

Altstadtsanierung am "Pelô"
Die sozialen und politischen "Grenzen" städtischer Integration
in Salvador/Brasilien

Dissertation zur Erlangung des Grades
eines Doktors der Sozialwissenschaften

Vorgelegt im Sommersemester 1998
an der Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld

Verfasser: Michael Craanen

1. Gutachter: Hochschuldozent Dr. Rüdiger Korff
2. Gutachter: Professor Dr. Hans-Dieter Evers

Bielefeld, im April 1998

"Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier °° ISO 9706"

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der Abkürzungen	iv
Verzeichnis der Abbildungen	vi
Verzeichnis der Tabellen	vi
Vorwort	vii
Einleitung	1

I. Allgemeines

A. Prozesse städtischer Integration und Differenzierung	16
B. Stadtteil in Transformation: Vergangenheit und Gegenwart des historischen Zentrums	20
1. Historische Entwicklung des Stadtzentrums in der Kolonialzeit	20
2. Verfall der Bausubstanz und soziale Degradierung	21
3. Die <i>Comunidade</i> des Maciel	30
4. Der Anfang der Sanierung (1968-1972)	34
5. Zweite Entwicklungsphase (1973-1979)	35
6. Dritte Entwicklungsphase (1980-1985)	36
7. Vierte Entwicklungsphase (ab 1985)	42
8. Bewohnerschicksale nach der Räumung	66
9. Das Haus Alfredo Brito 26: Ein Fallbeispiel	70

II. Instrumente sozialer Integration und Differenzierung

A. Die groben und die feinen Unterschiede der Bevölkerung des Maciel/Pelourinho	76
1. Anlage und Zielgruppen der empirischen Erhebung	78
2. Soziale Stratifikation der Zielgruppen	82
3. Lebensstile - der symbolische Ausdruck von Verschiedenheit	96
4. Lebensstile im historischen Zentrum von Salvador	99
a) Durchführung der Clusteranalyse	101
b) Inhaltliche Ergebnisse der Clusteranalyse	102
5. Zugehörigkeit trotz Verarmung: Die Strategien der Mittelschicht zur Erhaltung des sozialen Status	114
6. Fazit	126

B. Hautfarbe als Differenzierungskategorie: Die gesellschaftlich konstruierte Gleichheit und die feinen "farblichen" Unterschiede	128
1. Die "Rassendemokratie" - die Genese eines Mythos	133
2. Strukturelle Diskriminierung und das Problem der Wahrnehmung	136
3. Hautfarbe als Symbol für Abgrenzung und Integration: Soziale Klassifizierung zwischen Idealtypus und Kontinuum	144
4. Stigmatisierung und soziale Differenzierung: Abgrenzung als zentrales Merkmal sozialer Beziehungen	154
5. Die Bedeutung der Familie als Institution sozialer Integration	162
6. Horizontale Diskriminierung: Die Verdrängung gesellschaftlicher Integrationsdefizite	165

III. Das Problem der politischen Integration

A. Altstadtanierung als Interessenkonflikt	172
1. Zum Begriff "Interesse"	173
2. Zur Dominanz der ökonomischen Interessenberücksichtigung	176
3. Die Interessenartikulation der alteingesessenen Bevölkerung der historischen Altstadt: Auf der Suche nach "Lokalitäten"	182
a) Definition der "Lokalität"	182
b) Mitgliedschaft in lokalen Gruppen und Organisationen	184
c) Der Einfluß von "ethnischen Orientierungen" auf die Bevölkerung des Maciel/Pelourinho	188
(1) Historische Einflüsse auf kontemporäre ethnische Orientierungen	190
(2) <i>O ser negro</i> - zur Bedeutung einer "ethnischen" Identität im Maciel/Pelourinho	194
d) Ursachen für die fehlende Interessenartikulation	203
(1) Autoritarismus in der Demokratie	204
(2) Mangelnde Demokratieerfahrung	206
(3) Die Überzeugung von der politischen Ohnmacht	207
(4) Geringe soziale Kohäsion	208
(5) Propaganda	210
(6) Diskriminierung der Bewohner	210
(7) Geringe Bedeutung einer ethnischen Identität	212

B. Autoritarismus in der Demokratie: Ursachen für diesen Widerspruch	214
1. Grundzüge der politischen Entwicklung von der Kolonialzeit	
bis zur Gegenwart	217
a) Die Landverteilung	217
b) Die Macht der "Zuckerbarone"	220
c) Die brasilianischen Mandarins	225
d) Der erste Militärputsch und der Sturz der Monarchie	227
e) Die Gründung der "alten Republik" und die Politik der Gouverneure	229
f) Coronelismo	231
g) Die Vargas-Ära (1930-1945)	234
h) Bürgerliche Demokratie (1945-1964)	238
i) Der Weg zur Militärdiktatur	241
j) Das Militärregime (1964-1984)	243
k) Die Neue Republik (ab 1985)	248
2. Zusammenfassung: Die Kontinuität der elitären Struktur	
des politischen Systems	261
3. Das "Wesen" der politischen Kultur	266
4. Regionale Ursachen für den Autoritarismus in der Demokratie	270
 Zusammenfassung	 276
 Anhang I: Der quantitative Fragebogen	 294
Anhang II: Der qualitative Fragebogen	300
Anhang III: Literaturverzeichnis	302

Verzeichnis der Abkürzungen

ACM	Antônio Carlos Magalhães (Spitzname)
ANL	Aliança Nacional Libertadora
ARENA	Aliança Renovadora Nacional
C.N.B.B.	Conferência Nacional dos Bispos do Brasil
CONDER	Companhia de Desenvolvimento da Região Metropolitana de Salvador
CPE	Comissão de Planejamento Econômico
CPT	Comissão Pastoral da Terra
FPACBa	Fundação do Patrimônio Artístico e Cultural da Bahia
IBASE	Instituto Brasileiro de Análises Sociais e Econômicas
IBGE	Fundação Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística
IPAC	Instituto do Patrimônio Artístico e Cultural da Bahia
IWF	Internationaler Währungsfonds
MDB	Movimento Democrático Brasileiro
MNU	Movimento Negro Unificado contra a Discriminação Racial
OCEPLAN	Orgão Central de Planejamento da Prefeitura Municipal de Salvador (Stadtverwaltung Salvador)
PAN	Partido dos Aposentados da Nação
PCB	Partido Comunista Brasileiro
PCdoB	Partido Comunista do Brasil
PDS	Partido Democrático Social
PDT	Partido Democrático Trabalhista
PELÔ	Pelourinho (im Volksmund)
PETROBRÁS	Petróleo do Brasil, staatliche brasilianische Mineralölgesellschaft
PFL	Partido da Frente Liberal
PGT	Partido Geral dos Trabalhadores
PL	Partido Liberal
PLANDURB	Plano Diretor de Desenvolvimento Urbano
PMDB	Partido do Movimento Democrático Brasileiro
PMN	Partido da Mobilização Nacional

PPB	Partido Progressista Brasileiro
PPS	Partido Popular Socialista
PRN	Partido da Reconstrução Nacional
PRONA	Partido de Reedificação da Ordem Nacional
PRP	Partido Republicano Progressista
PRTB	Partido Renovador Trabalhista Brasileiro
PSB	Partido Socialista Brasileiro
PSC	Partido Social Cristão
PSD	Partido Social Democrático
PSDB	Partido da Social Democracia Brasileira
PSDC	Partido Social Democrata Cristão
PSL	Partido Social Liberal
PSN	Partido Solidarista Nacional
PST	Partido Social Trabalhista
PT	Partido dos Trabalhadores
PTB	Partido Trabalhista Brasileiro
PTdoB	Partido Trabalhista do Brasil
PTN	Partido Trabalhista Nacional
PV	Partido Verde
SENAC	Serviço Nacional de Aprendizagem Comercial
SEPLAN/PR	Secretaria do Planejamento da Presidência da República
SEPLANTEC	Secretaria do Planejamento, Ciência e Tecnologia (Land Bahia)
SUDENE	Superintendência de Desenvolvimento do Nordeste
UDN	União Democrática Nacional
UFBa	Universidade Federal da Bahia
UNESCO	United Nations Educational, Scientific, and Cultural Organization
UVR	Unidade Real de Valor (Reale Werteinheit)

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1: Schematischer Plan eines Stadthauses	25
Abb. 2: Restaurierungsplan des Maciel/Pelourinho	44
Abb. 3: Unternehmen im Maciel/Pelourinho	60
Abb. 4: Bildungsgrad	83
Abb. 5: Berufe nach Gruppenzugehörigkeit	85
Abb. 6: Durchschnittliches monatliches Einkommen in Real (R\$) nach Bildungsgrad	86
Abb. 7: Monatliches Familieneinkommen in Real (R\$)	87
Abb. 8: Monatliche Ausgaben nach Kategorien - Teil 1	89
Abb. 9: Monatliche Ausgaben nach Kategorien - Teil 2	90
Abb. 10: Monatliche Ausgaben nach Kategorien - Teil 3	92
Abb. 11: Monatliche Ausgaben nach Kategorien - Teil 4	93
Abb. 12: Familiäres und persönliches Einkommen in Real (R\$) nach Cluster und Gruppenzugehörigkeit	112
Abb. 13: Zusätzliche Einkommensquellen neben regulärer Arbeit	118
Abb. 14: Konsum dauerhafter Konsumgüter - Teil 1	121
Abb. 15: Konsum dauerhafter Konsumgüter - Teil 2	122
Abb. 16: Konsum dauerhafter Konsumgüter - Teil 3	123
Abb. 17: Konsum dauerhafter Konsumgüter - Teil 4	124
Abb. 18: Verteilung der Phänotypen "Weiße" und "Farbige" in Brasilien	129
Abb. 19: Existiert deiner Meinung nach "Rassendiskriminierung" in Salvador?	141
Abb. 20: Mitgliedschaft in Gruppen/Vereinen/Organisationen	187
Abb. 21: Bereiche der Aktivitäten der lokalen Gruppen/Vereine/Organisationen	187
Abb. 22: Plakat der Militärpolizei	205
Abb. 23: Abschneiden der neun größten Parteien bei den Kommunalwahlen	257
Abb. 24: Anzahl der Gemeindevertreter in Bahia nach Parteien aufgegliedert	259

Verzeichnis der Tabellen

Tab. 1: Bevölkerungsentwicklung im Maciel (1969-1983)	24
Tab. 2: Anzahl der Unternehmen und der Beschäftigten in ausgewählten Häuserblocks vor und nach der Restaurierung	61
Tab. 3: Ergebnisse der Clusteranalyse - Variablenpool "Freizeit"	104
Tab. 4: Ergebnisse der Clusteranalyse - Variablenpool "TV-Präferenzen"	104
Tab. 5: Ergebnisse der Clusteranalyse - Variablenpool "Musikgeschmack"	105
Tab. 6: Monatliches Durchschnittseinkommen in Mindestlöhnen (salário mínimo)	137
Tab. 7: In welcher Situation wurden Sie Opfer einer Diskriminierung aufgrund ihrer Hautfarbe?	141
Tab. 8: Phänotypische Klassifizierung der Respondenten im Vergleich	146

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist an der soziologischen Fakultät der Universität Bielefeld als Dissertation entwickelt worden. Ich möchte mich an dieser Stelle beim Lehrkörper des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Graduiertenkollegs für Entwicklungssoziologie und Sozialanthropologie bedanken, der mir mit seinem fachlichen und persönlichen Beistand auch über die schwierigen Phasen der Arbeit hinweggeholfen hat. Mein besonderer Dank gilt hier Dr. Rüdiger Korff, Prof. Dr. Hans-Dieter Evers, Prof. Dr. Günther Schlee und Dr. Johannes Augel. An dieser Stelle auch einen besonderen Dank an Frau Heiderose Römisch, Übersetzerin am Dokumentationszentrum für Afrika-, Asien- und Lateinamerikaforschung des Sociology of Development Research Centre (SDRC) an der Universität Bielefeld, die mit viel Energie die mühsame Arbeit des Korrekturlesens übernahm und damit der Arbeit den letzten "Schliff" verlieh.

Dank der finanziellen Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft konnte ich in Brasilien umfangreiche Recherchen durchführen. Dort empfing man mich mit großer Freundlichkeit und mit einer Hilfsbereitschaft, wie ich sie nicht erwartet hätte. Ich danke hier insbesondere Dr. Antônio Sergio Guimarães und Dr^a. Iracema Brandão Guimarães, beide vom Departamento de Sociologia da Faculdade de Filosofia e Ciências Humanas der Universidade Federal da Bahia, meinem Freund Cláudio, Anthropologe an dem selben Institut, der mit mir die problematischen Aspekte der empirischen Untersuchung diskutierte, und meinen drei studentischen Hilfskräften Diane, Tamara und Cristiane, die während der quantitativen Erhebung unermüdlich von Interview zu Interview zogen.

Zu großem Dank bin ich den Mitarbeitern des IPAC verpflichtet, insbesondere "Tatá", der immer verfügbar war, wenn ich Hilfe brauchte und den schwierigsten Fragen nicht auswich, obwohl er wußte, daß sich die Arbeit kritisch mit dem IPAC auseinandersetzen würde.

Des weiteren möchte ich den Menschen am Pelô für ihre Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft danken. Bira und seine Frau Nita, Dona China, Seu Nicolau, Seu Gildo und, und, und...; die Liste aller würde hier den Rahmen sprengen. Die Bewohner des historischen Zentrums haben bei mir einen tiefen Eindruck hinterlassen. Die Baianos gelten zu recht als freundliches und starkes Volk. Niemand könnte dies besser ausdrücken als es der berühmte Schriftsteller vom Pelourinho Jorge Amado getan hat: "Das Volk ist stärker als die Armut (...). Auch wenn das Überleben vor lauter Schwierigkeiten und Grausamkeiten fast unmöglich erscheint, das Volk lebt, kämpft, lacht, gibt nicht auf. Sie feiern ihre Feste, tanzen ihre Tänze, singen ihre Lieder und lachen ihr befreites Lachen."

Einleitung

"São Salvador da Bahia de Todos os Santos", die "Stadt des heiligen Erlösers von der Bucht aller Heiligen", älteste Stadt Brasiliens und Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Bahia, ist eine ausgesprochen faszinierende Stadt. Ihr kolonialer Baubestand zeugt von ihrer einstigen historischen Größe und von ihrer politischen und wirtschaftlichen Bedeutung als Hauptstadt der riesigen Überseebesitzung der kolonialen Weltmacht Portugal. Im Bewußtsein vieler Brasilianer symbolisiert sie heute noch weitgehend "das »ursprüngliche«, das »echte«, das »eigentliche«, das »traditionelle« Brasilien" (Augel 1984: 93). Zugleich ist Salvador eine moderne Stadt, Zentrum einer ungestümen Industrialisierung, aufgebläht durch Migrantenströme, Brennpunkt sozialer Differenzen. Unbeschreibliche Armut trifft hier auf die Errungenschaften der Moderne, auf die Spuren des Fortschritts und der Globalisierung - eine typische Millionenstadt der sogenannten "Dritten Welt".

Die koloniale Vergangenheit hinterließ ihr beeindruckendes Denkmal mitten im Stadtzentrum: Zwischen dem Platz Jesu (*Terreiro de Jesus*) und der Festung Santo Antônio (*Forte de Santo Antônio*) erstreckt sich das größte zusammenhängende Wohnviertel der Kolonialzeit von ganz Lateinamerika, Zeuge des verflossenen Reichtums der Stadt und der riesigen Zuckerrohrplantagen im Hinterland, geprägt vom physischen Verfall und der sozialen Degradierung, "Weltdenkmal der Menschheit" und bis vor wenigen Jahren noch "die schändlichste koloniale Favela [innerstädtisches Slumgebiet] der Welt".¹⁾

Bereits Ende der 60er Jahre unternahmen die städtischen Planungsbehörden erste Anstrengungen, das historische Zentrum zu restaurieren und zu erneuern. Der Erfolg war jedoch vor allem wegen der fehlenden finanziellen Mittel äußerst begrenzt. Erst mit der Aufwertung des Innenstadtslums als "Weltdenkmal der Menschheit" durch die UNESCO im Jahre 1985, und die damit verbundene internationale finanzielle Unterstützung, änderte sich dies entscheidend. Innerhalb weniger Jahre führte die massive staatliche Intervention zur Transformation des von den nationalen und internationalen Besuchern am meisten frequentierten Bereichs der historischen Altstadt, dem Maciel/Pelourinho, in ein auf den Tourismus ausgerichtetes

1) Nach Aussage des Bürgermeister der Stadt von 1989. Zitiert bei Augel (1991c: 174) aus einer offiziellen Presseverlautbarung um das "Gesetz der Gegenleistung".

kommerzielles Viertel, in dem neben den stark vom Verfall bedrohten Wohnhäusern der alteingesessenen Bevölkerung eine Vielzahl von Souveniergeschäften, Bars, Cafés, Eisdielen etc. zum Erscheinungsbild der Straßen gehören.

Die Integration des ehemals hochgradig "sozioökonomisch" segregierten²⁾ Stadtviertels, wie es bereits die Charakterisierung des historischen Zentrums als Innenstadtlum suggeriert (s.o.), in die Strukturen eines auf den nationalen und internationalen Tourismus ausgerichteten Marktes und die damit verbundenen Konflikte sind das Ausgangsproblem der vorliegenden *Analyse städtischer Integrations- und Differenzierungsprozesse* am regionalen Beispiel des historischen Stadtzentrums von Salvador. Die Untersuchung stellt sich dabei dem schwierigen Versuch, Integrations- und Differenzierungsprozesse auf der Ebene des urbanen Teilgebiets mit empirischen Mitteln zu erfassen und diese Prozesse auf der Grundlage historischer und politischer Entwicklungen in einen gesellschaftlichen Zusammenhang einzuordnen und erklärbar zu machen. Die Arbeit beschreibt somit nicht nur einen Teilaspekt auf der Ebene des Stadtlebens, sondern versucht die empirischen Ergebnisse als soziale Prozesse zu erklären, die nicht losgelöst von der gesellschaftlichen Entwicklung Brasiliens betrachtet werden können. Die vorliegende Untersuchung verbindet daher Überlegungen aus dem weiten Umfeld der soziologischen Stadtanalyse mit Themen der politischen Wissenschaft, zum Beispiel zur politischen Kultur Brasiliens oder mit Aspekten, die eng mit der historischen Entwicklung des politischen Systems verbunden sind. Hieraus ergibt sich ein komplexes Bild des sozialen Lebens des Stadtteils, das die lokalen Prozesse von Integration und Differenzierung auf der Ebene des urbanen Teilgebiets in einen Gesamtzusammenhang stellt.

Die ökonomische Ressource "Weltkulturdenkmal", die es zu erschließen gilt, ist aufgrund der geringen Anzahl historischer Gebäude ausgesprochen begrenzt. Die Konkurrenz zwischen "Wohnen im Zentrum" und touristischer Erschließung führt daher zu einem massiven Interessenkonflikt zwischen den alteingesessenen Anwohnern und gewerblichen Nutzern, die die noch nicht restaurierten Gebäude als Wohnsitz oder Arbeitsort nutzen, und den für die Restaurierung verantwortlichen Akteuren: Aus der Perspektive der lokalen politischen Arena

2) Segregation: "Ausmaß der disproportionalen Verteilung von Bevölkerungsgruppen (oder Nutzungen) über die Teilgebiete (z.B. Ortsteile) eines Gebiets (z.B. administratives Gebiet einer Stadt) zu einem Zeitpunkt" Friedrichs 1983: 34).

ist die alteingesessene Bevölkerung ein ausgesprochener "Störfaktor", der die wirtschaftliche Entwicklung des Viertels behindert. Die für die Restaurierung verantwortlichen politischen Akteure verfolgen mit ihrer massiven Intervention, bei der sie trotz demokratischen Systems auch autoritäre Herrschaftsinstrumente anwenden, das ehrgeizige Ziel, die historische Altstadt in ein rein kommerzielles Viertel ohne lokale Wohnbevölkerung umzuwandeln. Die Interessen der alteingesessenen Bevölkerung werden dabei aber weder in der Planung noch bei der Realisierung des Restaurierungsprojekts berücksichtigt (s.u.). Mit einer völlig unzureichenden Entschädigung "ausbezahlt", wird die alteingesessene Bevölkerung aus dem historischen Zentrum vertrieben. Vor allem aus der Sicht der Mehrheit der überwiegend an der Armutsgrenze lebenden alteingesessenen Bewohner bedeutet die Transformation des verfallenen Wohnbezirks in ein Geschäftsviertel eine massive existentielle Bedrohung, denn für sie ist das historische Zentrum Wohnort, Arbeitsstätte³⁾ und Mittelpunkt des sozialen und kulturellen Lebens zugleich. Für diese Gruppe besteht durch die Vertreibung die konkrete Gefahr, den Zugang zu ihrer traditionellen Einkommensquelle "Tourismus" zu verlieren.

Das urbane Konfliktpotential, das die komplette Vertreibung der alteingesessenen Bevölkerung aus der historischen Altstadt beinhaltet, wird durch zwei mit der Restaurierung verbundenen Entwicklungen noch verschärft:

1) Das ehrgeizige Restaurierungsprojekt führt zu einer "Heterogenisierung der Bevölkerungszusammensetzung". Der Begriff "Heterogenisierung" bezieht sich auf die sukzessive Überwindung der *residential segregation* des ehemaligen Innenstadtslums, denn die durch das *Projeto da Recuperação do Centro Histórico* (Projekt der Wiederherstellung des historischen Zentrums) initiierte Wiederaufwertung der historischen Altstadt von Salvador führte zu einem räumlichen Nebeneinander unterschiedlicher sozialer Schichten und menschlicher Phänotypen sowie ihrer Identitäten und Lebensstile in einem überschaubaren urbanen Teilgebiet. Der überwiegend zur unteren Sozialschicht gehörenden und "erschei-

3) Die Touristen sind die wichtigste Devisenquelle der überwiegend am Existenzminimum lebenden Bevölkerung. Auf den informellen Märkten in den engen Gassen des Weltkulturdenkmals wird alles feilgeboten, was der Überlebenssicherung nützlich ist: Hier werden sexuelle Sehnsüchte befriedigt, die Symbole der afrobrasilianischen Kultur als Souvenirs vermarktet, exotische Speisen zubereitet, es wird naive Kunst verkauft, mit *Capoeira* (Kampftanz der "schwarzen" Bevölkerung, dessen Ursprung auf die Sklavengesellschaft zurückgeht) und musikalischen Darbietungen werden Touristen zum kurzen Verweilen und zum "Devisentransfer" verleitet.

nungsmäßig" vor allem dunkelhäutigen alteingesessenen Bevölkerung, die täglich aufs Neue um ihr Überleben kämpfen muß, stand in der historischen Altstadt während des Untersuchungszeitraums ohne räumliche Distanz eine Gruppe von vorwiegend aus den höheren sozialen Schichten stammenden und überwiegend "weißen" Geschäftsleuten und deren Angestellten gegenüber, deren Lebensformen sich an den Standards der "entwickelten" Gesellschaften messen lassen können.

Folgt man der Argumentation von Friedrichs (1983), birgt diese Auflösung der Segregation für die Planungsbehörden der Stadt ein Gefahrenpotential, denn Segregation stabilisiert das soziale System⁴⁾ der Stadt, indem sie die Wahrscheinlichkeit des Ausbruchs sozialer Konflikte relativiert: Die sozialen Ungleichheiten fallen um so weniger auf, je ähnlicher sich die Nachbarn in ihrer sozialen Lage sind. Die Wahrnehmung sozialer und räumlicher Disparitäten ist beschränkt. "Daher ist eine Folge der Segregation, daß innerhalb der Stadt die Konflikte bzw. die Dissonanz verringert werden. Der Wohnstandort ist dann eine Anpassung und zugleich subjektiv ein Eingeständnis der sozialstrukturell begrenzten Möglichkeiten, d.h. der sozialen Ungleichheit" (Friedrichs 1983: 260). Eine Aufhebung der Segregation fördert folglich die Wahrscheinlichkeit der Entstehung sozialer Konflikte und gefährdet damit die Stabilität des sozialen Systems der Stadt selbst. Allerdings läßt sich auch behaupten, daß gerade eine heterogene Bevölkerungszusammensetzung den Ausbruch von urbanen Konflikten relativiert, wie z.B. Gans (1974) in einer Zusammenstellung unterschiedlicher Thesen pro Heterogenität von Wohngebieten zusammenfaßt: "1. Vielfalt in der Gegend und demographische Ausgewogenheit bereichern das Leben der Bewohner - dagegen: Homogenität verdummt. 2. Heterogenität fördert Toleranz und vermindert so Konflikte - dagegen: Homogenität verstärkt Isolation. 3. Heterogenität wirkt aufklärerisch für Kinder, sie lernen andere Menschen kennen und mit ihnen auszukommen - dagegen: Homogenität schränkt Wissen ein und verringert spätere Kontaktbereitschaft. 4. Heterogenität schafft eine Konfrontation mit anderen Lebens-

4) Der Begriff urbanes soziales System wird im Kontext der vorliegenden Arbeit als Summe aller Beziehungen zwischen den Akteuren eines begrenzten urbanen Gebietes definiert. Die Aufrechterhaltung und Stabilität der Ordnung des urbanen sozialen Systems hängt dabei wesentlich von dem Grad der Integration der einzelnen Individuen, Gruppen etc. in das urbane soziale Beziehungsgefüge ab. Besitzt dieses Beziehungsgefüge eine negative Qualität, d.h. bestehen keine und nur wenige soziale Beziehungsmuster, die den Individuen ein Gefühl von Intimität und Zugehörigkeit zum urbanen Territorium vermitteln, ist der Grad der Integration dementsprechend gering und die Stabilität des urbanen sozialen Systems gefährdet.

formen, u.a. können Arbeiter das Verhalten der Mittelschichten annehmen - dagegen: Homogenität führt zur Erstarrung in jetziger Lebensweise" (ebd. 188; Übers. von Friedrichs 1983: 263). Am Fallbeispiel des historischen Stadtzentrums von Salvador lassen sich diese in der stadtsoziologischen Segregationsforschung divergierenden Thesen empirisch überprüfen: Die Segregation des Viertels wird durch die staatliche Restaurierungspolitik "von oben" aufgelöst. Eine heterogene Bevölkerungszusammensetzung bestimmt nunmehr das Bild des Pelourinho. Folgt man Gans (1974) müßte dies unter den Bewohnern zu mehr Toleranz und zur gegenseitigen Übernahme von Verhaltensmustern führen. Latente Konflikte würden durch die Heterogenität abgebaut. Demgegenüber ließe sich z.B. mit Friedrichs (1983) argumentieren, daß genau das Gegenteil der Fall ist. Die alteingesessene Bevölkerung wird nun ohne räumliche Distanz mit den sozialen Disparitäten konfrontiert. Dies fördert Aspirationen, die sich aufgrund des niedrigen sozioökonomischen Status der Bewohner nicht realisieren lassen. Der Ausbruch der latenten Konflikte ist eine mögliche Folge.

2) Das Restaurierungsprojekt fördert die "Globalisierung" der historischen Altstadt durch den wachsenden kulturellen Einfluß des internationalen und nationalen Tourismus sowie durch die wachsende Bedeutung einflußreicher nationaler und internationaler Unternehmen, die den Touristen ein Einkaufs- und Vergnügungsviertel zur Verfügung stellen, das sich ohne weiteres an globalen Standards messen läßt. Die Fassaden vieler Gebäude sind zwar historisch, doch im Kern erinnern viele der restaurierten Bauwerke an die luxuriösen kleinen Geschäfte in den Innenstädten der Metropolen der nördlichen Hemisphäre. Dabei bereichern die Elemente einer globalisierten Kultur die lokale Kultur, ohne daß die eine über die andere in einer auffälligen Weise dominiert. So verweist z.B. auch Featherstone (1990) darauf, daß Globalisierung nicht zur Auflösung nationaler Identitäten in einer dominanten Kulturform führt (im Sinne von "Verwestlichung", "Amerikanisierung"), sondern zu "diversity, variety and richness of popular and local discourses, codes and practices which resist and play-back systemicity and order" (Featherstone 1990: 2; vgl. Korff 1991: 1). Die Integration in die globale Gesellschaft ist jedoch ausgesprochen selektiv und bezieht sich räumlich vor allem auf den Bereich, der vom internationalen Tourismus frequentiert wird. Korffs Aussage (1995: 8), daß Städte in Teilen globalisiert sind, aber nie insgesamt, trifft auch auf dieses historische Zentrum zu. Die partielle

globale Integration ergibt sich dabei "aus den Strategien spezifischer Gruppen, die versuchen, die Stadt ihren Interessen und Bedürfnissen gemäß zu strukturieren" (ebd.).

Im Untersuchungsgebiet sind es insbesondere die lokale politische Arena und die neuen gewerbetreibenden Nutzer in den restaurierten Gebäuden, die bei der Verfolgung ihrer politischen und ökonomischen Interessen das Zentrum partiell "globalisieren". Auch die Konfrontation mit der internationalisierten Konsumkultur erhöht das vorhandene Konfliktpotential, denn die Mehrheit der an der Armutsgrenze lebenden alteingesessenen Bewohner der verfallenen Häuser wird nun, ohne räumliche Distanz, mit einer Konsumkultur konfrontiert, die bei ihnen Wünsche weckt, die aufgrund ihrer unendlichen Armut wahrscheinlich niemals erfüllt werden können.

Bis zum Beginn des ehrgeizigen Restaurierungsprojekts wurde die lokale Bevölkerung sowohl von den lokalen politischen Behörden als auch von den Mitgliedern der höheren sozialen Schichten der Bevölkerung Salvadors weitgehend ignoriert. Die früher überwiegend aus der unteren Sozialschicht stammenden alteingesessenen Bewohner wurden als marginal und gefährlich stigmatisiert. Der Bereich des Untersuchungsgebietes (Maciel/Pelourinho) wurde im Volksmund als "Höllenschlund" bezeichnet. Es galt, insbesondere während der Nacht, als ausgesprochen leichtsinnig, sich in der historischen Altstadt aufzuhalten. Daher wollte die aus den höheren sozialen Schichten stammende Bevölkerung Salvadors mit den Menschen vom "Pelô" kaum etwas zu tun haben; sie hielt sich nur selten im historischen Zentrum auf, und soziale Beziehungen mit Bewohnern wurden vermieden. Für die lokale Bevölkerung war es fast unmöglich, aus ihrer sozialen Isolierung auszubrechen. So war es aufgrund ihrer Stigmatisierung als Marginale für die Bewohner z.B. ausgesprochen schwierig, außerhalb ihres Wohngebietes eine formelle Arbeit zu finden. Trotz des immensen touristischen Wertes des kolonialen Baubestands hielten sich auch die zuständigen Behörden mit einer regelnden Intervention im historischen Zentrum weitgehend zurück; beim Ausbruch lokaler Konflikte handelten sie meistens willkürlich gegen alle Bewohner mit massiver spontaner Präsenz der Militärpolizei. Ein zentraler Grund hierfür mag der gewesen sein, daß sich Konfliktausbrüche in der historischen Altstadt primär gegen die Bevölkerung selbst richteten: Schlägereien zwischen der lokalen Bevölkerung waren an der Tagesordnung, politische Proteste gab es dagegen kaum. Für die lokale politische Arena waren die gewalttätigen Ausbrüche nur von

untergeordneter Relevanz, da sie die politische Ordnung kaum gefährden konnten. Selbst die hohe Kriminalitätsrate änderte wenig an der gleichgültigen Haltung der zuständigen Behörden; sie führte weder zu nennenswerter Verstärkung der polizeilichen Präsenz, noch wurden von den Behörden sinnvolle Konzepte entwickelt, um ein höheres Maß an Sicherheit auf den Straßen des historischen Zentrums zu erreichen. Lediglich der Zugang zu der von den Touristen am häufigsten besuchten, weltbekannten *Praça do Pelourinho* wurde tagsüber regelmäßig von der Polizei überwacht.

Die ignorante Haltung gegenüber der Bevölkerung des historischen Zentrums läßt sich gut als "lokale Fragmentierung" des Stadtteils beschreiben. Mit Fragmentierung wird ein Zustand beschrieben, in dem "Stadtbewohner als Summe wenig gemein haben und in einer Anonymität und gegenseitigen Ignoranz nebeneinander leben" (Korff 1995: 8). Diese Anonymität und gegenseitige Ignoranz zwischen den Bewohnern eines urbanen Gebietes bzw. zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen urbaner Teilgebiete kann bis zu einer Situation funktionaler Irrelevanz von spezifischen Personengruppen und städtischen Gebieten führen: "Diese zunehmende funktionale Irrelevanz betrifft (...) auch spezifische Personengruppen und »Gebiete« in allen Gesellschaften. In den Städten stehen sich deshalb nicht nur »Zentrum« und »Peripherie« gegenüber, sondern eine funktional irrelevante, mehr oder weniger ignorierte Gruppe ohne oder mit nur sehr geringen Zukunftsoptionen muß hinzu gezählt werden" (Korff 1993: 7; vgl. Castells 1990: 230). Fragmentierungsprozesse beschreiben also eine bestimmte (negative) Qualität von Beziehungen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen zwischen oder innerhalb von urbanen Teilgebieten. Sie beinhalten ein immenses Konfliktpotential, insbesondere dann, wenn ignorierte Bevölkerungsgruppen keine oder nur eine geringe Perspektive auf eine bessere Zukunft besitzen und daher kaum etwas zu verlieren haben, wenn sie sich gegen politische und/oder soziale Integrationsdefizite wehren.

Im regionalen Kontext des Untersuchungsgebietes trug der hohe Grad an lokaler Fragmentierung vor Beginn des ehrgeizigen Restaurierungsprojekts sicherlich auch zum Ausbruch der latenten Konflikte bei, jedoch richtete sich die Gewalt vor allem gegen die Bevölkerung selbst und nicht gegen andere Bevölkerungsgruppen oder gegen die politische Ordnung (s.o.). Durch die partielle Globalisierung und die damit einhergehende Heterogenisierung der

Bevölkerungszusammensetzung besteht jedoch nun die Gefahr, daß sich bei einer Aufrechterhaltung der Ignoranz gegenüber der alteingesessenen Bevölkerung ein möglicher Konfliktausbruch nicht mehr auf der "privaten" Ebene bewegt, sondern sich gegen das "Neue" im Zentrum selbst richtet, z.B. gegen die überwiegend aus der mittleren sozialen Schicht stammenden Geschäftsleute und deren Angestellte, gegen restaurierte Gebäude, Geschäfte, Touristen, Baumaterialien etc., und daß der Konflikt damit eine politische Dimension annimmt, die die Stabilität des sozialen Systems des historischen Zentrums im Ganzen gefährden kann.

Integrationsprozesse wirken der Gefahr des Ausbruchs von Konflikten sowohl auf der privaten als auch auf der politischen Ebene entgegen; sie besitzen daher eine entscheidende Funktion für die Stabilität des sozialen System der Stadt. Auf der Ebene der Akteure kann die lokale Bevölkerung über die Qualität ihrer Beziehungen untereinander einen entscheidenden Beitrag zur sozialen Integration leisten. Familie, Freunde, Bekannte, persönliche Beziehungen etc. vermitteln ein Gefühl von Intimität und Zugehörigkeit zu einem urbanen Territorium. Dementsprechend ist der Grad der sozialen Integration ist hoch und die Gefahr des Ausbruchs latenter Konflikte niedrig. Existieren jedoch viele heterogene Gruppen, deren Beziehungen primär durch Abgrenzung und soziale Distanzen geprägt sind, in dem selben Raum, ist die soziale Integration in das urbane Teilgebiet dementsprechend gering und die Gefahr des Ausbruchs von privaten und politischen Konflikten wahrscheinlich. In diesem Fall sind die zuständigen städtischen Behörden zur Aufrechterhaltung des sozialen Friedens besonders gefordert. Über politische Entscheidungen können sie Integrationsdefizite bestimmter Bevölkerungsgruppen abbauen, z.B. durch die Berücksichtigung der Interessen benachteiligter Gruppen im städtischen Planungsprozeß, durch Umsiedlungen, durch die Anwendung von Sozialplänen, durch den Bau von Sozialstationen, Kindertagesstätten, Beratungszentren etc. Besteht von Seiten der lokalen politischen Arenen keine Bereitschaft zur Integration benachteiligter Bevölkerungsinteressen in die urbane Planung, können benachteiligte Gruppen durch die kollektive Organisierung ihrer Interessen eine Verbesserung ihrer Situation einfordern. Auch ein gewalttätiger Ausbruch eines angestauten Konflikts kann eine erhebliche Chance zur Verbesserung der Verhandlungsposition sowie den Zugang zum innerstädtischen Raum insgesamt für benachteiligte Gruppen bedeuten. So argumentiert z.B. Castells, daß die Organisierung urbanen Raumes gerade über Konflikte stattfindet (1983: 302; vgl. auch

Lefèbvre 1976). Durch kollektive Organisation werden urbane Konflikte in der Regel mit friedlichen Mitteln thematisiert, und die Gefahr gewalttätiger Ausbrüche wird relativiert. Gleichzeitig werden der Grad der sozialen Integration in das urbane Teilgebiet erhöht und lokale Fragmentierung reduziert: Durch die kollektive Interessenorganisation werden lokale Bezüge erzeugt und es werden kollektive Gefühle zu spezifischen urbanen Räumen und deren Bewohnern hergestellt, wodurch die gegenseitige Ignoranz unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen aufgehoben werden kann. Berner und Korff (1994) sprechen in diesem Zusammenhang von Lokalisierungsprozessen, die mit Globalisierungsprozessen verbunden sind: "Not all groups are affected by globalization in the same way. For the elites it means enhanced possibilities and an enlarged arena of activities. All other groups are facing the threat of being pushed away from the centers although they have to stay to retain the chance to make a living. (...) As a basis for a whatever limited protection of their interests, they have to develop social agency and become groups themselves" (ebd.: 5). Für Bangkok und Manila zeigen die Autoren an einem Beispiel auf, wie durch Konflikte um innerstädtischen Wohnraum kollektive Interessenorganisation zu einer Verbesserung der Verhandlungspositionen sozial benachteiligter Gruppen beitragen kann, denn die lokale Organisation erzeugt kollektive Zugehörigkeitsgefühle zu sozial definierten Räumen,⁵⁾ sogenannten Lokalitäten, und sie kann durchaus in eine erhöhte Bereitschaft zur Verteidigung dieses Raumes münden.

Eine ähnliche Situation, wie sie Berner und Korff am Beispiel von innerstädtischen Slumgebieten in Bangkok und Manila beschreiben, läßt sich auch für das historische Stadtzentrum von Salvador aufzeigen. Die Restaurierung des ehemaligen Innenstadtlums als partielle Globalisierung bedroht die alteingesessene Bevölkerung mit der Vertreibung. Seitens der lokalen politischen Arena besteht kaum eine Motivation, bei der Wiederherstellung des kolonialen Baubestands auch die lokalen Bevölkerungsinteressen zu berücksichtigen. Im Vorfeld der Untersuchung wurde daher die naheliegende These aufgestellt, daß auch im historischen Zentrum von Salvador der Konflikt um den innerstädtischen Wohnraum zu einer kollektiven Interessenorganisation der alteingesessenen Bevölkerung führen werden, um deren Verhandlungsposition zu verbessern. Die empirischen Ergebnisse zeigen jedoch, daß

5) Die Gefühle kollektiver Zugehörigkeit zu einem innerstädtischen Gebiet folgen in der Regel keinen administrativ vorgegebenen Abgrenzungen städtischen Raumes. Sie können sich z.B. auf einen Häuserblock, eine Straße etc. beziehen.

die Anwohner und Nutzer der verfallenen Gebäude das Schicksal der Vertreibung weitgehend passiv hinnehmen und sich nicht kollektiv wehren. Auch kam es während des gesamten Untersuchungszeitraums nicht ein einziges Mal zu einer nennenswerten gewalttätigen Auseinandersetzung. Diese passive Haltung ist insbesondere vor dem Hintergrund des immensen Verlustes, den die alteingesessene Bevölkerung erleidet, erstaunlich, denn die Mehrheit verliert nicht nur den Wohnort, sondern auch den Zugang zu ihren traditionellen Quellen der Überlebenssicherung.⁶⁾

Im Zentrum der vorliegenden Untersuchung stehen der durch die Restaurierung ausgelöste urbane Konflikt und die Frage nach den Faktoren, die die Stabilität des sozialen Systems der historischen Altstadt aufrechterhalten. Analysiert werden sowohl soziale Beziehungen zwischen den sozial und phänotypisch unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen untereinander im historischen Zentrum, als auch die Beziehungen zwischen den für die Restaurierung verantwortlichen politischen Akteuren und den einzelnen lokalen Bevölkerungsgruppen. Die empirischen Ergebnisse, die generelle Aussagen über den Grad der sozialen und politischen Integration der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in das soziale System des historischen Viertels als auch in das soziale System der Stadt als übergeordnete Ebene zulassen, werden abschließend in einen gesellschaftlichen Zusammenhang gestellt und als Ausprägung der historisch-politischen Entwicklung Brasiliens interpretiert.

Im einzelnen gliedert sich die Arbeit in drei thematische Schwerpunkte:

1. Einen allgemeinen Teil, dem nach einer expliziten Definition städtischer Integrations- und Differenzierungsprozesse (Kap. I.A.) eine umfassende Deskription der sozio-demographischen und historischen Entwicklung des "Stadtteils in Transformation" folgt (Kap. I.B.). Die Darstellung des Transformationsprozesses des Bereichs Maciel/Pelourinho von der Kolonialzeit bis zur Gegenwart erörtert neben den verschiedenen Phasen der Entwicklung insbesondere die Hintergründe und den Verlauf des 1985 begonnenen ehrgeizigen "Projekts der Wiederherstellung des historischen Stadtzentrums" sowie die Lebensumstände der alteingesesse-

6) Gerade die passive Haltung der lokalen Bevölkerung verdeutlicht, wie sinnvoll es ist, in der vorliegenden Arbeit von einem urbanen Konfliktpotential zu sprechen, da in vielen ländlichen Gebieten Brasiliens Konflikte um den Zugang zum Land regelmäßig zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen mit einer Vielzahl von Todesopfern und Verletzten eskalieren.

nen Bevölkerung und die Probleme, die sich durch das ehrgeizige Restaurierungsprojekt für diese Gruppe ergeben. Die ausführliche Deskription offenbart die sozialen Differenzen, die fehlende politische Integration der lokalen Bevölkerungsinteressen und den eigenwilligen Charakter des Stadtteillebens, der entscheidend durch das ehrgeizige Restaurierungsprojekt beeinflußt wird.

2. Eine empirische Analyse, die sich auf der Ebene des urbanen Teilgebiets mit den Prozessen *sozialer* Integration und Differenzierung beschäftigt. Dabei steht der Umgang der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen des historischen Stadtzentrums miteinander unter den Aspekten ihrer sozialen und phänotypischen "Verschiedenheit" im Zentrum der Analyse. Gegenstand der Untersuchung sind hier die Symbole und systematischen Mechanismen, mit denen die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen ihre Verschiedenheit betonen bzw. auflösen. Explizit geht es um die Frage, welche *Symbole* als Differenzierungs- bzw. Integrationskriterien zum Aufbau von Gruppengrenzen von der lokalen Bevölkerung instrumentalisiert werden und welchen Einfluß diese Symbole auf das soziale Miteinander im Stadtteilleben besitzen. Zentrales Ziel ist es, den Umgang der sozial und phänotypisch unterschiedlichen lokalen Bevölkerung miteinander zu charakterisieren, um den Grad der sozialen Integration bzw. der Ausgrenzung der einzelnen Gruppen in das soziale bzw. aus dem sozialen System der historischen Altstadt bewerten zu können. Der Umgang mit der sozialen und phänotypischen Verschiedenheit im lokalen Kontext des Untersuchungsgebietes wird dabei am Beispiel von zwei verschiedenen "Symbolen" von Ausgrenzung und Integration dargestellt: a) Lebensstile und b) die Farbe der Haut.

a) Lebensstile: Kapitel II. A. setzt sich mit der Frage auseinander, ob Lebensstile als Instrument sozialer Integration und Differenzierung bzw. als symbolischer Ausdruck von Verschiedenheit im Stadtteilleben eine Rolle spielen. Die empirische Analyse differenzierter Lebensstile folgt dabei der Überlegung, daß durch die fehlende Distanz bzw. die "Heterogenisierung" der Bevölkerungszusammensetzung der historischen Altstadt Kollektividentitäten und Gefühle sozialer Zugehörigkeit über differenzierte Lebensstile erzeugt werden. Da die sozial und phänotypisch unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen nicht durch räumliche Distanz voneinander getrennt sind, stellt sich die generelle Frage, welche Differenzierungskriterien von der Bevölkerung instrumentalisiert werden, um ihre Gruppenzugehörigkeit nach außen

zu demonstrieren. Gerade durch die fehlende Distanz ist dies von besonderer Bedeutung, denn Städte sind zwar in der Regel in ihrer Bevölkerungszusammensetzung heterogen, durch Segregationsprozesse konzentrieren sich Bevölkerungsgruppen mit unterschiedlichen sozio-ökonomischen, ethnischen oder phänotypischen Merkmalen jedoch üblicherweise disproportional in verschiedenen Sektoren oder Zonen des Stadtgebiets, in denen die Chance zur Aufrechterhaltung von sozialer Distanz auch ohne expressive Demonstration nach außen besteht. Die Ausübung spezifischer Lebensstile ist eine Möglichkeit soziale Distanz zu erhalten und Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe zu demonstrieren.⁷⁾ Aus diesem Grund wird anhand der empirischen Ergebnisse der quantitativen Erhebung der Frage nachgegangen werden, ob Lebensstile als Differenzierungs- und Integrationskriterium im Untersuchungsgebiet eine Rolle spielen.

b) Die Farbe der Haut: Die Farbe der Haut besitzt in den Beziehungen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen Brasiliens eine besondere Bedeutung als gesamtgesellschaftliche, soziale, kulturelle und individuelle Differenzierungs- und Integrationskategorie. So wird auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene mit dem ideologischen Konstrukt der "Rassendemokratie" das Verhältnis der verschiedenen Phänotypen Brasiliens ausgesprochen idealisiert dargestellt und Diskriminierungen aufgrund phänotypischer Unterschiede werden weitgehend negiert. Die gesellschaftliche Realität entspricht jedoch nicht der mit der Rassendemokratie verbundenen Idee von der Gleichheit aller Phänotypen: Diskriminierungen der unterschiedlichen Phänotypen gehören in Brasilien zum Alltag und sind in der gesellschaftlichen Struktur verankert. Wie mit diesem Widerspruch von der Bevölkerung umgegangen wird und welche Rolle die Farbe der Haut im Denken der Menschen als Differenzierungs- bzw. Integrationskategorie auf der Ebene des sozialen Lebens des Stadtteils besitzt, ist die zentrale Fragestellung von Kapitel I. B., das die Relativität der Hautfarbe als Instrument sozialer Integration und Differenzierung in das Zentrum der Analyse rückt. Die "Farbe der Haut" wird dabei zunächst als die zentrale Zuschreibungskategorie eines komplexen "sprachlichen" Klassifikationssystems, mit dem soziale, kulturelle und individuelle Unterschiede betont und wieder aufgelöst werden, analysiert. Im Anschluß daran geht es um die Frage, auf welche Weise die Farbe der Haut von der lokalen Bevölkerung als zentrale Differenzierungskategorie instrumentali-

7) Vgl. z.B. Michailow 1994; Hitzler 1994; Hütten und Sterbling 1994.

siert wird und wie durch die phänotypische Erscheinungsform die Beziehungen zwischen den phänotypisch und sozial unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen beeinflusst werden.

Im Mittelpunkt der empirischen Lebensstilanalyse und der Diskussion über die Hautfarbe als zentrale Differenzierungskategorie stehen also die Beziehungen der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zueinander. Zentrales Ziel ist es, mit empirischen Instrumenten den Charakter des Stadtteillebens als Beziehungsgefüge sozial und phänotypisch unterschiedlicher Gruppen zu beschreiben, das durch spezifische Symbole von Integration und Ausgrenzung geprägt wird.

3. Im letzten thematischen Schwerpunkt geht es um das Problem der politischen Integration der lokalen Bevölkerungsinteressen in die für die Umsetzung des Restaurierungsprojekts relevanten Planungsentscheidungen sowie um die Analyse der Faktoren, die die Stabilität des urbanen Teilgebiets unter den Bedingungen der sozialen und phänotypischen Differenzierung sowie der fehlenden politischen Integration der alteingesessenen Bevölkerung aufrechterhalten und den Ausbruch eines lokalen Konfliktes verhindern. Da sich soziale Prozesse, auch wenn sie in dem besonderen Umfeld einer metropolitanen Region stattfinden, nicht isoliert vom gesamtgesellschaftlichen Kontext erklären lassen, werden hier die empirischen Ergebnisse in einen gesellschaftlichen Zusammenhang gestellt und als Ausprägung der politischen und historischen Entwicklung der brasilianischen Gesellschaft interpretiert.

Im ersten Teil (Kap. III.A.) wird es zunächst darum gehen, weshalb ökonomische Interessen bei der Durchführung des ehrgeizigen Restaurierungsprojekts dominieren und die Interessen der alteingesessenen Bevölkerung dagegen kaum Berücksichtigung finden. Aufgrund der Vielzahl der beteiligten Akteure mit spezifischen und zum Teil divergierenden Interessen kann hier jedoch lediglich auf einige allgemeine Faktoren eingegangen werden, die die Dominanz der ökonomischen Interessenberücksichtigung erklären und das Problem der politischen Integration der alteingesessenen Bevölkerung beeinflussen. Im Anschluß daran wird es um die Frage gehen, aus welchen Gründen die lokale Bevölkerung ihre Interessen nicht kollektiv organisiert, z.B. in Form von Nachbarschaftsinitiativen oder ethnischen Vergemeinschaftungen mit sozial-politischen Zielen, um die Chance der Durchsetzung ihrer Interessen bei den politischen Entscheidungsprozessen zu erhöhen. Wie oben schon angeführt,

wurde bei der Vorbereitung der Untersuchung davon ausgegangen, daß die konkrete Gefahr der Vertreibung und der damit einhergehende Verlust traditioneller Überlebensstrategien, die mit dem historischen Zentrum in direkten Zusammenhang stehen, bei der alteingesessenen Bevölkerung zu einer kollektiven Interessenartikulation führen werde, um eine Berücksichtigung ihrer Interessen bei den politischen Entscheidungsprozessen durchzusetzen und um den Wohn- und Arbeitsort gegen die Bedrohung von außen zu verteidigen. Ebenfalls wurde davon ausgegangen, daß die Organisierung kollektive Zugehörigkeitsgefühle erzeugen werde, die sich auf ein bestimmtes urbanes Territorium richten (Lokalität) und die auch den Grad der sozialen Integration zwischen den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in das soziale System des historischen Stadtzentrums erhöhen könnten. Da sich im Untersuchungsgebiet keine kollektive Interessenorganisation der alteingesessenen Bevölkerung nachweisen läßt, die sich gegen die drohende Vertreibung richtet, werden die Ursachen für die fehlenden Interessenorganisation in das Zentrum der Analyse gestellt.

Eine zentrales Ergebnis der vorliegenden Untersuchung ist die Tatsache, daß sich die Ursachen für die dominante Berücksichtigung der ökonomischen Interessen bei der Umsetzung der ehrgeizigen Restaurierung sowie die fehlende kollektive Interessenartikulation der alteingesessenen Bevölkerung nicht durch regionale Faktoren, z.B. die lokalen Machtverhältnisse, hinreichend beschreiben lassen, sondern daß sie auch auf gesamtgesellschaftliche strukturelle Ursachen zurückzuführen sind, die eng mit der historischen Entwicklung des politischen Systems verbunden sind, die in Kap. III.B. im Zentrum einer umfassenden historischen Analyse steht. Erstens führte die historische Entwicklung des politischen Systems zu einer elitären Natur des politischen Systems, in welchem die Interessen einer kleinen Clique gesellschaftlicher und politischer Eliten über die der Masse der Bevölkerung in nahezu allen politischen Entscheidungsprozessen dominieren. Zweitens bildete sich im historischen Verlauf eine durch tradierte Einstellungsmuster geprägte politische Kultur heraus, mit der sich die politische Passivität der lokalen Bevölkerung und damit auch die Stabilität des urbanen Teilgebiets zum Teil erklären läßt. Der entscheidende Faktor jedoch, der den Ausbruch eines lokalen Konfliktes kontrolliert und damit die Stabilität des Viertels trotz erheblicher Integrationsdefizite der alteingesessenen Bevölkerung aufrechterhält, ist drittens die massive Anwendung autoritärer Herrschaftsinstrumente durch die lokale politische Arena im Untersuchungsgebiet. Hier handelt es sich natürlich nicht um einen systematischen politi-

schen Integrationsmechanismus um benachteiligte Bevölkerungsgruppen in das soziale System der Stadt als Ganzes zu integrieren, sondern um die Aufrechterhaltung der sozialen Unterschiede mit Herrschaftsinstrumenten, wie sie üblicherweise in autoritären politischen Systemen angewendet werden. Daß die lokale politische Arena, trotz offiziell demokratischen Systems, in der Lage ist, ohne Verlust ihrer politischen Legitimität autoritäre Herrschaftsinstrumente anzuwenden, ist ebenfalls eng mit der politischen Kultur des Landes und mit der historischen Entwicklung des politischen Systems selbst verbunden. Mit der umfassenden historischen Analyse wird versucht, diese Zusammenhänge aufzuzeigen. Gleichzeitig wird damit die Stabilität des sozialen Systems des historischen Zentrums nicht durch spezifische Instrumente und Mechanismen sozialer und politischer Integration zur Kompensierung der Integrationsdefizite bzw. zur Relativierung des lokalen Konfliktpotentials, die zur Lösung eines räumlich begrenzten urbanen Konflikts Anwendung finden, erklärt, sondern die Stabilität des urbanen Teilgebiets wird insbesondere auf gesellschaftspolitische Faktoren zurückgeführt, die Teil der historisch-politischen Entwicklung Brasiliens sind. Daher ist die vorliegende Arbeit keine reine stadtsoziologische Analyse, die städtische Prozesse von Integration und Differenzierung ausschließlich auf der Ebene eines metropolitanen Teilgebiets analysiert und im Anschluß daran versucht, die Ergebnisse als "städtisch" zu interpretieren, sondern sie ist gleichfalls eine umfassende kritische Gesellschaftsanalyse.⁸⁾

8) Eine klare Trennung von Stadtanalyse und Gesellschaftsanalyse läßt sich aufgrund der Verstärkung der Gesellschaft ohnehin kaum vornehmen, wie z.B. Friedrichs argumentiert: "Je stärker sich die Bevölkerung eines Landes in den metropolitanen Gebieten konzentriert und sich die Verhaltensmuster der metropolitanen Bevölkerung ausbreiten, um so schwieriger wird es, »(Groß-)Stadt« und »Gesellschaft« als spezifische Untersuchungsobjekte zu konstituieren. Stadtanalysen sind Gesellschaftsanalysen, Gesellschaftsanalysen auch Stadtanalysen" (Friedrichs 1983: 14).

I. Allgemeines

A. Prozesse städtischer Integration und Differenzierung

Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind Prozesse sozialer und politischer Differenzierung und Integration im historischen Stadtzentrum von Salvador. Als *Differenzierung* werden hier soziale, ökonomische oder politische Grenzziehungsprozesse definiert, die zu horizontalen oder vertikalen Trennungen bzw. Besonderungen innerhalb eines urbanen sozialen Gebildes führen. Von *politischer Differenzierung* läßt sich z.B. sprechen, wenn eine bestimmte Gruppe von Menschen in einem urbanen Gebiet aufgrund bestimmter Merkmale (Hautfarbe, Nationalität, ethnische Zugehörigkeit etc.) von der Teilhabe an politischen Entscheidungsprozessen ausgeschlossen wird, sei es über generelle Verweigerung von demokratischen Bürgerrechten (z.B. Wahlrecht) oder über permanentes Ignorieren der Interessen der Betroffenen bei politischen Entscheidungen. Die Arena der *ökonomischen Differenzierung* ist der Arbeitsmarkt. Im Zeitalter der "Informationsgesellschaft" werden die Zugangschancen zu formellen Beschäftigungsverhältnissen zunehmend durch den Besitz von Wissen und Information determiniert. Diskriminierung, ineffiziente und segregierte Bildungssysteme, der tägliche Überlebenskampf etc. verhindern jedoch gleiche Ausbildungschancen und somit eine Anpassung der Mehrheit der Bevölkerung der Innenstädte an die Ausbildungsanforderungen des neuen Arbeitsmarktes. Eine Folge der Umwandlung der Beschäftigungsstruktur ist das Phänomen der "zweigeteilten Stadt", die durch räumliche Koexistenz von Zentrum und Peripherie charakterisiert wird: "The dual city, manifested in the spatial coexistence of a large sector of professional and managerial middle-class with a growing urban underclass, epitomizes the contradictory development of the new informational economy, and the conflictual appropriation of the inner city by social groups who share the same space while being worlds apart in terms of lifestyle and structural position in society" (Castells 1989: 204f.). Die soziale Polarisierung als Folge der ökonomischen Differenzierung verschärft die in den Städten Lateinamerikas bereits immense *vertikale soziale Differenzierung*.¹⁾ Immer mehr Brasilianer verarmen, während gleichzeitig eine verschwindende Minderheit Reichtum und Wohlstand anhäuft (vgl. Scalco 1994). Außerhalb der Ebene der vertikalen sozialen Gliederung der brasilianischen Gesellschaft bezieht sich der Begriff *soziale Differenzierung* auf die Mechanismen sozialer Grenz-

1) Vgl. Castells 1990.

ziehungen zwischen den verschiedenen Einwohnertypen, z.B. auf die Verwendung von Symbolen der Zugehörigkeit und Abgrenzung oder auf Prozesse der Stigmatisierung und Diskriminierung etc. Die eng mit der Entstehung von Herrschaftsverhältnissen verbundenen Prozesse vertikaler sozialer Differenzierung werden durch Prozesse *horizontaler sozialer Differenzierung* auf der Ebene des individuellen und gemeinschaftlichen sozialen Lebens von Einwohnergruppen ergänzt, die sich weder in Hinsicht auf ihre phänotypische Erscheinungsform, noch im Hinblick auf ihre soziale Position bemerkenswert unterscheiden. Ein Musterbeispiel hierfür ist die englische Vorstadt "Winston Parva", an deren Beispiel Elias und Scotson (1993) den Aufbau von Etablierten und Außenseiterbeziehungen analysieren. Differenzierung korreliert also nicht notwendigerweise mit unterschiedlichen sozialen und/oder phänotypischen Merkmalen.²⁾

Die von der sogenannten Chicagoer Schule³⁾ gewonnene und in der stadtsoziologischen Literatur allgemein vertretene Erkenntnis, daß sich die Stadt im Laufe ihrer historischen Entwicklung in Subgemeinschaften ausdifferenziert, "die ihrerseits räumlich in verschiedene Zonen oder Sektoren segregiert werden und mit jeweils besonderen Einwohnertypen verbunden sind, in denen unterschiedliche kulturellen Muster zum Ausdruck kommen" (Saunders

2) "Hier [in Winston Parva] konnte man beobachten, daß das bloße »Alter« einer Formation, mit allem was es in sich schließt, einen Grad an Gruppenzusammenhalt, kollektiver Identifizierung und Gemeinsamkeit der Normen zu schaffen vermag, der genügt, um bei Menschen das befriedigende Hochgefühl zu erzeugen, das mit dem Bewußtsein, einer höherwertigen Gruppe anzugehören, und der komplementären Verachtung für andere Gruppen verbunden ist" (Elias/Scotson 1993: 11).

3) Einen besonderen Einfluß auf die Entwicklung der Stadtsoziologie besitzt die sogenannte Human- oder Sozialökologie, die an der Universität von Chicago seit den 1920er Jahren von Park, Burgess und McKenzie entwickelt und die später unter dem Namen "Chicagoer Schule" bekannt wurde. Das Forschungsinteresse der Sozialökologen richtete sich auf die Untersuchung der Prozesse, die in einer räumlichen Einheit das soziale Gleichgewicht aufrechterhalten. Dabei übertrugen sie Erkenntnisse der Pflanzen- und Tierökologie auf die Ebene menschlicher Gesellschaftsorganisation, um Mensch-Umwelt-Beziehungen in Hinblick 1. auf die räumliche Verteilung und Strukturierung der Bevölkerung, 2. auf die aggressive oder friedliche Interaktion von Mensch und Umwelt und 3. auf die Folgewirkungen der so veränderten Umwelt zu analysieren. Die empirischen Untersuchungen greifen z.B. Fragen nach den Auswirkungen von Bevölkerungskonzentrationen auf, die in Beziehung zu Kriminalitätsraten, Bodenpreisen etc. gesetzt werden. Die Arbeiten richteten sich eher auf eine generelle soziologische Theorie als auf die spezifische Entwicklung einer Stadtsoziologie. Daß Städte im Zentrum der sozialökologischen Forschungen standen, erklärt Park damit, daß soziale Probleme, die primär Gegenstand ihrer Forschung waren, im wesentlichen ein Problem der Stadt sind (Park 1925: 1). Die bekanntesten Aufsätze der Humanökologie stammen von Park (1915, 1925, 1936 und 1952), Park und Burgess (1921) sowie McKenzie (1924, 1926, 1933). Eine gute Übersicht über die Forschungen und theoretischen Inhalte der Chicagoer Schule geben Friedrichs (1983), Saunders (1987) und Madge (1962).

1987: 113), traf in der Vergangenheit auch auf das historische Stadtzentrum von Salvador zu.⁴⁾ Charakteristisches Merkmal der alteingesessenen Bewohner war die Zugehörigkeit zur untersten Sozialschicht, die in Brasilien nachweisbar mit der Hautfarbe korreliert (Telles 1992). Im Kontext des Untersuchungsgebietes wurden diese Prozesse der *Residential Segregation* durch die durch das *Projeto de Recuperação do Centro Histórico* ausgelösten immensen demographischen Veränderungen jedoch sehr stark relativiert.

Differenzierungsprozesse beinhalten die Gefahr der Fragmentierung⁵⁾ des sozialen Systems Stadt. Integrationsprozesse wirken der Gefahr des Zerfalls in fragmentierte Einzelteile entgegen. Sie kontrollieren das Konfliktpotential, das an den Grenzen der Einzelteile zu gewalttätigen Ausbrüchen führen kann.⁶⁾ Prozesse der Integration haben folglich eine entscheidende Funktion für die Stabilität des sozialen Systems Stadt. *Integration* wird im Kontext der vorliegenden Arbeit als ein sozialer Prozeß der politischen, sozialen und ökonomischen Eingliederung von verschiedenen Gruppen, Schichten, Klassen, Phänotypen der brasilianischen Gesellschaft in ein benennbares städtisches Gebiet definiert. Als *politische Integration* könnte z.B. die Berücksichtigung der Interessen der verschiedenen Einwohnergruppen im politischen Entscheidungsprozeß genannt werden. Ein besserer Zugang zu Bildung und Information oder generell zum Markt, z.B. durch Schaffung von neuen Arbeitsplätzen für benachteiligte Gruppen im formellen Sektor, gehört zum Bereich der *ökonomischen Integration*. *Soziale Integration* bezeichnet, in Anlehnung an den Begriff der sozialen Differenzierung, sowohl vertikale Mobilität auf der Beschäftigungsebene als auch horizontale Annäherung in gemeinschaftlichen und nachbarschaftlichen Beziehungen.

4) Vgl. insbesondere die Ausführungen zur *Comunidade des Maciel* in Kap. I.B.3: 29f.

5) Vgl. die Definition in der Einleitung (7).

6) In den brasilianischen Großstädten eskaliert die Unzufriedenheit der Bevölkerungsmehrheit immer wieder in sogenannten *Quebra-Quebras*, dem blindwütigen "Zerstören von Bussen, Bahnen, Schaufenstern etc. infolge von Fahrpreis- oder Lebensmittelpreiserhöhungen. *Quebra-Quebras* sind nicht als direkter politischer Protest zu verstehen, doch verweisen sie auf einen politischen Hintergrund: auf das Mißmanagement eines Staates, der nicht in der Lage ist, die Grundbedürfnisse der Bevölkerungsmehrheit zu befriedigen" (Hegmanns 1992: 179).

Prozesse der Integration sind allerdings keineswegs eine einfache Umkehrung der Folgen oben beschriebener Differenzierungsprozesse, sondern sind selbst "stets durch den Aufbau neuer Grenzziehungen" begleitet (Hallson u.a. 1994: 4), d.h. Integration reproduziert und verursacht zugleich Differenzierung. Insbesondere der Aufbau von Gruppengrenzen führt zum gleichzeitigen Ausschluß anderer Menschen als zu "einer anderen Gruppe zugehörig" (Elias/-Scotson 1993: 36).

Der Begriff *Verschiedenheit* bezieht sich im lokalen Kontext zunächst auf den Aufbau von "Wir-Gruppen" bei einer gleichzeitigen Abgrenzung von "anderen" mit unterschiedlichen sozialen, phänotypischen und/oder kulturellen Merkmalen. Verschiedenheit wird im Verlauf von Differenzierungs- und Integrationsprozessen sozial konstruiert und mündet u.U. in sanktionierbare gruppenspezifische Verhaltensnormen (ebd. 18).

Auch beim Fehlen (scheinbar) sichtbarer Merkmale können Gruppengrenzen aufgebaut werden (horizontale Differenzierung), wie wir am Beispiel des Phänomens der *horizontalen Diskriminierung* im historischen Stadtzentrum noch sehen werden. Hier wird Verschiedenheit zwischen Gruppen konstruiert, ohne daß zwischen ihnen sichtbare soziale und/oder phänotypische Unterschiede vorhanden sind. Die Funktionen für Individuum und Gemeinschaft wird bei der Auswertung der empirischen Ergebnisse näher analysiert werden.

B. Stadtteil in Transformation: Vergangenheit und Gegenwart des historischen Zentrums

1. Historische Entwicklung des Stadtzentrums in der Kolonialzeit

Die barocken Kirchen und Prachtbauten im historischen Stadtzentrum zeugen noch heute von der einstigen Größe Salvadors und von der politischen und wirtschaftlichen Bedeutung der Stadt. In der Kolonialzeit wurde Salvador "als weltweit größte Stadt südlich des Äquators angesehen und war bis 1763 Hauptstadt der portugiesischen Kolonie Brasilien und bedeutendste Hafen - und Handelsstadt der östlichen Atlantikküste" (Augel 1991a: 9). Die Besiedlung des Zentrums begann 1580 mit der Gründung eines Karmeliterklosters am heutigen *Terreiro de Jesus* (Platz Jesu). Von hier aus dehnte sich das Siedlungsgebiet zu beiden Seiten entlang der langen und breiten Straße¹⁾ aus, die die nördlich liegende portugiesische Festung Santo Antônio mit dem Terreiro de Jesus verband. Der Maciel ist der älteste Teil des historischen Zentrums, und er umfaßt neun Straßen: Rua João de Deus (Maciel de Cima),²⁾ Rua Gregório de Matos (Maciel de Baixo), Rua J. Castro Rabelo (Açouginho), Rua Francisco Moniz Barreto (Rua das Larangeiras), Rua Inácio Acioly (Rua da Ordem Terceira de São Francisco, Bêco do Mijo, Bôca do Lixo), Rua Leovigildo de Carvalho (Bêco do Mota), Rua Ângelo Ferraz (Bêco do Ferrão), Rua Santa Isabel und Rua Frei Vincente (São Miguel).³⁾ Die Straßen erhielten ihre Namen von den bekannten Persönlichkeiten, die in der Entstehungsphase des Maciel dort ihren Wohnsitz hatten. Wenn im folgenden vom Bereich Maciel/-Pelourinho die Rede ist, wird die Verbindungsstraße zwischen dem Terreiro de Jesus und dem Largo do Pelourinho, die Rua Alfredo Brito, in die Betrachtung miteinbezogen. Die Rua Alfredo Brito (Porta do Carmo) markiert die westliche Grenze des Maciel, gehört aber nicht zum Stadtteil selbst.

1) Sie entspricht den heutigen Straßen Rua Alfredo Brito, Ladeira do Pelourinho, Ladeira do Carmo (Rua Luís Viana), Rua do Carmo und Rua Direita de Santo Antônio (Rua Joaquim Távora).

2) Die Namen in den Klammer beziehen sich auf die früheren, zum Teil volksmündlichen Namen.

3) Über die Anzahl der Straßenzüge, die zum Maciel gehören, gibt es in der Literatur Unstimmigkeiten. Espinheira (1971: 8) nennt z.B. lediglich sechs Straßen, die den Stadtteil bilden. Das IPAC (1985a: 2) und Thomae (1988: 128) führen acht Straßen an, Augel (1991b: 39) sieben. Die hier genannten neun Straßen beschreiben die räumliche Begrenzung des Maciel m.E. jedoch wesentlich genauer, da alle von Häuserblöcken eingeschlossen werden, die auch vom IPAC als zum Maciel gehörig betrachtet werden (vgl. Abbildung 2).

Der größte Teil der Häuser im Maciel/Pelourinho entstand im 18. Jahrhundert unter der günstigen Bedingung der schnellen Expansion der baianischen Wirtschaft. Bis etwa um die Mitte des 19. Jahrhunderts siedelten sich in der Umgebung der Verbindungsstraße zwischen dem Terreiro de Jesus und dem Forte de Santo Antônio die städtische Oberschicht und die stadtauswärts lebenden Landbesitzer an; sie bauten hier ihre Adelspaläste und Villen, die bis heute das Bild des historischen Zentrums prägen:⁴⁾ "Der Pelourinho war (...) die vornehmste Wohngegend der Stadt, Residenz von Männern des Handels, großen Geschäftsleuten aus Export und Import, Zuckerbaronen und hohe Funktionären der öffentlichen Verwaltung. In diesem Wohngebiet konzentrierten sich die Komponenten der höchsten sozialen Klassen, konstituierten das kulturelle Zentrum der Stadt Salvador. Die Gebäude am Pelourinho bezeugen die Epoche der ökonomischen Prosperität" (Espinheira 1971: 8).⁵⁾

2. Verfall der Bausubstanz und soziale Degradierung

Die Nutzung des Gebietes als "vornehmes" Wohngebiet wandelte sich jedoch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgrund der allmählichen Verschlechterung der ökonomischen Situation des Landes. In den produktiven Sektoren fehlte es zunehmend an Arbeitskräften, nicht nur wegen der hohen Todesrate bei den Sklaven, sondern auch aufgrund der epidemischen Zunahme von Gelbfieber und Cholera. Die Fabrikbesitzer und Zuckerbarone waren daher gezwungen, ihre Produktion auf ein Minimum zu reduzieren, wodurch es zu einem Kapitalmangel kam, den sie u.a. damit zu kompensieren versuchten, daß sie jedes Jahr Tausende von Sklaven in den Süden verkauften, was wiederum den regionalen Arbeitskräftemangel noch weiter verschärfte (vgl. Azevedo 1969). Verschlimmert wurde die ökonomische Krise zudem durch eine außergewöhnliche Dürre, die zu einer "kompletten Ver-

4) Obgleich bekannt ist, daß in dieser Zeit auch ein signifikanter Anteil von Farbigen (Sklaven und Freigelassene) im Maciel/Pelourinho lebte, findet sich in der Literatur keine Erwähnung in Bezug auf diesen Bevölkerungsteil.

5) "O Pelourinho era então, a zona residencial mais nobre da cidade, morada dos homens de negócios, grandes comerciantes exportadores e importadores, senhores-de-engenho e altos funcionários da administração pública. Nesse conjunto residencial concentravam-se os componentes das classes sociais mais altas, constituindo o centro cultural da cidade de Salvador. As construções do Pelourinho testemunham uma época de prosperidade econômica, que começou a declinar na segunda metade do século XIX" (Espinheira 1971: 8).

wüstung im Innern der Provinz" (Espinheira 1971: 8)⁶⁾ und zu einem Migrationsschub in die Hauptstadt Salvador führte. Auf der Suche nach bezahlbarem Wohnraum wanderten viele der Migranten in die historische Altstadt, denn die ökonomische Krise zwang die Besitzer der Häuser im Maciel zunehmend ihren Wohnraum zu vermieten oder zu verkaufen.⁷⁾ "Bürger- und Adelsresidenzen gehen in die Hand von Banken und Versicherungsgesellschaften über, werden zu gewerblichen Zwecken vermietet oder als Sitz öffentlich-rechtlicher oder privatrechtlicher Körperschaften genutzt" (Augel 1991b: 40). Mit dem allmählichen Rückzug der höheren Gesellschaftsschichten verwandelten sich die Erdgeschosse der Wohnhäuser in Geschäfte, Werkstätten, Gaststätten und Bars und "die höher gelegenen Stockwerke wurden mehr und mehr von Mittel- und Unterschichten der Bevölkerung bewohnt, die die großen Residenzen nach ihren Ansprüchen und finanziellen Möglichkeiten in kleinere Wohneinheiten aufteilten" (ebd.). Durch die Aussiedlung der höheren sozialen Schichten und die allmähliche Auslagerung aller städtischer und sonstiger öffentlicher und privater Institutionen in neu erschlossene Gebiete hatte sich der Bereich Pelourinho/Maciel bis in die dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts in ein proletarisches Stadtviertel verwandelt, das "überbevölkert, infrastrukturell unterversorgt [war] und (...) zunehmend und schnell sein vorheriges Prestige" verlor (ebd.: 40f.).

Die soziale Degradierung erreichte einen Höhepunkt, als die Polizei 1932 die Zentren der Prostitution an der Rua Nova de São Bento, Beco Maria Paz (Sabino Silvo) und Carlos Gomez in den Maciel verlegte (vgl. Matos 1978: 33). Als während der Amtsführung des Präfekten Durval Neves da Rocha (1938-1942) die "Praça da Sé" (der Platz der Kathedrale) nach dem Abriß einiger Straßenzüge angelegt wurde und die davon betroffene Bevölkerung teilweise in den angrenzenden Maciel/Pelourinho übersiedelte, wurde das Viertel "endgültig zum größten innerstädtischen Slumgebiet und Prostitutionsviertel der Stadt" (Augel 1991b: 41).

6) "As consequências da decadência da economia baiana, atingiram o recôncavo e zonas do interior, que mais intensamente sofreram com a crise, e pela seca extraordinária e descomunal que, havia três anos, vinha fazendo uma completa devastação no interior da província" (Espinheira 1971: 8).

7) Die höheren Schichten entflohen nach und nach dem dichten Gedränge des entstehenden Handels- und Verwaltungszentrums in außerhalb liegende ruhigere und geräumigere Residenzen (vgl. Augel 1991b: 40).

In den 50er Jahren begann allmählich ein wirtschaftlicher Aufschwung der Stadt: "Insbesondere leiten die Erdölförderung im Hinterland von Salvador, die Niederlassung der staatlichen Erdölgesellschaft PETROBRAS und massive Industrieansiedlungen bedeutende strukturelle Veränderungen in der industriellen Produktion ein und führen zu einer allmählichen wirtschaftlichen Entwicklung und Umgestaltung der Stadt und ihrer weiteren Umgebung" (Augel 1991c: 30). Im Jahre 1955 wurde die staatliche Planungsbehörde *Comissão de Planejamento Econômico* (CPE) gegründet und mit der Aufgabe betraut, Programme für die wirtschaftliche Entwicklung Bahias und Salvadors zu entwerfen. 1959 folgte die regionale Entwicklungsbehörde *Superintendência de Desenvolvimento do Nordeste* (Sudene), die die Arbeiten der CPE in ihre Aktivitäten einbezog, mit dem Erfolg, daß "Salvadors Anteil an der industriellen Produktion Bahias von 40,7% im Jahre 1959 bis 1965 auf 68,2% stieg" (Wilhelmy und Borsdorf 1985: 383). Die wirtschaftliche Blüte zog die von den zyklischen Dürren und der wirtschaftlichen Stagnation im Innern betroffene Landbevölkerung zunehmend in die Hauptstadt, mit der Folge, daß es zu rapider Bevölkerungszunahme und überdimensionaler Ausdehnung des Stadtgebiets kam. So wuchs die Bevölkerung von Salvador von 1920 bis 1940 nur um 7.000, d.h. auf 290.000 Einwohner an. Ende der 40er Jahre waren es 300.000, Mitte der 50er bereits 500.000, Anfang der 60er 700.000; 1970 lebten dort 1.095.000, 1980 1.766.000 und 1991 2.073.510 Einwohner (vgl. ebd.: 386).⁸⁾ Der Anteil am Bevölkerungswachstum infolge von Migration betrug dabei in den Perioden von 1940-1950 71,40%, 1950-1960 60,81%, 1960-1970 52,93% und 1970-1975 47,22% (vgl. Souza 1978: 466). Der allmähliche Rückgang des relativen Migrantenanteils⁹⁾ am Bevölkerungswachstum erklärt sich insbesondere aus der Verbesserung des Gesundheitssystems zwischen 1940 und 1968, wodurch die Sterblichkeitsrate der städtischen Bevölkerung vor allem der Neugeborenen gesenkt wurde (vgl. ebd.; OCEPLAN-PMS und UFBA 1977).

Der Migrationsschub ab den 50er Jahren führte zu weiterer Verdichtung der Bevölkerung im Maciel/Pelourinho und zur Verschärfung der sozialen Probleme. Aufgrund der begrenzten

8) Der Wert von 1991 entstammt dem Internetservice des IBGE: Censo Demográfico 1991 (Internetadresse: "<http://www.sidra.ibge.gov.br>").

9) In absoluten Zahlen stiegen die Migrantenzahlen von 1940 bis 1975 kontinuierlich an (vgl. Souza 1978: 466).

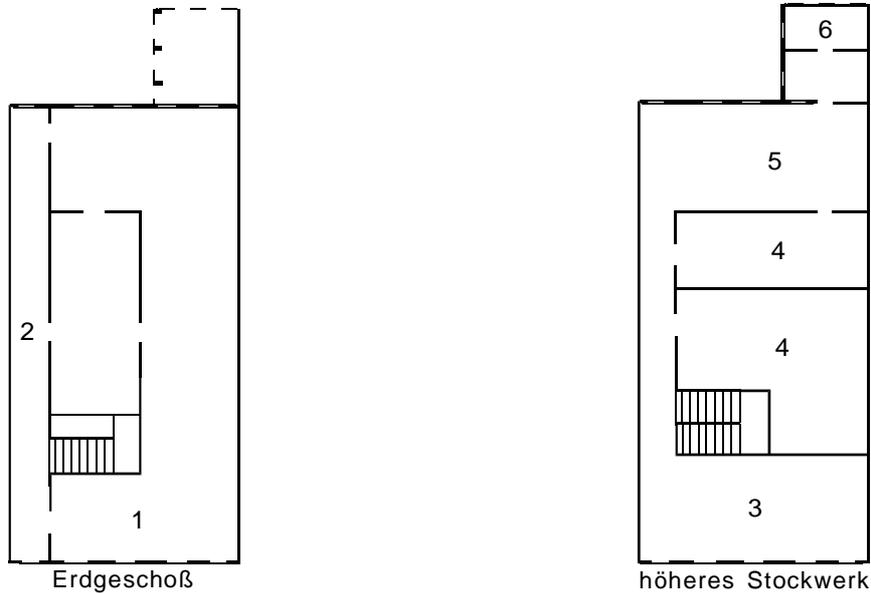
finanziellen Möglichkeiten wurden die Wohnhäuser mit Zwischenwänden aus Preßpappe und Sperrholz in immer kleinere Wohneinheiten aufgeteilt. Die kolonialen Residenzen verwandelten sich so in Massenquartiere, die im Volksmund *cortiço* (Bienenkorb) oder auch *casa de cômodos* genannt werden (vgl. Abbildung 1). Oft teilt sich eine mehrköpfige Familie ein einziges "Preßpappzimmer" (*cômodo*). Die durchschnittliche Wohnfläche dieser Räume beträgt lediglich 4 m² (vgl. Libuda 1986: 16). Die meisten Häuser sind katastrophal überbelegt; in den in der Regel zwei- bis dreistöckigen *cortiços* leben häufig mehr als 100 Personen. Insgesamt gibt es in den acht Straßen des Maciel 223 Gebäude, von denen nach einem Mikrozensus des IPAC (1983: 3) 161 als Wohnhaus, gewerblich oder institutionell genutzt wurden und in denen im Jahre 1969 1.960 Bewohner lebten. Die Bevölkerungszahl unterliegt bis 1983 leichten Schwankungen, so kann man von 1969 bis 1978 einen Rückgang von 6,6% feststellen, von 1978 bis 1980 einen Anstieg von 3,6% und von 1980 bis 1983 einen erneuten leichten Rückgang von 2,8%. Im gesamten Zeitraum von 1969 bis 1983 verringerte sich die Bevölkerung um 5,7% (vgl. Tabelle 1). Diese Verdrängung erklärt sich insbesondere aus den Vertreibungen, die mit den ersten Restaurierungen durch die staatliche Denkmalschutzbehörde IPAC verbunden waren (s.u.), sowie aus dem Einsturz einiger Häuser, die dadurch zu unbewohnbaren Ruinen geworden waren. Waren es 1969 lediglich 13 Häuser, die zu Ruinen zusammengefallen waren, hatte sich ihre Zahl bis 1978 auf 41 erhöht; 1983 waren es 51 und 1985 bereits 57 Gebäude (vgl. Bacelar 1982: 55; IPAC 1985a: 2; Thomae 1988: 133).

Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung im Maciel (1969-1983)

Jahr	Personen
1969	1.960
1976	1.818
1978	1.830
1980	1.900
1983	1.848

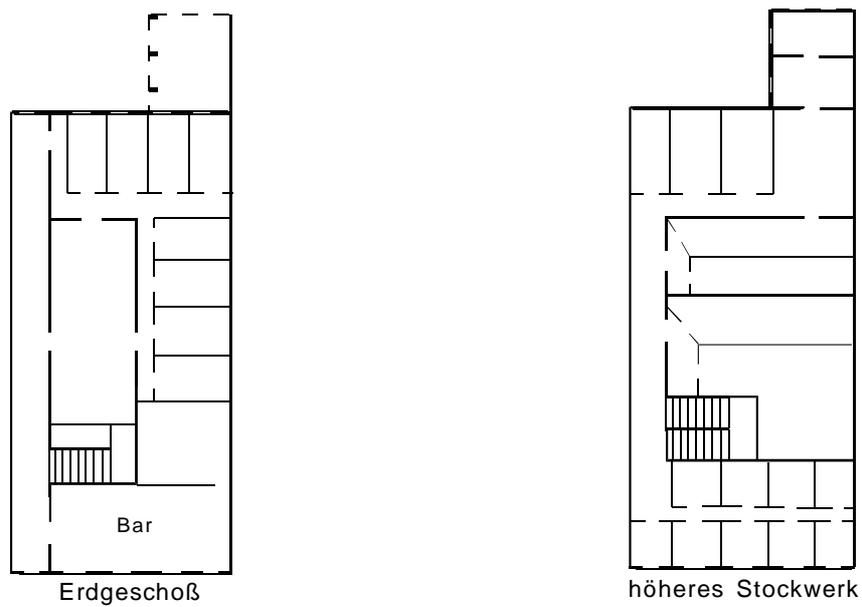
Quelle: Thomae, Brigitte (1988): Bausubstanz, Gebäudenutzung und Bevölkerung im Maciel-Viertel der Altstadt von Salvador/Bahia. Voruntersuchung zum slum upgrading, in: Jürgen Bähr (Hg.): Wohnen in lateinamerikanischen Städten, Housing in Latin American Cities, Kiel, 135

Schematischer Plan eines Stadthauses mit den grundsätzlichen Merkmalen einer kolonialen Residenz



1: Geschäft; 2: Flur; 3: Besuchersalon; 4: Schlafzimmer; 5: Wohnzimmer; 6: Küche und Dienstbotenzimmer

Anpassung durch Teilung mit Zwischenwänden zu einer "Casa de Cômodos"



Quelle: Espinheira, Carlos G. D'Andrea (1971): Comunidade do Maciel, Salvador, 16f.

Abbildung 1

Nur in seltenen Fällen wurden von den Besitzern Renovierungsarbeiten an den Häusern durchgeführt. So zerfielen viele der barocken Prachtbauten aufgrund des feucht-tropischen Klimas sehr schnell: "Viele Dächer sind eingefallen und bieten keinerlei Schutz gegen Wind und Regen. Die Feuchtigkeit dringt ins Mauerwerk und läßt Holztreppe, Dachbalken und Bretter schimmeln und verfaulen. Die Wände haben Risse und Löcher und sind häufig sehr dünn und brüchig. Viele der kleinen, unterteilten Räume haben weder Tageslicht noch ausreichende Belüftung, mehr als ein Drittel der Familien hat keine Küche. (...) Sehr oft müssen sich mehrere Familien eine Toilette und einen Waschraum teilen, während in manchen Häusern sanitäre Einrichtungen oder Wasseranschlüsse gänzlich fehlen oder nicht funktionieren" (Walger 1991: 150).

Die Eigentümer lassen sich in den Häusern selten blicken. Ein typisches Merkmal der Wohnsituation ist die Untervermietung an einen *sublocador* (Zwischenvermieter); in der Regel ein Bewohner, der als einziger den Kontakt zu dem/n Besitzer/n des Hauses aufrechterhält. Den Mietern sind üblicherweise weder die tatsächliche Miete für das gesamte Haus, noch die Eigentümer selbst bekannt. Viele Zwischenvermieter schöpfen so durch die Untervermietung einen enorm hohen Gewinn ab, Mietverträge werden nur selten abgeschlossen, und Mieten sind angesichts der prekären Wohnsituation häufig sehr hoch angesetzt (vgl. ebd.; Augel 1986: 231).

Der Verfall der Bausubstanz und der soziale Niedergang des historischen Zentrums mündete in einen *circulus vitiosus*, in dem der Verfall Folge der Verarmung war und diese wiederum zur Ursache für den weiteren Verfall wurde. Für die Eigentümer haben die meisten der Gebäude "kaum noch einen Gebrauchswert oder eine funktionale Bedeutung. Vielfach sind die z.T. zu Ruinen verfallenen Häuser und verwahrlosten Grundstücke aufgegeben worden oder werden, in Erwartung einer zukünftigen Wertsteigerung des Altstadtgebiets als potentielle Rendite- und Spekulationsobjekte, "aufbewahrt" (Walger 1991: 150). Neben der Immobilienspekulation als Motiv für die Vernachlässigung der Gebäude fehlt es vielen Eigentümern,

insbesondere den privatrechtlichen und öffentlich-rechtlichen Institutionen,¹⁰⁾ einfach an dem notwendigen Kapital, um in die Erhaltung ihres Besitzes zu investieren. Durch den Verfall wurde das Wohnen für diejenigen bezahlbar, die sich normalen innerstädtischen Wohnraum aufgrund ihrer begrenzten finanziellen Mittel nicht leisten konnten: "Die ehemaligen Bürger- und Adelspaläste wurden in dem Maße von unteren sozialen Schichten bewohnt, wie das Interesse ihrer Besitzer an ihrer Unterhaltung und Nutzung verschwand" (Augel 1984: 114). Dieser Gruppe fehlt es verständlicherweise an den finanziellen Möglichkeiten und an der Motivation, die Häuser, z.B. in Form kollektiver Selbsthilfe, zu restaurieren. Walger verweist neben der grundsätzlich fehlenden Bereitschaft, persönliche Mittel zur Verbesserung fremden Eigentums einzusetzen, auf eine fehlende "Identifizierung der Bewohner mit dem von ihnen genutzten Wohnraum, der u.U. von ihnen als Symbol von Herrschaft, von Macht- und Ausbeutungsstrukturen empfunden wird. Da es sich bei den Gebäuden nicht um selbstgeschaffenes Eigentum handelt und keine authentischen sozialen und kulturellen Beziehungen daran geknüpft sind, wird die ohnehin stark verfallene Wohnsubstanz weiter verbraucht" (Walger 1991: 50). Als weitere Gründe für die fehlende Bereitschaft der Bewohner in ihren Wohnraum zu investieren, nennt der Autor deren Angst, daß die durch Selbsthilfe erlangten Verbesserungen sich in höheren Mieten niederschlagen könnten sowie ihre geringe praktische Erfahrung mit den Formen kollektiver Organisation und Selbsthilfe (vgl. ebd.: 162, 165; Augel 1986: 222).

Die Verfall der Bausubstanz des historischen Stadtzentrums ging mit dem sozialen Niedergang einher, wozu insbesondere die Konzentration der Prostitution einen entscheidenden Beitrag leistete. Espinheira (1971) meint, daß sich die Prostituierten einerseits durch die sozialen und ökonomischen Bedingungen der Örtlichkeit angezogen fühlten und sich deshalb am Pelourinho zusammenfanden, und daß sich andererseits die Prostitution durch die Aktionen der Sittenpolizei (s.u.) gezwungenermaßen stabilisierte: "Die lokalisierte Prostitution

10) Z.B. "dem Waisenhaus des Allerheiligsten Herzens Jesu, der Vereinigung für das Armenbrot des Heiligen Franziskus, dem Heim der Vergebung, der Wohltätigkeitsvereinigung 16. Juli, dem Ehrwürdigen Dritten Orden des Heiligen Franziskus und vielen ähnlichen Institutionen" (Augel 1986: 231).

erlaubte eine effizientere Kontrolle und Überwachung und gleichzeitig verhinderte dies, daß sich das "trottoir" auf die ganze Stadt ausbreitete" (ebd.: 11).¹¹⁾

Welche Bedeutung die Prostitution als Erwerbsquelle hatte, zeigt der Autor in seiner 1969 durchgeführten Erhebung auf, in der auch die Beschäftigungssituation im Maciel erfaßt wurde: Von 781 Frauen im aktiven Beschäftigungsalter gingen 57,6% der Prostitution nach, 19% verrichteten häusliche Dienstleistungen, und die restlichen 23,4% teilten sich ohne eine bedeutende Konzentration auf zehn weitere, nicht genannte Kategorien auf. Die 442 befragten Männer verteilten sich auf insgesamt 24 verschiedene Berufskategorien. Hiervon entfielen 23% auf kaufmännische Angestellte, 15,1% auf *ambulantes* (Straßenverkäufer), 7,4% auf Geschäftsleute und 5% auf Gelegenheitsarbeiter (*biscateiros*). Die restlichen 49,5% entfielen auf 20 weitere Berufe, gleichfalls ohne eine signifikante Konzentration. Genannt werden u.a. Schuhputzer, Schuster, Maler, Kellner, Maurer und Mechaniker. Die Analyse der männlichen Beschäftigungssituation schließt mit der Feststellung, "daß es ein Minimum von regulären Beziehungen mit dem Produktionssystem gab, es dominiert die Bedingung der versteckten Arbeitslosigkeit" (Espinheira 1971: 24ff.).¹²⁾

Ende der 60er Jahre gab es erste Bestrebungen, das Prostitutionszentrum im Maciel wieder zu dezentralisieren, da die Ausbreitung der Straßenprostitution im gesamten Altstadtbereich in der Öffentlichkeit zunehmend zum Stein des Anstoßes wurde und die Presse Maßnahmen forderte, "den »Schandfleck« zu beseitigen, der als eine »Zumutung für jede anständige Frau« galt" (Barth 1991: 104). Dahinter standen allerdings auch handfeste ökonomische Interessen, denn der Tourismus entwickelte sich immer mehr zur einer der wichtigsten Einnahmequellen Salvadors und die im Maciel/Pelourinho ansässige Bevölkerung wurde als das entscheidende Entwicklungshemmnis für die touristische Erschließung begriffen. Bereits 1959 ergriff der Polizeikommissar für "Spiele und Sitten" im Alleingang die Initiative und versuchte einen Teil der Prostituierten aus dem Maciel in die Unterstadt (*cidade baixa*) umzusiedeln, in ein

11) "A prostituição localizada permite um controle e fiscalização mais eficiente e ao mesmo tempo impede que o "trottoir" se estenda por toda a cidade" (Espinheira 1971: 11).

12) "Analisando com profundidade a situação ocupacional da população masculina, conclui-se que há um mínimo de relacionamento regular com o sistema de produção, predominando a condição de desemprego disfarçado" (Espinheira 1971: 24).

Gebiet mit nur geringem Wohnprestige, geprägt vom Handel und dem Hafen Salvadors. Lima (1969) sagt in diesem Zusammenhang, daß "der Kampf gegen das Prostitutionszentrum aufgrund der Notwendigkeit auftauchte, Bahia und die Touristen von dem historischen Teil der Stadt zu befreien, der dabei ist, sich in ein Bordell zu transformieren" (ebd.: 23).¹³⁾ Für den Polizeikommissar endete dieser Versuch jedoch mit seiner Demission, da er den Einfluß der BordellbesitzerInnen auf angesehene Politiker und "machtvolle Elemente der Verwaltung" (ebd.) übersehen hatte, die ihn alsbald unter Druck setzten. Der öffentliche Ruf nach staatlichen Maßnahmen sowie die Forderung der städtischen Transportgesellschaft, endlich etwas gegen die Prostitution zu unternehmen, damit das Zentrum in ausreichendem Maße für den städtischen Nahverkehr erschlossen werden kann,¹⁴⁾ führte jedoch schnell wieder zu einer repressiven Haltung der *Delegacia de Jogos e Costumes* (Polizeikommissariat für Spiele und Brauchtum). Unter dem Decknamen "*Operação Limpeza*" (Säuberungsaktion) wurden verstärkt repressive Aktionen gegen die Prostituierten durchgeführt: "Berüchtigt war die »Patrolha Mista«, die in regelmäßigen Abständen großangelegte Razzien machte. Dabei drangen die Polizisten gewaltsam in die Häuser ein und zerstörten oftmals das gesamte Mobiliar. Passanten und Prostituierte wurden willkürlich verprügelt und verhaftet" (Barth 1991: 104; vgl. Espinheira 1984: 46).¹⁵⁾ Die Festgenommenen kamen in der Regel jedoch schnell wieder auf freien Fuß und am Charakter des Gebiets als *meretrício* (Prostitutionsviertel) änderten die polizeilichen Aktionen nichts. Stattdessen förderte die "Säuberungsaktion" nur das Klima von Angst und Unsicherheit bei allen Bewohnern des Maciel, da die Sittenpolizei bei ihren Aktionen willkürlich gegen alle Anwesenden vorging (vgl. Espinheira 1971: 13).

13) "A luta contra o meretrício surgiu da necessidade de libertar para a Bahia e para os turistas a parte histórica da cidade que se encontra transformada em bordel" (Lima 1969: 23).

14) Geplant war eine Busverbindung zwischen dem Terreiro de Jesus und dem Largo do Pelourinho einzurichten, die die Rua João de Deus passieren sollte (vgl. Espinheira 1971: 13).

15) Vgl. zum Verlauf einer solchen Polizeiaktion beispielsweise *Jornal da Bahia* (24. Oktober 1970).

3. Die *Comunidade* des Maciel

Angst und Mißtrauen bestimmten auch die sozialen Beziehungen der Bevölkerung innerhalb des sozial degradierten und baulich verfallenen Stadtviertels. Anfang der 1970er Jahre war die als *Comunidade do Maciel* ("Gemeinschaft" des Maciel) bezeichnete lokale Gemeinschaft Gegenstand einer empirischen Untersuchung. Carlos G.-D. Espinheira (1971) führt den Begriff *comunidade* zur Beschreibung des Gemeinschaftslebens im Stadtteil Maciel ein. Er definiert die "*Gemeinschaft*" des Maciel als eine wahrhafte Sub-Kultur, die sich insbesondere aus einer Bevölkerung zusammensetzt, die sich in der Mehrheit "marginalisierten" Aktivitäten widmet (*atividades socialmente marginalizadas*).¹⁶⁾ In den überwiegend aus dem 18. Jhd. stammenden Gebäuden (*sobrados*) leben Familien, Prostituierte, Straßenverkäufer, Drogenhändler, Gelegenheitsarbeiter etc. in kleinen Einzimmer-"Wohnungen" (*cômodos*), oft nur durch Papp- oder Holzwände vom Nachbarn abgetrennt mit gemeinschaftlichen sanitären Einrichtungen auf dem Flur.¹⁷⁾ Um unter diesen räumlich begrenzten Umständen ein Zusammenleben zwischen Prostituierten,¹⁸⁾ normalen Familien und anderen Bewohnern zu ermöglichen, wurden soziale Beziehungen vermieden, die über ein simples Nachbarschaftsverhältnis hinausgingen.¹⁹⁾ Aufgrund der fehlenden wirtschaftlichen Bedingungen unfähig an einen anderen Ort zu ziehen, isolierten sich die Familiengruppen in der *comunidade*. Sie benutzten die Straßen nur für die allernötigsten Wege, um z.B. zur Arbeit zu gehen, die in der Mehrheit außerhalb des begrenzten Raumes des Maciel lag.²⁰⁾ Dennoch kam es regel-

16) "O termo **comunidade** é empregado, neste trabalho, numa de suas várias acepções sociológicas, qual seja a de um grupo local, de extensão variável. No caso do Maciel essa comunidade forma uma verdadeira sub-cultura constituída notadamente, pela população que se dedica, em sua maioria, a atividades socialmente marginalizadas" (Espinheira 1971: 5).

17) Vgl. Abbildung 1.

18) 57,6% der weiblichen Bevölkerung des Maciel in Espinheiras Erhebung bezeichnen sich als Prostituierte (Espinheira 1971: 26).

19) "O quarto é a morada mais comum nesta área, e cada prédio dispõe de grande número de quartos, abrigando numerosas pessoas que não mantêm entre si laços mais fortes que os de simples vizinhança" (Espinheira 1971: 15).

20) Impedidos de se deslocarem para outros locais por falta de condições econômicas, os grupos familiares isolam-se da comunidade, usando as ruas apenas como circulação obrigatória, para ir e vir de suas atividades ocupacionais, que em sua maioria se realizam fora dos limites do Maciel (Espinheira 1971: 21).

mäßig zu Wertekonflikten zwischen den verschiedenen Einwohnertypen, bis hin zu regelmäßigen physischen Aggressionen (Espinheira 1971: 22). Tägliche Schlägereien in den engen Gassen prägten das Bild des Maciel. Um nicht in die Gewalt verwickelt zu werden, blieben die Mitglieder vieler Familien nach Einbruch der Dunkelheit zu Hause. Die Frauen hatten Angst, als Prostituierte diskriminiert zu werden, wenn sie sich abends noch auf den Straßen aufhielten. Nita, eine Anwohnerin erzählt z.B.: *"Nach 19.00 Uhr ging von meiner Familie keiner mehr auf die Straße. Wenn ich das gemacht hätte, hätten die anderen gedacht, daß ich auch eine Prostituierte sei. Auch mein Mann und die Kinder blieben fast immer im Haus. Für meinen Mann war es zwar nicht so gefährlich, aber immer gab es Streit auf der Straße, manchmal auch mit Messern oder Pistolen. Die Polizei habe ich fast nie gesehen, und wenn sie kam, dann schlugen sie auf jeden ein, egal ob der was gemacht hatte oder nicht. Damit wollten wir nichts zu tun haben"*. Die Polizei war zur Zeiten der *comunidade* in den Straßen des Maciel kaum präsent. Ihre Aktionen hatten oft einen willkürlichen Charakter, und richteten sich gegen alle Bewohner des Maciel, unabhängig davon, ob es sich um "Marginale"²¹⁾ oder normale Familienmitglieder handelte. Die mangelnde polizeiliche Präsenz und die hohe Kriminalitätsrate führte zu dem Ruf des Stadtviertels als "Höllenschlund" (*Boca do Inferno*), in dem es vor allem nachts gefährlich war, sich aufzuhalten (vgl. Augel 1991b: 42). Für die Familien war die Gefahr überfallen oder in eine der zahlreichen Schlägereien verwickelt zu werden jedoch nicht in dem Maße akut, wie für Besucher von außerhalb. So

21) Mit *marginal* werden im alltagssprachlichen Gebrauch insbesondere die Mitglieder aus der untersten Sozialschicht bezeichnet, die in der Mehrheit in den Favelas des Stadtgebiets leben. In den Medien wird der Begriff zudem oft im Zusammenhang mit Kriminalitätsdelikten verwendet, die von Farbigen begangen werden. Im Alltagsverständnis erhielt er so eine sehr negative Bedeutung. Mit Marginalität verbindet man in Brasilien das Bild von einem Farbigen, der potentiell kriminell ist, überwiegend in den Elendsvierteln der großen Städte lebt, und dem die Regeln der Gesellschaft nichts bedeuten. Damit hat das Alltagsverständnis kaum etwas mit dem soziologischen Verständnis von "den an den gesellschaftlichen Rand Gedrängten" zu tun. Vor allem wird so die Ursache von Marginalität nicht in gesellschaftlichen Defiziten gesucht, sondern beim betroffenen Individuum selbst. Hinter der alltagssprachlichen Konnotation versteckt sich unbewußt das Vorurteil, daß jemand aus freiem Willen "marginal" ist. Die Sozialisation der Millionen von Straßenkindern mag hier als typisches Beispiel gelten: Gesellschaftliche Normen, Regeln und Gesetze spielen im Alltag des Überlebenskampfes der Kinder keine Rolle, sie passen sich der brutalen Hierarchie ihrer eigenen Gruppe an und internalisierten im Verlauf ihrer Entwicklung Normen- und Verhaltensregeln, die auch ihr Leben als Erwachsene beeinflussen. Sobald ein Straßenkind erwachsen ist, hat jedoch die gesellschaftliche Toleranz des "regellosen" Verhaltens, die man den Kindern in der Regel noch entgegenbringt, ein Ende. Ein Erwachsener verhält sich aus freier Entscheidung "marginal", ein Kind, weil es nicht anders kann. Daß das "marginale" Verhalten der Erwachsenen häufig auf deren Kindheitserfahrungen zurückzuführen ist, wird dabei von der Gesellschaft in der Regel nicht bedacht (vgl. zur Marginalität z.B. Perlman 1976).

erzählt Ariston: *"Hier war es wirklich gefährlich, wenn du hier durchgegangen bist, vor allem wenn es spät war. Dabei war es egal, ob du Tourist warst oder nicht, ob du Brasilianer, "Baiano" oder Anwohner warst ... aber für Anwohner war es nicht ganz so schlimm, weil sie hier bekannt waren, nur wenn sie auf Marginale aus anderen Orten trafen, die in dieser Gegend Überfälle verübten. Aber mit den Personen von hier gab es fast nie Probleme, weil man sich kannte. Man sah sich auf- und abgehen, wußte wer hier wohnte, konnte sich identifizieren ... es war gefährlicher für die, die von außerhalb kamen, weil sie die gefährlichen Orte nicht kannten, und weil sie häufig unbesorgt hier durchgingen ... z.B. der Bereich, wo das Haus von Olodum (Casa de Olodum) ist".* Die meisten der normalen Familien fühlten sich daher auch weitgehend sicher im Umgang mit der lokalen Bevölkerung, nicht aber vor der Polizei, wie u.a. Bira Reis erzählt: *"Mit uns Bewohnern passierte selten etwas. Es existierten wirklich viele Marginale, aber sie ließen uns zufrieden. Im Gegenteil, sie gaben uns Sicherheit. Wenn Marginale von außerhalb kamen, um hier Probleme zu machen, bekamen sie Schwierigkeiten mit den Marginalen, die hier wohnten. Sie gaben den Leuten hier Sicherheit. Die Polizei dagegen ... die Polizisten fielen hier immer ein, wie die Barbaren, vor denen hatten die Leute alle Angst".*

Das Stadtleben im Maciel zu den Zeiten der *comunidade* läßt sich gut mit den beiden soziologischen Dimensionen der Anomie²²⁾ beschreiben: Erstens kann man einen lokal

22) Emile Durkheim war einer der ersten, die den Begriff soziologisch rezipierten: Für ihn ergibt sich Anomie aus der mit dem Frühindustrialismus einhergehenden Tendenz zur Marktausdehnung, d.h. ehemals überschaubare und getrennte Märkte wurden zu einem universellen Markt miteinander verschmolzen, ein Prozeß, der mit der Entstehung von Großindustrie und zunehmender arbeitsteiliger Spezialisierung einherging. Durch die zunehmende Arbeitsteilung standen die Individuen nur noch in ungenügend enger und dauerhafter Beziehung zueinander, mit der Folge, daß das gemeinsame System von Regeln und Übereinkünften zusammenbrach. Gleichzeitig veränderte der wachsende Wohlstand auch das Niveau der Bedürfnisse bis hin zu einer "Vergötzung des Wohlstands" (Kandil 1986: 19), dessen Befriedigung nun keiner gesellschaftlichen Reglementierung mehr unterlag. Da sich die gestiegenen Bedürfnisse "mit den verfügbaren, naturgemäß begrenzten Mitteln nicht realisieren" ließen, lag es nahe, "die Normen in Frage zu stellen, die nur bestimmte Mittel bei der Verfolgung bestimmter Ziele zulassen" (ebd.). Durch den Verfall der Verteilungsregeln kam es zu einer "zügelloser" Konkurrenz um die Prosperitätsgewinne, die in einen Zustand von ökonomischer Anomie mündete, den Durkheim als "eine Art Dauerzustand (...) in der Welt des Handels und der Industrie" beschreibt (Durkheim 1973: 290). Unter der "zügelloser" Konkurrenz litten insbesondere Angehörige der Oberschicht, deren "Handeln regellos wird" (ebd.: 296) und die deren "Lebenswillen" schwächt. Eine gesellschaftliche Konsequenz war die Zunahme anomischer Selbstmorde, die er vom egoistischen Selbstmord unterscheidet, der daraus resultiert, "daß die Menschen im Leben keinen Sinn mehr sehen" (ebd.). Beiden Selbstmordtypen ist gemeinsam, daß die "Gesellschaft dem Einzelnen nicht gegenwärtig genug ist" (ebd.). Auch Robert K. Merton (1957) ging bei seiner Analyse abweichenden Verhaltens von Durkheims Anomiebegriff aus: "Durkheim hatte Anomie als den Zustand der

begrenzten Zusammenbruch des sozialen Norm- und Wertgefüges der Gesellschaft unterstellen. Gesellschaftliche Regeln, Gesetze und Normen spielten in dieser Zeit in der historischen Altstadt aufgrund des Fehlens einer sozialen Kontrollinstanz kaum eine Rolle. Der baianische Staat hielt sich mit einer regelnden Einflußnahme auf das Stadtleben weitgehend zurück. Die Bewohner schufen sich weitgehend ihre eigenen Regeln, die das soziale Leben ordnen sollten. So wurde z.B. das Wort *família* (Familie) zum Symbol für Abgrenzung. An den Zimmertüren der *cômodos* oder an von außen sichtbaren Wänden angeschrieben bedeutete es, daß niemand das Recht hatte dort anzuklopfen, es sei denn, es handelte sich um Verwandte, gute Freunde etc. So schützten sich die Familien vor den Freiern ihrer Nachbarinnen, die in den angrenzenden *cômodos* ihrer Tätigkeit nachgingen. Zweitens konnte man bei den Bewohnern einen Zustand der Orientierungslosigkeit beobachten, der sich in konkret "unkalkulierbarem" Verhalten sowie in einer hohen Kriminalitätsrate äußerte.

Normlosigkeit der Gesellschaft verstanden. Merton definierte Anomie als das Fehlen von Regeln (Sitten, Gebräuchen, Institutionen), die festlegen, wie (...) kulturell hochgeschätzte Ziele erreicht werden können" (Mikl-Horke 1989: 219). Anomie entsteht nach Merton durch eine Ziele-Mittel-Diskrepanz: Kulturell vorgegebene Ziele lassen sich mit den (legitimen) institutionalisierten Mitteln von den Individuen nicht erreichen. Dieser Zustand wird von den Individuen als Belastung empfunden, und er erzeugt bei ihnen eine anomische Spannung, die sie mit unterschiedlichen Formen der Anpassung bewältigten und die Merton als "Conformity, Innovation, Ritualism, Retreatism and Rebellion" beschreibt (Merton 1957: 140). Der Rückzug auf unerlaubte Mittel (abweichendes Verhalten) stellt dabei für Merton eine Möglichkeit der "innovativen" Anpassung dar. Je größer die Ziele-Mittel-Diskrepanz innerhalb einer sozialen Struktur ist, desto größer ist auch die Gefahr eines anomischen Zustandes: "In so far as one of the most general functions of social structure is to provide a basis for predictability and regularity of social behavior, it becomes increasingly limited in effectiveness as these elements of the social structure become dissociated. At the extreme, predictability is minimized and what may be properly called anomy or cultural chaos supervenes" (ebd.: 159). Auch wenn sich Mertons und Durkheims Anomiebegriffe offensichtlich voneinander unterscheiden, so stellt für beide das Fehlen bzw. der Verfall gesellschaftlicher Regeln und Normen, die die Individuen zu einer Anpassungsleistung drängen, die Grundlage für eine anomische Situation dar. Im Begriff der Anomie werden also zwei soziologische Dimensionen miteinander verknüpft. Anomie bedeutet "(a) den rapiden Zusammenbruch eines sozialen Norm- und Wertgefüges in einer Gesellschaft und (b) den Zustand der Orientierungslosigkeit, den einzelne oder Gruppen in einer solchen Situation (a) erfahren, bzw. an sich wahrnehmen und die sie zu unkalkulierbaren Handlungen veranlaßt" (Sternstein 1984: 26). Die Gründe für den Verfall der sozialen Normen und Wertorientierungen können dabei ganz unterschiedlich sein: So kann ein beschleunigter sozialer Wandel durch ökonomische Transformationsprozesse (Durkheim) ebenso die Ursache für anomisches Verhalten sein, wie die innerhalb einer sozialen Struktur bestehende Diskrepanz zwischen kulturell vorgegebenen Zielen und den zur Verfügung stehenden institutionalisierten Mitteln zur Verwirklichung dieser Ziele (Merton).

4. Der Anfang der Sanierung (1968-1972)

Mit den in den 60er Jahren schnell steigenden Touristenzahlen richtete sich die Aufmerksamkeit zunehmend auf die Möglichkeit, die historische Altstadt über eine Restaurierung des verfallenen Bezirks besser touristisch zu erschließen. Durch die Gründung der Stiftung *Fundação do Patrimônio Artístico e Cultural da Bahia* (FPACBa) im Jahre 1967, die später in das staatliche Organ *Instituto do Patrimônio Artístico e Cultural da Bahia* (IPAC) umgewandelt wurde, überschritten die Interventionen erstmals die polizeiliche Dimension. Die Hauptaufgabe dieser Behörde bestand zunächst in der Verbesserung der sozialen und ökonomischen Infrastruktur und der Restaurierung bzw. Erhaltung der barocken Gebäude (vgl. Barth 1991: 105). Eines der ersten Projekte war die Erneuerung des gesamten Elektrizitätsnetzes des Stadtteils; ähnliche notwendige Verbesserungen der Infrastruktur, wie z.B. die Sanierung des Abwassernetzes oder Erneuerung der Straßenbeläge, unterblieben jedoch oder wurden nur an bestimmten Stellen durchgeführt (vgl. Libuda 1991: 51). 1969 begann das IPAC mit der Restaurierung des ersten Gebäudes, dem Haus Nr. 12 am Largo do Pelourinho, das 2 Jahre später vom IPAC zum Hauptsitz der Behörde ernannt wurde. 1971 wurden die Fassaden und die Wohninfrastruktur von 30 weiteren Gebäude am Largo do Pelourinho saniert. Direkt im Anschluß daran begannen die Arbeiten an den Fassaden der Rua Alfredo Brito. "1972 befanden sich fast 80% der Gebäude am Largo do Pelourinho und in der Rua Alfredo Brito im Stadium der Renovierung, die in den darauffolgenden Jahren abgeschlossen werden konnte" (Thomae 1988: 139). Die erste Phase der "tourismusbezogenen Restaurierung" (1968-1972; ebd.), in der die baulich-architektonischen Aspekte dominierten, wurde weitgehend aus Mitteln der UNESCO und der Weltbank finanziert.

Die Prostituierten wurden durch die partielle Sanierung durch den IPAC, durch zahlreiche Brände sowie den Einsturz einiger Häuser (s.o.) immer mehr aus dem Maciel verdrängt, wie es die rückläufige Bevölkerungsentwicklung, insbesondere der Jahre 1969-1978, dokumentiert (vgl. Tabelle 1: 24). Die Zahl der Prostituierten sank seit 1969 kontinuierlich: 1969: 449; 1976: 171; 1978: 109; 1980: 75; 1983: 41.²³⁾ Auch die Errichtung der Polizeistation im

23) Vgl. Barth 1991: 105; Espinheira 1971: 51, 54; Moreira: 1982: 160; IPAC 1985a: 11.

Maciel trug maßgeblich zum Rückgang der Prostitution bei. Die kontinuierliche Präsenz der verschiedenen polizeilichen Organe ermöglichte eine effizientere Kontrolle der Bordelle und der Prostituierten. Im Jahre 1974 erreichte die Repression einen erneuten Höhepunkt, es "wurde eine Art »Ausnahmezustand« über das Viertel verhängt, wonach sich alle Bewohner nach 22 Uhr in ihre Häuser zurückzuziehen und ihre Bars zu schließen hatten. Erst 1982 konnte durch eine massive politische Öffentlichkeitsarbeit des »Comitê de Representantes dos Moradores do Maciel« (Komitee der Bewohnervertreter des Maciel) die Aufhebung dieses Erlasses bewirkt werden" (Barth 1991: 106, vgl. Moreira 1982: 160-162).

5. Zweite Entwicklungsphase (1973-1979)

Ab 1972 wurde die Finanzierung von der brasilianischen Regierung und dem Bundesstaat Bahia durch die staatlichen Finanzierungs- und Planungsorgane CONDER (*Companhia de Desenvolvimento da Região Metropolitana de Salvador*), SEPLANTEC (*Secretaria do Planejamento, Ciência e Tecnologia*) und SEPLAN/PR (*Secretaria do Planejamento da Presidência da República*) übernommen. Da es gegen die Restaurationspraktiken des IPAC, die die Interessen der Bevölkerung den touristischen, ökonomischen und institutionellen Eigeninteressen der staatlichen Denkmalschutzbehörde unterordneten, in den 70er Jahren vermehrte Proteste aus der Bevölkerung gab, sollten in der zweiten Entwicklungsphase (1973-1979) auch die sozialen Aspekte in die Arbeit des IPAC integriert werden, was als eines der zentralen Ziele im "Plano de Recuperação do Centro Histórico" (Plan zur Wiederherstellung des historischen Zentrums) festgelegt wurde (IPAC 1979). Das "IPAC initiierte eine Politik assistenzialistischer Intervention mit dem Ziel, die offensichtliche Verschlechterung der Lebensbedingungen der Wohnbevölkerung aufzuhalten und ihre Verdrängung aus dem Maciel zumindest zu verlangsamen" (Libuda 1991: 49). Mit dem Entwicklungsplan sollten die drängendsten Probleme des Maciel (Kriminalität, Drogenhandel, Prostitution, Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung, Wohnbedingungen etc.) beseitigt werden. Durch die Integration des Maciel in den benachbarten Bereich des Pelourinho sollte der Maciel auch für den Tourismus an Attraktivität gewinnen und sein negatives Image als "stigmatisiertes" Viertel²⁴⁾ verlieren.

24) Vgl. zur Stigmatisierung der Bevölkerung des Maciel Kap. I.B.2.

Auf die Widersprüchlichkeit dieser Zielsetzungen ging das IPAC nicht näher ein, denn die Tourismusförderung, z.B. durch den Ausbau von Hotels und Museen, konnte "nicht ohne gleichzeitige Wohnraumvernichtung für die Bewohner vonstatten gehen (...), die tatsächlich durchgeführten Sanierungsmaßnahmen des IPAC zeigen, daß in dieser Phase verstärkt leerstehende Gebäude oder gar vorher von unteren Sozialschichten bewohnte Häuser so umgebaut wurden, daß sie heute vornehmlich durch Einrichtungen des IPAC genutzt werden" (Thomae 1988: 140). Als exemplarisch hierfür mag die Restaurierung des Hauses "Solar Ferrão" gelten, das ehemals einer der reichsten Familien im Maciel gehört hatte. Insgesamt mußten vor der Renovierung 115 Bewohner das Haus verlassen, die zum Teil in andere Häuser des Maciel umgesiedelt wurden. Diejenigen, die nicht umgesiedelt werden konnten, haben angeblich eine finanzielle Entschädigung erhalten. Nach der umfassenden Restaurierung übernahm das IPAC das Gebäude als neuen Hauptsitz.

6. Dritte Entwicklungsphase (1980-1985)

Auch in der dritten Entwicklungsphase (1980-1985) wurden einige der Häuser für Institutionen umgebaut. 1985 waren es bereits 12% der Häuser, die institutionell genutzt wurden (vgl. ebd.). Sicher wurde nach außen hin von den Mitarbeitern des IPAC beteuert, daß die Restaurierung auch den Interessen der Bewohner diene, und daß es eine ganze Reihe von Sozial- und Hilfsprogrammen für die Bevölkerung gäbe. Schaut man sich jedoch die weitere Nutzung der bis 1985 vom IPAC renovierten Häuser an, so zeigt es sich, daß das institutionelle Eigeninteresse des IPAC sowie wirtschaftliche Interessen im Hinblick auf den wachsenden Tourismus gegenüber den Bewohnerinteressen eindeutig vorgezogen wurden. Libuda (1991) erstellte eine Liste von insgesamt 33 verschiedenen Renovierungsprojekten, die bis 1985 vom IPAC durchgeführt wurden. Allein zehn der Häuser wurden nach der Restaurierung vom IPAC als Sitz der Institution mit ihren verschiedenen Abteilungen (Verwaltung, Lagerräume, Werkstätten etc.) und als Wohnhäuser für Mitarbeiter des IPAC genutzt. Dreizehn der sanierten Gebäude dienen als Attraktion für die nationalen und internationalen Touristen (u.a. die Kirche *Nossa Senhora do Rosário dos Pretos* und die ehemalige Fakultät für Medizin, das Hotel Solar, heute Niederlassung des SENAC, und die fassadenrenovierte gesamte Rua Alfredo Brito), weitere sieben sind für den Sitz gemeinnütziger und staatlicher Einrichtungen

vorgesehen (Arbeiterzentrum, Stadtarchiv, Gesundheitszentrum, Kinderhort, Schule, Polizeistation etc.) und "nur drei der vom IPAC restaurierten Häuser werden weiterhin zu Wohnzwecken genutzt. (...) Im Vergleich zu der großen Anzahl renovierter Häuser, die ohne Umsiedlungsmaßnahmen geräumt wurden, können diese drei Häuser nur als Ausnahmen mit Alibifunktion für die proklamierten sozialen Maßnahmen des IPAC bezeichnet werden" (ebd.: 51).

Mit der sozialen Problematik der Altstadtanierung beschäftigte sich vor allem das Sozialzentrum des IPAC, das "der Bevölkerung bei dem Bedürfnis nach Interessenartikulation und nach sozialer wie politischer Partizipation Ansatzpunkte geben [sollte]. Gleichzeitig ist es aber auch ein Beispiel für staatliche Sozialarbeit, die die sozialen Folgen staatlicher (Sanierungs-) Politik und öffentlichen Handelns bzw. Nichthandelns durch die Organisierung, Kanalisierung und Kontrolle von Bewohnerinteressen und durch Initiierung gemeinschaftlicher Selbsthilfeansätze auffangen und abmildern soll" (Walger 1991: 163, Anm. 17). Wie Walger aufzeigt, nimmt allerdings kaum einer von den Bewohnern diese Hilfe in Anspruch; dem IPAC begegnen die meisten mit Mißtrauen. Der Behörde wird insbesondere vorgeworfen, daß die Mehrzahl der Mitarbeiter nicht aus dem Viertel seien und die sozialen Probleme der Bewohner daher nicht ernst genug genommen würden. Das IPAC unternimmt zwar Anstrengungen, das Problembewußtsein und die Motivation für Selbsthilfe bei den Bewohnern zu stärken, doch es heißt Themen und Inhalte der Auseinandersetzung würden dabei "von oben" vorgegeben. Dies fördere die "Staatsillusionen (...), in denen der Staat bzw. die staatliche Behörde als eine dem Gemeinwohl verpflichtete Instanz erscheint. Durch punktuelle Hilfemaßnahmen und Versuche, einzelne Bewohner zu beeinflussen, und durch die Organisierung und Einbeziehung von Bewohnergruppen durch Versammlungen, Seminare, Unterschriftenlisten etc., werden der Bevölkerung Ansätze zur Partizipation an Entwicklungsprozessen ermöglicht, ohne daß allerdings die paternalistische Leistung und Kontrolle durch staatliche oder private Institutionen (Assistenzialismus) aufgehoben würde" (ebd.: 163f.). Die Verantwortung für die Lösung der sozialen Probleme wird so an den Staat bzw. seine Behörden delegiert und die Möglichkeit der Selbsthilfe wird beschränkt, denn einerseits besteht bei vielen Bewohnern der Glaube, allein das IPAC sei zuständig für die Lösung der Wohnproblematik, andererseits findet man aber auch die Einschätzung, daß das IPAC gar nicht in der

Lage sei, und zum Teil auch gar nicht vorhaben, die Probleme ernsthaft zu lösen. Es scheint paradox, denn vom Umgang mit dem IPAC erwarten die meisten der Bewohner nichts Gutes; einerseits verbinden sie mit der Denkmalschutzbehörde über kurz oder lang nur die eigene Vertreibung, andererseits erschüttert dies nicht ihren Glauben an die Zuständigkeit des IPAC für die Lösung der Wohnmisere.²⁵⁾

In der dritten Entwicklungsphase geriet das IPAC in immer stärkere Finanzierungsprobleme, vor allem da die SEPLANTEC im Jahre 1982 die Finanzierung für weitere Sanierungen einstellte. Aufgrund der Mittelkürzung änderte das IPAC seine Zielsetzung und stellte für seine Arbeit den kulturhistorischen Aspekt in den Vordergrund. Ziel der Restaurierung waren nun primär Kirchen und andere Objekte von besonderer historischer Bedeutung, auch außerhalb von Salvador. Dem Haushaltsplan von 1985 kann man entnehmen, "daß die Sicherung der historischen Kulturdenkmäler und Bauten aufgrund politischer Prioritätsfestsetzungen eindeutig im Vordergrund steht, während Maßnahmen zur Verbesserung der Wohnsituation nicht mehr erwähnt werden" (ebd.: 141; vgl. IPAC 1985b). Der beklagte Ressourcenmangel, der als Begründung dafür diente, nicht weiter in die teuren Gebäudesanierungen für Wohnzwecke zu investieren, stellt allerdings nur einen Teil der Wahrheit dar, "denn sowohl die Stadt Salvador als auch das Land finanzieren Projekte, die ähnlich teuer und ähnlich »unproduktiv« sind, wie es ein umfassendes Programm der Altstadterneuerung notwendigerweise wäre. Es fehlt, nach Aussagen örtlicher Politiker, an der »politischen Entscheidung« zugunsten eines großangelegten Programms, es fehlt auch an der notwendigen »Emotionalisierung«, d.h. an der Bildung einer starken öffentlichen Meinung zugunsten der Erhaltung der Altstadt" (Augel 1986: 231). Darüber hinaus spielen auch die immensen öffentlichen Investitionen im Ausdehnungsbereich von Salvador entlang der Atlantikküste eine Rolle, die den "örtlichen Immobilien-Interessen entgegenkamen, wie dies die Altstadtsanierung niemals könnte" (ebd.). Einen zusätzlichen Grund für das mangelnde staatliche Interesse an einer politischen Entscheidung zugunsten einer umfassenden Restaurierung der Altstadt, die auch den Wohnwert des Viertels berücksichtigt, sieht Augel in der rationalisierten, spezialisierten und industrialisierten Bauwirtschaft, die sich auf Großbauten, Wohnhochhäuser und

25) Vgl. auch die Ausführungen zur demokratischen politischen Kultur in der vorliegenden Arbeit, insbesondere über das "Denken in hierarchischen Ordnungen" (Kap. III.B.3).

Massenquartiere spezialisiert hat und der es für die Durchführung von Altbausanierungen an qualifizierten Handwerkern und der notwendigen Organisationsstruktur fehle. Außerdem fehle in Brasilien "fast völlig der kleinhandwerklich organisierte Bereich der im Baugewerbe tätigen Reparaturbetriebe" (ebd.: 231).

Als weiteres zentrales Problem für umfassende Sanierungsmaßnahmen werden vom IPAC die häufig unklaren Eigentumsverhältnisse genannt, wie auch die Tatsache, daß es ihm unmöglich sei, in Privatbesitz zu investieren, da es hierfür in Brasilien keinerlei rechtliche Grundlage gäbe. Mit Beginn der Altstadtsanierung seit Anfang der 70er Jahre erfuhren die Grundstücke und Gebäude im Gebiet eine enorme Wertsteigerung und wurden zunehmend zu Objekten der Immobilienspekulation. Der Ankauf der Grundstücke und Gebäude wurde für das IPAC zu einem kaum noch tragbaren Kostenfaktor, der sich durch den Rückzug des Finanzierungsorgans SEPLANTEC noch verstärkte. Renovierungen wurden daher bis 1985 nur an den Häusern durchgeführt - mit Ausnahme von kirchlichem Eigentum - die auch im Besitz des IPAC waren (vgl. Thomae 1988: 141f.). Es überrascht daher nicht, daß das IPAC im November/Dezember 1985 ankündigte, seine Aktivität im Maciel allmählich einzustellen und "sich mehr und mehr auf Projektvorhaben in anderen Stadtteilen von Salvador und in anderen Gemeinden Bahias zu konzentrieren" (ebd.: 141).

Durch die Umwandlung der Wohnhäuser in von Institutionen genutzte Gebäude veränderte sich der funktionale Charakter des Maciel als reines Wohngebiet für die untere soziale Schicht. Angehörige der mittleren Sozialschicht, die vormals das Gebiet gemieden hatten, insbesondere die Angestellten der neu angesiedelten Organisationen, gehörten nun gleichfalls zum Erscheinungsbild in den Straßen. Das relativierte die Isolierung des Maciel, verbesserte aber nicht die Lebens- und Wohnbedingungen der Bewohner (vgl. Thomae 1988: 140). Durch die partiellen Restaurierungen wandelte sich auch das Straßenbild des ehemaligen Großstadtslums. Neben Gebäuderuinen und stark vom Verfall bedrohten Wohnhäusern standen nun sanierte öffentliche Gebäude, die sich "kaum auf einen bestimmten Teil des Maciel konzentrieren, sondern es netzartig durchziehen" (ebd.). Thomae (1988) vermutet dahinter, mit Bezug auf Bacelar (1975: 15ff.), "eine vielleicht bewußte Strategie des IPAC, die dadurch das Ziel verfolgt, eine stärkere Kontrolle über die sich in den Straßen [des Maciel] befindlichen

sozialen und marginalen Brennpunkte zu erreichen" (Thomae 1988: 140). Ob diese Politik vom IPAC nun intendiert war oder nicht, die partielle Renovierung in den drei beschriebenen Entwicklungsphasen von 1968 bis 1985 trug maßgeblich zu einer Verminderung der Prostitution und Kriminalität im Maciel bei. Gleichzeitig führte die Umwandlung von Wohnraum in von Institutionen genutzte Gebäude aber auch zu einer Verdrängung der Bewohner aus der Gegend bzw. zu deren weiteren Verdichtung in den nicht restaurierten Wohnhäusern.

Das sicherlich charakteristischste Merkmal in allen Phasen der Sanierung ist die Unterordnung der Interessen der Bewohner unter das institutionelle Eigeninteresse des IPAC und unter die wirtschaftlichen und politischen Interessen staatlicher und ökonomischer Akteure. Die Teilnehmerliste eines "Seminars über das Stadtzentrum" (*Seminário sobre o Centro da Cidade*), zu dem die FPACBa vom 24. bis 28. Januar 1977 alle diejenigen einlud, "die legitime Interessen in diesem Gebiet haben" (OCEPLAN 1977: 24), dokumentiert, welchen Interessenten von staatlicher Seite ein "legitimes" Mitspracherecht bei der Gestaltung der historischen Altstadt zugestanden wurde: Eingeladen waren "13 Vertreter staatlicher Organisationen, zwei Vertreter der Tourismusbranche, zwei Vertreter der Bodenbesitzer des historischen Stadtzentrum, elf gewerbliche Vereinigungen, (...) sechs Universitätsangehörige und (...) [ein] Vertreter der Bewohner des historischen Stadtzentrums" (Libuda 1991: 48). Daß neben 34 Repräsentanten öffentlicher und privatrechtlicher Organisationen nur ein "Repräsentant" der Bewohner eingeladen wurde zeigt, welches Gewicht den Bewohnern von staatlicher Seite bei der Mitgestaltung "ihres" Viertels zugebilligt wurde. Die Vorgehensweise bei der Restaurierung in der ersten Phase (1968-1972), deren kennzeichnendes Merkmal die rücksichtslose Verdrängung der Bewohner aus dem Viertel bzw. deren Verdichtung in den Häusern war, demonstriert bereits beispielhaft die Mißachtung der Bewohnerinteressen. Diese Mißachtung wurde auch in der zweiten Phase (1973-1979) trotz der Aufnahme der sozialen Problematik in die Entwicklungspläne des IPAC nicht relativiert. Die Restaurierung von nur drei für Wohnzwecke vorgesehene Häusern, als "Demonstrationsprojekte", sollten ausschließlich helfen, "die vermeintlichen Erfolge des IPAC zu legitimieren" (Thomae 1988: 141), denn sie dienten dem IPAC nach außen als "Beispiel für gewährte Unterstützung und »Nicht-Verdrängung« der Anwohner" (Libuda 1991: 51). In der dritten Entwicklungsphase (1980-1985), die im wesentlichen durch "Finanzierungsprobleme und Rückzugstendenzen" gekenn-

zeichnet war (Thomae 1988: 140), verschwand die Berücksichtigung der sozialen Problematik wieder im Hintergrund, ganz im Sinne des örtlichen Handelsverbands (*Federação do Comércio do Estado da Bahia*), der immer wieder die Unvereinbarkeit der Bewohnerinteressen mit der touristischen Erschließung des historischen Zentrums betonte. Der Verband forderte daher die kompromißlose Unterordnung der sozialen Problematik unter die Restaurierungsinteressen zugunsten touristischer Ziele: "Es ist uns bewußt, daß dort ein ernsthaftes soziales Problem besteht, das angegangen werden muß, ohne daß dieser sektorale Aspekt jemals die Überhand gewinnen darf gegenüber dem gesellschaftlichen Interesse, das ohne jede Frage allen anderen Aspekten gegenüber die Wiederherstellung des herrlichen kolonialen Ensembles ist, die Aufwertung seiner historischen und architektonischen Monumente und ihre Zweckbestimmung zu edleren Zielen, die in größerem Maße mit der kulturellen Entwicklung unseres Volkes in Einklang stehen" (Federação do Comércio 1983, Teil Pelourinho; zitiert nach Augel 1991a: 22). Als Vorbedingung für Investitionen sollte das Viertel jedoch zunächst radikal "gesäubert" werden, eine Forderung, die dem damaligen Präsidenten des Handelsverbandes in Zeitungsartikeln zugeschrieben wird (vgl. ebd.), und die, wie wir noch sehen werden, keineswegs als zu rabiate Lösung vom IPAC verworfen wurde.

Der Tourismus entwickelte sich in den 80er Jahren zunehmend zu einem der bedeutendsten Wirtschaftsfaktoren der Stadt mit einer jährlichen Wachstumsrate von 17% (vgl. Wilhelmy und Borsdorf 1985: 387). "Während in Rio de Janeiro die Zahl ausländischer Besucher in den letzten 5 Jahren drastisch gesunken ist, erwarten die Hoteliers an den Atlantikstränden zwischen Bahia und Maranhão 1993 über 1 Million Touristen aus dem Ausland" (Sangmeister 1994: 635). Von Branchenmanagern wird geschätzt, daß allein in dieser Region im Jahr 2000 fast 10 Mrd. DM umgesetzt und ca. 900.000 neue Arbeitsplätze geschaffen werden (Schaeber und Busch 1993: 33). Das historische Stadtzentrum von Salvador ist zweifellos das Mekka der Touristen im Nordosten von Brasilien. Nahezu eine Million Besucher aus dem In- und Ausland strömen jedes Jahr in die barocke Altstadt.

7. Vierte Entwicklungsphase (ab 1985)

Neben dem nationalen Interesse an der Erhaltung des Touristenmekkas, wuchs in den 80er Jahren auch das internationale Interesse am historischen Stadtzentrum. 1983 besuchte Michel Parent, der Präsident des internationalen Rates für Denkmalschutz, im Auftrag der UNESCO die historische Altstadt mit der Folge, daß im Jahr 1985 das Zentrum zum "Weltdenkmal der Menschheit" erklärt wurde (vgl. Patrimônio III (8) 1985). Die Aufnahme des Zentrums in die Liste der "Denkmäler der Menschheit" markiert die vierte Phase der Entwicklung, die erst nach der Jahrtausendwende mit der Restaurierung aller Gebäude abgeschlossen sein wird.

Die UNESCO und die Weltbank nahmen Anfang der 90er Jahre die finanzielle Unterstützung für die Restaurierung wieder auf. Mit der Durchführung der Vorhaben wurde das IPAC in Zusammenarbeit mit der CONDER beauftragt, doch die Planungs- und Restaurierungsarbeiten wurden hauptsächlich dem IPAC überlassen, das sich bis 1991 mit der Erstellung eines neuen Entwicklungsplans für das komplette historische Zentrum beschäftigte.²⁶⁾ Verfolgt man zu Beginn der 90er Jahre in den lokalen Medien die Diskussion über die bevorstehende Restaurierung, fällt insbesondere eines auf: Die UNESCO und die Weltbank werden ausschließlich im Zusammenhang mit der Aufwertung des Zentrums als Weltkulturerbe genannt, über die finanziellen Zuwendungen, vor allem über deren Höhe, schweigt man sich jedoch aus. Stattdessen wird der Eindruck vermittelt, als werde die Finanzierung allein von der baianischen Regierung getragen und als sei die neue Entwicklungsphase insbesondere dem Engagement des damaligen Gouverneurs Antônio Carlos Magalhães zu verdanken.²⁷⁾ So heißt es in einem Artikel der Zeitung A Tarde: "»Das historische Zentrum wird eine Schönheit werden«, versprach gestern der Gouverneur Antônio Carlos Magalhães (...). Umgesetzt mit Mitteln des Staates, werden für die Arbeiten [der ersten Etappe] ca. 12 Millionen Dollar veranschlagt" (A Tarde, 26.05.92).²⁸⁾ Auch auf Nachfragen bei Mitarbeitern des IPAC über den Finanze-

26) Vgl. A Tarde, 23. Mai 1992.

27) Vgl. A Tarde, 22. April 1992.

28) "»O Centro Histórico vai ficar uma beleza«, prometeu, ontem, o governador Antônio Carlos Magalhães, ao assinar a autorização para a realização de concorrências para as obras de recuperação de 204 imóveis do centro de Salvador. Feitas com recursos do Estado, as obras estão orçadas em cerca de US-\$ 12 milhões" (A Tarde, 26. Mai 1992).

rungsanteil der UNESCO und der Weltbank erhielt ich keine konkreten Angaben. Ein leitender Mitarbeiter des IPAC sagte hierzu, daß das Geld von der baianischen Regierung über die CONDER an das IPAC weitergeleitet würde, über dessen Herkunft wüßte er im Einzelnen nicht Bescheid. Ein großer Anteil käme wohl von der Weltbank, für die Arbeit des IPAC sei dies aber nicht von Interesse.

Der Entwicklungsplan des IPAC, der den grundlegenden Ablauf des "Projeto de Recuperação do Centro Histórico" (Projekt zur Wiederherstellung des historischen Zentrums) festlegt, sieht die Restaurierung der gesamten historischen Altstadt in verschiedenen Etappen vor, deren Abwicklung sich bis über das Jahr 2000 hinaus hinziehen wird. Restauriert werden neben dem Kernbereich Maciel/Pelourinho auch die angrenzenden Stadtviertel Passo, Carmo und Santo Antônio. In den ersten 5 Etappen, die nach der Planung bis zum Jahr 1998 andauern werden, soll insbesondere der Bereich Maciel/Pelourinho wieder in einen "ursprünglichen" Zustand gebracht werden, d.h. als Vorlage dient das Aussehen der Gebäude während der Kolonialzeit, an dem sich die Ingenieure und Architekten bei der Erstellung der Restaurierungspläne orientieren. Nur das Innere der Gebäude soll den Bedürfnissen der Gegenwart und der späteren Nutzung der Häuser angepaßt werden. Parallel zu den Restaurierungsarbeiten im Maciel/Pelourinho werden auch einige Gebäude von besonderem historischem und touristischem Wert im Stadtviertel Passo von den Arbeiten betroffen sein. Bei der Restaurierung orientiert sich das IPAC an einer Einteilung des Zentrums in sogenannte *Quarteirões* (Häuserblocks), die je nach Größe zwischen 10 und 30 Gebäuden umfassen können. Die Häuserblöcke werden dabei einfach durchnummeriert und mit einem Buchstaben versehen, der den Stadtteil markiert, in dem sich der jeweilige Häuserblock befindet. Für den Stadtteil Maciel ergibt sich so eine Einteilung in 14 verschiedene *Quarteirões* mit den Bezeichnungen von 01/M bis 14/M (vgl. Abbildung 2). So war für die ersten beiden Etappen die Renovierung der Häuserblocks 02/M, 05/M, 06/M und 10/M im Maciel sowie 35/P und 36/P²⁹⁾ im Stadtteil Passo geplant, für die dritte Etappe die Wiederherstellung der Häuserblocks 8/M, 12/M, 13/M und 14/M, für die vierte die Restaurierung von 3/M, 7/M, 11/M und 14/M und für die fünfte Etappe schließlich die Restaurierung von 01/M und 09/M. Der Block 04/M, der zum größten

29) Die beiden Häuserblocks liegen an der Luiz Viana (Ladeira do Carmo), der Verbindungsstraße zwischen dem Largo do Pelourinho und dem Largo do Carmo.

Teil direkt am Largo do Pelourinho liegt, war bereits während der ersten drei Renovierungsphasen (1968-1985; s.o.) Gegenstand von Restaurierungsarbeiten.

Der Beginn des "Projeto de Recuperação do Centro Histórico" entfachte eine öffentliche Diskussion um die Zukunft des historischen Zentrums in den lokalen Medien. So kann man in der größten lokalen Zeitung Salvadors "A Tarde" nachlesen, daß die bisherigen Renovierungen keinerlei Veränderungen der sozialen Situation gebracht hätten und es werde sich auch in Zukunft nichts verändern, wenn "das historische Zentrum Bahias weiter von einer marginalen Bevölkerung bewohnt bleibt (...). Eine globale Wiederherstellung des historischen Zentrums wird sich nur ereignen, wenn Investitionen getätigt werden, die sicher zurückgewonnen werden. In der Form, wie es bis heute versucht wurde, wird sich nichts verändern, außer einer Zunahme der Dekadenz" (A Tarde, 21.4.91).³⁰⁾ Der stigmatisierende Unterton des zitierten Artikels rief lautstarke Proteste der Associação dos Artistas Populares do Centro Histórico (Vereinigung der volkstümlichen Künstler des historischen Zentrums) und der Associação dos Guias Turísticos (Vereinigung der Touristenführer) hervor, deren Gegendarstellung ein paar Tage später gleichfalls in der Zeitung "A Tarde" veröffentlicht wurde. Sie führten an, "»daß der Pelourinho eine einfache Gemeinschaft beherbergt, zusammengesetzt aus Familien aus der allerniedrigsten Einkommensschicht, die auf jede Art und Weise zu Überleben versuchen. (...) Natürlich gibt es Vorfälle von Gewalt, aber wenn man sie mit den übrigen Stadtteilen Salvadors vergleicht, ist die Zahl sehr insignifikant«. (...) Sie geben zu, daß es in der Region einen Index der Prostitution gibt, sie [die zitierten Organisationen] betrachten ihn aber als sehr niedrig, weil sich die Frauen heute anderen Aktivitäten zuwenden; z.B. als Wäscherinnen, Näherinnen und Hausmädchen. »Was existiert, ist eine enorme Verarmung der Personen, wer es schafft zwei Mindestlöhne zu verdienen, ist privilegiert (...)«. Ein anderes Detail ist, daß die Mehrheit der Diebstähle, die im Bereich des historischen Zentrums registriert werden, Personen zuzuschreiben ist, die der Gemeinschaft fremd sind,

30) "Nada acontecerá enquanto o Centro Histórico baiano for habitado por uma população marginal que se reproduz e que resiste. (...) A recuperação global do Centro Histórico só acontecerá quando forem feitos investimentos capazes de retorno certo. Da forma que se tenta até hoje nada acontecerá, além do aumento da decadência" (A Tarde, 21. April 1991).

garantieren die Verfasser des Dokuments" (A Tarde, 27.4.91).³¹⁾ In den darauffolgenden Monaten hielt sich die Presse mit einer weiteren Diskussion über die "Marginalität" der Bewohner zurück. Schwerpunkte der lokalen Berichterstattung waren der demographische Zensus des Jahres 1991, u.a. weil die erhobenen Daten zusammen mit einer Personenregistrierung in den von der Restaurierung betroffenen Gebäuden (*Cadastramento*) als Grundlage für die Entschädigung bzw. Umsiedlung der Bewohner dienen sollten (vgl. A Tarde, 2.9.91), sowie zwei Veranstaltungen anlässlich des internationalen Tourismustages (*Dia Internacional do Turismo*), bei denen die wirtschaftliche Zukunft des historischen Stadtzentrums als Tourismuszentrum diskutiert wurde und bei denen ausschließlich Vertreter der baianischen Tourismusorganisationen (Bahiatursa, Emtursa etc.), Hotelbesitzer, Fluggesellschaften und Lokaljournalisten anwesend waren (vgl. A Tarde, 28.9.91 und 2.10.91).

Der damalige Gouverneur Antônio Carlos Magalhães kündigte im April offiziell den Beginn des "Projektes zur Wiederherstellung des historischen Zentrums" (Projeto de Recuperação do Centro Histórico) für Anfang Juli 1992 an, bezeichnenderweise bei einem offiziellen Empfang mit Gothard Frick, dem Präsidenten des internationalen Institutes für Hotel- und Tourismusschulung (Instituto Internacional de Treinamento em Hotelaria e Turismo), bei dem es um die Errichtung einer Hotelschule in der ehemaligen "Pousada de Carmo" ging (A Tarde, 22.4.94). Magalhães bezog ganz offen Stellung für eine Restaurierung zu primär touristischen Zwecken, da niemand eine so teure Investition tätigen würde, ohne die Erwartung zu hegen, daß sich die investierten Gelder mit der Zeit amortisierten. Folglich würde der Verbleib des Rotlichtbezirks im Zentrum weiterhin die Marginalität fördern und "wünschenswerte" Nutzer abschrecken. "Wo Investitionen richtig getätigt wurden, wie im Hotelsektor

31) "(...) o Pelourinho abriga uma comunidade simples, formada por famílias de baixíssima renda que tentam sobreviver a todo custo. (...) ainda há ocorrência de violência, »mas se comparamos com os demais bairros de Salvador o número é bem insignificante«. (...) Admitem que na área existe um índice de prostituição mas também consideram-no baixíssimo, porque hoje as mulheres estão voltadas para outras atividades, a exemplo de lavadeiras, costureiras e domésticas. »O que existe é um enorme empobrecimento das pessoas quem chega a ganhar dois salários mínimos é privilegiado (...)«. Outro detalhe é que a maioria dos roubos registrados na área do CHS [Centro Histórico de Salvador] é da responsabilidade de pessoas estranhas à comunidade, garantem os autores do documento" (A Tarde, 27. April 1991).

(...), wurde der Bereich revitalisiert" (Zitat Magalhães, A Tarde, 20.5.92).³²⁾ Da die Kosten für die Arbeiten in ihrer Höhe nicht abzuschätzen seien, und die Restaurierung der ersten 200 Häuser, verteilt auf zwei Etappen, nur den Anfang der Komplettrenovierung darstellten, werde die Durchführung rechtlich so festgelegt, daß keiner der Nachfolger des Gouverneurs imstande sei, die Revitalisierung des Zentrums zu unterbrechen (ebd.). Ein paar Tage später verkündete Magalhães auf dem Largo do Pelourinho die öffentliche Ausschreibung zur Durchführung der Bauarbeiten. In den ersten Etappen sollten von Anfang Juli 1992 bis Dezember 1994 204 Gebäude an den Straßen Alfredo Brito, J. Castro Rabelo, João de Deus, Leovigildo de Carvalho, Gregório de Matos, Francisco Moniz Barreto, Inácio Acioly und Frei Vincente restauriert werden. Die Auflistung der einzelnen Straßen zeigt, daß bereits in den ersten beiden Etappen in sieben der neun Straßenzüge des Maciel Teilrenovierung vorgenommen wurden (A Tarde, 26.5.92).

Erstmals wird auch von offizieller Seite zugegeben, daß die Situation der Familien, die in den zu renovierenden Häusern lebten, noch unklar sei. Das IPAC hätte bereits mit der Personenregistrierung in den betroffenen Gebäuden begonnen. Der Forschungsleiter des IPAC, der Soziologe Luciano Diniz, erklärte in der Zeitung A Tarde, "einige Familien werden in andere Gebäude des IPAC umgesiedelt. Diejenigen, die das nicht akzeptieren, werden eine Hilfe erhalten, um sich an einem anderen Ort etwas zu mieten. (...) Die Bewohner können nur zurückkehren, nachdem die Gebäude wiederhergestellt sind. Sie haben dann nachzuweisen, daß sie die Kosten der Miete ertragen können" (ebd.).³³⁾

Die ungeklärte Zukunft der Bewohner entfachte eine Diskussion, die im wesentlichen durch zwei Positionen gekennzeichnet war. In der ersten wurde von Vertretern der lokalen Bewoh-

32) "Ora, ninguém investe dinheiro sem a expectativa real de retorno líquido e certo. Por conseguinte, a permanência do meretrício no Centro atrai para a área a marginalidade e escurraça os ocupantes desejáveis. Onde o investimento deu certo, como no setor de hotelaria a cargo do Senac-Sesc, a área foi revitalizada" (Zitat Antônio Carlos Magalhães, A Tarde, 20. Mai 1992).

33) A situação das famílias que residem nos casarões ainda está indefinida. A Gerência de Pesquisa do IPAC está fazendo o cadastramento dos moradores. Segundo informou o gerente de Pesquisa do IPAC, sociólogo Luciano Diniz, »algumas famílias serão relocadas para outros imóveis do IPAC«. As que não aceitaram receberão »uma ajuda para aluguel em outro local«. Diniz disse ainda que os moradores só voltarão depois que os imóveis forem recuperados. Eles terão que apresentar »condições para arcar com os custos do aluguel« (A Tarde, 26. Mai 1992).

nervereinigung des Maciel, Pelourinho und Umgebung (Associação de Moradores do Maciel, Pelourinho e Adjacências), von Angehörigen der Universidade Federal da Bahia (UFBA) und der Kommission für Menschenrechte (Comissão de Direitos Humanos) für die Berücksichtigung der Bewohnerinteressen plädiert. Für die Bewohner ginge es ums Überleben, da die Mehrheit der Familien, die im historischen Zentrum lebten, vom "Handel mit Getränken und Essen, von künstlerischen Tätigkeiten für die Touristen und von Straßenverkäufen während der künstlerischen Darbietungen von Musikgruppen in der Region" (Visão, 23.9.92) in ihrer Überlebenssicherung vom Pelourinho abhängig seien. Die Beachtung der berechtigten Interessen der Bewohner sei daher aus Gründen der Menschlichkeit und der Menschenrechte unerlässlich; gefordert werde daher eine Lösung, die die Bewohnerinteressen und die des Tourismus, des Handels, der Freizeitaktivitäten und der kulturellen Projekte aufeinander abstimmen (vgl. A Tarde, 3.5.92).

Die zweite Position wurde insbesondere von Vertretern des örtlichen Handelsverbandes, von privaten Unternehmen³⁴⁾ und einigen politischen Akteuren³⁵⁾ befürwortet. Die alteingesessenen Bewohner werden hier als Störfaktor Nr. 1 für eine reibungslose touristische Entwicklung der historischen Altstadt abgestempelt. Nur eine Vertreibung aller Bewohner, die zum großen Teil als zur "Unterwelt"³⁶⁾ gehörig betrachtet werden, garantiere den Rücklauf getätigter Investitionen auch für die Zukunft (vgl. ebd.). "Die Regierung des Staates und die Präfektur müssen ihr Bemühen vereinigen, um dem sozialen Problem des Bettlerunwesens, der Kinder und Jugendlichen entgegenzutreten, die sich schnell in Straßendiebe verwandeln und frühreif ein Leben in Kriminalität beginnen" (A Tarde, 24.4.92).³⁷⁾

34) Z.B. der Petroleumkonzern Atlantic, der die Restaurierung des Gebäudes für das Stadtmuseum aus Marketinggründen mit 50.000 US-\$ finanzierte, oder die private Kreditbank Pro-Turismo, die Unternehmern, die im historischen Zentrum innerhalb der Touristenbranche neue Unternehmen eröffnen möchten, finanzielle Beihilfen gewährt (vgl. A Tarde, 14. April 1992 und 7. Oktober 1993).

35) Insbesondere vom Gouverneur Antônio Carlos Magalhães und seinen politischen Freunden.

36) "Os partidários da sua restauração sugerem, constantemente, como condição para a manutenção do que for restaurado, a necessidade do »esvaziamento« de uma população em grande parte considerada submundo" (A Tarde, 3. Mai 1992).

37) "O Governo estadual e a prefeitura devem unir esforços para enfrentar o problema social da mendicância, das crianças e jovens que rapidamente se transformam em pivetes e prematuramente iniciam a vida no crime" (A Tarde, 24. April 1992).

Die Forderung des "esvaziamento do patrimônio da humanidade" (Entleerung des Weltdenkmals der Menschheit) fand auch unter den leitenden Angestellten des IPAC eine Anhängerschaft, die das Ziel der völligen "Entleerung" schließlich zur Leitlinie der Renovierungspraxis der Denkmalschutzbehörde erhob. Erstmals demonstrierte das IPAC dies in den späten Nachmittagstunden des 17. Juni 1992, als in einer Blitzaktion das Haus Rua Alfredo Brito 33 von seinen 52 Bewohnern geräumt wurde. Die Bewohner waren von der Aktion so überrascht, daß sie sich zunächst auf der Straße vor dem Haus versammelten. Da niemand aus dem Haus wußte, wohin er/sie gehen sollte, wurde eine kleine Abordnung losgeschickt, um bei der Staatsanwaltschaft (Ministério Público) um Hilfe zu bitten. Das Ministerium beauftragte einen Richter des Fórum Ruy Barbosa, mit dem IPAC über eine Frist für die Aktion zu verhandeln, damit die Bewohner Zeit gewinnen könnten, sich etwas anderes zu suchen. Das IPAC lehnte dies jedoch mit der Begründung ab, die Bewohner hätten bereits genug Zeit gehabt, denn sie seien am vorhergehenden Freitagabend³⁸⁾ durch den ehemaligen Zwischenvermieter über eine mögliche bevorstehende Räumung informiert worden. Einer der Bewohner erklärte, daß Vivaldo Costa Lima, der Direktor des IPAC, ihnen versprochen hatte, ein anderes Gebäude im historischen Zentrum für alle Bewohner des Hauses zur Verfügung zu stellen, aber nun behauptete der, daß er erst unmittelbar nach der Aktion über der Vertreibung informiert worden sei und daher nichts mehr machen könne (A Tarde, 17.6.92). Auch die Forderung nach einer offiziellen Stellungnahme zur Räumung des Hauses Alfredo Brito 33, die ein paar Tage später im Rathaus an den Führer der Partido de Trabalhadores (Partei der Arbeiter - PT), Valdenor Cardoso, durch Vertreter der Kommission der Menschenrechte und der lokalen Bewohnervereinigung des Maciel gerichtet wurde, erbrachte keine Lösung für die Bewohner des ersten geräumten Hauses. Der Kommentar Cardosos: "Der Sachverhalt, daß die Regierung des Staates das historische Zentrum wiederherstellen wird, kann nicht mit dem Recht des Wohnens, das wir alle verteidigen, kollidieren. Der unterbreitete Vorschlag des *Instituto do Patrimônio Artístico e Cultural* (IPAC) zeigt deutlich auf, daß die Gebäude nach

38) Die Räumung fand am darauffolgenden Mittwoch statt.

der Renovierung nicht mehr den derzeitigen Nutzern als Wohnhaus dienen werden, und daß sie zum Marktpreis vermietet werden" (Tribuna da Bahia, 26.6.92).³⁹⁾

Daß die Proteste gegen die Vertreibung der Bewohner des Gebäudes Alfredo Brito 33 keine weitreichenden Folgen zeitigten, bestärkte das IPAC darin, bei den Räumungen der restlichen 103 Häuser der ersten Restaurierungsetappe in der gleichen Weise vorzugehen.⁴⁰⁾ Die Vorbereitung der "Entleerung" der Gebäude beginnt einige Wochen vor der Räumung mit der statistischen Erfassung (*cadastramento*) der Bewohner durch Mitarbeiter und Praktikanten des IPAC. Im Rahmen des *cadastramento* werden eine Vielzahl persönlicher Daten erfaßt, die im Anschluß als Berechnungsgrundlage für die Höhe der auszahlenden Entschädigung (*Indenização*) dienen soll. In der ersten Etappe wurden vom IPAC als Alternative zur Entschädigung auch Umsiedlungen in zentrumsnahe Gebäude angeboten. Obgleich die Nachfrage relativ groß war,⁴¹⁾ stellte das IPAC dieses Programm nach der Umsiedlung von insgesamt 25 bis 30 Familien in acht verschiedene Gebäude wieder ein, da es der Denkmalschutzbehörde angeblich an weiteren geeigneten Häusern mangelte. Die Bewohner haben daher heute keine andere Wahl als die, sich für die Entschädigung zu entscheiden. Die Teilnahme am *cadastramento* war und ist zwar freiwillig, so ein Funktionär des IPAC; wer allerdings nicht teilnehmen will, erhält auch keine Entschädigung. Bevor die Schecks mit der finanziellen Abfindung ausgehändigt werden, wird in der Regel mehrmals durch unangekündigte Kontrollbesuche von Mitarbeitern des IPAC überprüft, ob die Befragten tatsächlich noch in den Häusern wohnen.

Die Höhe der Abfindung wird, nach Angaben eines Mitarbeiters des IPAC, anhand folgender Faktoren berechnet: Anzahl der Familienmitglieder, Alter des Bewohners, Wohndauer im

39) Valdenor Cardoso disse que "a alegação de que o Governo do Estado vai recuperar o Centro Histórico não pode se chocar com o direito à moradia que todos nós defendemos. A proposta apresentada pelo Instituto do Patrimônio Artístico e Cultural (IPAC) mostra claramente que os casarões, depois de recuperados, não servirão mais de moradia para seus atuais ocupantes e serão alugados a preço de mercado" (Tribuna da Bahia, 26. Juni 1992).

40) Ein Mitarbeiter des IPAC sagte mir in einem Gespräch, daß die Räumung der Alfredo Brito 33 eine Art "Test" für das weitere Vorgehen war.

41) Bei Einsicht in die Fragebögen der ersten Phase des *cadastramento* konnte ich feststellen, daß ungefähr 70% der Befragten eine Umsiedlung der Entschädigung vorgezogen hätten.

Gebäude, Anzahl der genutzten Räume, Wohnverhältnis (Eigentum, gemietet, besetzt etc.). Die einzelnen Entschädigungsbeiträge variierten in der ersten Etappe zwischen 4 und 6,5 Millionen Cruzeiros, d.h. umgerechnet zwischen DM 620,- und DM 1.020,- (!) (vgl. A Tarde, 3.12.92). Die Auszahlung der Entschädigung erfolgt über einen Scheck, den die Bewohner bei der Staatsbank *Banco do Brasil* einlösen können. Obgleich die Entschädigungssummen außerordentlich gering sind, hatten viele der Bewohner niemals zuvor in ihrem Leben eine derartige Menge Geldes zur Verfügung. Dies führte insbesondere in der Anfangsphase dazu, daß das Geld ausgegeben wurde, um langersehnte Wünsche zu erfüllen. Anstatt die Entschädigung in eine neue Unterkunft zu investieren, kauften sich viele der Bewohner Elektrogeräte wie Farbfernseher, Videorecorder, Kühlschränke etc. Da die Vertreibung in den meisten Fällen kurz nach Auszahlung der Abfindung erfolgte, fanden sie sich schnell mit ihrem neuen Hausstand auf der Straße wieder - ohne Geld, ohne Wohnung und nur selten mit einer Möglichkeit, die neu angeschafften Sachen irgendwo unterzustellen. Manche Wohnungen glichen daher eher kleinen Lagerhäusern. Dona Mariete, eine Bewohnerin eines nicht-renovierten Hauses in der Rua Alfredo Brito, erzählte z.B., daß einige der ehemaligen Bewohner aus dem geräumten Nachbarhaus ihre neuen Sachen bei ihr untergestellt hätten. Da sie nicht von allen wisse, wo sie nach der Räumung abgeblieben seien und sich auch längere Zeit nicht mehr bei Dona Mariete gemeldet haben, nutzte sie einen Teil der Sachen nun selbst.

Die geringe Höhe der Entschädigungen rief bei den Bewohnern heftige Kritiken gegen das IPAC hervor. So erzählte z.B. Felisberto Carvalho, Vater von drei Kindern, der seit 30 Jahren im Maciel wohnt, daß er seine Entschädigung in Höhe von umgerechnet DM 928,- zwar angenommen habe, doch damit habe er noch keine neue Bleibe gefunden: "»Ich habe das Geld akzeptiert, aber bis jetzt habe ich es nicht geschafft davon wenigstens eine Baracke zu kaufen« (...). Außer diesem Problem [der unzureichenden Entschädigung] meinen die Bewohner, daß die Frist von drei Tagen für den Umzug zu kurz ist, »denn sie können sich mit diesem Betrag und von einer Stunde auf die nächste kein Haus kaufen«" (A Tarde, 15.9.92).⁴²⁾ Das IPAC läßt den Bewohnern also in der Regel nur drei Tage Zeit, um den

42) "Um dos insatisfeitos, Felisberto Carvalho, assegura que mora no local há 30 anos, mas aceitou a proposta de Cr\$3 milhões para comprar outra casa. »Aceitei o dinheiro, mas até agora não consegui comprar sequer um barraco«, reclamou, revelando ter três filhos e não ter conseguido, inclusive, se mudar. Além desta

Platz zu verlassen, an dem viele ihr ganzes Leben verbracht haben: "Raimunda de Jesus, 25 Jahre, zum Beispiel, wohnt seit ihrer Geburt im Stadthaus (sobrado) Nr. 16 der Rua Francisco Moniz Barreto, während die Bediensteten des IPAC ihr nur 3 Millionen Cruzeiros [ca. DM 185,-] als Entschädigung anboten, mit einer dreitägigen Frist um umzuziehen. Wie Raimunda erzählen verschiedene andere Personen nahezu die gleiche Geschichte, daß sie in der selben Frist den Ort zu verlassen haben: [In] 72 Stunden" (A Tarde, 5.4.93).⁴³⁾

In einigen Fällen, in denen sich die Bewohner wegen der geringen Entschädigung und der zu kurzen Frist geweigert hatten, das Gebäude am Tage der Räumung zu verlassen, wurden sie gewaltsam von der Militärpolizei mit Schlagstöcken aus dem Haus getrieben und zum Teil vorübergehend festgenommen. Der persönliche Besitz der Bewohner wurde einfach auf die Straße geworfen oder in den Häusern von der Polizei zertrümmert (vgl. Tribuna da Bahia, 26.11.92). Bereits im Vorfeld des Restaurierungsbeginns wurden die Kräfte des 6. Bataillons der 3. Kompanie der Militärpolizei, die für die Sicherheit im historischen Zentrum zuständig ist, erheblich verstärkt. Offiziell hieß es, daß man eine größere Sicherheit für die Touristen gewährleisten wolle. Stolz erzählt dann auch der *Capitão* der Einheit, José Alves, von den stark gesunkenen Zahlen von Gewaltverbrechen in der Region, und daß das Zentrum für Touristen jetzt sicherer sei als das Viertel der Mittelschicht, Barra. Während des Tages seien nun regelmäßig 48 Polizeikräfte im Einsatz, in der Nacht seien es 35. Während der regelmäßigen Feste seien es sogar mehr als 100 Polizisten, die 24 Stunden lang im Zentrum patrouillierten (A Tarde, 12.9.92). Daß sein Bataillon allerdings auch die Räumungen der Häuser überwacht, erwähnt er nicht. Einer der befragten Anwohner meint sogar, daß die Regierung die Militärpolizei im Zentrum nur verstärkt habe, damit es keine Probleme bei den Vertreibungen gäbe. Die Kriminalität sei ihnen früher ja auch egal gewesen, aber jetzt täten sie so, als wollten sie etwas dagegen unternehmen.

questão, os moradores acham que o prazo de três dias para mudança é pequeno, »pois não se pode comprar uma casa, com essa quantia, de uma hora para outra« (A Tarde, 15. September 1992).

43) "Raimunda de Jesus, 25 anos, por exemplo, mora desde o nascimento no sobrado de nº 16 da Rua Francisco Muniz Barreto, entretanto os funcionários do IPAC lhe ofereceram apenas Cr\$ 3 milhões como indenização, dando três dias para ela se mudar. Como Raimunda, várias outras pessoas contaram quase a mesma história, com o mesmo prazo para deixar o local: 72 horas" (A Tarde, 5. April 1993).

Immer wieder kam es bei den Räumungen zu gewalttätigen Übergriffen durch Mitglieder des 6. Bataillons gegen die Bewohner. Dabei waren natürlich auch leitende Mitarbeiter des IPAC anwesend, in deren Auftrag die Militärpolizei schließlich handelte. Gegen diese gewalttätige Haltung des IPAC gegen Wohnrecht und Menschenwürde erstattete die Kommission für Menschenrechte im November 1992 Anzeige. Wie mir die Geschäftsführer der Menschenrechtsgruppe erzählte, wurde der Prozeß jedoch von den Behörden verschleppt und nach ca. einem Jahr aus Mangel an Beweisen eingestellt (vgl. Tribuna da Bahia, 26.11.92).

Die anomische Situation, die das Leben in der Gemeinschaft des Maciel (*comunidade do Maciel*) prägte,⁴⁴⁾ fand mit dem Beginn der Vertreibung der Bewohner ein schnelles Ende. Gerade in der Anfangsphase der Restaurierung richtete sich das Interesse des IPAC gezielt auf die "marginalen" Bewohner des historischen Zentrums. Ein leitender Mitarbeiter des IPAC erzählte in diesem Zusammenhang, daß die Restaurierung in der ersten Etappe ausschließlich auf diejenigen Häuser konzentriert worden sei, in denen "*ladrões e prostitutas*" (Diebe und Prostituierte) gelebt haben, "*damit im Maciel endlich Ruhe einkehrt*". Zu Beginn der zweiten Etappe seien "*nur noch die "harmlosen" Bewohner übriggeblieben, und die sind etwas verantwortungsvoller (têm mais responsabilidade)*", insbesondere im Hinblick auf den Umgang mit deren Entschädigung. Die Vertriebenen aus der 1. Etappe der Renovierungsarbeiten haben sich von dem ausgezahlten Geld vor allem Kokain gekauft, viele auch einen Fernseher oder andere elektronische Geräte. Auf diese Weise sei das meiste Geld in kurzer Zeit verschwendet worden. Nur ein paar haben es geschafft, eine andere Bleibe zu finden. Viele der alten Bewohner seien heute auch nicht mehr am leben, da sie sich zuviel Kokain gekauft und ihren Konsum nicht mehr kontrolliert haben. Der Staat ist seit Beginn des ehrgeizigen Restaurierungsprojekts im historischen Zentrum allgegenwärtig. Die massive Polizeipräsenz zwang auch die noch übriggebliebenen "Marginalen" zur Anpassung; die alltägliche Kriminalität und Gewalt in den engen Gassen der historischen Altstadt verschwand völlig aus dem Stadtleben. Die massive polizeiliche Intervention änderte jedoch nichts an den staatlichen und gesellschaftlichen Integrationsdefiziten und der damit einhergehenden Orientierungslosigkeit der übriggebliebenen ("harmlosen") Bewohner. Im Gegenteil, die unsichere Zukunft, die die meisten der übriggebliebenen Bewohner nach der Vertreibung

44) Vgl. die Ausführungen zur *Comunidade do Maciel* in Kap. I.B.3.

erwartet, verstärkt noch deren Frustration. Die Spannungen, die durch Integrationsdefizite ausgelöst werden, können sich jedoch aufgrund der massiven Kontrolle durch die Militärpolizei im historischen Stadtzentrum nicht mehr in einer "negativen innovativen Anpassung" (z.B. Kriminalität; vgl. Merton 1957) entladen.

Ein weiterer Vorwurf, der auch in den Interviews im Zusammenhang mit den Entschädigungen von mehreren Respondenten angeführt wurde, sind Unregelmäßigkeiten bei der Auszahlung der Abfindungen. Demnach ließen sich in der ersten Etappe einige Bewohner mehrfach entschädigen, indem sie einfach von einem Haus in ein anderes zogen, das etwas später renoviert werden sollte. Sie wurden dort dann erneut als Bewohner registriert. Andere wiederum bekamen überhaupt keine Entschädigung, da sie bei der Erhebung des IPAC in dem betreffenden Haus nicht anzutreffen waren, obwohl sie jedoch tatsächlich dort wohnten. Ein Mitarbeiter des IPAC sagte mir im Interview, als ich ihn auf diesen Vorwurf ansprach, daß dies dem IPAC wohl bekannt sei, es seien allerdings nur vereinzelte Fälle gewesen. Man hätte daraufhin die Kontrollbesuche verstärkt und die Fragebögen älterer *cadastramentos* mit denen neuerer verglichen, um diese Art von Betrug zu vermeiden. Offenbar "rutschen" aber auch heute noch einige Bewohner durch das Netz der "verstärkten" Kontrolle, da die Daten dem IPAC nur als handschriftlich ausgefüllte Fragebögen vorliegen, die zudem von verschiedenen Mitarbeitern bearbeitet wurden. Der Vergleich von Hunderten von Fragebögen auf doppelte Namen wird so immens erschwert; eine Arbeit, die ich im übrigen auch während meiner Forschungstätigkeit im IPAC dort nie beobachten konnte.

Auf die andauernde Kritik an den zu niedrigen Entschädigungszahlungen reagierte schließlich das staatliche Planungsorgan SEPLANTEC. Der Staatssekretär Waldeck Ornelas weist in einem Artikel der Zeitung "A Tarde" alle erhobenen Vorwürfe zurück, insbesondere den der zu niedrigen Abfindungen, die es den Bewohnern nicht gestatte, sich "uma casa para morar"⁴⁵⁾ (ein Haus zum Wohnen) zu kaufen. Ornelas erklärt hierzu, daß die an die Betroffenen ausgezahlten Beträge als Unterstützung für den Umzug an andere Orte in der Stadt dienen sollen, da es sich um Nutzer und nicht um Eigentümer handele. Er sei allerdings über

45) Dies war die häufigste Antwort bei den qualitativen und quantitativen Interviews auf die Frage: "Was wirst du mit Deiner Entschädigung machen?".

die große Anzahl von Personen überrascht, die bereit seien, sich in ein anderes Viertel umsiedeln zu lassen. Er betont weiter, daß das Wohnrecht derjenigen gewahrt bleibe, die daran interessiert seien, ins historische Zentrum zurückzukehren. In diesem Zusammenhang verweist er darauf, daß einige Familien vorübergehend in angrenzenden Gebäuden und in einem Hotel untergebracht worden seien, solange die Arbeiten der Restaurierung andauern, wobei er betont, daß sie nach Beendigung der Arbeit nicht ohne Wohnsitz sein werden.⁴⁶⁾ Über die Zukunft des historischen Zentrums sagt Ornelas: "Die Erdgeschosse der Gebäude werden kommerziell genutzt werden, insbesondere von Geschäften, die mit Tourismus zu tun haben, und die höheren Stockwerke werden als Wohnraum für diejenigen Familien dienen, die in der Region bleiben" (A Tarde, 15.10.92).⁴⁷⁾

Die letzte Aussage Ornelas steht in klarem Widerspruch zum oben zitierten Statement Valdenor Cardosos, des Führers der PT, der im Stadtrat öffentlich behauptete, daß die restaurierten Gebäude nicht mehr als Wohnraum für die derzeitigen Nutzer zur Verfügung stehen werden (s.o.). Daß es sich bei der Stellungnahme Ornelas lediglich um politische Rhetorik handelte, dokumentiert auch die weitere Nutzung der Häuser, die zum Zeitpunkt des Interviews bereits restauriert waren: Die standen zum Teil schon Monate leer und das IPAC gab öffentlich zu, daß man noch nicht genau wisse, wie die Häuser in Zukunft genutzt werden könnten (vgl. A Tarde, 20.9.91 und 4.8.92). Obwohl es schon im September 1991 Forderungen gab, die leerstehenden Häuser den Familien zur Verfügung zu stellen,⁴⁸⁾ die unmittelbar von der Vertreibung bedroht sind, reagierte das IPAC hierauf nur mit Stillschwei-

46) Diesem Fall bin ich nachgegangen, um etwas über den Verbleib der Bewohner zu erfahren. Ein Mitarbeiter des IPAC sagte dazu folgendes: "Diese Familien sind nach und nach alle verschwunden, vielleicht weil die Restaurierung zu lange gedauert hat". Wohin, wußte er allerdings nicht zu sagen.

47) "Ornelas rebateu as informações, assinalando que »ninguém é obrigado a aceitar as indenizações«, observando que na verdade os valores pagos são auxílios para que essas pessoas se mudem para outros locais da cidade por se tratarem de ocupantes dos prédios e não proprietários. O secretário disse ter-se surpreendido com o grande número de pessoas dispostas a serem relocadas para outros bairros. Ele frisou que será dado o direito de moradia para aqueles que estiverem interessados em retornar ao Centro Histórico. Nesse sentido, que algumas famílias foram relocadas temporariamente para residências próximas e para um hotel, enquanto duram as obras de restauração, salientando que elas não ficarão sem residência ao final dos trabalhos. (...) Waldeck Ornelas disse que o térreo dos imóveis será usado para a exploração comercial, principalmente com lojas ligadas ao turismo, e os pavimentos superiores servirão de moradia para as famílias que vão permanecer na região" (A Tarde, 15. Oktober 1992)

48) Z.B. vom Präsidenten der Fundação Gregório de Matos, Francisco Pessoa. Vgl. A Tarde, 20. September 1991.

gen. Ein Mitarbeiter der Behörde sagte hierzu, man habe damals noch abwarten wollen, bis sich genügend Interessenten für die kommerzielle Nutzung der Untergeschosse eingefunden hätten. In der Anfangsphase wollten viele Unternehmer erst sehen, wie sich die Restaurierung weiter entwickeln würde. Vielen Interessenten sei es auch einfach zu gefährlich erschienen, ein Geschäft für Touristen in einem Viertel mit einer derart hohen Kriminalitätsrate zu eröffnen, daher sei das Interesse erst richtig aufgeflammt, als der größte Teil der 204 Häuser wiederhergestellt war und es kaum noch "Marginale" im Maciel/Pelourinho gab. Man habe sich aber ernstlich bemüht, die Häuser schnell einer Nutzung zuzuführen. Z.B. habe man Einladungen und Aufforderungen zu Investitionen an alle Wirtschaftsunternehmen verschickt, "die einen »gewissen« Namen haben, wie *Bacalhau do Firmino, Litoral Norte, Gamboa, Bennetton, Habeas Copos, Micheluccio etc.*" Mit Erfolg, wie ich anmerken möchte, denn alle genannten Unternehmen besitzen zum Teil mehrere Filialen im gesamten Bereich der historischen Altstadt.

Als schließlich ein Großteil der restaurierten Gebäude einer kommerziellen Nutzung zugeführt worden war, blieben die meisten der oberen Stockwerke weiterhin leer und von einer möglichen Nutzung als Wohnraum für ehemalige Bewohner wurde öffentlich nicht mehr gesprochen. Als ich einen Mitarbeiter des IPAC darauf angesprochen habe, daß in der Hauptverbindungsstraße zwischen Terreiro de Jesus und Largo do Pelourinho, der Rua Alfredo Brito, mehr als 80% der oberen Stockwerke der restaurierten Häuser leerstünden und man die doch als Wohnraum für die ehemaligen Bewohner nutzen könnte, antwortete er, man könne Einzelne nicht begünstigen. Wer solle denn die Auswahl treffen, wer da wohnen dürfe und wer nicht? Das sei "sozial" ungerecht gegenüber den bereits Vertriebenen, und daher habe das IPAC beschlossen, die bisherige Praxis von Entschädigungszahlungen und Vertreibung bis zum Ende der gesamten Restaurierung beizubehalten.

Eines wird aus den bisherigen Ausführungen deutlich: Eine ernsthafte Bereitschaft, über die gezahlte Abfindung hinaus den Bewohnern in irgendeiner Weise zu helfen, bestand während des gesamten bisherigen Verlaufs des Restaurierungsprojekts weder seitens des IPAC noch seitens politischer Gremien. Der Wille, die soziale Problematik in der Planung zu berücksichtigen, erschöpfte sich in bloßer Rhetorik, die außer der Erzeugung von Hoffnungen für die

alteingesessenen Bewohner nichts erbrachte. Die Praxis, die Bewohner der Gebäude mit einer geringen Entschädigung abzufinden, wurde als Leitlinie beibehalten, und auf diese Weise wurde ein Haus nach dem anderen entleert und restauriert. Als im Juni 1995 die Feldforschung begann, gab es in der Rua Gregório de Matos, der Verbindung zwischen den beiden Plätzen Largo do Pelourinho und Praça Anchieta, nur noch ein bewohntes Haus. Dieses Gebäude, das Haus Nr. 31, stellt allerdings einen Sonderfall dar, da es aufgrund seines prekären Zustandes bereits Mitte der achtziger Jahre vom IPAC renoviert wurde. Die 17 Familien mit ihren 64 Mitgliedern, die das Haus damals bewohnten, durften nach der Restaurierung zurückkehren (vgl. Augel 1991b: 43ff.). U.a. diente das Gebäude dem IPAC in der Vergangenheit immer wieder als Vorzeigeobjekt für gewährte soziale Unterstützungen und Nicht-Verdrängung der Anwohner. Bisher bezahlten die Bewohner eine geringe, eher symbolische Miete, die aber durchaus deren wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt war. Mietverträge mit dem IPAC müssen allerdings jährlich neu verlängert werden; die Denkmalschutzbehörde behielt sich so die Option vor, an der Nutzung des Hauses als Wohnhaus nach "Bedarf" etwas zu ändern. Dieser Fall trat nun im fortgeschrittenen Stadium des Restaurierungsprojekts offensichtlich ein, denn für das Jahr 1996 legte das IPAC den Bewohnern einen neuen Mietvertrag vor, der neben einer Mietsteigerung um mehr als das Zehnfache zusätzlich die Auflage erhält, daß die Bewohner für alle zukünftigen Instandsetzungen selbst aufkommen müssen. Wann solche Instandsetzungen notwendig sind, wird allerdings alleine vom IPAC festgelegt. Die Begründung: Da das Gebäude Teil des "Weltdenkmals der Menschheit" sei, könne man es nicht der Kontrolle der Bewohner allein überlassen. Um einen erneuten Verfall zu vermeiden, werde es regelmäßig auf seinen Zustand überprüft und gegebenenfalls würden Firmen mit Renovierungsarbeiten beauftragt, deren Kosten dann von den Bewohnern getragen werden müßten. Ein Mitarbeiter des IPAC sagte mir hierzu, wenn die Bewohner damit nicht einverstanden seien, könnten sie ja ausziehen. Die Bewohner selbst befürchten nun, daß dies eine gezielte Strategie zur Vertreibung der letzten "legalen" Mieter des Maciel ist, denn den Mitarbeitern des IPAC sei ja die wirtschaftliche Situation der Bewohner bekannt und sie wüßten auch, daß sich zu den Bedingungen des neuen Vertrags niemand mehr die Kosten des Wohnens im Hause leisten könne. Bira, der Präsident der einzigen lokalen Bewohner-Vereinigung, der ebenfalls im Haus wohnt, vermutet dahinter auch die versteckte Absicht des IPAC, die letzte Vertretung lokaler Bewohnerinteressen zu vertreiben, damit

"niemand mehr am Ort wohnen, der die Interessen des IPAC und der reichen Geschäftsleute stören könnte". Der Vertrag wurde von den Bewohner vorerst nicht unterschrieben, und bis zum Ende der Feldforschung im Juni 1996 gab es auch keine neue Entwicklung in diesem Fall.

Während der Restaurierungsarbeiten kam es immer seltener zu Protesten der Bewohner oder von Organisationen, die mit deren Interessen sympathisierten. Allerdings gab es hier eine Ausnahme, die in den Medien für Furore sorgte und die zugleich zeigt, wie Antônio Carlos Magalhães mit Kritik umgeht. Als der Gouverneur im Dezember 1993 im historischen Zentrum eine Stippvisite machte, um sich über den Fortschritt "seines" Restaurierungsprojekts zu informieren, begrüßte er per Handschlag alle Anwesenden. Als ihm eine Gruppe von Studenten in Begleitung des akademischen Direktors der sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universidade Federal da Bahia die Begrüßung mit der Frage verweigerte, wo denn die Bevölkerung des Pelourinho sei und einige anfangen zu pfeifen, gingen die den Gouverneur begleitenden Sicherheitskräfte der Militärpolizei sofort mit Gewalt gegen den friedlichen Protest vor. Sie warfen den Flüchtenden Flaschen und Steine hinterher und verletzten dabei eine Studentin lebensgefährlich. Der akademische Direktor wurde mit zwei seiner Studenten festgenommen; sie verbrachten dann mehrere Tage in verschiedenen Gefängnissen der Stadt, bevor sie wegen eines "Attentates gegen die Ehre und Würde des Gouverneurs" angeklagt und zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt wurden (A Tarde, 19.10.93). Dieser Fall verdeutlicht einmal mehr die Schwierigkeiten, die der damalige Gouverneur und heutige Senator Antônio Carlos Magalhães mit der Freiheit der Bürger im "demokratischen" Brasilien hat. Die permanente Mißachtung demokratischer Bürgerrechte in Bahia führte in den Medien dazu, vom "autoritären Sonderweg Bahias im sonst demokratischen Brasilien"⁴⁹⁾ zu sprechen.

Mit einer Mischung aus Entschädigungszahlungen, Hoffnungserzeugung und militärpolizeilicher Präsenz gelang es den für das Restaurierungsprojekt verantwortlichen Akteuren die Gefahr latenter gewalttätiger Konflikte aufgrund der spürbaren Unzufriedenheit der Bewohner zu kontrollieren. Mit der rapiden Abnahme der Bevölkerung im Restaurierungsbereich

49) Der Begriff ist jedoch irreführend (vgl. Kap. III.B.).

verschwanden allmählich auch die Proteste gegen die niedrigen Abfindungen und gegen die Vertreibungen. Hier spielt sicher der "Gewöhnungseffekt" eine Rolle, denn je länger diese Praxis aufrechterhalten wurde, desto mehr stabilisierte sich bei der Bevölkerung die Überzeugung, daß sich an ihrer Situation ohnehin nichts ändern lasse.

Bis zum Beginn der Feldforschung im Juni 1995 hatte sich der Maciel/Pelourinho in ein Geschäftsviertel verwandelt, in dem es nur noch vereinzelt einige bewohnte Häuser gab. Eine Studie von SEPLANTEC und CONDER (1995) über die Auswirkungen der Investitionen, die im Rahmen des Restaurierungsprojekts getätigt wurden, zeigt auf, wie weit der Umwandlungsprozeß des ehemaligen innerstädtischen Slumgebietes in ein kommerzielles Viertel, das primär auf die Konsumwünsche der nationalen und internationalen Touristen ausgerichtet ist, im Jahre 1994 bereits fortgeschritten war. Demnach funktionierten im Oktober 1994 in den acht Straßen des Maciel und seinen 223 Häusern insgesamt bereits 107 kleinere und größere Unternehmen. Weitere 28 Gebäude wurden von öffentlichen Einrichtungen institutionell genutzt (IPAC, Banken, Museen etc.). Bezieht man in diese Bestandsaufnahme die Rua Alfredo Brito mit ihren 40 Gebäuden ein, erhöht sich die Zahl der Unternehmen auf 151, die sich demnach auf 263 Häuser verteilen. Abbildung 3 zeigt die einzelnen Wirtschaftsbereiche, in denen die Unternehmen aktiv sind.

Ca. 85% der aufgeführten Unternehmen besitzen als Klientel inländische und ausländische Touristen. Auffällig ist auch, daß es mit Ausnahme von drei Bäckereien keine weiteren Geschäfte mehr gibt, die die über Backwaren hinausgehenden Grundbedürfnisse an Lebensmitteln der ja zum Teil noch vorhandenen lokalen Bevölkerung befriedigen. Zum Einkaufen von Nahrungsmitteln des täglichen Bedarfs, wie Reis, Bohnen etc., sind die Bewohner heute gezwungen, den Stadtteil zu verlassen. Im Jahre 1985 wiesen noch 20,8% der Gebäude im Maciel und 15% der Gebäude in der Rua Alfredo Brito Geschäfte und Lager auf, die der Versorgung der Anwohner dienten. Demgegenüber gab es im gesamten Maciel nicht ein Gebäude mit kommerziellen, auf den Tourismus ausgerichteten Einrichtungen. In der Rua Alfredo Brito beherbergten im Jahre 1985 allerdings schon 37,5% der Gebäude touristische Einrichtungen. Dies dokumentiert den besonderen Stellenwert der Straße, da sie in der Regel von allen Besuchern als erste und häufig auch als einzige Straße begangen wird, um den

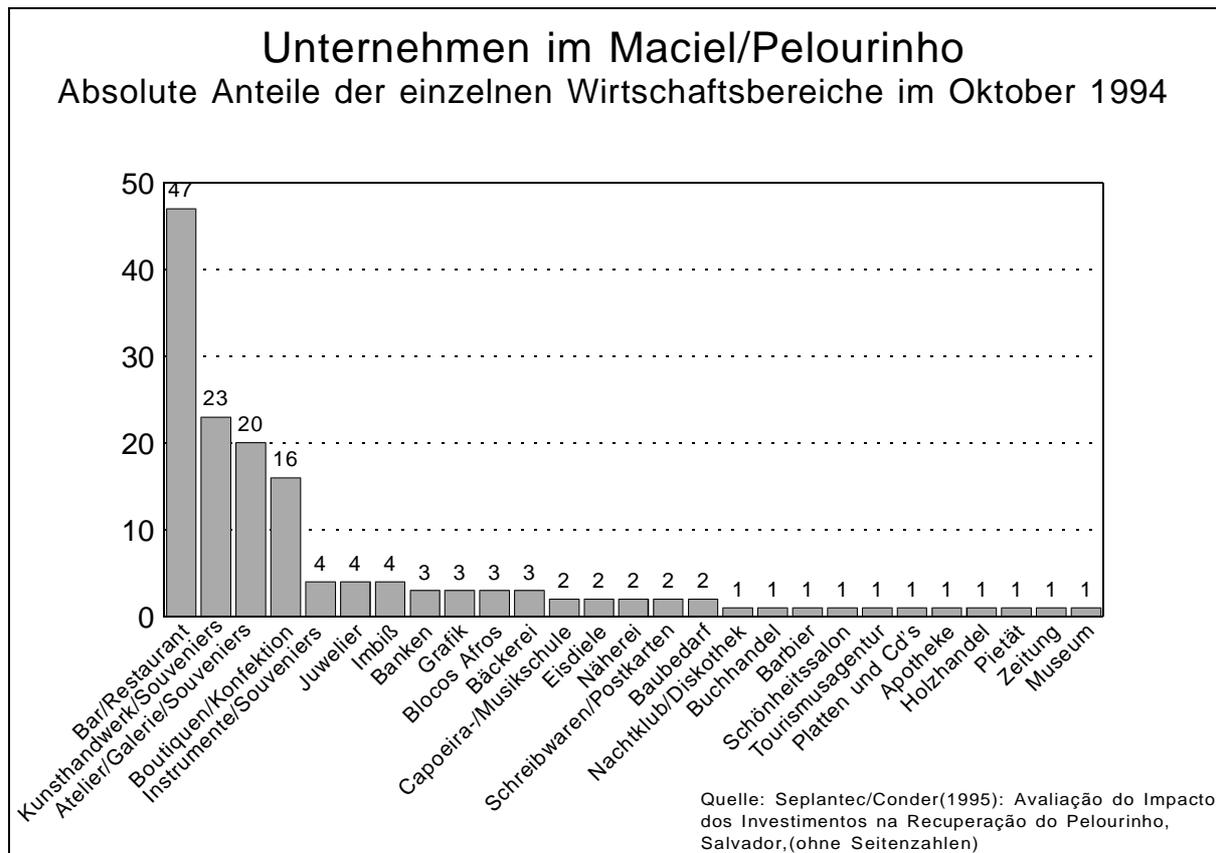


Abbildung 3

Largo do Pelourinho zu erreichen. Einmal mehr zeigt sich hier die Isolierung des Maciel, an dem die inländischen und ausländischen Besucher "in der Regel vorbeigehen" (Thomae 1988: 131).

Eines der Argumente, das insbesondere von Vertretern der Wirtschaft im Zusammenhang mit der Forderung nach einer "Entleerung" des Historischen Zentrums betont wurde, war, daß vor allem der Maciel als Wirtschaftsraum völlig brachliegen würde und daß dies ein Verbrechen angesichts der kommerziellen Nutzungsmöglichkeiten sowie der prekären wirtschaftlichen Situation Bahias sei. Eine Restaurierung des Viertels würde nicht nur dauerhafte Arbeitsplätze schaffen, sondern die durch den Staat getätigten Investitionen würden sich durch den wachsenden Tourismus, Steuern, Mieteinnahmen etc. auch sehr schnell amortisieren und für die Zukunft beträchtliche Gewinne abwerfen (vgl. Alcoforado 1992). Nicht angesprochen wird von den Vertretern dieser Position, daß der Maciel/Pelourinho bereits vor der Sanierung einen funktionierenden Wirtschaftsraum mit einer Vielzahl von Arbeitsplätzen darstellte, nur waren die Nutznießer nicht staatliche oder private Wirtschaftsunternehmen, sondern deren Bewohner

und eine Reihe von Kleinunternehmern, die in den Erdgeschossen der Gebäude ihren insbesondere auf die Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung ausgerichteten Geschäften nachgingen (z.B. Schuster, Friseure, Getränkehändler, Gemüseverkäufer etc.). Mit der Restaurierung wurde dieser lokale und überwiegend informell organisierte Markt zerstört. Damit verschwanden auch die lokalen Arbeitsmöglichkeiten für die Anwohner, deren soziale Situation sich dadurch weiter verschlimmerte. Natürlich wurden mit der Wiederherstellung der Gebäude und deren verstärkten kommerziellen Nutzung auch neue Arbeitsplätze geschaffen, allerdings mit höherem Qualifikationsniveau und daher insbesondere für Mitglieder der mittleren Sozial-schicht geeignet, die außer diesem Arbeitsplatz in der Regel keinerlei lokale Beziehung zum historischen Zentrum besitzen. Insgesamt wurden durch das Restaurierungsprojekt wesentlich mehr Arbeitsplätze zerstört als geschaffen, wie der folgende Vergleich zweier Erhebungen des IPAC aufzeigt (Tabelle 2). Zusammen beherbergten die sieben verschiedenen Häuserblocks vor der Restaurierung 218 kleine Unternehmen mit 589 Beschäftigten. Nach der Restaurierung waren es nur noch 56 Unternehmen mit 220 Beschäftigten. Im Durchschnitt sind in den wiederhergestellten Häusern zwar mehr Personen pro Unternehmen (3,97) beschäftigt als vor deren Restaurierung (2,7), da es aber heute nahezu 75% weniger Unternehmen sind als früher, ist die Anzahl der Arbeitsplätze insgesamt um ein Erhebliches zurückgegangen (-62,7%).

Tabelle 2: Anzahl der Unternehmen und der Beschäftigten in ausgewählten Häuserblocks vor und nach der Restaurierung				
Häuserblock	vor der Restaurierung ^{a)}		nach der Restaurierung ^{b)}	
	Anzahl der Unternehmen	Beschäftigte	Anzahl der Unternehmen	Beschäftigte
3 M	34	112	9	52
7 M	13	39	8	25
8 M	38	73	2	6
15 T	47	167	9	56
16 T	22	59	4	18
17 T	58	129	21	58
18 S	6	10	3	5

Quelle: ^{a)}IPAC: Cadastro de Empresas, Dezember 1992 - Juni 1995; ^{b)}IPAC: Cadastro Comercial, Juli - September 1995

Das IPAC beschäftigte sich in dem Jahr, in dem die Feldforschung durchgeführt wurde, vor allem mit der Erfassung der übriggebliebenen Bewohner im Maciel/Pelourinho und dem angrenzenden Stadtteil Carmo, mit der Überwachung der Restaurierungsarbeiten, der Vorbereitung für die Renovierungen der 5. Etappe, die im April/Mai 1996 beginnen sollte, sowie mit dem Beginn des Baus einer 12.400 m² großen fünfstöckigen Garage für 462 Autos und 12 Reisebusse an der östlichen Grenze des Maciel, der Baixa dos Sapateiros (Rua J. J. Seabra).⁵⁰⁾ Mit einem Ausgang an der Rua Francisco Moniz Barreto sollen die erwarteten Besucherströme direkt den Kernbereich des historischen Stadtzentrums erreichen können, ohne daß der Zugang, wie bisher, vor allem über die Praça da Sé erfolgen müßte. Die Kosten für den Bau in Höhe von 2,4 Mill. Reais (ca. 3,8 Mill. DM) werden dabei voll von der Weltbank übernommen (vgl. A Tarde, 6.9.95). Einmal mehr zeigt dieses Beispiel, wofür genügend Gelder da sind, wenn die dahinterstehenden Interessen "mächtig" genug sind, sich durchzusetzen. Für die gesamten Entschädigungen aller bisher vertriebenen Bewohner wurde keine solche Summe ausgegeben.⁵¹⁾

Die Situation im historischen Zentrum war für die restlichen Bewohner während der gesamten Feldforschungsphase relativ stabil. In der Zeit des Forschungsaufenthalts kam es lediglich zu zwei Räumungen. Der einzig übriggebliebene Bewohner des Hauses Alfredo Brito Nr. 14 wurde im September 1995 entschädigt. Wie mir ein Mitarbeiter des IPAC erzählte, hielt er sich jedoch schon länger nicht mehr "im" Hause auf. Der Grund: Alle Stockwerke waren nach und nach zusammengefallen, im Innern war das Haus nur noch eine Ruine, ein leerer Platz, der lediglich noch von der Fassade des Gebäudes eingeschlossen war. Im Oktober 1995 wurde das Souvenir-Geschäft im Haus Alfredo Brito 10 zwangsgeräumt. Eigentlich bestand dazu noch kein aktueller Grund, da das Erdgeschoß erst während der fünften Etappe renoviert

50) Die Baixa dos Sapateiros liegt in der Talsenke, durch die früher der Rio das Tripas, der Bach der Eingeweide, floß, der die östliche Erweiterung des Siedlungskerns während der Kolonialzeit begrenzte. Der Bach "erhielt seinen Namen aufgrund der Tatsache, daß die vom Landesinnern zur Versorgung der Stadt sowie zum Export der Häute herangetriebenen Viehherden in diesem Bereich geschlachtet wurden und der Bach die Funktion der fehlenden Kanalisation bzw. der fehlenden Abfallbeseitigung übernehmen mußte" (Augel 1991b: 39).

51) Das IPAC hat mir eine klare Auskunft über die Gesamtsumme der bisherigen Entschädigungen immer mit der Begründung vorenthalten, daß man diese nicht genau kenne. Legt man aber die 2.763 Entschädigungszahlungen zugrunde, die bis Dezember 1994 ausgezahlt wurden, und die bestenfalls im Durchschnitt DM 900,- betragen haben, so kommt man auf einen Wert von etwa 2,5 Mill. DM.

werden sollte. Der Inhaber des Geschäfts hatte jedoch mehrfach im betrunkenen Zustand Touristen attackiert und versucht, ihnen am hellichten Tag Kokain zu verkaufen, "ein Zustand, den man heute nicht mehr hinnehmen könne", wie mir ein Angestellter des IPAC erklärte.

Insgesamt waren im Juni 1995 im Maciel/Pelourinho von den 263 Gebäuden nur noch 9 bewohnt. Von denen befanden sich 5 in der Rua Alfredo Brito, 3 in der Rua Leovigildo de Carvalho und eines in der Rua Gregório de Matos (s.o). Weitere 14 bewohnte Häuser befanden sich in der Rua Nova Esperança, die man nur durch eine Art Fußgängertunnel, der Teil des Hauses Alfredo Brito 16 ist, erreichen kann. Die kurze Straße liegt sehr versteckt hinter den Häusern der Rua Alfredo Brito und grenzt dort an das Grundstück der antiken Fakultät für Medizin. Die kleinen, überwiegend einstöckigen Häuser der "Straße der Neuen Hoffnung" zählen eigentlich nicht zum Weltkulturdenkmal, weil sie alle innerhalb der letzten 100 Jahre errichtet wurden und dem typischen Baustil der kleinen Städte im Innern Bahias entsprechen. Dennoch werden auch deren Anwohner vom IPAC - erfaßt als Bewohner des Hauses Alfredo Brito 16 - entschädigt, da mit der Renovierung dieses Gebäudes der einzige Zugang zur Straße geschlossen wird. Den Grund dafür erfuhr ich im IPAC. Ein Mitarbeiter sagte, daß die Bewohner der Rua Nova Esperança "in Ordnung wären" (*são legais*), aber dahinter gäbe es an der Abbruchkante zur Cidade Baixa (Unterstadt) eine kleine Favela mit dem Namen Rosinha, mit mehr als 100 Bewohnern. Das sei ein "Ort der Marginalität" (*lugar de marginalidade*) und man müsse die Touristen vor den Bewohnern schützen. Daher würde man den einzigen Zugang in der Rua Alfredo Brito schließen. So könnten die Bewohner nur über die Unterstadt (Cidade Baixa) ins historische Zentrum kommen, und die Gefahr von Überfällen durch die Favelabewohner sei auf diese Weise erheblich eingeschränkt.

Im Juni 1995 befand sich das "Projeto de Recuperação do Centro Histórico" in seiner vierten Etappe. 204 Häuser waren bereits restauriert worden, an weiteren 123 wurde gearbeitet. Die Anzahl der touristischen Einrichtungen wuchs im Maciel/Pelourinho bis September 1995 auf über 200 an. Davon betrug der Anteil an Bars und Restaurants alleine mehr als 50% (A Tarde, 26.9.95). Zu Beginn der Feldforschung (Juni 1995) lebten im Bereich Maciel/Pelourinho in den neun verbliebenen Häusern (inklusive der Rua Nova Esperança) noch 822

Bewohner, die die Grundgesamtheit der Gruppe der "Anwohner" darstellen, mit denen in der Erhebungsphase die quantitativen und qualitativen Interviews durchgeführt wurden. Vergleicht man diese Zahl mit der Bevölkerungszahl von 3.223 Personen, die nach einer Schätzung des IPAC⁵²⁾ im Jahr 1992 noch im Maciel/Pelourinho lebten, so wurden in den ersten drei Jahren des *Projeto de Recuperação do Centro Histórico* etwa 74,5% der Anwohner aus dem Maciel/Pelourinho vertrieben. Betrachtet man den Stadtteil Maciel separat, ohne die bewohnten Gebäude an der Rua Alfredo Brito einzubeziehen, erhält man eine Vertreibungsquote der Bevölkerung von 84,55%. Gemäß den Daten des *cadastramento* des IPAC wohnten Anfang 1992 noch 2.123 Personen in den neun Straßen des Maciel; im Juni 1995 waren es nur noch 328.

Alle Anwohner der übrigen Wohnhäuser des Maciel/Pelourinho, mit Ausnahme der beiden Häuser Rua Gregório de Matos 31 und Rua Alfredo Brito 45, waren bereits vom IPAC im *cadastramento* registriert worden. Die Bewohner der registrierten Gebäude warteten alle auf ihre Entschädigung und auf den "Tag X" ihrer Vertreibung. Nach Angaben des IPAC sollten die letzten bewohnten Häuser des Maciel/Pelourinho in der fünften Etappe "entleert" und restauriert werden. Von der letzten Räumung im Stadtteil sind die 233 Familien mit ihren 494 Mitgliedern betroffen, die an der Rua Alfredo Brito (inklusive der Rua Nova Esperança) leben, sowie die drei Häuser an der Rua Leovigildo de Carvalho mit 264 Bewohnern. Lediglich das Haus Alfredo Brito 45 stellt einen Sonderfall dar, da nach Angaben des IPAC der "richtige" Besitzer nicht bekannt ist. Der frühere Zwischenvermieter behauptet allerdings, daß er der rechtmäßige Besitzer des Hauses sei. Eindeutig ist dies jedoch nicht, da er offensichtlich keine rechtsgültigen Papiere nachweisen kann. Das IPAC hat daher das Gebäude nicht als Teil des *Projeto de Recuperação do Centro Histórico* eingestuft, sondern unter das Programm der *Estabilização de Estruturas* (Stabilisierung der Struktur) eingeordnet. Damit hat das Haus für das IPAC den Status einer "nicht mehr renovierungswürdigen Ruine", wie mir ein Mitarbeiter erklärte. Konkret bedeutet dies, daß keinerlei Restaurierungen an dem Haus durchgeführt, sondern lediglich innen und außen Stützbalken angebracht werden, die das Zusammenfallen der Fassade verhindern sollen. Ist das Innere des Haus soweit verfallen, daß es unbewohnbar geworden ist, wird es eingerissen und neu aufgebaut. Nur die Fassade

52) Vgl. IPAC 1992.

bleibt am Schluß als historisches Denkmal erhalten. Das Haus Alfredo Brito 45 war in einem denkbar schlechten Zustand, und dennoch wohnten dort zum Zeitpunkt dieser Studie noch immer 86 Menschen verteilt auf die drei Stockwerke des Gebäudes. Der angebliche "Eigentümer" willigte nur widerstrebend in die Befragung "seiner" Mieter ein, vermutlich weil er befürchtete, daß es sich um eine versteckte Erfassung durch das IPAC handelte.⁵³⁾ Alle Mieter zahlten für ihren *cômodo* eine Miete zwischen 50 und 85 Reais. Wasser gab es in jedem Stockwerk auf dem Flur, die Rohre waren jedoch so brüchig und undicht, daß das Wasser an den Wänden herunterlief. Das Dach war vollkommen durchlöchert, und so regnete es in die kleinen Zimmer in den obersten Stockwerken direkt herein. Alle Treppen waren morsch und brüchig, und da es dort kein elektrisches Licht gab, konnte man sie nur mit größter Vorsicht begehen. Die Bewohner erhielten bei einem Auszug keine Entschädigung; sie wurden auch nicht beim *cadastramento* des IPAC erfaßt. Ein leitender Angestellter des IPAC sagte zum Zustand des Hauses, daß die Mieter aufgrund der Baufälligkeit in Kürze ausziehen würden, und dann könnte man mit der Fassadenrestaurierung beginnen. Der "Eigentümer" wußte hiervon angeblich nichts und er behauptete, daß das IPAC sich nicht einfach an seinem Eigentum vergreifen könne. Der Präsident der lokalen Bewohnervereinigung des Maciel erzählte mir in diesem Zusammenhang, daß der berechtigte Anspruch der Mieter auf Entschädigungen wohl dem Konflikt zwischen Vermieter und IPAC geopfert werde, denn in allen anderen Häusern, die zum "Programm der Stabilisierung der Struktur" gehörten, seien die Bewohner vom IPAC erfaßt und die Entschädigungen gezahlt worden.⁵⁴⁾ Da die Zukunft des Hauses bis zum Ende der Feldforschung ungeklärt blieb, läßt sich an dieser Stelle zu diesem speziellen Fall leider nicht mehr sagen. Eines zeigt er dennoch auf: Die komplette Restaurierung der Häuser durch das IPAC ist nur möglich, wenn die rechtmäßigen Eigentümer der Gebäude bekannt sind. Bei ungeklärten Eigentumsverhältnissen kann die Restaurierung zum Nachteil der Bewohner auf die Zukunft verschoben werden; das IPAC wartet einfach den Verfall der betreffenden Gebäude zu einer unbewohnbaren Ruine ab, um anschließend die Fassade der Häuser dem "Gesamtbild" des Weltkulturdenkmals anzupassen.

53) In diesem Sinne äußerte sich ein Mieter des Hauses während eines Interviews.

54) Dies betrifft z.B. die beiden Häuser "Ladeira do Carmo" (Rua Luiz Viana) Nr. 17 und Nr. 19.

In der Regel sind die Eigentümer der Gebäude dem IPAC allerdings bekannt. Bei den Verhandlungen werden sie zunächst auf ihre im Gesetz verankerte rechtliche Verpflichtung hingewiesen, die Häuser als "Denkmal" instandzusetzen, da sie Teil des *Patrimônio da Humanidade* (Weltdenkmal der Menschheit) sind. Wenn sich die Eigentümer dazu nicht bereit erklären, wird ihnen ein Angebot zum Ankauf durch das IPAC unterbreitet. Der Kaufpreis hängt dabei von der Größe des Grundstückes und des Hauses sowie von dessen Zustand ab. Über die durchschnittlichen Kaufpreise wollte das IPAC keine Auskunft geben. Ein Mitarbeiter meinte allerdings, daß die Summen eher symbolisch seien, weil rechtlich nur das IPAC als Käufer in Frage komme und viele der Eigentümer die hohen Restaurierungskosten scheuten, die bei der Beibehaltung des Eigentums auf sie zukämen. In den Fällen, in denen mehrere Gebäude Eigentum einer Person sind, schlägt das IPAC auch einen Kompromiß vor: Die Denkmalschutzbehörde restauriert alle Häuser und räumt dem/r Eigentümer/in ein kostenloses 5 bis 10jähriges Nutzungsrecht für eines der Häuser ein. Danach wird auf die weitere Nutzung des Gebäudes eine Miete erhoben. Die künftige Miete sei allerdings keineswegs "symbolisch", wie man mir im IPAC aus aktuellem Anlaß erklärte, denn die Situation trat erstmals 1996 bei einigen Häusern ein, die bereits 1991 vom IPAC restauriert worden waren. Da es sich bei den Häusern vor allem um kommerziell genutzte Gebäude handelt, die sich zudem in der "besten touristischen Lage" im historischen Zentrum befänden, sei die künftig zu entrichtende Miete auch dementsprechend hoch. Außerdem sei es allen kommerziellen Nutzern des historischen Zentrums, unabhängig davon, ob ihnen das Gebäude einmal gehört habe oder nicht, verboten, ihre Konzession an einen anderen zu übertragen. Auch seien alle Konzessionäre verpflichtet, "die äußeren Charakteristika der Gebäude zu erhalten und zu schützen und selbst ein simpler Anstrich kann nur mit der Genehmigung des Organs [dem IPAC] erfolgen" (A Tarde, 26.9.95).⁵⁵⁾

8. Bewohnerschicksale nach der Räumung

Sehr erstaunlich ist, daß von nahezu allen befragten Bewohnern der verbliebenen Häuser niemand eine konkrete Vorstellung davon hatte, wohin er/sie gehen werde, wenn die Ent-

55) "Os atuais concessionários estão obrigados a conservar e preservar as características físicas dos imóveis e até uma simples pintura só poderá ser feita com autorização do órgão" (A Tarde, 26. September 1995).

schädigung ausgezahlt sei. Hierzu eine Notiz aus meinem Fieldnotebook vom 23.4.96: *"Heute wurde mir im IPAC mitgeteilt, daß die fünfte Etappe der Renovierung begonnen hat. Betroffen von der Vertreibung ist dieses Mal auch das Haus Rua Alfredo Brito 26, in dem ich viele Freundschaften geschlossen habe und Interviews gemacht etc. Ich besuche die Bewohner, um zu sehen, wie sie mit der neuen Situation fertig werden. Mitarbeiter vom IPAC waren bereits dort und haben den Bewohnern die Überweisungsformulare für die Entschädigung ausgehändigt. Alle Bewohner müssen folglich innerhalb kurzer Zeit ausziehen. Ich rede zuerst mit Dona Regina aus dem ersten Stock. Sie sagt, daß sie nicht weiß, wohin sie gehen soll. Ihre Entschädigung beträgt 650 Reais, etwa DM 1.040,-. Sie erzählt, daß das nicht reicht, um irgendwo ein Haus zu kaufen, Mieten in der Innenstadt sind zu teuer, und außerhalb der Stadt zu wohnen, ist zu schwierig, weil sie im Zentrum arbeitet. Als nächsten treffe ich Seu⁵⁶⁾ Nicolau, den Sublocador (Untervermieter) des Gebäudes. Er zeigt mir seinen Scheck mit seiner Entschädigung über 160 Reais, weniger als DM 250,-. Da er selbst nicht im Haus wohnt, erhält er nur eine kleine Summe für die 25 Jahre, die er dort gearbeitet hat. In der Wohnung von Dona China im zweiten Stock ist alles beim alten, nirgendwo sieht man Kisten oder irgendwelche Spuren, die darauf hindeuten, daß die Familie in Kürze ausziehen muß. Ich frage China, wohin sie denn gehen wird. Sie sagt, daß sie das noch nicht weiß und Gott wird das schon irgendwie regeln. Erstaunlich finde ich die Ruhe, mit der die Vertreibung - hingenommen wird. Auf dem Flur treffe ich danach Dona Ana, die wie gewöhnlich dabei ist, Haare für Perücken zusammenzuflechten. Auch in ihrem Zimmer ist alles wie gehabt. Auch sie weiß nicht, wo sie hingehen soll. Sie zuckt mit den Schultern, als ich sie frage, und geht dabei in Ruhe zur ihrer täglichen Arbeit über.*

Da die meisten nicht wissen, wohin sie am Tage des Auszugs gehen sollen, bedeutet für viele der alteingesessenen Anwohner die Vertreibung den sicheren Weg in die brasilianischen Innenstadtlums - die Favelas. Nach Angaben der Tageszeitung Tribuna da Bahia leben heute mehr als 50% der ehemaligen Bewohner in Elendsquartieren in den Armenvierteln an der Peripherie der Stadt, insbesondere in den Stadtvierteln Pernambúes, Fazenda Grande, Sussuarana, Tancredo Neves und Subúrbio (Tribuna da Bahia, 26.3.95). Einige der befragten Bewohner erzählten mir, daß sie zunächst versuchen würden, bei Verwandten und Freunden

56) Abk. für Senhor.

unterzukommen, bis sie etwas anderes zum wohnen gefunden hätten. In einem Fall hätte eine Bewohnerin angeblich in ein Haus im angrenzenden Stadtteil Carmo ziehen können. Zur Realisierung fehlten ihr allerdings 400 Reais (ca. DM 640,-), da der dortige Zwischenvermieter von ihr verlangte, daß sie die Miete für ein Jahr im Voraus zahlte. Sie bat das IPAC mehrfach um eine Erhöhung ihrer Entschädigung um diesen Betrag, jedoch ohne Erfolg. Das IPAC lehnte ihr Ansinnen mit der Begründung ab, daß dann jeder Bewohner käme und eine höhere Entschädigung haben wolle, und das sei finanziell nicht tragbar.⁵⁷⁾

Der Versuch, mit ehemaligen Bewohnern der historischen Altstadt Kontakte herzustellen, um eine Vorstellung von deren Schicksal nach der Vertreibung aus ihren Häusern zu bekommen, erwies sich als äußerst schwierig. Die alteingesessenen Bewohner, mit denen die Interviews durchgeführt wurden, konnten hierzu nicht befragt werden, da sie erst kurz nach Beendigung der Feldforschungsphase aus ihren Häusern ausziehen mußten. Außerdem wurden während des gesamten Feldaufenthalts lediglich zwei Gebäude geräumt, zu deren Bewohnern im nachhinein kein Kontakt herzustellen war. Natürlich kennen fast alle übriggebliebenen Bewohner "Vertriebene". Fragt man sie jedoch nach dem Verbleib der ehemaligen Bewohner, wissen die wenigsten etwas Genaues. Typische Antworten waren z.B.: "Ich glaube, die leben in einem anderen Stadtteil" oder "Die sind zurück ins Interior (Innere des Landes)". Mehrfach wurde mir geraten, es doch mal auf dem *Bensão*,⁵⁸⁾ zu versuchen, da würden die ehemaligen Bewohner ihre Sehnsucht nach dem Zentrum "töten" (*para matar a saudade do centro*). Bei einer Zufallsbefragung auf diesem wöchentlich stattfindenden Fest an zwei verschiedenen Dienstagen mit jeweils 40 Personen trafen wir jedoch nur auf zwei ehemalige Bewohner der historischen Altstadt: 52,5% der Befragten stammten aus angrenzenden Stadtvierteln (Saúde, Sete Portas, Nazaré, Barroquinha), 26,25% aus dem historischen Zentrum selbst (Carmo, Passo, Santo Antônio, Maciel/Pelourinho), 15% aus weiter entfernten Stadtvierteln (Liberdade, I.A.P.I, São Caetano, Cosme de Farias, Brotas), 3,75% waren von außerhalb von Salvador (Itaparica, Nazaré), und 2,5% waren ehemalige Bewohner der Rua Alfredo Brito.

57) Aufgrund der Inflationserfahrung ist es in Brasilien eigentlich nicht üblich, sich große Summen auf einmal auszahlen zu lassen. Etwas später erfuhr ich dann vom IPAC, daß das betreffende Haus gar keinen Zwischenvermieter habe, da es dem IPAC gehöre. Gegenüber der Betroffenen hatte das IPAC allerdings mit keinem Wort erwähnt, daß sie offensichtlich dabei war, einem Betrüger "auf den Leim" zu gehen.

58) Großes Volksfest, das jeden Dienstag zwischen dem Terreiro de Jesus und Largo do Pelourinho stattfindet.

Ronaldo, 34 Jahre, erzählte mir, daß er nach seiner Vertreibung im Januar 1994 zunächst bei seiner Schwester im Stadtviertel "Subúrbio" untergekommen sei, mit dem Bus ca. 20 km vom Zentrum entfernt. Dort konnte er dann nach ein paar Monaten selbst "ein Haus machen" (*fazer uma casa*), nach seinen Worten eine aus Holz, Steinen und Wellblech gebaute Hütte (*barraca*), die in der Nähe der Abruchkante eines Hügels stehe. Wenn es im Winter⁵⁹⁾ stark regne, sei es gefährlich, da es zu einem Erdbeben kommen könne. Das Grundstück, auf dem er seine Baracke errichtet habe, sei frei gewesen, da es den meisten zu gefährlich erschien, dort zu bauen. Früher habe er als ambulante" (Straßenverkäufer) im Zentrum gearbeitet, aber das sei nun zu weit weg und den Bus könne er sich nicht leisten. Derzeit helfe er einem Nachbarn, Früchte auf der *Feira de São Joaquim*⁶⁰⁾ zu verkaufen. Seine Entschädigung hat er zum größten Teil seiner Schwester gegeben, damit sie Schulden bezahlen konnte. Darum durfte er dort auch zunächst wohnen. Das Verhältnis mit seiner Schwester, die zusammen mit ihren drei Kindern in zwei Zimmern lebt, sei allerdings nicht besonders gut. Das Geld für die Baracke stamme nur zum Teil aus dem Rest seiner Entschädigung, das übrige Baumaterial habe er sich von verschiedenen Nachbarn geliehen, zum Teil auch geschenkt bekommen. Dafür arbeite er jetzt gelegentlich unentgeltlich für seine Nachbarn. Früher sei es ihm wesentlich besser gegangen, sagt er, aber, so Gott will, werde er es schon wieder schaffen.

Renata, 21 Jahre, erzählt, daß sie im August 1993 aus ihrem Haus ausziehen mußte. Sie ist *doméstica* (Hausmädchen), hat aber seit fast zwei Jahren keine feste Arbeit, da sie schwanger geworden ist. Ihre Mutter, die in der unmittelbaren Nachbarschaft wohnte, hat ihr dann ein bißchen geholfen und vom Vater ihrer Tochter hat sie auch ein bißchen Geld bekommen. Gelegentlich hat sie auch den Nachbarn die Haare geschnitten, dafür hat sie aber nur selten etwas Geld bekommen. Von ihrer Entschädigung hat sie sich einen Kühlschrank, einen Fernseher, einen Herd, eine kleine Stereoanlage und "noch ein paar Sachen" gekauft. Die Sachen hatte sie schon vor der Räumung bei ihrer Mutter untergestellt. Als "das IPAC kam", ist sie zum Vater ihrer 14 Monate alten Tochter gezogen. Da der aber die Sachen unbedingt wieder verkaufen wollte, die sie sich von ihrer Entschädigung angeschafft hatte, und es

59) Die Regenzeit von Mai bis September wird von vielen Baianos als Winter bezeichnet, obwohl die Temperaturen selten unter 20 Grad fallen.

60) Ein großer informeller Markt in der Nähe des Fährhafens.

deshalb häufig zu Streitereien kam, ist sie schließlich bei ihrer Mutter eingezogen, obwohl es da eigentlich gar keinen Platz gab. Dann ist nur einen Monat später auch das Haus ihrer Mutter geräumt worden und sie wußten nun beide nicht wohin. Die Militärpolizei hat alle ihre Sachen bei der Räumung einfach auf die Straße gestellt. Da sie Angst hatte, daß ihre Sachen gestohlen würden, weil sie keinen Ort zum unterstellen hatte, hat sie alles für 250 Reais (ca. DM 400,-) an jemanden verkauft, der ihr bei der Räumung ein Angebot für ihre Sachen gemacht hatte. Auch den anderen Bewohnern bot er geringe Summen für deren Inventar an. Sie ist dann mit ihrer Mutter und der Tochter wieder zu ihrem Mann gezogen. Das ist aber erneut nicht gutgegangen, ständig ist es zu Streitereien gekommen. Sie wollte dann mit ihrer Mutter zu einer Tante, die früher im Stadtteil *Liberdade* gewohnt hat. Sie haben das Haus aber nicht wiedergefunden, weil sie seit ihrer Kindheit nicht mehr dagewesen war und alles so anders aussah. Auch die Leute, die sie nach ihrer Tante gefragt hatten, wußten nichts. Sie hat dann eine Zeitlang mit ihrer Mutter und ihrer Tochter in Hauseingängen im Zentrum geschlafen, vorwiegend an der Rua Carlos Gomez und der Avenida Sete de Setembro. Da gab es aber immer Probleme, weil die Schlafstellen im Zentrum alle schon "reserviert" waren. "Gott sei Dank" hat ihr dann eine alte Freundin ein *cômodo* in einem anderen Haus im historischen Zentrum überlassen, nachdem sie vor kurzem geheiratet hatte. Hier wohnt sie nun zur Zeit mit ihrer Mutter und Tochter. Dieses Haus werde wahrscheinlich erst in zwei Jahren geräumt, hat man ihr im IPAC erzählt. Was sie danach machen werde, weiß sie noch nicht, aber sie habe ja auch noch Zeit.

Die beiden Beispiele sind als Einzelschicksale sicher nicht exemplarisch, zeigen aber deutlich die ganze soziale Härte, die den Bewohnern durch die Vertreibung widerfahren kann. Vielen Vertriebenen ergeht es sogar noch schlimmer, da sie dauerhaft auf der Straße leben. Nach Schätzungen der Tribuna da Bahia (26.3.95) sind dies bis zu 10%.

9. Das Haus Alfredo Brito 26: Ein Fallbeispiel

Im folgenden soll nun abschließend ein Haus als musterhaftes Beispiel näher vorgestellt werden. Es handelt sich um das Haus Rua Alfredo Brito 26, dessen baulicher Zustand und dessen Bewohner die Merkmale widerspiegeln, die ich während der Feldforschungsphase für

ein nicht-renoviertes Gebäude als "typisch" empfunden habe. Das Gebäude gehört zum Häuserblock 01/M und sollte während der fünften Etappe, vermutlich im August 1996, restauriert werden.⁶¹⁾ Das Haus wurde Mitte des 17. Jahrhunderts erbaut und befindet sich heute im Besitz des IPAC. Es besteht insgesamt aus drei Stockwerken und liegt an der Öffnung zum Largo do Pelourinho. Direkt im Eingang verkauft und repariert Seu Gildo seit 65 Jahren Schuhe. Überall stehen Stützbalken, die die völlig verrotteten tragenden Holzbalken der Decke des Erdgeschosses vor dem Zusammenbruch bewahren. Der hintere Teil des Gebäudes ist bereits irgendwann zusammengefallen. Die Trümmer wurden zum Teil weggeräumt; stehengeblieben sind nur ein paar Mauerreste und eine Wand, an der in etwa zwei Metern Höhe eine "Halskrause" eingemauert ist. Seu Nicolau, der seit 25 Jahren als Zwischenvermieter im Haus tätig ist, erzählt, daß dort früher die Sklaven zur Bestrafung aufgehängt wurden, wenn sie nicht gehorchen wollten. Durch den Zusammenbruch des hinteren Teils des Hauses entstand ein kleiner Hof, in dem Nicolau in einem Holzverschlag Holzkohle und Gasflaschen zum Verkauf lagert. Einige der Mauerreste sind zum Teil mit Brettern zu kleinen *cômodos* umgebaut worden. Auch sie sind bewohnt. Nicolau sagt, daß dort immer noch dieselben Familien leben, die früher das Erdgeschoß im hinteren Teil des Hauses bewohnten, bevor es zusammenfiel. Auf die Frage, wer denn der Eigentümer des Hauses sei, geht Nicolau nicht näher ein, er erzählt nur, daß er früher für den Besitzer die Miete eingetrieben habe und dafür den Hof für sein Gas- und Kohlegeschäft habe nutzen können. In der Mitte des Eingangsflurs befindet sich die Treppe zum ersten Stock. Dahinter erkennt man bei näherem Hinsehen eine kleine Nische, die Gildo, der Schuster, für die Lagerung seiner Handwerksgeräte und Schuhe nutzt. Die Nische mündet in eine zusammengezimmerte Tür, hinter der sich ein Zimmer von etwa 12 m² Größe verbirgt. Hier lebt die 25jährige Regina mit ihrer jüngeren Schwester Tina und ihrem Freund Antônio. Zum Haushalt gehören noch eine Freundin und insgesamt drei Kleinkinder, die Töchter von Regina und Tina. Die Einrichtung ist sehr dürftig, in der Ecke steht ein Etagenbett für die Kinder, darüber hinaus bilden ein Sofa, ein Tisch, zwei Stühle, ein Fernseher und ein Gasherd den Rest des Mobiliars. Auch hier wird die Decke von Balken gestützt, es riecht sehr modrig, obwohl die beiden Fenster weit geöffnet sind. Regina erzählt, daß es während der Regenzeit bis in das Erdgeschoß durchregnet. Über eine ungemein steile und brüchige Holztreppe gelangt man ein Stockwerk

61) Nach Angaben eines Mitarbeiters des IPAC.

höher. Der Korridor im ersten Stock ist nur teilweise überdacht, da er in der offenen Bruchkante des zusammengefallenen Teils des Gebäudes endet. Rechts von der Treppe befinden sich vier kleine Zimmer, die durch eine Mischung aus Pappe und Holzbrettern abgetrennt wurden (*cômodos*). Die Zimmer sind etwa 6 bis 8 m² groß. In einem der Räume lebt Dona Ana mit ihren vier Kindern. Innen befinden sich lediglich ein Bett, ein kleiner Fernseher, eine Kommode und eine alte Nähmaschine, die der ganze Stolz von Dona Ana ist. Ihre Kinder spielen auf dem Korridor, während sie dort tagsüber Naturhaare zusammenflechtet, mit denen später Perücken hergestellt werden. Für diese Arbeit, an der sie täglich 10 Stunden sitzt, bekommt sie 85 Reais im Monat, also weniger als den gesetzlichen Mindestlohn.⁶²⁾ Die anderen drei Zimmer sind tagsüber verschlossen. Ana erzählt, daß sie von zwei Familien und einem jungen Mann bewohnt werden, die nur zum schlafen nach Hause kommen. Gegenüber dem Zimmer von Ana befindet sich ein etwa 2 m² großer Raum, der von allen als Dusche genutzt wird. Aus der Wand des Duschraums ragt ein offenes Wasserrohr, aus dem ununterbrochen Wasser fließt. Abstellen läßt es sich nicht. Mit Eimern wird das Wasser aufgefangen, es dient der gesamten Versorgung der beiden oberen Stockwerke. Neben der Dusche befindet sich eine weitere kleine Nische mit einem Toilettenbecken ohne Spülung. Gespült wird mit einem der Eimer, die das Wasser in der Dusche auffangen. Zur Wahrung der Privatsphäre ist die Toilette mit einem alten Vorhang verhängt, der den scharfen Geruch jedoch nur bedingt zurückhält.

Links von der Treppe befinden sich zwei weitere Holztüren. Die eine führt zur "Wohnung" von Dona China, die dort mit ihrer Mutter, ihrem Bruder, einigen Kindern und Enkelkindern lebt. Der etwa 20 m² große Raum, den Dona China mit ihrer Familie bewohnt, ist vollgestopft mit Gegenständen: ein Schrank mit *Candomblé*-Utensilien,⁶³⁾ ein großer Fernseher, zwei Sofas, sehr klein, die aber auch zum Schlafen genutzt werden, ein großer Tisch in der Mitte, ein paar wacklige Stühle. Ein Teil des Raumes ist mit einem langen Stoff abgetrennt worden, dahinter befindet sich die Küche, in der auch die Wäsche gewaschen wird. Dona China ist die einzige, die im ganzen Haus einen funktionierenden Wasserhahn besitzt. Die Decke wurde mit einer großen schwarzen Plastikplane gegen den Regen abgedeckt.

62) Der sogenannte *salário mínimo* betrug während der Zeit der Feldforschung ca. DM 160,- (160 R\$).

63) Der *Candomblé* ist eine in Bahia sehr verbreitete afrobrasilianische Religion (vgl. Kap. III.A: 188ff.).

Dona China sagt, *"zu ungünstigen Zeiten schlafen wir hier übereinander"*. Ihre Lebensgeschichte und die zweier Verwandter soll hier kurz nachgezeichnet werden, weil sie m.E. das alltägliche Leben der alteingesessenen Bewohnerfamilien des historischen Stadtzentrums in einer idealtypischen Weise widerspiegelt: Dona China ist Hausfrau und Wäscherin, war verheiratet mit Senhor Pedro, Schuster, mit dem sie im Jahre 1933 aus Sergipe nach Salvador kam, und der 1959 an einer Lungenerkrankung starb. Insgesamt hatte sie mit ihm 20 Kinder, von denen sie aber lediglich 5 aufgezogen hat. Die übrigen sind bereits kurz nach der Geburt oder später an verschiedenen Krankheiten gestorben. Die Kinder, die überlebt haben, sind alle am Pelourinho geboren und aufgezogen worden. Eine ihrer Töchter, Dona Luisa, ist dort 1938 geboren. Schon als kleines Kind mußte sie zum harten Überlebenskampf beitragen: *"Ich habe meiner Mutter schon mit 5 Jahren bei der Hausarbeit geholfen, die Wohnung aufgeräumt, in der Küche gearbeitet, solange bis ich alt genug war, zur Schule gehen. In der Schule war ich aber nur zwei Jahre, weil wir kein Geld hatten. Ich habe dann meiner Mutter beim Waschen geholfen, die Wäsche weggebracht und das Geld abgeholt. Bevor ich heiratete habe ich auch manchmal in einer Bäckerei gearbeitet. Geheiratet habe ich mit 19 Jahren. Ich hatte acht Kinder, die ich alle aufgezogen habe, nur eines ist gestorben. Alle waren sie auf der Schule, zwei meiner Söhne haben den zweiten Grad,⁶⁴⁾ zwei meiner Töchter auch, und nur eine hat nur den ersten Grad. Heute arbeiten sie alle, und ich habe sogar schon Enkelkinder"*.

Antônio, geboren 1977, ist eines der Enkelkinder von Dona Luisa. Er erzählt wie seine Kindheit am Pelourinho war: *"Ich habe auf Autos aufgepaßt, Amendoins (Erdnüsse), picolés (selbsthergestelltes Wassereis), Eisen, Flaschen und Papier verkauft ... hier bin ich aufgewachsen, habe alles gelernt. Die Schule, in der ich gelernt habe, war die Schule "Vivaldo da Costa Lima", das war eine Schule mitten im Prostitutionsgebiet. In den Pausen haben wir das ganze System der Prostitution gesehen, die Drogen, die Schlägereien, die passierten ... Als ich später größer wurde, ein Mann wurde, habe ich eine Arbeit als Laufbursche angenommen, danach habe ich eine andere Arbeit im Restaurant Banzo angenommen. Heute bin ich selbstständig und arbeite im Tourismus. Ich bin Mitglied der Associação de Guia Turismo do Centro Histórico (Vereinigung der Touristenführer des historischen Zentrums),*

64) Abschluß der Sekundarstufe. Erster Grad: Primarstufe.

die 40 Mitglieder hat, nur daß sie nicht durch die Tourismusorgane EMBRATUR, BAHIA-TURSA anerkannt wird ..." Für ihn war der Pelourinho von früher völlig anders als der heutige: "Anders in allem, das Zusammenleben in der Gemeinschaft, die heute nicht mehr existiert ... Das Bordell ist schick, früher war das Bordell arm ("o brega é chique, antes era o brega pobre") ... Auch die Polizei agiert nicht mehr wie früher, aber die Unordnung ist erhalten geblieben, es finden immer noch Schlägereien statt, jeden Dienstag auf der Straße, in den Bars ... Die Droge macht an jedem Ort Runde, jede Art von Droge ... Heute gibt es keine Diskriminierung mehr, weil die wenigen, die übriggeblieben sind, kennen hier alle ... und das "Getöse⁶⁵⁾" ist der größte Feind des Bewohners, der hier noch ausharrt ("e a zoadá é a maior inimiga do morador que ainda permanence")".

Hinter der zweiten Holztür, links von der Treppe im ersten Stock des Gebäudes befindet sich das Zimmer von Dona Sonja, die dort mit ihren zwei Kindern lebt. Auch hier besteht die Einrichtung nur aus dem Nötigsten: ein Bett, eine Kommode und ebenfalls ein kleiner Fernseher. Die Treppe zum Dachgeschoß ist in einem noch ruinöseren Zustand als die zum ersten Stock. Man muß ernsthaft aufpassen, denn es fehlen bereits einige Stufen. Unter dem Dach scheint die Sonne rein, da viele Ziegel fehlen. Es ist also kein Wunder, daß bei heftigem Regen das Wasser hier bis zum Erdgeschoß durchdringt. Der Dachboden wurde irgendwann mit Blech, Holzplatten und Preßpappe in 14 *cômodos* aufgeteilt, die alle noch bewohnt sind. Die Wohnverhältnisse sind ähnlich wie in der ersten Etage, man trifft hier vor allem Frauen mit ein oder zwei Kindern an. Eine Toilette gibt es hier oben nicht, nur ein altes Waschbecken, aus dessen Hahn jedoch kein Wasser kommt. Insgesamt leben im Haus 82 Personen, die sich auf 26 Mietparteien verteilen. Die Miete betrug früher je nach Raumgröße zwischen 25 und 75 Reais. Seit das IPAC der Eigentümer ist, zahlt allerdings niemand mehr die Miete.

So wie das Haus Rua Alfredo Brito 26 sahen vor Beginn der Restaurierung wohl die meisten Gebäude im historischen Zentrum aus.⁶⁶⁾ Auch die beschriebenen Überlebensstrategien, die

65) Er meint damit den Lärm und das Durcheinander bei den regelmäßig stattfindenden Stadtteilfesten.

66) Vgl. z.B. die Beschreibung der *Casa das sete mortes* im angrenzenden Viertel Passo (Rother und Janning 1991).

Armut, den Kinderreichtum etc. kann man als typisch für die alteingesessenen Bewohner bezeichnen. Mit dem Beginn der Restaurierung veränderte sich die Situation allerdings rapide. Das auffälligste Merkmal der gesamten Feldforschungsphase war sicher, daß im Maciel/Pelourinho die verschiedenen sozialen Welten aufeinanderprallten. Armut und Wohlstand ohne räumliche Grenzen bestimmten von Juni 1995 bis Juni 1996 das Stadtbild des "ehemaligen Herzen des portugiesischen Überseereiches" (Augel 1991d: 173).

II. Instrumente sozialer Integration und Differenzierung

Nachdem im vorhergehenden Kapitel ausführlich die historische und gegenwärtige Entwicklung der Altstadt von Salvador dargestellt wurde, wird es nun um Prozesse sozialer Integration und Differenzierung auf der Ebene des urbanen Teilgebiets gehen, die mit schichtspezifischen sowie phänotypischen Unterschieden zwischen der alteingesessenen Bevölkerung und den neuen gewerblichen Nutzern des "Stadtteils in Transformation" im Zusammenhang stehen. Im Vordergrund der empirischen Analyse steht dabei der Umgang der sozial und phänotypisch unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen der historischen Altstadt miteinander, der anhand von zwei verschiedenen Symbolen von Ausgrenzung und Integration analysiert wird: Lebensstile und die Farbe der Haut. Ziel ist es, mit empirischen Mitteln die Qualität der Beziehungen der unterschiedlichen Einwohnertypen zu erfassen, um im Anschluß daran den Grad der Integration bzw. Ausgrenzung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen in bzw. aus dem sozialen System des historischen Stadtviertels bewerten zu können. Im ersten Teil stehen zunächst Lebensstile als Instrument sozialer Integration und Differenzierung im Mittelpunkt der Ausführungen. Im zweiten Teil steht dann die Farbe der Haut, die das soziale Zusammenleben der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen als Symbol von Integration und Differenzierung im Stadtteil entscheidend prägt, im Mittelpunkt des Diskurses.

A. Die groben und die feinen Unterschiede der Bevölkerung des Maciel/Pelourinho

Im folgenden wird es also zunächst um die Klärung der Frage gehen, ob schichtspezifische Unterschiede in der historischen Altstadt zu sozialen Grenzziehungsprozessen führen, die den Umgang der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen miteinander beeinflussen und damit auch entscheidend den Grad der sozialen Integration der einzelnen Gruppen in das soziale System der historischen Altstadt bestimmen. Der Begriff "schichtspezifische Unterschiede" bezieht sich dabei zunächst allgemein auf die Position innerhalb der sozialen Stratifikation, die, nach der einleitenden Beschreibung der Anlage und der Zielgruppen der empirischen Erhebung, im ersten Teil der empirischen Analyse für die drei Zielgruppen der Untersuchung bestimmt wird. Auf der Grundlage der Ergebnisse der sozialen Stratifizierung der unter-

suchten Gruppen sollen dann im zweiten Teil deren gruppen- bzw. schichtspezifische Eigenheiten, z.B. im Konsum- und Freizeitverhalten, aufgezeigt werden. Diese Ausführungen folgen der hypothetischen Überlegung, daß signifikante Unterschiede, z.B. im Konsumverhalten und in den Geschmäckern, mit der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Sozialschicht korrelieren. Sie zeigen auch, daß diese Unterschiede von den drei Gruppen als "Symbole spezifischer Lebensstile" zu deren Differenzierung gegenüber den als nicht zum eigenen sozialen Milieu gehörig empfundenen Bevölkerungsteilen des historischen Viertels instrumentalisiert werden können. Dabei gewinnt die Instrumentalisierung von schichtspezifischen Symbolen zur expressiven Zurschaustellung der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht, insbesondere in Gesellschaften mit einem hohen Grad an "Statusinkonsistenzen", an Bedeutung. "Statusinkonsistenz" bezeichnet dabei eine gesellschaftliche Situation, in der sich die Beschreibung der sozialen Differenzierung der Bevölkerung *nicht*, wie in früheren Studien der amerikanischen und europäischen Mittelstandsforschung üblich, im wesentlichen an den zusammengefaßten Merkmalen »Einkommen«, »Bildung« und »Berufsposition«¹⁾ orientieren kann. Hohe Schulbildung bedeutet heute wegen der fortschreitenden Ausdifferenzierung der Gesellschaft nicht mehr automatisch eine gute Berufsposition; so sind z.B. in Deutschland viele Lehrer arbeitslos. Demgegenüber können selbständige Facharbeiter mit niedrigem Bildungsabschluß Spitzenlöhne erzielen (vgl. Dangschat 1990: 73; Beck 1983: 35).²⁾ In Brasilien ist der Grad der Statusinkonsistenz in den letzten Jahren zunehmend gewachsen, insbesondere aufgrund der abnehmenden und relativ geringen durchschnittlichen Einkommen der Mittelschichten mit hohem und mittlerem Ausbildungsniveau.³⁾ Das Einkommen enthebt sie zwar dem Leben in Armut, ein dem schichtspezifischen Status gemäßes Konsumniveau liegt aber für die meisten Mitglieder der mittleren Sozialschicht fern ihrer tatsächlichen

1) "Die klassischen Variablen der amerikanischen und europäischen Mittelstandsforschung (SES = Beruf, Einkommen, Ausbildung)" (Gerke 1995: 4). Solch eine Vorgehensweise hatte im amerikanischen und europäischen Kontext bis in die 60er Jahre durchaus ihre Berechtigung, denn eine höhere Bildung bedeutete in der Regel auch eine bessere berufliche Position sowie ein besseres Einkommen.

2) Aufgrund dieser Entwicklung reichten Begriffe wie "Schicht" und "Klasse" nun nicht mehr zur Beschreibung und Erklärung von Unterschieden in Einstellungen und Verhalten bestimmter Bevölkerungsgruppen aus. Da die "vertikale Klassifikation" drohte, "zum Erkenntnishindernis" zu werden (Kreckel 1985: 309), entwickelten sich eine ganze Reihe verschiedener Ansätze zur Beschreibung der "neuen" horizontalen sozialen Ungleichheiten. Die drei wichtigsten sind laut Dangschat (1990: 75): Kreckels "Zentrum und Peripherie"-Ansatz (1983 und 1985), Hradils klassifikatorisches Konzept der sozialen Lagen und Milieus (1987) sowie die Kulturtheorie von Bourdieu (z.B. 1994 und 1983).

3) Vgl. die ausführliche Diskussion zur Verarmung der Mittelschichten in diesem Kapitel (II.A.5).

finanziellen Möglichkeiten. Konsum wird jedoch nicht allein durch die vorhandenen finanziellen Mittel, sondern auch durch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Sozialschicht beeinflusst.⁴⁾ Wo finanzielle Restriktionen einen statusgemäßen Konsum verwehren, stellt sich die generelle Frage nach den Strategien, die der Kompensierung der Statusinkonsistenz dienen. Mit anderen Worten: Welche Strategien stehen den von der Verarmung Betroffenen zur Verfügung und werden angewandt, um weiterhin die Zugehörigkeit zur Mittelschicht "statusgemäß" zu demonstrieren (Integration) und um sich damit gleichzeitig erfolgreich gegenüber den "niedrigeren" Sozialschichten abzugrenzen (Differenzierung)? Die Klärung dieser Fragen ist Gegenstand des dritten Teils dieses Kapitels.

1. Anlage und Zielgruppen der empirischen Erhebung

Die Feldforschung wurde im wesentlichen in den Bereichen Maciel/Pelourinho, Carmo und Passo des historischen Zentrums durchgeführt, da hier besonders konzentriert und ohne räumliche Distanz die drei Gruppen von Bewohnern bzw. Nutzern leben und/oder arbeiten, die das Ziel der empirischen Erhebungen waren:

1. alteingesessene Bewohner (BW), die unmittelbar von der Vertreibung bedroht sind bzw. nach dem Ende des Untersuchungszeitraums vertrieben wurden,
2. alteingesessene Kleinunternehmer (KU), die ihr Geschäft in den noch nicht renovierten Häusern betreiben und ebenfalls von Vertreibung betroffen sind, und
3. die neuen Geschäftsleute und ihre Angestellten (GA), die in den bereits restaurierten Gebäuden ihren Lebensunterhalt bestreiten.

Wenn im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit von der "alteingesessenen Bevölkerung" gesprochen wird, bezieht sich dies auf die ersten beiden Zielgruppen der Erhebung. Sie bilden - trotz der Verhaltensunterschiede, die im folgenden aufgezeigt werden - eine Interessengemeinschaft, da beide Gruppen massiv von der staatlichen Intervention in der historischen Altstadt betroffen sind.

4) Vgl. hierzu die Diskussion im vorliegenden Kapitel (II.A.5.).

Mit diesen drei Gruppen wurden während der einjährigen Feldforschung umfangreiche quantitative und qualitative Interviews durchgeführt, die eine vergleichende Analyse unterschiedlicher Bereiche des Alltagslebens ermöglichen: z.B. des Einkommens und der Ausgaben, des Arbeitslebens, der Familienverhältnisse, der nachbarschaftlichen Beziehungen, der Wohn- und Lebensbedingungen im Stadtteil, der Mitgliedschaft in Organisationen und Vereinen, des Freizeitverhaltens, der Geschmäcker im Musik- und Fernsbereich, des Konsums von dauerhaften Konsumgütern; der politischen Orientierungen, der Meinungen zum Restaurierungsprojekt, der sozialen Beziehungen zwischen den einzelnen untersuchten Gruppen, der Vorurteile, des Verhältnisses der verschiedenen "Phänotypen" zueinander etc.

Erhoben wurden die Daten in zwei verschiedenen Phasen der Erhebung. Einer quantitativen Erhebung (n=167) folgte eine qualitative Erhebung (n=49) in der Leitfadeninterviews zu Aspekten durchgeführt wurden, die nicht quantitativ kategorisierbar waren oder die zur Erläuterung der quantitativen Survey-Daten dienten. Alle Interviews wurden entweder bei den Respondenten zu Hause (alteingesessene Bewohner) oder an deren Arbeitsstelle (Geschäftsleute/Angestellte, Kleinunternehmer) durchgeführt. Die quantitativen Interviews dauerten im Durchschnitt 35 Minuten, die qualitativen 45 bis 50 Minuten. Bei der quantitativen Erhebung waren drei studentische Hilfskräfte an der Durchführung beteiligt, so konnte die Dauer der Erhebung auf den Monat November 1995 begrenzt werden. Die quantitativen Fragebögen wurden von den Respondenten weitestgehend selbständig ausgefüllt. Einige der Befragten konnten jedoch nicht lesen. In diesen Fällen wurde der Fragebogen vorgelesen und die Antworten wurden von den Interviewern eingetragen. Die qualitative Erhebung fand von Anfang Dezember 1995 bis Ende Februar 1996 statt. Alle persönlichen Interviews wurden dabei auf Band aufgenommen, um Verfälschungen durch vom Interviewer unvollständig oder verzerrt notierte Antworten zu vermeiden. Dabei äußerte keiner der Befragten Bedenken gegen die tontechnische Aufzeichnung. Alle in der Arbeit aufgeführten Zitate wurden aus den schriftlichen Transkriptionen der Interviews vom Verfasser ins Deutsche übersetzt.

Zusätzlich wurden drei Zufallserhebungen zur Klärung zweier spezifischer Fragestellungen durchgeführt. Die erste fand an der Universidade Federal da Bahia mit Studierenden (n=62) statt, und die zweite und dritte auf dem *Terreiro de Jesus* mit Teilnehmern eines wöchentlich

stattfindenden Stadtteilstests an zwei aufeinanderfolgenden Dienstagen (n=80). Die Ergebnisse der Zufallsbefragungen wurden während der Interviews vom Verfasser und den drei beteiligten studentischen Hilfskräften schriftlich protokolliert.

Bei der Konstruktion des quantitativen Fragebogens wurden eine Vielzahl von Kategorien verwendet, die vom nationalen statistischen Institut IBGE zur Erfassung von Haushaltsdaten verwendet werden. Durch die freundliche Hilfe des IBGE und die zusätzliche Unterstützung einiger wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universidade Federal da Bahia, die den Fragebogen während seiner Entwicklung mehrfach überarbeiteten, um dessen Validität zu erhöhen, konnte dem besonderen Problem der Erhebung empirischer Daten im fremden Kulturkreis Rechnung getragen werden. Die Endfassung wurde einem kleinen Pretest unterzogen (n=10), der ergab, daß eine weitere Korrektur des Erhebungsinstruments vor der Hauptuntersuchung nicht notwendig war. In seiner Endform war das Instrument vollkommen standardisiert. Es enthält neben einer kurzen Einleitung und einem allgemeinen Teil zur Erfassung personenbezogener Angaben noch insgesamt acht Frageblöcke zu verschiedenen Themenbereichen des Alltagslebens mit überwiegend geschlossenen Fragen. Der qualitative Fragebogen wurde ebenfalls mit der hilfreichen Unterstützung von Mitarbeitern der soziologischen Abteilung der Universidade Federal da Bahia entwickelt. Auch dieses Instrument war am Ende voll standardisiert, enthielt jedoch, außer bei den personenbezogenen Daten, überwiegend offene Fragestellungen, um die individuelle Einstellung zu den erfragten Themenbereichen zu erfassen.

Während des gesamten Untersuchungszeitraumes wurden zudem eine Vielzahl von informellen Interviews durchgeführt, häufig in Form von scheinbar "normalen" Gesprächen, die vom Interviewer mit spezifischen Bemerkungen in die wünschenswerte Richtung gelenkt wurden. Die informativen Inhalte dieser informellen "versteckten" Tiefeninterviews wurden im Anschluß im Fieldnotebook protokolliert. Solche Gelegenheiten verhalfen mir zu einem engen Vertrauensverhältnis zu Teilen der alteingesessenen Bevölkerung und zu den neuen gewerbetreibenden Nutzern, wodurch die Bereitschaft zur Teilnahme an den standardisierten Interviews gesteigert wurde.

Sehr häufig war ich auch als teilnehmender Beobachter in das Familienleben alteingesessener Bewohner einbezogen. Offenbar fühlten sich viele der Bewohner der noch nicht restaurierten Gebäude dadurch geschmeichelt, daß ein Europäer an ihrem persönlichen Leben und ihren Problemen Interesse zeigte. Immer wieder wurde ich eingeladen, Verwandten und Freunden vorgestellt, in Gespräche eingebunden, die mich mit einer Fülle von Informationen versorgten, die über die Fragen der standardisierten Interviews weit hinausreichten. Die interessanten Informationen wurden gleichfalls im Fieldnotebook protokolliert; sie stellten einen unschätzbaren Fundus für das tiefere Verständnis der komplexen Zusammenhänge der vorliegenden Arbeit dar.

Die Frage nach der Repräsentativität der erhobenen Daten läßt sich wegen der besonderen Situation des historischen Zentrums während des Untersuchungszeitraums nicht eindeutig bejahen. Obwohl die Stichproben bei beiden Erhebungen relativ groß waren, und insgesamt mehr als 10% der jeweiligen Bevölkerungsgruppe erfaßt wurden - weshalb man daher von einer eingeschränkten Repräsentativität für die räumliche Begrenzung sowie für den Zeitraum, in dem die Untersuchung durchgeführt wurde, sprechen muß - lassen sich die Daten aufgrund der "Einmaligkeit" der Situation (z.B. dem Nebeneinander der verschiedenen sozialen Schichten und menschlichen Phänotypen ohne räumliche Distanz oder dem besonderen Druck, dem die alteingesessene Bevölkerung durch die drohende Vertreibung ausgesetzt ist) nicht auf die Gesamtheit der Bevölkerung Salvadors übertragen. Dennoch leistet die Arbeit m.E. einen wichtigen Beitrag zum Verständnis spezifischer Urbanisierungsprobleme, wie z.B. den sozialen Folgen einer umfangreichen Altstadtanierung oder dem Problem der Desintegration einer Bevölkerungsgruppe aus dem sozialen System eines städtischen Viertels. Diese sind soziale Prozesse, die nicht nur das historische Zentrum von Salvador betreffen. Weltweit werden historische Altstadtgebiete restauriert und die lokale Bevölkerung mit Problemen konfrontiert, die denen in meinem Fallbeispiel ähnlich sind. Die Verhaltens- und Beziehungsmuster mögen in ihrer Gesamtheit einmalig sein, doch zeigt gerade die analytische Auseinandersetzung mit dem Problem der mangelnden politischen Integration der alteingesessenen Bevölkerung, daß diese "Einmaligkeit" auch durch strukturelle Faktoren determiniert wird, die die brasilianische Gesellschaft im Ganzen betreffen. Die Ergebnisse lassen sich

daher sicher unter ähnlichen Bedingungen, z.B. anhand der Restaurierung von historischen Stadtzentren im Bundesstaat São Paulo,⁵⁾ reproduzieren.

Die folgenden Ausführungen basieren weitgehend auf den Daten der quantitativen Erhebung, deren zentrales Ziel es war, die Bereiche zu ermitteln, in denen sich Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen den Bewohnern bzw. Nutzern des historischen Zentrums aufzeigen lassen.⁶⁾ Bei der Darstellung der quantitativen Erhebungsdaten im vorliegenden Kapitel ließ sich leider eine gewisse "Stil-Trockenheit" nicht vermeiden. Es liegt in der Natur komplexer statistischer Daten, daß ihre Präsentation auch unter Verwendung vereinfachender Grafiken komplex bleibt. Die Aktualität des erhobenen Datenmaterials und der verwendeten "lokalen" Statistiken, die dem interessierten Leser in der Regel nicht ohne größere Schwierigkeiten zur Verfügung stehen, veranlaßten mich dazu, die statistischen Daten in ihrer Vielfalt vergleichend und gewissermaßen "ungekürzt" zu präsentieren. Dabei mag gerade der "normale" Leser die ausführliche Darstellung der z.T. der sehr komplexen Analyseverfahren und der berechneten Koeffizienten in seinem Lesefluß als störend empfinden. Ohne eine detaillierte Schilderung der statistischen Methodik ließen sich die Ergebnisse in späteren Forschungen jedoch nicht in ihrer Reliabilität überprüfen.

2. Soziale Stratifikation der Zielgruppen

Die Daten zur sozialen Stratifikation wurden in der quantitativen Erhebung über Fragen nach Bildungsgrad, Beruf, Einkommen und Einkommensquellen, Höhe und Art der monatlichen Ausgaben, Wohnbedingungen und Konsum von dauerhaften Konsumgütern erhoben.

5) Vgl. z.B. Fenelon (1995), der u.a die soziale Problematik eines Restaurierungsprojekts in São Paulo beschreibt, die sich von der im Untersuchungsgebiet kaum unterscheidet.

6) Vgl. den Fragebogen im Anhang.

Abbildung 4 zeigt die Unterschiede im Bildungsgrad zwischen den Gruppen. Bemerkenswert ist die Analphabetenquote bei alteingesessenen Bewohnern (BW: 8,2%) und Kleinunternehmern (KU: 4,7%).⁷⁾

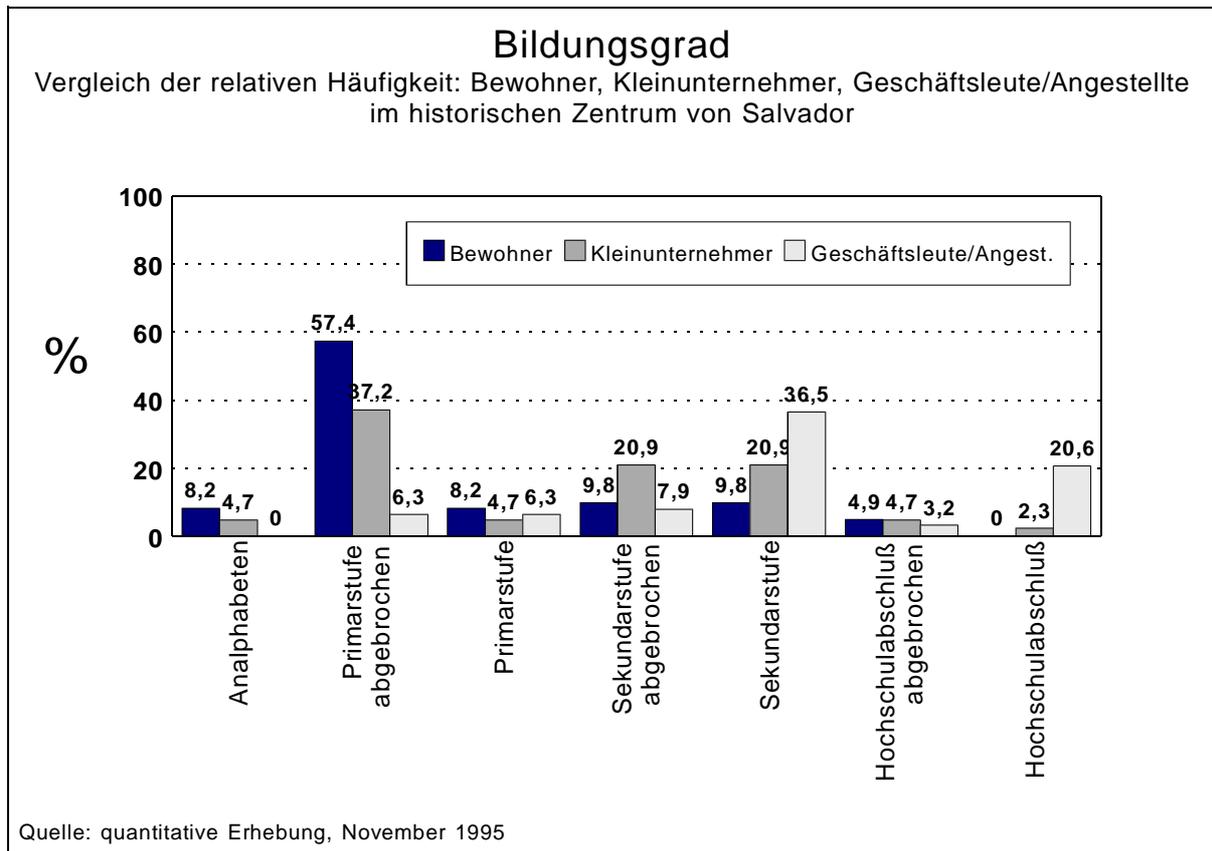


Abbildung 4

Darüber hinaus haben 57,4% der Bewohner (KU: 37,2%) keinen Abschluß des "ersten Grades" (Primarstufe). Demgegenüber besitzen die neuen Geschäftsleute/Angestellten (GA) einen ausgesprochen hohen Bildungsgrad: 36,5% haben die Sekundarstufe (2. Grad), 20,6% sogar den Besuch einer Hochschule (3. Grad) abgeschlossen. Ein chi²-Test (X²) zeigt einen Zusammenhang zwischen Gruppenzugehörigkeit und Bildungsgrad auf einem Signifikanzni-

7) Zum Vergleich: In der Gruppe der 18 bis über 60jährigen, aus der die Stichprobe der Erhebung gezogen wurde, waren in Salvador 1995 im Durchschnitt 6,42% Analphabeten. Die Anwohner liegen also etwas über diesem Wert, die Kleinunternehmer darunter (vgl. Internetservice des IBGE: Pesquisa nacional por amostra de domicílios - 1995. Região metropolitana: Salvador. Internetadresse: "<http://www.sidra.ibge.gov.br>").

veau von $p = .00000$ auf. Der "Bildungsgrad" ist damit eine der signifikantesten Variablen zur Unterscheidung der verschiedenen Gruppen.

Abbildung 5 zeigt die Verteilung der Gruppen auf die am häufigsten vertretenen Berufe. Die Bewohner besetzen überwiegend Positionen ohne Festanstellung, die keine besondere Ausbildung erfordern und die im untersten Bereich der Lohnskala angesiedelt sind. Die schlechtere Schulbildung der Bewohner korreliert dementsprechend auch mit einem geringeren Einkommen⁸⁾ (Abbildung 6).

Zwar besitzen die Alteingesessenen im Vergleich zu den anderen Gruppen das im Durchschnitt niedrigste individuelle Einkommen (BW: 172,65 R\$; KU: 676,22 R\$;⁹⁾ GA: 507,11 R\$), aber die Differenz ist dennoch, trotz statistischer Signifikanz (Sig. of F: .000), nicht so hoch, wie man es aufgrund der z.T. erheblich höheren Schulbildung und besseren Berufspositionen erwarten würde. Hier schließt sich die logische Frage an, wo denn die Grenze zwischen Unter- und Mittelschicht¹⁰⁾ ist, wenn das Einkommen nicht als eindeutiges Abgrenzungskriterium herangezogen werden kann.

In Brasilien wird Armut mittels des sogenannten *salário mínimo* (gesetzlicher Mindestlohn)¹¹⁾ gemessen. Laut offizieller Statistik mußte 1992 ein Mindestlohn für 3,8 Personen genügen; die Hälfte aller Familien (ca. 17 Millionen Familien mit etwa 65 Millionen Menschen) besitzt aber nicht einmal dieses Einkommen (vgl. Schrader 1994b: 155; IBGE 1993).

8) Sig. of F: .0026

9) Daß die Gruppe der Kleinunternehmer ein höheres Durchschnittseinkommen hat, als die Gruppe der Geschäftsleute/Angestellten, liegt an den erheblichen Gewinnen, die einzelne Kleinunternehmer für den Verkauf der "naiven" Kunst lokaler Künstler an zahlungskräftige Touristen erzielen. Bei einem Interview mit einem Kunsthändler in der Rua Alfredo Brito konnte ich beobachten, wie innerhalb einer einzigen Stunde sieben Gemälde an Touristen verkauft wurden; jedes einzelne im Wert zwischen 150 R\$ und 400 R\$. Die Künstler bekommen in der Regel nur einen kleinen Teil des Verkaufserlöses. Oft arbeiten sie für Festlöhne zwischen zwei oder drei *salários mínimos* unter der Auflage, Bilder nach Bedarf zu liefern.

10) Die Grenze zu den Oberschichten läßt sich durchaus mit Hilfe des Indikators *Einkommen* ziehen, da "die obersten 4% der brasilianischen Bevölkerung (...) ein Einkommen [beziehen], das mindestens das Zweihundertfache des *Elendseinkommens* beträgt. Selbst von der Mittelschicht sind sie mit einem zehnmal höheren Einkommen weit entfernt" (Schrader 1994b: 159).

11) Der *salário mínimo* betrug während der Feldforschung zunächst 100 R\$ (ca. DM 160,-) und nach einer Angleichung an die offizielle Inflationsrate 112 R\$ (ca. DM 180,-).

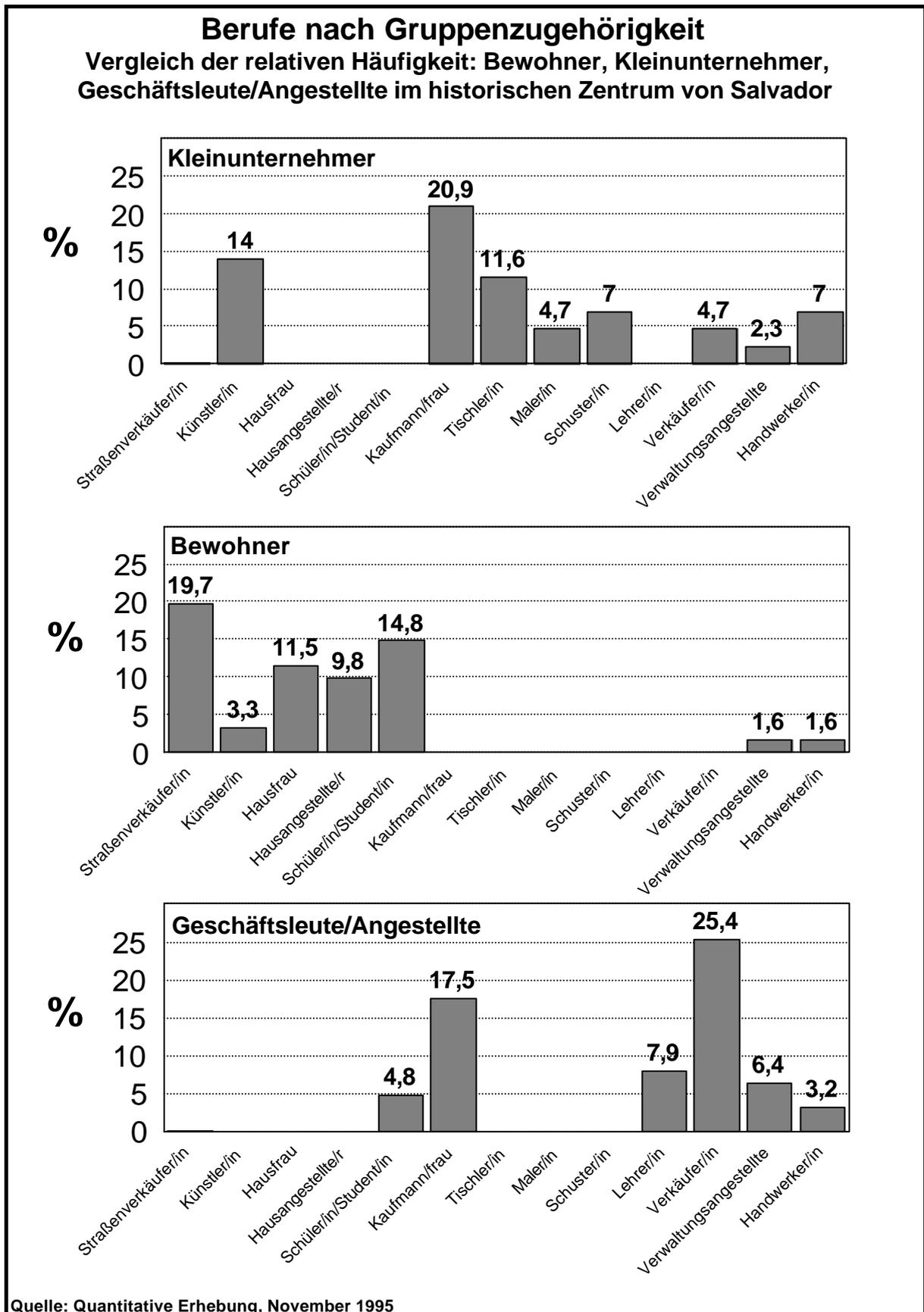


Abbildung 5

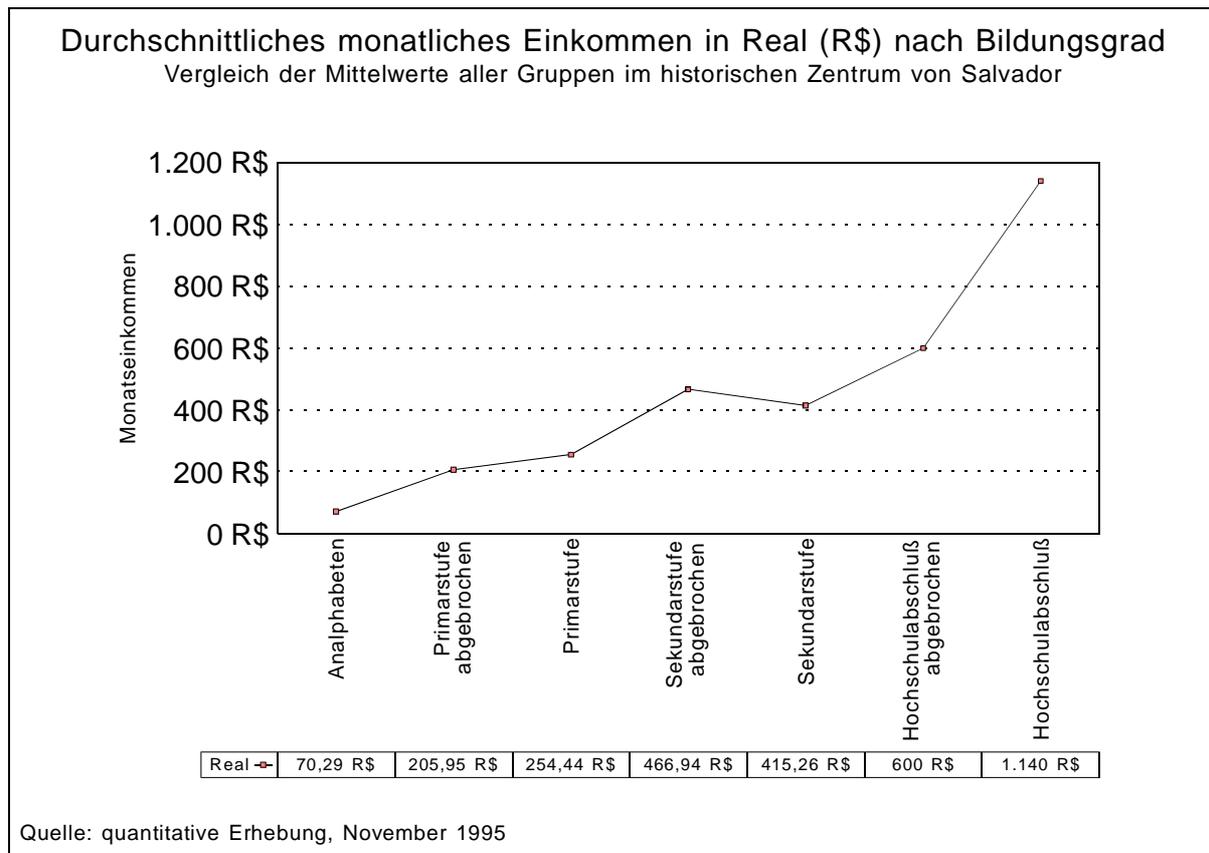


Abbildung 6

Eine Familie gilt dann als arm, wenn sie sich mit weniger als einem halben Mindestlohn begnügen muß, und sie gilt als im Elend lebend, wenn sie nur ein Viertel des Mindestlohnes bezieht. Solche Berechnungen des Haushaltseinkommens in Mindestlöhnen sind natürlich problematisch, weil sie die nicht-monetären Einkünfte ausklammern. In der quantitativen Erhebung wurde versucht die "Armut" der alteingesessenen Bewohner mit zusätzlichen Indikatoren ergänzend zum Einkommen zu erheben, z.B. wieviel Personen sich ein Zimmer teilen müssen, welche dauerhaften Konsumgüter vorhanden sind (z.B. Kühlschrank, Fernsehgerät etc.) oder wofür das monatliche Familieneinkommen ausgegeben wird. Ergänzt werden können diese Daten durch die Katasterdaten aller Bewohner des historischen Zentrums, die mir das IPAC zur Auswertung zur Verfügung stellte, und die u.a. umfangreiche Informationen über die Infrastruktur des Wohnraums und die Lebensbedingungen der alteingesessenen Bevölkerung enthalten.

Das Bild, das sich aus diesen Daten ergibt, spiegelt die hoffnungslose Situation wider, in der die meisten Bewohner leben. Abbildung 7 zeigt das durchschnittliche monatliche Einkommen der verschiedenen Familien im Vergleich.

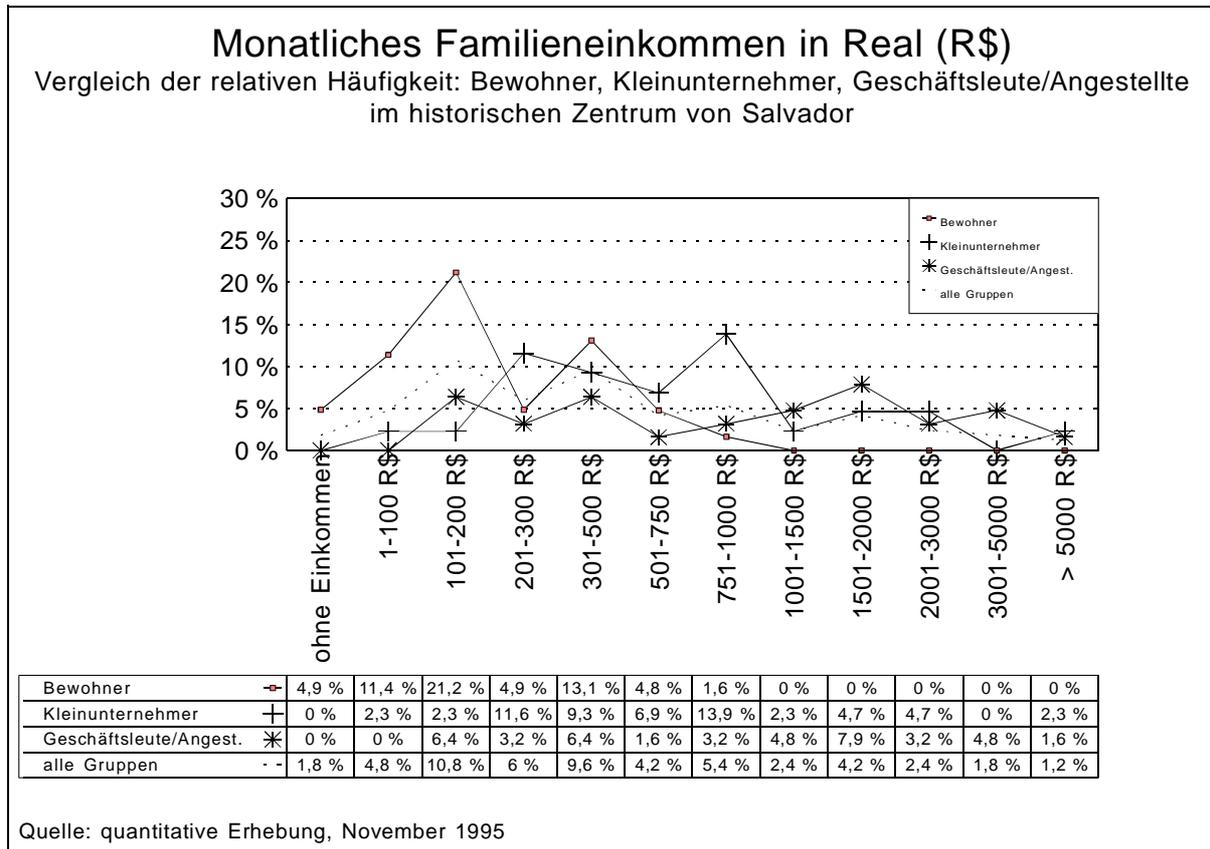


Abbildung 7

Keine der Familien, die im historischen Zentrum leben, erzielt ein Einkommen von mehr als 1.000 R\$; 4,9% haben sogar überhaupt kein Einkommen. Die meisten der Familien verfügen nur über ein Einkommen bis zu 5 Mindestlöhnen, und das bei Lebenshaltungskosten, die mit unseren durchaus vergleichbar sind.¹²⁾ Im Durchschnitt verdienen die Familien der drei untersuchten Gruppen monatlich folgendes: BW: 273,55 R\$; KU: 1.115 R\$; GA: 1.688,15 R\$ (Sig. of F.: .000).

12) So kostet z.B. ein Liter Milch ca. DM 1,60.

Alarmierend sind auch die Daten zur Wohnsituation der Bewohner:¹³⁾ 61,7% der Familien bewohnen lediglich 1 Zimmer, nur 34,7% geben an, mehr als einen Raum zur Verfügung zu haben, 82% besitzen keine Küche, 85,6% kein eigenes Bad, 65,9% sind nicht an eine Abwasserentsorgung angeschlossen. Durchschnittlich teilen sich 2,41 Personen einen Raum (KU: 1,36; GA: 1,03).

Ohne Kühlschrank kann man in tropischem Klima keine Lebensmittel aufbewahren, und ohne Wasserfilter erhöht sich die Gefahr, mit dem Leitungswasser Krankheitserreger aufzunehmen. Der Besitz bzw. Nichtbesitz derart existentieller dauerhafter Konsumgüter kann daher als Indikator zur Messung von Armut, von Elend bzw. von relativem Wohlstand herangezogen werden.¹⁴⁾ Von den Bewohnern besitzen lediglich 42,6% einen Kühlschrank (KU: 81,4%; GA: 87,3%). Demgegenüber ist es interessant zu erwähnen, daß immerhin 78,7% ein Fernsehgerät ihr Eigentum nennen (KU: 86%; GA: 87,3%), d.h., daß dieses Gerät in der Regel vor dem Kühlschrank angeschafft wird.¹⁵⁾ Die Frage nach dem Besitz eines Wasserfilters wurde leider aufgrund eines begrifflichen Mißverständnisses in der Erhebung nicht gestellt. Gefragt wurde nach dem Besitz eines Gerätes zur Wasserreinigung (*purificador de água*), das mit dem überall erhältlichen Wasserfilter nichts zu tun hat, trotz gleicher Funktion. Einen *purificador* besaßen 4,9% der Bewohner (KU: 20,9%; GA: 47,6%).

Die Abbildungen 8 und 9 zeigen im Vergleich die Höhe der monatlichen Ausgaben nach Kategorien, die mit Hilfe von Fragebögen des IBGE¹⁶⁾ erstellt wurden. Erwartungsgemäß haben die Bewohner im Vergleich zu den anderen beiden Gruppen die niedrigsten- und Geschäftsleute/Angestellte die höchsten Ausgaben. Das meiste Geld wird von allen Gruppen für

13) Die Daten wurden dem Grundbuch (1992-1995) des IPAC entnommen (n = 253 Familien).

14) Vgl. z.B. die *Indikatoren des Elends* bei Jaguaribe 1990: 79ff.: "Kein elektrisches Licht", "kein fließend Wasser", "kein Wasserfilter", "keine Abwasserentsorgung", "kein Kühlschrank", "keine Beiträge zur Sozialversicherung", "keine Arbeitspapiere" und "durchschnittlicher schulischer Rückstand der 14jährigen". Siehe auch Schrader 1994b: 157.

15) Ein Mitarbeiter des IBGE erklärte dies in einem Gespräch etwas polemisch so: "*Das Fernsehen ist voll mit Programmen, aber wenn man den Kühlschrank öffnet, ist er leer*".

16) Das IBGE führte während meines Forschungsaufenthalts eine Studie in Salvador durch mit dem Titel: *Como você gasta seu dinheiro?* ("Wie geben sie ihr Geld aus?"). Mir wurden freundlicherweise alle verwendeten Fragebögen mit der Erlaubnis überlassen, Teile für mein eigenes Erhebungsinstrument zu verwenden.

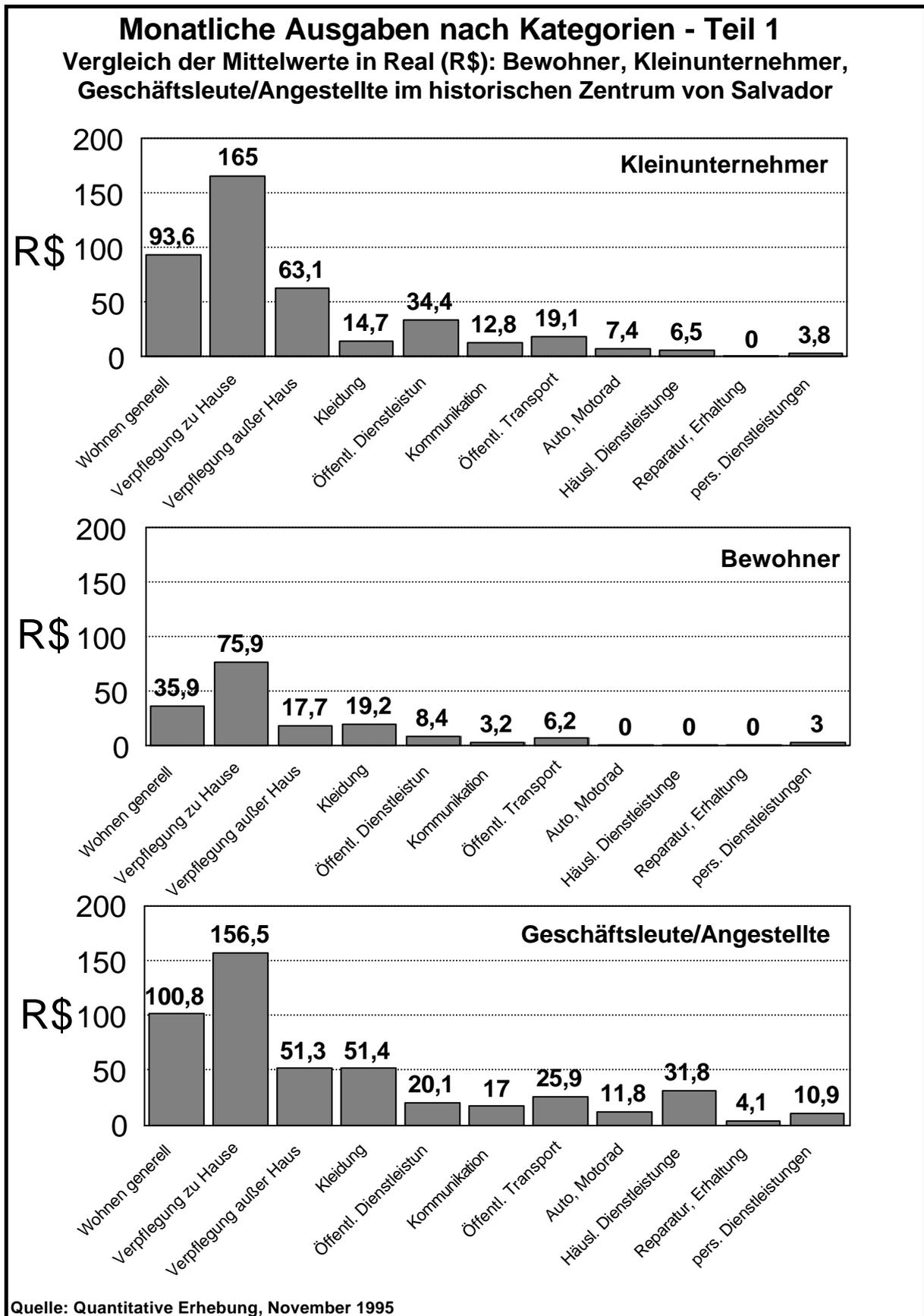


Abbildung 8

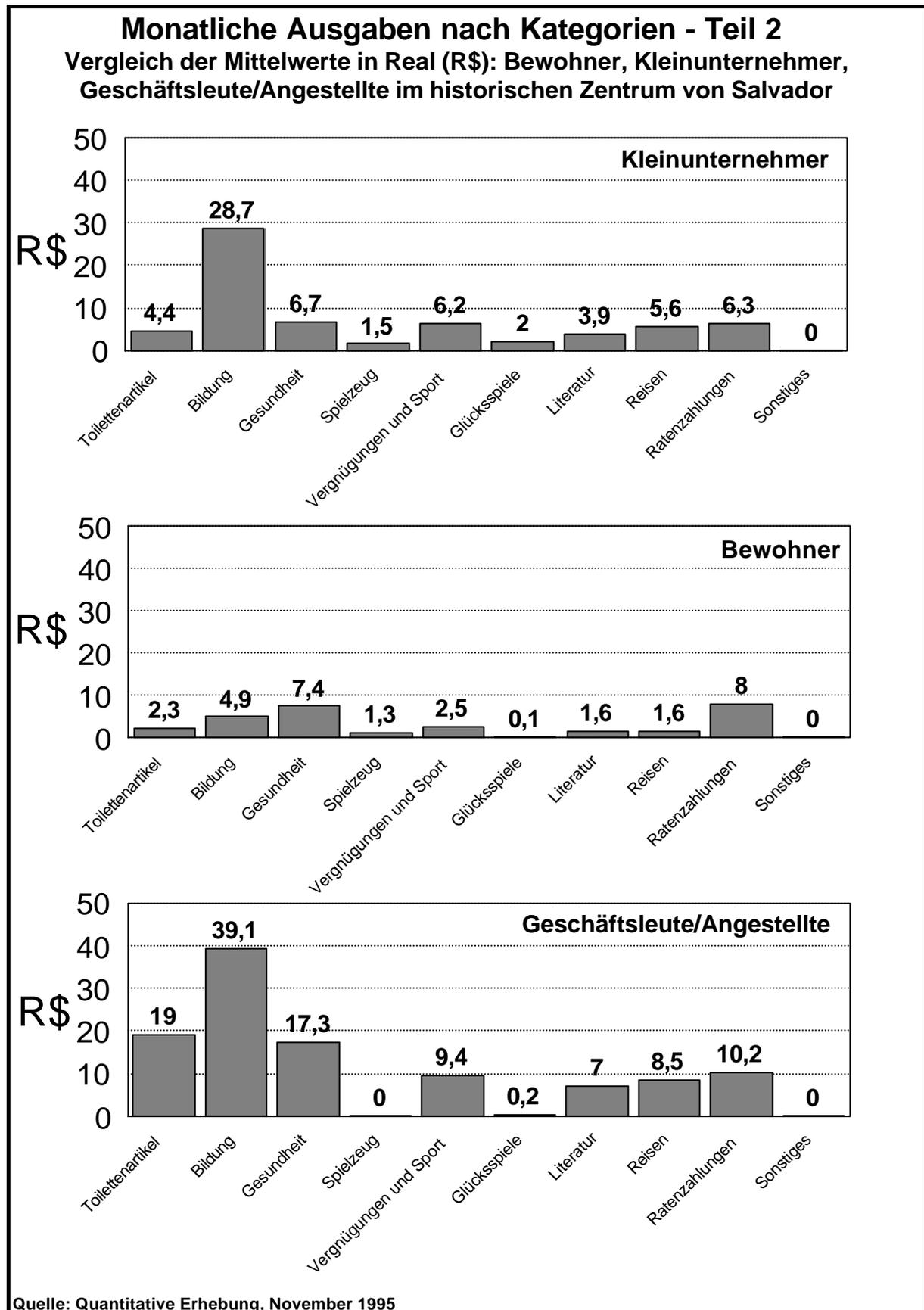


Abbildung 9

die Verpflegung zu Hause ausgegeben; es folgen die Ausgaben für Haus, Wohnung oder Zimmer. Am deutlichsten sind die Unterschiede bei den monatlichen Ausgaben zwischen Bewohnern und Geschäftsleuten/Angestellten zu erkennen, während sich die Kleinunternehmer nicht besonders klar von den anderen beiden Gruppen abgrenzen. Die Gruppe der Kleinunternehmer scheint zudem zwischen den anderen Gruppen zu "springen": Während bei dieser Gruppe die Ausgaben für "Wohnen generell", "Verpflegung zu Haus", "Verpflegung außer Haus" der Höhe nach mit denen der Gruppe "Geschäftsleute/Angestellte" vergleichbar sind, gehen sie z.B. bei "Kleidung", "persönlichen Dienstleistungen (Friseur/in, Schuhmacher/in, Schneider/in etc.)", "Toilettenartikel (Parfüm, Hautcreme, Lippenstift etc.)" und "Gesundheit" auf das "Niveau" der Gruppe der Bewohner zurück. Bei einer ganzen Reihe weiterer Variablen ("Kommunikation", "öffentlicher Transport", "Auto/Motorrad", "Bildung", "Vergnügungen und Sport", "Literatur", "Reisen") liegt die Höhe der Ausgaben etwa in der Mitte der beiden anderen Gruppen.

Dieser einfache Vergleich zwischen durchschnittlichen monatlichen Ausgaben täuscht allerdings, weil er die unterschiedliche Einkommenshöhe der einzelnen Gruppen nicht berücksichtigt. So bedeutet z.B. die monatliche Anschaffung von Kleidung für durchschnittlich 19,20 R\$ für die Bewohner des Maciel ein größeres Opfer als z.B. eine höhere Ausgabe für die gleiche Anschaffung, wenn sie von den Geschäftsleuten/Angestellten getätigt wird (51,42 R\$).¹⁷⁾

Die Abbildungen 10 und 11 stellen den relativen Anteil der Befragten dar, die Ausgaben für die einzeln aufgeführten Kategorien haben. Vorteil dieser Darstellungsweise ist, daß sie erstens erkennen läßt, für welche Posten Geld ausgegeben wird, wenn mehr finanzielle Mittel

17) So zeigt z.B. auch ein Vergleich zwischen der Höhe der Mieten und dem durchschnittlichen Familieneinkommen, daß die Kosten für das Wohnen für die Bewohner des Maciel nur scheinbar günstiger sind: 13,12% vom Familieneinkommen müssen sie für die Mieten ausgeben, Kleinunternehmer dagegen 8,4% und Geschäftsleute/Angestellte sogar nur 5,97%. Allerdings können sich bei einem ausschließlichen Vergleich der relativen Häufigkeit bestimmter monatlicher Ausgaben am Familieneinkommen ebenfalls Verzerrungen ergeben. Die Differenz bei den relativen Anteilen der Ausgaben für die Bildung beträgt zwischen den Gruppen nur 0,77%; separat betrachtet ist dies kein signifikanter Wert (relativer Anteil der monatlichen Ausgaben nach Kategorien am Familieneinkommen für die Variable "Bildung": AW: 1,8%; KU: 2,57%; GA: 2,31%). Dennoch zeigen sich gerade hier erhebliche Unterschiede, wenn man sich den prozentualen Anteil derjenigen anschaut, die Geld für ihre Bildung ausgeben (AW: 3,29%; KU: 11,63%; GA: 23,81%).

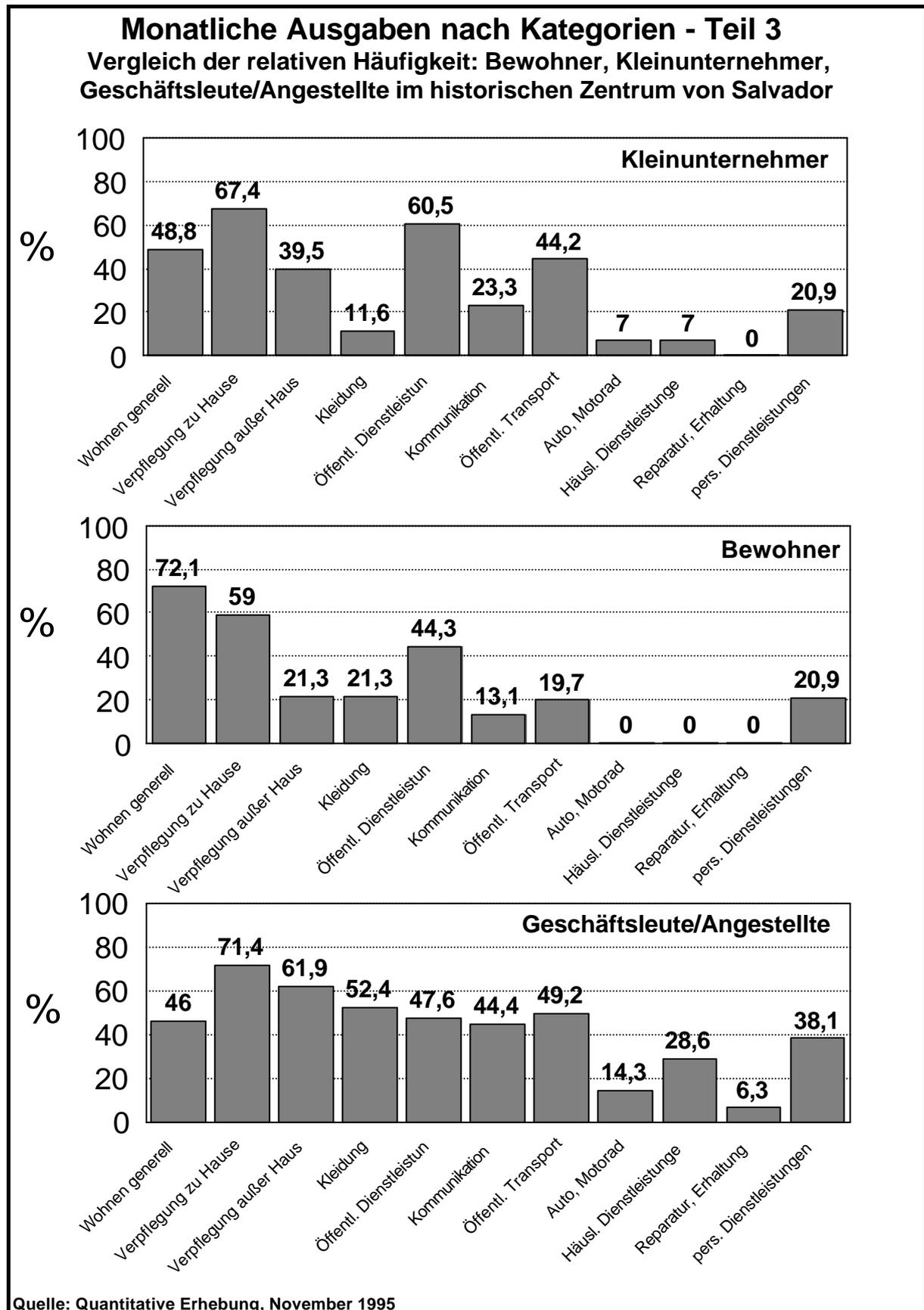


Abbildung 10

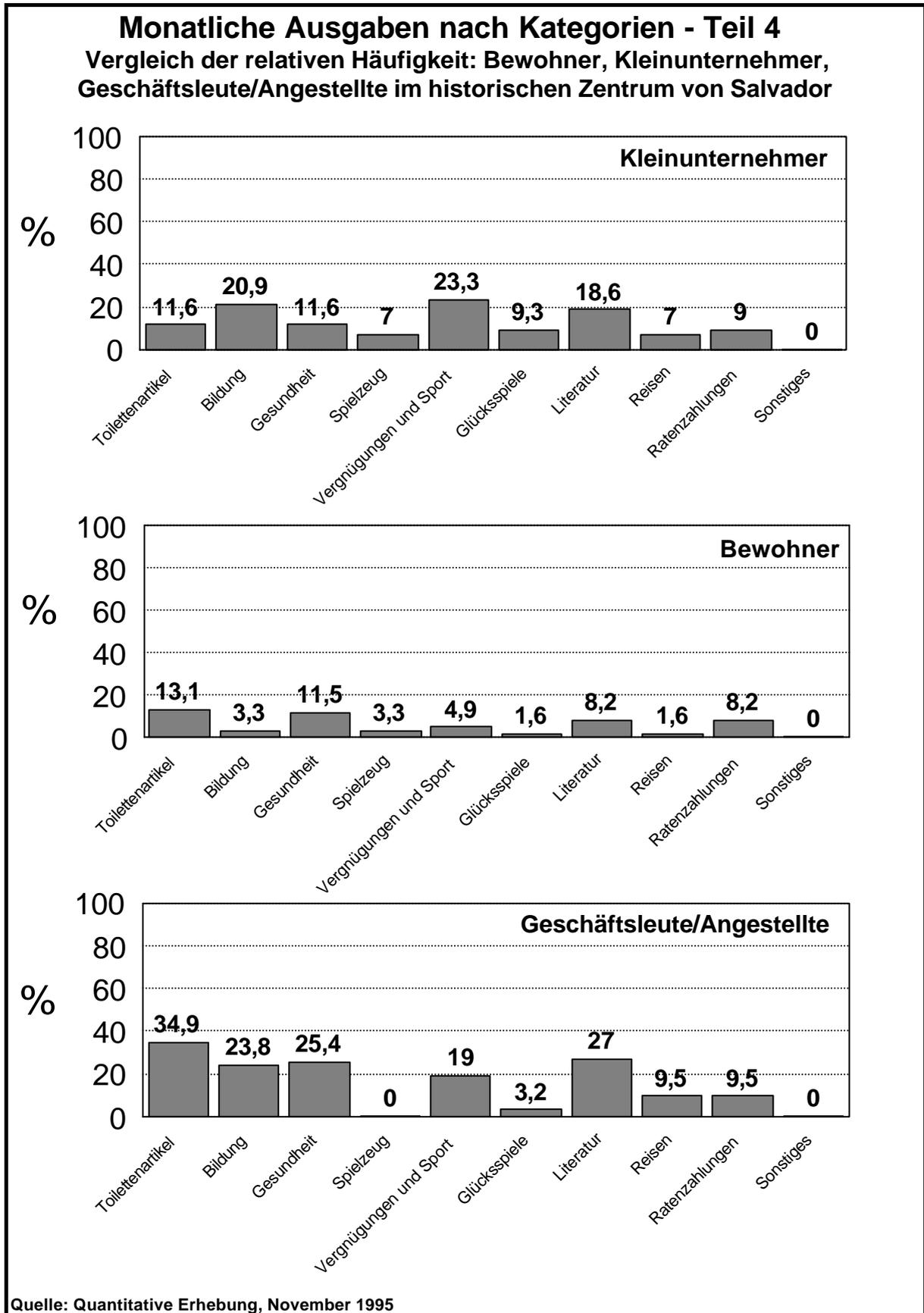


Abbildung 11

zur Verfügung stehen, und zweitens, welche Ausgaben bei geringerem Einkommen Priorität besitzen. Auffällig ist auch hier, daß die Gruppe der Kleinunternehmer zwischen den beiden anderen Gruppen zu springen scheint, während die Unterschiede zwischen Bewohnern und Geschäftsleuten/Angestellten eindeutiger sind. Insbesondere das höhere Einkommen der Geschäftsleute/Angestellten verführt dazu, sich außer Haus zu verpflegen, neue Kleidung zu kaufen, mehr Geld für Kommunikation (Telefon, Post etc.) und Körperpflege (Toilettenartikel) auszugeben und sich den Luxus häuslicher Dienstleistungen (Haushälter/in, Wäscher/in, Koch/Köchin etc.) zu gönnen. Darüber hinaus werden persönliche Dienstleistungen häufiger in Anspruch genommen und höhere Kosten für die eigene Gesundheit (Krankenversicherung, Arzt- und Medikamentenkosten etc.) getragen. Demgegenüber muß sich die Gruppe der Bewohner des historischen Zentrums einschränken: Geld wird vor allem für die existentiellen Dinge wie "Wohnen", "Verpflegung zu Hause" und "öffentliche Dienstleistungen (Gas, Strom, Wasser etc.)" ausgegeben. Von Bedeutung sind außerdem Ausgaben (mit Anteilen um 20%) für "Verpflegung außer Haus", "Kleidung", "öffentlicher Transport" und "persönliche Dienstleistungen".

Gespart wird vor allem bei Ausgaben für "Bildung", "Gesundheit", "Vergnügungen und Sport", "Literatur" und "Reisen". Für "Auto/Motorrad", "häusliche Dienstleistungen¹⁸⁾" und für "Reparatur, Erhaltung", beispielsweise von Haushaltsgeräten, bleibt in der Gruppe der Bewohner kein Geld übrig. Dank ihres höheren Einkommens werden "Auto/Motorrad" und "häusliche Dienstleistungen" für Kleinunternehmer erschwinglich, auch wenn letzteres bei diesen im Niveau deutlich unter dem der Geschäftsleute/Angestellte bleibt. Der Bedarf an "Vergnügungen und Sport", "Bildung", "Kommunikation" und "Reisen" steigt hier im Vergleich zu dem der Bewohner. Nur bei "Kleidung", "Toilettenartikel" und "Gesundheit" bleiben die Ausgaben auf einem ähnlich niedrigen Niveau. Am wenigsten wird von allen drei Gruppen Wert auf die Anschaffung von "Spielzeug" oder auf die Teilnahme an "Glücksspielen" gelegt.

18) Die klassischen Berufe der häuslichen Dienstleistungen (Hausmädchen, Wäscher/in etc.) werden überwiegend von Mitgliedern dieser Gruppe ausgeübt (vgl. Abbildung 5).

Bemerkenswert ist, daß alle drei Gruppen zu etwa gleichen Anteilen und in etwa gleicher Höhe monatliche "Ratenzahlungen" leisten müssen. Für die Bewohner bedeutet dies natürlich eine wesentlich größere Belastung als für Kleinunternehmer und Geschäftsleute/Angestellte. Nahezu jeder kann in Brasilien auf Kredit kaufen, was das Herz begehrt. Es gibt so gut wie kein Geschäft in Salvador, in dem keine sogenannten "*pré-datados*" angenommen werden, vordatierte Schecks, die erst nach Ablauf einer bestimmten Frist (14-90 Tage) eingelöst werden. Wer kein Geld hat kauft auf diese Weise in der Hoffnung, daß sich die finanzielle Situation in Kürze zum Positiven verändert. So werden Einkäufe bereits von dem Geld bezahlt, das man erst in ein, zwei oder drei Monaten verdient. Verliert jemand seine Einkommensquelle, beginnt hier der Einstieg in einen Teufelskreis, der oft in den Favelas endet.

Beenden wir den Vergleich an dieser Stelle und halten folgendes zusammenfassend fest: Die Bewohner des historischen Zentrums leben zum größten Teil in extremen Armutsverhältnissen und lassen sich mit den hier verwendeten Indikatoren als zur Unterschicht zugehörig einordnen. Geschäftsleute und Angestellte werden hier trotz des niedrigen Einkommens, das ihnen ein für die Mittelschichten in den Industrieländern übliches Konsumniveau vorenthält, als Mittelschicht verstanden. Das höhere Bildungsniveau und die allgemein bessere Berufsposition sind für die Stratifizierung der Geschäftsleute/Angestellte letztendlich die entscheidenden Variablen. Kleinunternehmer lassen sich demgegenüber nicht so eindeutig zuordnen; einerseits haben sie ein Einkommen, das sie den Armutsverhältnissen der Bewohner enthebt, andererseits wechselt ihr "Ausgabenprofil" sowohl zwischen dem der Bewohner als auch dem der Geschäftsleute/Angestellte. Eine mögliche Erklärung findet sich in der sozialen Herkunft dieser Gruppe: Die Mehrheit der Kleinunternehmer stammt nicht aus sozialen Verhältnissen, die der Gruppe Geschäftsleute/Angestellte entspricht. Es ist die Arbeit im historischen Zentrum, die den Kleinunternehmern den relativen Wohlstand verschaffte und nicht ihre Herkunft. Vermutlich besitzen sie daher die Merkmale beider Gruppen. Da die wirtschaftlichen Aktivitäten der Mehrheit der Kleinunternehmer vom Tourismus abhängen, besteht durch die Vertreibung aus dem historischen Zentrum die reale Gefahr, alles zu verlieren. Eine Alternative zur Arbeit im historischen Zentrum gibt es für die Menschen dieser Gruppe nicht, insbesondere deshalb, weil ihnen das höhere Bildungsniveau der Geschäftsleute/Angestellte fehlt

und der damit verbundene Zugang zu Berufen mit höheren Einkommen weitgehend verwehrt ist.

3. Lebensstile - der symbolische Ausdruck von Verschiedenheit

Nach dieser einleitenden Positionsbestimmung der einzelnen Gruppen innerhalb der sozialen Stratifikation soll nun untersucht werden, ob die allmähliche Auflösung der Segregation und die damit verbundene Heterogenisierung der Bevölkerungszusammensetzung im historischen Stadtzentrum Integrations- und Differenzierungsprozesse auslösen, die sich bei den untersuchten Gruppen in Unterschieden im Konsum- und Freizeitverhalten manifestieren. Voraussetzung für die Analyse ist die These, daß durch die Vermischung der heterogenen Gruppen differenzierende Symbole an Bedeutung gewinnen, um ohne räumliche Distanz, bestehende soziale Unterschiede aufrechtzuerhalten. Mit anderen Worten, es soll im folgenden am Beispiel der heterogenen Bevölkerung der historischen Altstadt empirisch überprüft werden, ob die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht, bzw. zu einer der untersuchten Gruppen, mit ebenso bestimmten Geschmäckern, Alltagsorientierungen, Formen des Freizeitverhaltens sowie dem Besitz von bestimmten Konsumgütern korreliert. Die Ausführungen folgen dabei der in der Lebensstilforschung allgemein vertretenen Annahme, daß eine der Funktionen dieser schichtspezifischen Orientierungen, die in der aktuellen soziologischen Diskussion allgemein unter dem Begriff "Lebensstil¹⁹⁾" zusammengefaßt werden, die der Abgrenzung von den "anderen" ist. "Lebensstile vermitteln durch Abgrenzung und Grenzerhaltung ein *Gefühl sozialer Zugehörigkeit*, vielleicht auch in verschiedenen Grauabstufungen eine Kollektividentität, die aber intern lose strukturiert ist: *Eine Kollektividentität ohne Kollektivbewußtsein*. Dafür fehlt in aller Regel die Gemeinsamkeit von Erfahrungen, die zum konstitutiven Merkmal für das kollektive Selbstverständnis erhoben und als prägnantes

19) Über Lebensstile wurde in der Soziologie allerdings schon sehr früh gesprochen. So führt z.B. Max Weber (1956) in "Wirtschaft und Gesellschaft" den "Stand" als soziale Kategorie in Abgrenzung zu seinem Klassenbegriff als ökonomische Kategorie ein. Die "ständische Lage" ergibt sich - so Weber - aus einer spezifischen "Lebensführungsart", die anerzogen ist und die sich in entsprechenden Lebensformen und durch ein berufs- oder abstammungsbezogenes Prestige manifestiert (ebd.: 180). Stände gliedern sich "nach den Prinzipien ihres Güterkonsums in Gestalt spezifischer Arten von »Lebensführung«" im Gegensatz zu Klassen, die "sich nach den Beziehungen zur Produktion und zum Erwerb der Güter" unterteilen (ebd.: 538).

soziales Differenzierungskriterium fungieren könnte" (Michailow 1994: 43). Neben den zentralen Funktionen "Abgrenzung" und "Schaffung von Identität" besitzen Lebensstile nach Müller zusätzlich eine Funktion "als Mittel und Strategie zur Schließung sozialer Beziehungen und zur monopolistischen Appropriation von Lebenschancen einer Statusgruppe" (Müller 1989: 55). Gerke betont insbesondere die sozial-integrative Funktion von Lebensstilen: "»Lebensstil« bezeichnet ein eindeutig eigenständiges Referenzniveau auf der Ebene der sozialen Integration, d.h. er ist nicht auf andere Variablen wie z.B. Schichtindizes reduzierbar. Lebensstile sind darauf ausgerichtet, Zugehörigkeit zu Kollektividentitäten herzustellen und zu sichern. Lebensstile sind Muster zur Alltagsorganisation im Rahmen eines gegebenen Handlungsspielraums. Lebensstile sind etwas, womit man sich identifiziert" (Gerke 1995: 5).

Lebensstile sind also untrennbar verbunden mit sozialen Prozessen der Differenzierung und Integration. Sie gewinnen vor allem in "großstädtischen Verdichtungsräumen mit hoher sozialer Dynamik" an Bedeutung, denn insbesondere "*großstädtische Verhältnisse* fungieren als Katalysatoren für das Zustandekommen und für die Innovation von Lebensstilen sowie als Arena der gegenseitigen Profilierung und symbolischen Überbietung. Von diesen Zentren aus nehmen zur Peripherie hin die Relevanz von Lebensstildifferenzierungen und ihre Präentionsbedürftigkeit sowie die Bedeutung von stilistischen Überhöhungen im Kampf um Distinktion ab" (Michailow 1994: 44).

Aus diesem Grunde soll im folgenden der Frage nachgegangen werden, welche Rolle Lebensstile als symbolischer Ausdruck von Verschiedenheit bzw. als symbolisches Instrument von Zugehörigkeit und Abgrenzung im lokalen Kontext des historischen Zentrums von Salvador spielen. Die Analyse geht dabei in zwei Schritten vor:

1. Auf der Grundlage der quantitativen Erhebungsdaten wird mit Hilfe multivariater Analyseverfahren versucht, unterschiedliche Lebensstile im historischen Zentrum zu bestimmen und sie in ihren Merkmalsausprägungen zu beschreiben. Die Ergebnisse werden im Anschluß daran, unter dem Aspekt ihrer Relevanz als Instrumente der sozialen Differenzierung und Integration, im lokalen Kontext diskutiert.

2. Der zweite Teil beschäftigt sich mit dem Prozeß der Verarmung der brasilianischen Mittelschichten und den daraus resultierenden Strategien zur Kompensierung des Statusverlusts. Dabei geht es vor allem um die Frage, ob u.U. Symbole als "Signale" für Zugehörigkeit und Abgrenzung an die Stelle von realem Konsum treten, wenn durch finanzielle Restriktionen statusgemäßer Konsum unmöglich wird. Es wird zu klären sein, welche Symbole diese Funktion übernehmen können und welche Relevanz diese im lokalen Kontext der historischen Altstadt haben.

Einleitend muß jedoch zunächst das zentrale Problem der Übertragbarkeit angesprochen werden: Inwieweit lassen sich die im amerikanischen und europäischen Kontext entwickelten Lebensstilkonzepte überhaupt auf ein "Schwellenland" wie Brasilien anwenden? In der Literatur zur "Globalisierung" findet man Hinweise darauf, daß auch in Brasilien "internationalisierte" Lebensstile eine Rolle spielen. Nach Andreas Novy (1992) geht auch im regionalen Kontext Brasiliens Globalisierung als zentraler Aspekt der "postmodernen Modernisierung" des Landes u.a. mit einer Differenzierung von Lebensstilen einher, durch die die individuelle Position innerhalb der sozialen Struktur betont wird.²⁰⁾ Die Symbole einer eigenständigen brasilianischen Volkskultur²¹⁾ (Samba, Fußball, Karneval etc.) verlieren dabei immer mehr an Bedeutung und werden "zunehmend durch eine »internationale Volkskultur« von Fernsehen, Werbung, Tennisschuhen, T-Shirts und Formel I ersetzt" (Novy 1992: 33). Es können sich jedoch nur die Besserverdienenden leisten, die postmodernen Ideale "Vielfalt", "Betonung von Individualität" und "differenzierte Lebensstile" zu realisieren, denn die "Verwirklichung dieser Ideale erfolgt (...) ganz streng im Rahmen des Marktes", durch den vorgegeben wird, "welche Ausdrucksform von Vielfalt möglich ist" (Novy 1992: 34). Wer kein Geld hat, hat nicht die Möglichkeit, zwischen der "Vielfalt an Lebensweisen zu wählen, (...) weshalb die arme Bevölkerung die postmoderne Konsumvielfalt nur bewundern, aber nicht konsumieren kann" (ebd.).

20) "(...) lifestyle differentiation stems [inter alia] from variations in the positions individuals occupy within the social structure" (Sobel 1981: 49).

21) Diese nationalen kulturellen Symbole werden von Novy (1992) als Konstruktion der brasilianischen Moderne verstanden, die in den 20er Jahren mit der Entstehung einer Modernisierungsbewegung begann, und deren Ziel "die Integration der Nation" durch "die Vereinheitlichung [der nationalen Kultur] unter der Leitung des Nationalstaates" war (ebd.: 32).

Überträgt man diese Ausführungen auf den regionalen Kontext des historischen Zentrums, kann man folgern, daß den alteingesessenen Bewohnern die individuelle Wahl eines Lebensstils aus der "Vielfalt an Lebensweisen" (s.o.) aufgrund ihrer sozialen Situation und der damit einhergehenden finanziellen Restriktion vorenthalten bleibt und daß "Lebensstile" nur von den Angehörigen der mittleren- und oberen Sozialschichten (Geschäftsleute/Angestellte, Kleinunternehmer) als Instrument sozialer Integration und Differenzierung angewendet werden können.

4. Lebensstile im historischen Zentrum von Salvador

Im Bereich der Lebensstilforschung herrscht bezüglich der sogenannten "Entwicklungsländer" bzw. "Schwellenländer" ein deutliches empirisches Defizit. Trotz starken Forschungsinteresses bleibt die erdrückende Mehrheit der Untersuchungen auf den Kontext der "ersten" bzw. "zweiten Welt"²²⁾ beschränkt. Die unterschiedlichen Operationalisierungen dieser Studien führten zu einer Vielzahl von empirisch ermittelten "Lebensstilen", die nur schwer miteinander verglichen werden können: "Da es beim »Lebensstil« keine einheitliche Operationalisierung gibt und vermutlich auch nicht geben kann, gibt es viele unterschiedliche Vorschläge zur Messung von »Lebensstil«. Wurden »Lebensstile« entsprechend der jeweiligen Operationalisierung erhoben und wurden die gewählten Indikatoren maschinenlesbar gemacht, werden als multivariate Auswertungsverfahren häufig Clusteranalysen, seltener Faktoren- oder Hauptkomponentenanalysen, und seit einigen Jahren zunehmend Korrespondenzanalysen eingesetzt. Da es aber weder einen einheitlichen »Lebensstilansatz« noch eine einheitliche Operationalisierung von »Lebensstil« gibt und da sich zudem die verwendeten Analysemethoden unterscheiden, sind die publizierten Ergebnisse derart vielfältig, daß sie - wenn überhaupt - nur schwierig aufeinander bezogen und verglichen werden können" (Blasius 1994: 237).

Das Problem der Operationalisierung ist im interkulturellen Kontext von besonderer Brisanz. Orientieren sich beispielsweise die Forscher hierzulande oftmals bei der Messung von unterschiedlichen Lebensstilen unmittelbar an Bourdieus empirischer Erhebung der "feinen Unterschiede" (1994), indem Ausschnitte des von Bourdieu verwendeten Fragebogens den deut-

22) Vgl. z.B. Hütten und Sterbling 1994.

schen Verhältnissen angepaßt und dann den Zielgruppen vorgelegt werden,²³⁾ so ist solch eine Übertragung auf einen anderen Kulturkontext undenkbar. Aufgrund des explorativen Charakters der vorliegenden Studie war die Verwendung eines komplexen Variablensets zur Ermittlung spezifischer Lebensstile allerdings auch gar nicht notwendig, denn es geht hier primär um die Frage, ob Lebensstile im historischen Zentrum als Differenzierungskategorie eine Rolle spielen und ob die sozialen Beziehungen der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen dadurch geprägt werden (s.o.), nicht aber um eine Identifizierung aller statistisch möglichen Stilausprägungen. Die Erhebung wurde daher auf die drei Variablenpools "Freizeitverhalten", "Musikgeschmack" und "Fernsehen: Programm-Präferenzen" beschränkt. Die Auswahl dieser Variablenpools basiert auf der Überlegung, daß sich die Variablen, die zur sozialen Stratifizierung der drei untersuchten Gruppen verwendet wurden, insbesondere bei "Freizeitverhalten", "Musikgeschmack" und "Fernsehpräferenz" in signifikanten Unterschieden manifestieren werden: Unterschiede, die sich als Ausprägung spezifischer Lebensstile interpretieren lassen. Als Analyseverfahren wurde eine hierarchische Clusteranalyse (Wardmethode) durchgeführt, ein Verfahren, mit dem eine Vielzahl von Personen anhand bestimmter Merkmale gruppiert wird, und zwar derart, daß Personen mit ähnlichen Antwortmustern zum selben Cluster gehören (vgl. Blasius 1994). Eine Clusteranalyse ist allerdings kein "kausal" ausgerichtetes Analysemodell, aber es geht hier zunächst ja auch nicht darum, z.B. ein bestimmtes "Freizeitverhalten" oder einen bestimmten "Musikgeschmack" kausal zu erklären, sondern darum, eine Identifizierung von nicht zufälligen Verhaltensregelmäßigkeiten über eine große Anzahl von Variablen hinweg zu ermitteln: "Genauer gesagt sind es Personengruppen, die sich hinsichtlich einer großen Zahl von Verhaltensmerkmalen dadurch auszeichnen, daß ihre Verhaltensprofile in den jeweils aufgefundenen Gruppen relativ homogen sind und sich infolgedessen auch ohne allzu großen Informationsverlust durch ein aus ihnen gebildetes *gruppenspezifisches mittleres Verhaltensprofil* angemessen beschreiben lassen; gleichzeitig sollten sich diese gruppenspezifischen Verhaltensprofile voneinander möglichst deutlich unterscheiden" (Giegler 1994: 257). Erst in einem zweiten Schritt wird dann die Frage zu klären sein, welche *passiven* sozialen Hintergrundvariablen letztendlich für die Zugehörigkeit der Mitglieder der einzelnen untersuchten Gruppen zu den gefundenen Clustern ausschlaggebend sind, um den möglicherweise vorhandenen kausalen Zusammen-

23) Z.B. die Studien von Blasius (1993); Blasius und Winkler (1989).

hang zwischen Verhaltensprofil und Schichtzugehörigkeit in seiner Relevanz für die alt-eingesessene Bevölkerung und die gewerbetreibenden Nutzer des historischen Zentrums zu diskutieren.

Die Rechtfertigung für das methodische Vorgehen erklärt sich gerade aus dem Umstand, daß die Kausalitätsfrage in der Lebensstilforschung kaum eindeutig zu klären ist: "Statt von einfachen Abhängigkeiten "wimmelt" es hier bei realistischem, also nicht nur "modell-platonischem" Hinschauen nur so von (nicht-linearen und nicht-additiven) Interdependenzen zwischen sozio-ökonomischer Lage, Kompetenz, Motivation und Performanz (...), deren "kausale" Modellierung mit nicht-rekursiven Strukturgleichungsmodellen aufgrund des bei Interdependenzen zumeist kaum vermeidbaren "Identifikationsproblems" sehr schnell an prinzipielle Grenzen stößt" (Giegler 1994: 257f.).²⁴⁾

a) Durchführung der Clusteranalyse

Durchgeführt wurden alle multivariaten Analysen mit dem Programm SPSS für Windows. Bei der Clusteranalyse wurde zur Vermeidung einer zu geringen Fallzahl das "missing-data-Problem" fallweise behandelt, d.h. die "missing-values" vereinzelter Fälle wurden auf den Mittelwert der Variablenausprägung gesetzt. In die Analyse wurden alle Variablen der drei Variablenpools (Freizeitverhalten, Musikgeschmack, TV-Programmpräferenz) einbezogen. Da ab einer 4-Clusterlösung die Unterschiede zwischen einzelnen Clustern so gering wurden, daß die Clusterhomogenität als analytisches Gütekriterium nicht zwischen allen Clustern gewährleistet war, wurde die 3-Cluster-Lösung als Ausgangsbasis für die Analyse bestimmt. In einem zweiten Durchlauf wurden die drei Variablenpools einzeln geclustert, um die separaten Merkmalprofile von "Freizeitverhalten", "Musikgeschmack" und "TV-Präferenzen" zu erhalten. Auch bei den Einzelclusterungen des zweiten Durchlaufs wurde aufgrund des Gütekriteriums Clusterhomogenität auf die 3-Cluster-Lösung zurückgegriffen. Die Frage nach den *passiven* sozialen Hintergrundvariablen der Clusterzugehörigkeit ist letztendlich entscheidend für das Verständnis der Zusammenhänge. Für alle metrisch skalierten Variablen (Alter, Einkommen etc.) wurde der Grad des Zusammenhangs zwischen Hintergrundvariablen

24) Vgl. auch Lüdtke 1989: 42-45.

und Clusterstruktur mit dem quadrierten Eta-Koeffizienten ermittelt. Anhand der Eta²-Werte wird ersichtlich, "wieviel Prozent an Varianz bei dem jeweiligen "abhängigen" metrischen oder ordinalen Merkmal durch Kenntnis der Clusterzugehörigkeit ("unabhängiges" nominales Merkmal) erklärt wird" (Giegler 1994: 267). Für die nominalskalierten Hintergrundvariablen (Geschlecht, Bildungsgrad etc.) wird der jeweilige Anteil am Zustandekommen der ermittelten Clusterlösung mit dem Kontingenzkoeffizienten C beschrieben. Die Überprüfung der Signifikanz der jeweiligen Beziehungen erfolgte bei den Nominaldaten mit einem chi²-Test (X²),²⁵⁾ bei den metrisch skalierten Daten mit einer mehrfaktoriellen Varianzanalyse. Die Höhe der Irrtumswahrscheinlichkeit wurde auf das üblicherweise verwendete Signifikanzniveau von $\alpha \leq 0,05$ festgelegt.

b) Inhaltliche Ergebnisse der Clusteranalyse

Alle im folgenden angegebenen relativen Häufigkeiten beziehen sich auf die Verteilung der befragten Gruppen auf die drei Cluster. Hierzu ein Beispiel: Der relative Anteil der Bewohner im ersten Cluster wird mit 50,8% angegeben, d.h. daß 50,8% *aller* befragten Bewohner dem ersten Cluster zugeordnet sind und sich die restlichen 49,2% folglich auf die anderen beiden Cluster verteilen. Auf diese Weise läßt sich der Einfluß der sozioökonomischen Unterschiede auf das Performanzprofil des jeweiligen Clusters als spezifische *Lebensstilausprägung* wesentlich genauer veranschaulichen als dies eine Darstellung der jeweiligen Verteilungen mit dem N eines Clusters als Prozentuierungsbasis könnte. Auch hierzu ein Beispiel: Durch die hohe Fallzahl des zweiten Clusters (n=98) würde bei einer Darstellung der Verteilungen, die sich auf das Cluster-N bezieht, der Anteil der Befragten mit einem hohen Bildungskapital²⁶⁾ lediglich 20,41% betragen, obwohl sich tatsächlich 80% aller Befragten aus den drei untersuchten Gruppen, die ein hohes Bildungskapital besitzen, in diesem Cluster befinden. Nur durch den Bezug auf die gesamte Stichprobe der Untersuchung läßt sich dieser Zusammen-

25) Die verschiedenen Clusterlösungen wurden als Variable gespeichert. Mit dem X²-Test wurde im Anschluß daran das Signifikanzniveau der Beziehung Clusterstruktur/Hintergrundvariable ermittelt.

26) "Hohes Bildungskapital" umfaßt als Gruppenvariable die Befragten mit einem abgeschlossenen Hochschulabschluß, die Studierenden einer Hochschule sowie ehemalige Studierende, die ihr Hochschulstudium abgebrochen haben. Siehe auch Anm. 28.

hang zwischen Clusterprofil ("Geschmackspräferenz") und sozioökonomischem Status aufzeigen.

Die Tabellen 3 bis 5 zeigen die Clustermittelwerte der Variablen aus den drei Pools. Zur Vereinfachung der Interpretation wurden die einzelnen Kategorien der Intervallskala verbalen Beschreibungen zugeordnet.

Anhand der verwendeten verbalen Kategorien lassen sich die einzelnen clusterspezifischen Merkmalprofile folgendermaßen charakterisieren:

1. Cluster (n = 51):

Die Mitglieder des ersten Clusters bleiben in ihrer Freizeit überwiegend zu Hause. Die einzigen Abwechslungen sind gelegentliche Besuche bei Freunden und Aufenthalte an den Stränden der Stadt. Das Fernsehen spielt die wichtigste Rolle in der Freizeit. Dabei sind es Nachrichten, "Telenovelas", Unterhaltungsprogramme und Musikprogramme, die sich diese Gruppe am liebsten anschaut. Bei den verschiedenen musikalischen Stilrichtungen dominieren Samba, Música Popular, Pagode und Forró in der Gunst der Hörer.

Was die dieses Cluster kennzeichnenden soziodemographischen Merkmale anbelangt, so sind insbesondere der hoch signifikante Anteil²⁷⁾ aus der Gruppe der Bewohner (50,8%) und die niedrigen Anteile aus den Gruppen Kleinunternehmer (23,3%) und Geschäftsleute/Angestellte (15,9%) auffällig. Außerdem enthält das Cluster einen durchschnittlich höheren Anteil der Frauen (37,9%), im Vergleich zum Anteil der Männer (22,5%). Hoch signifikant ist ebenfalls

27) Die Signifikanz von X^2 kann sich nur auf die jeweilige Verteilung zwischen allen drei Clustern beziehen. Für die hier verwendeten nominal skalierten soziodemographischen Merkmale besitzt X^2 folgendes Signifikanzniveau: Gruppenzugehörigkeit: .00001; Geschlecht: .03901; Bildung: .00001. Nachfolgende metrisch skalierte Variablen sind gleichfalls signifikant (Signifikanz von F): Alter: .0321; persönliches Einkommen: .0012; Familieneinkommen: .0006; Wohndauer im historischen Zentrum: .0023.

Tabelle 3: Ergebnisse der Clusteranalyse - Variablenpool "Freizeit"

Variable	1. Cluster: Mittelwert	Standardisierte Beschreibung des Mittelwerts	2. Cluster: Mittelwert	Standardisierte Beschreibung des Mittelwerts	3. Cluster: Mittelwert	Standardisierte Beschreibung des Mittelwerts
Fernsehen	2,45	oft	2,10	oft	2,46	oft
Kino	4,51	niemals	3,36	manchmal	4,1	sehr selten
Theater	4,74	niemals	3,91	selten	4,35	sehr selten
Club	4,42	sehr selten	3,80	selten	4,34	sehr selten
Bar/Restaurant	3,86	selten	1,96	sehr oft	3,09	manchmal
Livemusik	3,71	selten	2,22	oft	3,10	manchmal
Discothek	3,79	selten	2,74	manchmal	3,01	manchmal
Strand	3,05	manchmal	2,03	oft	2,02	oft
Sport	4,35	sehr selten	2,71	manchmal	3,96	selten
zu Hause bleiben, um auszuruhen	1,82	sehr oft	2,53	manchmal	1,90	sehr oft
Freunde besuchen	2,92	manchmal	2,79	manchmal	2,32	oft
Bildung	4,43	sehr selten	3,05	manchmal	3,16	manchmal

Kategorienschema: 1 - 1,49: regelmäßig; 1,5 - 1,99: oft; 2 - 2,49: oft; 2,5 - 3,49: manchmal; 3,5 - 3,99: selten;
4 - 4,49: sehr selten; 4,5 - 5: niemals

Tabelle 4: Ergebnisse der Clusteranalyse - Variablenpool "TV-Präferenzen"

Variable	1. Cluster: Mittelwert	Standardisierte Be- schreibung des Mittelwerts	2. Cluster: Mittelwert	Standardisierte Beschreibung des Mittelwerts	3. Cluster: Mittelwert	Standardisierte Beschreibung des Mittelwerts
Nachrichten	2,04	mag ich gerne	1,83	mag ich gerne	1,22	mag ich sehr gerne
Internationale Filme	2,77	teils, teils	2,16	mag ich gerne	1,28	mag ich sehr gerne
Nationale Filme	2,92	teils, teils	3,25	teils, teils	1,55	mag ich gerne
"Telenovelas" (Fernsehserien)	2,01	mag ich gerne	3,42	teils, teils	2,22	mag ich gerne
Sport	3,59	mag ich kaum	2,36	mag ich gerne	1,65	mag ich gerne
Unterhaltungs- programme	2,36	mag ich gerne	3,63	mag ich kaum	1,78	mag ich gerne
Reality TV (Aqui Agora)	2,84	teils, teils	3,86	mag ich kaum	1,72	mag ich gerne
politische Programme	4,22	mag ich kaum	4,43	mag ich kaum	3,94	mag ich kaum
Kinderprogramme	3,14	teils, teils	3,55	mag ich kaum	1,67	mag ich gerne
Musikprogramme	2,24	mag ich gerne	2,05	mag ich gerne	1,83	mag ich gerne

Kategorienschema: 1 - 1,49: mag ich sehr gerne; 1,5 - 2,49: mag ich gerne; 2,5 - 3,49: teils, teils; 3,5 - 4,49: mag ich kaum;
4,5 - 5: mag ich überhaupt nicht

Tabelle 5: Ergebnisse der Clusteranalyse - Variablenpool "Musikgeschmack"

Variable	1. Cluster: Mittelwert	Standardisierte Beschreibung des Mittelwerts	2. Cluster: Mittelwert	Standardisierte Beschreibung des Mittelwerts	3. Cluster: Mittelwert	Standardisierte Beschreibung des Mittelwerts
Samba	3,71	mag ich gerne	3,07	teils, teils	4,64	mag ich sehr gerne
Samba Reggae	3,20	teils, teils	2,66	teils, teils	4,50	mag ich sehr gerne
Axé	2,65	teils, teils	2,48	mag ich kaum	4,22	mag ich gerne
Música Popular	3,73	mag ich gerne	3,97	mag ich gerne	3,61	mag ich gerne
Lambada	3,01	teils, teils	2,17	mag ich kaum	4,33	mag ich gerne
Pagode	3,61	mag ich gerne	3,06	teils, teils	4,03	mag ich gerne
Carimbó	1,62	mag ich kaum	1,50	mag ich kaum	2,48	mag ich kaum
Rock	1,97	mag ich kaum	2,57	teils, teils	3,89	mag ich gerne
Funk	2,02	mag ich kaum	1,88	mag ich kaum	4,06	mag ich gerne
Rap	2,18	mag ich kaum	1,97	mag ich kaum	4,24	mag ich gerne
Forró	3,56	mag ich gerne	2,51	teils, teils	3,72	mag ich gerne
Afro	2,70	teils, teils	2,69	teils, teils	4,22	mag ich gerne
Maculêlê	1,88	mag ich kaum	1,85	mag ich kaum	4,00	mag ich gerne
Chula	1,36	mag ich überhaupt nicht	1,40	mag ich überhaupt nicht	2,89	teils, teils
Reggae	3,04	teils, teils	3,10	teils, teils	4,16	mag ich gerne
Klassische Musik	2,67	teils, teils	3,52	mag ich gerne	4,06	mag ich gerne

Kategorienschema: 1 - 1,49: mag ich überhaupt nicht; 1,5 - 2,49: mag ich kaum; 2,5 - 3,49: teils, teils; 3,5 - 4,49: mag ich gerne; 4,5 - 5: mag ich sehr gerne

die Dominanz von "niedrigem Bildungskapital"²⁸⁾ (48,1%) gegenüber dem "mittleren Bildungskapital" (15,5%) sowie "hohem Bildungskapital" (12%).²⁹⁾ Dementsprechend gehören die Mitglieder überwiegend Berufsgruppen mit niedrigem Status an (Straßenverkäufer/in, Hausangestellte etc.). Der Mittelwertvergleich der metrischen Clustermerkmale ergibt folgendes Bild: Die Gruppe weist ein ca. 6 Jahre höheres Durchschnittsalter aus (36,6 Jahre) als die beiden anderen Cluster (2. Cluster: 30,9 Jahre; 3. Cluster: 30,7 Jahre) und das

28) Als Variable "niedriges Bildungskapital" werden hier die Gruppen "Analphabeten", "Primarstufe: abgebrochen", "Primarstufe: eingeschrieben" und "Primarstufe: abgeschlossen" zusammengefaßt. Mittleres Bildungskapital ist dementsprechend: "Sekundarstufe: abgebrochen" "Sekundarstufe: eingeschrieben" und "Sekundarstufe: abgeschlossen". Hohes Bildungskapital: "Hochschule: abgebrochen", Hochschule: eingeschrieben" und "Hochschule: abgeschlossen".

29) Dies ist jedoch aufgrund der bereits oben beschriebenen Korrelation zwischen Bildungskapital und Gruppenzugehörigkeit nicht überraschend.

persönliche Einkommen sowie das Familieneinkommen unterscheiden sich in der Höhe signifikant vom 2. Cluster.³⁰⁾

2. Cluster (n = 98):

Bei diesem Cluster könnte man mit Blick auf die "Aktivität" von einem "Gegencluster" zu dem vorangegangenen sprechen: Die Mitglieder des zahlenmäßig stärksten Clusters sind wesentlich aktiver. Zu Hause bleiben sie nur gelegentlich, sehr oft findet man diese Gruppe in einer Bar oder einem Restaurant, oft auch bei Livekonzerten oder am Strand, um sich zu amüsieren. Zu Hause wird oft ferngesehen; es überwiegen hierbei Nachrichten, internationale Filme, Sport- und Musikprogramme. Música Popular und Klassische Musik sind die beliebtesten Musikrichtungen.

Auch die soziodemographischen Merkmale des 2. Clusters erscheinen wie eine Umkehrung des 1. Clusters: Bemerkenswert ist insbesondere die überdurchschnittliche Präsenz von Geschäftsleuten/Angestellten (73,0%) und Kleinunternehmern (74,4%) gegenüber dem Anteil aus der Gruppe der Bewohner (32,8%). Beim Geschlechterverhältnis überwiegen die Männer (68,8%) gegenüber den Frauen (49,4%). Das Bildungskapital ist ausgesprochen hoch (hohes Bildungskapital: 80,0%; mittleres Bildungskapital: 79,3%; niedriges Bildungskapital: 37,7%), dementsprechend sind es insbesondere Berufsgruppen mit höherem Status, die bei diesem Cluster überwiegen (Kaufmann/frau, Verkäufer/in, Lehrer/in, Verwaltungsangestellte etc.). Ebenfalls in deutlichem Gegensatz zum vorhergehenden Cluster stehen das niedrigere Durchschnittsalter und das wesentlich höhere persönliche, wie auch das höhere Familieneinkommen (vgl. Anm. 30).

3. Cluster (n = 18):

Die geringe Fallzahl des 3. Clusters verweist auf dessen geringe Bedeutung im Stadtleben. Ähnlich wie im 1. Cluster bleiben auch in diesem Cluster die Mitglieder überwiegend zu

30) Persönliches Einkommen: 1. Cluster: 219,39 R\$; 2. Cluster: 567,10 R\$; 3. Cluster: 210,77 R\$. Familieneinkommen: 1. Cluster: 388,43 R\$; 2. Cluster: 1432,34 R\$; 3. Cluster: 450,00 R\$.

Hause und sehen sehr oft fern. Allerdings geht diese Gruppe gelegentlich auch mal in eine Bar oder ein Restaurant, besucht Konzerte sowie Diskotheken. Häufig werden auch Freunde besucht. Beim Fernsehgeschmack dominieren zwar Nachrichten und internationale Filme, es wird jedoch, mit Ausnahme von politischen Programmen, alles gerne gesehen, was die Programmvielfalt zu bieten hat. Eine klare Differenzierung gibt es hier nicht. Auch beim Musikgeschmack gibt es keine eindeutige Differenzierung. Nahezu jeder Musikstil wird gerne gehört, "Samba" und "Samba Reggae" sogar sehr gerne.

Kennzeichnender "sozialer Hintergrund" sind ein etwas höherer Anteil der Bewohner (16,4%; KU: 2,3%; GA: 11,1%), ein etwas geringerer Männeranteil (masc.: 8,8%; fem.: 12,6%) und die Dominanz niedrigen Bildungskapitals (14,3%; mittleres Bildungskapital: 5,2%; hohes Bildungskapital: 8,0%). Die vertretenen Berufsgruppen spiegeln die Verteilung der unterschiedlichen Bildungsniveaus wider. Hier finden sich sowohl die Berufe Hausangestellte, Handwerker, Schüler/Student/in, Künstler/in, Kaufmann/frau etc. Das Durchschnittsalter entspricht etwa dem des 2. Clusters, während die Variable "persönliches Einkommen" nahezu denselben Mittelwert des 1. Clusters aufweist. Das durchschnittliche Familieneinkommen ist etwas höher als das des 1. Clusters, bleibt aber deutlich unter dem Wert des 2. Clusters (vgl. Anm. 30).

Bei den hier gefundenen Typologien sind wegen ihrer Fallzahl insbesondere die ersten beiden für die Analyse von Interesse. Eine Gegenüberstellung des 1. und des 2. Clusters zeigt auf, daß es hier nur noch mit einem sehr weit gefaßten Lebensstilbegriff sinnvoll ist, von differenzierten Lebensstilen zu sprechen, da das augenfälligste die beiden Cluster unterscheidende Merkmal der Grad der Aktivität der Clustermitglieder ist. Dieser Grad der Aktivität korreliert mit einer Reihe von soziodemographischen Merkmalen, die für den Verhaltensunterschied ausschlaggebend sind. Zur Vereinfachung könnte man die Mitglieder des 1. Clusters als "*den häuslichen Typ*" charakterisieren, während die Bezeichnung des 2. Clusters als "*der aktive Typ*" das Performanzprofil durchaus treffend beschreibt. Daß es bei den Typen gleichfalls Unterschiede z.B. im Musikgeschmack bzw. bei den TV-Präferenzen gibt, paßt gut ins Bild amerikanischer oder europäischer Lebensstilmodelle, in denen u.a. ein Zusammenhang zwischen hohem Bildungskapital und einer Vorliebe für klassische Musik (vgl. z.B. Kirch-

berg 1994: 290, Giegler 1994: 265) oder die Vorliebe der unteren Schichten für "Unterhaltungssendungen vom Fließband" (Bourdieu 1994: 602)³¹⁾ nachgewiesen wird.

Mit Hilfe des zweiten Durchlaufs der Clusteranalyse - der separaten Clusterung der einzelnen Variablenpools - sollte versucht werden, diese Zusammenhänge etwas näher zu beleuchten. Diese Analyse brachte allerdings zum Teil ganz andere als die erwarteten Resultate. So entstehen bei der Clusterung (3-Cluster-Lösung) des Variablenpools "Musikgeschmack" keine Typologien, die idealtypisch beispielsweise als "hohes Bildungskapital/anspruchsvoller Musikgeschmack" (z.B. klassische Musik, Música Popular etc.),³²⁾ "niedriges Bildungsniveau/trivialer Musikgeschmack" (z.B. Pagode, Lambada etc.) zusammengefaßt werden könnten, sondern Clusterprofile, die etwas über den Grad der Bedeutung von Musik im Leben des einzelnen zulassen, dabei aber nicht mit der Gruppenzugehörigkeit bzw. Schichtzugehörigkeit korrelieren.³³⁾ D.h., entweder hat Musik eine hohe, geringe oder gar keine Bedeutung im Leben des einzelnen. Jemand, dem die Musik sehr wichtig ist, hört alle Stile undifferenziert "gerne" bis "sehr gerne"; bei der Gruppe mit geringem Interesse für Musik gruppieren sich die Clustermittelwerte überwiegend um die verbale Beschreibung "mag ich teils,

31) "Der Lebensstil der unteren Klassen kennzeichnet sich durch die Abwesenheit von Luxuskonsum (Whiskey, Gemälde, Champagner, Konzerte, Kreuzfahrten, Kunstausstellungen) nicht weniger als durch den *billigen Ersatz* für etliche dieser erlesenen Güter (Schaumwein statt Champagner, Kunstleder anstelle von Leder, Kitschbilder statt Gemälden), Indikatoren einer potenzierten Expropriation, die sich noch der Definition dessen beugt, was wert ist, besessen zu werden. Musik, deren einfache und repetitive Struktur nur eine passive, abwesende Teilnahme zuläßt, Unterhaltungssendungen vom Fließband, (...) und vor allem Sportereignisse mit ihrer anerkannten Zäsur zwischen den Profanen und den Profis, diesen Virtuosen einer esoterischen Technik oder »Übermenschen« mit staunenswerten Fähigkeiten: Diese Produkte der Massenkultur unterlaufen jede Intention auf Selbstbestimmung, ja erzwingen versteckt, daß deren Unmöglichkeit anerkannt wird" (Bourdieu 1994: 602).

32) Die Liste der verschiedenen Musikstile wurde im Rahmen eines Seminars an der UFBA von den dort anwesenden Studierenden erstellt und den verschiedenen Sozialschichten zugeordnet, um herauszufinden, welche musikalischen Präferenzen z.B. bei den überwiegend aus der Unterschicht stammenden Bewohnern zu erwarten sind. Die Befragung ergab folgendes Bild: Samba: Unterschicht; Samba Reggae: Unterschicht; Axé: Mittelschicht; Música Popular: Mittelschicht und Oberschicht; Lambada: Unterschicht; Pagode: Unterschicht; Carimbó: Unterschicht; Rock: Mittelschicht und Oberschicht; Funk: Unterschicht; Forró: Unterschicht; Afro: Unterschicht; Maculêlé: Unterschicht; Chula: Unterschicht; Reggae: Unterschicht und Mittelschicht; Música clássica: Mittelschicht und Oberschicht; Candomblé: Unterschicht.

33) So ist ein Zusammenhang zwischen Gruppenzugehörigkeit und der separaten Clusterstruktur des Variablenpools "Musikgeschmack" nicht nachzuweisen (Sig. of X²: .27103).

teils", und beim letzten Cluster "Musik hat keine Bedeutung" nähern sich die Mittelwerte schließlich für alle erhobenen Musikstile an "mag ich kaum"³⁴⁾ an.

Die Einzelclusterung des Pools "TV-Präferenzen" bestätigt das Ergebnis der Clusterung aller Pools: Die Bewohner des historischen Zentrums bevorzugen überwiegend das "triviale" Programmangebot (Telenovelas, Unterhaltungsprogramme, Musikprogramme etc.), auch wenn "Nachrichten" gleichermaßen einen hohen Stellenwert besitzen.³⁵⁾ Geschäftsleute/Angestellte sowie Kleinunternehmer interessieren sich demgegenüber mehr für Sport, internationale Filme, Nachrichten und Musikprogramme. Auf der Beliebtheitskala stehen bei den Bewohnern die Telenovelas (Fernsehserien) ganz oben, eine spezifisch brasilianische Erscheinung der Massenkultur (vgl. Roth 1994: 460), die jeden Tag den Bildschirm von 18.00 bis 22.00 Uhr beherrschen und die nur von den Abendnachrichten unterbrochen werden. Die Aufmerksamkeit, die der "Traummaschine" Telenovela von vielen armen Brasilianern entgegengebracht wird, ist gar nicht hoch genug einzuschätzen. Als beispielsweise im Dezember 1992 einer der weiblichen Stars aus der beliebtesten Novela von einem männlichen Darsteller aus Eifersucht mit mehreren Messerstichen ermordet wurde, drängte dieses Ereignis die am darauffolgenden Tage stattfindende Vereidigung des Übergangspräsidenten Itamar Franco so weit in den Hintergrund, daß manche Zeitungen erst im Mittelteil ihrer Ausgaben über den neuen Präsidenten berichteten. Telenovelas als Unterhaltungsphänomen mit ausgeprägtem Massencharakter ergänzen "die bis heute repräsentativen Symbole der brasilianischen Volkskultur, Fußball, Karneval und *samba*" (Armbruster 1994b: 546). Die Inhalte der meisten Novelas sind nach einfachem Muster gestrickt: In der Regel zeigen sie das "alltägliche" Liebesleben und die damit einhergehenden Intrigen einer oder mehrerer brasilianischer Familien aus der Mittel- oder Oberschicht. Wie im "wirklichen" Leben sind farbige Schauspieler nur in den Nebenrollen als Hausangestellte, Gärtner oder "Kriminelle" zu finden, "das Interieur ist immer das jener Klasse Mensch, die es nicht nötig hat zu arbeiten. Jet-set und Schicki-Micki, das glänzende Leben der Yuppies von der Copacabana fährt da ab. Andere

34) Clustermittelwert aller Variablen des 1. Clusters: 3,75 = "mag ich gerne"; des 2. Clusters: 2,69 = "mag ich teils, teils"; des 3. Cluster: 1,77: "mag ich kaum".

35) Nachrichten zählen bei allen Clustern zu den Favoriten in der Beliebtheitskala, insbesondere aufgrund der Popularität der TV-Nachrichtensendung *Jornal Nacional*, die allabendlich um 20.00 Uhr von mehr als 60 Millionen Brasilianern gesehen wird (vgl. Michahelles und Leite 1994: 571).

Novelas bevorzugen den Plüsch und die Pleureusen der guten alten Sklavenhalterzeit" (Goerdeler 1988: 189). Die Telenovelas leben der armen Bevölkerungsmehrheit allabendlich einen für sie unerreichbaren internationalisierten und "rassen"-diskriminierenden Lebensstil vor, mit dem sie sich dennoch identifiziert. Telenovelas kompensieren in dieser Traumwelt die tagtäglichen Entbehrungen der brasilianischen Bevölkerungsmehrheit; ihnen kommt damit eine für die brasilianische Gesellschaft sehr wichtige integrative Funktion zu, denn sie beteiligen die Massen virtuell an einem für diese unerreichbaren Lebensstil, wodurch der eigene Wunsch, so zu leben wie die mittleren und oberen Schichten, eine teilweise Befriedigung erfährt. Latente Konflikte werden so relativiert. Daher ist es verständlich, daß die Gruppen, denen die Traumwelt der Telenovelas aufgrund ihrer sozialen Position nicht ganz fremd ist, andere Präferenzen in ihrer Programmauswahl aufweisen, z.B. bevorzugt die Gruppe Kleinunternehmer und Geschäftsleute/Angestellte internationale Filme.

Die separate Clusterung des Variablenpools "Freizeit" führt zu demselben Ergebnis wie die Clusterung aller Pools zusammen: Es bilden sich drei Gruppen, von denen sich die erste als "häuslich", die zweite als "aktiv" und die dritte als "weder, noch" beschreiben lassen. Da diese Clusterung keine weitergehenden Erkenntnisse erbrachte als die Clusteranalyse aller Pools, soll die Analyse hier abgebrochen werden. Die folgenden Aussagen beziehen sich daher wieder auf die Ergebnisse der Clusteranalyse der drei Variablenpools.

Die Frage, ob die einzelnen untersuchten Gruppen im historischen Zentrum Gefühle sozialer Zugehörigkeit durch differenzierte Lebensstile demonstrieren und sich damit gleichzeitig von den anderen Gruppen abgrenzen, läßt sich nach den obigen Ausführungen nicht eindeutig beantworten. Einerseits lassen sich Zusammenhänge nachweisen, die in der Lebensstildiskussion als Stilausprägungen aufgefaßt werden (z.B. die Vorliebe für klassische Musik bei Geschäftsleuten/Angestellten oder die "triviale" Programmpräferenz bei Bewohnern), andererseits ist die dominante Merkmalsausprägung der gebildeten Cluster der unterschiedliche Grad an aktivem Freizeitverhalten. Ist "Aktivität" bzw. "Häuslichkeit" aber ein zu einer spezifischen Gruppe gehörender Lebensstil, dessen Funktion der Ausdruck von Zugehörigkeit zu einer der Gruppen bzw. Abgrenzung von den anderen ist? Betrachtet man ohne eine weitergehende Analyse das hohe Signifikanzniveau von X^2 (.00001) zwischen den gefundenen

Typologien und der Zugehörigkeit zu einer der Gruppen in der historischen Altstadt, drängt sich dieser Eindruck zunächst auf. Die Bestimmung des Einflusses bestimmter soziodemographischer Merkmale auf die Clusterstruktur, mit den entsprechenden η^2 -Werten für metrisches Skalenniveau bzw. mit dem Kontingenzkoeffizienten C für nominalskalierte Variablen, um aufzuzeigen, welche passiven Merkmale welchen Grad an Zusammenhang zur Clusterstruktur aufweisen, führt jedoch zu einem anderem Ergebnis: Bei den metrischen Variablen zeigt sich, daß die Variable "Alter" den stärksten Zusammenhang mit der gefundenen Clusterstruktur aufweist (η^2 : .3617). Danach folgen "Familieneinkommen" (η^2 : .3537), "Wohndauer im Zentrum" (η^2 : .3090) und schließlich "persönliches Einkommen" (η^2 : .2765). Bei den nominalskalierten Variablen führt der "Bildungsgrad" (C: .4924) vor "Beruf" (C: .4573) und "Geschlecht" (C: .1934). Auffällig ist, daß gerade diejenigen Variablen am stärksten diskriminieren, mit deren Hilfe sich die einzelnen Gruppen in ihrer Position in der sozialen Stratifikation differenzieren ließen. Mit anderen Worten kann man dies auf die einfache Formel bringen: Nicht die Gruppenzugehörigkeit ist ausschlaggebend für "häusliches" bzw. "aktives" Verhalten, sondern die stratifikatorischen Merkmale der einzelnen Gruppen. D.h. beispielsweise, daß die Clusterzugehörigkeit u.a. signifikant von der Höhe des "persönlichen Einkommens" (Sig. of F: .0012) und des "Familieneinkommens" (Sig. of F: .0006) beeinflußt wird: Je höher das persönliche bzw. Familieneinkommen ist, desto aktiver werden die Respondenten. Abbildung 12 dokumentiert diesen Zusammenhang.

Die Korrelation zwischen Einkommenshöhe und Clusterzugehörigkeit widerlegt die These, daß "Aktivität" bzw. "Häuslichkeit" Lebensstile sind, über welche Zugehörigkeit bzw. Abgrenzung ausgedrückt werden können, denn wären "Aktivität/Häuslichkeit" gruppenspezifische, mit Verhaltenserwartungen verknüpfte und potentiell sanktionierbare Stile, dürfte es den hier vorliegenden Fall des/der "häuslichen" Geschäftsmanns/frau mit niedrigem Einkommen in dieser Signifikanz nicht geben. Darüber hinaus bestätigt gerade die Signifikanz dieses Falles die anfangs geäußerte Vermutung, daß die Aneignung bestimmter Lebensstile zunächst durch finanzielle Restriktionen determiniert wird. Daß dies allerdings nicht immer der Fall ist, werden wir am Beispiel der Verarmung der brasilianischen Mittelschichten in den folgenden Ausführungen noch sehen.

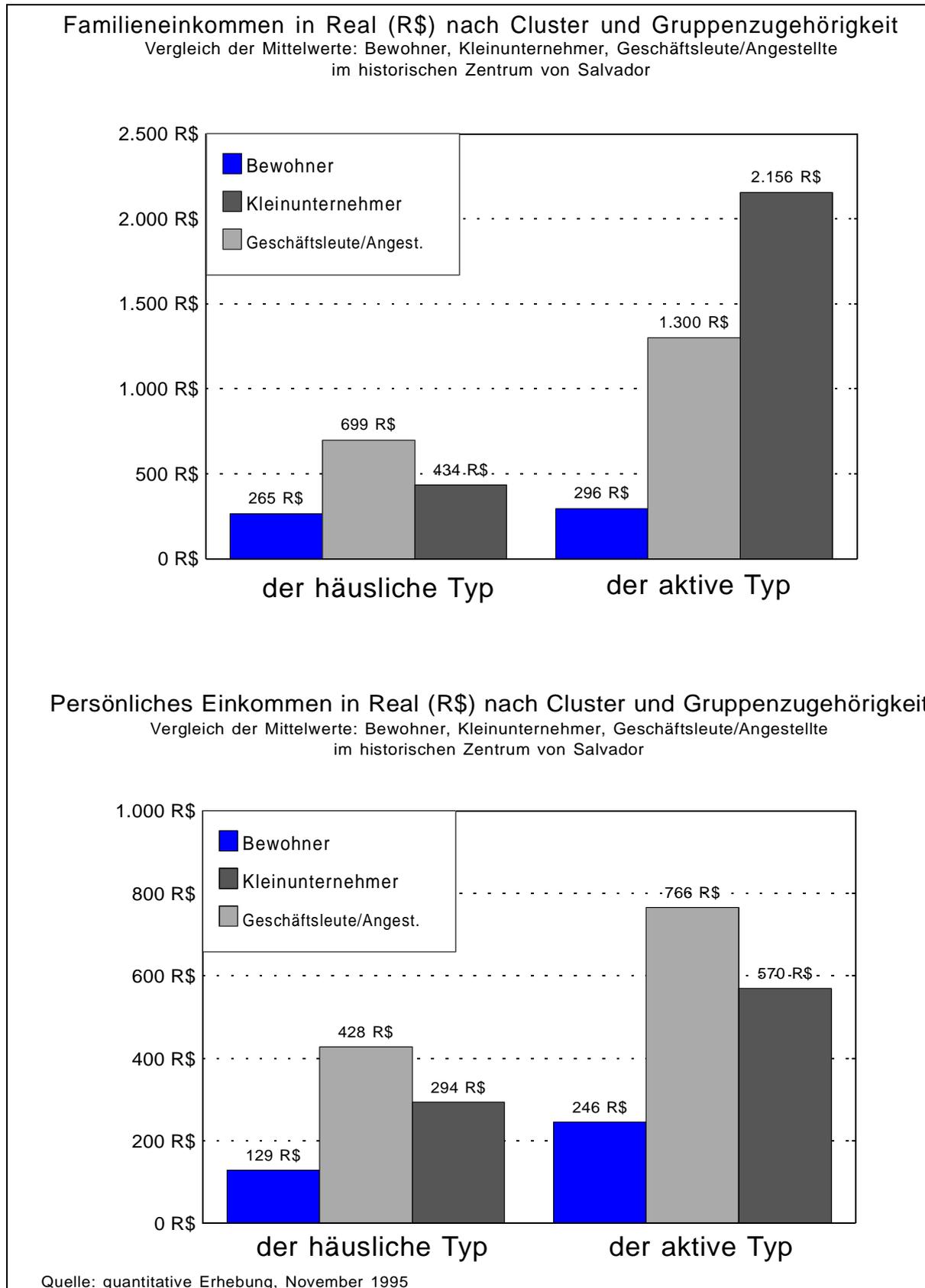


Abbildung 12

Fassen wir an dieser Stelle die zentralen Ergebnisse der Clusteranalyse nochmals zusammen: Im historischen Zentrum lassen sich drei gruppenspezifische mittlere Verhaltensprofile nachweisen, von denen zwei aufgrund der hohen Fallzahl näher analysiert wurden. Kennzeichnende Merkmale für den "häuslichen Typ" sind ein durchschnittlich höheres Alter, niedriges Familieneinkommen, geringes persönliches Einkommen, niedriges Bildungskapital, Berufe mit geringen Qualifikationsanforderungen und dementsprechend niedrigem Einkommen sowie ein etwas erhöhter Frauenanteil. Beim "aktiven Typ" kehren sich diese Merkmale um; es sind insbesondere die jüngeren, besserverdienenden, aus Familien mit höherem Einkommen stammenden, mit hohem Bildungskapital und besserer beruflicher Position, mehrheitlich männlichen Bewohner bzw. Nutzer des Zentrums, die zum 2. Cluster gehören. Hier findet sich auch die Erklärung für den hohen signifikanten Zusammenhang zwischen Cluster- und Gruppenzugehörigkeit, denn die Bewohner besitzen mehrheitlich die stratifikatorischen Merkmale, die mit dem "häuslichen Typ" korrelieren, Geschäftsleute/Angestellte und Kleinunternehmer diejenigen, die mit "Aktivität" zusammenfallen. "Aktivität" und "Häuslichkeit" sind schichtspezifische Verhaltensprofile, die in hohem Maße von den finanziellen Möglichkeiten abhängen und nicht von der Zugehörigkeit zu einer der untersuchten Gruppen im historischen Stadtzentrum. Im Alltagsverständnis mag es ausreichen, hier von verschiedenen Lebensstilen zu reden; im Rahmen der vorliegenden Arbeit wäre dies aber völlig verfehlt, da die Zugehörigkeit zum "häuslichen Typ" nicht auf eine Möglichkeit individueller Wahl zurückgeht, sondern durch externe Faktoren determiniert wird, die die Clustermitglieder nicht oder nur sehr begrenzt beeinflussen können. Auch wenn sich zwischen den Gruppen zum Teil "feine Unterschiede" beim Musik- und Fernsehgeschmack aufzeigen lassen, reicht dies nicht aus, um hierüber weitergehende generalisierende Aussagen zu machen. An dieser Stelle muß man also mit der Erkenntnis schließen, daß dem Lebensstil als Instrument der Integration und Abgrenzung im Sinne wechselseitiger Interaktion *zwischen* den hier untersuchten Gruppen keine zentrale Bedeutung zukommt. Die folgenden Ausführungen beschränken sich daher ausschließlich auf die Gruppe der Geschäftsleute/Angestellte, die hier als zur Mittelschicht gehörig klassifiziert wurden.

5. Zugehörigkeit trotz Verarmung: Die Strategien der Mittelschicht zur Erhaltung des sozialen Status

Die Mittelschicht Brasiliens befindet sich derzeit in einem rapiden *Verarmungsprozeß* für den in den Medien insbesondere der *Plano Real*³⁶⁾ verantwortlich gemacht wird, der zu einer Kostenexplosion vor allem bei den Mieten sowie bei den Konsumgütern führte, die primär zum Lebensstandard der Mittelschicht zählen. Hierzu einige Beispiele der durchschnittlichen Kostensteigerungen von Juli 1994 bis Juni 1995: Mieten: 226%;³⁷⁾ Abendessen in einem Restaurant: 150%; Schönheitssalon: 119%; Parkgebühren: 78%; Waschen des Autos: 109%; Unkosten für Schulbesuch: 56%; Klubmitgliedschaft: 84%; Theater: 193%; Fussballkarten: 233% usw. (Vgl. Veja, 19. Juli 1995: 18-24). Die *Fundação Getúlio Vargas* berechnete für den Veja-Artikel, dem die obengenannten Daten entnommen wurden, eine "Inflationsrate für die Mittelklasse" im ersten Jahr des Real von: 46,17%. Dieser Wert liegt 11% höher als die offizielle Inflationsrate von 35,29%, die auch als Berechnungsgrundlage für die Anhebung des *salário mínimo* diente. Die Löhne stiegen folglich im selben Zeitraum nur um 35,21%.³⁸⁾ Mit solchen Statistiken läßt sich zwar die Verarmung der mittleren Sozialschichten eindrucksvoll dokumentieren, aber die Kostensteigerungen alleine sind nicht der Grund für die Krise der Mittelschicht. José Sérgio Gabrielli, Professor für Wirtschaft an der *Universidade Federal da Bahia*, verweist in einem Interview in der *A Tarde* auf den negativen Einfluß der jahrelang andauernden Inflation auf die Konsumgewohnheiten aller Schichten der Gesellschaft. Hohe Inflationsraten führen dazu, daß das vorhandene Geld möglichst schnell gegen Güter eingetauscht wird, bevor es möglicherweise nichts mehr wert ist.³⁹⁾

36) So wird die Währungsreform unter dem seit 1994 regierenden Präsidenten Fernando Henrique Cardoso bezeichnet (vgl. zum Plano Real insbesondere Kap. III.B: 254f.).

37) Hiervon ist nahezu ausschließlich die Mittelschicht betroffen, da sich zum einen zum einen in der Regel Hauseigentümer aus der Oberschicht rekrutieren, zum anderen die unteren Sozialschichten in Brasilien selten in Mietverhältnissen mit hohen Mieten leben. Im Kontext des historischen Zentrums bezahlten z.B. 72,1% der Bewohner eine durchschnittliche Miete von 35,9 R\$ (vgl. Abbildungen 8 und 10). Der Rest gab an, daß der Wohnraum "überlassen" (*cedido*) bzw. "besetzt" (*invadido*) wurde.

38) *Salário mínimo*: Juli 1994: 64,79 R\$; Juli 1995: 100 R\$.

39) Abranches spricht in diesen Zusammenhang von einer "Inflationskultur", die er als "die Gesamtheit der Einstellungen, Angewohnheiten, Werte und Erwartungen" definiert, "die sich in der alltäglichen Praxis entwickeln, wenn sich die gesellschaftlichen Akteure an eine dauerhaft hochinflationäre Wirtschaftsverfassung anpassen, um ihr Einkommen zu verteidigen" (Abranches 1996: 121).

Diese Einkaufsgewohnheit veränderte sich natürlich nicht sofort mit der Einführung des *Plano Real*. Im Gegenteil, das vorhandene Mißtrauen gegen wirtschaftliche Reformen, daß sich durch die jahrelange Inflationserfahrung in der Bevölkerung gefestigt hat, erhöhte anfangs, bei Einführung des Wirtschaftsplanes die Bereitschaft mit *pré-datado*-Schecks zu bezahlen, wodurch für viele der Einstieg in einen Teufelskreis der Verschuldung begann: "Mittelklasse heute ist ein Synonym für Verschuldung" (A Tarde, 16.7.1995: 8).⁴⁰⁾ Hinzu kommt, daß mit der Koppelung des Real an den Wert des US-Dollars tatsächlich einige dauerhafte Konsumgüter für einen größeren Teil der Bevölkerung erschwinglich geworden waren und dann auch gekauft wurden.⁴¹⁾ "Der Konsument kaufte, kaufte und sorgte sich nur über die Höhe der Ratenzahlungen", aber nicht um die Zinsen, wodurch die Verschuldung noch vergrößert wurde (ebd.).⁴²⁾

Auf eine weitere Ursache der Krise der Mittelschicht in Brasilien verweist Manuel Castells in einem Beitrag zur Diskussion über Globalisierung von Kapital-, Migrations- und Informationsflüssen. In "The Informational City" (1989) analysiert Castells auf unterschiedlichen Ebenen die sozioräumlichen Effekte eines historischen Prozesses, den er als die *Restrukturierung des Kapitalismus* bezeichnet; ein Prozeß der Anpassung an die strukturelle Krise des westlichen Kapitalismus in den 70er Jahren (um sich greifende Inflation, zunehmender Druck durch soziale Bewegungen, erfolgreiche Arbeitskämpfe, Ölkrise von 1974 und 1979 etc.). Bei der Bewältigung der Krise spielten die technologischen und wissenschaftlichen Innovationen (Mikroelektronik, Computer, neue Materialien etc.) der späten 60er bis 80er Jahre eine entscheidende Rolle. Durch die Anwendung der neuen Informationstechnologien in nahezu allen Bereichen kapitalistischer Produktion gelang es aufgrund der Zunahme der Produktivität, die strukturelle Krise zu überwinden; gleichzeitig hatte dieser Prozeß der "Restructuring of Capitalism" (Castells 1989: 22) eine fundamentale Restrukturierung des

40) "Classe média hoje é sinônimo de endividamento" (A Tarde, 16. Juli 1995: 8).

41) Z.B. Autos: Geht man heute durch die Straßen von Salvador, fällt insbesondere die Masse an neuen Autos auf. Überall sieht man Neuwagen, es scheint als gäbe es in der Stadt keine Autos, die älter als 3 Jahre sind. Konnte man beispielsweise noch vor drei Jahren überall bequem die Avenida Sete de Setembro überqueren, der wichtigsten Geschäftsstraße im Zentrum Salvadors, so ist dies wegen der extremen Verkehrsdichte heute nur noch an den wenigen Ampeln möglich.

42) "O consumidor comprou, comprou e preocupou-se apenas com o valor da prestação, esquecendo-se dos juros e com isso aumentando o seu endividamento" (A Tarde, 16. Juli 1995: 8).

Arbeitsprozesses und des Arbeitsmarktes zur Folge. Der Übergang von industriellen Produktionsprozessen zu einer neuen Produktionsweise, die Castells als "informational mode of development" bezeichnet (ebd.: 28), führt auf der einen Seite zur Schaffung neuer Arbeitsplätze, allerdings mit einem höherem Ausbildungslevel als Jobs in der traditionellen industriellen Produktion, auf der anderen Seite zur Zerstörung von Jobs mit mittlerem Ausbildungsniveau, die überwiegend von der Mittelschicht besetzt werden. Insbesondere die substantielle qualitative Erhöhung der beruflichen Fähigkeiten auf dem neuen Arbeitsmarkt verhindert eine "Übernahme" der freigesetzten Arbeitskraft aus traditionellen Industriebereichen. Dadurch wird der Druck auf den informellen Sektor erhöht: "Es gibt nunmehr Menschen, denen es nicht mehr möglich ist, ihren Lebensunterhalt wenigstens in der Schattenwirtschaft zu verdienen. Es suchen dort so viele einen Job, daß unter denen, die noch suchen, schlicht nichts mehr an Arbeit zu verteilen ist. In anderen Worten: Die ökonomische Krise erreicht die unterste Ebene des Systems" (Castells 1990: 205f.).

Der hier beschriebene Prozeß der Verarmung der mittleren sozialen Schicht ist ein allmählicher Prozeß, bei dem man sich die Frage stellen muß, wie die von der Verarmung Betroffenen auf die Einschränkung ihrer Konsummöglichkeiten reagieren, denn Einkommenseinbußen führen nicht notwendigerweise zur Einschränkung des Konsums. Frenzen, Hirsch und Zerillo beschreiben dies in Bezug auf Friedman (1957) und Duesenberry (1949) als den sogenannten *ratchet effect* - "the tendencies for consumption to increase with increases in income, but to decline at a proportionately slower rate than income declined. Duesenberry explained the effect with his relative hypothesis, which argued that consumers obtained utility not from the absolute level of their income relative to a social group with whom they competed for social status. When income declined, consumers would spend from savings in order to preserve the highest consumption level they had achieved. Friedman (1957) took a different approach with his permanent income hypothesis, arguing that consumption was driven by consumer's average income of the course of their entire lives. The hypothesis helps to explain why young families borrow to purchase houses, why retirees maintain consumption levels far in excess of their current incomes, and why some consumers maintain expenditure levels even in the face of recession" (Frenzen, Hirsch, Zerillo 1994: 408).

Konsumverhalten wird demnach auch durch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht und nicht allein durch vorhandene finanzielle Mittel beeinflusst. Der Verlust des sozialen Status der Mittelschichtsangehörigen aufgrund des Verarmungsprozesses fordert von den Betroffenen Strategien zur Kompensierung des erlittenen Verlustes, wenn Konsumgewohnheiten nicht einfach den realen finanziellen Möglichkeiten angepaßt werden. Eine Möglichkeit ist z.B. die, durch zusätzliche Einkommensquellen die finanziellen Einbußen zu relativieren.

In der quantitativen Erhebung wurden die einzelnen Gruppen nach ihren verschiedenen Einkommensquellen gefragt, um u.a. herauszufinden, ob die hier als zur mittleren Schicht gehörige Gruppe der Geschäftsleute/Angestellte trotz geregelter Arbeit noch über zusätzliche Einkommensquellen verfügt, obgleich sich hierdurch kein direkter Zusammenhang zwischen der Krise der Mittelschicht und dem Versuch, durch zusätzliche Einkommensquellen Einkommensverluste (beispielsweise durch die oben beschriebenen Kostensteigerungen) zu kompensieren, herstellen läßt. Dennoch sind die Ergebnisse sehr aufschlußreich, denn aus der Gruppe Geschäftsleute/Angestellte haben immerhin 50,1% der Befragten Nebeneinkünfte. Abbildung 13 zeigt die verschiedenen zusätzlichen Einkommensquellen im Vergleich.

Neben der Erschließung zusätzlicher Revenuequellen besteht zumindest eine Zeitlang durch die einfache und weitverbreitete Praxis, auf Kredit zu kaufen, z.B. durch die oben beschriebenen *pré-datados*-Schecks, die Möglichkeit einen Lebensstandard aufrechtzuerhalten, der jenseits der realen Einkommensmöglichkeiten liegt. Die Verschuldung der brasilianischen Mittelschicht (s.o.) verweist auf die Bedeutung dieser gefährlichen temporären Strategie: Das Leben im "Schuldenturm" scheint den Betroffenen eher akzeptabel zu sein, als das offene Eingeständnis des eigenen sozialen Niedergangs. Die langfristigen Folgen der Verschuldung werden dabei ganz offensichtlich bis zum "bitteren Ende" verdrängt. Eine Konsequenz daraus ist u.a. die rapide Zunahme der Konkurse kleinerer Mittelschichtsunternehmen seit Beginn des Plano Real (vgl. A Tarde, 16.7.95: 5).

Eine weitere Möglichkeit, den drohenden Verlust des sozialen Status zu kompensieren, zeigt Gerke (1995) in einer Arbeit über Lebensstile und die Entstehung einer Mittelklasse in

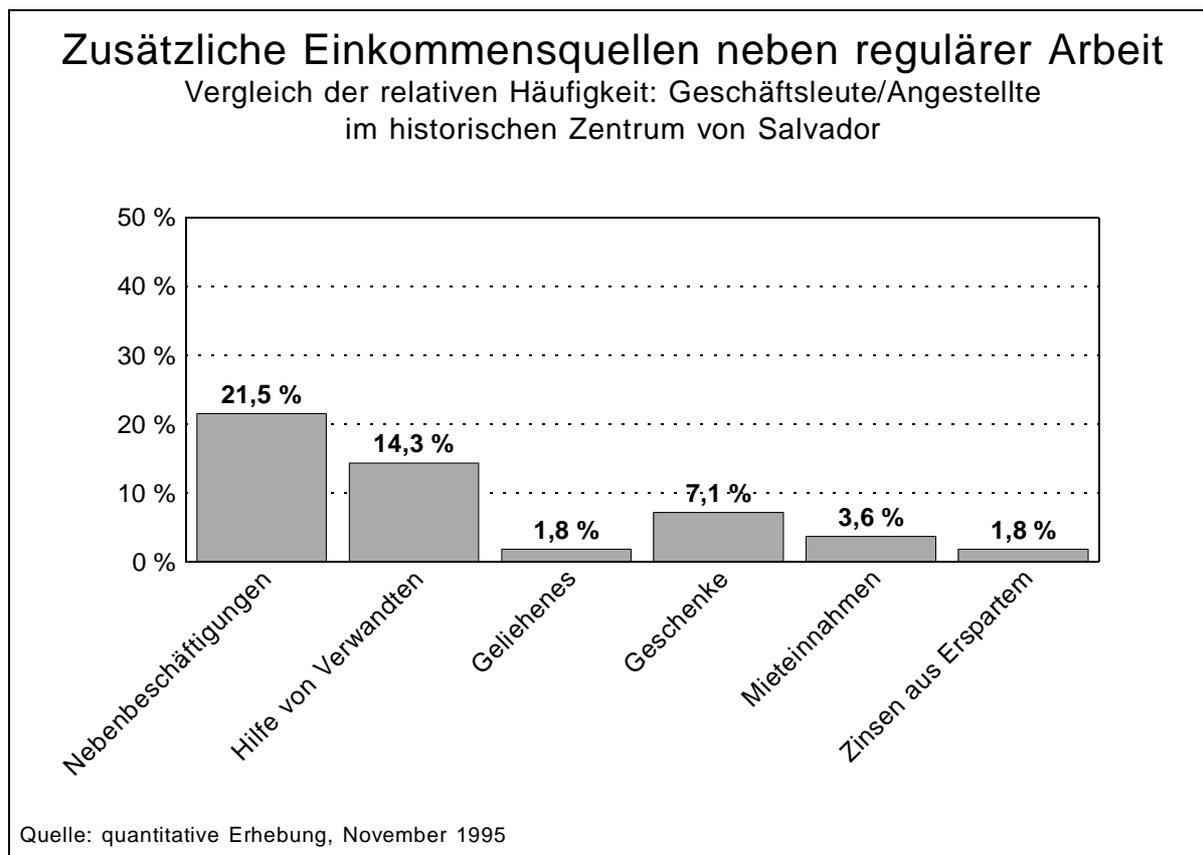


Abbildung 13

Indonesien auf: "Die meisten Menschen, die qua Beruf oder Bildungsstand als Angehörige der Mittelklasse gelten, aber zu den unteren Einkommensgruppen gehören, sind nicht in der Lage die Güter zu besitzen oder zu konsumieren, die ihrer Position und ihrem Status und ihrer strategischen Gruppe zugeschrieben werden. So fühlen sie sich gezwungen, ihrem Leben einen Mittelklasse-Anstrich zu geben. Da ihre Möglichkeiten aufgrund der ökonomischen Situation limitiert sind, treten Symbole an die Stelle von Konsum und die Errichtung symbolischer Räume (oder virtual realities) wird überlebensnotwendige Strategie zur Beibehaltung des Mittelschichtstatus" (Gerke 1995: 9).⁴³⁾

43) Ein Beispiel: "In Indonesia you can see young people and families spend hours sitting in strategic places at McDonalds or the Pizza Hut drinking coke or milk-shakes with a Burger King. They leave the fast food restaurant taking the empty Hamburger bag with them so everybody in the street can see, where they had lunch or dinner. Students wear second or third hand Hammer T-Shirts and borrow jewelry from roommates to go shopping or hang around in the shopping centers, or they share one Bennetton sweater with two or three friends" (Gerke 1994: 4).

Trotz grundlegend anderer Voraussetzungen - in Indonesien geht es um die Entstehung einer neuen Mittelschicht, während sie in Brasilien zunehmend an Bedeutung verliert - befinden sich sowohl die indonesische als auch die brasilianische Mittelschicht derzeit in einer ähnlichen ökonomischen Situation, die sich insbesondere dadurch auszeichnet, daß beide Gruppen nicht in der Lage sind, ihrem Status gemäß zu konsumieren.

Die Vermutung liegt nahe, daß bei der brasilianischen Mittelschicht aufgrund der wachsenden finanziellen Restriktionen gleichfalls Symbole an die Stelle von realem Konsum treten. Das Eingeständnis des eigenen sozialen Niedergangs wird dabei der (virtuellen) Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht untergeordnet, die sich über einen Pool von Symbolen definiert, in denen der "Schein des Seins" zum Primat von Zugehörigkeit und Gruppenidentifikation wird.

Welche aber sind die Symbole, die Zugehörigkeit zur mittleren sozialen Schicht signalisieren? Bei einer Umfrage mit 62 Studierenden an der *Universidade Federal da Bahia* wurde von allen (!) als erstes ein mobiles Telefon (*telefone celular*) genannt. Von den befragten Geschäftsleuten/Angestellten mit einem Einkommen zwischen 500 R\$ bis 1500 R\$ besaßen immerhin 40% ein Handy, obgleich sie alle entweder zu Hause und/oder im Geschäft auch über ein normales Telefon verfügten. Weitere 30% derer, die im Besitz eines normalen Telefons waren, gaben an, daß ein Handy auf ihrer Wunschliste ganz oben stehe. Demgegenüber erklärten alle Besitzer eines normalen Telefons mit einem monatlichen Einkommen von mehr als 1500 R\$, kein Interesse am Besitz eines mobilen Telefons zu haben. Die staatliche Telefongesellschaft Telebahia gibt an, daß im November 1995 "72.000" Handys in Bahia in Betrieb waren, von denen 48.000 auf das Stadtgebiet von Salvador entfielen. Allein im Dezember 1995 sollten ca. 20.000 Neuanschlüsse hinzukommen, so daß für das Ende des Jahres 1995 mit 100.000 Handys in Bahia gerechnet wurde. Das bedeutet ein Zuwachs von mehr als 25% innerhalb eines Monats (A Tarde, 12.11.95: 24). Kein anderes Konsumgut signalisiert gegenwärtig die Zugehörigkeit zur Mittelschicht stärker und man kann kaum eines seiner Umwelt auf der Straße effektiver präsentieren.⁴⁴⁾ Am zweithäufigsten wurde das auch

44) Da offensichtlich ein Bedarf besteht, der Öffentlichkeit sein Handy zu präsentieren, entwickelte sich hierfür auch ein Markt: In den Anzeigenteilen der verschiedenen Tageszeitungen kann man auf die Werbung kleiner Unternehmen stoßen, die sich anbieten, die Besitzer von mobilen Telefonen in bestimmten Zeitabständen gegen ein kleines Honorar anrufen, damit das geliebte Telefon gelegentlich in der Öffentlichkeit klingelt.

in westlichen Gesellschaften an der Spitze stehende Auto genannt, wobei insbesondere importierte Wagen hohen Symbolwert besitzen. Des weiteren wurde folgenden Gütern und Gebrauchsgegenständen eine symbolische Bedeutung beigemessen: Markenbekleidung, Videorecorder, Satellitenantenne, CD-Player, internationale Kreditkarten, spezielle Scheckhefte. Auch ein hoher Schulabschluß, bestimmte Berufe (angeführt wurden z.B. Bankangestellter, Arzt, Rechtsanwalt) sowie das Wohnen in bestimmten Stadtvierteln (z.B. Barra, Caminho de Árvores, Pituba und Vitória) führen zur Anhebung des Ansehens.

Die Abbildungen 14-17 zeigen den Besitz von dauerhaften Konsumgütern im Vergleich. Die Liste der Konsumgüter wurde mit Hilfe des Erhebungsinstruments der bereits oben erwähnten vom IBGE durchgeführten Studie "Como eu gasto o meu dinheiro?"⁴⁵⁾ erstellt, um Fehler zu vermeiden, die sich aus kulturspezifischen Präferenzen hätten ergeben können. Der Vergleich der Gruppe Geschäftsleute/Angestellte mit den alteingesessenen Bewohnern bestätigt den erwarteten Trend: Mit Ausnahme des Besitzes von Schwarzweißfernsehern "übertreffen" Geschäftsleute/Angestellte bei allen erhobenen Variablen die alteingesessenen Bewohner, und erwartungsgemäß ist die Differenz auch da am geringsten, wo es sich um elementare Gebrauchsgegenstände wie Herd, Bügeleisen etc. handelt.

Zwischen Geschäftsleuten/Angestellten und Kleinunternehmern gibt es dagegen kaum nennenswerte Unterschiede. Wo dem Haushalt etwas mehr Geld zur Verfügung steht, werden dementsprechend dauerhafte Konsumgüter angeschafft, unabhängig davon, ob diese symbolischen Wert besitzen oder nicht. An der Spitze der Anschaffungen steht dabei der Farbfernseher. Dieser Anschaffung folgen diverse elementare Haushaltsgebrauchsgegenstände (Kühlschrank, Herd, Ventilator etc.) und erst dann kommen "Luxusgüter" wie ein mobiles Telefon, ein Auto, eine Satellitenantenne etc.⁴⁶⁾

45) Vgl. Anm. 16.

46) So besitzen alle, die ein mobiles Telefon, ein Auto, eine Satellitenantenne etc. haben, auch alle anderen elementaren Gebrauchsgegenstände. Umgekehrt kann man dies z.B. für alle Besitzer von Farbfernsehern nicht feststellen. Wie oben schon angeführt, ist es durchaus üblich, einen Farbfernseher der Anschaffung eines Kühlschranks vorzuziehen.

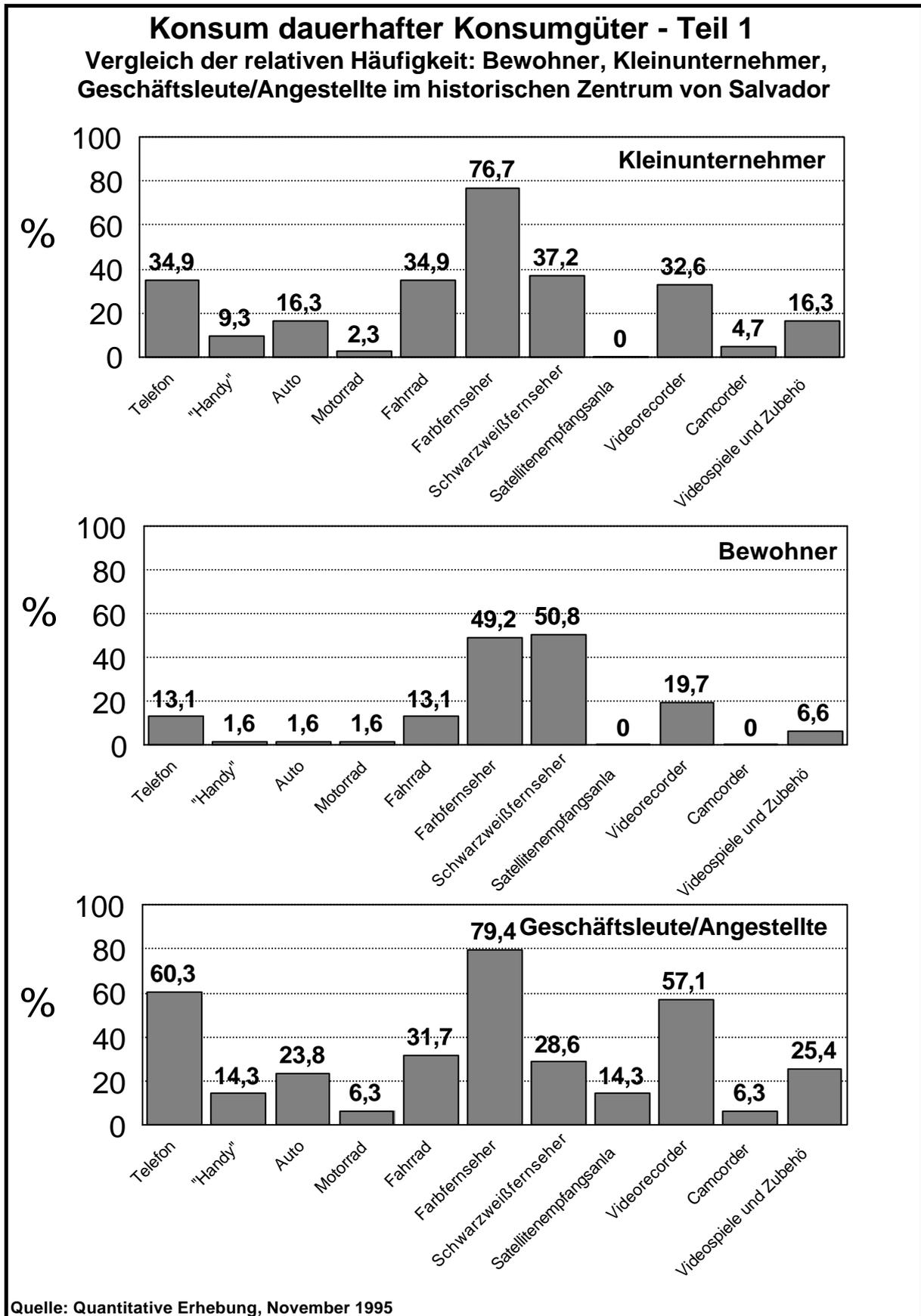


Abbildung 14

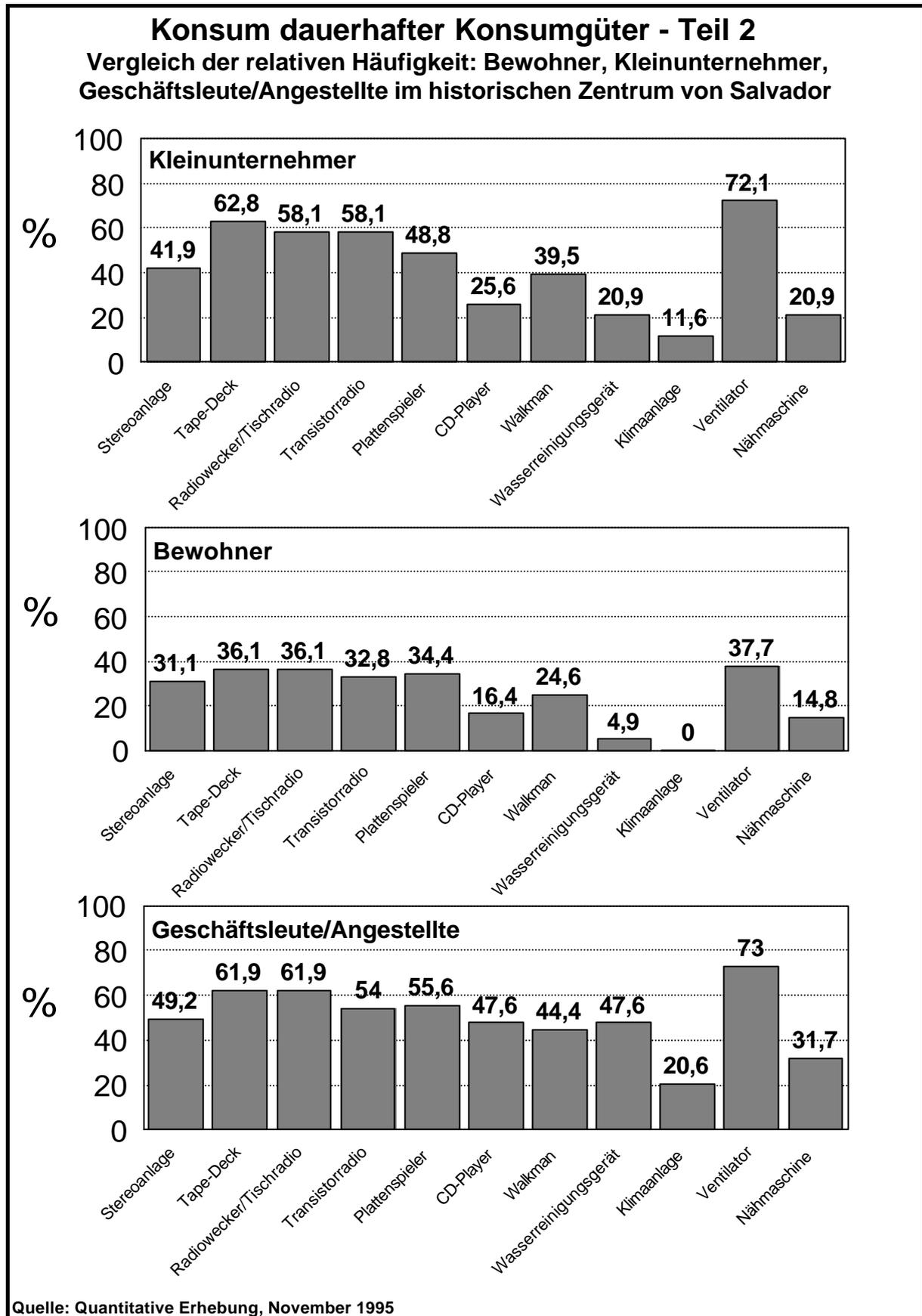


Abbildung 15

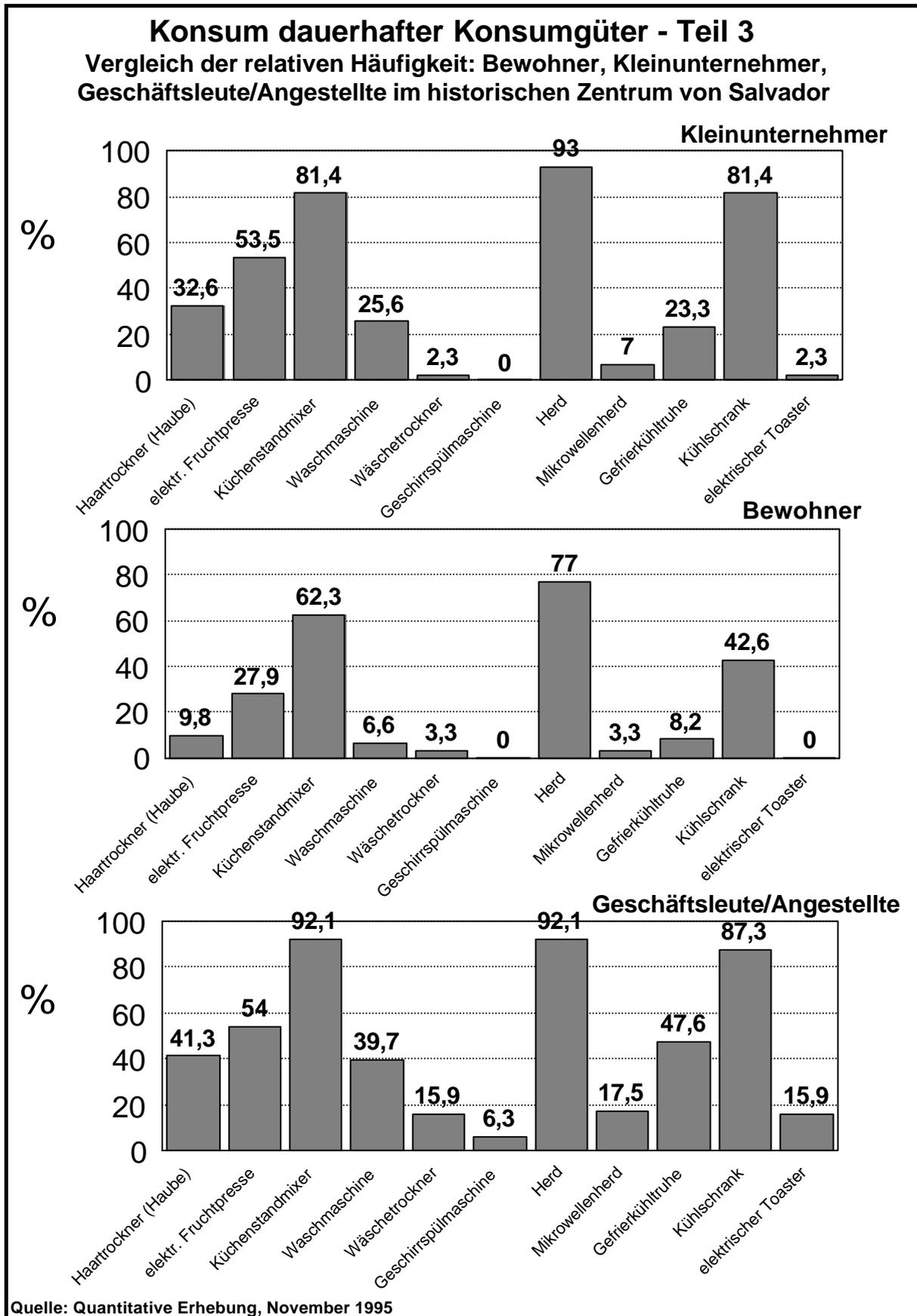


Abbildung 16

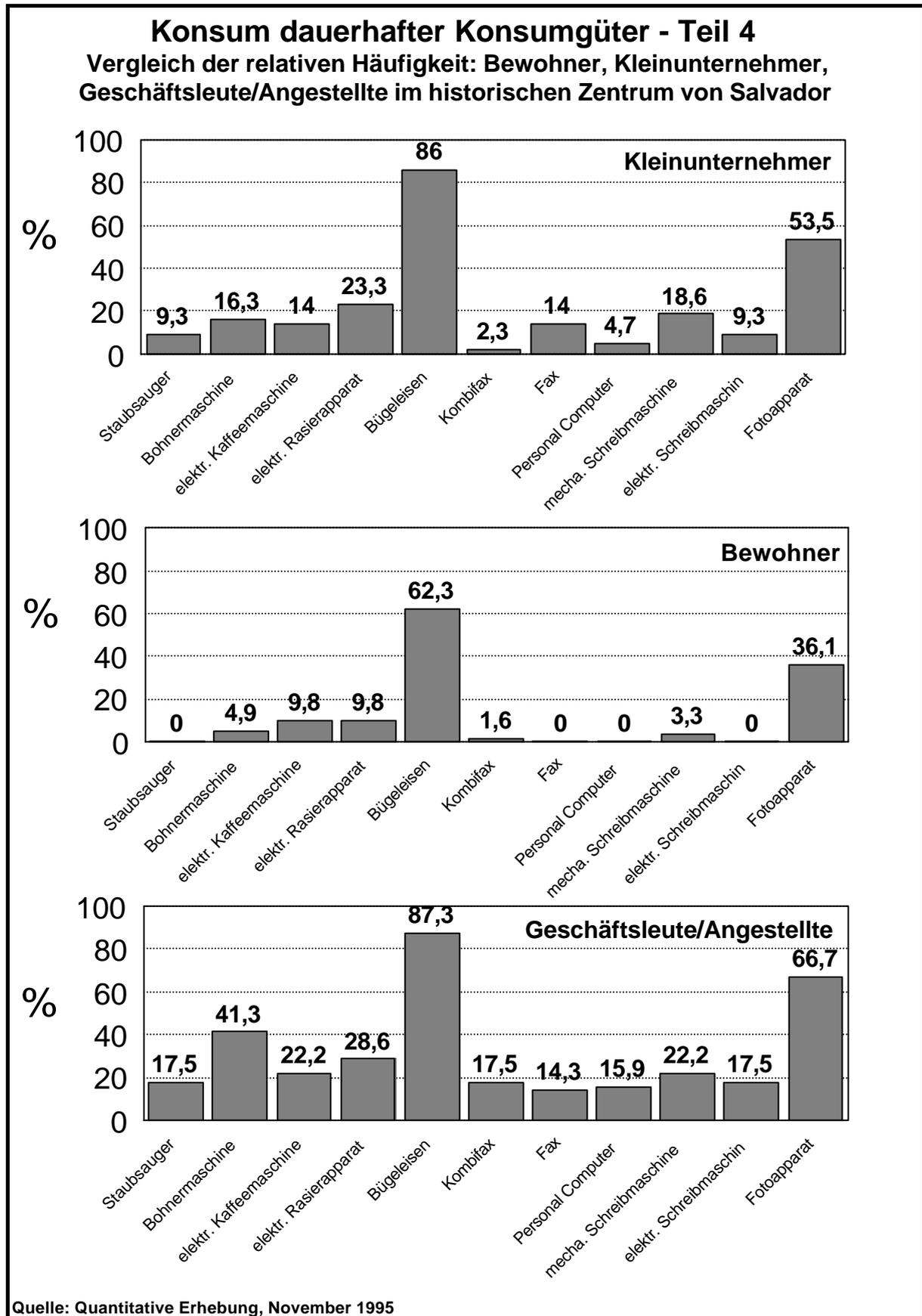


Abbildung 17

Als Fazit kann man folgendes festhalten: Der Besitz bestimmter Konsumgüter mit symbolischem Wert korreliert zwar mit der Gruppenzugehörigkeit,⁴⁷⁾ ausschlaggebend für die Anschaffung dieser Konsumgüter ist aber vor allem die Einkommenshöhe. Ein darüber hinausgehender Zusammenhang läßt sich mittels der erhobenen Daten empirisch nicht nachweisen, da die individuellen Gründe für den Kauf dieser speziellen Güter (z.B. als Statussymbol) nicht erhoben wurde. Dennoch läßt sich u.a. am Beispiel des mobilen Telefons aufzeigen, daß auch die Mittelschicht Brasiliens Symbole verwendet, um ihre Zugehörigkeit nach außen zu demonstrieren. Wie die Wachstumsraten der staatlichen Telefongesellschaft "Telebahia" belegen, ist dieser ein Trend mit steigender Tendenz. Zu "Nebeneinkünften" und "Verschuldung" kommt damit "Symbolischer Konsum" als eine weitere Strategie der brasilianischen Mittelschicht ihren sozialen Niedergang zu kompensieren, hinzu.

Die Krise der Mittelschicht bedroht den gewohnten Lebensstil der Gruppe Geschäftsleute/-Angestellte im historischen Zentrum. Daher führt sie dort noch zusätzlich zu verschärftem Wettbewerb zum Ausgleich der erlittenen Verluste. Dabei richtet sich das verstärkte Konkurrenzdenken nicht gegen die Mitglieder der eigenen Gruppe, sondern insbesondere gegen Kleinunternehmer und die Reste der informellen Ökonomie im Zentrum. Zur Realisierung der eigenen gewinnorientierten Ziele verfolgte diese Gruppe eine Strategie, die den Bewohnern und den Kleinunternehmern, vor allem aufgrund der autoritären Linie der lokalen politischen Vertreter gegen die alteingesessene Bevölkerung, vorenthalten blieb (s.o.): Ein Teil der Geschäftsleute am "Pelô", überwiegend die Besitzer der Bars und Restaurants im Maciel, gründete im Herbst 1995 eine Organisation (*Associação dos Comerciantes*) mit dem zentralen Ziel, die unliebsame Konkurrenz, insbesondere die *barraqueiros* ("Budenbesitzer") und die *vendedores ambulantes* ("Bauchladenverkäufer") zu vertreiben.⁴⁸⁾ Für diese Organisation bekundet die Präfektur offene Sympathie; so kam sie nach Anhörung einiger Vertreter der Geschäftsleute im Dezember 1995 deren Wunsch nach, regelmäßig die *fiscalização* (Gewerbeaufsicht) zur Kontrolle der Verkaufslizenzen an den Tagen einzusetzen, an denen der

47) Z.B. mobiles Telefon: C = .34452; Auto: C = 0.34229; C = Satellitenempfangsanlage: C = .31620; Videorecorder: C = .36089; CD-Player: C = .036997; Kombifax: C = .32862.

48) Bira beschreibt dies in einem Interview so: "... e hoje ... quando alguns moradores, alguns ex-nativos vêm aqui ... vender cerveja, eles são proibidos porque hoje os comerciantes que estão aqui proibem, eles criaram uma associação junto com a prefeitura para tirar essas pessoas que vêm ... são os ex-nativos que vêm aqui botam as roupas ... para ganhar uma grana aqui no Pelô ...".

Menschenandrang im Zentrum besonders groß ist. Welchen Einfluß die "Vereinigung der Geschäftsleute" in Zukunft auf das ökonomische Geschehen in der historischen Altstadt haben wird, läßt sich hier noch nicht vorhersagen, wurde sie doch erst während der Feldforschungsphase gegründet und hatte dementsprechend erst wenige Mitglieder.

6. Fazit

Die Restaurierung des Stadtteils Maciel/Pelourinho als staatliche Intervention in ein marginalisiertes innerstädtisches Wohngebiet führte zu einem engen Nebeneinander unterschiedlicher Sozialschichten im selben innerstädtischen Raum. Daraus folgt eine Verdichtung unterschiedlichster Lebensstile, die durch den Andrang des nationalen und internationalen Tourismus noch erhöht wird, ohne daß diese Lebensstile in besonderer Weise als Signale von Zugehörigkeit und Abgrenzung betont werden. So sind Unterschiede im Freizeitverhalten von Bewohnern und Nutzern der historischen Altstadt vor allem ein Ergebnis der sozialen Ungleichheit Brasiliens: Während Geschäftsleute/Angestellte sowie Kleinunternehmer sich Lebensstile "leisten können", bleibt dies den Bewohnern aufgrund ihrer Armut verwehrt. Ihre soziale Position zwingt sie zur Häuslichkeit, der einzigen Alternative sparsam und damit ihren wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt zu (über)leben. Doch auch von den anderen beiden Gruppen werden der sozialen Position entsprechende Lebensstile nicht übermäßig betont. Der zentrale Grund hierfür ist offenbar die Krise der Mittelschicht, die die Möglichkeit eines statusgemäßen Konsums begrenzt. Verarmung bedeutet aber nicht automatisch auch Einschränkung; so werden von den Betroffenen Strategien entwickelt, die die Verluste kompensieren: Nebeneinkünfte, Verschuldung, symbolischer Konsum und Organisation der Geschäftsleute gegen unliebsame Konkurrenz wurden für den lokalen Kontext als relevante Kompensierungsstrategien festgestellt. Grundsätzlich kann man jedoch mit der Feststellung schließen, daß die Heterogenisierung der Bevölkerungszusammensetzung - das "raumlose" Nebeneinander von unterschiedlichen sozialen Schichten - die Ausdifferenzierung und Betonung von Lebensstilen als Mechanismus von Zugehörigkeit und Abgrenzung im lokalen Kontext nicht in besonderem Maße verstärkt. Die Erhaltung des sozialen Status scheint der Mittelschicht im lokalen Kontext wichtiger zu sein als dessen Betonung. Lebensstile als Differenzierungs- und Integrationskategorie haben infolgedessen keine besondere Bedeutung

im Hinblick auf den Umgang der sozial unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen miteinander, und der Grad der sozialen Integration der einzelnen Gruppen in das soziale System des historischen Viertels wird durch schichtspezifische Unterschiede kaum beeinflusst.

B. Hautfarbe als Differenzierungskategorie: Die gesellschaftlich konstruierte Gleichheit und die feinen "farblichen" Unterschiede

Das Stadtleben des Maciel/Pelourinho wird insbesondere durch die soziale Verschiedenheit der Gruppen geprägt, die im historischen Zentrum aufeinandertreffen: Bewohner, Kleinunternehmer, Geschäftsleute und deren Angestellte, nationale und internationale Touristen, frühere Bewohner aus angrenzenden Stadtteilen, städtische Beamte und Angestellte, Künstler, Musiker, Militärpolizei, Prostituierte und Straßenkinder etc. Alle diese Gruppen, deren Mitglieder aus den unterschiedlichsten sozialen Milieus stammen, halten sich nahezu permanent, ohne jede räumliche Trennung im Stadtteil auf. Dieses Nebeneinander offenbart die krassen sozialen Gegensätze der brasilianischen Gesellschaft innerhalb eines überschaubaren städtischen Raumes und, es prägt den eigenwilligen "Charakter" des Stadtlebens am "Pelô". Wie im vorhergehenden Kapitel aufgezeigt, führt diese sozial heterogene Bevölkerungszusammensetzung jedoch nicht zu einem signifikanten Bedeutungszuwachs der Symbolen für Integration und Differenzierung, mit denen die bestehenden sozialen Unterschiede ohne räumliche Distanz aufrechterhalten werden. Allerdings bietet die historische Altstadt nicht nur bezüglich der immensen sozialen Unterschiede ein sehr heterogenes Bild, sondern auch mit Blick auf die Zugehörigkeit der Bevölkerung zu unterschiedlichen menschlichen Phänotypen. Viele Besucher des historischen Zentrums fühlen sich aufgrund des hohen Anteils an sehr dunkelhäutiger Bevölkerung in eine afrikanische Metropole versetzt. Nach Nigeria ist Brasilien, bezogen auf die absolute Präsenz der Farbigen in der Bevölkerung, das zweitgrößte Land in der Welt (vgl. C.N.B.B 1988: 5). Dabei konzentriert sich dunkelhäutige Bevölkerung afrikanischer Provenienz insbesondere in Bahia, dem Bundesstaat mit der höchsten farbigen Bevölkerungskonzentration im Vergleich zu den anderen Bundesstaaten des Landes (vgl. Abbildung 18): Im Zensus des IBGE von 1991 bezeichneten sich 20,21% der Baianos als weiß, 10,11% als schwarz, 69,02% als braun, 0,08% als gelb und 0,14% als indianisch.¹⁾ Das Verhältnis zwischen farbig und weiß beträgt in Bahia demnach 79,35% zu 20,21%. Übertroffen wird es nur vom Bundesstaat Amazonas, in dem sich die hohe Konzentration der farbigen Bevölkerung vor allem aus dem hohen indigenen Anteil ergibt. Der

1) Quelle: IBGE: Censo Demográfico 1991; Daten wurden dem Internetservice des IBGE ("<http://www.sidra.ibge.gov.br>") entnommen.

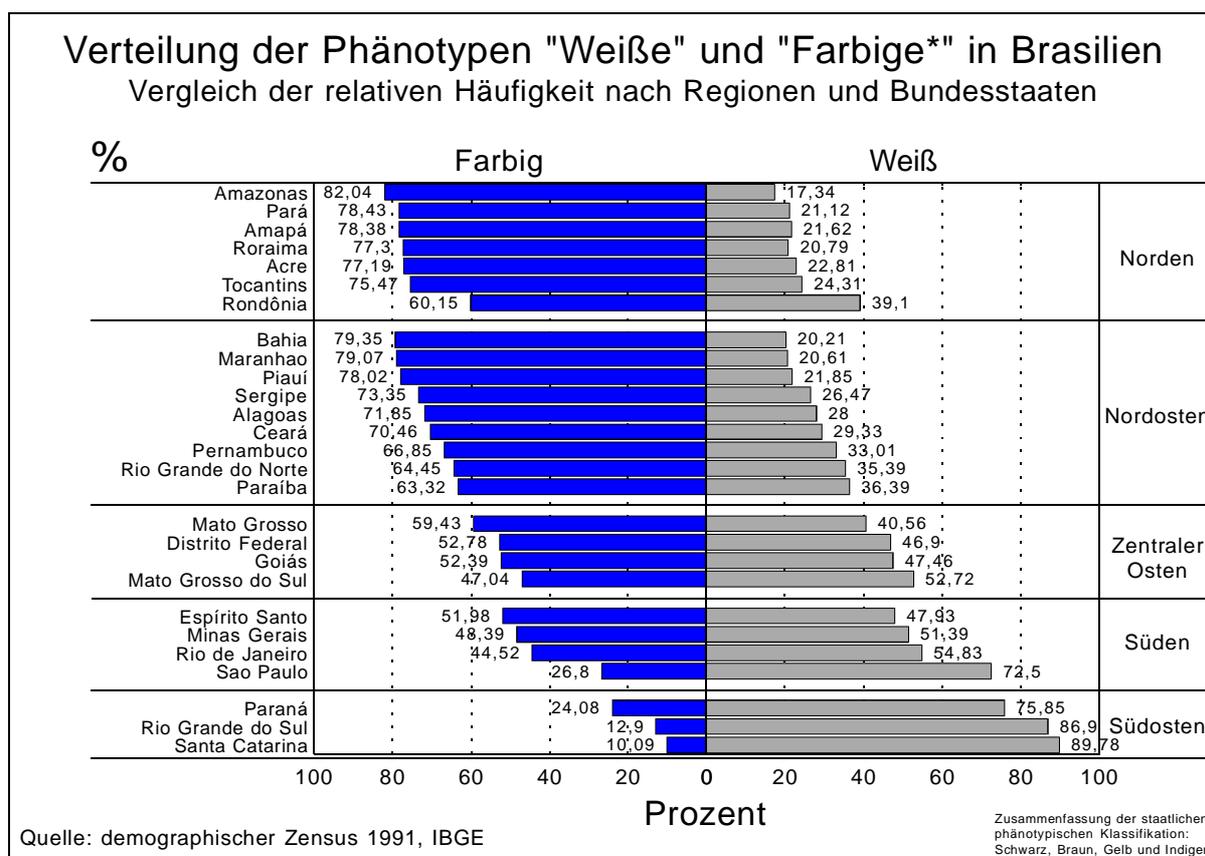


Abbildung 18

Vergleich mit einer afrikanischen Metropole drängt sich auch deshalb auf, weil die afrobrasilianische Kultur in nahezu jedem Geschäft, jeder Bar und an jedem anderen häufig von Touristen frequentierten Ort vermarktet wird. Gleichwohl beherbergt das Zentrum auch einen Anteil "Weißer" und sehr hellhäutiger Mischlinge, die insbesondere in den Gruppen der Geschäftsleute/Angestellte und Kleinunternehmer anzutreffen sind. Das räumliche Nebeneinander aller phänotypischen Gruppen offenbart den Besuchern die Armut der farbigen Bevölkerung genauso wie sie den (relativen) Wohlstand der "Weißen" demonstriert: In den Geschäften und Bars begegnet man dem "weißen", relativ wohlhabenden Salvador, auf der Straße der extremen Armut in Form von dunkelhäutigen Straßenverkäufern, Bettlern und Straßenkindern. Auch "im nachkolonialen Brasilien ist die Rassenzugehörigkeit noch immer für die wirtschaftliche Chancenzuweisung mitbestimmend und einer der entscheidenden Faktoren für die soziale Stratifikation der Gesellschaft" (Sangmeister 1992: 223).²⁾

2) Vgl. auch Sangmeister 1990: 67.

Im folgenden wird es daher um Prozesse von Integration und Differenzierung aufgrund "phänotypischer" Unterschiede innerhalb des sozialen Systems der historischen Altstadt gehen. Leider werden in der sozialwissenschaftlichen Diskussion zu dieser Problematik auch heute noch unterschiedliche menschliche Phänotypen ohne nähere wissenschaftliche Reflexion mit dem Begriff der "Rasse" kategorisiert. Dies geschieht bei brasilianischen Autoren sicher in einem anderen Maße als bei amerikanischen oder europäischen. Als einen der zentralen Gründe für die falsche Anwendung dieses Begriffs kann man hier dessen weitverbreitete Präsenz in der brasilianischen Umgangssprache vermuten: Seit der Kolonialzeit werden mit dem "Rassenbegriff" die verschiedenen Phänotypen Brasiliens in der Alltagssprache beschrieben, während er z.B. in Deutschland nur in bestimmten historischen Phasen, in denen die "Rassenideologien" fester Bestandteil des politischen Weltbildes waren, "alltagssprachliche" Anwendung fand. In der gesamten mir bekannten brasilianischen Literatur zur *questão racial* ("Rassenfrage") bin ich nicht ein einziges Mal auf eine Hinterfragung des wissenschaftlich überholten Begriffs gestoßen. So wird mit seiner Verwendung auch heute noch die Vorstellung erzeugt, man habe es bei der "Rasse" mit einer legitimen wissenschaftlichen Zuschreibungskategorie zu tun, mit der sich menschliche Individuen anhand von bestimmten körperlichen und damit verbundenen sozialen Merkmalen adäquat klassifizieren lassen. M.E. trägt die kontinuierliche wissenschaftliche Verwendung des Begriffs "Rasse", dem weltbekannte Genetiker wie Luigi Cavalli-Sforza bereits Anfang der 70er Jahre die wissenschaftliche Grundlage entzogen haben,³⁾ zur Legitimation der fatalen Rassenideologien bei.⁴⁾ Deren Anwendung führte in der Vergangenheit und Gegenwart aufgrund ihrer anhand fiktiver "Rassenmerkmale" konstruierten "Verschiedenheit" für ganze Bevölkerungsgruppen zu Unterdrückung und millionenfacher physischer Vernichtung. Gerade die absurden und tragischen Schlußfolgerungen, die durch "rassenideologisches" Gedankengut gezogen wurden und werden, veranlassen mich, einleitend eine für den brasilianischen Kontext adäquatere Begriffsbestimmung vorzunehmen.

3) Vgl. insbesondere Cavalli-Sforza 1971 und 1994.

4) Vgl. zur Geschichte und zu den Hintergründen der Rassenideologien u.a. Zurmühlen 1977, zum Weltbild des Rassismus Dittrich 1991.

Im folgenden geht es, genau gesagt, nicht um "rassische", sondern um "phänotypische", d.h., das äußerliche Erscheinungsbild betreffende Unterschiede bei menschlichen Individuen, die bei sozialen Gruppen diskriminierendes Verhalten bewirken können. Der zentrale Auslöser für solch diskriminierendes Verhalten wird im Kontext der vorliegenden Arbeit als *Phänophobie* definiert: die Furcht vor der äußeren Erscheinung eines anderen Individuums, die dann gegeben ist, wenn ein Individuum oder eine Gruppe sich aufgrund spezifischer phänotypischer Merkmale des betreffenden anderen Individuums in seiner/ihrer sozialen Stellung beeinträchtigt fühlt. Der Begriff lehnt sich an *Xenophobie* (Fremdenangst) an,⁵⁾ beschränkt sich aber ausdrücklich auf diskriminierendes Verhalten, das durch (scheinbare) phänotypische Unterschiede ausgelöst wird. Xenophobie richtet sich gegen den Fremden im allgemeinen, dieser könnte ein Berliner sein, der in ein bayerisches Dorf verschlagen wurde, wo er beispielsweise wegen seines anderen Dialekts, großstädtischen Verhaltens etc. auf Anfeindung, Hänseleien und Ausgrenzung stößt. Phänophobie ist ein Angstzustand, der sich ausschließlich auf das äußere Erscheinungsbild des Gegenübers bezieht; so könnte diese Phobie in dem oben beschriebenen Dorf gleichermaßen einen südländischen Gastarbeiter betreffen, der allein aufgrund seines dunkleren Hauttyps aus rational nicht näher definierten Gründen von den Einheimischen als Bedrohung empfunden wird und deshalb aus der lokalen Gemeinschaft ausgegrenzt bleibt.

In Anlehnung an verschiedene "Theorien über Rassismus" wird hier gleichermaßen davon ausgegangen, daß es gesellschaftliche Probleme wie soziale Antagonismen sind, "für deren Lösung die Menschen *auf derselben Ebene* keine Lösung haben" (Elfferding 1989: 101), die phänophobisches Verhalten auslösen. Dabei sind nicht die Probleme der zentrale Auslöser, "sondern das Mißverhältnis zwischen Problem und Problemlösung" (ebd.). Diese Diskrepanz erzeugt bei der betreffenden Person ein Gefühl bedroht zu sein; häufig eine grundlose Angst (Phobie), die dazu drängt, "die Probleme zu verschieben, die Widersprüche in andere Widersprüche zu übersetzen, welche lösbar erscheinen" (ebd.). Im lokalen Kontext könnte man also vermuten, daß das (unlösbare) Problem der Vertreibung bei einigen der Bewohner Ängste auslöst, die in phänophobisches Verhalten *verschoben* werden und damit das eigentliche

5) Eine klare soziologische Definition gibt es allerdings auch für Xenophobie nicht, "in der Regel wurde »xenophobisch« synonym mit »rassistisch« oder im Deutschen schlicht für 'Fremdenfeindlichkeit' verwendet" (Hallson 1994: 7).

Problem verdrängen. Dabei hat Phänophobie ihren Ursprung nicht allein im Individuum; vielmehr sind es häufig gesellschaftliche Institutionen wie die Medien, die Kirche, politische Parteien, das Gespräch mit den Nachbarn, der Nachbarin, der Familie, dem Freundeskreis etc., die die phänophobische Lösung als individuell entlastendes Orientierungs- und Handlungsangebot für unlösbare gesellschaftliche Probleme bereitstellen.

Die dieser Arbeit zugrunde liegende Beschränkung auf phänotypische Unterschiede erfaßt die brasilianische bzw. lateinamerikanische Situation wesentlich genauer als die Kategorisierung ganzer Bevölkerungsgruppen als "Rasse", wie Guimarães (1995) unter Bezugnahme auf verschiedene Autoren aufzeigt, die sich mit "Rassenbeziehungen" in Brasilien beschäftigen: "In the literature relating to race relations in Brazil as Wade (1994) points out, »the distinction between appearance and ancestry is often left unclarified and made to parallel a distinction between the insignificance and the significance of *race*« (p. 28). In contrast to the United States, races in Brazil are not defined by the rule that there is no clear rule of biological descendance for belonging to a racial group, but rather, classifications of physical appearance and an »interplay between a variety of achieved and ascribed statuses« (Harris 1964). This would mean that there are no racial groups in Brazil, only groups of color (Degler 1991: 103). Sociologists widely accepted the idea that, in Brazil and in Latin America in general, there was no racial prejudice, just »color prejudice«" (Guimarães 1995: 214).

Im folgenden wird es also um *phänophobische* Vorurteile im historischen Zentrum von Salvador gehen, die bewußt oder unbewußt eine zentrale Rolle als Differenzierungsinstrument im Stadtteil spielen und damit möglicherweise auch in der brasilianischen Gesellschaft im allgemeinen. Die Ausführungen beziehen sich dabei im wesentlichen auf den qualitativen Teil des Forschungsaufenthalts, d.h. auf die Leitfaden-Interviews mit Bewohnern und Nutzern der historischen Altstadt. In dem Fragebogen für die qualitativen Interviews konnte natürlich nicht der Begriff "phänotypische Unterschiede" verwendet werden, da dies bei den Respondenten auf Unverständnis gestoßen wäre. Benutzt wurde daher der Begriff "*discriminação racial*" (Rassendiskriminierung), der das Alltagsverständnis des Phänomens wiedergibt.

1. Die "Rassendemokratie" - die Genese eines Mythos

Wenn in Brasilien von der sogenannten *democracia racial* ("Rassendemokratie") die Rede ist, ist den meisten die Herkunft und die mißverständliche soziologische Bedeutung dieses Begriffs nicht bewußt. Im Alltagsverständnis wird er in der Regel als Synonym für die Beschreibung einer Gesellschaft verwendet, die sich dadurch auszeichnet, daß sie ein Schmelztiegel der unterschiedlichsten menschlichen Phänotypen ohne diskriminierende Ausgrenzung einzelner Teile ist: "Es existiert kein Rassismus, es gibt keine Vorurteile aufgrund der Farbe, wir leben in einer "Harmonie der Rassen" - die *democracia racial* bietet allen Schwarzen und Weißen die gleichen Chancen" (Movimento Negro Unificado 1988: 20).⁶⁾ In diesem Verständnis wurde und wird der Begriff immer wieder von den Politikern zur Verschleierung gesellschaftlicher Mißstände ideologisiert: "The racial democracy idea was grafted into official ideology by the mostly conservative and military elite that had ruled Brazil since the 1930s to forestall racial uprisings and to showcase Brazil internationally as a positive example of race relations" (Telles 1992: 187; vgl. Skidmore 1972).

Gilberto Freyre, der geistige Vater der "Rassendemokratie", verwendete den Begriff allerdings in einem anderen Sinne. Im ersten und bekanntesten Buch seiner Trilogie ("Herrenhaus und Sklavenhütte", Freyre 1965) beschreibt er sehr ausführlich das soziale Zusammenleben zwischen Herren und Sklaven auf der *fazenda*, einem großen Landgut. Dieses Zusammenleben stellte als "ein vollständiges wirtschaftliches, soziales und politisches System" (ebd.: 550) das Grundelement des sozialen Systems der Kolonialzeit dar. Charakteristisch waren dabei die vertikale, herrschaftliche Beziehung zwischen Patron und von ihm abhängigem Knecht sowie eine besondere Sozialethik, die Freyre im Vorwort seiner Untersuchung der brasilianischen patriarchalischen Gesellschaft wie folgt beschreibt: "Innerhalb dieses Systems gab es eine starke Kommunikation zwischen Herrenhaus und Sklavenhütte, zwischen mehrstöckigem Stadthaus (*sobrado*) und Armenhütten (*mucambos*), und nicht nur Absonderung und Differenzierung. Synthese und nicht nur Antithese. Affektive Ergänzung und nicht nur

6) Das Zitat gibt natürlich nicht die Position des *Movimento Negro Unificado* wider, sondern wird in der betreffenden Monographie nur als Beispiel für das Alltagsverständnis des Begriffs *democracia racial* verwendet.

ökonomisch antagonistische Diversifizierung" (Freyre 1961: XLIX⁷⁾). Da gerade in der Gründungsphase Brasiliens sowohl bei der weißen als auch bei der farbigen Bevölkerung ein Frauenmangel herrschte, kam es immer wieder zu sexuellen Vermischungen zwischen "weißen" Herren, Sklaven und der indianischen Bevölkerung mit der Konsequenz, daß der Anteil der Mischlinge in der Bevölkerung ständig zunahm.⁸⁾ Diese allmähliche Vermischung der verschiedenen Phänotypen und die damit einhergehenden sozialen Prozesse bezeichnet Freyre als *miscigenação*, und sie stellt "für ihn die Grundlage der in seinen Augen heute in Brasilien herrschenden »rassischen Demokratie«" dar (Schelsky 1994a: 130f.). Durch den Prozeß der *miscigenação* entstand ein komplexes System von "rassisch-sozialen Kategorien", die die damalige Bevölkerung nach dem "Grad ihrer Zivilisation" und ihrer "rassischen" Herkunft hierarchisch gliederte:

1. Portugiese (geboren in Europa)
 2. Portugiese (geboren in Brasilien [Brasilianer])
 3. Mulatte (Mischling zwischen Weiß und Neger [*negro*])
 4. Mameluco (Mischling zwischen Weiß und Indianer)
 5. "reiner" Indianer ("primitiver" Bürger der brasilianischen Gesellschaft)
 6. zivilisierter Indianer ("sanftmütiger" freilebender Indianer)
 7. wilder Indianer (Indianer im "primitiven" Stadium)
 8. afrikanischer Neger ("Stammesnegel")
 9. Neger (geboren in Brasilien)
 10. Bode (Mischling zwischen Neger und Mulatte)
 11. Curiboca (Mischling zwischen Neger und Indianer)"
- (Schelsky 1994b: 274; vgl. Debret 1978).⁹⁾

Interessant ist, daß in dieser "Hierarchie" der Indianer über dem Neger, gleichzeitig aber der Mulatte über dem Mameluco steht.

7) "Pois dentro desse sistema muita comunicação houve entre casa-grandes e senzalas, entre sobrados e mucambos e não apenas separação ou diferenciação. Síntese e não apenas Antítese. Complementação afetiva e não apenas diversificação economicamente antagônica" (Freyre 1961: XLIX).

8) Vgl. zum Prozeß der *miscigenação* auch Kap. III.A: 190ff.

9) Übersetzung des Verfassers.

Diese soziale Differenzierung hält Freyre für ein "Spezifikum Brasiliens", insbesondere im Vergleich zu den USA, denn "während man bezüglich des sozialen Verhältnisses von Europäern und Afrikanern in Brasilien von einer Dreiteilung in "Weiße", "Mischlinge" und "Schwarze" sprechen kann, gibt es in den USA nur zwei Kategorien: Schwarze und Weiße" (Schelsky 1994b: 275). Mischlinge werden in den USA der Kategorie "Schwarz" untergeordnet und dementsprechend in der nordamerikanischen Gesellschaft sozial verortet. In Brasilien ist dagegen der "Grad der Zivilisation" ebenso wichtig wie die phänotypische Erscheinungsform; so kann "ein gebildeter oder wohlhabender Farbiger von seiner Umgebung sozial wie ein Weißer behandelt" werden (Schelsky 1994a: 131), und gerade dies war für Freyre der Grund, von einer "Rassendemokratie" zu sprechen. Sicher ist dieser Begriff vor allem aufgrund des allgemeinen Demokratiedefizits in Brasilien schlecht gewählt. Freyre ging es jedoch offensichtlich nicht um die Orientierung an einem demokratischen Ideal, sondern für ihn war die Möglichkeit des sozialen Aufstiegs für Farbige der entscheidende "demokratische" Aspekt Brasiliens im Vergleich zu den damaligen nordamerikanischen Verhältnissen, in denen die Hautfarbe zu einer "fixen" sozialen Verortung führte.

Seine optimistische Sicht der Beziehungen der "Rassen" zueinander brachte Freyre heftige Kritik ein, insbesondere von der sogenannten *Escola Paulista*.¹⁰⁾ Freyres "Vorstellung von der «rassischen Demokratie» wurde von ihnen als «Mythos» oder gar als «Lüge der rassi-

10) Als *Escola Paulista* wird eine Gruppe von Historikern und Sozialwissenschaftlern aus São Paulo bezeichnet, die alle eines gemeinsam haben: Sie erklären die Ursachen des brasilianischen Rassismus aus der Zeit der Sklaverei heraus und vertreten die Ansicht, daß es keinen wesentlichen Unterschied zwischen dem Rassismus in den USA und dem in Brasilien gibt und daß der Gegensatz zwischen Schwarz und Weiß bedeutender ist als es die vorhandenen "Zwischenkategorien" sind. Ihr Datenmaterial erhoben sie vor allem in jenen Bundesstaaten Brasiliens, die durch starke Einwanderung aus Mittel- und Südeuropa geprägt worden sind (vgl. Schelsky 1994a: 130). Die bekanntesten Vertreter sind Florestan Fernandes (1969 und 1971) und Roger Bastide (1959); zur *Escola Paulista* gehören aber auch Octavio Ianni (1966) sowie Fernando Henrique Cardoso (1960), der derzeitige Präsident Brasiliens. Nach der Verabschiedung einer Resolution der UNESCO im Jahre 1950 [116(VI)B(iii)], die verstärkte internationale Forschung zu "Rassenvorurteilen" und eine weite Verbreitung der gesammelten wissenschaftlichen Informationen forderte, um eine Bildungskampagne gegen "Rassenvorurteile" ins Leben zu rufen, die auf diesen Informationen basiert, entstanden eine ganze Reihe von neuen Publikationen, deren zentrales Merkmal es ist, daß sie die Rassenunterschiede als Klassenunterschiede interpretieren. Die wichtigsten Vertreter, die ihre Arbeiten auf Bahia konzentrierten, sind Thales de Azevedo (1966 und 1975), Harry W. Hutchinson (1952), Charles Wagley (1963), Marvin Harris (1964) und Donald Pierson (1967). Die bekannteste UNESCO-Studie aus Rio de Janeiro stammt von Luiz de Aguiar Costa Pinto (1953). Eine Zusammenfassung der wichtigsten Publikationen aus dem UNESCO-Programm bietet UNESCO (1969 und 1952).

schen Demokratie» bezeichnet" (Schelsky 1994a: 131¹¹⁾), mit denen die zentrale Problematik der brasilianischen Gesellschaft verdrängt werde (vgl. Matta 1984: 46).

2. Strukturelle Diskriminierung und das Problem der Wahrnehmung

Diese Verdrängung ist aber m.E. bei weitem nicht so gegeben, wie es ein großer Teil der sozialwissenschaftlichen Literatur hinsichtlich des Verhältnisses zwischen den verschiedenen Phänotypen vermittelt. So schreibt z.B. Guimarães: "Brazilians imagine themselves as inhabiting an anti-racist nation, a «racial democracy». This is one of the sources of their pride and, at the same time, conclusive proof of their status as a civilized nation" (Guimarães 1995: 208). Ein weiteres Beispiel aus der Fülle ähnlicher Statements: "(...) in Gesprächen mit Brasilianern wird man unterschiedliche Meinungen zu hören bekommen. Zwar wird es nur wenige Brasilianer geben, die behaupten, daß es gar keine rassische Diskriminierung in Brasilien gäbe, aber gleichzeitig werden viele von ihnen die Auffassung ablehnen, daß der Rassismus ein konstitutiver Teil ihrer Gesellschaft sei. Vielmehr werden sie die Meinung äußern, daß der vorhandene Rassismus individueller Natur sei und im öffentlichen Leben nur eine geringe Rolle spiele" (Schelsky 1994a: 124).

Diese Auffassungen lassen sich vor dem Hintergrund der spezifischen Situation Brasiliens durchaus verstehen, die durch eine "Abwesenheit von wahrnehmbarem Rassismus" (ebd.) charakterisiert ist: Anders als beispielsweise in den USA oder in Südafrika hat sich in Brasilien nach Ende der Sklaverei niemals eine "rassische Ideologie" entwickelt oder gefestigt (vgl. Dzidzienyo 1993: 116). Zudem haben Schwarze, Mischlinge und Weiße immer eng zusammengelebt, und es gab dort auch niemals getrennte Schulen. "Gettobildungen", wie man sie in den USA z.B. im New Yorker Stadtteil Harlem beobachten kann, wären in Brasilien kaum vorstellbar, und "Berührungsängste vor der anderen Haut sind in Brasilien unbekannt. Die Psychopathologie eines rassischen Reinhaltungskomplexes hat in Brasilien keinen Nährboden. Das nimmt dem Rassismus die unmenschliche Härte" (Goerdeler 1988: 35).

11) Im dritten Band ("Ordnung und Fortschritt") hat Freyre allerdings selbst auf diese Kritiken hingewiesen (vgl. Freyre 1961 und 1974; Schelsky 1994a).

Zudem wurde die "Rassendemokratie" in der Vergangenheit durch die politischen Arenen massiv ideologisiert (s.o.), und Diskriminierungen jeglicher Art wurden im Gesetz "Lei Afonso Arinos" und in der Verfassung unter Strafe gestellt.¹²⁾ Zwischen Verfassungsnorm und Wirklichkeit klafft allerdings auch noch 46 Jahre nach dem Erlass dieses Gesetzes eine große Lücke, wie man u.a. anhand der ungleichen Einkommensverteilung aufzeigen kann (Tabelle 6):

Tabelle 6: Monatliches Durchschnittseinkommen in Mindestlöhnen (salários mínimos)	
Region	Mindestlöhne
Brasilien	
Gesamte Bevölkerung	4.1
Weißer	5.3
Nicht-Weißer (Schwarze und Mulatten)	2.5
Stadtregion von São Paulo	
Gesamte Bevölkerung	7.1
Weißer	8.1
Nicht-Weißer (Schwarze und Mulatten)	4.2
Stadtregion von Salvador	
Gesamte Bevölkerung	5.0
Weißer	10.7
Nicht-Weißer (Schwarze und Mulatten)	3.2
Quelle: Rosana Heringer (1995): Introduction to the Analysis of Racism and Anti-Racism in Brazil, in: Benjamin P. Bowser (Hg.): Racism and Anti-Racism in World Perspective, Thousand Oaks/London/New Delhi, 204	

Derartige Formen von in der gesellschaftlichen Struktur verankerten Diskriminierungen aufgrund phänotypischer Unterschiede lassen sich in Brasilien in nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen nachweisen, z.B. auf dem Arbeitsmarkt, im Bildungssystem, der unterschiedlichen Wohnungssituation etc.¹³⁾ Die Stärke der Diskriminierung ist dabei abhängig

12) Z.B. durch das 1951 verabschiedete Gesetz "Lei Afonso Arinos". Es dürfte interessant sein zu erwähnen, daß die Eingabe des Gesetzes von Senator Arinos de Mello sich so großer Popularität erfreute, daß ein heftiger Streit zwischen Politikern und Parteien um die Urheberschaft entstand (vgl. Goerdeler 1988: 34).

13) Diese Formen struktureller phänotypischer Ausgrenzung wurden in einer Fülle von Literatur bereits hinlänglich dokumentiert. Vgl. zum empirischen Nachweis z.B. Lovell 1993; Sangmeister 1990; Webster/Lovell/Dwyer 1988; Hegmanns 1994; IBASE 1989.

von der Region und dem Hauttyp, wie Peggy A. Lovell (1993) aufzeigt: In einer auf den Zensusdaten von 1980 beruhenden Untersuchung weist die Autorin nach, daß der "Diskriminierungsfaktor", den sie u.a. aus den Lohndifferenzen von Schwarzen, Mulatten¹⁴⁾ und Weißen für die verschiedenen Regionen Brasiliens berechnet, in Salvador am stärksten ist. Gleichermäßen gilt, daß Mulatten geringer von der Diskriminierung betroffen sind als Schwarze: "The white/black and white/mulatto wage differentials by geographic area (...) indicate that the gap between white and black is generally greater than between white and mulatto. Regionally, the smallest white/Afro-Brazilian wage differences were found in the geographic extremes: Fortaleza in the North and Curitiba and Porto Alegre in the South. The largest wage differential between whites and Afro Brazilians was in Salvador" (Lovell 1993: 92).

Nachdem im Jahre 1985 die Diktatur der brasilianischen Militärs nach 21jähriger Herrschaft zu Ende ging (1964-85), öffnete dies auch die Tür für die freie Entfaltung einer Schwarzenbewegung, die sich den Kampf gegen die phänotypische Diskriminierung zum Ziel machte. Während des Militärregimes gab es nur eine Handvoll von schwarzen Organisationen, die sich in diesem Bereich engagierten. Das geschah meist unter dem Deckmantel schwarzer Karnevalsgesellschaften, da offene politische Botschaften von den Militärs nicht geduldet wurden:¹⁵⁾ "Under dictatorship, it was impossible for organizations or popular movements to address racial inequalities or seek solutions actively" (Heringer 1995: 203). So machte z.B. in Salvador der 1974 im Stadtteil Liberdade¹⁶⁾ gegründete *Bloco Afro*¹⁷⁾ *Ilê Aiyê* erstmals beim Karneval 1975 schwarze Bürgerrechtsbewegungen zum Thema ihres Umzugs. Die mitgeführten Transparente mit Aufschriften wie "*Black Power*", "*Mundo Negro*" (Schwarze

14) Das beim Zensus verwendete Klassifikationsschema basiert auf vier verschiedenen Hauttypen: Weiß, Schwarz, Mulatte (braun) und gelb. Daß in der Studie Mulatte mit "braun" (pardo) gleichgesetzt wird, ist eigentlich nicht legitim, da die Kategorie "pardo" im Sprachgebrauch auch andere Mischlinge einschließt, z.B. Mamelucos, Bodes, Curibocas etc. Unter der Kategorie "Afrobrasilianer" faßt Lovell Schwarze und Mulatten zusammen (vgl. Lovell 1993: 87).

15) Vgl. Movimento Negro Unificado 1988: 9.

16) Liberdade ist der bevölkerungsreichste Stadtteil Salvadors mit über 600.000 Einwohnern.

17) "Schwarze" Karnevalsvereinigung.

Welt) etc. führten zu heftigen Diffamierungen in der lokalen Presse¹⁸⁾ und zur Beobachtung der Mitglieder durch die politische Polizei. Eine Einschüchterung gelang aber nur bedingt, denn der von den Militärs 1974 eingeleitete Prozeß der politischen Öffnung entwickelte eine zunehmende Eigendynamik. Die oppositionellen Kräfte nutzten geschickt die neuen Möglichkeiten, sich zu artikulieren und ihre politischen Interessen zu propagieren, und sie setzten mit wilden Streiks und Demonstrationen die Regierung unter Druck, den eingeleiteten Prozeß der Redemokratisierung fortzusetzen.¹⁹⁾

Das Bewußtsein, unterdrückt zu sein, wuchs immens bei der schwarzen Bevölkerung im Lande während der Redemokratisierung. Nach Beendigung der Diktatur nahm die Zahl der Organisationen, die sich zum Kampf gegen die Diskriminierung formierten, explosionsartig zu. Heute wird geschätzt, daß es annähernd 2.500 solcher Initiativen und Organisationen in Brasilien gibt (vgl. Vieira 1995: 234).

Mit der Demokratisierung veränderte sich auch die Berichterstattung in den Medien. So wurde während des Forschungsaufenthalts in den lokalen Nachrichten tagelang der Fall einer schwarzen Hausangestellten diskutiert, die sich mit einer Anzeige dagegen gewehrt hatte, den "normalen" Fahrstuhl²⁰⁾ nicht benutzen zu dürfen. In einem anderen Fall, der in den Medien gleichermaßen für Furore sorgte, verklagte eine Hausangestellte einen Verkäufer, der sie öffentlich des Diebstahls bezichtigt hatte, obwohl sie mit der Quittung nachweisen konnte, daß sie die Ware bezahlt hatte. Beide Fälle endeten mit Verurteilung und Verhängung einer empfindlichen Strafe. Während der Militärdiktatur wäre eine derartige öffentliche Diskussion unvorstellbar gewesen.

18) So konnte man Aschermittwoch 1975 in der *A Tarde*, der größten lokalen Tageszeitung von Salvador, lesen: "Das Paradies der Rassendemokratie wird durch rote, hinterhältige Schwarze bedroht" (Movimento Negro Unificado 1988: 10).

19) Vgl. zum Prozeß der brasilianischen Demokratisierung: Sangmeister 1987, Wöhlcke 1987, Craanen 1991.

20) Die meisten von der Mittelschicht bewohnten Gebäude in den Großstädten besitzen zwei Fahrstühle: einen für die Mieter, Besitzer oder Besucher der Wohnungen (*elevador social*) und einen für die Dienstboten (*elevador de serviço*). Heute ist es zwar verboten, jemanden z.B. aufgrund seiner Hautfarbe darauf aufmerksam zu machen, daß er den Dienstbotenfahrstuhl benutzen soll, doch ist es noch immer gängige Praxis.

Vor dem Hintergrund der Fülle an empirischen Daten, die eindeutig Diskriminierungen aufgrund phänotypischer Unterschiede nachweisen, und der seit dem Ende der Militärdiktatur auch in den brasilianischen Medien offen geführten Diskussion über Diskriminierungen im Lande sowie der wachsenden aktiven Schwarzenbewegung, die sich den Kampf gegen die Diskriminierungen aufgrund phänotypischer Unterschiede auf ihre Fahne geschrieben hat, erscheint die Frage fehlender oder geringer Wahrnehmung paradox. Verstärkt wird der widersprüchliche Eindruck, stellt man, wie in einer Studie der IBASE von 1987, die Frage nach der Existenz von "Rassendiskriminierung" in Brasilien: In dem Sample, das leider keine Unterscheidung zwischen Schwarzen, Braunen (*pardo*) und Weißen macht, bejahten immerhin 88,9% deren Existenz, 10,3% verneinten sie und nur 0,8% wußten keine Angaben dazu zu machen (IBASE 1989: 37). In der qualitativen Erhebung wurde dieselbe Frage gestellt: 83,9% der Respondenten behaupteten, daß in Salvador Diskriminierungen aufgrund phänotypischer Unterschiede existieren, 16,1% verneinten dies. Sehr aufschlußreich ist dabei die Verteilung der Hautfarbe auf die beiden divergierenden Meinungen (vgl. Abbildung 19). Die Frage der Wahrnehmung phänophobischer Diskriminierung korreliert bei den Befragten eindeutig mit der weißen Hautfarbe,²¹⁾ während die am meisten Betroffenen (die mit "schwarzer" Hautfarbe) die Existenz von "Rassendiskriminierung" zu 100% bejahen.

Daß jemand die Existenz phänophobischer Diskriminierung anerkennt, bedeutet nicht notwendigerweise, daß er selbst davon betroffen ist bzw. war. Nach einer Erhebung der Folha de São Paulo²²⁾ wurden 40% der befragten "Schwarzen" und 26% der "Mischlinge" aufgrund ihrer Hautfarbe bereits einmal oder mehrmals Opfer diskriminierenden Verhaltens. Am häufigsten geschieht dies am Arbeitsplatz, gefolgt von öffentlichen Orten und dem Bekannten- und Freundeskreis, wie Tabelle 7 zeigt. Auch bedeutet erlittene Diskriminierung nicht notwendigerweise, daß die Opfer sich wehren: Auf die Frage, welche Stellung die Betroffenen in einer diskriminierenden Situation bezogen hatten, antworteten 57,9%, sie hätten nichts getan, 20,2%, sie hätten sich verbal gewehrt oder ihren Fall sogar in die Presse gebracht, 18,9%, sie hätten ihren Arbeitsplatz verlassen und 3,0%, sie hätten andere Konsequenzen gezogen (IBASE 1989: 37).

21) Sig. of X²: .04283; Kontingenzkoeffizient C: .4110.

22) Folha de São Paulo 9. Mai 1988; zitiert nach IBASE 1989: 38.

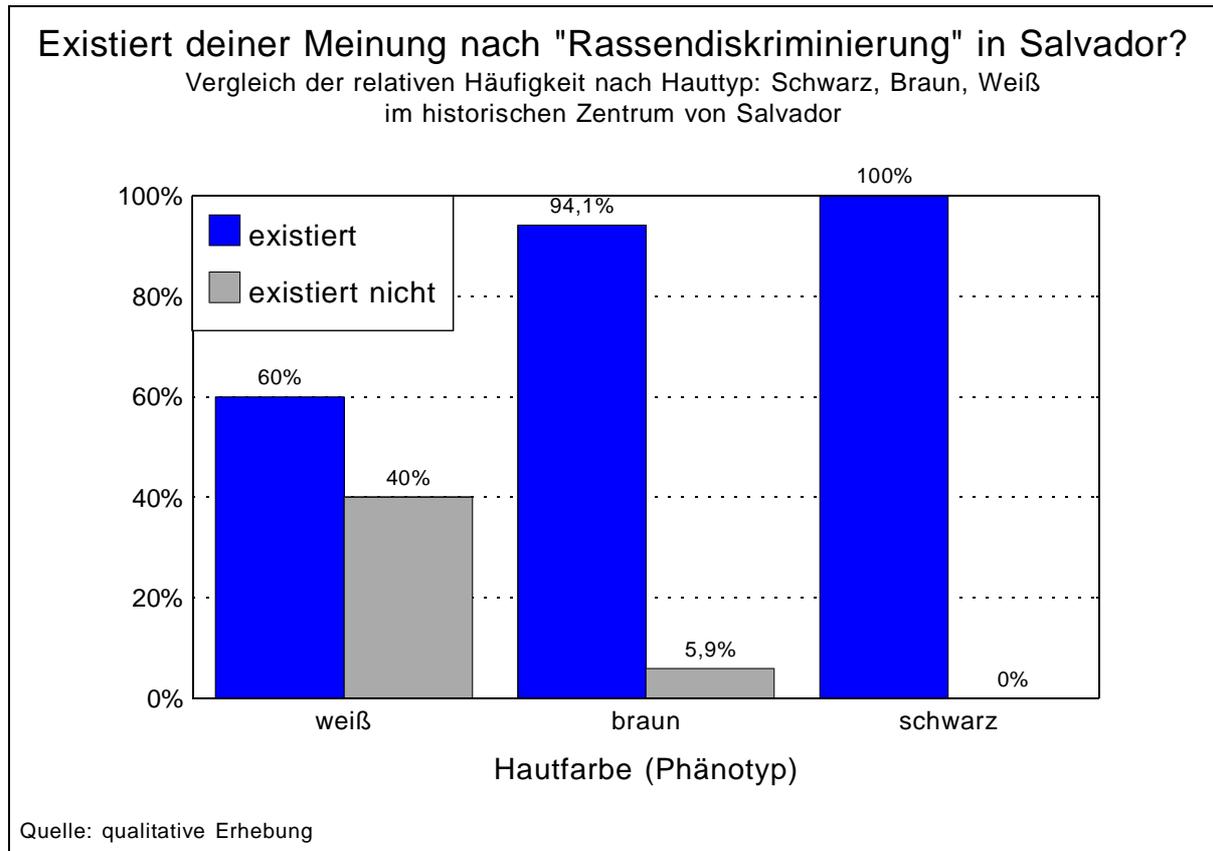


Abbildung 19

Tabelle 7: In welcher Situation wurden Sie Opfer einer Diskriminierung aufgrund ihrer Hautfarbe? (in %)		
Kategorie	Schwarze	Mischlinge
während der Arbeit	60	60
in der Öffentlichkeit	25	27
in der Beziehung mit Freunden oder Bekannten	7	13
in der Schule	5	8
bei Festen/Hochzeiten/Taufen	5	3
in Geschäften/bei Krediten	5	3
bei der Polizei	3	4
bei einem Freund/einer Freundin	3	4
bei der Familie des Freundes/der Freundin; bei der Ehefrau/dem Ehegatten; bei der Familie der Ehefrau/des Ehegatten; bei den Nachbarn	2	4
im Klub	4	3
bei anderer Gelegenheit	8	5
keine Antwort	2	4
Gesamt	100	100

Quelle: Folha de São Paulo, 9.5.1988; zitiert nach IBASE (1989): Negros no Brasil. Dados da Realidade, Rio de Janeiro, 38

Die These vom "Problem der Wahrnehmung" bzw. von der Überzeugung der Mehrheit der brasilianischen Bevölkerung, daß phänophobische Vorurteile kein konstitutiver Teil der brasilianischen Gesellschaft sind, läßt sich anhand der hier vorgestellten Daten m.E. nicht länger aufrechterhalten. Die neuen demokratischen Freiheiten verändern zunehmend das Bewußtsein der Bevölkerung hinsichtlich der eigenen Probleme und deren Ursachen. Auch wenn sich nicht jeder Betroffene wehrt (s.o.), so ist dies heute ganz bestimmt kein Zeichen dafür, daß das Problem von der Bevölkerung nicht wahrgenommen wird. Im Gegenteil, die Wahrnehmung wächst unaufhaltbar, und mit diesem Bewußtseinswandel wächst auch die Bereitschaft zum Widerstand. Die Zunahme schwarzer Organisationen und Initiativen im ganzen Land vor dem Hintergrund der Demokratisierung belegen dies. Aber nicht ganz Brasilien ist "demokratisch". Wenn in den Medien vom "autoritären baianischen Sonderweg"²³⁾ gesprochen wird, ist dies ein Hinweis darauf, daß die Beschränkungen der Militärdiktatur bezüglich einer freien Meinungsäußerung in Bahia zumindest zu einem Teil noch bestehen. Die repressive Art und Weise, in der die lokalen Politiker die Interessen der Bewohner, insbesondere in der ersten Phase der Restaurierung ignoriert, und den aufkeimenden Widerstand der örtlichen Organisationen gegen die Vertreibung unterdrückt haben,²⁴⁾ führte bei vielen von der Diskriminierung Betroffenen offenbar zu der Überzeugung, daß es sich nicht lohne, sich zu wehren. Diese Auffassung spiegelt sich auch in den Antworten der qualitativen Interviews wider, bei denen u.a. gefragt wurde, welche Organisationen in Salvador den Widerstand gegen die Diskriminierung aufgrund phänotypischer Unterschiede repräsentieren und wie die Bedeutung dieses Widerstands eingeschätzt wird. Zunächst wußten all diejenigen, die auch an die Existenz phänophobischer Diskriminierungen glauben, verschiedene lokale Organisationen zu nennen, die sich dagegen wehren. Am häufigsten wurde neben dem *Movimento Negro Unificado* (MNU) die schwarze Karnevalsvereinigung Olodum genannt, gefolgt von den Karnevalsvereinigungen *Ilê Aiyê*, *Muzenza* und *Zumbi*. Niemand wußte allerdings näheres über die politischen Inhalte und Zielsetzungen dieser Gruppen; bekannt war den Respondenten nur, daß sich deren Arbeit gegen die Diskriminierung aufgrund phänotypischer Unterschiede richtet. Es war auch niemand von den Befragten in einer

23) Diese Charakterisierung ist jedoch irreführend und entspricht nicht der gesellschaftlichen Realität (vgl. Kap. III.B.).

24) Vgl. Kap. III.A: 185f.

der genannten Gruppen aktiv. Nilsa, eine der Bewohnerinnen, liefert hierfür eine mögliche Erklärung: *"Es ist gut, daß es diese Gruppen jetzt gibt, aber ich weiß nicht, ob sich dadurch irgendetwas ändern wird in Brasilien. Ich sehe jedenfalls nichts, was sich geändert hat. Sicher, die Polizei ist nicht mehr so aggressiv wie früher gegen die Bewohner, aber da ist sie immer noch. Und bei den "Ensaio's" prügelt sie doch immer noch auf die "negros" ein; da ändert auch der Widerstand gegen den Rassismus nichts. Wenn das nicht wäre, würde sich vielleicht etwas ändern, aber im Moment sehe ich das nicht".* Leo, Reggae-Musiker und Bewohner, beurteilt die Situation optimistischer: *"Der Widerstand ist sehr wichtig, nur leider kommen die Resultate zu langsam. Die Regierung versucht ja auch immer noch, den Widerstand zu unterdrücken, ganz besonders hier im Zentrum, wo es so viele Touristen gibt. Dennoch hat sich schon viel geändert, zum Beispiel reden die Leute nicht mehr so versteckt über den Rassismus. Meiner Meinung nach braucht es nur mehr Zeit."*

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß der Prozeß der Demokratisierung auch in Bahia das Bewußtsein der Bevölkerung verändert und daß sich dies u.a. in einer Zunahme von Schwarzenorganisationen äußert. Die repressive Haltung der lokalen politischen Arena verlangsamt diesen Prozeß jedoch offenbar, da sie die Bereitschaft der lokalen Bevölkerung, die Kosten für den Organisationsaufwand zu tragen, senkt.²⁵⁾ Nicht fehlende Wahrnehmung der Probleme ist somit das eigentliche Problem, sondern die autoritäre Haltung der baianischen Regierung, die das Vertrauen auf Erfolge bei der Anwendung der neuen Möglichkeiten demokratischer Interessenartikulation nachhaltig beeinflusst. Die Situation in der bestehenden Demokratie unterscheidet sich daher aus der Sicht der baianischen Bevölkerung bezüglich der Einflußnahme auf politische Entscheidungsprozesse kaum von der, die während der Zeit der Militärdiktatur herrschte. Die schnelle Herausbildung einer demokratischen Zivilgesellschaft²⁶⁾ mit Bürgern, die sich als aktive, mitgestaltende Teilnehmer des politischen Prozesses begreifen und die ihre Möglichkeiten zu "inputs" erkennen, wird dadurch behindert bzw.

25) Vgl. hierzu insbesondere Kap. III.A.

26) "Die Zivilgesellschaft, das heißt die Summe aller jener sozialen Bereiche, die nicht dem politischen System im engeren Sinne zugerechnet werden können, ist in Brasilien nicht in ausreichendem Maße in der Lage, konstruktiv auf das politische System einzuwirken, das mehr Probleme zu schaffen als zu lösen scheint" (Wöhlcke 1994: 99).

verlangsamt. Mit anderen Worten: Bezüglich einer demokratischen politischen Kultur herrscht in Bahia noch immer ein deutliches Defizit.²⁷⁾

3. Hautfarbe als Symbol für Abgrenzung und Integration: Soziale Klassifizierung zwischen Idealtypus und Kontinuum

In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung über das zueinander bestehende Verhältnis der verschiedenen Phänotypen in Brasilien fällt insbesondere die begriffliche Vielfalt ins Auge, mit der versucht wird, die unterschiedlichen Hautschattierungen zu beschreiben. Die verwendeten Kategorien werden in der Regel nicht näher erläutert und erschließen sich in ihrem Sinn oft nur dem Experten mit fundierten Kenntnissen der portugiesischen Sprache. Allein bei den hier bereits angeführten Autoren war von "Negern", "Braunen", "Schwarzen", "Mulatten" und "Afrobrasilianern" die Rede, die der Kategorie "Weiß" vergleichend gegenübergestellt wurden. Die eindeutige Klassifizierung der brasilianischen Bevölkerung nach ihrer Hautfarbe bereitet offenbar große Schwierigkeiten. Über eines sind sich jedoch alle Autoren einig: Mit einer simplen Dichotomie in Schwarz und Weiß, wie sie z.B. zur Beschreibung der Verhältnisse in den USA benutzt wird, lassen sich die Unterschiede in Brasilien nicht zufriedenstellend beschreiben. "Compared to the United States, race classification in Brazil reflects the phenotypical variations that result from miscegenation. In Brazil, gradations of color are recognized, rather than a simple black/white dichotomy" (Webster/Lovell/-Dwyer 1988: 136). Durch den jahrhundertlang dauernden Prozeß der sukzessiven Mischung der verschiedenen Phänotypen (*miscigenação*) ist es heute also nahezu unmöglich festzulegen, wer "Weißer", "Schwarzer" bzw. "Mischling" ist. So entstand in Brasilien eine ganze Reihe von phänotypischen Klassifikationen mit zum Teil ineinander verlaufenden Grenzen. Der brasilianische Staat beschränkt sich beispielsweise in seinen regelmäßigen Erhebungen auf fünf Kategorien: Weiß, Schwarz, Braun, Gelb und "indígena" (indianisch). Diese Klassifizierung bietet jedoch keine eindeutige Unterscheidungsmöglichkeit. Beim Zensus von 1991 der Region *Norte*²⁸⁾ gaben z.B. 72,2% der Befragten an, daß sie *pardo* (braun) seien. Dabei

27) Vgl. zur politischen Kultur die Ausführungen in Kap. III.B.3.

28) Die Region *Norte* umfaßt die nördlichen Bundesstaaten Rondônia, Acre, Amazonas, Roraima, Pará, Amapá und Tocantins.

handelt es sich jedoch in der Mehrheit um *caboclos* (Mischlinge zwischen Weiß und Indianer) und nicht um Mulatten (Mischlinge zwischen Schwarz und Weiß), die die Mehrheit der *pardos* der Region *Nordeste*²⁹⁾ stellen.³⁰⁾ Es ist daher kaum verwunderlich, daß das staatliche System phänotypischer Klassifizierung das Selbstbild vieler Brasilianer von ihrer Hautfarbe nicht widerspiegelt. So wurden alleine im Zensus von 1980, in dem die Befragten ihre Farbe selbst bestimmen konnten, 136 verschiedene phänotypische Variationen genannt³¹⁾ (vgl. Hegmanns 1994: 7).

In der qualitativen Erhebung wurden die Respondenten während der Interviews gleich zweimal nach ihrer Hautfarbe gefragt: zunächst zu Beginn des Interviews, im allgemeinen Teil, versteckt zwischen Variablen wie Alter, Geschlecht, Beruf, Schulabschluß etc., mit einer offenen Antwortmöglichkeit, und am Schluß nochmals unter Anwendung der fünf staatlichen Kategorien. Zudem wurde vom Interviewer während der Befragung eine "versteckte" Klassifikation in Schwarz, Weiß und Braun vorgenommen, um die Selbsteinschätzung der Befragten anhand des sichtbaren Erscheinungsbildes zu überprüfen. Tabelle 8 stellt die Ergebnisse vergleichend gegenüber.

Von den 32 Befragten, die bereit waren, eine Angabe zu ihrer Hautfarbe zu machen, wurden insgesamt acht verschiedene Kategorien gebildet. Bemerkenswert sind hier insbesondere zwei Aspekte: erstens konnte man beobachten, daß die Kategorie *preto* (schwarz) von der Mehrheit durch *negro* ersetzt wurde, und zweitens folgt die Selbsteinschätzung offenbar eher einem "phänotypischen" Idealbild hellerer Schattierung als einer realistischen Einschätzung der eigenen Hautfarbe.

Diese Fehleinschätzung wird in der sozialwissenschaftlichen Diskussion allgemein als *enbranqueamento* ("Weißwerdung") beschrieben: "Dieser Prozeß (...) ist natürlich nicht nur

29) Region *Nordeste*: Maranhão, Piauí, Ceará, Rio Grande do Norte, Paraíba, Pernambuco, Alagoas, Sergipe, Bahia.

30) Quelle: IBGE: Censo Demográfico 1991; die Daten wurden dem Internetservice des IBGE entnommen: "<http://www.sidra.ibge.gov.br>".

31) Dzidzienyo (1993: 113) gibt sogar eine Zahl von 190 phänotypischen Variationen an.

Tabelle 8: Phänotypische Klassifizierung der Respondenten im Vergleich		
Selbsteinschätzung	Beobachtet	Nachträgliche Einschätzung anhand des staatlichen Klassifikationsschemas
weiß	weiß	weiß
weiß	weiß	indígena (indianisch)
weiß	braun	indígena
weiß	braun	Braun
weiß	braun	weiß
negro	braun	braun
negro	braun	braun
negro	schwarz	schwarz
braun	braun	braun
braun	braun	gelb
braun	schwarz	schwarz
Mulatte	braun	braun
Mulatte	schwarz	schwarz
Moreno	braun	Indígena
Moreno	schwarz	braun
Moreno	schwarz	braun
hell	weiß	weiß
hell	braun	braun
Mestize	schwarz	braun
schwarz	schwarz	schwarz

Quelle: Qualitative Erhebung

als ein Hindernis für zuverlässige statistische Aussagen, sondern vor allem als eine Aussage über die brasilianische Gesellschaft zu sehen. Denn ohne jeglichen Zweifel wird eine helle, genauer gesagt eine hellbraune Hautfarbe, von der überwiegenden Mehrheit der brasilianischen Bevölkerung als soziales und ästhetisches Ideal angesehen" (Schelsky 1994a: 127f.). Das Ideal des "Weißwerdens" ist eng mit dem "Mythos" der Rassendemokratie verbunden, durch welchen die Idee vermittelt wurde, daß in Zukunft alle Brasilianer aufgrund kontinuierlicher Vermischung der Phänotypen ohne große Unterschiede Weiße sein würden: "Die stete Zunahme der Mischlinge in der brasilianischen Bevölkerung(ssstatistik) verweist auf dieses Ideal - auf diesen Traum oder besser: Diese Illusion, daß wir alle in der Zukunft Weiße wären" (Maggie 1994: 293).³²⁾ Auch aus den Interviews wird deutlich, daß das Phänomen des *enbranqueamento* bei den Bewohnern und Nutzern des historischen Zentrums eine Rolle spielt. Francis, eine Angestellte in einem Souveniergeschäft in einem bereits renovierten Haus, erzählt z.B. von einer (abwesenden) Mitarbeiterin: "*Enbranqueamento? Ich denke, das ist eine Dummheit, aber das gibt es hier oft. Eine Freundin, eine Mulattin, die hier manchmal arbeitet, ist mit einem blonden Mann verheiratet, und als sie dann schwanger wurde machte sie sich große Sorgen, wie denn nun ihr Kind geboren würde, als Mulatte oder blond. Erst als ihr Kind dann schließlich doch blond auf die Welt kam, war sie wieder glücklich. Ich denke, das ist absurd*". Marcelo, Kellner in einem vegetarischen Restaurant direkt am Pelourinhoplatz, sagt über einige seiner Gäste: "*Wenn du hier mittags zum essen kommst, kannst du hier negros treffen, mit geglätteten Haaren und blau gefärbten Kontaktlinsen, eingeschmiert mit Creme, die ihre Haut weißer machen soll. Ich denke, daß sie das machen, weil sie sich mit ihrer Hautfarbe minderwertig fühlen*". Ein weiteres Beispiel von Jolanda, einer Bewohnerin der Rua Alfredo Brito: "*Ich finde das furchtbar, hier im Zentrum gibt es eine ganze Reihe von Mädchen, die wollen sich nur mit einem Weißen einlassen, aber nicht, weil sie als Prostituierte arbeiten. Sie wollen nur ein helles Kind. Darum benutzen sie auch nie Kondome, wenn sie mal einen Touristen haben. Wenn sie den nicht heiraten können, ist das auch nicht so schlimm. Sie haben dann ja einen kleinen "branco" und glauben, daß sie dann nicht mehr so schwarz sind*".

32) Vgl. die Entwicklung in der Bevölkerungsstatistik bei Schelsky 1994a: 127.

Frage man nach den Gründen für den verbreiteten Wunsch, heller zu sein als man ist, wurde in den Interviews auf ein Gefühl der Minderwertigkeit bei den Schwarzen hingewiesen. So erzählt z.B. Clarindo, Besitzer einer der bekanntesten Touristenbars direkt an der Praça da Sé, folgendes: "*In unserer Geschichte, seit dem Beginn der Sklaverei, wurde den negros immer wieder gesagt, daß sie eine minderwertige Rasse seien. Kein Wunder, daß sie dies auch glauben. Es sind ja heute immer noch die Schwarzen, die in Brasilien die Unterklasse bilden, daran haben auch große Schwarzenführer wie Zumbi nichts geändert*". Die Stigmatisierung der farbigen Bevölkerung führte demnach im Verlauf des historischen Prozesses in Brasilien zur Identifikation mit dem Stigma³³⁾ von der Minderwertigkeit der Schwarzen (vgl. Kap. II.B.4.). Zur Aufpolierung des eigenen Selbstwertgefühls lassen die Respondenten die eigene Farbe ins Hellere verlaufen, was zwar einerseits zu den verzerrten Selbstbeschreibungen führt, andererseits das sozialisierte Gefühl von der eigenen Minderwertigkeit relativiert.

Daß die Respondenten den Begriff *preto* in ihrer Selbsteinschätzung bei der qualitativen Erhebung (Tabelle 8) mit einer einzigen Ausnahme vermieden, liegt wohl gleichfalls an der negativen Stigmatisierung des "Schwarzseins" im Verlauf des historischen Prozesses. "*Preto sein*" wird in Brasilien auch heute noch von vielen mit "minderwertig sein" verbunden. Dies könnte ein Grund dafür sein, daß von der Mehrheit in der Selbstbeschreibung der Begriff *negro* (Neger) verwendet wurde, mit dem im Alltagssprachlichen Gebrauch eine eher neutrale Bezeichnung verknüpft wird.³⁴⁾ In Deutschland ist dies genau umgekehrt. Hier wird der Begriff "Schwarz" dem Begriff "Neger" wegen dessen kolonialer Vorbelastung vorgezogen. Ähnlich ist es in den USA: "In den USA bezeichnet der Begriff *negro* Aggression und Abwertung, *black* dagegen wird von den politischen Bewegungen für sich selbst gebraucht. Hier in Brasilien kehrt sich dies um: *preto* ist ein aggressiver Terminus, und *negro* ist respektvoll" (Maggie 1994: 314).

33) Mit Stigma wird hier in Anlehnung an Jürgen Hohmeier "der Sonderfall eines sozialen Vorurteils gegenüber bestimmten Personen [verstanden], durch das diesen negative Eigenschaften zugeschrieben werden. Es beruht auf Typifikationen, d.h. Verallgemeinerungen von teils selbst gewonnenen, teils übernommenen Erfahrungen, die nicht mehr überprüft werden (...). Stigmatisierung heißt dann ein verbales oder non-verbales Verhalten, das aufgrund eines zueigen gemachten Stigmas jemandem entgegengebracht wird. Stigmatisierte sind Personen oder Gruppen, denen ein bestimmtes - meist negatives - Merkmal oder mehrere Merkmale zugeschrieben werden" (Hohmeier 1975: 7; vgl. zur Stigmatisierung im Stadtgebiet von Salvador Hellmann 1990).

34) Vgl. Hegmanns 1994: 7.

Heute werden in Brasilien mit *preto* vor allem Angehörige der unteren sozialen Schichten tituiert, während ein *branco* nur zur mittleren oder oberen Schicht gehören kann. Daher werden diese gegensätzlichen Begriffe selten verwendet, wenn man über sich selbst (Selbstbeschreibung) oder eine nahestehende Person redet, sondern primär für abwesende Dritte benutzt, zu denen keine oder nur eine entfernte soziale Beziehung besteht (Fremdbeschreibung; vgl. Maggie 1994: 315). Mit dem Gegensatz *preto/branco* (schwarz/weiß) wird also in Brasilien insbesondere die Position in der *sozialen* Stratifikation hervorgehoben. Aus dieser begrifflichen Polarität ergibt sich das Paradox, das für Gilberto Freyre ausschlaggebend war, in Brasilien von der Rassendemokratie zu sprechen (vgl. Kap. II.B.1.): So kann ein Mischling mit hohem Bildungsgrad sozial wie ein Weißer behandelt oder ein "wohlhabender oder beruflich erfolgreicher Schwarzer (...) durchaus als *escuro* (dunkelhäutig) bezeichnet" werden (Hegmanns 1994: 7). Carl D. Goerdeler brachte dies in seiner Beschreibung der brasilianischen Alltagswelt auf die Formel: "In Brasilien wurde die »soziale« Haut erfunden. Wer Erfolg hat, bleicht aus; Geld wäscht weiß" (Goerdeler 1988: 35).

Analog zur Verwendung des Gegensatzes *preto/branco*, mit dem die sozialen Unterschiede hervorgehoben werden, werden kulturelle Unterschiede bezüglich der Herkunft mit dem Gegensatz *negro/branco* bezeichnet. Mit dem Gebrauch von *negro* werden signifikante Unterschiede in der brasilianischen Kultur vermittelt: "Das Motto einer Feier im Jahr des Centenário [Hundertjahrfeier anlässlich der Abschaffung der Sklaverei in Brasilien im Mai 1988], nämlich "*Negro sim, preto não*" (*negro* ja, *preto* nein!), macht deutlich, was man mit diesen beiden unterschiedlichen Begriffen zur Hautfarbe ausdrücken will, und vor allem wird die von der Kultur gezogene Grenze deutlich. Es ist die schwarze, afrikanische Herkunft, die man vermitteln will. Von *preto* - der Kategorie, die den sozialen Ort des Individuums anzeigt - soll nicht die Rede sein" (Maggie 1994: 314). Antônio, einer der Bewohner eines kurz vor dem Zusammenfall stehenden Hauses in der Rua Alfredo Brito, drückte dies im Interview so aus: "*Meine Hautfarbe? Ich bin Neger. Ich besitze zwar ein paar braune, gelbe, schwarze und weiße Anteile von meiner Familie, aber ich betrachte mich als Neger aufgrund unserer Kultur. Alles in meiner Kultur hier ist doch mehr oder weniger afrikanisch, warum soll ich mich also als pardo bezeichnen, das erklärt doch gar nichts*". Als *negro* wird man folglich nicht geboren, man *wird* es: "*«negro werden»* bedeutet, sich auf seine Herkunft zu beziehen,

aufgrund dieser Herkunft eine Identität zu konstruieren und die Unterschiede durch die kulturelle Differenz und die Sklaverei zu erklären" (ebd.: 315).

Zusätzlich zu den sozialen und kulturellen Klassifizierungssystemen *preto/branco* und *negro/branco* gibt es noch ein Drittes, das nicht auf Gegensätzen, sondern auf einem Kontinuum zwischen der Abstufung von *escuro* bis *claro* (von "dunkel" bis "hell") beruht. Die phänotypischen Klassifizierungen als *moreno* (braun), *moreninho* (etwas braun), *claro* (hell), *clarinho* (etwas hell), *escuro* (dunkel), *escurinho* (etwas dunkel) etc. dienen dabei vor allem der vom sozialen und kulturellen Kontext unabhängigen Selbstbeschreibung sowie dem Ausdruck einer persönlichen Beziehung, beispielsweise zu Verwandten, Bekannten und Freunden. Dieses System persönlicher Klassifizierung ist eng mit der Idee von der Rassendemokratie und der dahinterstehenden Botschaft verbunden: Wir sind ein Volk von Mischlingen, folglich sind wir weder schwarz noch weiß, sondern hell oder dunkel. In persönlichen Beziehungen werden phänotypische Unterschiede nach ihrer Ähnlichkeit bewertet und dementsprechend beschrieben: Der Nachbarsohn ist *escurinho*; meine Chefin ist eine *morena clara*; die Freundin meines Sohnes hat eine milchfarbene Haut (*cor de leite*). Der persönlichen Phantasie zur Schaffung neuer Farbtöne sind hier keine Grenzen gesetzt; doch die sozialen und kulturellen Gegensätze lösen sich auf diese Weise nur scheinbar auf, denn auch die graduelle Abstufung beinhaltet eine hierarchische Ordnung: "*escuro* zu sein bedeutet weniger, und *claro* zu sein heißt, mehr zu sein. (...) mit der Schaffung dieses graduellen Kontinuums von Hautfarben konstruiert man gleichzeitig den Gegensatz von Glanz und fehlendem Glanz, d.h. jenseits der Grenzlinie sind die *claros* Weiße und die *escuros* Schwarze. Man bewertet die Farbtöne hierarchiemäßig - und die helleren sind die besseren" (Maggie 1994: 316). Die Abstufung von hell bis dunkel versteckt lediglich die dahinter verborgene Diskriminierung auf eine von der Gesellschaft mehr akzeptierte Art, was man z.B. dem Interview mit Gilson, einem Kleinunternehmer, entnehmen kann: "*Wer ist denn moreno oder moreninho? Das ist ja schon eine Diskriminierung, aber eine Diskriminierung, die eher akzeptiert wird. Es ist eine liebevolle Art (maneira carinhosa), so zu reden, aber es bleibt eine Diskriminierung*". Auf den freundlicheren Charakter gradueller Abstufungen verweist auch Jolanda: "*Viele Schwarze wollen nicht, daß man sie Schwarze nennt. Ich denke, sie empfinden es als Beleidigung. Also suchst du häufig nach einem liebevolleren Wort, um jemanden nicht schwarz zu*

nennen, und du sagst zum Beispiel: »Hey moreno, mach mal das für mich«. Es ist eine liebevollere Art, so zu reden. In Wahrheit ist der aber schwarz. Aber du hast Angst ihn so zu nennen, weil er dann vielleicht beleidigt ist."

Ein und dieselbe Person kann bezüglich ihrer Hautfarbe also unterschiedlich bezeichnet werden, je nachdem welches kulturelle Selbstverständnis sie besitzt, ob man sie kennt oder ob sie einem unbekannt ist, "aber auch, ob sie arm oder wohlhabend erscheint" (Schelsky 1994a: 128). So entsteht ein komplexes System der Klassifizierung, mit dem die Verschiedenheit von sozialen und kulturellen Unterschieden sowie deren Auflösung betont werden. Die gesellschaftliche Funktion phänotypischer Klassifizierung bleibt dennoch dieselbe, unabhängig davon, ob jemand als *negro*, *preto* oder *escuro* bezeichnet wird. Sie dient durch die kontextgebundene Anwendung phänotypischer Kategorien der sozialen, kulturellen und individuellen Abgrenzung bzw. Integration.

Die Farbe der Haut markiert symbolisch die Grenze von Ausgrenzung bzw. Integration. Die gesellschaftliche Ebene, in der sie als Symbol angewendet wird, bestimmt die Reichweite und Dauer solcher Differenzierungs- und Integrationsprozesse. Auf der *gesamtgemeinschaftlichen Ebene* dient sie zur symbolischen Integration der farbigen Bevölkerungsmehrheit unter Anwendung des ideologischen Konstrukts der Rassendemokratie, ohne daß eine Integration tatsächlich stattfindet. Mit ihr wird versucht, die real vorhandene vertikale soziale Differenzierung bzw. phänophobische Diskriminierung aus dem Bewußtsein der Bevölkerung zu verdrängen und den Status Quo zu erhalten, denn auch politische Systeme mit autoritärem Charakter sind auf ein gewisses Maß an Loyalität seitens der Herrschaftsunterworfenen, die eine gewisse Identifikation mit dem gegebenen Herrschaftssystem impliziert, zur Erhaltung der politischen Stabilität angewiesen: "Keine Herrschaft begnügt sich, nach aller Erfahrung, freiwillig mit den nur materiellen oder nur affektuellen oder wertrationalen Motiven als Chance ihres Fortbestands" (Weber 1956: 157).

Die soziale Konstruktion der Identität als *negro* markiert auf der *kulturellen Ebene* die symbolische Grenze der Differenzierung. Mit der Betonung der afrikanischen Herkunft werden alle nicht-afrikanischen gesellschaftlichen Elemente als nicht zur eigenen Identität

gehörig ausgegrenzt. So reagieren die Träger dieser Identität auf die staatlichen Integrationsdefizite indem sie die Definition einer afrobrasilianischen Kultur mit spezifischen Zielen, z.B. dem Kampf gegen die gesellschaftlichen Diskriminierung aufgrund phänotypischer Merkmale, propagieren. Die Identität des *negro* ist möglicherweise eng mit der Herausbildung einer ethnischen Identität verbunden. Wie jedoch noch dargelegt wird (vgl. Kap. III.A: 188ff.), gilt dies nicht für den sozialen Kontext des historischen Stadtzentrums. Hier dient das Betonen afrobrasilianischer Kulturelemente durch deren Vermarktung an interessierte nationale und internationale Touristen primär der wirtschaftlichen Integration ihrer Träger. Dabei grenzt man sich zwar durch die Problematisierung der sozialen Diskriminierung vom staatlichen Interesse der Beibehaltung des Status Quo ab,³⁵⁾ doch dies wird seitens der politischen Verantwortlichen im örtlichen Zusammenhang kaum als Bedrohung empfunden, zumal der Staat gleichermaßen von der Vermarktung der afrobrasilianischen Kultur, z.B. über Steuern oder den Einsatz von staatlich finanzierten Touristenführern, profitiert. Darüber hinaus besitzt der Staat das Veranstaltungsmonopol im historischen Zentrum, d.h. alle öffentlichen Veranstaltungen, Kundgebungen, Demonstrationen etc. erfordern die organisatorische Unterstützung durch die staatliche Denkmalschutzbehörde IPAC, die auf diese Weise mißliebige politischen Inhalte kontrollieren kann.

Auf der *Ebene individueller persönlicher Beziehungen* werden mit der Anwendung "freundlicherer" Farbkategorien soziale Gegensätze (scheinbar) aufgelöst. Man titulierte den Nachbarn, den Freund, den Bekannten nicht mit *preto*, sondern mit augenscheinlich wertfreien Begriffen wie *moreno*, *escurinho* etc. Konflikte in persönlichen Beziehungen werden so vermieden. Auf diese Weise entsteht eine soziale Gemeinschaft, in der mittels der Anwendung eines scheinbar neutralen Klassifikationssystems phänotypische Unterschiede als "Ähnlichkeiten" betont werden. Der Grad der Integration in diese Gemeinschaft ist jedoch stark situationsbedingt und darüber hinaus abhängig von der Art der sozialen Verbindung. So sagt man vielleicht in einem Gespräch zu einem entfernten Nachbarn *moreno* und im eigenen engen Familienkreis bezeichnet man ihn später als *preto*. Die sozialen Gegensätze finden hier lediglich eine

35) Man denke hier z.B. an die politischen Inhalte der am Pelourinho beheimateten schwarzen Kulturgemeinschaft *Olodum* (vgl. zur Rolle und Bedeutung *Olodums* im historischen Zentrum Kap. III.A: 197f. Vgl. zum staatlichen Interesse zur Erhaltung des Status Quo der gegenwärtigen Macht- und Besitzverhältnisse die Ausführungen in Kap. III.B: 154ff.

temporäre Auflösung, da die konfliktvermeidende Funktion des sprachlichen Klassifikationschemas nur im Rahmen einer aktiven Interaktion zur Geltung kommt. Jenseits von interaktiven Prozessen wird mit graduellen Abstufungen nur das eigene Selbstbild bzw. das Bild des "bekannten" anderen in Richtung eines phänotypischen Ideals aufpoliert, mit dem mehr Ästhetik³⁶⁾ oder eine simple Aufbesserung des sozialen Status verbunden wird. Die tatsächliche soziale Position in der gesellschaftlichen Stratifikation wird jedoch nicht beeinflusst, d.h. in der Hierarchie vertikaler gesellschaftlicher Differenzierung bleibt der *escuro* schwarz und die *morena* braun.

In der Auseinandersetzung mit Prozessen der Integration und Differenzierung aufgrund phänotypischer Merkmale läßt sich als ein erstes Fazit zusammenfassend folgendes festhalten: Die Farbe der Haut korreliert in Brasilien signifikant mit der sozialen Position innerhalb der gesellschaftlichen Stratifikation. Diskriminierungen aufgrund phänotypischer Unterschiede sind trotz des Fehlens einer diskriminierenden Gesetzgebung Teil der gesellschaftlichen Struktur Brasiliens. Dabei ist die Farbe der Haut die zentrale Zuschreibungskategorie eines komplexen Systems sozialer, kultureller und individueller Differenzierung bzw. Integration. Die Reichweite und die zeitliche Dauer der sozialen Prozesse von Integration und Ausgrenzung werden durch die gesellschaftliche Ebene bestimmt, auf der die phänotypischen Klassifikationen vorgenommen werden. Auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene begrenzt die in der Struktur der Gesellschaft verankerte soziale bzw. phänotypische Ungleichheit die Möglichkeit vertikaler Mobilität dunklerer Hauttypen; auf der kulturellen Ebene wird mit der Betonung der afrobrasilianischen Identität als *negro* auf die vertikale Mobilitätsbegrenzung reagiert. Hier werden die von der strukturellen Diskriminierung Betroffenen in einer Art "afrobrasilianischer" Widerstandskultur integriert. Gleichzeitig werden die nicht afrobrasilianischen gesellschaftlichen Elemente als nicht dazugehörig ausgrenzt. Auf der Ebene der persönlichen Beziehungen werden diese sozialen und kulturellen Gegensätze in einer temporären sozialen Gemeinschaft wieder aufgelöst. In persönlichen Beziehungen wird so verbunden, was auf der gesamtgesellschaftlichen und kulturellen Ebene klar getrennt wird. Man könnte daher sagen, daß auf der Ebene der persönlichen Beziehungen das Ideal der "Rassen-

36) Z.B. die Idealisierung der *morena* als erotisches Ideal, das sich sowohl auf eine hellhäutige Mulattin als auch auf eine sonnengebräunte Weiße beziehen kann (vgl. Schelsky 1994a: 128).

demokratie" eine annähernde Einlösung findet, denn im Gegensatz zu 1. der gesamtgesellschaftlichen Ebene, auf der insbesondere der ideologische Gehalt der "Rassendemokratie" zur Aufrechterhaltung der eigenen politischen Legitimität betont wird, ohne daß dies zu einer gesellschaftlichen Umsetzung des Ideals führt, und 2. der kulturellen Ebene, auf der die "Rassendemokratie" als gesellschaftliche Illusion empfunden wird, als "Mythos", dem ein von der afrobrasilianischen Kultur geprägtes Gesellschaftsmodell gegenüber gestellt wird, getragen von einer sich auf die afrikanische Herkunft berufenden Identität, die nicht-afrikanische Elemente ausgrenzt und in der das nicht-afrikanische auf diese Weise an einen nicht näher bestimmbareren gesellschaftlichen Ort gedrängt wird, verbindet 3. die Ebene der persönlichen Beziehungen die phänotypische Vielfalt zu einer dem Ideal der "Rassendemokratie" ähnlichen sozialen Gemeinschaft. Hier wird integriert, was auf den anderen beiden Ebenen ausgegrenzt bleibt; hier wird das Modell einer Gemeinschaft realisiert, die nicht auf Unterschieden, sondern auf Ähnlichkeiten basiert. So ist die "Rassendemokratie" gleichzeitig Mythos und begrenzte gesellschaftliche Realität, je nachdem, auf welcher Ebene man sich den Beziehungen zwischen den verschiedenen Phänotypen nähert.

4. Stigmatisierung und soziale Differenzierung: Abgrenzung als zentrales Merkmal sozialer Beziehungen

Wenn man sich in Salvador mit Angehörigen der mittleren Sozialschicht über die Beziehungen der verschiedenen Phänotypen zueinander unterhält, mag man zunächst über das negative Bild erschrecken, das einem über die farbige Bevölkerung Bahias vermittelt wird. In informellen Gesprächen macht sich kaum jemand die Mühe, seine stark von Vorurteilen geprägte Einstellung zu verstecken. Hierzu einige Beispiele aus den Feldnotizen:

- *Alberto, Angestellter in einem Souveniergeschäft, erzählt mir während eines "Schwätzchens": »Diese schwarze Rasse hat keinen Kopf, keinerlei Intelligenz, das sind keine Menschen, das sind Tiere«.*
- *Fátima, Besitzerin eines baianischen Spezialitätenrestaurants, sagt mir nebenbei beim Mittagessen: »Ich bin aus Pernambuco. In meiner Stadt gibt es keine Negros. Es gibt nur gebildete Leute. Eine sehr saubere Stadt. Da gibt es keinen Dreck«.*

- *Sérgio, Bewohner, zeigt während einer Unterhaltung plötzlich auf einen Geschäftsmann, der gerade dabei ist, das Rollo seines Geschäfts zu öffnen. Neben ihm steht ein schwarzer Angestellter. Sein Kommentar: »Schau dir diesen "preto" an. Steht nur daneben und arbeitet nicht. Das ist typisch für diese schwarze Rasse. So kann unser Bahia nie was werden.«*
- *Saíba, einer der neuen Geschäftsmänner in einem der renovierten Häuser, der afrobrasilianische Kunst an Touristen verkauft, erzählt, daß der Hauptgrund für die Armut in Bahia, die Faulheit der baianischen Neger sei ("a preguiça dos negros da Bahia"). Die würden immer nur feiern wollen und hätten keine Lust zu arbeiten. Das Geld, das sie verdienen, setzten sie abends in Bier um - und dabei gäben sie mehr aus, als das bißchen, das sie verdienen. Kein Wunder, daß hier alles so dreckig sei [er zeigt dabei auf eine Pfütze im Pflaster der Rua Alfredo Brito; es hat kurz zuvor geregnet]. Er habe ja sein ganzes Leben ehrlich gearbeitet, deswegen könne er nur den Kopf schütteln über diese Faulheit. Immer würden sie nur betteln; klar, es sei ja auch einfacher, die Hand aufzuhalten und zu nehmen, was andere verdienen, als ehrliche Arbeit zu leisten. Im Innern von Bahia (Interior), aus dem er stamme, sei alles anders, die Leute dort hätten zwar nicht soviel Geld, aber sie arbeiteten halt ehrlich.*
- *Marco, Bewohner, sagt in einem Gespräch: »Alle Schwarzen hier in Salvador sind Gauner. du kannst hier keinem Schwarzen trauen. Sie werden immer versuchen dich zu beklauen, also sei vorsichtig.«*

Den angeführten Beispielen kann man nahezu alle Vorurteile entnehmen, die im Denken vieler Baianos Bestand haben. Farbige gelten als faul, weniger intelligent, schmutzig und potentiell kriminell. Die Stigmatisierung³⁷⁾ kann im Einzelfall sogar so weit gehen, wie dies im oben zitierten Beispiel von Saíba der Fall ist, daß die Armut der farbigen Bevölkerungsmehrheit aufgrund ihrer "Faulheit" als selbstverschuldet angesehen wird. Die Ursachen für die soziale Krise werden so den Opfern "in die Schuhe geschoben". Gleichzeitig beruhigt man das eigene soziale Gewissen, denn letztendlich profitieren alle Mitglieder der höheren Sozial-schichten von der Armut der anderen, sei es durch die auf diese Weise besseren Chancen für die mittleren und oberen Schichten, z.B. auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt, sei es durch

37) Vgl. zum Begriff der Stigmatisierung Anm. 33.

den einen *salário mínimo* (staatlich festgesetzter Mindestlohn; ca. DM 160,-), den man der *empregada* (Hausmädchen) für ihre monatliche Arbeit im privaten Haushalt zahlt.

Brasilien genießt heute den zweifelhaften Ruf, eines der gefährlichsten Reiseländer der Welt zu sein. Dabei prägt die hohe Kriminalitätsrate nicht nur das Bild der brasilianischen Gesellschaft im Ausland. Gewalt und Kriminalität haben sich für die brasilianische Bevölkerung zu einem alltagsbestimmenden Phänomen entwickelt, welches das Verhalten der Menschen und deren Umgang miteinander in der Öffentlichkeit auf bedrückende Weise beherrscht. Hegmanns (1992) spricht in diesem Zusammenhang von einer regelrechten "Gewalthysterie", deren Anfang in der politischen Öffnung Brasiliens (*abertura*) im Jahre 1978 liegt und die sich vor allem auf die Formen städtischer Kriminalität bezieht.³⁸⁾ Der Prozeß der Redemokratisierung war u.a. mit der "Demontage von Institutionen verbunden, die wesentlich zur Unterstützung der autoritären Strukturen beigetragen hatten und die nationale Sicherheit³⁹⁾ garantierten" (ebd.: 104). So wurde beispielsweise das staatliche Organ der politischen Polizei (*polícia política*) nicht aufgelöst, sondern lediglich in "Zivilpolizei" (*polícia civil*) umbenannt; deren Aufgaben wurden primär auf die Bekämpfung der Kriminalität begrenzt. Kriminalität war während der Militärdiktatur in den Medien kein herausragendes Thema. Wirtschaftliche Erfolge, nicht negative Schlagzeilen, die das Vertrauen ausländischer Investoren hätten erschüttern können, sollten die Berichterstattung bestimmen. Dies änderte sich mit der politischen Öffnung. Die Medien thematisierten zunehmend die Gewalt, "sowohl in nachrichtlicher als auch in dokumentarischer Hinsicht, wobei die Meinungen von Kirche und sozialen Institutionen, vor allem aber der verschiedenen Autoritäten lanciert wurden, die dem Staat verbunden sind, wie etwa der Streitkräfte, der Sicherheitskräfte und natürlich der Regierung selbst" (ebd.: 109f.). Die Gewaltfrage wurde auf bestimmte Themen konzentriert und gleichzeitig wurden unliebsame Berichterstattungen, z.B. bezüglich der Frage von Kontrolle über

38) Aufgrund der "Gewalthysterie" gleichen die Wohnungen der mittleren und oberen Schichten heute kleinen Festungen. Die Türen werden in der Regel Tag und Nacht verbarrikadiert, und Wachmannschaften bewachen die Häuser in den Vierteln der Mittelschicht rund um die Uhr. Es ist üblich, daß sich jeder Fremde beim "Porteiro" (Eingangswache) ausweisen muß, und er erhält normalerweise erst nach telefonischer Rücksprache mit dem "Gastgeber" die Erlaubnis zum Eintritt in das Gebäude.

39) Die "Segurança Nacional" (Doktrin der nationalen Sicherheit) bezeichnet eine militärpolitische Strategie zur Aufrechterhaltung der politischen Stabilität während der brasilianischen Militärdiktatur (vgl. zur *segurança nacional* Kap. III.B: 244).

staatliche Repression, White-Collar-Verbrechen etc., in den Hintergrund gedrängt (vgl. Oliven 1980). "Auf diese Weise wurden die negativen Wirkungen konzentrierter wirtschaftspolitischer Maßnahmen und willkürlicher Eingriffe in der Wahrnehmung der Bevölkerung reduziert und gleichzeitig die Gewaltkriminalität als endemisches und vor allem bedrohliches Element des Großstadtlebens etabliert. Durch den massiven Einsatz der Massenkommunikationsmittel wurde ein neuer Sündenbock geschaffen: Der Kriminelle, welcher als Ventil für die Bedrohungsphantasien insbesondere der Mittel- und Oberschichten dient und an dem sich die Ängste vor Inflation, Arbeitslosigkeit und dem Verlust des sozialen Status abreagieren" (Hegmanns 1992: 110).

Seit den Zeiten der politischen Öffnung ist die Bedeutung des Themas Kriminalität in den Massenmedien ständig gewachsen. Gewaltkriminalität besitzt heute eine eigene Rubrik in den Tageszeitungen ("Polícia") und einen festen Platz in den täglichen Nachrichten. Dabei ist eines ganz besonders auffällig: Es sind fast ausnahmslos farbige Kriminelle, über die berichtet wird. In den allabendlichen "bluttriefenden" Reality-TV-Shows (z.B. "Aqui Agora") wird die diskriminierende Berichterstattung auf die Spitze getrieben: Hier wird nahezu ausschließlich gezeigt, wie farbige Kriminelle ihre überwiegend weißen Opfer berauben, entführen oder ermorden. Je blutrünstiger desto publikumswirksamer. "Weiße" Kriminalität wird in den Massenmedien dagegen kaum dargestellt. Selbst in den renommierten Wochenzeitschriften wie die *Veja* und *Isto É* ist dies kaum anders. Über Farbige wird hier primär im Zusammenhang mit Kriminalität berichtet, über Weiße in Zusammenhang mit Mode, künstlerischen, politischen und sozialen Aktivitäten, heile Familienleben etc. Da "Massenkommunikationsmittel in ihrer heutigen Struktur (...) stets das Moment der Manipulation des Konsumenten" beinhalten" (Hegmanns 1992: 110), ist es nicht überraschend, daß sich in Brasilien hartnäckig das gängige Vorurteil hält, »Jeder Farbige ist ein potentieller Dieb«. ⁴⁰⁾

Das gesellschaftliche Feindbild, das durch die sensationslüsterne Berichterstattung der Massenmedien produziert wird, betrifft also nicht den Kriminellen im allgemeinen, sondern primär den farbigen Straftäter. Die Ängste, die durch dieses Vorurteil in der Bevölkerung

40) Der Autor durfte sich in diesem Zusammenhang des öfteren den zweifelhaften Spruch anhören: Ein Neger ist verdächtig; wenn er wegläuft, ist er überführt.

ausgelöst werden, münden in ein deutlich spürbares Mißtrauen, das als soziale Verhaltensnorm im Umgang mit den farbigen Mitbürgern allgemein akzeptiert wird. In Anbetracht des diskriminierenden Journalismus ist es nicht verwunderlich, daß die vorhandenen Kriminalitätsängste besonders auf die farbige Bevölkerung projiziert werden. Das tief im Unterbewußtsein der Bevölkerung verankerte Mißtrauen richtet sich jedoch nicht ausschließlich gegen die Farbigen, sondern ganz allgemein gegen die Unterschicht, insbesondere da große Teile der unteren Sozialschicht »erscheinungsmäßig Neger⁴¹⁾« sind. Stigmatisierungen wie »alle Neger sind faul, weniger intelligent, potentiell kriminell etc.« können auf diese Weise verallgemeinernd auf alle Mitglieder der Unterschicht angewendet werden, unabhängig von der tatsächlichen Hautfarbe. So sagt z.B. Fátima während des qualitativen Interviews in ihrem Restaurant im historischen Zentrum über ihre m.E. sehr hellhäutige Kellnerin Rosângela, die gerade den Raum verlassen hatte: *"Mit Angestellten mußst du vorsichtig sein, du weißt nie, ob sie richtig arbeiten oder dich vielleicht berauben wollen. Rosângela hat das auch schon versucht, aber ich habe sie erwischt, als sie aus der Kasse zehn Reais nehmen wollte. Sie arbeitet jetzt immer noch hier ... Warum auch eine andere suchen? Eine andere wird das mit Sicherheit auch probieren ... das ist der Charakter dieser Klasse. Rosângela hat jetzt wenigstens Angst, weil sie weiß, daß ich auf sie aufpasse ... Ich denke, Sie wird das nicht nochmal probieren."* Aus der Sicht einer Kleinunternehmerin erzählt Francis ebenfalls, daß die höheren Sozialschichten offenbar keine Trennung zwischen "Rassendiskriminierung" und der Diskriminierung der Unterschicht im allgemeinen machen: *"... hier haben sie immer noch diese Rassenvorurteile ... und auch Klassenvorurteile...; sie haben das wirklich wegen der Hautfarbe ... Die Mittelschicht und die höhere Mittelschicht verachten die Armen..., das ist wirklich die Wahrheit..., das existiert sogar bei mir zu Hause ... Ich bin ein Mischling von Indianern und Portugiesen, das ist meine Farbe. Ich habe mal einen negro als Freund gehabt..., mein Vater hat einen Aufstand gemacht. Für ihn war das eine häßliche Sache, in seinem Kopf existieren die Neger nicht ... Ich habe einen Hochschulabschluß...; er sagte, eine arme Person würde mich herabsetzen. Innerhalb meiner eigenen Familie gibt es diese Rassenvorurteile ... oder auch Klassenvorurteile".* Ein kurzes abschließendes Beispiel aus der Perspektive eines Bewohners. Jorge sagt: *"Im allgemeinen gibt es viel Diskriminierung, d.h. in*

41) Die Begriffe »erscheinungsmäßig Neger« bzw. »erscheinungsmäßig weiß« stammen von Queiroz 1978: 234; vgl. Schelsky 1994a: 124.

den höheren sozialen Klassen gibt es viel Diskriminierung in der Beziehung zu den negros und zu den armen Personen". Mit einer dunklen Hautfarbe wird hier im Denken der Menschen allgemein die Zugehörigkeit zur unteren Sozialschicht verbunden, und auf diese Weise werden Stigmata verallgemeinert. Bezüglich der internalisierten Kriminalitätsängste kann man also folgern, daß das geschürte Mißtrauen alle Mitglieder der unteren Sozialschicht als potentielle Kriminelle abstempelt, was zur Anwendung abgrenzender Verhaltensregeln seitens Mittel- und Oberschicht gegenüber der farbigen Bevölkerungsmehrheit und der Unterschicht im ganzen führt. Distanzierung und Diskriminierung werden so zu den bestimmenden Merkmalen der sozialen Interaktion zwischen Mittel- und Oberschicht auf der einen und der Unterschicht auf der anderen Seite.

Die diskriminierende Berichterstattung in den Medien entspricht in doppelter Hinsicht dem Interesse der lokalen politischen Führung. Erstens lenken Stigmatisierungen von der Aufdeckung und der Beseitigung gesellschaftlicher Mißstände ab (vgl. Chapman 1968: 20); sie beinhalten folglich für den Staat eine Herrschaftsfunktion: "Für Machtgruppen können sie ein Instrument zur Unterdrückung solcher Gruppen sein, deren wirtschaftliche oder politische Konkurrenz man zu verhindern wünscht oder die man aus anderen Gründen von der Teilhabe an der Gesellschaft ausschließen will" (Hohmeier 1975: 12). Zweitens löst die "scheinbar"⁴²⁾ ständig wachsende Kriminalitätsrate in der Bevölkerung Ängste aus, die zu einer allgemeinen Akzeptanz der massiven Präsenz der Militärpolizei in den Straßen von Salvador führt.

Angesichts der verbreiteten Angst, Opfer der Kriminalität zu werden, verwundert es nicht, daß in den qualitativen Interviews die Frage »Was denkst du über die aktuelle Präsenz der Militärpolizei im historischen Zentrum?« von allen Respondenten positiv beantwortet wurde. Die Antwort von Marcelo mag hier als typisches Beispiel gelten: *"Sehr gut, ausgezeichnet ... sie gibt uns ausreichend Sicherheit, ich fühle mich jetzt sehr sicher. Du kannst hier durchlaufen, die Touristen können hier durchlaufen, und es gibt keine Probleme. Früher, zum Beispiel vor zwei, drei Jahren, konntest du hier nicht langgehen, vor allem nachts. Immer mußtest du Angst haben, überfallen zu werden. Das ist heute nicht mehr so. Heute steht ja auch an jeder Ecke die Polizei"*. Nicht erwähnt wurde von den Respondenten, daß mit der

42) Tatsächlich zeigt sich jedoch eine relative Abnahme der Kriminalität (vgl. Hegmanns 1992: 178).

Präsenz der Militärpolizei auch demokratische Bürgerrechte eingeschränkt werden. So werden die häufigen und oft sehr gewalttätigen Übergriffe auf die Besucher der Feste im historischen Zentrum seitens der Militärpolizei eher gerechtfertigt als kritisiert. Bira Reis, einer der Bewohner, erzählt in diesem Zusammenhang: *"Letzte Woche beim Ensaio⁴³⁾ haben sie hier direkt vor der "Casa de Olodum" drei Schwarze verprügelt, obwohl die mit auseinandergespreizten Beinen an der Wand standen. Soetwas passiert hier oft. Aber ich verstehe das. Die Polizisten verdienen doch auch nur einen Hungerlohn, und dafür müssen sie den ganzen Müll wegräumen. Kein Wunder, daß die aggressiv sind. Würdest du dich für einen Mindestlohn von ein paar Marginalen verprügeln oder erschießen lassen? Die meisten Marginalen, die auf die Feste kommen, haben hier doch früher gewohnt. Sie kommen aus den Favelas, um sich mit Cachaça (Zuckerrohrschnaps) zu betrinken und sich dann zu prügeln. Einige von denen haben sogar eine Waffe. Da muß die Polizei doch etwas gegen unternehmen"*. Die autoritäre Linie der baianischen Regierung, deren exekutives Instrument gerade die öffentliche Demonstration einer starken, militärisch organisierten Polizei ist, findet so ihre politische Legitimation. Aus der Sicht der lokalen Politiker kommt der Stigmatisierung der baianischen Bevölkerungsmehrheit als "potentiell kriminell" folglich vor allem die Funktion der Systemstabilisierung zu.

Ausgrenzung und Distanzierung, die dominierenden Merkmale der Beziehung zwischen der Mittel- und der Oberschicht einerseits und der Unterschicht andererseits, werden durch einen sozialen Prozeß der "Selbststigmatisierung" (s.u.) der diskriminierten Bevölkerungsmehrheit noch verstärkt. Die Stigmatisierung der Farbigen bzw. der unteren sozialen Schicht führte im Verlauf der Geschichte bei den Betroffenen zur Identifikation mit dem Stigma und zur Herausbildung des bereits angesprochenen Minderwertigkeitsgefühls. Merton (1963) bezeichnete diesen Prozeß als "self-fulfilling-prophecy", und meinte damit, daß die Stigmatisierung bei den Stigmatisierten selbst einen Zwang zur Identifizierung mit diesem Stigma auslöst. Stigmatisierungen beinhalten eine gesellschaftliche Rollenzuweisung, die von den Betroffenen unter mehr oder weniger Druck von außen angenommen wird: "Aus ständig zugeschriebenen und damit erwarteten Eigenschaften werden schließlich tatsächliche. (...) Stigmatisierte

43) Öffentliche Probe zur Vorbereitung auf den Karneval, z.B. der schwarzen Kulturvereinigungen wie *Olodum* auf dem Largo do Pelourinho.

übernehmen infolge des Konformitätsdrucks Verhaltensweisen, die man bei ihnen vermutet. Entsprechend paßt sich ihr Selbstbild mit der Zeit den Zuschreibungen sowie den Bedingungen ihrer sozialen Situation an. Häufig beginnt damit eine »Karriere«, in der sich bestimmte Verhaltensmuster des Stigmatisierten und Reaktionen seiner Umwelt gegenseitig bedingen" (Hohmeier 1975: 15).

Stigmatisierung und Identifikation mit dem Stigma münden so in einen *circulus vitiosus*, der sich von den Beteiligten kaum durchbrechen läßt: Das in der farbigen Bevölkerung Brasiliens weit verbreitete Gefühl der Minderwertigkeit wird in der durch Abgrenzung geprägten sozialen Interaktion mit den höheren Sozialschichten ständig reproduziert. Erwartete Verhaltensweisen können durch die Identifizierung mit dem Stigma (Selbststigmatisierung) zu tatsächlichen werden, d.h. die Stigmatisierten übernehmen die in Brasilien üblichen Stigmatisierungsphrasen und richten sie gegen sich selbst, sie übernehmen sie als Norm für das eigene Verhalten. So kann im Extremfall beispielsweise das Stigma, potentiell kriminell zu sein, das der farbigen Bevölkerung in Brasilien anhaftet, zur Ausübung der gesellschaftlichen Zuschreibung führen, nach dem Motto, "Wenn alle Leute sagen, ich sei ein Dieb, dann kann ich auch ruhig klauen, das ändert dann auch nichts mehr". Auf diese Einstellung bezog sich wohl auch Fátima, als sie im obigen Zitat behauptete, Arbeitsunlust und die Bereitschaft zum Stehlen gehörten zum "Charakter" der Unterschicht. Hier schließt sich der Teufelskreis, denn tatsächliche Erfahrungen mit den erwarteten Zuschreibungen reproduzieren und rechtfertigen wiederum das abgrenzende Verhalten der nicht-stigmatisierten Bevölkerung im Umgang mit den Mitgliedern der unteren sozialen Schicht.

Zugehörigkeit zur Mittel- oder Oberschicht bedeutet also gleichzeitig Abgrenzung gegenüber der Unterschicht mittels Verhaltensregeln, die primär auf geschürten Ängsten basieren. Im historischen Stadtzentrum von Salvador leben die verschiedenen sozialen Schichten folglich *nebeneinander* und nicht *miteinander*. Mißtrauen ist der Motor dieses dynamischen Prozesses gesellschaftlicher Differenzierung, mit dem die Bevölkerungsmehrheit der Metropole an den Rand der Gesellschaft gedrängt wird. Integrative Prozesse in der vertikalen Hierarchie gesellschaftlicher Stratifikation finden zwar gleichwohl statt - man denke hier an das oben zitierte

Beispiel beruflich erfolgreicher oder wohlhabender Farbiger, deren Hautfarbe durch den begrenzten sozialen Aufstieg "ausbleicht"; doch in Bahia ist dies eher die Ausnahme.

5. Die Bedeutung der Familie als Institution sozialer Integration

Aus den bisherigen Ausführungen ergibt sich ein komplexes Bild von gesellschaftlichen Interessenkonflikten, strukturellen gesellschaftlichen Ungleichheiten und den Beziehungen zwischen den sozialen Schichten, die für das Stadtleben im historischen Zentrum prägend sind. Dabei haben alle hier beschriebenen sozialen Prozesse eines gemeinsam: Es dominiert das Moment der Ausgrenzung und nicht der Integration. Dies führt bei der betroffenen Bevölkerungsmehrheit des historischen Stadtzentrums von Salvador zu permanenter "Ausgrenzungsfrustration". Ein belastender Zustand, der auf das Verhalten der Individuen zurückwirkt, z.B. als Unsicherheit, Asozialität, Entwurzelung, Emotionalität, Suche und Streben nach einem neuen, festen Halt.⁴⁴⁾

Auf der Suche nach sozialer Integration, durch die die "Ausgrenzungsfrustration" kompensiert werden könnte, bleiben die Marginalisierten sich selbst überlassen. Um die "unheilbringende Situation" zu kompensieren, rücken die Betroffenen in persönlichen Beziehungen eng zusammen. Insbesondere die eigene Familie vermittelt Schutz, Sicherheit und die Möglichkeit, gesellschaftliche Integrationsdefizite zu kompensieren. So antwortet z.B. Gilson auf die Frage, wie denn die Beziehung zu seiner Familie ist, folgendes: *"Die Beziehung mit meiner Familie beruht auf Solidarität. Wir wohnen hier alle zusammen, mit Schwierigkeiten, aber wir sind zusammen. Das erleichtert alles. Letztes Jahr hatte ich ein Zimmer in einem anderen Stadtviertel, wegen einer Arbeit. Als das vorbei war kam ich wieder hierher. Ich hatte zwar kein Geld, aber meine Familie hat mir sehr geholfen. Wenn du hier keine Arbeit hast, kannst du ohne Familie nicht überleben. Darum wohnen wir auch alle zusammen, meine Mutter, meine Schwestern, meine Neffen und eine Tante. Wir sind insgesamt elf"*. Die Familie als soziale Organisationsform stellt für die meisten Bewohner sowohl eine Überlebensstrategie

44) Von der Situation profitieren insbesondere die lokalen religiösen Gemeinschaften und Sekten, denn ein Ausweg aus der Frustration wird von den Betroffenen häufig auf religiösem Gebiet gesucht.

als auch eine Form der Alltagsbewältigung⁴⁵⁾ dar. Nahezu jedes Mitglied leistet hierzu einen ökonomischen Beitrag. Telvo sagt: *"Meine Frau arbeitet, meine Mutter nicht, die paßt auf die Kinder auf, mein Vater ist Rentner, mein Bruder ist Künstler, ich bin Musiker, und die anderen Personen, mit denen wir zusammenleben, haben immer irgendeine alternative Arbeit ... wir teilen uns alles ... alle teilen hier mit allen"*. In Anbetracht der drohenden Vertreibung und der geringen Entschädigung, die die Bewohner vom IPAC erhalten, bedeutet der Zusammenhalt der Familie für viele die einzige Chance, eine andere Wohnmöglichkeit zu finden: *"Was soll ich denn mit den 1600 Reais anfangen, die ich als Entschädigung erhalten habe,"* sagt Maria Socorro, *"für ein Haus reicht das Geld nicht. Selbst die Entschädigung für meine ganze Familie reicht nicht dafür. Eigentlich möchte ich ja mit meinem Mann und meiner Tochter alleine wohnen, aber dafür reicht das Geld nicht. Darum suchen wir wieder alle zusammen einen anderen Ort zum Wohnen"*.

Nachbarschaft als Instrument sozialer Integration spielt dagegen in der historischen Altstadt nur eine untergeordnete Rolle. Bira sagte mir einmal zynisch: *"Welche Nachbarn, die sind doch schon alle vertrieben worden. In der Rua Gregório de Matos sind wir die einzigen Bewohner"*. In den übriggebliebenen bewohnten Häusern herrschen jedoch allgemein gute Beziehungen zwischen den Bewohnern vor. Man unterhält sich oft, leiht sich auch schon mal eine Tasse Zucker, und Kinder werden im Notfall von der Flurnachbarin mitbetreut. Mit den Bewohnern der angrenzenden Häuser hat man dagegen selten näheren Kontakt. Diese *"nützliche Einrichtung"* (coisa util), wie Regina die Beziehung zu ihren Nachbarn beschrieb, veränderte ihren Charakter auch nicht durch das drohende gemeinsame Schicksal der Vertreibung. In der Regel weiß niemand genau, was mit den anderen Bewohnern nach der Vertreibung passiert. Regina erzählt in diesem Zusammenhang: *"Ich weiß selbst noch nicht, wo ich hingehen soll. Ich denke, das wissen die anderen auch nicht. Es ist traurig, daß die Leute aus dem Haus auseinandergerissen werden. Ich habe viele Freunde hier. Aber ich muß erstmal einen Ort für mich und meine Mutter finden ... das ist sehr schwierig"*.

Die soziale Organisationsform der Familie stellt im lokalen Kontext des historischen Zentrums für die Mehrheit der Bewohner die wichtigste und oft die einzige Möglichkeit sozialer

45) Vgl. zur Funktion der Alltagsbewältigung z.B. Gottschalk und Hellmann 1991: 84.

Integration dar. Die Grundeinheit der menschlichen Gesellschaft, die Familie, übernimmt auf der gesellschaftlichen Mikroebene die soziale Integration der auf der Makroebene Ausgegrenzten. Neben der Funktion der Überlebenssicherung kommt der Familie als ökonomische Einheit hier auch die Rolle zu, "Ausgrenzungsfrustration" zu kompensieren. Der schwierige Alltag wird über soziale Nähe und ein solidarisches Beziehungsgefüge bewältigt. Die "typische" Familie im historischen Zentrum ist dabei nicht auf die engere Blutsverwandtschaft beschränkt, sie umfaßt auch die Nebenlinien der Blutsverwandtschaft. Tanten, Onkel, Nichten und Neffen sind häufig darin eingeschlossen. Darüber hinaus werden oft auch "entfernte Verwandte oder angeheiratete Mitglieder und fiktive Verwandte aufgrund ritualisierter Beziehungen (zeremonielle Partnerschaften) oder durch Adoption (durch zivile Adoption oder aufgrund von Gewohnheitsrecht) angenommene Mitglieder (...) gleichermaßen inkorporiert" (Lewin 1987: 131; vgl. Rott 1994: 114). So erklärt sich die hohe Mitgliederzahl der Familien, die bei den befragten Personen im Durchschnitt 7,42 Personen umfaßte. Bei einer kleinen Familie, die sich nur auf die engsten Blutsverwandten beschränkt, wäre die ökonomische Reproduktion unter den gegebenen Bedingungen der verbreiteten Armut gefährdet. Die im historischen Zentrum übliche Angliederung von entfernten Blutsverwandten trägt so zur Überlebenssicherung bei. Ihrer Zusammensetzung nach kann man die Mehrheit der Familien als "female-headed households"⁴⁶⁾ charakterisieren, d.h., daß in der Regel die Haushalte von einer oder von mehreren Frauen geführt werden, deren Lebenspartner nicht mehr zum Haushalt gehören. Sie übernehmen alle häuslichen Tätigkeiten und die Kinderfürsorge, insbesondere weil es gerade für Frauen in Brasilien schwer ist, einen Zugang zu formeller Lohnarbeit zu finden (vgl. Gottschalk und Hellmann 1991: 83). Hier findet sich eine weitere Erklärung für das Streben nach einer hohen Mitgliederzahl, denn nur eine große Familie kann als Solidargemeinschaft unter den gegebenen ökonomischen Bedingungen finanziell abhängige Mitglieder unterstützen.

Das Lösen der schwierigen Alltagsprobleme beschränkt sich in der Regel nur auf den eigenen Familienkreis. Die alteingesessenen Bewohner der nichtrenovierten Häuser in der historischen Altstadt verbindet zwar das gemeinsame Schicksal der Vertreibung, doch eine nachbarschaftliche "Schicksalsgemeinschaft", die versuchen könnte, beispielsweise eine gemeinsame

46) Vgl. Merrick und Schmink 1983.

Umsiedlung in ein anderes Haus zu erreichen, bildet sich nicht heraus. Da das IPAC Umsiedlungen als Alternative zur Entschädigung nicht mehr anbietet, wird diese Möglichkeit von den Bewohnern auch nicht mehr erwogen. Darüber hinaus haben die alteingesessenen Bewohner eher negative Erfahrungen mit kollektiver Interessenartikulation gemacht, die über den eigenen engen Lebenskreis hinausreichen. Wie in Kap. III.A.3.b) aufgezeigt wird, spielt hierbei vor allem die autoritäre Haltung der verantwortlichen politischen Akteure eine Rolle, die zu Beginn der Restaurierungsarbeiten die meisten Bewohnervereinigungen durch repressive Maßnahmen zur Aufgabe der Objekte bzw. durch Vertreibung zur Auflösung der Haushalte gezwungen haben. Solche Erfahrungen prägen natürlich massiv die Vorstellungen von einem möglichen Verhandlungsgang. Das Potential sozialer Kreativität, das sich zweifellos in guten nachbarschaftlichen Beziehungen verbirgt, wird daher erst gar nicht aktiviert, man verläßt sich lieber auf die traditionellen Formen der Problembewältigung im Rahmen des eigenen Familienkreises.

6. Horizontale Diskriminierung: Die Verdrängung gesellschaftlicher Integrationsdefizite

Aus einer übergeordneten Perspektive betrachtet formt sich aus den hier beschriebenen Differenzierungs- und Integrationsprozessen das Modell einer extrem differenzierten Gesellschaft, die der am gesellschaftliche Rand lebenden Bevölkerungsmehrheit der historischen Altstadt von Salvador die soziale Integration nur innerhalb der Familie überläßt. Weder bietet die Politik des Staates Bahia, noch bieten die Mitglieder der höheren sozialen Schichten denen der unteren sozialen Schicht nennenswerte integrative "Schlupflöcher" an. In der kleinsten, der grundlegenden gesellschaftlichen Einheit, der Familie, werden die Integrationsdefizite kompensiert. In einem komplexen sozialen Prozeß, in welchem staatliche Repression, soziale Stigmatisierung und "Self-fulfilling prophecy" wirken, wird die bestehende Differenzierung ständig reproduziert und der Status Quo gefestigt.

Dieses Differenzierungs- und Integrationsmodell wird im folgenden durch einen weiteren Prozeß sozialer Differenzierung, der hier als "horizontale Diskriminierung" beschrieben wird,

ergänzt. Er erstreckt sich innerhalb der sozialen Stratifikation auf die Beziehungen zwischen den Mitgliedern der unteren sozialen Schicht.

Im Kapitel zur "Stigmatisierung und sozialen Differenzierung" wurden einleitend einige gängige Vorurteile gegen die farbige Bevölkerung zitiert (154f.). Eines wurde dabei nicht erwähnt: sowohl Alberto als auch Sérgio sowie Saíba und Marco, die sich dort über die negativen Eigenschaften ihrer farbigen Mitbürger äußern, sind in ihrer phänotypischen Erscheinung selbst "schwarz". Sie diskriminieren die Mitglieder ihrer eigenen phänotypischen Gruppe anhand deren phänotypischen Erscheinung.

Im folgenden hierfür einige weitere Beispiele, die den Interviews mit den alteingesessenen Bewohnern entnommen wurden:

- Joceáne: *"Ich war auf der Rodoviária (zentraler Busbahnhof für Überlandreisen), kam aber ein bißchen zu spät. Also wollte ich schnell durch die Schranke für "hora marcada" (ausgemachte Uhrzeit) gehen, weil vor der anderen eine lange Schlange stand. Da stand aber ein Wachmann, der mich nicht vorbeigehen lassen wollte. Ich habe ihn gefragt: »Warum nicht, ich habe bezahlt«, »Aber du kannst hier nicht vorbeigehen«, »Aber natürlich gehe ich hier durch, warum denn nicht, mein Bus fährt ab«, »Hast du dir schon mal deine Farbe angesehen, "pretos" gehen hier nicht durch«. Kannst du dir das vorstellen, dieser Typ war dunkler als ich und der nennt mich preto. Aber sowas ist normal hier in Bahia. In São Paulo habe ich nie so darunter gelitten".*
- Olivia: *"Idioten ... Personen, die ihre eigene Farbe diskriminieren ... Aber das gibt es hier oft ... Zum Beispiel wenn ich in ein Geschäft gehe, schauen mich die Leute wie eine Person an, die kein Geld hat etwas zu kaufen - als ob du eine Diebin wärst. Immer gibt es eine Wache, und die hat dieselbe Farbe wie ich ...; sie überwachen dich die ganze Zeit, verfolgen dich durch den Laden bis du wieder raus gehst ...; sie machen das nicht mal diskret. Hinter Weißen laufen die nie her. Das ist mir schon oft passiert, sehr oft. Vor Fahrstühlen sagt die Hauswache immer zu mir, daß ich den Dienstbotenfahrstuhl benutzen muß, weil ich Negerin bin. Der denkt, daß ich dann nur eine empregada (Dienstmädchen) sein kann. Dabei sehen die doch alle aus wie ich, die das machen".*

Die horizontale Diskriminierung zeigt sich auch in den Beziehungen der Geschlechter zueinander. Die wenigsten Farbigen aus der unteren sozialen Schicht haben eine feste Beziehung:

- Wanja: *"Ich habe keine Lust auf eine Beziehung mit einem "preto", weil die alle mehrere Freundinnen haben. Außerdem sind die weniger intelligent als andere"*.
- Marcos: *"Die Frauen hier, die wollen nichts von mir, weil ich schwarz bin. Das sind sie zwar selbst auch, sie hassen aber ihre eigene Farbe. Wenn ich so weiß wäre wie du, dann hätte ich hier keine Probleme, dann könnte ich hier jede haben"*.

Eines haben alle hier Zitierten gemeinsam: weder phänotypisch noch bezüglich ihrer ökonomischen Situation gibt es bemerkenswerte Unterschiede zwischen den Befragten. Mit Ausnahme von Alberto und Saíba gehören alle der unteren sozialen Schicht an, alle verdienen etwa einen *salário mínimo* (gesetzlicher Mindestlohn) und alle weisen, nach meinen Beobachtungen, den gleichen dunklen Hauttyp auf.

Auch die Frage nach den Gründen für diese spezielle Form von horizontaler Diskriminierung wurde in den Interviews gestellt. Als mögliche Ursachen wurden fehlende Bildung, sozioökonomische Unterschiede, Machtdifferentiale und das Gefühl der Minderwertigkeit genannt:

- Nilsa: *"Das ist pure Ignoranz, denen fehlt die Information, die Bildung, das Verständnis für ihre eigene Rasse"*.
- Leo: *"Die Negros sind wirklich Rassisten im Umgang mit sich selbst. Ich denke, das existiert wegen ... der sozialen Frage. Also wenn ein Neger ..., wenn es dem gut geht ..., wenn der einen anderen Neger sieht, dem es nicht so gut geht, dann hat er manchmal Angst, daß er vielleicht etwas verlieren könnte ... Ich denke, das ist ein Vorurteil ..., nicht so sehr ethnisch, das ist mehr sozial ..., sozioökonomisch, als rassistisch ..., weil ein Neger, dem es besser geht, der ist nicht viel mit Negern zusammen. Ein Neger mit besseren Lebensbedingungen, der lebt mehr mit den Weißen. Dann fängt er an Angst zu haben vor der eigenen Rasse, vor Negern mit derselben Farbe. Also ist das eine Frage der sozialen Erziehung (formação social)"*.
- Gilson: *"Diese Diskriminierung gibt es mehr wegen der sozialen Seite als wegen der Farbe. Manche Sachen passieren wegen der Farbe, aber der größte Teil wegen dem*

- sozialen Niveau ... der baianische Neger hat diese Diskriminierung wegen der sozialen Seite ..., weil er keine Macht hat, etwas zu verbessern ... er überträgt das dann in ... Verachtung gegen die eigene Farbe. Ich denke, daß er sich vielleicht besser fühlt, wenn er seine eigenen Brüder diskriminiert".*
- Joyce: *"Das sind Personen, die "unbewußt" (inconsciente) so handeln, wegen des diskriminierenden Bildungssystems hier ... außerdem machen die das, weil die Leute schon mit dieser Sache im Kopf geboren werden, daß der Neger nichts taugt, daß alles schlecht ist, was der Neger macht ..., weil ... selbst im Fernsehen ... die Leute sehen nur Programme mit weißen Familien, nie gibt es Neger ... hier gibt es ja nicht mal schwarze Puppen für die Kinder ... also weil die Leute das nicht sehen, diskriminieren sie unbewußt die Leute mit der gleichen Farbe".*
 - Ronaldo: *"Warum existiert diese Form der Diskriminierung? Das ist die soziale Frage. Ein Neger hat ein bißchen mehr Geld, der andere ein bißchen weniger, ein Neger hat ein bißchen mehr Macht, der andere ein bißchen weniger Macht. Diese Unterschiede erzeugen diese Diskriminierung".*

Zweifellos findet sich in der "sozialen Frage" eine der zentralen Ursachen für die horizontale Diskriminierung. Als soziale Frage werden hier die sozialen Folgeprobleme verstanden, die "die Entwicklung(spolitik) der letzten Jahrzehnte verursacht und noch nicht gelöst hat", z.B. "die fehlende Integration der negroiden und indianischen Bevölkerungsteile, der Unterschied zwischen Verfassungsrecht und Verfassungswirklichkeit sowie zwischen *Recht haben* und *Recht bekommen*, der gewaltige Abstand zwischen Anspruch und Wirklichkeit in der öffentlichen Verwaltung und im politischen System" (Schelsky 1994a: 162). In den zitierten Antworten beziehen die Respondenten die soziale Frage allerdings weniger auf die allgemeine gesellschaftliche Problematik, als vielmehr in erster Linie auf die sozioökonomischen Unterschiede innerhalb der farbigen Bevölkerung. Wie in Kap. III.A (188ff.) noch explizit aufgezeigt wird, führt eine verbesserte sozioökonomische Situation von Teilen der farbigen Bevölkerung durch deren Statuswandel zu einer begrenzt möglichen Integration in die "Welt der Weißen" und zu einer Abkehr von den Mitgliedern aus der Sphäre der eigenen sozialen Herkunft (vgl. Bacelar 1989: 79). Dieses ist allerdings ein typisches Beispiel für eine vertikale Differenzierung. Alberto und Saíba können mit ihrer abgrenzenden und diskriminie-

renden Haltung gegenüber den Mitgliedern ihrer eigenen phänotypischen Gruppe als Vertreter dieser "Richtung" angeführt werden. Beide haben die höhere Schule besucht, Alberto sogar studiert, und beide befinden sich durch ihren Status als Festangestellte in einer anderen sozialen Position als die alteingesessenen Bewohner.

Ob fehlende Bildung bei horizontaler Diskriminierung eine Rolle spielt, läßt sich nicht eindeutig klären. Tatsache ist, daß die Mehrheit der Bewohner einen im Durchschnitt sehr niedrigen Bildungsgrad besitzen (vgl. Kap. II.A.2.). Daß sie sich deswegen horizontal gegenseitig diskriminieren, kann man aber wohl kaum unterstellen, denn wie man am Beispiel von Alberto und Saíba sehen kann, schützt auch ein höherer Bildungsgrad nicht vor Diskriminierungen durch Vertreter der eigenen, gleichen Hautfarbe. Sicher kann man hier argumentieren, daß das höhere Bildungskapital der beiden ja mit einer besseren Berufsposition und höherem Einkommen korreliert, so daß deren diskriminierende Haltung gegenüber Personen ihrer eigenen Hautfarbe insbesondere auf deren höherem Status beruhen könnte. Ein begründeter Einwand, doch läßt auch dieses Argument es nicht zu, einen eindeutigen Zusammenhang zwischen niedrigem Bildungsgrad und horizontaler Diskriminierung herzustellen.

Machtunterschiede bzw. ein Mangel an Macht, wie er von Gilson als eine der Ursachen für horizontale Diskriminierung identifiziert wird, der in ein Gefühl von Verachtung gegen die eigenen "Brüder" mündet, um sich selbst besser zu fühlen, erscheint demgegenüber als eine mögliche Ursache plausibler: "Wo im übrigen das Machtgefälle sehr steil ist, messen Gruppen in einer Außenseiterposition sich selbst am Maßstab ihrer Unterdrücker. Sie stellen fest, daß sie deren Normen nicht genügen, und empfinden sich selbst als minderwertig. Genau wie Etabliertengruppen ihre höhere Macht bedenkenlos als ein Zeichen ihres höheren menschlichen Werts auffassen, so erleben Außenseitergruppen, wenn der Machtunterschied groß und die Unterordnung unausweichlich ist, ihre geringere Macht emotional als ein Zeichen ihres geringeren Werts" (Elias/Scotson 1993: 22).

Machtgefälle können also zur Verstärkung von Prozessen gesellschaftlicher Stigmatisierung und "Self-fulfilling prophecy" führen; gleichzeitig begrenzt das geringe Machtpotential der unteren sozialen Schicht die mögliche Kompensierung der Ausgrenzungsfrustration durch

eine aggressive Entladung der Spannungen nach "oben". Die "Ausgegrenzten" besitzen nicht die Macht und haben auch nicht den Glauben daran, sowohl an den sozialen Verhältnissen als auch an der eigenen Biographie etwas ändern zu können.⁴⁷⁾ Diese während der individuellen Entwicklung und im historischen Prozeß gewachsene Alltagserfahrung reproduziert sich täglich aufs neue, sei es durch die zum Teil menschenverachtende Ignoranz der Politiker hinsichtlich der immensen sozialen Probleme der unteren Schicht oder sei es in der schwierigen Beziehung mit den höheren sozialen Schichten, deren charakteristische Merkmale hier als Stigmatisierung und Abgrenzung erkannt wurden. Die Resignation angesichts der unveränderlich erscheinenden sozialen Antagonismen richtet sich daher in Form von Aggression gegen die Mitglieder der eigenen sozialen Gruppe, die einzige Ebene, die erreichbar und beeinflussbar erscheint. Nur auf dieser Ebene hat die Relativierung des internalisierten Minderwertigkeitsgefühls Aussicht auf Erfolg. Über die horizontale Diskriminierung wertet man sich selbst auf und kompensiert gleichzeitig die eigene Ausgrenzungsfrustration. An der Existenz dieses sozialen Phänomens stellen wir zugleich fest, daß die Familie allein, die hier als wichtigste und für viele als einzige Instanz sozialer Integration erkannt wurde, nicht ausreicht, um die aufgebauten Spannungen zu entladen bzw. den Frust zu kompensieren; sie kann sie lediglich relativieren, nicht aber generell beseitigen. Der verbliebene "Spannungsüberschuß" drängt nach Befreiung. Hierfür ist horizontale Diskriminierung eine denkbare Alternative. Ihre Bedeutung wächst zudem mit der Beschränkung "traditioneller" Alternativen, mit denen die sozialen Spannungen im historischen Zentrum früher abgebaut wurden. Gewalttätige Ausbrüche in Form von zahllosen Schlägereien, wie sie zu Zeiten der *comunidade* zum täglichen Bild des Stadtteillebens gehörten, wurden durch die Verstärkung der Polizeipräsenz seit Beginn des ehrgeizigen Restaurierungsprojekts aus dem Maciel/Pelourinho verbannt. Beseitigt wurden aber nicht die Ursachen für die aggressive Spannungsentladung, denn das soziale Problem, das mit den phänotypischen Unterschieden eng verbunden ist, besteht auch im "demokratischen" Brasilien in unverminderter Schärfe weiter.

Zusammenfassend ergibt sich, daß das soziale System des historischen Zentrums auf den Beziehungen zwischen sozial und phänotypisch heterogenen Bevölkerungsgruppen beruht. Das kennzeichnende Merkmal dieses Systems ist die soziale Ausgrenzung der alteingesesse-

47) Vgl. Kap. III.B.4.

nen Bevölkerung. Distanz und Mißtrauen bestimmen den gesellschaftlichen Umgang miteinander; lediglich die Familie bietet der alteingesessenen Bevölkerung eine begrenzte Möglichkeit, ihre Frustration hierüber abzubauen. Zwar werden, wie im vorhergehenden Kapitel aufgezeigt, die sozialen Unterschiede nicht in einem besonderen Maße über die Betonung von Lebensstilen als Symbol von Integration und Differenzierung herausgekehrt, was die sozialen Integrationsdefizite der alteingesessenen Bevölkerung lediglich relativiert, sondern es wird in einem komplexen Prozeß von Stigmatisierung und Selbst-Stigmatisierung die Farbe der Haut zum zentralen Differenzierungskriterium zwischen den sozial und phänotypisch heterogenen Gruppen. Man instrumentalisiert sie und hält auf diese Weise die krasse soziale Distanz zwischen den sozial und phänotypisch heterogenen Bevölkerungsgruppen aufrecht. Die Integrationsdefizite im historischen Zentrum sind immens, und sie werden, wie wir im folgenden Kapitel sehen werden, durch die fehlende politische Integration der Interessen der alteingesessenen Bevölkerung noch verschärft. Das Konfliktpotential, das aus dieser Situation sozialer Ausgrenzung erwächst, ohne daß für die betroffene Gruppe nennenswerte Möglichkeiten bestehen, die Integrationsdefizite zu kompensieren, läßt sich kaum einschätzen. Dies gilt insbesondere deshalb, weil die alteingesessene Bevölkerung keine oder nur eine geringe Zukunftsperspektive besitzt, und daher kaum etwas zu verlieren hat, wenn sie sich gegen ihre soziale Isolation wehrt.

III. Das Problem der politischen Integration

A. Altstadtsanierung als Interessenkonflikt

Die sozialen Integrationsdefizite auf der Ebene der sozialen Beziehungen zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen des historischen Stadtzentrums werden durch die vernachlässigende Haltung der lokalen politischen Akteure gegenüber den Interessen und Bedürfnissen der alteingesessenen Bevölkerung noch verschärft. Gerade die mangelnde Berücksichtigung ihrer Interessen ist aus der Perspektive der alteingesessenen Bevölkerung der historischen Altstadt das charakteristischste Merkmal der Restaurierungspolitik des IPAC.¹⁾ Durch die analytische Auseinandersetzung mit dem Problem, daß die Interessen der lokalen Bevölkerung gegenüber ökonomischen Interessen nur mangelhaft berücksichtigt werden, lassen sich nicht nur die Faktoren aufzeigen, die die fehlende politische Integration der Bevölkerung determinieren, sondern auch die strukturellen und situationsspezifischen Gegebenheiten, die einen Ausbruch des aufgestauten Konfliktpotentials im Stadtteil verhindern. Im letzten thematischen Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit wird es also um die zentrale Frage gehen, welche Faktoren die Stabilität des sozialen Systems der historischen Altstadt trotz der immensen sozialen und politischen Integrationsdefizite aufrechterhalten.

Die Wahl des methodischen Ansatzes einer Interessenanalyse, die auch das Problem fehlender Interessenartikulation seitens der lokalen Bevölkerung umfaßt, erfolgte aufgrund der Überlegung, daß gerade das Aufzeigen der "scheinbar unscheinbaren Interessen" (Alemann und Forndran 1983: 8), die den gesamten Verlauf des Restaurierungsprojekts beeinflussen, die Hintergründe der fehlenden politischen Integration der Bevölkerungsinteressen erhellt, denn, nach Alemann und Forndran eignet sich der Begriff des Interesses besonders, um "gesellschaftliche Zusammenhänge im primären (Mikro-)Bereich von Kleingruppen und Familie über den sekundären (Meso-)Bereich der größeren Gruppen und gesellschaftlichen Organisationen bis zum tertiären (Makro-)Bereich der Großorganisationen, politischen Institutionen, Staaten und Staatensystemen »auseinanderzulegen« (d.h. »diskutieren«) und »aufzulösen« (d.h. »analysieren«)" (ebd.).

1) Vgl. Kap. I.B.

1. Zum Begriff "Interesse"

Die Wahrnehmung von Interessen ist in der Praxis eng mit konkreten gesellschaftlichen Problemen verknüpft, d.h. die Interessen von Individuen, Gruppen, Organisationen und Institutionen etc. formieren und artikulieren sich anhand von realen oder wahrgenommenen Problemen und transformieren sich in spezifische Handlungsstrategien: "Reales Interessehandeln ist situatives, auf Problemlösung ausgerichtetes Handeln von Individuen und Institutionen. Je mehr Menschen von einem Problem betroffen sind oder je intensiver sie selbst oder stellvertretende Organisationen und Institutionen Handlungsstrategien auf die Lösung eines Problems richten, desto grundlegendere Bedeutung hat dieses Problem für die Gesellschaft. Zur Aufrechterhaltung ihres Bestandes und ihrer Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit muß eine Gesellschaft für derartige Probleme Lösungsmechanismen bereitstellen oder entwickeln. Die Lösungsmechanismen bestimmen einerseits die Problemlösungskapazität des gesellschaftlichen Systems, andererseits die Chancen der Interessenrealisierung der Individuen" (Himmelman 1988: 14).

Primär richten sich Interessen auf "materielle oder immaterielle Nutzen- und Vorteilsmehrung, auf Erhaltung oder Verbesserung einer Vorteils- oder Wertposition" (ebd.; vgl. Neuen-dorf 1973). In einer Gesellschaft gibt es jedoch kaum freie Güter, die sich jeder aufgrund eines spezifischen Interesses einfach aneignen könnte. Um das Gewünschte oder Verteilbare besteht daher in der Regel eine Auseinandersetzung der jeweiligen Interessenten. Die Interessenstrategien der einen geraten dabei in einer mehr oder weniger ausgeprägten Form in *Konflikt* mit den Interessenstrategien der anderen. Ein zentrales Merkmal aller Interessen ist daher ihre Konflikthaftigkeit.

Problemsituationen sind daher in der Regel auch Interessenkonfliktsituationen²⁾ mit spezifischen Regelungsmechanismen wie "Wahl, Tausch, Verhandlung, autoritative Weisung oder Dialog" (ebd.). Die gesellschaftsspezifische Ausprägung dieser Regelungsmechanismen bestimmt die Chance der Interessendurchsetzung der Individuen, Gruppen, Organisationen, Institutionen etc.

2) Vgl. Hirsch-Weber 1969.

Divergierende Interessen stehen in der Regel am Anfang von gesellschaftlichen Integrations- und Differenzierungsprozessen. Sie sind gewissermaßen der "Motor" von Ausgrenzung und Integration, da eine erfolgreiche Interessendurchsetzung mittels spezifischer Handlungsstrategien auch immer eine erfolgreiche Unterdrückung konträrer Interessen und der dahinterstehenden gesellschaftlichen Akteure bedeutet. Die Chance der Interessendurchsetzung der einen determiniert dabei die Grenze dieser Chance der anderen. Um die Chance, divergierende Interessen im Konflikt durchzusetzen, zu erhöhen, wenden gesellschaftliche Akteure spezifische Handlungsstrategien an. Eine Handlungsstrategie ist z.B. die Anwendung von Machtmitteln, eine andere die Organisierung kollektiver Interessen. So können die Interessen von politisch einfluß- und machtarmer sozialen Einheiten durch deren Organisierung zu einem Machtgewinn³⁾ gelangen, der zur Berücksichtigung dieser spezifischen Interessen bei den politischen Entscheidungsprozessen führt und auf diese Weise zu einer partiellen politischen, ökonomischen und sozialen Integration dieser Gruppe beiträgt. Auf der anderen Seite können Interessenkoalitionen, z.B. von politischen und ökonomischen strategischen Gruppen "zur Erhaltung oder Erweiterung ihrer gemeinsamen Aneignungschancen" (Evers und Schiel 1988: 10), diese politische Einflußchance machtarmer sozialer Akteure wiederum relativieren und deren gesellschaftliche Exklusion festigen. Um herauszufinden, aus welchem Grund es letztendlich zur Integration bzw. Ausgrenzung bestimmter gesellschaftlicher Gruppen kommt, eignet sich daher eine differenzierte Interessenanalyse, die sowohl die hinter den divergierenden Interessen stehenden gesellschaftlichen Akteure als auch deren Potential an Handlungsstrategien (Zugang zu Machtmitteln, Organisierung etc.) bestimmt.

In den folgenden Ausführungen geht es insbesondere um die Frage, aus welchen Gründen bestimmte Interessen bei der Durchführung des ehrgeizigen Restaurierungsprojekts des historischen Zentrums dominieren während andere ins Hintertreffen geraten und welche gesellschaftlichen und regionalspezifischen Faktoren den dadurch ausgelösten Konflikt relativieren. Es wird dabei *nicht* eine tiefgehende Analyse der lokalen strategischen Gruppen und ihrer Koalitionen erstellt,⁴⁾ da diesen Gruppen normalerweise ohnehin eine ganze Palette von

3) Vgl. Berner 1995b.

4) Eine solche Analyse wäre für den Kontext der Arbeit sicher gleichfalls legitim gewesen, konnte aber aufgrund der begrenzten Feldforschungszeit und der Komplexität der hierfür notwendigen Untersuchung nicht durchgeführt werden.

Machtmitteln zur Erhaltung, Verteidigung oder Erweiterung ihrer spezifischen Interessen bzw. Appropriationschancen zur Verfügung steht, über welche deren Interessen gegenüber den Interessen der "nicht-strategisch handelnden Teile einer Gesellschaft" in der Regel dominante Berücksichtigung in den politischen Entscheidungsprozessen finden. Im Vordergrund der Analyse steht vielmehr das Problem der Nichtberücksichtigung der Interessen der alteingesessenen Bevölkerung des Stadtviertels, gewissermaßen der "schweigende[n] Mehrheit, (...) [die] von einer Theorie strategischer Gruppen (...) nicht erfaßt werden" kann (Evers und Schiel 1988: 13).

Wie sich zeigen wird, vermittelt gerade die Auseinandersetzung mit den im politischen Entscheidungsprozeß nicht-dominanten Interessen einen tiefen Einblick sowohl in den Prozeß der gesellschaftlichen Exklusion der alteingesessenen Bewohner und Nutzer der historischen Altstadt als auch in die strukturellen gesellschaftlichen und regionalen Zusammenhänge, die einen Ausbruch des lokalen Konflikts verhindern. Die Analyse untersucht die Rolle, die staatliche und privatwirtschaftliche Interessen hierbei spielen, sowie den Einfluß, den allgemeine gesellschaftliche Faktoren, wie historische Erfahrungen, traditionelle Wertsysteme, Prozesse der Stigmatisierung, fehlende Erfahrung mit demokratischer Interessenartikulation etc., ausüben.

Einleitend sollen jedoch die Interessen transparenter gemacht werden, die dem Interesse der alteingesessenen Bevölkerung das historische Stadtzentrum als Wohngebiet zu erhalten, gegenüberstehen. Es soll hier aber einschränkend darauf hingewiesen werden, daß aufgrund der Vielzahl der beteiligten Akteure mit spezifischen und zum Teil divergierenden Interessen eine differenzierte Analyse im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht geleistet werden kann. Um dem Leser einen Einblick in das komplexe Problem der Dominanz bestimmter Interessen bei der Restaurierung des Weltkulturdenkmals zu gewähren, kann hier darum lediglich auf ein paar allgemeine Faktoren eingegangen werden, die mit großer Wahrscheinlichkeit die Entscheidungen der für die Wiederherstellung des historischen Zentrums zuständigen Behörden beeinflussen,

2. Zur Dominanz der ökonomischen Interessenberücksichtigung

Die Restaurierung historischer Stadtkerne berührt eine Vielzahl zum Teil divergierender Interessen. Im Idealfall werden sie alle von den städtebaulichen Planungsbehörden bereits während der Planungsphase und den Vorbereitungen zur Sanierung berücksichtigt, um einerseits negative Auswirkungen, wie Verdrängung der Bewohner, finanzielle und physische Belastungen für die Betroffenen, Schließung von Gewerbebetrieben und dergleichen aufgrund des Sanierungseingriffs, zu begrenzen und möglichst zu vermeiden, und andererseits doch auch dem Interesse des Denkmalschutzes und den Interessen der späteren kommerziellen Nutzung gerecht zu werden. Die Erfahrungen mit der Sanierung historischer Stadtkerne in den unterschiedlichsten Städten und Ländern der Welt zeigen jedoch in der Mehrheit auf, daß die Interessen der Bewohner und alteingesessenen Gewerbetreibenden nur selten ausreichend berücksichtigt werden. So ist das Verdrängen von Bewohnern und ansässigem Gewerbe bei der Sanierung eines historischen Stadtkerns in vielen Ländern, nicht nur Europas, übliche Praxis. Lediglich die Erstellung und Durchführung von zum Teil großzügigen Sozialplänen relativiert hier die ganze Härte der sozialen Sanierungsfolgen; die Verdrängung der dort ansässigen Bevölkerung und anderer Nutzer verhindern dies Pläne jedoch in der Regel nicht (vgl. Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau 1975).

Wie in Kapitel I.B. gezeigt, stellt auch die Durchführung des "Projeto de Recuperação do Centro Histórico" keine Ausnahme dar. Die Interessen der Bewohner Häuser und der Betreiber der kleinen Unternehmen werden dem Interesse der vollständigen touristischen Erschließung des gesamten Stadtteils untergeordnet. Die für die Restaurierung zuständigen staatlichen Organe verfolgen bei der Restaurierung primär die Interessen von wirtschaftlichen Akteuren, z.B. die des örtlichen Handelsverbandes.

Nun könnte man den staatlichen Planungsbehörden und den politischen Gremien wohl unterstellen, daß diese hinsichtlich der ökonomischen Interessen über eine gewisse Autonomie und Entscheidungsfreiheit verfügen, die eine Rücksichtnahme auf die Interessen der alteingesessenen Bewohner und der kleinen Unternehmen zuläßt. Da dies während des bisherigen Verlaufs des Restaurierungsprojekts aber nicht oder nur in den früheren Sanierungsphasen (1968-1985)

ansatzweise der Fall gewesen ist,⁵⁾ stellt sich an dieser Stelle die generelle Frage: Aus welchen Gründen werden die ökonomischen Interessen den sozialen bei der Restaurierung des historischen Stadtzentrums vorgezogen? Im zweiten Teil des Kapitels steht im Mittelpunkt der Analyse die Frage nach den Ursachen für die fehlende kollektive Interessenartikulation der lokalen Bevölkerung, die zugleich entscheidend zur mangelhaften Berücksichtigung ihrer Interessen bei den für sie relevanten Entscheidungsprozessen beiträgt.

Der Staat wird im Untersuchungsgebiet primär durch die an der Planung und Durchführung beteiligten Organisationen und natürlich durch Teile der politischen Szene repräsentiert, die sich die Wiederherstellung des Weltdenkmals der Menschheit aus verschiedensten Gründen auf ihre politischen "Fahnen" geschrieben haben. Ein zentrales Problem, dem man sicher Allgemeingültigkeit für Brasilien im Ganzen unterstellen kann, ist die Schwierigkeit, staatliche und privatwirtschaftliche Interessen eindeutig voneinander zu trennen. Grundsätzlich besteht natürlich zwischen Staat und Privatwirtschaft eine interdependente Beziehung, d.h., so wie die private Wirtschaft vom Staat abhängig ist, z.B. über die staatliche Sicherung eines störungsfreien Wirtschaftsablaufs und die Bereitstellung der notwendigen Infrastruktur oder die staatliche Übernahme eines Teils der ökonomischen, ökologischen und sozialen Risiken, so ist der Staat auf die Funktionsfähigkeit der Ökonomie angewiesen, die ohne privatwirtschaftlichen Einsatz nicht vorstellbar wäre.⁶⁾ Diese Tatsache verschafft der privaten Wirtschaft einen Einfluß, der die Nichtberücksichtigung ihrer Interessen in politischen Entscheidungsprozessen undenkbar macht. Verstärkt wird die überproportionale Berücksichtigung der Interessen privatwirtschaftlicher Akteure gegenüber den Interessen macht- und einflußarmer sozialer Einheiten einer Gesellschaft insbesondere durch das Faktum, daß Staaten ja auch selbst ökonomisch aktive Akteure sind, die eine Vielzahl von staatlichen Unternehmen betreiben,⁷⁾ und sich somit gleichfalls an marktwirtschaftlichen Regeln orientieren und gewinnmaximierend wirtschaften. Auch im Kontext dieses historischen Zentrums profitiert der Staat

5) Und selbst hier diene dies primär der Legitimation einer ansonsten von den Interessen der alteingesessenen Bevölkerung unbeeinflussten Sanierungspraxis (vgl. Kap I.B.6: 27).

6) Vgl. Himmelmann 1983: 45; Miliband 1972; Grottian 1974. Vgl. zur Einwirkung des brasilianischen Staates auf die ökonomische Sphäre Mello und Sá 1972.

7) Z.B. Erdölgesellschaften, Telefongesellschaften, Fernseh- und Rundfunkgesellschaften etc. Vgl. zum Einfluß der brasilianischen Regierung in der Ökonomie insbesondere IPEA (1976).

von dessen Kommerzialisierung, nicht nur über die Einnahme von Steuern und sonstigen Abgaben (Mieten, Pacht etc.) der privaten kommerziellen Nutzer, sondern auch über die staatseigenen, gewinnbringenden und auf den Tourismus ausgerichteten Unternehmen, wie z.B. *Bahiatur* und *Embratur*. Da der baianische Staat im historischen Stadtzentrum ebenso wie die privaten Nutzer als Unternehmer tätig ist, liegen die wirtschaftlichen Interessen der privaten Unternehmer zu einem gewissen Teil auch im Interesse des Staates. Darüber hinaus sind viele der politischen Akteure Brasiliens zugleich privatwirtschaftliche Unternehmer. Ein bekanntes Beispiel dafür ist der durch ein Impeachment-Verfahren⁸⁾ abgesetzte Ex-Präsident Fernando Collor de Mello, der im Bundesstaat Alagoas eine Tageszeitung, einen Fernsehsender, drei Radiosender und eine Druckerei besitzt.⁹⁾ Wie in Kapitel III.B. explizit aufgezeigt wird, organisiert sich in den politischen Institutionen Brasiliens insbesondere das "reiche" Brasilien. Die elitäre Natur des politischen Systems ist deren wichtigstes Merkmal.

Ein besonders gravierendes Problem, das eng mit der elitären Struktur des politischen Systems verbunden ist, stellt die weitverbreitete Korruption dar. So gab der brasilianische Bundesrechnungshof (*Tribunal de Contas da União*) z.B. für das Jahr 1988 an, daß sich bei den Gemeindeprüfungen in etwa 15% der Fälle Verdachtsmomente in bezug auf Korruption ergeben hätten.¹⁰⁾ Aufgrund der Korruption, die in Brasilien auf allen Ebenen der administrativen und politischen Institutionen eine große Rolle spielt, werden in den politischen Entscheidungsprozessen auf der einen Seite die Interessen bestimmter (zahlungskräftiger) Gruppen begünstigt, während auf der anderen Seite die Interessen der (weniger zahlungskräftigen) Bevölkerungsmehrheit ins Hintertreffen geraten.¹¹⁾ Natürlich kann man nicht

8) Absetzung des Präsidenten wegen Machtmißbrauchs.

9) Vgl. Frankfurter Rundschau, 20. Dezember 1989.

10) Vgl. Schulz 1994: 227.

11) Einer der jüngsten Korruptionsskandale macht dies besonders deutlich: Eine Baufirma "schmierte" rund 100 Abgeordnete, u.a. die Präsidenten der Abgeordnetenkammer, des Senats und deren Vorgänger, um die Vergabe von öffentlichen Bauaufträgen zu kontrollieren. Dadurch gelang es der Firma, rund 36% der für öffentliche Bauten vorgesehenen Gelder in das eigene Unternehmen zu leiten. Senator Paulo Bisol, Mitglied des parlamentarischen "Untersuchungsausschusses in Sachen Korruption" spricht in diesem Zusammenhang "von einer »Parallelmacht«, die bestechliche Abgeordnete und die Bauindustrie aufgebaut hätten" (Frankfurter Rundschau, 3. Dezember 1993; vgl. auch ebd. 30. Dezember 1993). Dieser und ein zweiter Korruptionsskandal, bei dem mehr als 100 Millionen Dollar öffentlicher Mittel, die für "wohltätige Institutionen" vorgesehen waren, in die Taschen von Abgeordneten, deren Familien und deren Parteifreunden flossen, ließen Anfang 1994 in Brasilien massive Putschgerüchte aufflammen (vgl. Frankfurter Rundschau, 25. Oktober 1993). Man rechnete mit einer "peruanischen" Lösung nach dem Vorbild Alberto

unterstellen, daß auch hier, bei der Restaurierung des historischen Stadtzentrums, externe Interessen auf der Basis von illegalen Zuwendungen Berücksichtigung finden. Dennoch besteht, gerade aufgrund der "Normalität" von Korruption in nahezu allen staatlichen Institutionen, zumindest die Möglichkeit, daß auch "versteckte" Interessen die politischen Entscheidungen bei der Projektplanung und Durchführung beeinflußt haben.

Ein weiteres zentrales Problem ergibt sich aus der Vielfältigkeit und der Komplexität der vorhandenen Interessen mit der Folge, daß man die dominante Berücksichtigung der ökonomischen Interessen nicht auf eine simple Beeinflussung staatlichen Handelns durch privatwirtschaftliche Akteure zurückführen kann. Dies zeigt z.B. Schmarling (1983) auf, der in seiner Arbeit über die Probleme der Stadtentwicklungspolitik¹²⁾ in Salvador den politischen Charakter städtischer Planung betont: "Damit ist nicht der Sachverhalt gemeint, daß sie von politischen Organen konzipiert und durchgeführt wird, sondern vielmehr, daß das Vorhaben, einen solchen Plan zu entwickeln und durchzuführen, keine gradlinige Realisierungschance hat, weil jede öffentliche Planung nicht nur vielfältige ("pluralistische") sondern zum Teil auch »widersprüchliche« Interessen berührt" (ebd.: 6). Dabei bezieht sich die Widersprüchlichkeit der Interessen nicht auf bestimmte Gruppen mit unterschiedlichen Interessen,¹³⁾ denn auch diejenigen staatlichen Organe, denen die formale Zuständigkeit für die Planung und Durchführung der Sanierung zugeschrieben wird, sind kein "einheitlich tätig werdendes Subjekt" (Grauhan 1970: 55), sondern sie bestehen aus einer Vielzahl von Verwaltungseinheiten, die für unterschiedliche Problembereiche zuständig sind und deren Mitglieder die

Fujimoris, der im Frühjahr 1992 mit Unterstützung der peruanischen Armee die Verfassung außer Kraft gesetzt und das Parlament aufgelöst hatte. Der damalige Präsident Itamar Franco und die Heeresleitung hielten sich jedoch zurück, und es kam nicht zu einem Umsturzversuch (vgl. Kap. III.B: 252f.). Stattdessen gab es Ende des Jahre 1994 eine Generalamnestie für die korrupten Abgeordneten, beschlossen durch die Oberkammer des brasilianischen Parlaments (Frankfurter Rundschau, 9. Dezember 1994).

- 12) "Stadtentwicklungspolitik" wird dabei, in Anlehnung an Schmarling (1983), als umfassendere Kategorie verstanden, "insofern sie nicht nur - wie die Infrastrukturpolitik - die "Basisfunktionen" einer »Wirtschaft« in einem Gebiet oder Bereich" ordnet, beeinflußt oder unmittelbar festlegt" (Joachimsen und Gustafsson 1977: 48), sondern darüber hinaus "die allgemeinen Reproduktionsvoraussetzungen einer »Gesellschaft« insgesamt, also auch derjenigen Gruppen oder Klassen, die aus dem Wirtschaftsprozeß im engeren Sinne verdrängt wurden, wie z.B. die »Marginalisierten«" (Schmarling 1983: 5; vgl. Anm. 21: Kap. I.B.).
- 13) Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wären dies z.B. Bewohner, Geschäftsleute/Angestellte, Kleinunternehmer, die Mitarbeiter des IPAC und von den anderen am Projekt beteiligten staatlichen Planungs- und Finanzierungsbehörden (OCEPLAN, SEPLANTEC etc.), die lokale, regionale und staatliche politische Arena sowie die internationalen Organisationen Weltbank und UNESCO.

unterschiedlichsten gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Interessen vertreten können.

Wie in Kapitel I.B. aufgezeigt, liegt die Zuständigkeit für die Planung und Durchführung des Restaurierungsprojekts insbesondere bei der staatlichen Denkmalschutzbehörde IPAC, die jedoch nur über eine begrenzte Autonomie verfügt. Das IPAC ist gehalten, sowohl die Interessen der staatlichen Finanzierungs- und Planungsbehörden (CONDER, SEPLAN/TEC, SEPLAN/PR) als auch die Vorgaben der regierenden politischen Akteure zu berücksichtigen. Insbesondere die konservativ/liberalen politischen Interessen der derzeitigen Regierung geben der Behörde eine bestimmte "Richtung" bei der Umsetzung des Projektes vor, da das IPAC als staatliche Einrichtung natürlich nicht unabhängig von politischen Vorgaben agieren kann. Zudem ist es in Brasilien auch heute noch üblich, nach einer Wahl Parteifreunde in die Bürokratie - zum Teil auch mit überflüssigen Ämtern - einzubinden, "vor allem um in der Mittelklasse eine zuverlässige politische Anhängerschaft zu haben" (Füchtner 1991: 59).¹⁴⁾ So verschaffen sich politische Akteure eine Lobby in der staatlichen Administration, auf deren politische Loyalität sie zählen können.¹⁵⁾ Die Denkmalschutzbehörde paßt sich bei der Planung und Durchführung des Restaurierungsprojekts insgesamt eher den politischen Rahmenbedingungen und finanziellen Gegebenheiten an, als daß sie sich an einem detailliert ausgearbeiteten Restaurierungsplan orientierte, der auch die sozialen Sanierungsfolgen, z.B. in Form eines eigenständigen Sozialplans, mitberücksichtigte. Der aktuelle Entwicklungsplan ist dementsprechend offen formuliert. Er legt zwar den zeitlichen Ablauf für die Restaurierung der einzelnen Häuserblocks fest, nicht aber deren spätere Nutzung (vgl. IPAC 1991). Außer der Restaurierung und Rückführung der Gebäude in deren möglichst ursprünglichen

14) Vgl. hierzu auch Azevedo und Andrade 1981; Wöhlcke 1987: 121.

15) Dies ist einer der zentralen Gründe dafür, daß die staatliche Bürokratie Brasiliens als extrem "aufgebläht" gilt. Für 1989 schätzte man, daß Brasilien, mit seinen damals 140 Millionen Einwohnern, 5 Millionen Staatsdiener beschäftigte. Bei allein 60.000 Beamten konnte das Ministerium für Verwaltung keinen genauen Dienstort feststellen. Die Hochburgen des Innendienstes finden sich vor allem in den wenig industrialisierten Städten wie Salvador oder Rio de Janeiro. In den ärmsten Regionen finden sich die meisten Beamten. So hatte z.B. das Landesparlament in Alagoas 1989 nur 27 Abgeordnete - aber 1400 Beamte. Jeder Abgeordnete hatte zudem das Recht, zehn weitere Bürokräfte anzuheuern (vgl. Frankfurter Rundschau, 11. April 1989; Frankfurter Rundschau, 10. Mai 1990; vgl. auch Meyer-Stamer 1996: 159).

Zustand werden keine spezifischen Restaurierungsziele definiert.¹⁶⁾ Die Anwendung eines "offenen" Entwicklungsplans verschafft der Denkmalschutzbehörde Spielräume zur schnellen Anpassung an veränderte Situationen, z.B. Mittelkürzungen, wie es in der früheren Sanierungsphasen bereits der Fall war (vgl. Kap. I.B.6), oder z.B. an eine veränderte politische Konstellation, die nach einer Wahl in der Regel mit neuen Entwicklungsprogrammen aufwartet und die vorigen verwirft.¹⁷⁾

Neben der Verpflichtung, die Vorgaben der zuständigen politischen Institutionen zu berücksichtigen, spielen gerade die Erfahrungen mit Finanzierungsengpässen in den früheren Phasen der Sanierung (insbesondere in den 80er Jahren) bei den Entscheidungsprozessen über die Praxis der Restaurierung im IPAC eine wesentliche Rolle.¹⁸⁾ Wie ein Mitarbeiter des IPAC erzählt, sollen die Kosten der Restaurierung so niedrig wie möglich gehalten werden. Derzeit sei die Finanzierung zwar nicht gefährdet, doch sollte es erneut zu einer Einstellung oder Kürzung der Zahlungen durch die zuständigen Behörden kommen, müsse das IPAC, aufgrund der gesetzlichen Weisung von Antônio Carlos Magalhães, welche die Unterbrechung oder Einstellung des Restaurierungsprojekts auch nach einem politischen Wandel ausschließt,¹⁹⁾ das historische Zentrum mit den begrenzten Haushaltsmitteln der Behörde weiter restaurieren. Aus diesem Grunde versuche man jetzt schon, auch ohne finanziellen Engpaß, die Restaurierungskosten relativ niedrig zu halten. Deshalb verzichte das IPAC beispielsweise auch auf die wesentlich teurere und zeitintensivere Restaurierung der Häuser zu Wohnzwecken, denn sollte tatsächlich die Restaurierung einmal aus dem begrenzten Haushalt des IPAC finanziert werden müssen, könnte die Verpflichtung, eine bereits begonnene und teure "soziale" Restaurierung (*"recuperação social para a moradia"*) zu Ende führen zu müssen, das gesamte Projekt gefährden.

16) Auch wurden keine Erfahrungen mit ähnlichen Restaurierungsprojekten in anderen Städten der Welt in die Erstellung des aktuellen Entwicklungsplans miteinbezogen. Zur Begründung sagte ein Mitarbeiter des IPAC, daß die Situation im Maciel/Pelourinho so spezifisch sei, daß man die "Ideen" anderer Planungsbehörden, z.B. derjenigen, die für die Sanierung der historischen Altstadt von Lissabon verantwortlich ist, bewußt nicht miteinbezogen habe, obgleich da Gespräche geführt worden seien, denn aus Lissabon waren zwei Mitarbeiter der dortigen Denkmalschutzbehörde einige Tage im IPAC zu Besuch, um aus den Erfahrungen mit der Sanierung des historischen Stadtzentrums zu lernen.

17) Vgl. zum Problem der politischen Inkonsistenz Fleischer 1996, Wöhlcke 1994.

18) Vgl. Kap. I.B.6.

19) Vgl. Kap. I.B.7.

Es mag durchaus sein, daß die obigen Ausführungen in Teilen das Problem der Vernachlässigung der sozialen Interessen der alteingesessenen Bevölkerung bei der Restaurierung des historischen Stadtzentrums nicht betreffen, jedoch sind die Faktoren, die letztendlich bei den grundsätzlichen Entscheidungen über die Art der Durchführung des Restaurierungsprojekts gewirkt haben, so vielfältig und komplex, daß sie sich anhand des hier zugrundeliegenden Materials nicht eindeutig determinieren lassen. An dieser Stelle kann man also nur mit der Vermutung schließen, daß die genannten Aspekte mit unterschiedlicher Einflußstärke zum Problem der ökonomischen Interessendominanz beigetragen haben. In welchem Maße dies geschehen ist und welche anderen Faktoren darüber hinaus möglicherweise noch eine Rolle gespielt haben, läßt sich im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht weiter aufklären. Daher wird sich die Aufmerksamkeit im weiteren auf die Interessen der alteingesessenen Bevölkerung des Maciel/Pelourinho richten, die den dominanten Interessen der rein kommerziellen Nutzung des Weltkulturdenkmals entgegenstehen.

3. Die Interessenartikulation der alteingesessenen Bevölkerung der historischen Altstadt: Auf der Suche nach "Lokalitäten"

a) Definition der "Lokalität"

Für die Mehrheit der am Rande des Existenzminimums lebenden alteingesessenen Bevölkerung ist das historische Zentrum Arbeitsstätte, Wohnort und Mittelpunkt ihres sozialen und kulturellen Lebens zugleich. Aufgrund dieser Vielfältigkeit der Funktionen ist einerseits die Identifizierung der Bewohner mit ihrem "Territorium" besonders groß, andererseits wird die Gefahr, dieses zu verlieren, z.B. durch politische und administrative Entscheidungen, besonders intensiv empfunden, da eine Vertreibung für viele auch den Verlust bewährter Überlebensstrategien bedeutet, die mit dem Altstadtviertel in direktem Zusammenhang stehen. In der Vorbereitungsphase der Feldforschung wurde daher davon ausgegangen, daß eine hohe Identifizierung der lokalen Bevölkerung mit ihrem Territorium die Bereitschaft erhöhen werde, auf der Grundlage sozialer, territorialer, kultureller und/oder ethnischer Gemeinsamkeiten Gruppen, Initiativen und Organisationen zu bilden, die die Interessen ihrer Mitglieder vertreten und sie gegenüber Bedrohungen von außen verteidigen würden. Dabei ist es "the

local context - the locality - that provides multiple relations and interdependencies that can be the basis of group building and organization. The creation of localities is almost exclusively restricted to run-down blocks of flats, slums and squatter areas. Local associations, in these places, can become an important means to achieve some bargaining power in conflicts about the use of urban space" (Berner und Korff 1994: 5). Nach Korff entstehen Lokalitäten auf der Grundlage von "relativ lockere[n] Interdependenzbeziehungen zwischen Personen in einem räumlich beschränkten, aber nicht klar abgegrenzten Gebiet", z.B. "der Gruß an den Nachbarn, der Einkauf bei dem Geschäft an der Ecke" usw., die "auf einer Ebene der Unverbindlichkeit bestehen" bleiben, "aber potentiell aktivierbar" sind. Erst durch die Aktivierung dieser Interdependenzen, z.B. durch "die Entstehung von Ethnizität in den Städten, wie sie von Esser beschrieben wird, (...) aber auch [durch] Nachbarschaftsinitiativen für oder gegen geplante Infrastrukturmaßnahmen, Formen lokaler Selbsthilfe oder die Hilfe von Nachbarn" definiert sich "Lokalität als eine besondere Gegend" und grenzt sich "tendenziell von anderen Gegenden" ab (Korff 1991: 14). Die Bildung von Lokalitäten als benennbare räumliche Einheit ist also eng mit der Artikulation von Interessen bzw. mit "sozialer Kreativität" als "Versuch der Verbesserung oder Stabilisierung des Lebensstandards und der Lebensmöglichkeiten" verbunden (ebd.: 15). Soziale Kreativität richtet sich auf klar bestimmbare Gebiete; durch sie werden Lokalitäten von anderen städtischen Gebieten abgegrenzt. Durch die sozial definierten Grenzen wird ein kollektives Gefühl der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Viertel, einem Häuserblock, einer Straße etc. und zu den in den Lokalitäten aktiven Gruppen geschaffen. Da Lokalitäten "socially defined and »created« spatial entities" sind, kann nicht vorausgesetzt werden, daß ihre Grenzen mit den administrativ festgelegten Einheiten übereinstimmen (Berner und Korff 1994: 6).

In der Vorbereitung der Feldforschung wurden Lokalitäten, als sozial definierte räumliche Einheiten, in denen das "Potential für lokale Selbstorganisation durch soziale Kreativität" aktiviert wurde (Korff 1993: 12), als die sozio-räumliche Basis für die empirische Erhebung bestimmt. D.h., nicht die administrativ vorgegebenen räumlichen Begrenzungen des Maciel bzw. Maciel/Pelourinho sollten der Abgrenzung des Untersuchungsgebiets dienen, sondern die sozial definierten Grenzen, die sich im Gefühl von Zugehörigkeit zu einen bestimmten Block, zu einer Straße etc. in Gesprächen mit der Bevölkerung des Stadtviertels während der Ex-

plorationsphase offenbaren würden. Die Bildung von Lokalitäten im historischen Stadtzentrum von Salvador als "response to, and attempt to cope with, the metropolitan environment" (Berner und Korff 1994: 6) wurde dabei als Prozeß verstanden, der entscheidend zur politischen Integration der Interessen der alteingesessenen Bevölkerung beiträgt, denn die durch soziale Kreativität ausgelösten Prozesse der lokalen Gruppenbildung bzw. Organisierung aktivieren das Potential für lokalen Widerstand. Sie schaffen - insbesondere für die alteingesessenen Bewohner, die gezwungen sind, ihre Interessen ohne Zugang zu der strategischen Ressource Macht zu artikulieren - die Voraussetzung für die Konfliktfähigkeit (vgl. Berner 1995b: 13).

Insbesondere dieser Zusammenhang zwischen Interessenorganisierung und der damit verbundenen erhöhten Chance zur politischen Integration macht das Konzept der "Lokalität" als analytisches Instrument für die vorliegende Untersuchung interessant. So offenbart die Auseinandersetzung mit den Faktoren, die hemmend oder fördernd auf den Prozeß der Interessenartikulation, bzw. der Aktivierung des Potentials sozialer Kreativität als Voraussetzung für die Entstehung von Lokalitäten, wirken, auch einen wichtigen Teil der Gründe für Ausgrenzung aus den bzw. Integration der lokalen Bevölkerungsinteressen in den politischen Entscheidungen, die im Rahmen des *Projeto de Recuperação do Centro Histórico* getroffen werden.

b) Mitgliedschaft in lokalen Gruppen und Organisationen

Entgegen den in der Vorbereitungsphase der Feldforschung gehegten Erwartungen, ließen sich keine kollektiven Gefühle von Zugehörigkeit zu sozial definierten Räumen (Lokalitäten) bei der Bevölkerung des Altstadtviertels nachweisen. Unter den alteingesessenen Bewohnern fanden keine Prozesse der Interessenartikulation durch Gruppenbildung oder Organisierung der Bewohner statt, die eine "räumliche" Kollektivität hätten erzeugen können. Im Gegenteil, bereits bestehende Gruppen/Vereine/Organisationen, insbesondere die Wohnervereinigungen, lösten sich aufgrund der von den politisch Verantwortlichen verfolgten autoritären Linie²⁰⁾ während der Restaurierungsarbeiten und wegen der Vertreibungen auf oder änderten

20) Vgl. zu den Ursachen der autoritären Haltung Kap. III.B.

ihre Funktion. So erzählt Bira, Präsident der Bewohnervereinigungen des Stadtteils Maciel/Pelourinho (*Associações dos Moradores do Maciel*) in einem Interview zusammengefaßt folgendes: *"Bira sagt, daß es früher im Zentrum eine ganze Reihe von Bewohnervereinigungen gegeben habe, die sich gegen die rüde Behandlung und Vertreibung durch die bundesstaatlich organisierte Militärpolizei gewehrt haben. Nun gibt es nur noch eine Bewohnervereinigung vor Ort und das ist die, deren Präsident er ist. Gegründet wurde sie 1988. Alle anderen haben mit der Vertreibung der Bewohner ihre Aktivitäten schließlich eingestellt. Er zeigt mir Fotos von einer Demonstration, die von der Bewohnervereinigung organisiert worden war. Auf einem der Haupt-Transparente steht: »Os bandidos do Centro Histórico exigimos indenização justa« (»die Banditen des historischen Zentrums verlangen eine gerechte Entschädigung«). Bira erzählt, daß die Polizei massiv jeden Widerstand gewaltsam aufgelöst habe. Die Rolle der Bewohnervereinigungen habe sich dadurch sehr verändert. Zu Anfang der Restaurierung der historischen Altstadt sei der Widerstand gegen die Vertreibung der alteingesessenen Bewohner noch eine der zentralen Zielsetzungen der Gruppe gewesen. Die Regierung habe aber mit aller Härte jeglichen Widerstand gebrochen, der sich auf die Restaurierungspolitik bezog. Er sagt, daß die Situation schlimmer gewesen sei als zu Zeiten der Militärregierung. Die Militärpolizei sei so gewaltsam gegen die Bevölkerung des historischen Zentrums vorgegangen, daß jeder Versuch der Bewohner, sich zu wehren, gescheitert sei. Seine Bewohnervereinigung sei die einzige, die noch übriggeblieben ist. Sie habe nur etwa 5-6 aktive Mitglieder [er zeigt mir ein Foto der anderen]. Wegen der massiven Gewalt mache seine Gruppe nur noch soziale Projekte. Sie habe einige Spender, auch aus den Reihen der Geschäftsleute in den restaurierten Häusern, und sie mache gelegentlich Sammlungen. Mit dem Geld werden die ärmsten Bewohner unterstützt, Nahrungsmittel werden gekauft und verteilt, sowie andere lebensnotwendige Sachen (z.B. Gas zum kochen). Auch kleinere Reparaturen an den Häusern werden durchgeführt, z.B. wenn es während der heftigen tropischen Regenfälle durchregnet".*

Die einzige lokale Bewohnervereinigung übernimmt also nur noch soziale Aufgaben, die die bevorstehende Vertreibung der noch übriggebliebenen Bewohner nicht berühren. Um einen Überblick über weitere lokale Initiativen und deren Funktionen zu bekommen, wurde in der quantitativen Erhebung die Frage nach der Mitgliedschaft in Gruppen/Vereinen/Organisa-

tionen gestellt. In Abbildung 20 werden die Ergebnisse aus den einzelnen Gruppen vergleichend dargestellt.

Nur ein kleiner Anteil der Befragten der drei Gruppen ist Mitglied einer Gruppe, eines Vereins oder einer Organisation. In Abbildung 21 wird der Bereich dargestellt, in welchem sich die Befragten engagieren.

Kulturgruppen (*Blocos Afros*²¹⁾, Tanzgruppen etc.) dominieren vor Berufsvereinigungen und kaufmännischen Vereinigungen. Jedoch sind die Fallzahlen im Einzelnen sehr gering. Natürlich läßt sich allein aus der mangelnden Bereitschaft der alteingesessenen Bewohner und ihrer Gruppen/Vereine/Organisationen, sich gegen die bevorstehende Vertreibung zu organisieren und die lokalen Bewohnerinteressen zu artikulieren, das Fehlen einer Identifizierung mit "ihrem" Territorium nicht ableiten. Die Verbundenheit mit dem sozialen Leben in der historischen Altstadt wurde von den Alteingesessenen bei den Interviews immer wieder betont; bei weiterer Befragung stellte sich jedoch heraus, daß diese primär auf der langen Zeit basierte, die die Befragten schon am Ort lebten. Die durchschnittliche Wohndauer betrug bei den alteingesessenen Bewohnern 19,32 Jahre.²²⁾

21) Schwarze Karnevalsgruppen.

22) Einen nahezu gleichen Wert stellte mir das IPAC aus den Katasterdaten (n=253) der alteingesessenen Bewohner zur Verfügung: 19,71 Jahre.

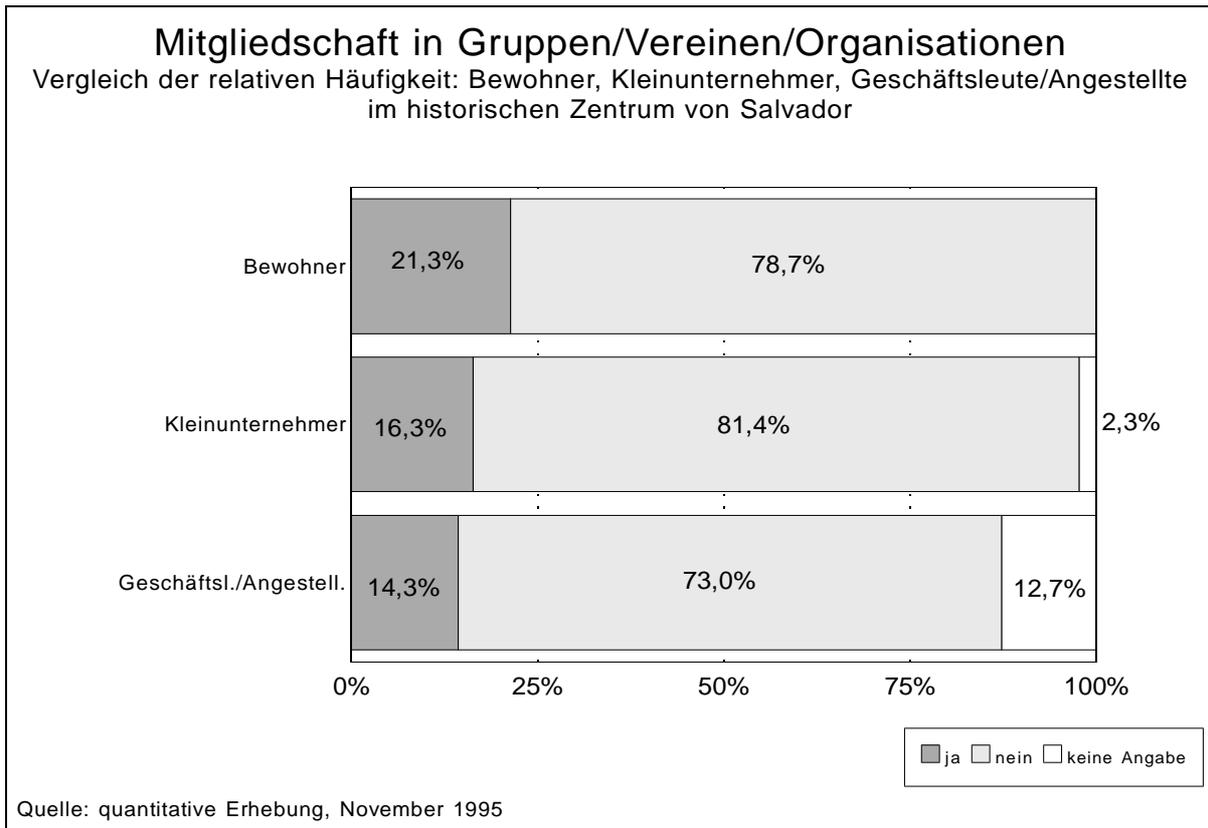


Abbildung 20

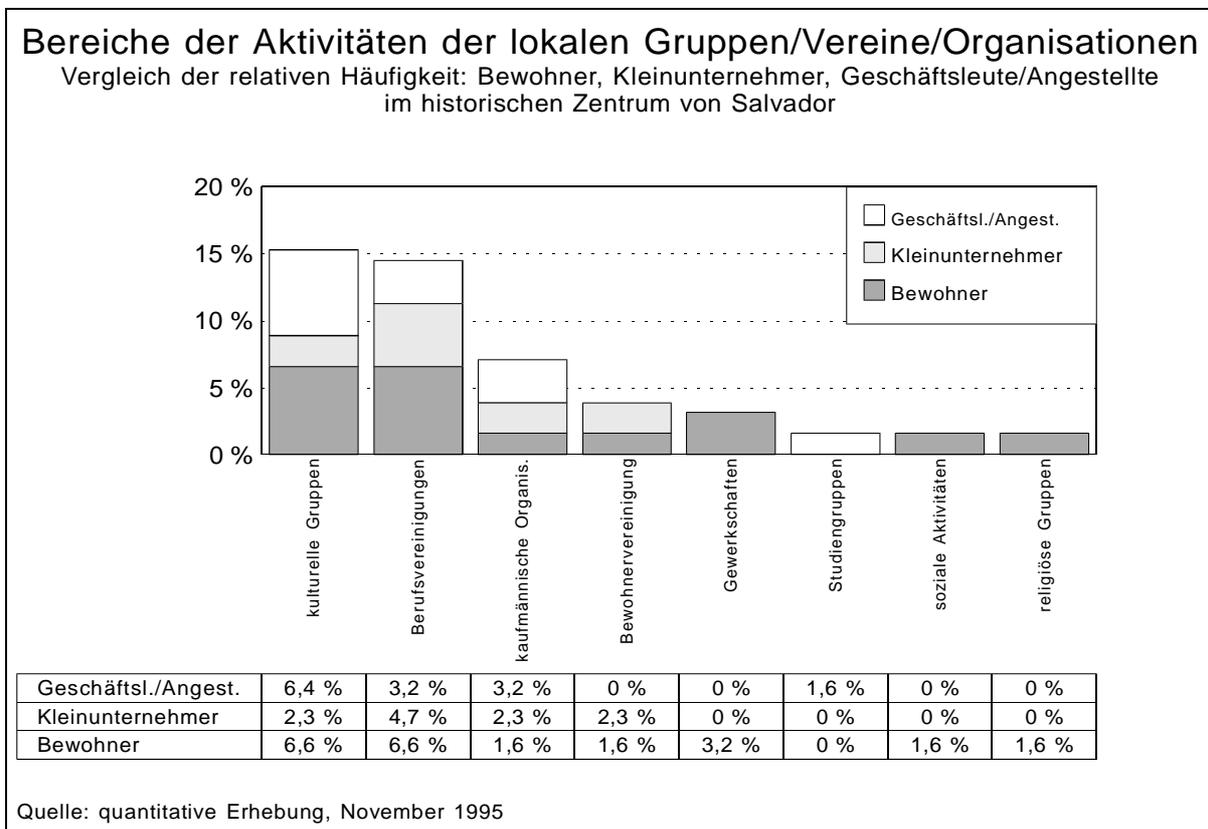


Abbildung 21

c) Der Einfluß von "ethnischen Orientierungen" auf die Bevölkerung des Maciel/Pelourinho

Neben den Gruppenbildungsprozessen auf nachbarschaftlicher Ebene (Bewohnerinitiativen, Formen lokaler Selbsthilfe etc.) kann nach Korff (1991: 14) in den Städten auch die Entstehung von Ethnizität die interdependenten Beziehungen von Personen aktivieren, soziale Kreativität erzeugen und Gefühle von Ortszugehörigkeit schaffen (Lokalität). Die folgende Analyse basiert auf der Überlegung, daß Gruppen und Organisationen mit ethnischen Inhalten gleichermaßen auch politische und soziale Ziele verfolgen können, um auf diese Weise im Kontext des historischen Zentrums zu versuchen, die Interessen der alteingesessenen Bevölkerung zu vertreten und durchzusetzen.²³⁾ Die Frage nach dem Einfluß von Ethnizität ist im Untersuchungsgebiet von besonderer Relevanz, da es hier - wie wir sehen werden - eine Reihe von Gruppen und Organisationen gibt, die u.a. mittels der Konstruktion einer auf die afrikanische Herkunft bezogenen schwarzen Identität das Bewußtsein der farbigen Bevölkerung zu verändern sucht, um politische, soziale und/oder kulturelle Ziele zu verfolgen.

Gegenstand der folgenden Ausführungen ist - neben der Frage nach dem Einfluß dieser Gruppen auf die Bewohner des Stadtviertels und ihrer möglichen Funktion als "Agentur" sozialer Kreativität bzw. als Vertreter der Interessen der alteingesessenen Bewohner - auch die generelle Frage nach den Ursprüngen der vorhandenen ethnischen Orientierungen. Dabei ist sowohl zu prüfen, welchen Einfluß die koloniale Vergangenheit Brasiliens, in deren Rahmen eine Vielzahl ethnischer Gruppen von Afrika nach Brasilien "importiert" wurde, auf die Folgegeneration ausübte, als auch die Bedeutung kontemporärer gesellschaftlicher Prozesse hinsichtlich Gruppenzugehörigkeiten, die auf "ethnischen" Gemeinsamkeiten beruhen.

23) Darauf verweist z.B. auch Barth (1969). Nach seinem zentralen Definitionskriterium der Selbst- und Fremdzuschreibung können auch politische und religiöse Gruppen als Ethnien angesehen werden (vgl. Elwert 1989 :448).

Der hier verwendete Begriff der Ethnizität basiert dabei auf einem konstruktivistischen Konzept,²⁴⁾ das betont, daß "Ethnizität keine quasi-natürliche Gruppenzugehörigkeit ist, sondern eine nur unter bestimmten historisch-politischen Bedingungen konstruierte Form sozialer Identität" (Lentz 1994: 10). Ethnische Differenzierungen beruhen dabei auf Orientierungen, die "sich auf sehr verschiedene Merkmale beziehen" und die "dann den gesamten Komplex der Alltagsorientierungen und -identifikationen [durchziehen]: Blutsverwandtschaft, Rasse, Sprache, Religion, gemeinsames politisches Schicksal, Habitus und Lebensstil, Kleidung, Wohnung, Ernährungsweise u.a." (Esser 1988: 236). Aus dieser konstruktivistischen Perspektive werden Prozesse ethnischer Differenzierung in modernen Gesellschaften als "Reaktionen auf Folgeprobleme von Modernisierungsprozessen" verstanden, "bei denen jeweils genau untersucht werden muß, ob es sich um transitorische oder dauerhafte bzw. »prinzipielle« Folgen handelt. Beispielsweise könnte man annehmen, daß die mit Modernisierung einhergehende Mobilisierung und die darauf folgenden Orientierungsprobleme vorübergehender Natur sind und die entdifferenzierenden ethnischen Reaktionen entsprechend dann aufhören, wenn sich auch die Orientierungsprobleme (z.B. aus der Migrationssituation) verringert haben" (ebd.: 244). "Ethnische Vergemeinschaftungen" (ebd.: 239), können also als individuelle Anpassungsleistungen an die Folgen von Modernisierungsprozessen verstanden werden mit u.U. temporärem Charakter. Dies dokumentiert den Instrumentalismus des konstruktivistischen Konzepts, das "die Manipulierbarkeit, Flexibilität und Strategiebezogenheit von Ethnizität, ihren Charakter als Werkzeug," betont (Lentz 1994: 10).

Wenn im folgenden von *ethnischen Orientierungen* und *ethnischen Inhalten* von bestimmten Gruppen und Organisationen gesprochen wird, bezieht sich dies im lokalen Kontext des Untersuchungsgebiets im wesentlichen auf zwei Aspekte: zum einen auf die gezielte Betonung des kulturellen Wertes der dunklen Hautfarbe zur Erzeugung einer Identität als *negro*²⁵⁾ (Neger) und zum anderen auf die Ausübung tradierter, ursprünglich aus Afrika stammender religiöser Praktiken bis hin zur Verwendung afrikanischer Sprachelemente. Beiden

24) Im Gegensatz zu primordialistischen Vorstellungen von Ethnizität "als ursprüngliche Bindung" mit einer Betonung "objektiv" gegebener "Gemeinsamkeit von Geschichte (Abstammung), Kultur und Sprache" als Definitionsgrundlage für einen "Wir-Gruppen"-Begriff" (Lentz 1994: 10). Obgleich die "These der fraglosen »Gegebenheit« und Unveränderbarkeit ethnischer Identität durch zahllose empirische Studien längst widerlegt ist, erweist sie sich als außerordentlich zählebig" (ebd.).

25) Vgl. zum Begriff des *negro* Kap. II.B.3.

gruppenspezifischen Aspekten ist gemeinsam, daß mit ihnen Wir-Gruppen-Gefühle erzeugt werden, welche eng mit afrikanischen Werten und Normen im Zusammenhang stehen, im Verlauf des historischen Prozesses spezifisch brasilianische Ausprägungen erfuhren und bei den Mitgliedern zu einer kulturellen Identität als Afrobrasilianer führen (Selbstzuschreibung). Diese Vorstellung von einer afrobrasilianischen kulturellen Identität wird im allgemeinen auch von den übrigen Teilen der brasilianischen Gesellschaft als solche akzeptiert und mit bestimmten Gruppen und Organisationen verbunden (Fremdzuschreibung). Im Besonderen sind dies "afrobrasilianische" Religionen, wie in Bahia der *Candomblé*, schwarze Karnevalsgesellschaften, wie die im historischen Stadtzentrum von Salvador ansässige Kulturgruppe *Olodum* und politische Organisationen aus der brasilianischen Schwarzenbewegung, wie die "Vereinigte Schwarzenbewegung" (*Movimento Negro Unificado*). Daher wird im folgenden u.a. auch die Frage geklärt werden, welche Bedeutung diesen Gruppen im Untersuchungsgebiet zukommt.

(1) Historische Einflüsse auf kontemporäre ethnische Orientierungen

Im Rahmen der Kolonialisierung Brasiliens wurde eine sehr umfangreiche Sklavenwirtschaft betrieben. Nach Untersuchungen des *Centre National de la Recherche Scientifique* in Rennes wurden im Zeitraum 1538 bis 1850 (Verbot der Sklaveneinfuhr) zwischen 3,5 und 3,8 Millionen Afrikaner nach Brasilien verschifft (vgl. Franzke 1994: 435). Die Sklaven stammten insbesondere aus zwei Gebieten des subsaharischen Raumes und wurden in etwa gleich - großen Kontingenten eingeführt: 1. Sudan-Völker²⁶⁾ (Golf von Guinea, Nigeria bis Senegal); 2. Bantu-Völker (Kongo, Angola, Süd-Afrika, Mosambik) (ebd.: 438). Trotz numerischen Übergewichts einiger Gruppen mit gemeinsamer Abstammung, Kultur und Sprache kam es in Brasilien nicht zu ethnischen Differenzierungen bzw. zu einer Aufrechterhaltung ethnischer Stammesgrenzen, obgleich auch rivalisierende ethnische Gruppierungen "importiert" wurden (vgl. Bacelar 1989: 71f.). So betrieben die Portugiesen z.B. Sprachausrottung, um "den Zusammenhalt der Afrikaner von Beginn an zu brechen (...), indem sie konsequent Familien, Stammesangehörige und Ethnien trennten und damit deren sprachlichen Zusammenhalt ent-

26) Aus den Stämmen nagôis (yorubas), gêgês (ewes), minas (tshis und gás), haussás, galinhas (gruncis), tapas, bornus u.a.

scheidend störten" (Franzke 1994: 438). Zerstört wurde dabei auch die Kultur der Stämme, die sich nur rudimentär in den verschiedenen Religionen erhalten konnte (vgl. Wöhlcke 1987: 24). Herausgerissen aus ihrer Heimat, tausende Kilometer vom Zusammenleben mit der eigenen Familie entfernt und zwangsweise als "Amerikaner" vereinigt, spielte ethnische Zugehörigkeit keine signifikante Rolle mehr. Hinzu kam der Prozeß der "Rassenmischung" (*miscigenação*) zwischen Afrikanern, Kolonisten und Indios, insbesondere aufgrund des extremen Frauenunterschusses in der ehemaligen portugiesischen Kolonie²⁷⁾ (vgl. Azevedo 1966: 84). Eine Folge war, daß der Anteil der Mischlinge in der Bevölkerung ständig zunahm. In den 30er Jahren dieses Jahrhunderts gab es nahezu keine Afrikaner mehr in Bahia, dem Bundesstaat mit der höchsten schwarzen Bevölkerungskonzentration Brasiliens.²⁸⁾

Afrikaner oder Brazilianer, als Sklaven wurden sie von den dominanten Gruppen nur als Objekte betrachtet, Produktionsinstrumente, identifiziert als Neger (*negro*) ohne Rücksicht auf ethnische und kulturelle Unterschiede. Auf diese Weise stabilisierte sich seit Beginn der Kolonisierung Brasiliens ein System sozialer Schichtung, das die soziale Position der Individuen mit ihrer Hautfarbe verband. Gleichzeitig führte die repressive Einwirkung der Portugiesen auf die aus Afrika eingeführten Ethnien dazu, daß die farbige Bevölkerung sukzessive ihre Zugehörigkeit zur einer bestimmten afrikanischen ethnischen Gruppe vergaß. Die soziale Position innerhalb der brasilianischen Gesellschaft gewann für die aus Afrika stammende Bevölkerung gegenüber den eigenen ethnischen Ursprüngen zunehmend an Bedeutung. Diese Entwicklung kann bereits in der Zeit der Sklavenhaltergesellschaft beobachtet werden, in der es auch "fortschrittliche" Tendenzen gab, denn schon vor der Abschaffung der Sklaverei wurden Möglichkeiten für den eigenen Freikauf geschaffen, Neugeborene und die über Siebzigjährigen erhielten automatisch die Freiheit.²⁹⁾ Außerdem kannte die brasilianische Form der Sklaverei die Institution der *Manumission*, d.h. die Freilassung der Sklaven beim

27) Schwarze Frauen wurden oft gezwungen, sich ihren "Herren" zur Verfügung zu halten, "die schwarze Konkubine ("mucama") [war] eine regelrechte Institution innerhalb dieser patriarchalischen und oligarchischen Gesellschaft" (Wöhlcke 1987: 21). Vgl. zum Prozeß der *miscigenação* auch Kap. II.B.1.

28) Vgl. Wilhelmy und Borsdorf 1985: 375ff.; vgl. Abbildung 18.

29) Festgeschrieben in der "Lei do Ventre Livre" (dem Gesetz des freien Leibes) und in der "Lei dos Septuagenários" (dem Gesetz der Siebzigjährigen) (vgl. Wöhlcke 1987: 22).

Tod des Herren oder aufgrund besonderer Verdienste. "Diese Individuen zogen sich durch den Statuswandel zurück von den Mitgliedern ihrer eigenen ethnischen Kategorie oder der sozialen Herkunft und integrierten sich (...) in die Welt der Weißen³⁰⁾" (Bacelar 1989: 79).

Nicht die Zugehörigkeit zu bestimmten afrikanischen Ethnien beeinflussten seit der kolonialen Phase Orientierungen mit ethnischem Bezug, sondern die afrikanische Herkunft im Allgemeinen, die durch die Ausübung und Praxis afrikanischer Kulturelemente demonstriert wird und die sich im Verlauf der historischen Entwicklung zunehmend "brasilianisierten". Schon vor der Abschaffung der Sklaverei hatte die "Sklaven in begrenzter Form die Möglichkeit, sich kollektiv zu organisieren und so den mit der Sklaverei verbundenen Identitätsverlust - den *social death*³¹⁾ - teilweise zu kompensieren. In diesen Gruppen, die zum Teil unter der Obhut der katholischen Kirche standen, bildete sich diejenige Kultur heran, die man heute als das afrobrasilianische Erbe Brasiliens bezeichnet" (Schelsky 1994: 133).

Wenn heute in der sozialwissenschaftlichen Literatur über das "afrobrasilianische" Erbe gesprochen wird, werden darunter im wesentlichen die kulturellen, religiösen oder politischen Aktivitäten von gesellschaftlichen Gruppen und Organisationen verstanden, die einen sehr engen Bezug zu afrikanischen oder "afrobrasilianischen" Traditionen besitzen. Der Begriff "afrobrasilianische Tradition" bezieht sich dabei zunächst allgemein auf die Bewahrung und Ausübung afrikanischer Kulturelemente und Traditionen in Brasilien, die durch den anderen länderspezifischen Kontext Veränderungen erfuhren und so einen eigenständigen "afrobrasilianischen" Charakter erhielten. In diesem Verständnis wird der Begriff insbesondere mit den "afrobrasilianischen" Religionen verbunden, wie z.B. *macumba*, *umbanda* (Rio de Janeiro), *xangô* (Recife) und *candomblé* (Salvador). Gleichfalls werden mit dem Begriff "afrobrasilianische Tradition" auch historische Ereignisse erfaßt, in denen afrikastämmige Brasilianer eine bedeutende Rolle spielten. Hier sind es vor allem politisch orientierte Gruppen aus der brasilianischen Schwarzenbewegung, die den Begriff im Sinne einer afrobrasilianischen

30) Estes indivíduos, pela mudança de status, afastavam-se dos membros de sua categoria étnica ou social de origem e integravam-se (...) no mundo dos brancos. Assim (...) categorias são elaboradas pelos grupos dominantes, como a expressão "moreno" e suas variações, visando a absorção dos ascendentes" (Bacelar 1989: 79).

31) Vgl. Patterson 1982.

Widerstandstradition zur Herausbildung einer kulturellen Identität des *negro* verwenden. Sie beziehen sich insbesondere auf die sogenannten *quilombos*, Wehrdörfer oder Fluchtburgen in den schwer zugänglichen Gegenden zwischen den heutigen Bundesstaaten Alagoas und Pernambuco, in die während des 17. und 18. Jahrhunderts Tausende von Sklaven flohen. In ihrer Blütezeit lebten in den *quilombos* 20.000 bis 30.000 Menschen. Sie verfügten "über eine rudimentäre soziale Stratifikation und Militärtechnik" (Armbruster 1994a: 482). Die Geschichte von der *República de Palmares*, einem Verbund verschiedener Quilombos, der fast siebenzig Jahre Bestand hatte und bis zu seiner Zerstörung im Jahre 1697 von "Zumbi" in einer Art monarchischer Regentschaft regiert wurde, hat in der brasilianischen Kultur deutliche Spuren hinterlassen. In Romanen (z.B. Amado 1935), Theaterstücken (z.B. Callado 1957; Nascimento 1987), Liedern und Gedichten (z.B. Olodum, Gilberto Gil) schlagen zeitgenössische Künstler "immer wieder den Bogen von den historischen *quilombos* vom Palmares zum gegenwärtigen Bewußtsein der Schwarzen (...). *Quilombo*, *Zumbi* und *Palmares* werden zur Chiffre einer in der Widerstandsgeschichte wurzelnden afrobrasilianischen Identität" (Armbruster 1994a: 483).³²⁾ Welche historische Bedeutung den Ereignissen um Palmares und welche Popularität seinem charismatischen Herrscher Zumbi auch noch im heutigen Brasilien beigemessen wird, zeigt dessen Ehrung im Jahre 1995 anlässlich seines 300jährigen Todestages: Er wurde in die "offizielle Galerie der brasilianischen Helden aufgenommen (*Galeria dos heróis oficiais*), ein Ereignis, das den "neuesten Nationalhelden" (Veja, 22.11.95: 64) und seine Lebensgeschichte wochenlang zum "Medienstar" werden ließ.

Heute sind es also vor allem afrobrasilianische Religionen, zeitgenössische Künstler und Teile der Schwarzenbewegung die in ihren religiösen, kulturellen und politischen Aktivitäten einen möglicherweise "ethnisierenden" Einfluß auf die Bevölkerung des historischen Stadtzentrums ausüben. Im folgenden wird sich die Analyse daher mit der Präsenz und den "ethnischen" Inhalten dieser Gruppen im Untersuchungsgebiet beschäftigen, um die Frage aufzuklären, ob die Interessen der alteingesessenen Bevölkerung möglicherweise unter dem Deckmantel der Zugehörigkeit zu Gruppen und Organisationen mit ethnischen Bezügen artikuliert werden. Folglich sind konkret diese Frage zu beantworten: Existieren in der historischen Altstadt

32) Vgl. Zur Geschichte und Bedeutung der *quilombos* in der zeitgenössischen brasilianischen Gesellschaft Hofbauer 1989, Carneiro 1966, Nascimento 1980 und 1982, Lopes 1987.

ethnische Identifikationen, die durch die Konstruktion einer ethnischen Identität als *negro* erhöhte Konfliktbereitschaft erzeugen. Eine Identität, die eng mit dem Verständnis einer "afrobrasilianischen Widerstandskultur" verbunden ist und sich womöglich in der Bildung von Lokalisationen manifestiert. Wird etwa auf diese Weise die Konflikträchtigkeit der vernachlässigten Interessen der Alteingesessenen gegenüber den vorrangig berücksichtigten und dominanten ökonomischen Interessen in den politischen Entscheidungsprozessen erhöht?

(2) *O ser negro* - zur Bedeutung einer "ethnischen" Identität im Maciel/Pelourinho

Durch den Prozeß der sukzessiven Mischung der "Rassen" (*miscigenação*) ist es heute nahezu unmöglich festzulegen, wer "Weißer", "Schwarzer" bzw. "Mischling" ist. Da es nie eine rigide Abgrenzung zwischen der schwarzen und der weißen Bevölkerung in der brasilianischen Gesellschaft gab, ist es nicht nur immens schwierig, einen spezifischen Bereich für eine ethnische Identität zu definieren, sondern es wird hierdurch auch das Vorhandensein von Diskriminierungen aufgrund phänotypischer Unterschiede verschleiert: Einerseits gibt es keine "*schwarze Welt* und keine *weiße Welt* mit klar abgesteckten Grenzen" (Bacelar 1989: 68),³³⁾ andererseits werden gerade dadurch Ungleichheiten und die Ausübung "weißer" Herrschaft kaschiert. Im Gesetz ("Lei Afonso Arinos") werden zwar seit 1951 jegliche Diskriminierungen aufgrund phänotypischer Merkmale unter Strafe gestellt, dennoch lassen sich aber "rassisch" motivierte Diskriminierungen in Brasilien, z.B. anhand der Einkommensverteilung, statistisch nachweisen.³⁴⁾ Farbige zu sein ist seit der Zeit der Kolonialisierung mit der Zugehörigkeit zu den unteren sozialen Schichten der brasilianischen Gesellschaft eng verbunden und genau hier findet sich der Nährboden für "potentielle" ethnische Vergemeinschaftungen. Erstens gibt es in Salvador eine Vielzahl religiöser Gemeinschaften, denen sich vor allem Angehörige der unteren Schichten anschließen und in denen das afrikanische Erbe eine immense Rolle spielt, und zweitens problematisieren Gruppen, die sich den Kampf gegen die

33) "Não temos um »mundo negro« e um »mundo branco« com fronteiras claramente delimitadas" (Bacelar 1989: 68).

34) Vgl. zur "Rassendiskriminierung" die ausführliche Diskussion in Kap. II.B.2.; zum empirischen Nachweis von "Rassismus": Lovell 1993; Sangmeister 1990; Webster-Lovell und Dwyer 1988; IBASE 1989; Überblick über den gegenwärtigen Stand der Forschung: Dzidzienyo 1993.

Diskriminierung bestimmter Phänotypen auf ihre Fahnen geschrieben haben, das Thema "Rassismus" mit einer starken Rekurrenz auf die "afrikanische" Herkunft und die damit verbundenen kulturellen Werte (s.o.).

Die wichtigste Religion afrikanischen Ursprungs³⁵⁾ ist in Bahia der *Candomblé*, der die afrikanische Religion der Yoruba erstaunlich treu bewahrt hat (vgl. Gerbert 1970: 38). Im *Candomblé* werden religiöse afrikanische Traditionen überliefert und praktiziert,³⁶⁾ er ist darüber hinaus "auch Ausdruck des zunehmenden Bewußtseins einer farbigen Bevölkerungsmehrheit vom Wert ihrer eigenen Kultur, zu der sich immer mehr bekennen" (Augel 1989: 18). Die Genese der religiösen Traditionen und der heiligen Gottheiten (*orixás*) des *Candomblé* ist eng mit der Unterdrückung der afrikanischen Religionen der Sklaven in der Kolonialzeit verbunden. Da die katholische Kirche den Anhängern afrikanischer Religionen nicht erlaubte, ihre Heiligen zu verehren, taten es die Sklaven in den Kirchen verdeckt, indem sie ihre Gottheiten hinter katholischen Heiligen versteckten. So entstand "aus flexibler afrikanischer Kreativität und partieller katholischer Symboloffenheit" (Armbruster 1994a: 488) eine eigentümliche Mischung aus afrikanischen und katholischen religiösen Elementen, ohne daß es bei diesem Prozeß zu einer vollkommenen Verschmelzung kam. Inwieweit der *Candomblé* ein Widerstandspotential besitzt, ist eine noch ungeklärte Frage der Ethnologie und Religionssoziologie (vgl. ebd.: 489). Zum einen besitzt der *Candomblé* eine gewisse Widerstandstradition, denn trotz jahrhundertelanger Verfolgung gelang es niemals, die Bedeutung dieser afrobrasilianischen Religion für die farbige Bevölkerung Brasiliens ernsthaft zu mindern. Außerdem sind es insbesondere die an den Rand der Gesellschaft Gedrängten, die durch die Ausübung afrobrasilianischer religiöser Praxis einen Ausweg aus ihrer Unheilssituation suchen und schon allein durch ihre gesellschaftliche Stellung ein hohes soziales Konfliktpotential beherbergen.³⁷⁾ Zum anderen gibt es im *Candomblé* eine Art institutionalisierter

35) "Versuche, die afrobrasilianische Religion zu »reinigen« und zu re-afrikanisieren gab es ebenso wie Kontaktaufnahme einzelner Kultgemeinden mit den Ursprüngen in Afrika, doch bleibt festzustellen, daß es sich bei dem *candomblé* um eine eindeutig brasilianische und lateinamerikanische Religion handelt" (Armbruster 1994a: 486).

36) Vgl. zu den Ritualen und Symbolen des *Candomblé* z.B. Augel 1989, Armbruster 1994a, Gerbert 1970.

37) Einen großen Teil seiner Mitgliederbasis rekrutiert der *Candomblé* beispielsweise aus Land-Stadt-Migranten. Der Verlust des traditionellen Bezugsrahmens führte bei den Migranten gleichfalls zu Identitätsverlusten, die nach Kompensierung verlangten. Die vom Land in die Städte strömenden Massen mit ihren durch das Landleben geprägten Werten und Vorstellungen wurden ja nicht schon durch den Ortswechsel allein

Vermittlungsinstanz, die sogenannten *Ogãs* und *Obás*, "eine Art Ehrenmitglieder, Botschafter und Minister der Gemeinden und Kultstätten (...). Der *Ogã* ist die Verbindung der afrokultischen Welt nach außen, er ist der Botschafter (...) wenn Vermittlung mit der fremden Welt außerhalb der Kultstätten notwendig wird. Diese Ehrenmitglieder federn bis heute die Gegensätze und Spannungen zwischen einer langen und z.T. bis heute marginalisierten Widerstandskultur und der herrschenden Gesellschaft ab. Sie integrieren die Kultur und Religion der Schwarzen teilweise in das von Weißen dominierte System" (Armbruster 1994a: 488f.).³⁸⁾ Inwieweit das Widerstandspotential des *Candomblé* durch den Vermittlungsprozeß verlorengeht, bleibt in der Diskussion eine offene Frage. Für den Kontext des Untersuchungsgebiets ist sie ohnehin nur von untergeordneter Bedeutung, da es in der historischen Altstadt kaum Bewohner gibt, die aktive Mitglieder des *Candomblé* sind. Nach den Ergebnissen des Zensus des Stadtteils Maciel von 1983/1984 sind nur 1,8% der Bewohner.³⁹⁾ Demgegenüber bekennen sich 73,8% zum Katholizismus, 3,3% zum Protestantismus, 4,0% zu spiritistischen Religionen und 16,9% geben an, keine Religion zu praktizieren (IPAC 1984: 19). Dennoch trifft man bei einem Spaziergang im Maciel überall auf religiöse Gegenstände des *Candomblé*. Afrobrasilianische Kultur und Religion werden für den nationalen und internationalen Tourismus als Attraktion vermarktet und schaffen so auch für die alteingesessenen Bewohner und insbesondere für die gewerbetreibenden Nutzer der historischen Altstadt Verdienstmöglichkeiten (vgl. Augel 1989: 26). Touristen werden gegen Bezahlung zu *Candomblé*-Veranstaltungen geführt, Kultgegenstände jeder Art, vom wundertätigen Amulett bis zu Heilgetränken, werden kommerzialisiert und zu niedrigen Preisen auf den informellen Märkten verkauft (vgl. ebd.: 31). Die besondere Betonung afrobrasilianischer religiöser Kulturelemente

zu in das Stadtleben integrierten Bewohnern. Sie blieben zunächst einfach nur Landbewohner, die in der Stadt leben, jedoch ohne die für das Milieu notwendige veränderte Werthaltung. Ein Ausweg aus dieser "Unheilssituation" wurde von den Betroffenen häufig auf religiösem Gebiet gesucht. Hier insbesondere im Bereich der protestantischen Sekten (Pfingstkirche), spiritistischen Bewegungen und afrobrasilianischen Kulte (*Candomblé*, *Macumba* etc.) (vgl. Bastide 1972 und 1978; vgl. zum "sozialen System" der Fazenda (Landgut), das bis in die Gegenwart die Normen und Wertvorstellungen der Landbevölkerung und migrierten Stadtbevölkerung prägt, insbesondere Freyre 1961; vgl. auch Wagley 1960: 211).

- 38) "Ehrenmitglieder in den berühmtesten afro-baianischen Gemeinden *Gantois* und *Axé Apó Afonjá* sind beispielsweise neben dem Schriftsteller Jorge Amado auch der Marxist und *Candomblé*-forscher Edison Carneiro sowie die Anthropologen Pierre Verger, Vivaldo Costa Lima und der Gouverneur Luiz Viana Filho" (Armbruster 1994a: 489).
- 39) Einen ähnlichen Wert ergab die quantitative Erhebung: 1,6% der Bewohner bekannten sich dazu, aktive Mitglieder des *Candomblé* zu sein.

durch deren Verkauf im regional begrenzten Kontext des historischen Zentrums kommt also vor allem der ökonomischen Integration der Bewohner zugute. Dagegen ist die Konstruktion einer "ethnischen" Identität, die sich auf ihre Widerstandstraditionen beruft, aufgrund der geringen Anhängerschaft und der primären Funktion des *Candomblé* für die alteingesessene Bevölkerung, als potentielle Revenuequelle kaum abzuleiten.⁴⁰⁾

In den 1970er Jahren entstand in Salvador eine Schwarzenbewegung, die sich mit ihrer zentralen Zielsetzung gegen die "Rassendiskriminierung" wandte. Die bekanntesten Gruppen sind die beiden Karnevalsvereinigungen *Ilê Aiyê* und *Olodum* sowie die Gruppe *Movimento Negro Unificado contra a Discriminação Racial* (MNU - Vereinigte Schwarzenbewegung gegen die Rassendiskriminierung). Allen dreien ist gemeinsam, daß sie für ihre politischen Ziele die afrikanische Herkunft der farbigen Bevölkerung Salvadors besonders hervorheben, um so ein schwarzes Bewußtsein mit einer eigenen kulturellen Identität zu erzeugen. Die Gruppe *Ilê Aiyê* hebt sich durch ihre Distanz zur weißen Gesellschaft hervor und artikuliert "das Bewußtsein einer ästhetischen und kulturellen schwarzen Elite" (Walger 1992: 43), während sich *Olodum* als "sehr politisch und kämpferisch versteht, für das Zusammengehen der weißen und schwarzen Rasse plädiert und als deutlich links orientiert gilt" (ebd.). Möglicherweise spielen bei ersteren ethnische Vergemeinschaftungen im Stadtteil Liberdade, dem Gründungs- und lokalen Bezugsort von *Ilê Aiyê*, eine Rolle; im Rahmen der vorliegenden Arbeit kann dies jedoch aufgrund des anderen regionalen Kontextes nicht untersucht werden. Für die am Largo do Pelourinho beheimatete Kulturgruppe *Olodum*, die im Maciel/Pelourinho seit ihrer Gründung eine bedeutende kulturelle, politische und soziale Rolle spielte,⁴¹⁾ wird schon im obigen Zitat deutlich, daß diese Gruppe versucht, Abgrenzungen

40) Ein weiterer Aspekt ist, daß der *Candomblé* längst nicht mehr als Form kulturellen Widerstandes gegen Unterdrückung der schwarzen Bevölkerung identifiziert werden kann. Der *Candomblé* wird gesellschaftlich allgemein akzeptiert und die Mitgliedschaft beschränkt sich nicht mehr auf die Nachfahren der afrikanischen Sklaven, sondern umfaßt Angehörige aller Sozialschichten (vgl. Bacelar 1989: 87f.).

41) Die schwarze Kulturvereinigung ist eng mit dem Stadtteilleben im historischen Zentrum verbunden. Neben etlichen politischen Kampagnen, z.B. gegen die Diskriminierung der farbigen Bevölkerung oder gegen Willkür und Gewalt der Polizei, leistet *Olodum* eine sehr engagierte sozialpolitische Stadtteilarbeit. Hierzu gehören u.a. die Gründung einer sozialen und pädagogischen Einrichtung für Jungen und Mädchen, die insbesondere aus dem Maciel/Pelourinho stammen (*Banda Mirim*), die Einrichtung eines eigenen Radiosenders für die Bewohner des historischen Zentrums (*Radio do Pelô*) und die Errichtung einer Karnevalswerkstatt, die Arbeitsplätze für die lokale Bevölkerung zur Verfügung stellt (vgl. Walger 1992: 41f.; zur Geschichte und sozialen Funktion von *Olodum* auch Kleyde 1996).

aufzuheben und sich für ein gleichwertiges Nebeneinander der farbigen und nichtfarbigen Bevölkerung einzusetzen. Zudem gibt es kaum noch alteingesessene Bewohner, die sich bei *Olodum* engagieren. Dies liegt zum großen Teil an der Vertreibung von etwa 75% der Bewohner aus dem Maciel/Pelourinho seit Beginn des *Projeto de Recuperação do Centro Histórico*, mit der Folge, daß dieser Gruppe die lokale Mitgliederbasis entzogen wurde. Bei den quantitativen und qualitativen Interviews erklärten lediglich zwei der befragten Bewohner, Mitglied der Kulturgruppe zu sein. Bei den zweimal wöchentlich stattfindenden *Ensaio*s (öffentliche Proben) auf dem Pelourinhoplatz kommen die Zuschauer vor allem aus angrenzenden Stadtvierteln.⁴²⁾ Mit dem Wandel im *Centro Histórico* veränderte sich auch die Rolle *Olodums* als Teil der lokalen Gemeinschaft (*comunidade*⁴³⁾) des Maciel. Die soziale und politische Funktion verlor gegenüber der wachsenden internationalen Bedeutung der Musikgruppe⁴⁴⁾ zunehmend an Bedeutung. Dies dokumentieren auch einige Interviews, in denen *Olodum* von alteingesessenen Bewohnern heftig kritisiert wurde. Der Gruppe wird insbesondere der Vorwurf gemacht, sie verfolge primär ihre eigenen kommerziellen Interessen und setze sich daher nicht für Maßnahmen gegen die Vertreibung der Bewohner des historischen Zentrums ein.⁴⁵⁾ Inwieweit die Kritiken die Realität widerspiegeln, ist schwer zu überprüfen, dennoch geben sie aber eine spürbare Stimmung unter den Bewohnern wieder, die sich in zunehmender Distanz zu *Olodum* und damit auch zu den möglicherweise "ethnisierenden" Inhalten der Kulturgruppe äußert.

1978 wurde in São Paulo erstmals wieder eine auf nationaler Ebene agierende schwarze Bewegung gegründet, die Gruppe *Movimento Negro Unificado* (MNU), die sich auch in Salvador etablieren konnte und dort versuchte, die hauptsächlich im kulturellen Bereich

42) Vgl. Kap. I.B.8.

43) Vgl. zur *comunidade do Maciel* die Ausführungen in Kap. I.B.3.

44) Davon zeugen z.B. Schallplatten- und Videoaufnahmen mit den international bekannten Musikern Paul Simon oder Michael Jackson.

45) Im folgenden ein Zitat aus einem Gespräch mit Cláudio, einem Anthropologen der *Universidade Federal da Bahia*, der über die "Kooptation der schwarzen Kulturvereinigungen wie *Olodum*" spricht. Er erläutert dies folgendermaßen: "*Olodum* hat sich vor den Karren der Regierung spannen lassen, indem das Renovierungsprojekt nicht von der Gruppe politisiert wurde. Die Texte bleiben auf der allgemeinen Ebene des "ser negro em Salvador" (negro sein in Salvador) als "cultura de resistência" (Widerstandskultur). *Olodum* könne sich das jedoch leisten, denn von der Vertreibung ist die Gruppe als Touristenmagnet natürlich nicht betroffen".

aktiven Gruppen, die ihre Stimme gegen die "Rassendiskriminierung" erhoben, für ihre Ziele zu interessieren, um aus der Koexistenz der vielen kleinen Organisationen eine starke schwarze Bewegung mit einer effizienten Interessenvertretung zu machen. Bei der in der qualitativen Erhebung gestellten Frage, welche Organisationen in Salvador den Kampf gegen die "Rassendiskriminierung" repräsentieren, wurde die MNU am häufigsten genannt. Im lokalen Ethnizitätsdiskurs an der *Universidade Federal da Bahia* war die MNU aufgrund ihrer "Afrozentriertheit"⁴⁶⁾ immer wieder Gegenstand der Diskussion. Bei ihrer Arbeit gegen die Rassendiskriminierung versucht die MNU in Salvador eine "Identität des Negro" zu etablieren, die auf dem afrozentristischen Wertesystem basiert. Sie hat damit jedoch nicht den von ihr erhofften Erfolg, da ihre stark sozialistische und intellektuelle Ausrichtung sowie ihre häufig abstrakten Darstellungen der eigenen Ziele große Teile der farbigen Bevölkerung in Salvador nicht erreichen (vgl. Bacelar 1989: 89f.). Aufgrund ihrer begrenzten Anziehungskraft, die sich in den qualitativen und quantitativen Interviews dadurch äußerte, daß keiner der befragten Anwohner Mitglied dieser Organisationen war oder Näheres über die Inhalte der Arbeit der MNU wußte, kann also auch für die "Vereinigte Schwarzenbewegung" ein ethnizierender Einfluß auf die Bevölkerung des Stadtviertels verneint werden.

Zusammenfassend läßt sich folgendes festhalten: Von Afrika nach Brasilien importierte ethnische Gruppen verschwanden im Verlauf des Prozesses der "Rassenmischung" (*miscigenação*). Die repressive Einwirkung der Portugiesen auf die aus Afrika "importierten" ethni-

46) Der Begriff *Afrocentricity* wurde von Molefi Kete Asante geprägt, als Versuch, eine eigenständige afrikanische Philosophie zu formulieren, einen afrikanischen "way of life" mit einem eigenem Wertesystem, eine Art "counterpart" zum Eurozentrismus. Die afrozentristische Perspektive läßt sich laut David Covin (1990) durch fünf "measures" charakterisieren:

"The five measures of Afrocentricity are:

1. People of African descent share a common experience, struggle, and origin.
2. Present in African culture is a nonmaterial element of resistance to the assault upon traditional values caused by the intrusion of European legal procedures, medicines, political processes, and religions into African culture.
3. African culture takes the view that an afrocentric modernization process would be based upon three traditional values: harmony with nature, humaneness, and rhythm.
4. Afrocentricity involves the development of a theory of an African way of knowing and interpreting the world.
5. Some form of communalism or socialism is an important component of the way wealth is produced, owned, and distributed" (ebd.: 127f.).

In einer Untersuchung über *Afrocentricity* in der MNU in Salvador weist David Covin die enge Verbundenheit der Organisation mit diesem afrozentrierten Wertesystem und einer auf Afrika bezogenen religiösen Orientierung empirisch nach (vgl. auch Asante 1988; Asante und Welsh-Asante 1985).

schen Gruppen verstärkte den Prozeß des Vergessens der eigenen "ethnischen" Herkunft der afrikastämmigen Bevölkerung. Die Vermischung führte allerdings nicht zu einem sukzessiven Abbau der "Rassendiskriminierung", zu einer Gleichheit aller "Rassen", wie sie der "Mythos der Rassendemokratie" (*democracia racial*)⁴⁷⁾ beschreibt, sondern es entstand ein komplexes System sozialer Ungleichheit, in der die soziale Position mit der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Hautfarbe korreliert.⁴⁸⁾ Nach Abschaffung der Sklaverei spielte die Orientierung an früheren ethnischen Stammeszugehörigkeiten keine Rolle mehr, die Freigelassenen paßten sich in ihrem Denken allmählich an die soziale Stratifikation der sich ausdifferenzierenden brasilianischen Gesellschaft an. Mit dem gesellschaftlichen Wandel veränderte sich die soziale und politische Funktion der afrikanischen Orientierung der farbigen Bevölkerung: Kompensierte die Rekurrerung auf den afrikanischen Ursprung durch die Ausübung afrikanischer kultureller und religiöser Praktiken noch die Identitätsverluste, die in der kolonialen Phase bei den Sklaven durch die gewaltsame Verfrachtung aus der afrikanischen Heimat entstanden, so erhielt nach Abschaffung der Sklaverei die Betonung afrikanischer kultureller und religiöser Normen und Werte zunehmend die Funktion einer kulturellen Widerstandsform gegen die sozialen Ungleichheiten einer modernen sich ausdifferenzierenden Gesellschaft. Im Verlauf dieses historischen Prozesses spielten bei den Gruppenbildungsprozessen zu keiner Zeit primordialistische Vorstellungen von Ethnizität eine herausragende Rolle.⁴⁹⁾ Die Attraktivität der Gruppenzugehörigkeit beruht vielmehr auf der Möglichkeit, in diesen Gruppen den Zustand der Orientierungslosigkeit und des Identitätsverlusts zu kompensieren, der sich aus der gewaltsamen Verfrachtung der Sklaven in die neue Heimat oder - im modernen Brasilien - z.B. aus Migrationssituationen aus ländlichen Gebieten in eine ungewohnte urbane Umgebung ergaben. Hier bestätigt sich die Zweckhaftigkeit der konstruktivistischen Perspektive, die die Entstehung von ethnischen Vergemeinschaftungen als Folgeproblem von Modernisierungsprozessen begreift.

47) Vgl. die Ausführungen zum Begriff und der Kritik an der "Rassendemokratie" Kap. II.B.1.

48) Vgl. Kap. II.B.2.

49) Sicher kann man nicht ausschließen, daß es in der Anfangsphase der Kolonisierung Brasiliens nicht auch Orientierungen an der ursprünglichen Bindung, d.h. an den afrikanischen Ethnien gab, aus denen die Sklaven herausgerissen worden sind. Der strategische Einfluß der Portugiesen (Sprachausrottung, systematische Trennung von Familiengruppen etc.) ließ einer solchen Orientierung jedoch keine Chance sich zu entfalten (vgl. Anm. 24).

Zentrales Ergebnis der Analyse ist, daß sich im lokalen Kontext des Forschungsgebiets für ethnische Orientierungen und die damit einhergehenden Gruppenbildungsprozesse als Mittel zur "verdeckten" Durchsetzung von ins Hintertreffen geratenen Interessen keine besondere Bedeutung nachweisen läßt. Gleichwohl gibt es Gruppen mit ethnischer Orientierung, die auch sozial und politisch sehr aktiv sind. Genannt wurden hier die afrobrasilianische Religion des *Candomblé*, die schwarzen Kulturgemeinschaften *Ilê Aiyê* und *Olodum* sowie Teile der Schwarzenbewegung, insbesondere die Gruppe *Movimento Negro Unificado*. Mit Ausnahme des *Candomblé*, dessen ethnischer Bezug sich insbesondere aus der erstaunlich treuen Bewahrung religiöser Traditionen der afrikanischen Yoruba-Religion und der Anwendung afrikanischer Sprachelemente (z.B. *nagô*, *yoruba*) ergibt, ist allen übrigen genannten Gruppen eines gemeinsam, und zwar daß sie versuchen, eine eigenständige, auf der afrikanischen Herkunft basierende kulturelle Identität zu schaffen. Mit anderen Worten, es ist eines der zentralen Ziele dieser Gruppen, ein schwarzes Selbstbewußtsein zu erzeugen - eine kulturelle Identität der Farbigen als *negro* - mit dem nicht nur das nach wie vor weitverbreitete Unterlegenheits- und Minderwertigkeitsgefühl der Schwarzen überwunden werden kann (vgl. Walger 1992: 39),⁵⁰⁾ sondern auch eine Widerstandskultur wiederbelebt wird, die die Farbigen Brasiliens zu einer politisch einflußreichen Kraft gegen alle Formen der Diskriminierung aufgrund phänotypischer Unterschiede macht. Die ethnische Orientierung verfolgt bei diesen Gruppen einen klaren politischen Zweck, während die religiösen Gemeinschaften ein durch ethnische Elemente geprägtes Weltbild anbieten, das beispielsweise Orientierungslosigkeit als Folge von Modernisierungsprozessen kompensieren kann. Doch trotz ihrer Bemühungen üben diese Gruppen im Kontext des historischen Zentrums keinen besonderen Einfluß auf die Bewohner aus. Lediglich die Kulturgruppe *Olodum* und die afrobrasilianische Religion des *Candomblé* können eine minimale Anhängerschaft aus den Reihen der Bevölkerung der historischen Altstadt vorweisen.

Ein möglicher Grund für die geringe Attraktivität der Zugehörigkeit zu einen der genannten Gruppen könnte der sein, daß keine von ihnen die unmittelbaren Interessen der Bewohner vertritt. Weder die religiösen Gemeinschaften, noch die zur Schwarzenbewegung gehörenden Gruppen, auch nicht die einzig übriggebliebene Bewohnervereinigung, setzen sich im

50) Vgl. zum Minderwertigkeitsgefühl der Farbigen Bevölkerung die ausführliche Diskussion in Kap. II.B.4.

Interesse der Bevölkerung des Maciel/Pelourinho gegen die Vertreibung oder die geringen Entschädigungszahlungen ein. Renato, ein Anwohner, formulierte es in Bezug auf *Olodum* folgendermaßen: *"Was Olodum macht, weiß ich nicht. Sie sagen, sie kämpfen gegen die Diskriminierung der Negerrasse (raça negra). Ich brauche aber jetzt ein neues Haus für mich und meine Familie und keine neuen Gesetze. Sie sagen immer, daß sie Teil der Gemeinschaft des Pelourinho sind, aber die Probleme der Bewohner ignorieren sie. Früher war das nicht so, da haben sie wirklich viel gemacht, aber heute singen sie hier zusammen mit Michael Jackson auf dem Pelourinho."*⁵¹⁾ Ich denke, von dem Geld, was die mit der Musik verdienen, könnten sich alle Bewohner des Pelourinho neue Häuser kaufen, aber ich glaube nicht, daß die Bewohner davon auch nur einen Centavo bekommen. Warum soll ich mich für eine Gruppe engagieren, die unsere Probleme ignoriert?" Ein weiterer Grund ist, daß den meisten Bewohnern weder die Gruppen, noch deren Ziele bekannt sind. Auf die Frage, welche Gruppen oder Initiativen die Interessen der Bewohner des Maciel/Pelourinho vertreten, wurden zwar recht häufig *Olodum* (64%) und die lokale Bewohnervereinigung des Maciel (28%) genannt, doch welche Bewohnerinteressen diese im einzelnen vertreten, konnte kaum jemand konkretisieren. Eine Befragte erklärte: *"Ich glaube Olodum macht mit der Banda Mirim eine gute Sache für die Kinder der Bewohner"*. Ein anderer sagte: *"Die Bewohnervereinigung unterstützt einige der ärmsten Bewohner mit Geld, um Gas zu kaufen oder Wasserleitungen zu reparieren"*. Nahezu alle Respondenten (94%) entschuldigten sich während des Interviews in irgendeiner Form für ihre "Unwissenheit". Die Antwort von Ana mag hier als typisches Beispiel genügen: *"Es gibt verschiedene Gruppen, aber welche ... weiß ich nicht ... vielleicht Olodum? Ich habe mich nie sehr für solche Sachen interessiert ... Ich habe keine Zeit, ich muß arbeiten, meine Kinder großziehen ... wie soll ich da noch etwas anderes machen ... alles ist so teuer"*.

Die am Anfang gestellte Frage, ob sich im Untersuchungsgebiet u.U. "Lokalitäten" durch die Entstehung von ethnischen Gemeinschaften herausbilden, kann hier abschließend also nur negativ beantwortet werden. In anderen Stadtvierteln Salvadors, z.B. in Liberdade, könnte eine explizite Analyse allerdings zu einem ganz anderen Ergebnis führen, da Gruppen mit

51) Nur einen Tag vor dem Interview hatte der amerikanische Künstler zusammen mit der Trommelgruppe von *Olodum* Aufnahmen für eine Videoproduktion auf dem Pelourinhoplatz gemacht.

ethnischer Orientierung (z.B. *Ilê Aiyê*) dort einen ganzen Stamm von Mitgliedern vorzuweisen haben und obendrein der wichtige Aspekt der touristischen Vermarktung, u.a. von religiösen Symbolen des *Candomblé*, dort keine Rolle spielt.

d) Ursachen für die fehlende Interessenartikulation

Die Existenz von "Lokalitäten" als sozial definierte räumliche Einheiten, wie sie Korff und Berner für Bangkok und Manila (1994) beschrieben haben, läßt sich also in der historischen Altstadt von Salvador empirisch nicht nachweisen. Wie aufgezeigt wurde, bleiben die interdependenten Beziehungen zwischen den Bewohnern auf der Ebene der Unverbindlichkeit bestehen. Sie werden weder in nachbarschaftlicher Initiative noch durch das gemeinsame Schicksal der bevorstehenden Vertreibung, noch durch ethnisierende Einflüsse bestimmter Gruppen und Organisationen aktiviert. Die fehlende Interessenartikulation ist eine der Hauptursachen für die mangelnde politische Integration der Bevölkerung des historischen Zentrums. Es bedarf sicher keiner näheren Erläuterung, wenn man behauptet, daß Interessen, die nicht artikuliert werden, in der Regel bei Entscheidungen auch nicht berücksichtigt werden. Insbesondere Prozesse zur politischen Integration⁵²⁾ erfordern, um eine Berücksichtigung der Interessen gesellschaftlicher Gruppen bei politischen Entscheidungen überhaupt zu ermöglichen, immer ein bestimmtes Maß an Interessenartikulation seitens dieser Gruppen.

Anhand der im folgenden aufgeführten Ursachen, die die fehlende Artikulation der Interessen der Bevölkerung des Maciel/Pelourinho und damit auch die Herausbildung von Lokalitäten beeinflussen, läßt sich nun auch die zentrale Frage nach den Faktoren, die die Stabilität des sozialen Systems des historischen Zentrums trotz immenser Integrationsdefizite aufrechterhalten, beantworten. Daß es nicht zum offenen Konflikt kommt, geht ja gleichfalls zu einem großen Teil auf die politische Passivität der alteingesessenen Bevölkerung zurück. Daher spielen die folgenden Faktoren, die einerseits die fehlende Interessenartikulation bedingen, andererseits aber zugleich auch eine zentrale Rolle für die Stabilität des sozialen Systems des historischen Zentrums. Im einzelnen lassen sich die Ursachen für die fehlende

52) Vgl. zur Definition politischer Integration Kap. I.A.

politische Interessenartikulation in gesellschaftliche strukturelle Ursachen (1. bis 3.) und in regional- und situationsspezifische Ursachen (4. bis 7.) unterteilen:

1. Die Anwendung autoritärer Herrschaftsinstrumente innerhalb eines demokratischen politischen Systems,
2. mangelnde Erfahrung der Bevölkerung im Umgang mit einem demokratischen politischen System und dessen Institutionen und Möglichkeiten,
3. die durch historische Erfahrungen geprägte Überzeugung, die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht ändern zu können,
4. der geringe Grad an sozialer Kohäsion im Stadtviertel,
5. die massive Propaganda für das Restaurierungsprojekt, die zu einer allgemeinen Akzeptanz der Notwendigkeit der Sanierung und der damit verbundenen Vertreibung durch die Bewohner führte,
6. der Ruf des Stadtviertels ein marginalisiertes und extrem gefährliches Viertel zu sein, was zu einer allgemeinen Diskriminierung der Bewohner führte; ein extrem hemmender Faktor für die Identifikation mit dem Territorium, insbesondere für Familiengruppen und
7. die geringe Anziehungskraft von religiösen, kulturellen und politischen Gruppen/Ver-einen/Organisationen mit "afrikanisierenden" Inhalten im lokalen Kontext.

(1) Autoritarismus in der Demokratie

Obgleich in Brasilien offiziell ein demokratisches politisches System herrscht, wird in den Medien vom "autoritären baianischen Sonderweg" gesprochen. Wie in Kap. III.B. gezeigt wird, entspricht diese individuelle Charakterisierung des politischen Systems Bahias zwar nicht ganz den Tatsachen, da auch andere Bundesstaaten Brasiliens eine autoritäre politische Linie verfolgen (insbesondere einige Bundesstaaten im Großraum Amazonas), aber die Haltung der lokalen politischen Akteure ist dadurch nicht weniger autoritär. In den Gassen des historischen Zentrums erkennt man die autoritäre Linie der baianischen Regierung insbesondere an der massiven Präsenz der Militärpolizei - an jeder Straßenecke stehen Wachtposten und beobachten das Geschehen. Bei den wöchentlich stattfindenden Stadtteilsten am Dienstag (*Bensão*) und am Sonntag (*Ensaio de Olodum*) marschieren mit

Schlagstock und Pistolen bewaffnete Gruppen der Militärpolizei durch die dichte Menschenmasse,⁵³⁾ und es kommt immer wieder zu gewalttätigen Übergriffen gegen die Bevölkerung. Die baianische Regierung zeigt mit aller Härte, daß Proteste nicht erwünscht sind. Gleichzeitig versucht sie mit verschiedenen Werbekampagnen dem Vertrauensverlust der Bevölkerung gegenüber der Militärpolizei entgegenzuwirken. So hing während des Feldforschungszeitraums in den Fenstern jeder Polizeistation ein großes Plakat: Ein Foto von einem Militärpolizisten mit der Fahne von Bahia in der Hand unter der Überschrift: "Eu te amo minha Bahia" (Ich liebe dich, mein Bahia).

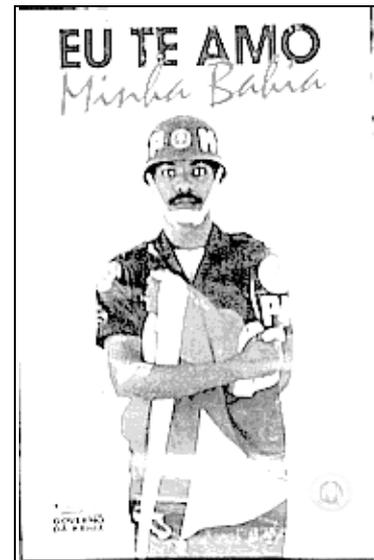


Abbildung 22: Plakat der Militärpolizei

Da die massive Gewaltanwendung der baianischen Regierung insbesondere in der Anfangsphase der Restaurierung lokale Widerstandsformen verhinderte und zugleich jede Möglichkeit für Verhandlungen ausgeschlossen wurde, kann man folgern, daß für die Entstehung von Lokalität der Staat bzw. dessen Repressivität gegen die Bevölkerung eine wichtige Variable ist. Die Entstehung von Lokalität impliziert Verhandlungen, die aber ausschließlich im Rahmen eines, wenn auch nur ansatzweise demokratischen Staates möglich sind. Gerade diese Bereitschaft besteht von Seiten der lokalen Politiker trotz des demokratischen Systems nicht, und der repressive Apparat der baianischen Regierung reicht derzeit aus, um deren politische Linie ohne Beteiligung der Bevölkerung durchzusetzen. Die Anwendung autoritärer Herrschaftsinstrumente durch die lokale politischen Arena ist hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Stabilität im Untersuchungsgebiet der wichtigste Einflußfaktor. Mit repressiven Mitteln verhindern die politischen Akteure jegliche Form kollektiven Widerstands gegen die aus der Restaurierungspolitik erwachsenden sozialen Folgen. Daß ihnen dies angesichts des offiziell demokratischen Systems ohne einen entscheidenden Verlust an politischer Legitimität gelingt, steht eng im Zusammenhang mit der historischen Entwicklung des politischen Systems, welches im nachfolgenden Kapitel im Hinblick auf die gesellschaftspolitischen Zusammenhänge, die die politische Passivität der alteingesessenen Bevölkerung bedingen, gesondert analysiert wird.

53) "Selbst zu den sonntagabends auf dem Largo do Pelourinho stattfindenden Proben (Ensaio) kommen bis zu 6000 Zuschauer, die besonders in der Zeit vor dem Karneval voller Begeisterung die neuen Lieder und Rhythmen "ihres" Blocks [Karnevalsvereinigung] einüben" (Walger 1992: 37).

(2) Mangelnde Demokratieerfahrung

Gleichfalls eng mit der historischen Entwicklung des politischen Systems verbunden, ist die mangelnde Erfahrung mit einem demokratischen politischen System und dessen Institutionen, aus der bei großen Teilen der baianischen Bevölkerung eine allgemeine Akzeptanz der autoritären Haltung der Regierung herrührt. Es mangelt nicht nur an einer normativen Orientierung der Bevölkerung an früheren demokratischen Verhältnissen,⁵⁴⁾ sondern ganz allgemein an einer demokratischen politischen Kultur,⁵⁵⁾ obgleich Brasilien eine achtjährige Demokratieerfahrung (1956-64) aufweist, die jedoch durch die damaligen Probleme (Rezession, zunehmende Inflation, hohe Auslandsverschuldung, externe Abhängigkeit der brasilianischen Wirtschaft) in der Erinnerung der Bevölkerung "eingeschränkt"⁵⁶⁾ negativ besetzt ist. Auch in der neuen demokratischen Republik (seit 1985) muß Demokratie erst "eingeübt", d.h., es müssen demokratische Verhaltensnormen erlernt und angewandt werden. Ein idealer Ort zum Sammeln solcher praktischen Erfahrungen sind Gruppen und Initiativen als "Agentu-

54) Auf den Einfluß vorautoritärer Demokratieerfahrung für die Zustimmung bzw. Ablehnung von autoritären Regimes verweist u.a. Dieter Nohlen (1986, 1989). So konnte sich z.B. das Militärregime in Uruguay aufgrund der langen und in der Bevölkerung als Wert verankerten demokratischen Tradition nie konsolidieren. Die Erinnerung an das vorautoritäre Regime war in Uruguay derart positiv besetzt, daß der Redemokratisierungsprozeß mit der Wiederherstellung der alten Demokratie gleichzusetzen ist (ebd. 1989). Dagegen überlagerte in Chile die sehr negative Erinnerung an die chaotische innenpolitische Situation in den Monaten vor dem Putsch durch die Militärs jene Erinnerung an die lange demokratische Verfassungstradition. In keinem anderen südamerikanischen Land hielt sich das Militär so lange an der Macht wie in Chile (ebd. 1986; vgl. auch Nohlen und Barrios 1989).

55) Vgl. dazu die Ausführungen zum "Wesen" der politischen Kultur in Kap. III.B.3.

56) Die acht Jahre Demokratie in Brasilien (1956-64) waren vor allem in der Anfangsphase mit hohen wirtschaftlichen Wachstumsraten verknüpft. Der wirtschaftliche "Fortschritt" manifestierte sich sozial jedoch sehr einseitig. Die Industrialisierung wurde nahezu ausschließlich auf Produkte und Dienstleistungen des gehobenen Konsums und des Exports konzentriert; die einfachsten Bedürfnisse der Bevölkerung wurden stark vernachlässigt. Wie die meisten Wirtschaftsbooms war auch dieser sehr kurzlebig. Der Präsident Juscelino Kubitschek (1956-61) hinterließ seinem Nachfolger Jânio Quadros eine beginnende Rezession, eine zunehmende Inflation und eine hohe Auslandsverschuldung. Nach kurzer Amtszeit trat Quadros frustriert zurück, da er es nicht schaffte, die externe Abhängigkeit der brasilianischen Wirtschaft zurückzuschrauben und mit den wachsenden Problemen fertig zu werden. Seinem Nachfolger João Goulart gelang dies ebensowenig, auch er verlor innen- und wirtschaftspolitisch allmählich die Kontrolle; eine Situation, die durchaus für eine negative Demokratieerfahrung spricht. Meiner Auffassung nach muß ein derartiger Schluß jedoch aus zwei Gründen relativiert werden: Erstens bestätigte die brasilianische Bevölkerung im Jahre 1963 ihren "Jango" (so nannte der Volksmund Goulart) mit überwältigender Mehrheit (82%!) durch ein Plebiszit mit allen exekutiven Befugnissen in seinem Amt; ein Ereignis, das nicht auf eine von der Demokratie enttäuschte Bevölkerung schließen läßt. Zweitens bestand das Mißtrauen der Bevölkerung gegenüber dem Militärregime, das sich in dem Sprichwort ausdrückt: "A onça não tem amigo" (Der Jaguar hat keinen Freund) (Wöhlcke 1987: 125).

r[en] politischer Sozialisation" (Armbruster und Leisner 1975: 215), die in der Regel weitaus demokratischer agieren als politische Systeme. Die von der baianischen Regierung ausgeübte Autorität behindert jedoch nicht nur die Arbeit und die Entstehung von Initiativen und Gruppen (s.o.), und damit auch das Erlernen von Verhandlungs- und Konfliktfähigkeit, die die grundlegenden Fähigkeiten der Interessenartikulation darstellen,⁵⁷⁾ sondern sie beeinträchtigt mit ihrer autoritären Haltung allgemein die Entwicklung eines demokratischen Bewußtseins in der Bevölkerung. Dieser Zusammenhang zwischen der Anwendung autoritärer Machtinstrumente im demokratischen System und der Reproduktion einer politischen Kultur, die entscheidenden Einfluß auf die politische Passivität der lokalen Bevölkerung ausübt, wird im nachfolgenden Kapitel noch explizit untersucht.

(3) Die Überzeugung von der politischen Ohnmacht

Angesichts der immensen sozialen Ungleichheiten hat es in Brasiliens Geschichte vergleichsweise selten gewaltsame Konflikte gegeben, "und zwar nicht nur deswegen, weil die Oberklasse ihre Machtmittel nicht zum Einsatz gebracht hätte, sondern weil es zum brasilianischen Wertesystem gehört, gesellschaftliche und politische Auseinandersetzungen nicht auf die Spitze zu treiben (*senso comum*)" (Schrader 1994b: 175). Es ist in der Tat erstaunlich, mit welcher Gelassenheit die Ärmsten der Armen ihr Schicksal hinnehmen, ohne daß es zu einer direkten Konfrontation mit den Oberschichten kommt. Tony, einer der befragten Bewohner, behauptet: "*Es ist nicht brasilianisch, sich zu wehren*". Anders als Schrader interpretiere ich den *senso comum* jedoch nicht als Teil des brasilianischen Wertesystems, sondern als Ergebnis der permanenten, sich wiederholenden Erfahrung von politischer Ignorierung der sozialen Probleme; ein Aspekt, auf den auch Schrader hinweist: "Das Massenelend entzieht sich völlig der Kalkulation der Oberschichten. Diese Menschen kommen auch nicht irgendwie für eine Revolution in Betracht, sie können Unruhe und Gewalt erzeugen, aber sie können nicht die Verhältnisse ändern" (Schrader 1994b: 172). Insbesondere die dauerhafte Konfrontation mit der sozialen Ungerechtigkeit "stumpft" die Menschen ab, wie z.B. Bira, Präsident der Bewohnervereinigungen des Maciel, erklärt.⁵⁸⁾ Ich frage Bira, was die Menschen,

57) Vgl. die ausführliche Auseinandersetzung mit der brasilianischen politischen Kultur in Kap. III.B.3.

58) Die Zusammenfassung wurde dem Fieldnotebook entnommen.

die in den nicht-renovierten Häusern leben, dabei empfinden, wenn ihnen solche Ungerechtigkeit widerfährt. Bira antwortet, das sei nur eine Ungerechtigkeit unter vielen. In einer nicht endenden Kette von Ungerechtigkeiten sei die einzelne Ungerechtigkeit schnell vergessen. Die Baianos besitzen nur ein kurzes Gedächtnis ("*mente curta*") bezüglich dessen, was ihnen an Üblem widerfährt. Morgen schon passiert die nächste Ungerechtigkeit und die Vertreibung von gestern ist vergessen. Bira sagt auch, daß die brasilianische Geschichte, angefangen von der Sklaverei bis zur Gegenwart, für die schwarze Bevölkerung Brasiliens solch eine nicht endende Kette von Ausbeutung und Unterdrückung sei. Das prägte natürlich das Bewußtsein (die "*consciência*").

Auch die Überzeugung von der politischen Ohnmacht des Bürgers gegenüber der Staatsmacht wird durch die autoritäre Haltung der lokalen Politiker reproduziert, denn das Ignorieren der Verhältnisse und die Demonstration der Stärke mit autoritären Herrschaftsinstrumenten bestätigten die im historischen Prozeß gewachsene Erfahrung der lokalen Bevölkerung, keinen Einfluß auf die Politik zugunsten der eigenen Interessen nehmen zu können. Von dieser Unbeeinflussbarkeit der politischen Entscheidungsprozesse ist selbst der Präsident der Bewohnervereinigung überzeugt: Als ich mit Bira die Rua Alfredo Brito runtergehe, frage ich ihn, ob es denn keine Bewohnervereinigungen in den noch nicht renovierten Häusern auf der linken Straßenseite gäbe (die rechte Seite ist überwiegend renoviert. Der Kontrast ist hier besonders deutlich). Bira sagt: "*Nein, wozu auch? Die werden sowieso alle vertrieben, dagegen können sie sowieso nichts machen*".

(4) Geringe soziale Kohäsion

Der Grad sozialer Kohäsion ist ausschlaggebend für die Bereitschaft Organisationskosten zu tragen (vgl. Elias und Scotson 1993; Berner 1995a: 103; Nelson 1979). Obgleich die Wohndauer am Ort im Durchschnitt mehr als 19 Jahre beträgt, ist der Grad der Kohäsion zwischen Bewohnern und Nutzern der historischen Altstadt gering. Verständlich wird der geringe Zusammenhalt der Bewohner, wenn man sich an die Qualität der sozialen Beziehungen der Bevölkerung des Maciel/Pelourinho vor dem Beginn des ehrgeizigen Restaurierungsprojekts

in der sogenannten *Comunidade do Maciel* erinnert.⁵⁹⁾ Das charakteristische Merkmal dieser "Gemeinschaft" war vor allem ein Nebeneinander von scheinbar unvereinbaren Werten, die zu einem Klima von Mißtrauen und Aggression zwischen den Bewohnern führte und schließlich in vielfältige Differenzierungsprozesse mündete. Kollektive Gefühle der Zugehörigkeit beschränkten sich im wesentlichen auf die eigene Familie und den Freundes- und Bekanntenkreis, richteten sich aber nicht direkt auf ein klar bestimmbares Gebiet,⁶⁰⁾ da es sich bei der *comunidade* nicht um eine sozial kohärente, durch Solidarität geprägte Gemeinschaft handelte.

Das Fehlen von sozialer Kohärenz "as the fundamental precondition for the capacity to organize" (Berner 1995a: 103) in der *comunidade* wird hier als eine der grundlegenden regionalspezifischen Ursachen für die fehlende Bereitschaft zu kollektivem lokalem Widerstand gegen die Vertreibung der Bewohner angesehen. Mit Beginn der Renovierung des Zentrums wurden die sozialen Differenzen zwar relativiert, da die "Prostituierten und Marginalen" das erste Objekt der "Umsiedlung" waren,⁶¹⁾ zu einem Gefühl von Solidarität zwischen den übriggebliebenen "normalen" Bewohnern aufgrund des gleichen Schicksals kam es aber nicht. Sicher spielt hierbei insbesondere die lange Wohndauer der alteingesessenen Bewohner eine Rolle, denn durch das lange Zusammenleben in einer durch Mißtrauen und Aggression geprägten "Gemeinschaft" bildeten sich natürlich spezifische Verhaltensnormen im Umgang mit der Nachbarschaft heraus, an die sich die Bevölkerung gewöhnt hatte und die durch die veränderte Situation nicht einfach aufgegeben wurden. Die aggressiven Entladungen (z.B. die alltäglichen Schlägereien) verschwanden zwar nachweislich aus dem Alltag des Stadtteilens,⁶²⁾ das tiefsitzende Mißtrauen der Bevölkerung des Viertels ließ sich jedoch nicht so einfach relativieren. Als eine Ursache für den Mangel an kollektiver Interessenorganisation, um Lebensstandards und Lebensmöglichkeiten zu stabilisieren oder zu verbessern, kann man hier die Gewöhnung an eine über jahrzehnte andauernde Situation fehlender sozialer Kohärenz definieren. Sie führte dazu, daß die lokalen sozialen Beziehungen trotz massiver Be-

59) Vgl. Kap. I.B.3.

60) Sei es im Verständnis vom sozial definierten Raum "Lokalität" oder eine administrativ festgelegte Einheit.

61) Vgl. Kap. I.B.7.

62) Vgl. A Tarde, 12. September 1992; auch Kap. I.B.7.

drohung der Bevölkerung durch Vertreibung auf der Ebene oberflächlicher nachbarschaftlicher Beziehungen verblieben.

(5) Propaganda

Insbesondere der Beginn des *Projeto de Recuperação do Centro Histórico* wurde von einer massiven Propaganda der Regierung in Radio-, Fernsehen und sogenannten *carros de som*⁶³⁾ begleitet. Die Botschaft war einfach und wurde von nahezu allen Bewohnern verstanden: Ohne Restaurierung wird es das historische Zentrum in Zukunft überhaupt nicht mehr geben, da der größte Teil der Häuser in Kürze zusammenfallen wird. Angesichts der etlichen bereits vorhandenen Ruinen⁶⁴⁾ und der katastrophalen Wohnverhältnisse in den vom Einsturz bedrohten Häusern wurde die Aussiedlung der alteingesessenen Bevölkerung allgemein als notwendig akzeptiert. Da nach offiziellen Angaben alle Bewohner eine Entschädigung erhalten sollten,⁶⁵⁾ wurde auch die Frage nach einer späteren Rückkehr der Alteingesessenen in die restaurierten Häuser nur von einigen wenigen gestellt.

(6) Diskriminierung der Bewohner⁶⁶⁾

Der Mitte des 19. Jahrhunderts beginnende Trend zur Aussiedlung der höheren sozialen Schichten und die allmähliche Auslagerung aller städtischen und sonstigen öffentlichen und privaten Institutionen in neu erschlossene Gebiete⁶⁷⁾ führte zu einer Peripherisierung des historischen Zentrums mit dem Ergebnis, daß das "bis heute größte Wohngebiet aus kolonialer und kaiserlicher Zeit (...) zum vielleicht größten innerstädtischen Slum einer brasilianischen Stadt" wurde (Augel 1991d: 175). Die Marginalisierung des Zentrums zur Peripherie machte damals aus dem heutigen Weltkulturerbe eine äußerst gefährliche Gegend, in der es -

63) Autos mit Lautsprechern auf dem Dach, die mit unerträglicher Lautstärke tagtäglich die Bevölkerung Salvadors mit kommerzieller Werbung, politischer Propaganda oder Veranstaltungshinweisen beschallen.

64) Vgl. zum fortschreitenden Verfallsprozeß der Gebäude Kap. I.B.2.

65) In Wahrheit gab es jedoch bei der Auszahlung der Entschädigung etliche Unregelmäßigkeiten. Vgl. dazu Kap. I.B.7.

66) Vgl. auch die ausführliche Auseinandersetzung hinsichtlich der Diskriminierung der Bewohner in Kap. II.B.4.

67) Vgl. Kap. I.B.2.

insbesondere während der Nacht - "großer Leichtfertigkeit oder Risikobereitschaft" bedurfte, sich abseits eines schmalen Transit-Korridors zu bewegen, der die "Zufahrt durch das "feindliche Gebiet" zu Touristenhotels, typischen Restaurants und Folkloreshows" ermöglichte (ebd.: 174). Prostitution, tägliche Überfälle auf Touristen und Schlägereien prägten das Bild des Maciel/Pelourinho.⁶⁸⁾ Die Bewohner wurden allgemein als gefährlich stigmatisiert und in vielen Bereichen des Alltagslebens diskriminiert. So erzählt beispielsweise Ariston, der seit seiner Geburt in der Rua Alfredo Brito lebt, in einem Interview: *"Die Bewohner wurden diskriminiert. Selbst wenn sie nicht zu den "Marginalen" zählten, wurden sie diskriminiert, marginalisiert durch eine Gesellschaft, in der niemand das Recht hatte, außerhalb von hier [des Maciel] zu arbeiten. Wenn du eine Arbeit gesucht hast, und du hättest gesagt, daß du hier am Pelourinho wohnst, wärest du abgelehnt worden"*. Nita aus der Rua Gregório de Matos antwortet auf die Frage, was sie an der brasilianischen Gesellschaft ändern würde, wenn sie es könnte: *"Die Vorurteile, weißt du warum? (...) Wenn die Leute hier früher eine Arbeit außerhalb vom Pelourinho gesucht haben ... »Wo wohnen sie?« »Pelourinho« »Ach, tut mir sehr leid, aber wir haben keine freie Stelle mehr«. Lüge! Das heißt, es war nur ein großes Vorurteil ... und so ist es noch immer ... immer noch haben sie diese Vorurteile hier, weil sie immer noch meinen, daß diejenigen, die hier wohnen, Marginale, Prostituierte sind"*. Die alltägliche Diskriminierung verhindert eine Identifikation der Familiengruppen mit dem Stadtviertel und die Bereitschaft zur lokalen Interessenorganisation. "Wohnen im historischen Zentrum" ist durch die Erfahrung mit den alltäglichen Diskriminierungen im Bewußtsein der Bewohner so negativ besetzt, daß sich kaum jemand in der Öffentlichkeit hierzu bekennt. Daß man am Pelourinho lebt wird nicht nur bei der Arbeitssuche verleugnet, sondern auch in anderen alltäglichen Situationen möglichst verschwiegen. Rosana erzählt: *"Wenn mich jemand fragt, wo ich wohne, sage ich immer im Zentrum, aber nie am Pelourinho, weil diese Leute dann nichts mehr mit mir zu tun haben wollen"*. Ähnliches sagt Gilberto: *"Bei den Behörden oder wenn ich eine Arbeit brauche, sage ich, ich würde in Cosme de Farias bei meinem Bruder wohnen. Wenn ich sagen würde, ich wohne am Pelourinho, kann ich gleich wieder nach Hause gehen. Mit den Bewohnern hier will niemand was zu tun haben"*. Die Motivation im Stadtteil zu wohnen, ist dementsprechend gering und beschränkt sich primär auf funktionale und "familiäre" Gründe: "Bin dort geboren", "Wohnen mit der Familie" und

68) Vgl. Kap. I.B.3.

"Nähe zur Arbeit" wurden bei der entsprechenden Frage in der quantitativen Erhebung am häufigsten als Wohnmotiv genannt. Als weitere Motive wurden "niedrigere Miete" und "Wohnen im Zentrum" angeführt.⁶⁹⁾ Oft sind es nur die fehlenden wirtschaftlichen Möglichkeiten, die einen Wegzug aus dem Zentrum verhindern. In der qualitativen Erhebung äußerten immerhin 32,4% der befragten Bewohner den Wunsch, woanders zu wohnen, wenn sie das Geld dazu hätten, 22,6% würden in jedem Fall bleiben, wenn ihnen das IPAC die Möglichkeit dazu verschaffen würde und 40% äußerten sich hierzu unentschlossen. Als Hauptgrund für den Wunsch, das Viertel zu verlassen, wurde erwartungsgemäß die Diskriminierung der Bewohner genannt, die jedoch mit der Restaurierung und der weitgehenden Vertreibung der "Marginalen" in den letzten Jahren nach Meinung der Befragten merklich zurückgegangen ist.⁷⁰⁾

(7) Geringe Bedeutung einer ethnischen Identität

Trotz vorhandener ethnisierender Einflüsse, z.B. durch die Bemühungen zur Schaffung einer "Identität des Negro" durch politische und kulturelle Organisationen sowie durch die Ausübung tradierter afrikanischer Religion (Yoruba) durch den *Candomblé*, lassen sich bei der Bevölkerung des historischen Zentrums keine besonderen ethnischen Orientierungen nachweisen, die zur Artikulation der nicht berücksichtigten Interessen genutzt würden. Mit der gesamtgesellschaftlichen Zielbestimmung (Kampf gegen die "Rassendiskriminierung") der politischen und kulturellen Gruppen können sich die meisten Bewohner angesichts der drängenden persönlichen Probleme (Vertreibung, zu geringe Entschädigung) nicht identifizieren. Auch die afrobrasilianische Religion des *Candomblé* besitzt im historischen Zentrum wenig Attraktivität. Religiöse Symbole dienen den Bewohnern insbesondere zur Vermarktung (ökonomische Integration); die eng auf die afrikanische Herkunft bezogenen Glaubensinhalte spielen für sie dagegen kaum eine Rolle. Ein Gefühl "ethnischer" Zusammengehörigkeit aufgrund dieses

69) "Bin dort geboren": 36,1%; "Wohnen mit der Familie": 27,9%; "Nähe zur Arbeit": 24,6%; "niedrigere Miete": 11,5%; "Wohnen im Zentrum": 21,3% (Mehrfachnennungen möglich).

70) Als sehr störend werden außerdem der Lärm und der Trubel empfunden, den die regelmäßigen Stadteilfeste bis spät in die Nacht verursachen, und der, wie Gilson sagt, "*für die Touristen den Himmel, für die Bewohner aber die Hölle bedeutet. Drei bis viermal in der Woche dieser Lärm; heute Olodum, morgen ein Fest in der Bar gegenüber, am Wochenende ein Konzert, da hast du dann nur noch den Wunsch, an einem anderen Ort zu leben.*"

engen Bezugs zu tradierten afrikanischen Normen und Werten wird auch durch den *Candomblé* im regionalen Kontext nicht erzeugt (s.o).

Eine Vielzahl von Faktoren beeinflußt die politische Passivität der Bevölkerung und verhindert einen Ausbruch des lokalen Konfliktpotentials. Entscheidend ist die Anwendung autoritärer Machtmittel innerhalb des offiziell demokratischen Systems, bei dem die Stabilität der sozialen Ordnung im Untersuchungsgebiet aufrechterhalten wird, ohne daß dies zu einem nennenswerten Verlust an politischer Legitimität der verantwortlichen Akteure führt. Daß dies den örtlichen Politikern gelingt, ist nur vor dem historischen Hintergrund der Entwicklung dieses politischen Systems zu verstehen, die im weiteren im Mittelpunkt einer umfassenden gesellschaftspolitischen Analyse steht.

B. Autoritarismus in der Demokratie: Ursachen für diesen Widerspruch

Trotz eines offiziell demokratischen politischen Systems demonstrieren in Bahia die gewählten politischen Kräfte ihre Macht noch immer mit einer eher für autoritäre politische Systeme üblichen Härte. So verhinderte der Einsatz der Militärpolizei, daß es gegen die im Rahmen des *Projeto de Recuperação do Centro Histórico* durchgeführten Maßnahmen zu einer Organisierung der Interessen der alteingesessenen Bevölkerung der historischen Altstadt oder, während der Räumungen, zu spontanen friedlichen oder auch gewalttätigen Protestaktionen durch die zu Vertreibenden kam.¹⁾ Das historische Zentrum wurde seit Beginn des Restaurierungsprojekts mittels der konsequenten Anwendung der dem Staat zur Verfügung stehenden repressiven Machtinstrumente gezielt "befriedet". Die Interessen der alteingesessenen Bewohner und Nutzer wurden auf diese Weise erfolgreich, d.h. ohne eine Eskalation der bestehenden Interessenkonflikte, den politischen und wirtschaftlichen Kalkülen untergeordnet. Die aus der Vertreibung resultierenden negativen Konsequenzen für die alteingesessene Bevölkerung lassen sich durch die Auszahlung geringer Entschädigungen natürlich nicht kompensieren. Die Entschädigungen dienen lediglich der Legitimierung einer Politik, die die ehemaligen Bewohner der historischen Altstadt in die Favelas oder in die Obdachlosigkeit treibt. Die autoritären Maßnahmen der politischen Eliten sind das zentrale Instrument, mit dem die Gefahren gesellschaftlicher Ausgrenzung der alteingesessenen Bevölkerung eines ganzen Stadtteils kontrolliert werden.

Auf diegleiche Weise wird über den Widerspruch der Anwendung autoritärer Machtinstrumente innerhalb eines demokratischen politischen Systems der Status Quo einer historisch bedingten gesellschaftlichen Stratifizierung aufrechterhalten, die mit der Zugehörigkeit zu bestimmten Hautfarben korreliert. Farbige zu sein bedeutet auch im "demokratischen" Bahia "arm" zu sein und kaum eine Chance zu vertikaler sozialer Mobilität zu erhalten. Mit der täglichen Demonstration militärpolizeilicher Präsenz wird das Konfliktpotential kontrolliert, das sich hinter der extremen "sozialen" bzw. "phänotypischen" gesellschaftlichen Differenzierung verbirgt, die der Bevölkerungsmehrheit keine "Schlupflöcher" zur ökonomischen oder politischen Integration bereitstellt, während sich der nationale Reichtum an natürlichen Res-

1) Vgl. Kap. III.A. und Kap. I.B.

sources im Besitz einer verschwindend kleinen Elite befindet, die zudem die Politik des Landes wesentlich mitbestimmt.

Im folgenden wird es um die politischen Strukturen der baianischen Gesellschaft bzw. um die gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen der sozialen und politischen Ausgrenzung der alteingesessenen Bevölkerung der historischen Altstadt gehen, ohne daß das Konfliktpotential, das sich aus dieser Ausgrenzung ergibt, über integrative Mechanismen relativiert wird. Mit der Anwendung autoritärer Herrschaftsinstrumente wird eine Entladung des angestauten Konfliktpotentials, z.B. über gewalttätige Auseinandersetzungen, wie sie in vielen Städten der Welt zum Dauerzustand wurden,²⁾ verhindert. Wie aber ist es in einem offiziell demokratischen System überhaupt möglich, daß sich die politischen Machthaber autoritärer Herrschaftsinstrumente bedienen können, ohne daß dies zu einem entscheidenden Verlust ihrer politischen Legitimität und damit zu einer generellen Infragestellung ihres Herrschaftsanspruchs führt? Diese Frage ist Gegenstand des vorliegenden Kapitels, in welchem mittels einer historischen Analyse der Entwicklung des politischen Systems und der politischen Kultur versucht wird, die gesamtgesellschaftlichen Zusammenhänge aufzuzeigen, die den weitgehend "friedlichen" Verlauf der sozialen und politischen Ausgrenzung der lokalen Bevölkerung des historischen Zentrums bedingen und die den Widerspruch zwischen autoritärer politischer Herrschaft und demokratischem System erklären.

Die Analyse der historischen Entwicklung des politischen Systems beruht im wesentlichen auf der These, daß die wirtschaftliche Entwicklung des Landes seit der Zeit der Kolonisierung zur Herausbildung einer kleinen politischen Elite geführt hat. Diese hat mit nahezu unbegrenzter Machtfülle das Land mehr als 400 Jahre lang ohne eine wesentliche politische Beteiligung der Bevölkerung regieren können, mit der Folge, daß sich bei den politischen Machthabern eine "demokratiefeindliche Regierungstradition" herausbildete, die bis in die Zeit der aktuellen Demokratie hineinwirkt. Demgegenüber verhinderte die historische Erfahrung des "beherrscht werdens" ohne jegliche Chance zu politischer Beteiligung bei der Bevölkerung die Entwicklung eines "demokratischen" Bewußtseins, das sich beispielsweise

2) Man denke z.B. an soziale Brennpunkte wie den Berliner Bezirk Kreuzberg oder den Hamburger Stadtteil St. Pauli, in denen Gewalttätigkeit fast zum alltäglichen Bild des Stadtlebens gehört.

im Versuch, aktiv auf politische Entscheidungsprozesse Einfluß zu nehmen, äußert. So ist auch in der Zeit der demokratischen "Neuen Republik" die Haltung der "regierten" Bevölkerung gegenüber ihrem politischen System (noch) nicht durch eine aktive politische Partizipation gekennzeichnet, wie sie für das Funktionieren eines demokratischen politischen Systems unabdingbar ist. Hier bestimmen vielmehr die über Jahrhunderte allmählich internalisierten Verhaltensregeln wie Unterordnung und Anpassung das Verhältnis der Bevölkerung gegenüber ihrem politischen System und reproduzieren sich durch die Beibehaltung autoritärer Strukturen. Es schließt sich erneut ein *circulus vitiosus*, denn in dem Maße, in dem durch die autoritäre Haltung der politischen Elite die Grenzen der politischen und ökonomischen Integration der Bevölkerung determiniert wird, bestimmt auch die durch Anpassung und Unterordnung ausgelöste fehlende Interessenartikulation der Bevölkerung diese Grenzen mit.

Die in den Medien immer wieder anzutreffende Charakterisierung der baianischen Politik als "autoritärer Sonderweg" bezieht sich auf die Haltung der Regierung des nordöstlichen Bundesstaates gegenüber der Bevölkerung. Im Vergleich zu der politischen Linie der meisten anderen Bundesstaaten Brasiliens "erscheint" diese in der Tat repressiver. Dennoch gehört auch in einigen anderen Bundesstaaten³⁾ eine repressive autoritäre Linie, die sich gegen die Bevölkerung richtet, zum politischen Alltag. Von einem "Sonderweg" kann man daher kaum sprechen. Die folgende Analyse wird darüber hinaus aufzeigen, daß auch in den "demokratischeren" Bundesstaaten Brasiliens das Risiko einer autoritären Involution latent vorhanden ist. Die politisch-strukturelle Grundlage des Autoritarismus liegt in der elitären Natur des politischen Systems Brasiliens. Sie bildete sich bereits in der Kolonialzeit heraus und hat sich seither über alle historischen Epochen hinweg bis in die Zeit der aktuellen Demokratie hinein gefestigt. Der autoritäre Kurs einzelner Gliedstaaten ist daher kein regionales Phänomen, wie es in den brasilianischen Medien immer wieder vermittelt wird, sondern ein gesamtgesellschaftliches Problem, von dem alle Bundesstaaten betroffen werden können.

3) Ein autoritäre Haltung der bundesstaatlichen Regierungen läßt sich insbesondere in den Anrainerstaaten des Amazonasgebiets aufzeigen.

1. Grundzüge der politischen Entwicklung von der Kolonialzeit bis zur Gegenwart

a) Die Landverteilung

Portugals Interesse an seiner riesigen Kolonie war in den ersten Jahren der Kolonisierung begrenzt, da sie "anscheinend weder Gold noch Gewürze oder andere Reichtümer besaß", zudem befanden sich die "Bewohner (...) auf einer bedeutend niedrigeren Zivilisationsstufe als diejenigen der portugiesischen Besitzungen in "Ost"-Indien oder diejenigen von Neuspanien (Mexiko) und Peru" (Pfirter 1990: 32f.). Als jedoch Frankreich Portugals Ansprüche⁴⁾ in Frage stellte und damit begann, an der brasilianischen Küste selbst Holz zu schlagen und Faktoreien zu errichten, wandte sich der portugiesische König Dom João III. energischer seiner Kolonie zu. Eine Erkundungsmission unter Martim Afonso de Souza errichtete portugiesische Garnisonen im Norden und im Süden der Kolonie und entwarf die ersten systematischen Pläne für die Besiedlung Brasiliens.

Da die Kolonisten in Brasilien keine fortgeschrittene Zivilisation vorfanden, die sich durch Handel oder Plünderung hätte ausbeuten lassen,⁵⁾ konstituierte der Boden mit seinen natürlichen Ressourcen den einzigen Reichtum der Kolonie. Die natürlichen Gegebenheiten begrenzten die Ausbeutung des Landes auf landwirtschaftlichen Anbau und Viehzucht. Da beides eng mit der Verfügung über ausreichendes Grundvermögen verbunden war, beruht, so Prado Júnior, "der bedeutendste Charakter der Kolonisierung (...) auf der Form wie das Land verteilt wurde" (Prado Júnior 1972: 16).⁶⁾

Angesichts der immensen Größe des zu besiedelnden Landes, teilte Afonso de Souza das Land 1532 in vierzehn Kapitanien auf und verschenkte es im Namen der Krone an Edelmän-

4) Festgelegt aufgrund der päpstlichen Aufteilung der außereuropäischen Welt im zweiten Vertrag von Tordesillas, der schon vor der Entdeckung Brasiliens den 49. Längengrad als Grenze zwischen dem spanischen und dem portugiesischen Interessensbereich bestimmte.

5) Im Gegensatz zu den portugiesischen Kolonien Ostindiens oder Neuspanien.

6) "O caráter mais profundo da colonização reside na forma pela qual se distribuiu a terra" (Prado Júnior 1972: 16).

ner und reiche Mitglieder des portugiesischen Hofes. Die Donationen galten unbeschränkt und waren an die Nachkommen der Beschenkten vererbbar. Den *Donatares* (Beschenkten) wurde die Aufgabe übertragen, ihre riesigen Latifundien landwirtschaftlich zu erschließen und zu besiedeln (vgl. Queiroz 1969: 9; Avellar 1970). Zu diesem Zweck stattete er die Beschenkten mit nahezu absoluten Vollmachten aus, "die portugiesische Krone übte lediglich eine Ober- oder Lehenshoheit aus. Die Donatare oder »Kapitäne« hatten volle Jurisdiktion bis hin zur Verhängung der Todesstrafe, weitgehende Steuerhoheit und genossen extensive Immunitäten; einzig die Münzprägung war ihnen nicht gestattet. »Fast können wir sagen, daß Portugal Brasiliens Unabhängigkeit anerkannte, bevor es kolonisiert war«, schreibt Varnhagen⁷⁾" (Pfirter 1990: 112). Nicht einmal das Betreten der Kapitanien durch portugiesische Beamte zur Ausübung der Jurisdiktion im Namen der Krone war erlaubt. Lediglich für den Hochverrat konnten die Donatare zur Rechenschaft gezogen werden. Die Kapitanie gelangte in diesem Fall jedoch nicht in den Besitz der portugiesischen Krone, sondern ging an die Erben des Donatars (vgl. Trigueiro 1980: 8f.). Da der Erfolg der Erb-Kapitanien, mit Ausnahme der Kapitanien Pernambuco, São Vicente und Santo Amaro, nicht die erhofften Erwartungen erfüllte,⁸⁾ erwarb die portugiesische Krone einen Teil der Kapitanien zurück. Als erste kaufte sie 1548 die Kapitanie *Bahia de Todos os Santos* den Erben des ursprünglichen Donatars⁹⁾ ab und setzte dort den ersten Generalgouverneur Brasiliens, Thomé de Souza, mit Sitz in São Salvador da Bahia de Todos os Santos,¹⁰⁾ ein (vgl. Prado Júnior 1972: 11ff.). Bahia wurde damit zur ersten königlichen Kapitanie erhoben. Es folgten São Sebastião de Rio de Janeiro, Rio Grande, Paraíba do Norte, Ceará und Maranhão.¹¹⁾

Gegenüber den Kolonisten besaßen Donatare und Generalgouverneure der königlichen Kapitanien allerdings auch gewisse Pflichten, festgelegt in der Donationsurkunde und in den sogenannten "Forale". So durften die Donatare nur einen kleinen Teil der Kapitanie als

7) Zitiert bei Serrano (1915: 200); Übersetzung von Pfirter (1990: 112).

8) Vgl. hierzu Pfirter (1990: 113ff.). Eine sehr ausführliche Beschreibung der Entwicklung der einzelnen Kapitanien findet sich bei Handelman 1987.

9) Dem Donatar der Kapitanie Bahia de Todos os Santos, Francisco Pereira Coutinho, gelang es nicht, sich gegen die zum Teil kriegerischen Ureinwohner durchzusetzen. Er fiel auf der Insel Itaparica den Tupinambá-Indianern in die Hände und wurde von ihnen "rituell geschlachtet und verzehrt" (Pfirter 1990: 113).

10) Dem heutigen Salvador.

11) Ceará und Maranhão durch Abtrennung von Rio Grande.

privates Eigentum behalten, den Rest mußten sie in Form von *seismarias*¹²⁾ unter den Kolonisten aufteilen (vgl. Pfirter 1990: 112). Die Verpflichtung, das Land zu verteilen, ist entscheidend für die Entstehung des Großgrundbesitzes und den politischen Einfluß der Besitzer bis in die Gegenwart, denn mit dem Erwerb der *seismarias* erwarben die Interessenten nahezu uneingeschränkte Vollmachten über die Nutzung, Besiedlung und politische Verwaltung ihrer Grundstücke. Zwar war mit dem Erwerb für den neuen Besitzer auch die gesetzliche Verpflichtung verbunden, das Land innerhalb einer festgelegten Frist einer Nutzung zuzuführen, darüber hinaus gab es aber keine weiteren Einschränkungen. Die Besitztitel wurden vollständig abgetreten: "Die Böden wurden den Besitzern zur freien Verfügung übertragen und erzeugten keine Bande irgendeiner persönlichen Abhängigkeit" (Prado Júnior 1972: 16).¹³⁾

Bei der Verteilung der *seismarias* wurden die Kolonisten von Donataren und Krone keineswegs gleichberechtigt behandelt, sondern sie begünstigten diejenigen Interessenten, die über einen erheblichen Besitz an materiellen und finanziellen Ressourcen verfügten, da man von ihnen eine höhere Produktivität bei der Nutzung des Landes und damit auch höhere Steuereinnahmen erwartete (vgl. ebd.). Neben der Bevorzugung der wohlhabenden Siedler spielten auch persönliche Begünstigungen eine Rolle. So bekam z.B. Garcia de Avila, Gründer des Hauses Tôrre und Schützling von Thomé de Souza, dem ersten General-Gouverneurs Brasiliens, in Bahia ein Territorium von der Größe einer gesamten Provinz zugesprochen; hunderte von *léguas* (vgl. ebd.: 17). Ohnehin waren die Grundstücke, die in Bahia verteilt wurden wesentlich größer als beispielsweise die Grundstücke im Süden des Landes (z.B. in Rio de Janeiro). Die königliche Kapitanie zog aufgrund ihrer Stellung als Sitz des ersten General-Gouverneurs von Brasilien den portugiesischen Adel, königliche Funktionäre und Freunde des portugiesischen Hofes an, die mit dem Zugeständnis riesiger Grundstücke besonders begünstigt wurden. In dem von den landwirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten weniger attraktiven Süden konzentrierten sich dagegen die "anspruchsloseren" Kolonisten; hier war es selten, daß mehr als zwei oder drei *léguas* verteilt wurden (vgl. ebd.).

12) Grundstücke, in der Größe von sechs *léguas* (spanische Meile = 5 km).

13) "As terras eram alienáveis por livre disposição dos proprietários e não criavam laço algum de dependência pessoal" (Prado Júnior 1972: 16).

b) Die Macht der "Zuckerbarone"

Die Urbarmachung der riesigen Grundstücke erforderte von den neuen Besitzern natürlich einiges Geschick. Die wachsende europäische Nachfrage nach dem brasilianischen Zuckerrohr, das nach Abflauen des "Brasilholzbooms"¹⁴⁾ auf den riesigen Plantagen (*fazendas*) im Innern des gesamten Nordostens Brasiliens angebaut wurde, und die für die Eigentümer bestehende Möglichkeit, aufgrund ihres Wohlstandes nahezu unbegrenzt Sklaven für die Erschließung und Bewirtschaftung ihres neuen Landes einzusetzen, förderten jedoch rasch die Entwicklung der *fazendas*. Aufgrund der immensen Freiheiten der Besitzer wuchsen die riesigen Zuckerrohrplantagen schnell zu eigenständigen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Systemen heran, über die die *senhores de engenho* (Zuckerbarone) mit einer von der portugiesischen Krone nahezu unbeeinflussten Machtfülle herrschten.

Begünstigt wurde diese Entwicklung im Innern der portugiesischen Kolonie auch durch die externen Konflikte Portugals auf dem europäischen Kontinent, die die Aufmerksamkeit des kleinen Mutterlandes beanspruchten und den Einfluß auf die Kolonisierung mehr als 60 Jahre verhinderten: Als 1580 der letzte portugiesische König des Hauses Avis starb, gelangte Portugal mitsamt seinen überseeischen Besitzungen unter die Herrschaft der spanischen Habsburger. Die Spanier, die seit vielen Jahren in Feindseligkeiten mit den Engländern und den Holländern verstrickt waren, unterbanden deren wirtschaftliche Beziehungen mit Portugal und verboten sämtlichen Ausländern die Ansiedlung in Brasilien. Die Engländer und insbesondere die Holländer rächten sich dafür in den von den Spaniern kaum verteidigten portugiesischen Kolonien. So setzte beispielsweise die spanische Krone einem holländischen Angriff mit 7.200 Mann und 1.200 Kanonen auf die nordöstliche Kapitanie Pernambuco im Jahre 1629, lediglich 3 Karavellen und 27 Soldaten entgegen (vgl. Ribeiro 1964: 149). 1624 eroberten die Holländer Bahia, konnten aber von den Kolonisten nach zwei Jahren wieder vertrieben werden. Folgeschwerer war die Besetzung eines rund 200 km langen Küstenstreifens in Pernambuco (Nova Lusitânia) durch die Holländer im Jahre 1630, in der diese die Kolonie

14) Im Jahre 1510 wurde die portugiesische Besitzung offiziell nach ihrem bedeutendsten Exportartikel, dem Brasilholz (*pau brasil*), benannt, "worin sich der endgültige Triumph der wirtschaftlichen über die ideologisch-religiösen Beweggründe zur Kolonisation widerspiegelt" (Pfirter 1990: 33)

"Neu-Holland" oder "Zuicker-Land" gründeten. Unter der Herrschaft von Moritz von Nassau¹⁵⁾ (1637-1644) erlebte der brasilianische Nordosten eine regelrechte Blütezeit; sein Einfluß erstreckte sich zeitweise von Sergipe bis nach Maranhão (vgl. Avellar 1970: 127f.). 1640 gelang es den Portugiesen im Mutterland endlich die verhaßten Spanier zu vertreiben und Dom João IV. von Bragança auf den Thron zu setzen. Portugal war aber keineswegs mehr die stolze Entdeckungsnation des 15. und 16. Jahrhunderts, sondern ein von den Spaniern wirtschaftlich ruiniertes kleines Land, das "politisch praktisch ein englisches Protektorat darstellte" (Pfirter 1990: 38). Die Unabhängigkeit von Spanien gelang nur mit der Unterstützung von England, Frankreich und Holland. Portugal verzichtete daher in den westfälischen Friedensverträgen von 1648 auf die Kapitanie Pernambuco zugunsten der Holländer (vgl. Avellar 1970: 128).

Hier zeigt sich in der brasilianischen Geschichte erstmals die Bedeutung der eigenständigen, von Portugal unabhängigen Entwicklung im Inneren der Kolonie. "In den 150 Jahren seit den ersten zaghaften Kolonisierungsversuchen war in Brasilien ein Mischvolk aus Indianern, Mestizen, Portugiesen und Negerklaven entstanden. Die Fremdherrschaft weckte nun zum ersten Mal eine Art Nationalbewußtsein" (Pfirter 1990: 39). Gerade diese Entwicklung hatte das portugiesische Mutterland bei den Friedensverhandlungen ignoriert und seine "Rechnung" bei den Verhandlungen über Pernambuco ohne die "Brasilianer" gemacht. Als 1644 der populäre Nassau abberufen wurde, erhoben sich Kolonisten, Sklaven und befriedete Ureinwohner gegen die Holländer, und "ein bunt zusammengewürfeltes Volksheer von Indianern, Indianerinnen, Neger-Sklaven, Bauern, Abenteurern und Großgrundbesitzern (...) schlug die Holländer 1648 und 49 in den beiden Schlachten von Guararapes bei Recife vernichtend" (ebd.). Dieser Sieg trug erheblich zur "Stärkung des brasilianischen Selbstbewußtseins gegenüber dem Mutterland" (ebd.) bei, was sich insbesondere in den späteren Unabhängigkeitsbestrebungen zeigen sollte. In diesem Zusammenhang schreibt der bekannte portugiesische Historiker Oliveira Martins: "Brasilien wurde gerettet, obwohl die Braganças in Portugal regierten [und] trotz allem was Dom João IV. unternahm, um es zu verlieren" (Martins 1920: 35f.; zit. bei Pfirter 1990: 40).

15) Moritz von Nassau gründete Siedlungen, förderte Kunst und Wissenschaft, setzte sich für Handels- und Glaubensfreiheit ein und sorgte sich darüber hinaus um das Wohl der Indios und afrikanischen Sklaven. In Brasilien ist er bis heute ein äußerst populärer Humanist (vgl. Avellar 1970: 121f.; Ribeiro 1964: 157).

Das soziale Zusammenleben auf den Zuckerrohrplantagen und das Gefühl der scheinbaren Unabhängigkeit vom kleinen Mutterland Portugal stellte den zentralen Nährboden für die Entwicklung dieses Widerstandspotentials dar, an dem die Holländer in Pernambuco scheiterten. Bahia unterschied sich in diesem Punkt wohl kaum von Pernambuco, der in dieser Zeit wirtschaftlich erfolgreichsten Kapitanie, denn den baianischen Kolonisten gelang es ja gleichfalls, die Holländer von ihrem Land zu vertreiben (s.o).

Die sozialen Beziehungen auf den Zuckerrohrplantagen waren einerseits durch die Unterordnung der Sklaven unter ihre Herren gekennzeichnet - eine Beziehung, die in hohem Maße durch Grausamkeit und Unterdrückung geprägt wurde - andererseits gab es innerhalb des sozialen Systems des "Herrenhauses" auch verbindende Elemente. So bestand zwischen der auf den Plantagen lebenden Bevölkerung (weniger begüterte Kolonisten, Sklaven, befriedete Indianer, Hausangestellte etc.) und den *senhores de engenho* ein Art "gegenseitiges" Dienstleistungsverhältnis: Die Bevölkerung arbeitete für ihren "Patron" (*patrão*) auf den Zuckerrohrfeldern, in den Gutshäusern und in den Mühlen etc.; diese wiederum garantierte als Gegenleistung neben der Entlohnung auch "militärischen" Schutz¹⁶⁾ und ein gewisses Maß an sozialer Sicherheit. So konnte die Bevölkerung bei Krankheit auf die Hilfe ihres Patrons zählen, der z.B. die anfallenden Arztkosten übernahm. Zwischen dem Patron und der auf seiner Fazenda arbeitenden Bevölkerung entstanden auch freundschaftliche Verbindungen. So fungierte der "Zuckerbaron" als Taufpate für die Kinder der Kolonisten, man ging gemeinsam in die Kirche und jeder konnte auf die Hilfe, den Schutz und die Treue des anderen zählen (Queiroz 1969: 10). Dieses scheinbar harmonische Bild der sozialen Beziehungen auf den Fazendas, wie man es häufig in den Beschreibungen findet, darf natürlich nicht darüber hinwegtäuschen, daß, unabhängig von allen freundschaftlichen Banden, die Beziehung zwischen Patron und Angestellten ein reines Abhängigkeitsverhältnis war, eine Beziehung, in der es nur eine Autorität gab, die im feudalen Stil unangefochten über alle Belange der Fazenda herrschte. Auch zwischen den *seismeiros* (Besitzer der *seismarias*), die aufgrund der geographischen Gegebenheiten zum Anbau von Zuckerrohr kaum geeignet waren oder wegen ihrer Entfernung schlecht versorgt wurden, und den wohlhabenden Großgrundbesitzern

16) Insbesondere in der Anfangsphase hatte der Zusammenhalt größerer Gruppen auch einen gewissen "militärischen" Sicherheitsaspekt, da sich die häufig weit auseinanderliegenden Plantagen immer wieder den Attacken feindlicher Indianerstämme erwehren mußten.

entwickelte sich gleichfalls eine Abhängigkeitsbeziehung: "Die weniger begüterten *sesmeiros*, die nicht in der Lage waren eine eigene Zuckerrohrfabrik zu errichten, wurden gegenüber den reichen Herren tributpflichtig, weil sie ihnen das Zuckerrohr zum pressen gaben und dafür einen Teil der Ernte als Bezahlung abgeben mußten, wodurch sie zu einer Art »Klientel« der Großgrundbesitzer wurden" (Queiroz 1969: 10).¹⁷⁾

Die Freizügigkeit, die die Großgrundbesitzer auf ihren Latifundien genossen, manifestierte sich in einem nahezu uneingeschränkten Machtpotential der "Landherren", sowohl lokal in der unbegrenzten Herrschaft der Patrone über ihre Ländereien, auf den Zuckerrohrplantagen arbeitenden Sklaven und die freie Bevölkerung, als auch überregional in deren Berufung als Richter oder Abgeordneter in die Rathäuser (*câmaras municipais*). Die regionalen politischen Verwaltungen setzten sich in der Regel aus einem vorsitzenden Richter und drei Abgeordneten zusammen, die in einer Versammlung der sogenannten "homens bons" (guten Männer) gewählt wurden. Die *câmara municipal* stellt die zentrale Form der politischen Selbstorganisation dar, die während der gesamten Kolonialzeit die politische Struktur des Landes bestimmte und erst im Jahre 1828 entscheidend reformiert wurde (vgl. Queiroz 1969: 13). Die Abgeordneten übten in ihrem Zuständigkeitsbereich die absolute Autorität aus. Sie verwalteten die öffentlichen Gelder, entschieden über den Bau von Straßen und Brunnen etc., setzten die Steuern für Dienste und Produkte fest, konnten in Zusammenarbeit mit den Polizeibehörden Kriminalität und Übertretungen verfolgen, wählten den größten Teil der Angestellten der öffentlichen Verwaltung und nahmen an der Nominierung der Repräsentanten des portugiesischen Hofes teil, der höchsten Verwaltungsinstanz der Kolonie (ebd.: 14f.). Erstmals berief Martim Afonso de Souza (s.o.) die Versammlung der "guten Männer" ein (1533), um die für die Funktionsfähigkeit der neugegründeten *vilas* notwendigen Funktionäre zu wählen (vgl. Queiroz 1969: 8). Die *vilas* waren kleine Bevölkerungskonzentrationen, primär auf den Latifundien der Großgrundbesitzer, in denen es eine Kirche, einen kleinen Marktplatz, eine öffentliche Verwaltungsstelle und eine Polizeistation gab. Am zentralen Platz befand sich die Kirche, das Rathaus und der Pelourinho, der "Schandpfahl", an dem man die

17) "Os sesmeiros menos abastados, impossibilitados de montar engenho, tornavam-se tributários dos senhores ricos, dando-lhes a cana para moer e pagando-os com uma parte da safra, formando uma espécie de »clientela« dos grandes proprietários" (Queiroz 1969: 10).

Skolaven öffentlich bestrafte. Die Kolonisten wohnten üblicherweise nicht in den *vilas*, sondern auf den ihnen überlassenen *seismarias*. In die *vilas* kamen sie nur zu besonderen Anlässen, wie religiösen Festen oder anderen bedeutenden Ereignissen, wie zu den Wahlen der Abgeordneten für die Rathäuser. Um den Wahlvorgang zu erleichtern, fiel er in der Regel mit besonderen Festen, z.B. Weihnachten, zusammen, zu denen viele der Kolonisten in die kleinen Ortschaften kamen (vgl. ebd.: 11). In der Versammlung der "guten Männer" wurden der Richter und die drei Abgeordneten gewählt und es wurden über die Maßnahmen abgestimmt, die das lokale Leben erforderte. Von den "guten Männern" ausgeschlossen waren "die Handwerker, die Mechaniker, die Verbannten, die Juden und die Ausländer" (Rebêlo 1925: XIV). So wurden nahezu ausschließlich die *agricultores* (Landwirte) als "gute Männer" zu den Wahlen berufen. In der gesamten Phase der Kolonialisierung waren es also im wesentlichen zwei Schichten, die auf die politische Zusammensetzung der Rathäuser Einfluß nehmen konnten: Die "Zuckerbarone" (*os senhores de engenho*), vom portugiesischen König mit riesigen Besitztümern zu deren Verwaltung versehen, und die einfachen Kolonisten, ausgestattet mit einer kleinen *seismaria*, die mit den Großgrundbesitzern in der Regel in einem klientelistischen Abhängigkeitsverhältnis standen (s.o.; vgl. Queiroz 1969: 13).

Hinter diesem System lokaler politischer Selbstorganisation verbirgt sich die Grundlage für die bis in die Gegenwart anhaltende Macht der Agraroligarchie, denn in der Regel waren es die Großgrundbesitzer, die die für die Munizipien wichtigsten politischen Ämter besetzten, gewählt von den "guten Männern", die üblicherweise in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den reichen Zuckerbaronen standen. Letztendlich bedeutete die Besetzung der politischen Ämter durch die Großgrundbesitzer nichts anderes, als daß sich deren Interessen und deren Macht in allen lokalen und überregionalen politischen Belangen widerspiegelte: "Für diese Landherren war das persönliche Interesse unentwirrbar mit dem munizipalen Interesse vermischt; die Beschlüsse, die von der *câmara municipal* gefaßt wurden, reflektieren nicht nur die Sorge um die öffentlichen Güter, sondern auch die Sorge des Landherren um die Verteidigung seiner privaten Interessen; es gab keine Trennung zwischen dem einen oder

dem anderen, weil die ökonomische, politische und soziale Realität der Kolonie die Landeigentümer waren" (Queiroz 1969: 15).¹⁸⁾

Diese Vermischung von lokaler und regionaler politischer Macht mit Großgrundbesitz und absoluter Herrschaftsbefugnis über die Latifundien bezeichnet Queiroz (1969) als *mandonismo local*,¹⁹⁾ ein mit feudalistischen Merkmalen ausgestattetes Herrschaftssystem mit lokalem Bezug und überregionalem politischem Einfluß. Der portugiesischen Krone mißfiel natürlich der wachsende Einfluß der lokalen *mandões* (Herrscher), sah sie doch die Gefahr einer realen Unabhängigkeitsbestrebung ihrer Kolonie. Doch blieben Versuche der portugiesischen Krone, dieser Entwicklung entgegenzuwirken, bis zum Ende der Kolonialzeit weitgehend erfolglos. So wurde die Reformierung des Wahlsystems²⁰⁾ von den munizipalen Kammern einfach ignoriert und "mit Recht oder ohne" (ebd.: 14) in der gewohnten Weise fortgeföhren. Auch der Versuch, den Einfluß des *mandonismo* durch die Berufung von *juizes de fora* (Richter von außerhalb) in den Vorsitz der Kammern zu bremsen, zeigte keine große Wirkung, da die auswärtigen Richter in den Kammern von den Abgeordneten überstimmt werden konnten. Viele der Richter ergriffen daher schnell Partei für einen der Großgrundbesitzer, da ihnen dies ihr Leben in den *vilas* wesentlich erleichterte (vgl. ebd.: 23).

c) Die brasilianischen Mandarins

Bereits in der Kolonialzeit manifestierte sich also die Grundlage der Macht der Agraroligarchie, die mit dem Wandel der politischen Systeme natürlich gewissen Schwankungen unterworfen war. In der zweiten Phase des brasilianischen Kaiserreiches (1831-1889)²¹⁾

18) "Para êstes senhores rurais, o interêsse particular estava inextrincavelmente confundido com o interêsse municipal; as resoluções tomadas pela câmara municipal não refletiam sômente a preocupação com o bem comum e sim também a preocupação do senhor rural em defender seus interêsses privados; não havia separação entre uns e outros porque a realidade econômica, política e social da Colônia eram os proprietários rurais" (Queiroz 1969: 15).

19) Vom portugiesischen "mandar" = befehlen.

20) Die Ersetzung der sogenannten *ordenações manuelinas* durch die *ordenações filipinas*, die das Funktionieren der *câmaras municipais* regelten (vgl. Queiroz 1969: 12).

21) In der Regentschaft Dom Pedro I. (1822-1831), der ersten Phase des Kaiserreiches, vertraten die Großgrundbesitzer ihre Interessen in der Abgeordnetenkammer, die jedoch in der Zusammensetzung der Willkür des Kaisers unterlag. Erst mit der Einrichtung der Generalversammlung (1826) begannen sich die politischen Kräfte langsam zu konsolidieren (vgl. Germano 183: 26).

organisierten sich die Interessen der Großgrundbesitzer in der konservativen Partei innerhalb einer konstitutionellen parlamentarischen Monarchie nach dem Muster des englischen Parlamentarismus mit Premierminister, Kabinett und Deputiertenkammer. Ihren direkten politischen Einfluß teilten sie fortan mit dem in der liberalen Partei organisierten städtischen Bürgertum. Beide Parteien waren Befürworter der konstitutionellen Monarchie und wechselten sich von 1837 bis zum Ende des Kaiserreiches 1889 mit erstaunlicher Regelmäßigkeit an der Spitze des Kabinetts ab (vgl. Germano 1983: 30).²²⁾ Der politische Einfluß der Kabinette war jedoch außerordentlich gering und unterlag völlig der Willkür von Dom Pedro II. (1840-1889) als "vermittelnde Gewalt". Insgesamt löste er in seiner Amtszeit 22 Kabinette auf oder bildete sie nach seinem Gutdünken um (ebd.: 28).

Entscheidender für den politischen Einfluß bestimmter gesellschaftlicher Gruppen auf das politische System Brasiliens war die Implementierung eines Systems zur Elitenrekrutierung während des brasilianischen Empires. Pang und Seckinger (1972) beschreiben die nationalen politischen Eliten als "mandarin class",²³⁾ die sie als "all imperial ministers (including presidents of the Council of Ministers, or prime ministers, members of the Council of State (*Conselho de Estado*), justices of the Supreme Court (*Supremo Tribunal de Justiça*), imperial senators, and provincial presidents; and those imperial deputies who had previously held one or more of the above executive or judicial posts" definieren (ebd.: 216). Der Zugang zur Mandarinklasse war auf die höheren sozialen Strata begrenzt, da nur sie die sozio-ökonomischen Voraussetzungen erfüllen konnten, die das "Mandarintraining" erforderte: Eine universitäre Ausbildung in Recht oder Medizin, die mit substantiellen Unkosten verbunden war, insbesondere da die universitären Abschlüsse zunächst nur an der portugiesischen Universität von Coimbra erworben werden konnten. Der Zugang zur politischen Elite Brasiliens blieb so den reichen Söhnen der Großgrundbesitzer, dem portugiesischen Adel und den Wohlhabenden

22) Hierfür sorgte allerdings der Kaiser Dom Pedro II. selbst, der "entgegen Wahlausgängen bewußt für regelmäßige Machtwechsel sorgte" (Germano 1983: 30).

23) "The term mandarin is used in this study to convey the similarities of the brazilian political elite with the elites of other countries. (...) In recent years, however, scholars have employed mandarin as a conceptual cognate to describe the recruitment and training of a centrally controlled political agent and his role in unifying the country and in forging a national ideology to justify the continuation of the existing social, economic, and political system. (...) The concept of the mandarin as an educated political agent with specific functions and a national or official ideology is used to simplify the task of constructing an historical theory applicable to Brazil" (Pang 1972: 216).

im Mutterland vorbehalten. Mit der Anerkennung des Abschlusses der medizinischen Universitäten in Bahia und Rio de Janeiro sowie der Gründung der Fakultäten des Rechts in Recife und São Paulo erhielten auch die "less wealthy members of the landed aristocracy, merchant class, and other sectors connected with the export economy, who could not normally have afforded to make the Trans-Atlantic voyage to Coimbra" (ebd.: 221) die Möglichkeit, den notwendigen universitären Abschluß zu erlangen. Eine weitere Möglichkeit, in die Mandarin-Klasse aufzusteigen, stellte die militärische Karriere dar, die über den Abschluß an der königlichen Militärakademie gleichermaßen den Zugang zur politischen Elite ermöglichte. Die Absolventen (*bacharéis*), die sich entschieden hatten die politische Laufbahn einzuschlagen, mußten am Anfang ihrer Karriere zunächst die notwendigen Erfahrungen in weniger bedeutenden öffentlichen Positionen sammeln, bevor sie mit anspruchsvolleren öffentlichen Ämtern betraut wurden: "Common appointive posts for young graduates were those of the municipal judge (*juiz municipal*), district judge (*juiz de direito*), public prosecutor (*promoto público*), district police chief (*delegado de polícia*), and various minor offices of central and provincial agencies. Higher offices included those of provincial police chief (*chefe de polícia*), provincial president, and appellate court judge (*desembargador*)" (ebd.: 223). Auf diese Weise wurden allmählich alle bedeutenden Posten auf der provinziellen, regionalen und nationalen Ebene den Mitgliedern aus einer sozialen Schicht übertragen, die bis in die Gegenwart die Zusammensetzung der sozialen und politischen Elite beeinflussen. Mit der Absetzung von Dom Pedro II. und dem Beginn der "Alten Republik" (1889-1930) änderte sich natürlich die politische Konstellation; auf den für die Provinzen wichtigen Posten verblieb jedoch die Elite und verschaffte den höheren sozialen Strata eine wichtige Lobby zur Durchsetzung ihrer Interessen.

d) Der erste Militärputsch und der Sturz der Monarchie

Die Ursachen für den Sturz der Monarchie basieren im wesentlichen auf einer Entfremdung von Kirche²⁴⁾ und Militärs gegenüber dem Kaiser und der Abschaffung der Sklaverei. Die

24) Das Verhältnis zwischen der einflußreichen Kirche und dem Kaiser war traditionell sehr gespannt, da Dom Pedro II. eine "Politik der strengen Reglementierung und staatlichen Überwachung der religiösen Aktivitäten betrieb" (Pfirter 1990: 67). Als einige ultramontane Bischöfe eine Verfügung des Vatikans gegen die Freimaurer durchzusetzen versuchten, kam es zu einem offenen, irreparablen Konflikt, da die Freimaurer

Militärs zeigten seit den Zeiten des Paraguaykrieges (1865-1872) eine offene Sympathie für die Abolitionsbewegung, da sie im Krieg mit Paraguay ihre Verluste immer öfter durch Sklaven ersetzen mußten und sich im Kampf persönliche Beziehungen zwischen "freien" und "unfreien" Soldaten entwickelten. Außerdem waren sie enttäuscht wegen der mangelnden Unterstützung während des Krieges und den Verunglimpfungen der Militärs in der Presse. Als der Herzog von Caixas, der Oberbefehlshaber der Streitkräfte, seine Enttäuschung mit der Bitte um seine Entlassung zum Ausdruck brachte (1868), trat die gesamte liberale Regierung zurück, da ihnen der Herzog unersetzlich erschien. Der Kaiser ernannte darauf ein konservatives Kabinett, was in den Augen der Liberalen einem Militärputsch gleichkam. Ihre Wut richteten sie jedoch nicht gegen die Militärs, sondern gegen den Kaiser. Einige gründeten einen republikanischen Club, der in seinem "republikanischen Manifest" offen für die Abschaffung der Monarchie eintrat (vgl. Calógeras 1980: 246-254). Nach dem Ende des Paraguaykrieges hatte das Militär immer mehr Mühe, sich der zivilen Macht des Kaiser unterzuordnen, insbesondere weil der Kaiser dazu neigte, in Friedenszeiten die Bedürfnisse der Militärs zu vernachlässigen. "Ein Disziplinarverfahren des Kriegsministers gegen einen Oberstleutnant wurde schließlich 1885 zum auslösenden Moment für die organisierte Artikulation der uniformierten Unzufriedenheit; die jungen Offiziere ernannten den Kriegsveteranen Marschall Manuel Deodoro da Fonseca zum Verteidiger der Interessen und der Ehre ihrer »Klasse«" (Pfirter 1990: 67). Zwischen Militärs und Republikanern kam es aufgrund der Unzufriedenheit mit der Monarchie zu einer intensiven Annäherung. Der alternde und zuckerkrankte Kaiser konnte sich nun nur noch auf die konservativen Landbesitzer stützen, die "in ihm den letzten Damm gegen die Abschaffung der Sklaverei sahen" (ebd.). Als die Tochter des Kaisers, die Regentin Isabel, in der Abwesenheit ihres Vaters ein "Gesetz über die entschädigungslose Abschaffung der Sklaverei unterzeichnete" (1888; *Lei Áurea*), verlor Dom Pedro II. auch die Unterstützung der Großgrundbesitzer. Die Abschaffung der Sklaverei ruinierte viele von ihnen und die Mehrheit begab sich in die Opposition und vertrat nun zusammen mit Teilen der Militärs und Vertretern der Kirche die ehemals verhaßten republikanischen Ideen. 1889 kam es schließlich unter der Leitung des Marschalls Deodoro da Fonseca zum ersten Militärputsch der brasilianischen Geschichte, dem Dom Pedro II.

zu den wichtigsten Stützen der brasilianischen Monarchie zählten. Mit der Verurteilung zweier Bischöfe zu viereinhalb Jahren Arbeitslager (1872) hatte der Kaiser seine Unverletzlichkeit in der Kirche endgültig eingebüßt (vgl. Calógeras 1980: 254-266).

keinerlei Widerstand entgegensetzte. Er verzichtete auf seinen Thron und ging mit seiner Familie ins europäische Exil.

e) Die Gründung der "alten Republik" und die Politik der Gouverneure

Die Absetzung der Monarchie war zwar ein reiner Militärputsch, aber die Mehrheit der Militärs dachte damals (noch) nicht an die Einrichtung einer Militärdiktatur. Gleichwohl zeigt sich hier erstmals in der brasilianischen Geschichte der gewachsene Einfluß der Militärs, die im weiteren historischen Verlauf zunehmend zu einem eigenständigen politischen Akteur wurden. Während der Zeit der alten Republik stellten sie neben den Gouverneuren (s.u.) die politisch einflußreichste Gruppe dar (vgl. Roett: 1992: 21). Die Militärs bildeten eine provisorische Regierung (1889-1891) und gründeten im Dekret Nr. 1 die erste föderative Republik Brasiliens, die Vereinigten Staaten von Brasilien (Estados Unidos do Brasil). 1890 wurde eine verfassunggebende Versammlung gewählt, die "in einem vermutlich betrügerischen Urnengang (...) von der Landaristokratie beherrscht [wurde], die sich nach dem Schock der Sklavenbefreiung wieder erholt und organisiert hatte. (...) Die neue Verfassung, dem Anschein nach liberal und aufgeschlossen, war in Wirklichkeit bereits darauf ausgerichtet, die Dominanz der regionalen Aristokratien zu garantieren" (Pfirter 1990: 69). Gemäß der neuen Verfassung wurde Brasilien ein Bundesstaat mit insgesamt 20 Teilstaaten, denen alle Kompetenzen zugestanden wurden, die ihnen nicht ausdrücklich durch die neue Verfassung abgesprochen wurden. Die legislative Gewalt lag nun in den Händen des Nationalkongresses, zusammengesetzt aus der Abgeordnetenversammlung und dem Senat. Der Präsident übte die exekutive Gewalt im Staat aus, und er hatte die Befugnis, Minister zu ernennen oder zu entlassen. Präsident und Vizepräsident wurden für vier Jahre direkt vom Volk gewählt. Die Möglichkeit der Wiederwahl bestand für sie nicht, und sie konnten auch nicht das Parlament auflösen.

Wichtigstes Merkmal der alten Republik war die sehr weitgehende Autonomie der einzelnen Gliedstaaten, die einer staatlichen Souveränität ähnlich war. Die Macht in den Staaten fiel daher wieder ausnahmslos in die Hände der Landaristokraten und ihrer Familien, was der alten Republik die Titel "Gutsherren-Republik" und "Republik der Fazendeiros" eintrug (vgl.

Alencar, Carpi und Ribeiro 1979). Tôrres schreibt in diesem Zusammenhang: "Alle (Staaten) jedoch, befreit von der kaiserlichen Vormundschaft und in der Lage, ihre politischen Probleme im eigenen Haus zu lösen, fielen unter den Einfluß der Oligarchien, »eines unserer Zivilisation unwürdigen Feudalismus«, wie der Prinz Luís von Orléans und Bragança sich ausdrückte" (Tôrres 1966: 183; zit. nach Pfirter 1990: 255).

Mit dem Regierungsantritt des Präsidenten Manuel Ferraz de Campos Sales (1898-1902) begann die Ära der "Politik der Gouverneure", eines politischen Systems, das den Einfluß der politischen Parteien auf der Bundesebene auf ein Minimum reduzierte und das bis 1930 praktiziert wurde. "Was die Staaten denken, denkt auch die Union", so beschrieb Campos Sales selbst den Kern seiner "Politik der Staaten" (Sales 1908: 252). Die Gouverneure waren die offiziellen Repräsentanten der einzelnen Bundesstaaten und "in der Regel die Wortführer der einzelnen staatlichen Oligarchien" (Germano 1983: 32). Im wesentlichen funktionierte das System in der Weise, daß der Präsident die von den Gouverneuren als gewählt erklärten "offiziellen" Abgeordneten und Senatoren der Gliedstaaten in der Abgeordnetenkammer und dem Senat anerkannte, und die Gouverneure als Gegenleistung "die Politik des Präsidenten in der Legislative durch die völlig unter ihrer Kontrolle stehenden Abordnungen ihrer Gliedstaaten unterstützten" (Pfirter 1990: 258). Es war üblich, daß die Gouverneure der wirtschaftlich mächtigsten Staaten sich in der Präsidentschaft ablösten. So waren es insbesondere die Gouverneure von Minas Gerais und São Paulo,²⁵⁾ die aufgrund ihrer Prosperität durch Kaffee und Viehzucht auf der nationalen Ebene die dominante Rolle spielten und bei den Präsidentschaftswahlen diese "Kaffee mit Milch-Politik" (Germano 1983: 33) sicherten, indem die amtierenden Präsidenten die Kandidatur ihrer Nachfolger unterstützten: "Somit lag bis 1930 die eigentliche politische Macht in den Händen der wirtschaftlich mächtigsten Staaten und ihrer 'Wahlmaschinerie'. Die Parlaments- und Präsidentschaftswahlen waren kein Ausdruck des Volkswillens, sondern Ergebnisse von Absprachen der Staaten" (ebd.). Die "Politik der Gouverneure" erlaubte so die Koexistenz der traditionellen agrarisch-feudalen Gesellschaftsstruktur mit formaldemokratischen politischen Institutionen.

25) Das ökonomische Zentrum verlagerte sich allmählich von der Alten Republik von Pernambuco und Bahia, den Hauptproduzenten von Zucker und Kaffee, auf den Kaffeeanbau in São Paulo und auf die Gold-, Silber- und Edelsteinminen von Minas Gerais. Diese beiden Staaten wurden "zum geographischen, wirtschaftlichen und demographischen Zentrum Brasiliens" (Germano 1983: 32).

f) Coronelismo

Die Grundlage der "Politik der Gouverneure" war das regionale Wahlsystem und der sogenannte *coronelismo*. Der *coronel* (Oberst) stellte in den Gliedstaaten das Bindeglied zwischen dem Gouverneur und den Großgrundbesitzern dar. Der *coronel* besetzte in den Munizipien der Gliedstaaten die prominenteste Position, er war der "politische Boss" der Munizipien (vgl. Leal 1977: 2). Der Titel des *coronel* wurde nicht über den Militärdienst erworben, sondern es handelte sich um einen Titel der Nationalgarde, einer Bürgerarmee, die 1831 in allen Munizipien, "to maintain domestic law enforcement and national defense against external enemies" (Pang 1979: 8), eingerichtet wurde und in der Regel dem mächtigsten und einflußreichsten Mann der Region unterstand. Der Titel des *coronel* konnte auch ehrenhalber oder käuflich erworben werden; das Offizierspatent verlor auf diese Weise mit der Zeit immer mehr an Bedeutung. Der Titel blieb jedoch und wurde auf diejenigen Großgrundbesitzer angewandt, die in einer Region den größten politischen Einfluß, das meiste Vieh, das meiste Land und die bedeutendsten Handelsunternehmen etc. besaßen (vgl. Germano 1983: 34). Der Titel drückte also vor allem die wirtschaftliche und politische Macht einzelner Großgrundbesitzer aus und diente als "sozioökonomisches Barometer" lokaler Macht- und Besitzverhältnisse (vgl. Pang 1979: 11).

In den Munizipien verfügten die *Coronéis* über die absolute politische Macht, die sie sich gegenüber Konkurrenten mit Hilfe ihrer sogenannten *capangas* (Leibgarde/Totschläger) sicherten oder eroberten. Der *Coronel* war im wahrsten Sinne des Wortes der absolute "Boss" der Gemeinden; er "kontrollierte u.a. die Polizei, die Richter, sogar die Priester in seinem Bezirk. Jeder war auf irgendeine Weise von ihm abhängig. Mit dem Oberst auf gutem Fuß zu stehen, war ein Gebot der Klugheit" (Germano 1983: 33f.). Die Klientel des *coronel* bestand in der Regel aus verschiedenen *vilas* oder einer ganzen Stadt im Innern des Landes mit bis zu 50.000 Menschen. Der politische Einfluß des Oberst war dabei nicht allein Ergebnis seines Reichtums oder der tatkräftigen Unterstützung durch seine Schlägertruppen, sondern basierte vielmehr auf der Anerkennung seiner Macht durch den Gouverneur des Staates, der ihm eine Blankovollmacht (*carta branca*) für alle administrativen und juristi-

schen Entscheidungen verlieh (ebd.). Die öffentliche Gewalt wurde so "schlechtweg eine Beute der hegemonialen Gruppe der Oligarchie" (Branco 1983: 212).

Als Gegenleistung für seine uneingeschränkten Vollmachten sorgten die *coronéis* in ihren Bezirken dafür, daß der Ausgang der Wahlen ganz im Sinne des Gouverneurs verlief. Wahlen hatten daher ausschließlich die Funktion, die Macht der Oligarchien zu legitimieren; sie drückten keineswegs den freien Willen der Wähler aus. Die wirtschaftliche Abhängigkeit der Wähler von ihrem *coronel* in den ländlichen Gebieten ermöglichte die Durchführung sogenannter "*votos de cabresto*", womit im übertragenen Sinne die Stimmabgabe einer "Wähler-Herde" unter der Kontrolle des *coronel* gemeint war: "He [the coronel] shepherded his followers to the polls on the backs of farm trucks and instructed them for whom to vote (thus the "*voto de cabresto*," or, the "herd vote"); voters rarely knew for whom they had cast their ballots. In exchange for delivering these votes to the states oligarchy, the *coronel* secured for his municipality roads, employment, and other resources" (Hagopian 1996: 49; vgl. Pang 1973: 75). Neben den *votos de cabresto* wurden auch andere Methoden angewandt, um die Wahlergebnisse zu beeinflussen: Fälschung der Stimmzettel, falsche Auszählungen, Korrekturen der Wahlergebnisse, Beibehaltung von verstorbenen oder verzogenen Wählern in den Wahllisten etc. waren übliche Manipulationen. Es wurden auch Fälle bekannt, in denen gänzlich auf die Wahlen verzichtet und ein erfundenes Wahlergebnis genannt wurde (vgl. Germano 1983: 36).

Die Macht der *coronéis* ist in einigen Regionen bis in die Gegenwart erhalten geblieben: "*Coronéis* vom alten Schlag, die mit Gewalt und wirtschaftlichem Druck über ihr Gebiet herrschen und Wählerstimmen gegen eine Blankovollmacht für die ungestörte Ausübung ihrer absoluten Herrschaft mit den Politikern austauschen, gibt es heute noch im Nordosten Brasiliens" (ebd.: 35).

Trotz der Dominanz der Landoligarchien in der nationalen Politik blieb das Militär niemals der Politik und der Macht in der alten Republik fern. Konkret zeigte sich dies z.B. in der Präsidentschaft von Marschall Hermes Rodrigues da Fonseca (1910-1914), der ja bereits beim

Sturz der Monarchie eine entscheidende Rolle spielte.²⁶⁾ Die Unzufriedenheit in den Reihen der Militärs wuchs massiv unter der Präsidentschaft von Epiácio Pessoa (1919-1921), Konsenspräsident der Paulistaner und der Mineiro-Aristokratie, der in seiner Amtszeit Zivilisten für die Ämter in den verschiedenen Militär-Ministerien ernannte, und der zudem mit verschiedenen zivilen und militärischen Aufständen zu kämpfen hatte, die er nicht zu lösen vermochte. Mit der Aufstellung eines eigenen Kandidaten bei den Präsidentschaftswahlen (Nilo Peçanha) im Jahre 1921 versuchten die Militärs erneut, die politische Macht zu übernehmen. Peçanhas Wahl scheiterte jedoch aufgrund der Aufdeckung eines aus den Reihen der Militärs organisierten Komplotts gegen den Kandidaten des Machtkartells der Landaristokratie (Artur da Silva Bernardes).²⁷⁾ Die Präsidentschaften der letzten beiden von den herrschenden Aristokratien getragenen Staatsoberhäupter der alten Republik, Artur da Silva Bernardes und Washington Luiz, waren durch erhebliche innenpolitische Unruhen²⁸⁾ (1924-1929) und den Beginn der Weltwirtschaftskrise (1929) gekennzeichnet. Die Krisen förderten den Einfluß einer sich neu formierenden politischen Opposition aus Teilen der städtischen Mittelklasse, jungen Offizieren (tenentes) und einigen dissidenten Aristokraten, die sich in der Liberalen Allianz (Aliança Liberal) zusammenschlossen und mit Getúlio Vargas als ihrem Kandidaten zu den Wahlen 1930 antraten. Mit ihrem politischen Programm, das verschiedene soziale und politische Reformen forderte, weckten sie insbesondere bei den Mittelschichten die Hoffnung, das Machtkartell der Landaristokraten endlich durchbrechen zu können. Doch die Wahlmaschinerie der ländlichen Oligarchien funktionierte einmal mehr, und Júlio Prestes

-
- 26) Die Wahl Fonsecas spaltete die herrschenden Aristokratien. Sein Gegenkandidat Rui Barbosa konnte zwar auf die Unterstützung der Gouverneure der herrschenden Kreise in den meisten Gliedstaaten zählen, aber Fonseca hatte die Militärs, einige lokale Aristokraten, die in ihren Staaten in der Opposition waren, und den städtischen Mittelstand hinter sich, die an seine Parole vom Kampf gegen die lokalen Aristokratien glaubten. Nach einer sehr unschönen Wahlkampagne "und einem zweifelhaften Urnengang wurde der Marschall zum Sieger erklärt" (Pfirter 1990: 75; vgl. Calógeras 1980: 337f.). Der Marschall scheiterte allerdings mit seiner klientelistischen und nepotistischen Politik sowie seinen Interventionen in die Angelegenheiten der Gliedstaaten. Er verlor fast alle seine Anhänger und nach seiner Abwahl wurde wieder ein Konsenskandidat der Gliedstaaten an die Macht gebracht (Wenceslau Brás Pereira Gomes).
- 27) Während des Wahlkampfes versuchten einige aus den Reihen der Militärs, das Klima soweit zu vergiften, daß ein Militärputsch unter Leitung Fonsecas möglich wurde. Mit einem gefälschten Brief, der angeblich vom Kandidaten der Aristokraten geschrieben wurde, versuchten sie dessen politische Karriere zu beenden. Der Betrug flog jedoch auf, womit der Kandidat der Militärs politisch erledigt war (vgl. Calógeras 1980: 360ff.)
- 28) Während die Revolutionäre z.B. in São Paulo lediglich eine neue Verfassung und liberale Reformen forderten, "propagierten die Rebellen im Amazonas nicht mehr und nicht weniger als die Abschaffung des Kapitalismus. Im Süden breitete sich eine Guerilla unter der Führung von Luiz Carlos Prestes aus, dem späteren Gründer der kommunistischen Partei" (Pfirter 1990: 77).

von der Paulistaner Aristokratie gewann. Als die führenden Köpfe der Liberalen Allianz das Ergebnis der Wahlen öffentlich akzeptierten und die Legalität der Regierung Prestes anerkannten, löste dies im Land große Empörung aus: "Die durch die Wahlkampagne im Volk geweckten Hoffnungen entwickelten eine Eigendynamik und die herrschenden Kreise begannen zu fürchten, die Kontrolle zu verlieren" (Pfirter 1990: 78). Als der neue Nationalkongreß den Abgeordneten aus den Hochburgen der Liberalen Allianz, Minas Gerais und Paraíba, die Anerkennung der Mandate verweigerte und zudem der Vizepräsidentenskandidat von der Allianz, João Pessoa, ermordet wurde, brach am 3. Oktober 1930 die Revolution in Rio Grande do Sul und Minas Gerais aus, die schnell auf das ganze Land übergriff, und Getúlio Vargas an die Spitze der Macht brachte (vgl. Alencar, Carpi und Ribeiro 1979: 236).

g) Die Vargas-Ära (1930-1945)

Die Revolution bedeutete zwar das Ende der politischen Vorherrschaft der Landoligarchien, doch sie blieben dennoch einflußreich. Als Vertreter der noch sehr kleinen Schicht der industriellen "Nationalbourgeoisie", die zu schwach war, um Wahlen zu gewinnen, war Vargas auf politische Allianzen angewiesen (vgl. Wöhlcke 1987: 34). Mit einer Koalition aus der Paulistaner Opposition, dissidenten Aristokraten und sozialreformistischen Kräften, die zum Teil aus Militärkreisen stammten, begann die Vargas-Ära, die sich in drei zeitliche Perioden einteilen läßt: Die erste umfaßte die Zeit der provisorischen Regierung von 1930 bis zur Verfassunggebenden Versammlung im Jahr 1934. Vargas verbot vorübergehend alle politischen Parteien und beschnitt die Autonomie der Gliedstaaten so rigide, daß es im Bundesstaat São Paulo zu einem bewaffneten Aufstand gegen die Zentralisierung der Staatsmacht kam.²⁹⁾ Es gelang ihm allerdings, den Aufstand mit Hilfe der Militärs niederzuschlagen; das Hauptanliegen für den Widerstand der Paulistaner erfüllte er jedoch: Die schnelle

29) Der Verlust der Autonomie der Gliedstaaten führte zur sogenannten Paulistaner Revolution (*Revolução Paulista*) oder auch Verfassungsrevolution (*Revolução Constitucional*), einem bewaffneten Aufstand, initiiert durch die ehemals herrschenden Kreise São Paulos, die durch die Forderung nach Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung auf der Unionsebene die Autonomie der Gliedstaaten wiedergewinnen wollte. Der Aufstand wurde zwar nach viermonatigen Kämpfen niedergeschlagen, er ebnete jedoch den Weg für eine verfassunggebende Versammlung im darauffolgenden Jahr, denn Vargas konnte die Bedeutung eines so einflußreichen Staates wie São Paulo nicht einfach ignorieren (vgl. Alencar, Carpi und Ribeiro 1979: 236).

Wahl einer Verfassunggebenden Versammlung (März 1933), die erneut "von den gliedstaatlichen Aristokratien und ihren »offiziellen Staatsparteien« beherrscht" wurde (Pfirter 1990: 80). Die neue Verfassung entsprach daher "im wesentlichen den Vorstellungen der Land-Oligarchien" und reichte nicht aus, "um die Beherrschung des ländlichen Elektorats durch die Lokalpotentaten zu beenden" (ebd.); zudem enthielt sie, dem Zeitgeist gemäß, auch faschistische Elemente. Mit der Wahl Getúlio Vargas' zum Präsidenten für vier Jahre durch die verfassunggebende Versammlung, die die Möglichkeit einer Wiederwahl ausschloß, begann die zweite Periode der Vargas-Ära (1934-1937). Das Aufkommen sozialrevolutionärer Parteien (insbesondere der ANL - *Aliança Nacional Libertadora*), von deren Ideen sich neben den ausländischen Kapitalinvestoren auch die heimische Aristokratie bedroht fühlte, nutzte Vargas geschickt zur Ausdehnung seiner Macht: Die traditionelle Aristokratie versöhnte sich mit Vargas und genehmigte mit großer Mehrheit in dem von den Aristokraten beherrschten Parlament "im März 1935 das nationale Sicherheitsgesetz, das praktisch den permanenten Belagerungszustand einführte. Die ANL wurde verboten und ihre Mitglieder blutig verfolgt, wobei Vargas auch vor der Kooperation mit der deutschen Gestapo nicht zurückschreckte" (Pfirter 1990: 81). Eine angeblich kommunistische Verschwörung bot schließlich den Vorwand zum Putsch mit Hilfe der Militärs am 10. November 1937, der die dritte Periode (1937-1945) der Ära eines diktatorischen Regimes einleitete. Vargas verkündete die Verfassung seines "Estado Novo", löste Parlament und Gliedstaatenlegislativen auf und verbot alle politischen Parteien. Die exekutiven Befugnisse wurden im "Neuen Staat" erheblich ausgeweitet und der Präsident regierte mit sogenannten Verordnungsgesetzen. Vargas ersetzte in den Gliedstaaten alle ihm Widerstand leistenden Gouverneure durch ihm gegenüber loyale Bundes-Interventoren. Liberale und linke Oppositionelle wurden verfolgt, ins Exil geschickt und gefoltert.

Die Vargas-Ära markiert den Beginn eines neuen, modernen Brasiliens. Das entscheidend Neue am "Estado Novo" war die Ausweitung der politisch-administrativen Zuständigkeit des Staates auf alle grundlegenden Probleme der Nation, wovon im besonderen die Wirtschaftspolitik betroffen war: "Von nun gab es keine Bereiche der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion mehr, die dem staatlichen Einfluß prinzipiell entzogen geblieben wären. Der

neue Staat war für die Gestaltung der allgemeinen Grundlagen der kapitalistischen Akkumulation im Lande zuständig" (Füchtner 1991: 31).

Davor wurde die wirtschaftliche Entwicklung des Landes von der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen in sogenannten Zyklen (Brasilholz, Zucker, Gold, Kaffee, Gummi) geprägt, die im Land dynamische, aber durch ihre Exportorientierung abhängige Zentren schuf, denen die übrige Wirtschaft jeweils untergeordnet wurde (vgl. Wöhlcke 1987: 33). Ein Industrialisierungsprozeß, von Beginn an im wesentlichen ein Prozeß der Importsubstituierung, fand nur begrenzt statt und beschränkte sich auf konsumorientierte Produktionsbereiche, insbesondere der Textil und Nahrungsmittelindustrie: "Obwohl sich einige Industriezweige recht erfolgreich entwickelten, fehlte bis in die 20er Jahre eine autonome industrielle Unternehmerschicht; die industriellen Aktivitäten blieben eng mit der exportorientierten Agraroligarchie verbunden und wurden deren spezifischen Interessen untergeordnet. Der Aufschwung der Industrie ließ aber eine städtische Mittel- und eine Arbeiterschicht entstehen, die ihre zum Teil identischen wirtschaftlichen und politischen Interessen durch die staatliche Wirtschafts- und Finanzpolitik nicht hinreichend vertreten sahen. Auch Teile des Militärs, überwiegend Heeresoffiziere der unteren und mittleren Ränge (*tenentes reformistas*), unterstützen die politischen Forderungen der sich formierenden Klasse der industriellen Angestellten und Arbeiter" (Sangmeister 1992: 226).

Vargas versuchte zum erstenmal in der brasilianischen Geschichte eine kontinuierliche "autozentrierte" Entwicklung einzuleiten. Im Rahmen seiner Politik der "nationalistischen Importsubstitution" förderte er mit immensen staatlichen Investitionen (Grundstoffe, Infrastruktur, Energie) eine Wirtschaftspolitik, die darauf ausgerichtet war, die externe Abhängigkeit des Landes herunterzuschrauben. Durch die Umwandlung Brasiliens in ein Industrieland gewannen die industriellen Schichten und die städtische Arbeiterklasse zunehmend an politischem Einfluß. Um den gewachsenen Einfluß der neuen industriellen Arbeiterklasse zu kontrollieren, leitete er eine fortschrittliche, aber paternalistische Sozialpolitik ein, mit der er die Sympathien der städtischen Volksmassen gewann und die ihm den Titel eines "milden" Dikta-

tors³⁰⁾ eintrug. Als Gegenleistung erwartete er Loyalität und keine Einmischung in die politischen Entscheidungsprozesse: "His paternalistic interpretation of his role led him to use his position to consolidate his influence with the urban working class. An extensive welfare system, the first labor unions for the privileged urban working class, elementary education programs, and public health programs were gifts from the state to the people. In return, the state expected compliance and no popular expectations in political involvement in decision making. This represented the purest patrimonial tradition in Brazil" (Roett 1992: 23).

Auch gegenüber den alten sozialen politischen Eliten war Vargas' Politik von Anfang an opportunistisch. Obgleich die Landaristokratie in der Vargas-Ära auf der Unionsebene durch die Beschränkung der Autonomie der Gliedstaaten erheblich an politischen Einfluß verlor, behielt sie ihre Macht in den ländlichen Regionen. Die Landoligarchie profitierte stark von Vargas' Politik des Wirtschafts-Interventionismus, die die immensen Besitztümer der Landaristokratie nicht anrührte, Agrarexporte schützte und zum Teil subventionierte. Die Landaristokratie wurde so zu "einer der wichtigsten Stützen des Estado Novo" (Pfirter 1990: 81).

Das Ende der Vargas-Ära war daher kein Ereignis, das aus einer Unzufriedenheit der alten und der neuen nationalen Eliten (Agraroligarchie, städtische Mittelschicht, Militärs etc.) mit der politischen Linie des Diktators resultierte; mit seiner opportunistischen Politik verstand er es, die nationalen Eliten und die Massen der Bevölkerung zufriedenzustellen, ohne daß er sie an seiner paternalistischen Politik beteiligen mußte. Eine Ausnahme stellten hier nur die Militärs dar, die ihm die Machtübernahme und die Errichtung des faschistoiden Estado Novo ermöglichten. Während des Zweiten Weltkriegs entstand im Land jedoch eine starke, auf Demokratisierung ausgerichtete Volksbewegung, die für die Sache der Alliierten einstand und sich gegen die faschistischen Kreise innerhalb des Vargas-Regimes wandte. Mit dem Ende des Krieges verstärkte sich der Druck der Demokratisierungsbewegung, unterstützt von den siegreichen USA, die sich sowohl gegen die faschistoide Ideologie des Estado Novo als auch gegen die protektionistische Handels- und Investitionspolitik stark machten. Unter dem wachsenden politischen Druck kündigte Vargas baldige Präsidentschaftswahlen an, für die das

30) Vgl. z.B. Germano 1983: 43. Aus der Sicht der politisch Verfolgten erhält man bestimmt eine andere Interpretation von der "Milde" des Diktators.

seit 1937 geltende Parteienverbot aufgehoben wurde. Für alle Fälle gründete er gleich zwei auf der Ideologie des Estado Novo basierende Parteien (*Partido Social Democratico* - PSD; *Partido Trabalhista Brasileiro* - PTB), die ihm bei "demokratischen" Wahlen die Macht erhalten sollten. Die Opposition organisierte sich in der *União Democrática Nacional* (UDN).³¹⁾ Die Vorziehung der Gouverneurs- und Bürgermeisterwahlen, durch die Vargas versuchte, die politische Organisierung der Opposition zu verhindern, führte schließlich am 29. Oktober 1945 zum Putsch durch die Armee, unterstützt vom Großbürgertum und von Teilen der von der Landaristokratie beherrschten UDN (vgl. Pfirter 1990: 83f.).

h) Bürgerliche Demokratie (1945-1964)

Die am 2. Dezember 1945 durchgeführten Wahlen des neuen Präsidenten und einer neuen Verfassunggebenden Versammlung endeten mit einer bösen Überraschung für die oppositionelle demokratische Bewegung, denn das Ergebnis brachte den Sieg für die politischen Kräfte des alten Regimes. Präsident wurde Eurício Gaspar Dutra, der zehn Jahre lang den Posten als Kriegsminister im Vargas-Kabinett ausgefüllt hatte. Mit der neuen Verfassung wurde die eingeschränkte Autonomie der Gliedstaaten und der Munizipien wieder erweitert und der Senat wurde in seiner alten Funktion wiederhergestellt. Die starke Stellung des Präsidenten blieb bestehen; ihm war es als Inhaber der Exekutive gestattet, in freier Entscheidung Minister zu ernennen oder zu entlassen (vgl. Pfirter 1990: 84f.).

31) Diese drei Parteien bestimmten während der gesamten Periode von 1945-1964 die politische Zusammensetzung des Nationalkongresses. Die PSD vereinigte Repräsentanten der ländlichen Aristokratie, Militärs und Kaufleuten aus den Munizipien des Landesinnern mit Vertretern städtischer Handels- und Industrieunternehmen. Der erste Flügel innerhalb der Partei wurde durch Klientelismus zusammengehalten: "Die lokalen Parteianhänger [tauschten] Begünstigungen in Form von öffentlichen Ämtern, Ernennungen und Geld von der Landes- und/oder Zentralregierung gegen das Versprechen (...), die Stimmabgabe der Bevölkerung im Sinne der Regierung zu gewährleisten" (Sangmeister 1992: 233). In der UDN schloß sich ein großer Teil der Oppositionsbewegung gegen das Vargas-Regime zusammen. Ihre Programmatik bestand aus einer Mischung aus liberalen, konservativen und reformistischen Ideen, letztere mehr im politischen als im sozialen Bereich. Die UDN galt als "Partei der Reichen" (vgl. ebd.; Germano 1983: 65). Die PTB stand ganz im Zeichen der korporativistischen-populistischen Tradition Getúlio Vargas' und war eng mit den Gewerkschaften verbunden. Ihre Wähler rekrutierte sie insbesondere aus dem städtischen Kleinbürgertum und der Arbeiterschaft der großen Metropolen der Bundesstaaten Rio de Janeiro, São Paulo und Rio Grande do Sul. Da sich die PTB für die Ausweitung des Sozialhilfenetzes einsetzte, besaß die Partei eine breite Wählerbasis im Volk (vgl. Germano 1983: 61).

Die Regierung Dutra führte das nationalistische Modell der Importsubstitution fort, das jedoch in eine schwere wirtschaftliche Krise geriet. Die wachsende Industrialisierung erforderte immer komplexere und kapitalintensivere Produktionsverfahren. Bis zu Beginn der 50er Jahre waren die bei Kriegsende noch beträchtlich vorhandenen Devisenreserven aufgebraucht. Die Unzufriedenheit der städtischen Arbeiterschaft wuchs zunehmend, insbesondere da die von Dutra verfolgte Wirtschaftspolitik die Gehälter der Arbeiterschaft staatlich reglementierte. Mit der Wahl von 1951 kehrte Vargas auf die politische Bühne zurück. Seinen Anspruch einer populistischen Politik, mit welcher er die Interessen der Arbeiterschaft, der städtischen Mittelschicht und der industriellen Unternehmer gleichermaßen vertreten wollte, konnte Vargas jedoch nicht erfüllen; auch ihm gelang es nicht, die Wirtschaftskrise in den Griff zu bekommen. Unter dem Druck von Parlament und einflußreichen Wirtschaftskreisen mußte Vargas schließlich Importe zulassen. Die Fortführung seiner nationalistischen Importsubstitutionspolitik konnte er nur durch eine Ausweitung des Kreditvolumens aufrechterhalten. Die Folge waren eine hohe Inflationsrate und sinkende Reallöhne der Arbeiterschaft. Vargas sah sich schließlich gezwungen, seinen nahezu zwanzig Jahre dauernden Versuch, die wirtschaftlichen Grundlagen für eine innengeleitete Entwicklung zu schaffen, aufzugeben. Die Widersprüche seiner populistischen Politik "wurden angesichts der faktischen Machtverhältnisse zu Lasten der Lohnempfänger", seiner wichtigsten politischen Stütze, "gelöst" (Sangmeister 1992: 231). Als Vargas versuchte, am 1. Mai 1954 per Dekret die Verdoppelung der Mindestlöhne durchzusetzen, drohten ihm rechte Oppositionelle zusammen mit einflußreichen Teilen der Streitkräfte ultimativ mit einem Putsch (vgl. Alencar, Carpi und Ribeiro 1979: 285f.). Aus Enttäuschung über das Scheitern seines politischen Programms nahm Vargas sich schließlich am 24. August 1954 das Leben.

Aufgrund der vehementen Reaktion des Volkes auf den Selbstmord von Vargas, ließen die Putschisten von ihrem Plan der Machtübernahme ab. Unter der Leitung des aus der konservativen Opposition (UDN) stammenden Vizepräsidenten João Café Filho wurden reguläre Parlaments- und Präsidentschaftswahlen durchgeführt (1954 und 1955), die aufgrund einer

Koalition der von Vargas auf den Weg gebrachten Parteien PSD und PTB Juscelino Kubitschek de Oliveira die Präsidentschaft bescherten.³²⁾

Mit der Regierung Kubitscheks (1956-1960) begann die Abkehr von der nationalistischen Orientierung, die seit Beginn der Vargas-Ära die Wirtschaftspolitik beherrscht hatte. Kubitschek setzte eine auf das Ausland ausgerichtete Modernisierungspolitik der brasilianischen Wirtschaft "gegen den halbherzigen Widerstand nationaler Unternehmergruppen populistisch geschickt" durch (Hurtienne 1977: 75) und verwirklichte sein Programm der "möglichst schnellen Reproduktion der nordamerikanischen "Massenkonsumgesellschaft" (...) mit Hilfe der Übertragung der "Produkt und Prozeßinnovationen" der hochindustrialisierten Zentren durch die Filialen der multinationalen Konzerne" (ebd.: 72f.). Mit der hemmungslosen wirtschaftlichen Expansion sollten "fünfzig Jahre in fünf Jahren" zurückgelegt werden, wie Kubitschek in einer Wahlrede versprach (Sangmeister 1992: 232). Mit einem immens kostenintensiven Ausbau der Infrastruktureinrichtungen sowie einem Paket von steuerlichen Anreizen, Wechselkurs- und Importprivilegien wurde der Sektor der Konsumgüterindustrie dem internationalen Kapital überlassen. Es kam zu einer erheblichen Zunahme ausländischer Investitionen in den Jahren 1956/60, die "als die Zeit des folgenschweren Einbruchs ausländischen Kapitals in die brasilianische Ökonomie beschrieben werden" können (Senghaas 1977: 129). Das als *desenvolvimentismo*³³⁾ bezeichnete wirtschaftliche Konzept Kubitscheks bewirkte einen Wirtschaftsboom sondergleichen. Es herrschte ein Klima von Enthusiasmus und unbegrenztem Zukunftsglauben, lediglich einige linke und nationalistische Gruppen verkündeten ihre Bedenken gegen die "Denationalisierung" der Wirtschaft. Die Wirtschaft florierte zwar, doch war es "ein Boom »auf Pump«" (Wöhlcke 1987: 36). Kubitscheks Wirtschaftspolitik führte in eine Sackgasse, denn beim Ausbau der Industrie wurden von den Wirtschaftspolitikern vor allem solche Produkte gefördert, für die bei den reichen Oberschichten Nachfrage bestand (vgl. Pereira 1970: 46f.). Die exklusiven Bedürfnisse dieser

32) Auf Kubitschek entfiel zwar der höchste Stimmenanteil, insgesamt konnte er jedoch nur ein Drittel aller Stimmen auf sich vereinigen. Die geringe Mehrheit diente der an den Urnen erneut geschlagenen UDN zusammen mit einigen antigetulistischen Kreisen als Vorwand für einen Putsch, mit dem versucht wurde die Amtsübernahme des designierten Präsidenten zu verhindern. Der verfassungstreue Kriegsminister Henrique Lott holte jedoch umgehend zum Gegenputsch aus und sicherte den Amtsantritt Kubitscheks am 31. Januar 1956 (vgl. Pfirter 1990: 87; Germano 1983: 53).

33) Desenvolvimento = Entwicklung.

kleinen Elite beeinflussten stark die Formulierung der Industrialisierungsstrategien, die sich viel zu sehr auf Produkte und Dienstleistungen des gehobenen Konsums und auf den Außenhandel konzentrierten: "Von Luxusautos bis Whiskey und Stereoanlagen wurde alles produziert oder eingeführt, was man sich nur vorstellen kann, aber die einfachsten Bedürfnisse der breiten Masse der Bevölkerung kamen zu kurz" (ebd.). Da das Wirtschaftsmodell Kubitscheks die Mehrheit der Bevölkerung des Landes von seinen Erträgen ausgeschlossen hatte, fehlte eine mögliche Konsumentenschaft, die die Industrialisierung hätte tragen können. Für die kaufkraftschwache Masse der Bevölkerung waren die produzierten Konsum- und Luxusgüter unerschwinglich (vgl. Furtado 1972: 35). Am Ende seiner Präsidentschaft sah sich der "Vater" des ersten brasilianischen Wirtschaftswunders mit einem riesigen Zahlungsbilanzdefizit, einer galoppierenden Inflation und einer internationalen Kreditsperre konfrontiert. Darüber hinaus kontrollierten multinationale Konzerne einen Großteil der brasilianischen Industrie.³⁴⁾

i) Der Weg zur Militärdiktatur

In der Regierung Jânio Quadros (1960-1961) nahmen neben den Interessenvertretern des Agrarsektors und rechten Militärs erstmals auch die militärischen und zivilen Vertreter der Interessen der multinationalen Konzerne und die mit ihnen assoziierten nationalen Gruppen führende Positionen ein. Das internationale Kapital verschuf sich somit schon in der Anfangsphase seiner wirtschaftlichen Etablierung im Land den Zugang zur nationalen politischen Elite (vgl. Füchtner 1991: 37).

Schon zu Beginn seiner Amtszeit schaffte sich Quadros auf allen Seiten Feinde. Seine antiinflationären Austeritätsmaßnahmen und die Liberalisierung der Wechselkurse wiegelten einflußreiche Teile des nationalen Unternehmertums gegen ihn auf. Ein Korruptionsverdacht gegen seinen Vizepräsidenten João Goulart empörte Teile der PSD und PTB. Seine außenpolitische Annäherung an die kommunistischen Regime von China, der UdSSR und Kuba verstimmte die USA und konservative Politiker der UDN, die seine Kandidatur mitgetragen

34) So betrug der Anteil internationalen Kapitals an der Automobilindustrie 98%, der Pharmaindustrie 88%, den Elektrizitätsunternehmen 82%, der Chemieindustrie 76% und am Maschinenbau 70% (vgl. Pfirter 1990: 87)

hatten. Als der UDN-Führer Carlos Lacerda dem Präsidenten öffentlich unterstellte, einen Putsch zu planen, bot er schließlich nach nur acht Monaten Amtszeit seinen Rücktritt an (vgl. Pfirter 1990: 88). Dies war allerdings ein rein politischer Schachzug, da Quadros darauf hoffte, daß seine Demission mit einer Erweiterung seiner Kompetenzen zurückgewiesen würde. Er nahm an, daß das Militär alles versuchen würde, den Amtsantritt des Vargas-Erben Goulart an der politischen Spitze zu verhindern. Seine Rechnung ging jedoch nicht auf. Zwar versuchten tatsächlich drei Militärminister die Amtsübernahme Goularts abzuwenden, doch man fand schließlich einen Kompromiß, mit dem man den unberechenbaren Quadros absetzen und gleichzeitig die Machtbefugnisse seines Nachfolgers Goulart beschneiden konnte: Mit einer provisorischen Verfassungsänderung wurde die parlamentarische Regierungsform eingeführt und dem neuen Präsidenten Goulart wurde der konservative Ministerpräsident Tancredo Neves zur Seite gestellt. Doch auch bei diesem politischen Kompromiß ging die Rechnung nicht auf, denn die Verfassungsänderung beinhaltete ein Referendum, über welches das Volk am 6. Januar 1963 mit einer überwältigenden Mehrheit die Rückkehr zum Präsidialismus einforderte, durch eine weitere Verfassungsänderung vollzogen wurde (vgl. ebd.: 89).

Auch Goulart gelang es während seiner Amtszeit nicht, mit der chaotischen Wirtschaftssituation fertig zu werden. Zudem entstanden im Land überall organisierte Gruppen mit sozialreformistischen Zielen: Die ländliche Arbeiterschaft, die vorher kaum organisiert gewesen war, begann sich zu radikalieren. Vom Süden her breitete sich allmählich eine legalistische Bewegung unter der Führung des linksgerichteten Gouverneurs des Bundesstaates Rio Grande do Sul (Leonel Brizola) über das ganze Land aus. Als Goulart unter dem gewachsenen politischen Druck des Volkes anfang, einige entscheidende Reformen, zum Teil ohne Konsultation des Kongresses, einzuleiten (Landreform, Mitbestimmung, Nationalisierung ausländischer Unternehmen u.a.), war das Maß für die Streitkräfte endgültig voll. Am 31. März 1964 übernahm das Militär nach einem Putsch die Regierungsgewalt, um das wirtschaftspolitische Sanierungsprogramm einzuleiten, das bereits seit geraumer Zeit von den ausländischen Gläubigern gefordert wurde (vgl. Pfirter 1990: 89; Sangmeister 1992: 233). Begründet wurde der Putsch allerdings nicht allein mit der wirtschaftlichen Krise, sondern insbesondere mit der nach Meinung der Militärs von Goulart betriebenen subversiven Politik, die angeblich die "nationale Sicherheit" (s.u.) gefährdete. Goulart wurde unterstellt, daß er

mit seiner gewerkschafts- und arbeiterfreundlichen Politik die Errichtung eines sozialistischen Arbeiterstaates beabsichtigt: "The Overthrow of the João Goulart Government on April 1, 1964, was based on the interpretation that the country was virtually involved in a revolutionary war, destined to install a syndicalist republic. President Goulart's relations with the union system and with nationalist and leftist political groups were considered as clear manifestations of a subversive program" (Ianni 1970: 140).

j) Das Militärregime (1964-1984)

Mit dem Putsch von 1964 legte das Militär erstmals seine traditionelle "Schiedsrichterfunktion" ab und übernahm die führende Rolle bei der Gestaltung der brasilianischen Politik. Zwar stellten die Militärs im Verlauf der brasilianischen Geschichte immer einen zentralen politischen Faktor dar, doch kann man ihre politische Rolle bis zur Machtübernahme von 1964 als systemstabilisierend charakterisieren. Meistens waren es Klassenkonflikte,³⁵⁾ die eine militärische Intervention auslösten. Die Streitkräfte übernahmen dabei die Rolle einer moderaten Macht mit dem Ziel, Gesetz und Ordnung aufrechtzuerhalten (vgl. Stepan 1971). Für welche Seite das Militär Position ergriff hing von der in der Verfassung verankerten Rolle der Streitkräfte ab, die in zwei wesentlichen Punkten in den Verfassungen von 1891, 1934 und 1946 identisch war: "The first stated that the military was a permanent, national institution specifically charged with the task of maintaining law and order in the country and of guaranteeing the continued normal functioning of the three constitutional powers: the executive, the legislature, and the judiciary. The second clause made the military obedient "within the limits of the law" (...). This in effect authorized the military to give only discretionary obedience to the president, since obedience was dependent upon their decision regarding the legality of their presidential order" (Stepan 1971: 75).

35) Schon seit der Zeit des Kaisers Dom Pedro I (1822-31) kam es im Verhältnis zwischen der mächtigen Oligarchie und der Mittelklasse immer wieder zu Konflikten, in denen die Mittelklasse ihrem Wunsch nach Mitgestaltung im politischen System Ausdruck verlieh. So können auch die beiden Interventionen der Militärs, 1930 bei der Einsetzung von Getúlio Vargas als Präsident und 1945 mit seiner Absetzung, auf klassenstrukturelle Bedingungen zurückgeführt werden: "Im ersten Fall gab es keine Fraktion der herrschenden Klassen, die stark genug gewesen wäre, die Macht zu übernehmen (...); im zweiten Fall hatte der Präsident ganz deutlich auf eine Unterstützung von Mittelklassen und Teilen des Proletariats hingearbeitet und sich damit in einen Widerspruch zu den Interessen der herrschenden Klasse begeben" (Thomas 1985: 34).

Die wachsende wirtschaftliche und politisch-ideologische Anlehnung an die Interessen der USA prägte die oben beschriebenen wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen nach 1945. Die nationalen brasilianischen Ziele wurden zunehmend einem weltweiten Sicherheitsschema untergeordnet und die "innere Stabilität" rückte in den Vordergrund des militärstrategischen Handelns (vgl. Furtado 1971). Bei der neuen militärpolitischen Strategie, der "*Segurança Nacional*" (Doktrin der nationalen Sicherheit), handelt es sich "letzten Endes (...) um die Einführung von Normen oberhalb der Verfassung, deren Durchsetzung den Streitkräften zufällt, die sich somit permanent über jede verfassungsmäßige Macht stellen. Da diese Normen «oberhalb der Verfassung» darauf angelegt sind, den status quo zu verteidigen, besteht das - wenn auch implizite, doch nicht weniger wirkliche - Ziel darin, jeglichen sozialen Wandel zu verhindern" (Furtado 1971: 11). Die Konsequenz war zunehmende Einflußnahme der Militärs auf den politischen Prozeß, wie es die Phase des demokratischen Populismus (1946-1946) dokumentiert, in der sich die Streitkräfte zum wichtigsten Konkurrenten im Kampf um die politische Macht entwickelten: "In every presidential election of the 1946 republic, at least one military man ran as a candidate. As important as the military presence in presidential elections was their intervention in national politics. There were military coups in 1954 and 1964, an attempted coup in 1961, and the beginnings of a coup in 1955 that brought about a countercoup by another military faction in defense of the constitutional regime" (Roett 1992: 25). Mit der Doktrin der nationalen Sicherheit verfügten die Militärs über eine willkürlich zu handhabende Ideologie, "die jegliche Einschränkung verfassungsmäßiger Garantien rechtfertigte (Sangmeister 1992: 234). Der Höhepunkt dieser Neubestimmung der gesellschaftlichen Rolle der Militärs war der Putsch von 1964 gegen die Regierung João Goularts.

Die Zeit des brasilianischen Militärregimes läßt sich in drei verschiedene Perioden unterteilen. Die erste umfaßt die Jahre von 1964-1969 unter den Präsidentschaften von General Humberto Castelo Branco und General Arthur da Costa e Silva. Während dieser Periode wurde die Verfassung durch eine Reihe von sogenannten institutionellen Akten modifiziert. Sie verschafften dem Regime die Möglichkeit, Parlamentsmandate und bürgerliche Rechte für 15 Jahre abzuerkennen, zudem wurde die Autonomie der Gliedstaaten und Munizipien erheblich eingeschränkt. Die Parteienlandschaft wurde komplett reorganisiert: Bestehende

Parteien wurden aufgelöst und durch ein künstliches Zweiparteiensystem, bestehend aus der regierungstreuen Nationalen Erneuerungs-Allianz (*Aliança Renovadora Nacional* - ARENA) und einer von oben verordneten Opposition, der Brasilianischen Demokratischen Bewegung (*Movimento Democrático Brasileiro* - MDB), ersetzt. Der institutionalisierten Opposition kam vor allem die Rolle eines Legitimationsbeschaffers im Ausland zu; zudem bot dieses Parteiensystem die Möglichkeit, die Opposition transparent zu machen. Die 1967 vom gesäuberten Kongreß genehmigte Verfassung übertrug dem Präsidenten und der Exekutive bereits weitreichende Vollmachten, doch bereits ein Jahr später ging das Regime mit der Verabschiedung des berüchtigten "Institutionellen Aktes Nr. 5"³⁶⁾ über diese autoritäre Verfassung noch hinaus. Die letzten Reste formaler Rechtsstaatlichkeit wurden beseitigt und die Präsidenten mit nahezu grenzenlosen Vollmachten ausgestattet. Nach der Konsolidierungsphase, die primär dazu diente, das Überleben des neuen Regimes zu sichern (vgl. Filho 1983: 19), begann die Epoche harter politischer Verfolgungen. Unter der Regierung des Generals Emílio Garrastazú Medici (1969-74) kam es zur blutigen Verfolgung der politischen Opposition, bei der Tausende von Menschen verschwanden oder gefoltert wurden. Dennoch bezog das Regime seine politische Legitimität insbesondere aus dieser Epoche, denn unter dem brutalen Regime Medicis kam es durch die forcierte, im wesentlichen wachstumsorientierte privat- und marktwirtschaftliche Wirtschaftspolitik mit einer bevorzugten Förderung der dynamischen Sektoren und einer beträchtlichen Beteiligung ausländischen Kapitals sowie einer wirtschaftlich starken, "flankierenden" Position des Staates in den ersten Jahren zu einem wirtschaftlichen Boom mit geradezu "japanischen" Wachstumsraten. Euphorisch wurde vom "milagre brasileiro", dem "brasilianischen Wirtschaftswunder" gesprochen (vgl. Singer 1978; Wöhlcke 1987). Doch ähnlich wie im Falle Kubitscheks war auch dieser Boom begrenzt, denn mit den zunehmenden Kapitalgüterimporten steuerte die Wirtschaft unaufhaltsam auf einen Finanzierungsengpaß zu, der anfangs wegen der immensen Exporterlöse nicht abzusehen war (Hurtienne 1977). Mit dem Beginn der Weltwirtschaftskrise (1974) verschärfte sich die Situation der Zahlungsbilanz kritisch. Dem brasilianischen "Wirtschaftswunder" folgte die "Krise des Wunders" (vgl. Singer 1978). Als Medici 1974 die politische Bühne verließ, hinterließ er seinem Nachfolger Ernesto Geisel wiederum eine sich an-

36) Institutioneller Akt Nr. 5: Dekret der Exekutive vom 13.12.1968, welches dem Regime die Schließung des Kongresses und die Aufhebung parlamentarischer Mandate erlaubte, verfassungsrechtliche Garantien für Parteien und Bürger einschränkte und rechtliche Mittel der Justiz behinderte (vgl. Teixeira 1989: 110).

bahnende Wirtschaftskrise mit wachsender Inflation und einer immensen Auslandsverschuldung.

Unter der Präsidentschaft Geisels begann die dritte Phase des Militärregimes, die Epoche der allmählichen "kontrollierten" politischen Liberalisierung, die 1985 die Rückkehr zur Demokratie ermöglichte (1977-1985). Als Ursache für die allmähliche politische Öffnung wird allgemein die negative wirtschaftliche Entwicklung genannt, durch die dem Regime ein Legitimationsverlust drohte, der das politische System in seinem Bestand gefährdet erscheinen ließ.³⁷⁾ Der eigentliche Grund liegt aber wahrscheinlich in dem Erstarren der "verordneten" Opposition MDB, die bei den Parlamentswahlen 1974 große Stimmengewinne verzeichnen konnte, und die im Verlauf des politischen Prozesses eine Eigendynamik zu entwickeln begann, die sie zu einer echten systemkritischen Opposition machte (vgl. Nohlen und Barrios 1989; Skidmore 1988). Geisel beendete die politischen Verfolgungen und beschränkte mit dem sogenannten "Juni-Paket" die Sondervollmachten des "Institutionellen Aktes Nr. 5". Er wollte so dem wachsenden Redemokratisierungsdruck der Opposition vor den Wahlen 1978 "den Wind aus den Segeln nehmen" (Wöhlcke 1987: 42). Diese Rechnung ging jedoch nicht auf, denn die Opposition verstand es geschickt, die Möglichkeiten der Artikulation und Mobilisierung ihrer politischen Interessen zu nutzen. Unter Geisels Nachfolger João Batista Figueiredo (1979) gewann die MDB immer mehr an politischem Profil. Trotz massiver Restriktionen und Benachteiligung durch das Wahlgesetz, gewann sie auf Länder-, Bundes- und Munizipalebene wachsende Stimmenanteile und es gelang ihr, die Öffentlichkeit für eine breite Redemokratisierungskampagne zu mobilisieren. Im Kampf für die Durchsetzung einer Direktwahl des Präsidenten stellte sie "die größte Massenbewegung der brasilianischen Geschichte auf die Beine, welche Demonstrationen mit Millionen von Teilnehmern zustande brachte" (Pfirter 1990: 96). Trotz dieser Mobilisierung lehnte der

37) Wie Wöhlcke aufzeigt, ist die allgemein vertretene Position durchaus problematisch, da hier beliebige Interpretationen möglich sind: "Im Falle eines wirtschaftlichen Erfolges könnte man durchaus argumentieren, daß das Militärregime nun entbehrlich geworden ist und eine Rückkehr zur zivilen Herrschaft auch ohne drohende sozialistische Systemalternative möglich ist. Umgekehrt könnte man auch behaupten, daß ein erreichter wirtschaftlicher Erfolg mit dem "bewährten" Regime für die Zukunft garantiert werden sollte. Dementsprechend die Argumentation bei wirtschaftlichem Mißerfolg: Das bestehende autoritäre System müsse jetzt erst recht erhalten bleiben, um eine chaotische Systemveränderung und damit vielleicht Schlimmeres als die augenblickliche Situation zu verhindern. Oder: Eine neue Elite muß an die Macht berufen werden, um mit einem alternativen Entwicklungsmodell die Krise zu überwinden" (Craanen 1991: 62; vgl. Wöhlcke 1983).

Kongreß die für die Direktwahl nötige Verfassungsänderung ab. Dennoch bestand bei den Militärs kaum die Bereitschaft, das Regime durch mehr Repression zu stabilisieren. Sie suchten den allmählichen und friedlichen Rückzug aus der Rolle des vorherrschenden politischen Akteurs, um sich die Stellung einer Vetomacht in einem demokratischen politischen System zu sichern. Mit einer Parteienreform sollte erneut versucht werden, den Redemokratisierungsprozeß von "oben" zu steuern (vgl. Alves 1988), denn das Regime erhoffte sich, die MDB durch die Wiederzulassung von Parteien entscheidend zu schwächen.³⁸⁾ Aus der Opposition spalteten sich vier neue Parteien ab, von denen die *Partido do Movimento Democrático Brasileiro* (PMDB) die Größte darstellte.³⁹⁾ Die Regierungspartei ARENA wurde in *Partido Democrático Social* (PDS) umgetauft und stellte auch nach der Parteienreform mehr ein heterogenes Machtbündnis, als eine Partei dar, "das geschaffen wurde, um die Militärherrschaft demokratisch zu legitimieren und um ihr Erbe im Falle einer Redemokratisierung anzutreten" (Wöhlcke 1987: 44). Obwohl die Oppositionsparteien bei den Parlamentswahlen von 1982 ca. 60% der Stimmen auf sich vereinigen konnten, ging die Rechnung der militärischen Machthaber auf. Das Wahlgesetz, das alle Gliedstaaten, unabhängig von deren Einwohnerzahl, bei der Entsendung der Abgeordneten gleich behandelte,⁴⁰⁾ begünstigte die PDS, die mit Hilfe der kleinen PDT die Mehrheit der Sitze im Repräsentantenhaus und im Senat behalten konnte (vgl. Alves 1988). Präsident wurde der von den Militärs aufgestellte Kandidat Paulo Salim Maluf, der in der PDS wegen seines rüden Umgangs mit innerparteilichen Konkurrenten und seiner korruptionsverdächtigen Machtausübung als Gouverneur von São Paulo sehr umstritten war. Malufs Wahl zerriß die Einheit der Regierungspartei PDS, der liberale Flügel der PDS spaltete sich ab und verband sich als *Partido da Frente Liberal* (PFL) mit Teilen der oppositionellen PMDB zur "*Aliança Democrática*" (Demokratische Allianz) (vgl. Pfirter 1990: 97).

38) "Ihr Kalkül ging dahin, daß die heterogenen Interessengruppen, die sich in der MDB als einzig legale Oppositionsmöglichkeit zwangsläufig zusammengefunden hatten, zentrifugal auseinanderstreben würden und sich die MDB in verschiedene Parteien spalten würde" (Craanen 1991: 65).

39) Die übrigen Parteien waren Partido Democrático Trabalhista (PDT), Partido Trabalhista Brasileiro (PTB) und Partido dos Trabalhadores (PT).

40) So konnte z.B. der konservative Bundesstaat Acre mit seinen ca. 400.000 Einwohnern die gleiche Zahl an Delegierten entsenden, wie der 30-Millionen-Einwohner-Staat São Paulo.

Die Dissidenten verhalfen dem Kandidaten der Opposition, Tancredo Neves, im Jahre 1984 zur Wahl. Damit war der Versuch des Militärregimes, den Prozeß der Redemokratisierung im ihrem Sinne zu beeinflussen, gescheitert. Neves schuf mit seiner Regierungsmannschaft die Grundlagen für die "Neue Republik" (*Nova República*), die mit den autoritären Relikten der vergangenen 21 Jahre aufräumen sollte.

k) Die Neue Republik (ab 1985)

Die zivile Regierung wurde gleich zu Amtsantritt durch den unerwarteten Tod von Tancredo Neves am Vorabend des Tages seiner Amtseinführung am 15.3.1985, infolge einer schweren Erkrankung, auf eine harte Bewährungsprobe gestellt. An seiner Stelle übernahm, in strikter Einhaltung der Verfassung, der designierte Vizepräsident José Sarney die Amtsgeschäfte (Calcagnotto 1986). Mit Sarney (1985-1989) stand nun wiederum ein Mann an der Spitze der Regierung, "der in hohem Maße durch die aktive politische Teilhabe an dem *ancien régime* kompromittiert war und von dem dennoch erwartet wurde, den schwierigen demokratischen Reorganisationsprozeß voranzutreiben, Brasilien zur Rechtsstaatlichkeit zurückzuführen sowie Lösungen für die gewaltigen wirtschaftlichen und sozialen Probleme des Landes zu initiieren" (Sangmeister 1992: 238).

Der Übergang zur Demokratie wurde relativ schnell eingeleitet. Bereits im Mai 1985 wurden erste Verfassungsreformen durchgeführt.⁴¹⁾ Eines der dringlichsten Probleme war die traurige wirtschaftliche Situation: Die Militärs übergaben den Zivilisten ein Land mit einer Auslandsverschuldung von mehr als 100 Milliarden Dollar, dessen Schuldendienst bis zu 55% der Exporterlöse erforderte und dessen Inflationsrate rund 200% betrug. Mit Hilfe einer Währungsreform (Cruzado-Plan) versucht man der Inflation Herr zu werden. Der Versuch scheiterte jedoch, und die Situation verschlimmerte sich bis zum Ende der Amtszeit Sarneys.

41) Im Einzelnen wurden die Gesetzesdekrete des Militärregimes unwirksam, das Parlament wurde zum alleinigen und souveränen Gesetzgeber erhoben, die Direktwahl des Präsidenten und das Wahlrecht für Analphabeten sowie die Wählbarkeit von Analphabeten als Gemeinderäte wurden eingeführt, das Parteienverbot sowie alle Sperrklauseln für die Zulassung der Parteien zu den Wahlen wurden aufgehoben und das Koalitionsverbot und der Fraktionszwang wurden abgeschafft (vgl. Wöhlcke 1987: 55).

Nach offiziellen Angaben hatte die Inflation 1989 die 1700%-Marke überschritten (vgl. Pfirter 1990: 99).

Sarney übernahm bei seiner Amtseinführung zunächst das Regierungsprogramm von Neves und akzeptierte auch dessen Kabinett. Der demokratische Aufbau sollte dabei ganz im Zeichen der Aussöhnung (*Conciliação*) der verschiedenen politischen Kräfte stehen, festgeschrieben in einem Sozialpakt, in dessen Rahmen die Interessen der Regierung, die der Unternehmer sowie die der Arbeitnehmer ausbalanciert werden sollten. Gleichzeitig stellte die Versöhnung der verschiedenen gesellschaftlichen Kräfte aber auch ein Hindernis für die von der Bevölkerung mit Recht geforderten grundlegenden Änderungen des Status Quo dar (vgl. Eisenblätter 1985). An den grundsätzlichen sozialen und ökonomischen Strukturen änderte sich daher nichts. Man befürchtete, daß man bei einer radikalen Reformpolitik auf den entschlossenen Widerstand großer Teile der bisher herrschenden Schichten stoßen und damit eine für die Redemokratisierung gefährliche Polarisierung hervorrufen würde. Daher beschränkten sich die Reformen vorrangig auf den politischen Bereich (vgl. ebd.).

Sarney wollte sich jedoch durch die politische Hinterlassenschaft von Neves nicht einengen lassen und wechselte bis 1989 insgesamt 68 Minister aus. Damit kehrten allmählich die alten Gesichter und auch die alten Methoden auf die politische Bühne zurück: "In der zweiten Hälfte der Amtszeit dominierten wiederum führende Exponenten der Zeit des Militärregimes in der Regierung Sarney. Es paßt ganz gut ins Bild, daß der Präsident einen für politische Morde und Folterungen verantwortlichen Offizier zum General beförderte und das verpönte sogenannte Gesetzesdekret (*Decreto Lei*), welches den Militärregierungen erlaubt hatte, über den Kopf der Parlamentarier hinweg zu regieren, in seinen ersten drei Amtsjahren häufiger anwandte als sein Vorgänger Figueiredo in sechs Jahren, obwohl er versprochen hatte, das Erbe der Diktatur in der Versenkung verschwinden zu lassen" (Pfirter 1990: 99). Mit dem politischen Neubeginn kam es also nicht zu einem Bruch mit den ehemaligen politischen Trägergruppen; auch der Anfang der Neuen Republik ist durch eine bemerkenswerte Kontinuität der politischen Führungsschicht gekennzeichnet.

Einen Tag vor dem Inkrafttreten der neuen demokratischen Verfassung im Oktober 1988, die u.a. auch das *Decreto Lei* (s.o.) abschaffen sollte, erließ Sarney mehrere Dutzend solcher Dekrete, die primär dazu dienen sollten, den "politischen und persönlichen Freunden und Verwandten des Präsidenten Staatsstellen, Konzessionen und andere Privilegien zuzuschanden, nachdem er bereits im vorangegangenen Monat im Schnitt jede halbe Stunde eine Fernseh- oder Radiokonzession an seine Klienten vergeben hatte" (ebd.: 99f.). Die öffentliche Meinung, die anfangs noch von begeisterter Zustimmung für die Regierung Sarneys gekennzeichnet war, schlug in offene Ablehnung um. Die Unfähigkeit der Regierung, die wirtschaftlichen und sozialen Probleme in den Griff zu bekommen, sowie die nepotistischen Eskapaden des Präsidenten trieben das Volk in die Arme der linksgerichteten Parteien. Für die Präsidentschaftswahlen 1989 galten nun der Links-Populist Leonel Brizola und der militante Gewerkschafter Luis Inácio ("Lula") da Silva als aussichtsreichste Kandidaten bei der ersten "freien" Präsidentschaftswahl seit 1960. Ein Schreckenszenario⁴²⁾ für Industrie, Agraroligarchie und konservatives Bürgertum, die nun hektisch nach einem bürgerlichen Kandidaten suchten, der beim Volk noch nicht diskreditiert war und der gute Chancen hatte, die drohende Präsidentschaft eines sozialistischen Kandidaten abzuwenden. Mit der Aufstellung von Fernando Collor de Mello, dem rechtspopulistischen Gouverneur des kleinen Bundesstaates Alagoas, konnten die herrschenden Eliten wieder hoffen. Mit seinem Aufruf zum Kampf gegen die Korruption und seinen frontalen Angriffen gegen den ungeliebten Sarney eroberte Collor Millionen Wähler im Sturm. Trotz seiner Vergangenheit in der ehemaligen Militärpartei ARENA, der offenen Unterstützung durch mächtige Unternehmergruppen und seines ausschweifenden Lebenswandels in den Diskotheken von Rio, schaffte er es, mit Hilfe des alles dominierenden Fernseh- und Mediengiganten "Globo", gezielt das Image eines Kandidaten zu gewinnen, dem es gelingen würde, "den Bruch mit dem verschärft klientelistischen politischen System der *Neuen Republik*" (Calcagnotto 1994: 192) zu vollziehen: "Im ersten Wahlgang fielen alle Kandidaten durch, die sich in der Zusammenarbeit mit den vorhergehenden Regimes - ob Militärregierung oder *Neue Republik* - hervorgetan hatten, und im zweiten Wahlgang siegte der Kandidat, der die Durchführbarkeit dieses Bruchs am besten zu gewährleisten schien: Collor. Mit seinem modernisierenden Reformkurs hatte er es verstanden, den Wählern das Image eines tatkräftigen Reformpolitikers zu ver-

42) Vgl. Frankfurter Rundschau, 8. November 1989.

mitteln, der nicht nur den Eliten die Leviten zu lesen wagte, sondern auch den *descamisados* (den bettelarmen »Hemdlosen«) Perspektiven wirtschaftlicher Prosperität zu eröffnen versprach" (ebd.).⁴³⁾ Mit dem knappen aber klaren Sieg Collor de Mellos in der Stichwahl gegen "Lula" da Silva hat es "die herrschende Schicht (...) ein weiteres Mal geschafft, eine aussichtslos erscheinende Situation im letzten Moment zu ihren Gunsten zu wenden" (Pfirter 1990: 101).

Mit der Regierung Collors begann erneut das Spiel von Hoffnung und Enttäuschung. Angetreten mit einem enthusiastischen Programm, mit dem die Inflation in kurzer Zeit "vernichtet" werden sollte,⁴⁴⁾ wurde Collor bald von der wirtschaftlichen Realität eingeholt. Seine liberal-konservative wirtschaftliche Stabilisierungspolitik (Collor-Pläne I und II) scheiterte bereits in den ersten 17 Monaten seiner Amtszeit; statt des erwarteten Aufschwungs, schrumpfte die Wirtschaft 1990 im Vergleich zum Vorjahr um 4,6%. Die Teuerungsrate ging zwar zurück, war aber mit 20% im Februar 1991 noch viel zu hoch (vgl. Frankfurter Rundschau, 27.3.91).

Auch der ersehnte Bruch mit den alten Machthabern fand nicht statt. Zwar nahm er auch Mitglieder der Mitte-Links-Partei PSDB (*Partido da Social Democracia Brasileira*) in sein Kabinett auf, doch mit der Umsetzung seiner Politik beauftragte er ausgerechnet Antônio Carlos Magalhães, den ehemaligen Gouverneur Bahias, der sowohl unter der Militärregierung als auch unter der Präsidentschaft von Sarney überaus einflußreiche Positionen besetzte (vgl. Calcagnotto 1994: 192).

Die Enttäuschung der Bevölkerung erreichte ihren Höhepunkt, als sich herausstellte, daß der mit einem Programm zur Bekämpfung der Korruption angetretene Präsident selber in höchstem Maße in ein Korruptionsnetz verstrickt war. Von seinem Freund und Wahlkampf-financier Paulo César ("PC") Farias bekam er aus Wahlkampfmitteln mehrere Millionen Dollar für "persönliche und familiäre Ausgaben" auf sein Privatkonto überwiesen,⁴⁵⁾ im Gegenzug schanzte er "PC" Regierungsaufträge zu. Mit seinem Rücktritt am 29. Dezember

43) Vgl. Frankfurter Rundschau, 19. Juni 1989 und 17. November 1989.

44) Vgl. Frankfurter Rundschau, 21. März 1990.

45) Vgl. Frankfurter Rundschau, 6. November 1992 und 16. November 1992.

1992 kam er schließlich der endgültigen Amtsenthebung durch den Senat zuvor. Der erste demokratische Präsident der *Neuen Republik* nach dem Ende der Militärdiktatur entpuppte sich "im Endeffekt als ein weiteres Glied der langen Kette patrimonialer Mißverständnisse der brasilianischen politischen Kultur" (Calcagnotto 1994: 193).

Das Vertrauen der Bevölkerung in die junge Demokratie zerbrach mit der Korruptionsaffäre Collors. Obwohl die Art der Absetzung des Präsidenten durch den Senat eigentlich für das Funktionieren der demokratischen Spielregeln sprach, waren nur noch 15% der Bevölkerung an den kommenden Wahlen interessiert. Der brasilianische Psychologe Alberto Golgín aus Rio de Janeiro sagte in diesem Zusammenhang: "Die politische Klasse hat jegliches Vertrauen verspielt (...). Politiker gelten allgemein als Banditen" (zit. aus *Der Spiegel* 35/1992: 182f.). Diese negative Stimmung in der Bevölkerung gegenüber dem politischen System drückte sich auch in dem Plebiszit über die zukünftige Staatsform Brasiliens aus, das aufgrund einer Vorschrift der Verfassung von 1988 im April 1993 durchgeführt werden mußte, und in dem die Wähler zwischen einem Präsidialregime, einem parlamentaristischen System und einer Monarchie wählen konnten. Lediglich die Monarchisten bewarben sich um die Gunst der Staatsbürger, doch war bereits vor der Volksbefragung klar, daß sie kaum eine Siegeschance hatten. Weder "Präsidentialisten" noch "Parlamentaristen" bemühten sich um eine ernsthafte öffentliche Debatte. Trotz der Wahlpflicht, die bei Verletzung mit einer empfindlichen Buße geahndet wurde, blieben 20% der Wähler den Urnen fern, weitere 20% gaben ungültige Stimmzettel ab. Das Ergebnis bestätigte das bestehende Präsidialsystem (57%), nur 25% votierten für die Einführung einer parlamentarischen Demokratie, 12% sprachen sich für die Wiederherstellung der Monarchie aus (vgl. *Frankfurter Rundschau*, 23.4.93).

Collors Vizepräsident Itamar Augusto Franco wurde im Oktober 1992 bis zu den nächsten Präsidentschaftswahlen im Jahr 1994 die schwere Aufgabe übertragen, das Vertrauen der Bevölkerung in die Demokratie wiederherzustellen und gleichzeitig Wege zur Lösung der wirtschaftlichen und sozialen Krise zu suchen. Damit war erstmals ein Präsident an der Spitze, der aus der Oppositionspartei des Militärregimes MDB stammte. Über seine ideologische Ausrichtung war jedoch kaum etwas bekannt; er galt allgemein als schweigsam und

introvertiert (vgl. Frankfurter Rundschau, 1.10.92). In der Anfangsphase seiner Amtszeit mangelte es Franco an Überblick. Wie gelähmt stand seine Regierung dem Erbe Collors, Sarneys und der Militärdiktatur gegenüber: einer Inflationsrate von mehr als 1200% im Jahr (vgl. Frankfurter Rundschau, 22.3.93). Um die Wirtschaft zu sanieren, sollten die Steuern erhöht und die Staatsausgaben gesenkt werden, ohne gleichzeitig die Rezession zu verschärfen. Ein klares Konzept sei jedoch nicht zu erkennen, monierte der IWF in Washington, denn der Einführung der sogenannten Schecksteuer ständen aus der Alkohol-Treibstoff-Produktion großzügige Schuldenerlasse an die "Zuckerbarone" gegenüber, die trotz des Erlasses von mehr als einer Milliarde Dollar, nicht daran denken würden den Rest zurückzuzahlen. Zudem hielt die Regierung an unproduktiven Staatsbetrieben fest, "deren Schulden mit 93 Milliarden Dollar fast so astronomisch hoch sind wie die gesamte Außenschuld Brasiliens" (Goerdeler 1993: 33). Die Schwierigkeiten Francos mit der wirtschaftlichen Stabilisierung des Landes spiegeln sich auch in der Entlassung von drei Finanzministern⁴⁶⁾ innerhalb von fünf Monaten wider, bis schließlich Fernando Henrique Cardoso im Mai 1993 mit dem schwierigen Amt betretet wurde.

Die anhaltenden wirtschaftlichen Probleme und Francos politische Führungsschwäche wurden erneut von einem Erstarren der brasilianischen Linken begleitet, die allen Umfragen nach damit rechnen konnten, in einem zweiten Versuch "Lula" da Silva bei den Präsidentschaftswahlen 1994 durchsetzen zu können. Insbesondere diese Entwicklung löste bei den Militärs große Besorgnis aus, und die Gerüchte um einen Putsch wurden wieder lauter. Im Parlament wurde offen gefordert, dem Beispiel des peruanischen Präsidenten Alberto Fujimoris zu folgen, um im Rahmen einer "liberalen Diktatur" die Probleme anzugehen (vgl. Frankfurter Rundschau, 30.8.93). Die Gerüchte um eine erneute Machtübernahme der Streitkräfte verstummten allerdings schnell wieder, denn dem Wirtschaftsminister Cardoso gelang es, mit seinem Generalstabsplan zur wirtschaftlichen Sanierung der zerrütteten Ökonomie bei Unternehmern und Teilen der Streitkräfte die Hoffnung zu wecken, daß eine Lösung auch ohne eine militärische Intervention möglich sei. Cardosos Stabilisierungsprogramm hatte im wesentlichen zwei Stoßrichtungen: "Ein Programm zur Konsolidierung des Haushaltes und ein neues Indexierungssystem, das graduell zu einer neuen Währung führen sollte" (Baer und

46) Darunter auch ein Ex-Minister aus der Militärregierung, Eliseu Resende.

Paiva 1996: 66). Der Cardoso-Plan bestand dabei aus drei Schritten: dem Abbau des Staatsdefizits, der "Dollarisierung" der Löhne und Gehälter und der Einführung einer neuen Währung. Nach monatelangen Auseinandersetzungen im Parlament gelang es dem Wirtschaftsminister schließlich, die Kürzung der Staatsausgaben für die nächsten zwei Jahre um rund zwanzig Milliarden durchzusetzen und durch ein verschärftes Vorgehen der Finanzämter gegen Steuersünder das Steueraufkommen um 30% zu erhöhen (vgl. Goerdeler 1994: 40). Die neue indexierte Währung wurde im Februar 1994 eingeführt, die "*Unidade Real de Valor*" (Reale Werteinheit - UVR), die im Verhältnis 1:1 an den Dollar gebunden war und alle Löhne, Steuern und Tarife der öffentlichen Dienstleistungsbetriebe in die neue Währung umwandelte und einfrore (Baer und Paiva 1996: 79). Private Akteure wurden angeregt, die Benutzung des UVR auf freiwilliger Basis einzuführen. Allmählich wurden die Preise auch in UVR ausgewiesen, obwohl Transaktionen weiterhin in der gültigen Währung *Cruzeiro Real* getätigt wurden (vgl. ebd.). Am 1. Juli 1994 wurde mit dem *Real* (R\$) schließlich die neue Währung eingeführt, die dem Wirtschaftsprogramm Cardosos den Namen gab (*Plano Real*⁴⁷⁾).

Die anfänglichen Ergebnisse der Währungsreform gaben Anlaß zu Optimismus: Die monatliche Inflationsrate betrug im September 1993 nur noch 1,5%, im Dezember sogar nur 0,6%. Auch die Umsatzrate der privaten Unternehmen stieg wieder, was insbesondere auf die verbesserte Kaufkraft auf der Ebene der niedrigeren Einkommen, bedingt durch den Wegfall der monatlichen Verluste im Rahmen der "Quasi-Hyperinflation", zurückgeführt wurde. Die Wirtschaft wuchs wieder, im Jahresdurchschnitt von 1994 auf 5,1% (Baer und Paiva 1996: 80).

In dieser Situation des vorsichtigen wirtschaftlichen Optimismus entbrannte der Wahlkampf um die Präsidentschaft im Oktober 1994. Die Linken hatten nach der Absetzung Collor de Mellos erheblich an Stimmen zugewinnen können, und ihr Kandidat "Lula" da Silva, Chef der linken Arbeiterpartei PT (*Partido dos Trabalhadores*), lag bei allen Trendumfragen weit vorn. Mit Fernando Henrique Cardoso hatten die Bürgerlichen jedoch ihren "Anti-Lula" gefunden (Frankfurter Rundschau, 14.3.94). Als Wirtschaftsminister im Kabinett von Itamar

47) Vgl. zum *Plano Real* Baer und Paiva 1996; Macedo 1996; Abranches 1996.

Franco hatte er mit der Durchsetzung des *Plano Real* sein politisches Profil bewiesen, und die Konservativen hielten ihn nun auch für fähig, sich gegen "Lula" behaupten zu können. Die Senkung der Inflationsrate, ein Erfolg, der Cardoso, als "Vater" des *Plano Real*, persönlich zugeschrieben wurde, ließ seine Popularität schnell wachsen. Zwei Monate vor der Wahl lag er nur noch 3% hinter dem Kandidaten der Arbeiterpartei zurück. In dieser Situation machte die PT zwei entscheidende Fehler: Erstens die Aufstellung des Senators José Paulo Bisol als Kandidat für die Vizepräsidentschaft, dem während des Wahlkampfes Betrug und Korruption nachgewiesen werden konnten und von dem Lula sich erst nach sieben Wochen trennte. Zweitens, und dies war wohl die "Todsünde" der PT, die Diskreditierung des *Plano Real* als reine Wahlkampfstrategie der konservativen Kräfte, in einer Situation, in der ganz Brasilien darüber aufatmete, daß der Inflation endlich erfolgreich ein Riegel vorgeschoben wurde (vgl. Frankfurter Rundschau, 8.8.94 und 27.9.94). Diesen Angriff auf den mit vielen Hoffnungen besetzten *Plano Real* verziehen die Wähler "Lula" nicht, und so konnte sich Cardoso bereits im ersten Wahlgang eindeutig als Sieger durchsetzen. Dies gelang ihm allerdings nur im Rahmen einer Koalition seiner eigenen sozialdemokratischen Partei (PSDB) mit der aus der ehemaligen Regierungspartei PDS des Militärregimes abgespalteten rechtsliberalen PFL und der von Getúlio Vargas gegründeten rechtspopulistischen PTB (s.o). Damit fand auch bei der Wahl von Cardoso kein Bruch mit den alten Machthabern statt. Wie bereits bei der Wahl von Collor de Mello gelang es den traditionellen politischen Eliten erneut, ihren Kandidaten in einer Situation durchsetzen, in der bereits alles für den Sieg eines linken Präsidenten sprach.

Mit dem Amtsantritt Cardosos im Januar 1995 begann nach Ansicht der meisten Brasilianer eine neue Ära in der politischen Geschichte Brasiliens. Erstmals war ein Intellektueller an der Macht, ein Soziologe, dessen Arbeiten zur Dependenztheorie weltweit Beachtung fanden. Während der Diktatur hatte Cardoso der Bann des Regimes getroffen. Im Exil hatte er sich als Soziologieprofessor in Chile, den USA und an der Sorbonne in Paris einen Namen gemacht. Nach seiner Rückkehr hatte er seine Lehrtätigkeit an der Universität São Paulo wieder aufgenommen und damit begann gleichzeitig seine politische Karriere. Als Senator und ehemaliger Außen- und Finanzminister hatte er bereits die politischen Erfahrungen für seinen schwierigen neuen Job erworben (vgl. Frankfurter Rundschau, 22.10.94). Inwieweit die

Präsidentschaft Cardosos tatsächlich eine politische Trendwende sein wird, hängt aber im wesentlichen von dem Erfolg seines wirtschaftlichen Stabilisierungsprogramms ab. Die anfänglichen wirtschaftlichen Erfolge des *Plano Real* bieten zwar ausreichend Grund für Optimismus, unproblematisch ist die Währungsreform jedoch nicht. Insbesondere die Anbindung des Real an den Dollar führte in der Anfangsphase durch den Verfall des Dollarkurses zu einer Überbewertung des Real, durch die erstmals seit vielen Jahren ein Defizit in der Handelsbilanz entstand: Die durchschnittlichen monatlichen Importe stiegen von 2,2 Mrd. US-\$ im ersten Halbjahr 1994 auf 4,2 Mrd. US-\$ in den ersten fünf Monaten des Jahres 1995 an. Demgegenüber stiegen die Exporterlöse in demselben Zeitraum nur von 3,3 Mrd. US-\$ auf 3,5 US-\$ (vgl. Baer und Paiva 1996: 83f.). Auch führte die Einführung der neuen Währung zu einer Teuerung, speziell bei den Gütern des mittleren Konsums, wovon insbesondere die brasilianische Mittelschicht betroffen war.⁴⁸⁾ Gleichzeitig verschaffte der Rückgang der Inflation den niedrigeren Einkommensklassen einen bedeutenden Einkommenszuwachs (s.o).

Trotz der problematischen Aspekte des *Plano Real* findet Cardosos Reformkurs in der Bevölkerung auch nach drei Jahren seit Inkrafttreten der Währungsreform allgemeine Zustimmung. Dies läßt sich insbesondere anhand der Ergebnisse der Kommunalwahlen am 3. Oktober 1996 aufzeigen, bei der die sozialdemokratische Partei (PSDB) des derzeitigen Präsidenten erheblich an Stimmen gewinnen konnte (vgl. Jung 1997). Abbildung 23 zeigt die Ergebnisse der letzten drei Kommunalwahlen im Vergleich.

Bemerkenswert ist, daß sich das Kräfteverhältnis zwischen den Parteien kaum veränderte, obwohl einige Parteien leichte Verluste hinnehmen mußten (insbesondere die PMDB) und andere hinzugewinnen konnten. Vor dem Hintergrund der Serie von Korruptionsskandalen, die in den vergangenen Jahren vermehrt aufgedeckt wurden, erscheint diese Kontinuität des politischen Kräfteverhältnisses in Brasilien zunächst erstaunlich. Da sich die Korruption jedoch nicht auf eine bestimmte Partei beschränkt, sondern sich eine große Zahl von Politikern nahezu aller Parteien als für Korruption anfällig erwiesen haben, bestätigen die Skandale

48) Vgl. Kap. II.A.5.

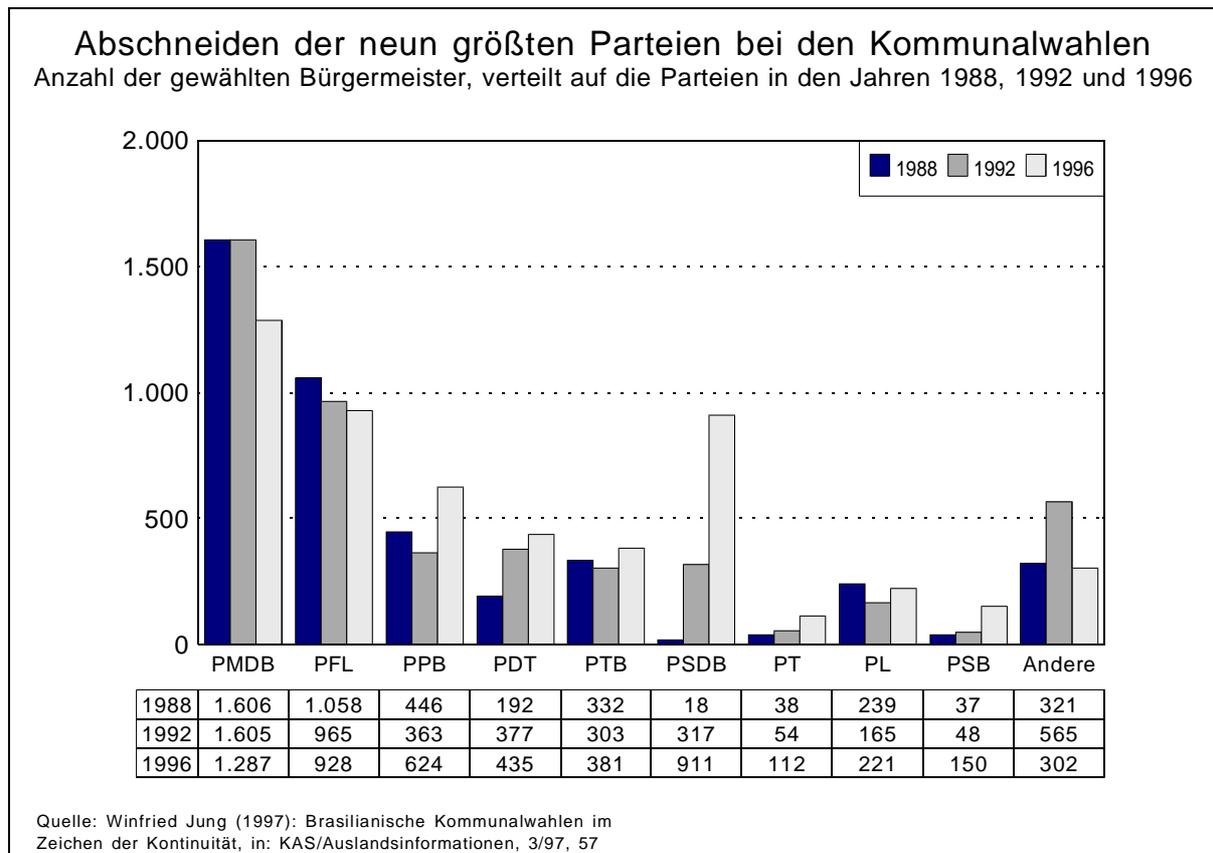


Abbildung 23

nur das vorhandene Mißtrauen der Bevölkerung gegenüber dem Staat und dessen Administration,⁴⁹⁾ ohne daß diese jedoch das Wahlverhalten im Besonderen beeinflussen.⁵⁰⁾

49) "Wie aufgrund der brasilianischen Geschichte leicht zu verstehen ist, hat das Mißtrauen gegenüber dem Staat und der Verwaltung eine lange Tradition; dies scheint einer der wenigen politischen Lerneffekte zu sein, die sich in der politischen Kultur des Volkes niedergeschlagen haben. Der Volksmund hat dieses Mißtrauen in einen politischen Slogan umgesetzt: »O sistema não confia no povo. Como pode o povo confiar no sistema?« (»Das System traut dem Volk nicht; wie soll das Volk dem System trauen?«)" (Wöhlcke 1994: 68f; vgl. ders. 1987: 123).

50) Als einen weiteren Grund kann man hier fließende Parteistrukturen und die geringe Fraktionsdisziplin anführen. Zwischen den Parteien (mit Ausnahme der PT) ist die Fluktuation extrem hoch. So büßte z.B. die größte Partei, die PMDB, zwischen 1986 und 1990 nahezu die Hälfte ihrer Senatoren und Repräsentanten ein, weil sie andere Posten übernahmen oder in ihrer Mehrheit zu anderen Parteien überwechselten (vgl. Power 1991: 87f.). Die häufigen Parteiwechsel beeinflussen jedoch nicht das persönliche Renommee der Abgeordneten. Der brasilianische Wähler unterstützt in der Regel seinen Kandidaten und selten die dahinterstehende Partei. Korruption schadet daher eher dem betreffenden Politiker als seiner politischen Organisation (vgl. zu den Parteien Kinzo 1993 und Mols 1985; zur untergeordneten Rolle der Parteien Meyer-Stamer 1996).

Die Kommunalwahlen erhielten durch eine Änderung in der Verfassung von 1988 in der demokratischen Republik eine neue Bedeutung. Um die ehemalige Machtfülle der Bundesregierung zu begrenzen, wurde die Gemeinde als gleichberechtigtes Mitglied der brasilianischen Föderation anerkannt. Die Gemeinden konnten nun sich selbst regieren, im Rahmen ihrer Zuständigkeit Steuern erheben und in Angelegenheiten von lokalem Interesse eigene Gesetze erlassen. Zudem erhöhte der Gesetzgeber die Zuwendungen an die Kommunen aus dem nationalen Steueraufkommen von 11,5% auf 18% (vgl. Jung 1997: 29). Diese relative Autonomie ist nicht neu. Wie oben gezeigt wurde, besaßen die Munizipien im historischen Verlauf immer ein hohes Maß an politischer Eigenständigkeit, die es einzelnen ermöglichte, mit einer nahezu unbegrenzten Machtfülle über riesige ländliche Regionen zu herrschen. Die Dezentralisierung der Macht der Bundesregierung beinhaltet die Gefahr, daß sich die Macht der "feudalistischen Lokalbosse", die "bis in die heutige Zeit erhalten geblieben ist" (Germano 1983: 35), erneut unkontrollierte Ausmaße annimmt, wie es während der Alten Republik (*coronelismo*) der Fall war. In jedem Fall ist die gewachsene Autonomie der Kommunen eine politische Absage an den Bruch mit den traditionellen Eliten. Auf der kommunalen Ebene bleiben sie weiter einflußreich, auch wenn die ländlichen Regionen wegen der immensen Land-Stadt-Migration heute nicht mehr dieselbe Bedeutung besitzen wie früher. Die Wahlergebnisse für Bahia (Abbildung 24) dokumentieren die Kontinuität des politischen Einflusses der traditionellen Eliten, deren Parteien gegenüber den letzten Kommunalwahlen noch deutlich an Stimmen hinzugewinnen konnten (vgl. Jung 1997: 40f.).

In Bahia dominiert die rechtsliberale PFL, Mitinitiatorin des sozialliberalen Parteienbündnisses aus PSDP, PFL und PTB, die Cardoso zur Wahl verhalfen. Seit ihrer Abspaltung von der Regierungspartei der Militärs (ARENA, später PDS) gilt die Partei als Sammelbecken verschiedener rechtsliberaler Kräfte (Teile der Militärs, Großgrundbesitzer, konservative Intellektuelle, Bürgerliche etc.). Sie war in der Vergangenheit mehrfach in Korruptionsaffären verstrickt. Ihrem Einfluß in Bahia hat dies jedoch nicht geschadet, insbesondere weil an ihrer Spitze der charismatische Antônio Carlos Magalhães (im Volksmund "ACM") steht, der sich im Land großer Popularität erfreut. Magalhães, der zu den einflußreichsten Politikern Brasiliens zählt, und der schon während des Militärregimes überaus einflußreiche Positionen besetzte, hat es immer geschickt geschafft, das Image eines Landesvaters zu vermitteln, der

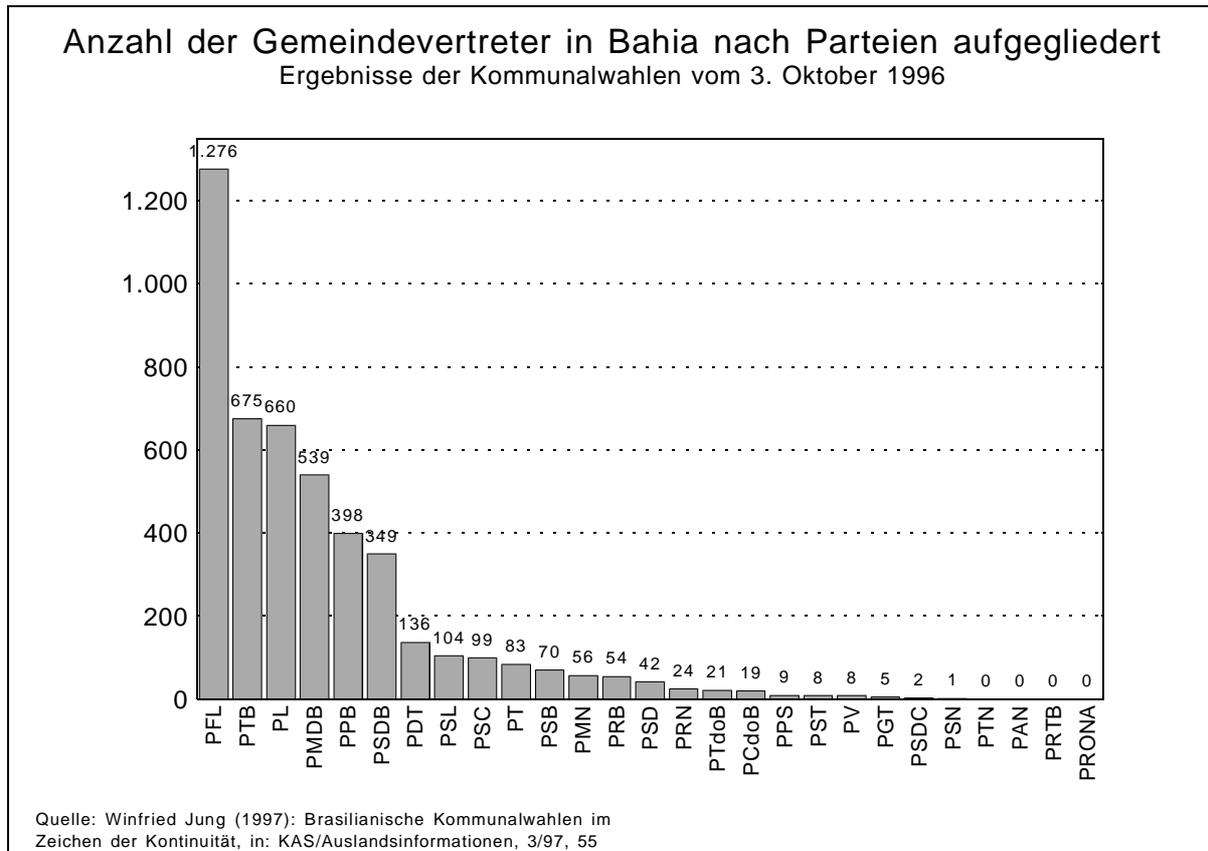


Abbildung 24

als einziger die politische Kompetenz besitzt, die Probleme des Landes zu lösen.⁵¹⁾ Auch mit der Übernahme eines Senatorenpostens und seinem Umzug nach Brasília änderte sich kaum etwas an seinem politischen Einfluß. Der derzeitige Gouverneur Bahias, Paulo Souto (PFL), und der neugewählte Bürgermeister von Salvador, Antônio Imbassahy (PFL), gelten in der Bevölkerung als seine politischen "Marionetten" ohne eigenes Profil, wie mir in den Interviews mehrfach erzählt wurde. Magalhães ist in Bahia ein politisches Phänomen, und in der Durchsetzung seiner Politik ähnelt er durchaus einem *coronel*, der auch vor dem Einsatz von Gewalt gegen Kritiker nicht zurückschreckt.⁵²⁾ Dennoch ist er gerade bei den unteren sozialen Schichten beliebt. In den qualitativen Interviews wurde mir in diesem Zusammenhang erzählt, daß "ACM" (Antônio Carlos Magalhães) die Baianos nie im Stich gelassen habe. Er habe die ganzen Straßen gebaut und Bahia zu dem gemacht, was es heute sei.

51) So versucht Magalhães auch, die Restaurierung des historischen Zentrums als "sein" Projekt politisch zu vermarkten (vgl. Kap. I.B.7.).

52) Vgl. hierzu insbesondere die Eskalation der Gewalt gegen kritische Studenten im Vorfeld des Beginns des Restaurierungsprojekts (Kap. I.B.7.).

Solche Aussagen spiegeln sein Geschick bei der Vermarktung seiner Person wider; natürlich ist er maßgeblich an der Entwicklung der infrastrukturellen Einrichtungen Bahias beteiligt gewesen, doch seine Politik hat niemals die soziale Problematik des Landes verändert. Sie steht ganz im Zeichen der Beibehaltung der alten Machtstrukturen. Nicht einmal Gerüchte, Magalhães sei maßgeblich an der Ermordung seines eigenen Sohnes beteiligt gewesen, konnten seinen regionalen und nationalen politischen Einfluß bremsen. Mit der Kommunalwahl von 1996 konnte der Bundesstaat Bahia seine Stellung als Hochburg der traditionellen politischen Eliten sogar noch ausbauen, während oppositionelle Kräfte wie die PMDB (*Partido do Movimento Democrático Brasileiro*) deutliche Verluste hinnehmen mußten (vgl. Jung 1997: 40ff.). Entscheidend blieb in Bahia ebenfalls die rechtspopulistische PTB an der Macht beteiligt, eines der politischen "Findelkinder" von Getúlio Vargas. Bemerkenswert ist auch die starke Position der PPB (*Partido Progressista Brasileiro*), die als Nachfolgepartei der ehemaligen Regierungspartei der Militärs gilt (ARENA) und in der sich die politischen Kräfte der Militärs im "demokratischen" Brasilien organisieren (vgl. ebd.: 42). Diese Parteien-Konstellation stellt die Grundlage für die autoritäre Linie der lokalen politischen Eliten dar, die trotz Demokratie kaum einen Protest der politisch einflußlosen Opposition befürchten müssen.

Es bleibt abzuwarten, ob Cardoso es schafft, Brasilien endlich dauerhaft von der Geißel der Inflation zu befreien. Die Voraussetzungen dafür sind günstig: "Zum erstenmal seit den Tagen von Juscelino Kubitschek herrscht in Brasiliens ein grundlegender Konsens. Die Nation, die nach dem Erdölschock von 1973 aus dem Takt gefallen ist, hat wieder ein Ziel vor Augen. Präsident Cardoso kommt praktisch ohne Opposition an die Macht. Kaum jemals in den letzten Jahrzehnten waren die Voraussetzungen so günstig dafür, das »Land der Zukunft« zu werden, daß ihm Stefan Zweig einmal verhieß" (Rey 1995: 3). Die optimistische Aufbruchstimmung bezieht sich jedoch ausschließlich auf die wirtschaftlichen Erfolge des *Plano Real*, denn eine politische Veränderung, die mit dem Bruch der traditionellen politischen Eliten einhergeht, ist auch unter der Regierung des sozialdemokratischen Cardoso kaum zu erwarten.

2. Zusammenfassung: Die Kontinuität der elitären Struktur des politischen Systems

Vor dem Hintergrund der politischen Entwicklung Brasiliens wird verständlich, warum trotz demokratischen politischen Systems die lokalen politischen Kräfte autoritäre Machtinstrumente anwenden können, ohne daß dies zur Infragestellung ihrer politischen Legitimität führt. Schon während der kolonialen Periode (1500-1822) entstand aus der Kombination von Land-schenkung und der Übertragung nahezu unbegrenzter Machtbefugnisse ein feudalistisches Herrschaftssystem (*mandonismo local*), das zwar lokal auf die Latifundien bezogen war, den Großgrundbesitzern aber durch das System der lokalen Selbstverwaltung (*câmara municipal*) der Munizipien auch überregional politischen Einfluß verschaffte. Während des Kaiserreiches (1822-1889) blieb die lokale Macht der Landaristokraten unangetastet; auf der nationalen Ebene bestimmten allerdings nun die Monarchen die Richtung der politischen Entwicklung. Mit dem Sturz der Monarchie erschienen erstmals in der brasilianischen Geschichte die Militärs als eigenständig agierende Akteure auf der politischen Bühne. Sie dachten damals jedoch noch nicht daran, eine Militärdiktatur zu errichten, sondern sie schufen die erste föderative Republik Brasiliens, in der den einzelnen Gliedstaaten sehr weitgehende Autonomie zugesprochen wurde, die die politische Grundlage für die Ära der "Politik der Gouverneure" darstellte (1898-1930). In der "Alten Republik" (1889-1930) beherrschten die Landoligarchien die Politik, obgleich die Militärs der Macht und der Politik in dieser Epoche niemals ganz fern blieben. In der Mischung aus traditioneller feudaler Gesellschaftsstruktur auf der Ebene der Gliedstaaten und formaldemokratischen politischen Institutionen auf der nationalen Ebene wurden durch Absprachen zwischen den Bundesstaaten die Staatsoberhäupter, in der Regel die Gouverneure aus den wirtschaftlich mächtigsten Gliedstaaten, gewählt, die sich gegenseitig in der Präsidentschaft ablösten. Die Grundlage dieser Politik war die Unterstützung der Gouverneure durch die sogenannten *coronéis*, die ihren regionalen Einfluß dazu nutzten, die Wahlergebnisse zu beeinflussen und den Ausgang der Gouverneurswahlen vorherzubestimmen. Als Gegenleistung erhielten die *coronéis* Blankovollmachten für alle juristischen und administrativen Entscheidungen, die ihnen uneingeschränkte Vollmachten in ihren Bezirken verschufen. Mit der Revolution von 1930 und der Machtübernahme durch Getúlio Vargas wurde die nationale politische Vorherrschaft der Landoligarchien zerbrochen.

Vargas schränkte die Autonomie der Gliedstaaten und der Munizipien ein. Der Einfluß der ländlichen Lokalpotentaten war jedoch so groß, daß Vargas sich gezwungen sah, die neue Verfassung auch den Vorstellungen der Landoligarchien anzupassen. Mit der "nationalistischen Importsubstitutionspolitik" trat das moderne Brasilien hervor, und die städtischen Mittelschichten und die Industriearbeiterschaft gewannen an politischem Einfluß. Der Putsch von 1937, unter Getúlio Vargas und Teilen der Militärs, brachte dem Land das diktatorische Regime des *Estado Novo*, das stark von den faschistoiden Ideen des europäischen Kontinents beeinflusst war. Zwar hielt Vargas alle Fäden der Macht in seiner Hand, gegenüber den traditionellen politischen Eliten war seine Politik jedoch opportunistisch und die Besitzungen der Landaristokraten und deren regionaler Einfluß wurden von ihm nicht angerührt. Das Ende des zweiten Weltkrieges förderte die Unzufriedenheit mit dem faschistoiden System. Der starke Einfluß der USA und das Aufkommen einer demokratischen Bewegung veranlaßten Vargas schließlich, seine faschistische Diktatur zu "demokratisieren", Wahlen anzusetzen und das seit 1937 bestehende Parteienverbot aufzuheben. Als Vargas versuchte, die Organisation der politischen Opposition zu verhindern, kam es schließlich zu einem erneuten Putsch, der von den städtischen Oberschichten, den Militärs und Teilen der Landaristokratie getragen wurde. In der neuen "Bürgerlichen Demokratie" (1946-1964) wurde die Autonomie der Gliedstaaten und Munizipien wieder erweitert. An der Spitze der nationalen Macht änderte sich allerdings nichts entscheidendes, denn bei den Wahlen gewannen die politischen Kräfte des Vargas-Regimes. Das nationalistische Modell der Importsubstitution geriet jedoch in den folgenden Jahren in schwere wirtschaftliche Krise. Auf Druck der Streitkräfte, rechter Oppositioneller und einflußreicher Wirtschaftskreise mußte der 1951 durch Wahlen erneut an die Macht gekommene Getúlio Vargas seinen Versuch, eine autozentrierte Entwicklung einzuleiten, schließlich aufgeben. Aus Enttäuschung über das Scheitern seines politischen Programms nahm er sich schließlich 1954 das Leben. Mit der Abkehr von der nationalistischen Orientierung der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes und der Öffnung für Importe und Investitionen internationaler Wirtschaftskonzerne unter Juscelino Kubitschek (1956-1960) kam es zunächst zu einem beispiellosen Wirtschaftsboom, der jedoch nur kurzlebig war und das Land in eine schwere Wirtschaftskrise führte. Die wirtschaftliche Öffnung des Landes für das internationale Kapital verschaffte dem Land eine neue Elite, die Interessenvertreter der multinationalen Konzerne, die in der Regierung von Jânio Quadros (1960-1961) erstmals

führende Positionen einnahmen. Es gelang jedoch weder Quadros, noch seinen politischen Nachfolgern, die Wirtschaftskrise in den Griff zu bekommen. Unter dem Druck der Vertreter der internationalen Konzerne und der ausländischen Gläubiger, endlich die notwendigen Wirtschaftsreformen einzuleiten, sowie unter dem Aufkommen einer sozialreformistischen Bewegung, die den Quadros-Nachfolger João Goulart (1961-1963) dazu veranlaßte, gewerkschafts- und arbeiterfreundliche Reformen auf den Weg zu bringen, kam es 1964 zum Putsch durch die Militärs. Damit übernahmen erstmals die Streitkräfte die Macht, um selbst zu regieren. Offene Unterstützung für den Putsch fanden sie bei nationalen und internationalen Wirtschaftskreisen, bei den ländlichen Oligarchien und bei den USA, die die arbeiter- und gewerkschaftsfreundliche Politik Goularts mit großer Sorge betrachteten und befürchteten, er werde aus Brasilien einen sozialistischen Arbeiterstaat machen. Während des Militärregimes (1964-1985) kam es weder zu einem Bruch mit den traditionellen Eliten, noch zu einer intensiven politischen Beteiligung der traditionell herrschenden Schicht an der Junta. Die Militärs schränkten zwar wiederum die Autonomie der Gliedstaaten und Munizipien erheblich ein, ließen aber die Besitzverhältnisse unangetastet, und sie verhinderten außerdem das Aufkommen sozialer Bewegungen mit sozialreformistischen Zielen. Außerdem schien es, als würde die Militärregierung auch mit der Wirtschaftskrise fertig, wie es der immense wirtschaftliche Aufschwung unter der Regierung Medici verhieß. Diese Politik entsprach ganz den Wünschen der wirtschaftlichen Eliten und Oligarchien der ländlichen Regionen. Sie hatten zwar jetzt auf die nationale Politik kaum noch Einfluß, doch betrieben die Streitkräfte allerdings auch keine Politik, die den Status Quo der Besitzverhältnisse veränderte. Diese stellten die Grundlage des politischen Einflusses der ländlichen Aristokratien, Industriekapitäne und multinationalen Konzerne dar. Aus der Perspektive der Bevölkerung veränderte sich mit der Machtübernahme insbesondere die Qualität der Unterdrückung. Zwar war es die Bevölkerung seit der Kolonialzeit gewohnt, keinen oder nur einen sehr beschränkten Einfluß auf die politischen Prozesse zu haben, aber nun wurden in der repressivsten Phase der Militärdiktatur oppositionelle Haltungen auch blutig verfolgt. Die Opposition sollte kontrolliert werden, und den militärischen Machthabern schien die Gründung einer legalen Oppositionspartei der vernünftigste Weg hierzu. Doch auch die Militärregierung mußte am Ende akzeptieren, daß die wirtschaftlichen Probleme nicht so einfach in den Griff zu bekommen waren. Dem Wirtschaftswunder folgte ein erneuter wirtschaftlicher Niedergang, der

erhebliche Zweifel an der politischen Legitimität der militärischen Machthaber aufkommen ließ. Zudem entwickelte die von oben verordnete Opposition eine Eigendynamik, die sie von einer "Regierungsmarionette" zu einer systemkritischen Opposition machte, die es schaffte, das Volk für ihre Interessen zu mobilisieren. Insbesondere die Unfähigkeit, der wirtschaftlichen Krise Herr zu werden, ließ die uniformierten Machthaber wohl einsehen, daß es besser sei, das Land allmählich zu demokratisieren, als zu versuchen, mit mehr Repressivität die Macht zu behalten. Die kontrollierte Liberalisierung versprach den Militärs, auch nach einem politischen Wechsel ein einflußreicher politischer Akteur zu bleiben. Zwar verlief der Redemokratisierungsprozeß anders als von den regierenden Generälen geplant, doch bezüglich ihres politischen Einflusses in einer demokratischen Republik ging ihre Rechnung auf: Auch nach der Machtübernahme durch die zivilen Politiker blieben die Militärs an der Macht beteiligt. Sie folgten dem Ruf an die Kabinetttische der zivilen Politiker als Garanten der "nationalen Sicherheit". Auch in der "Neuen Republik" (ab 1985) fand wieder kein Bruch mit den traditionellen Eliten statt. Insbesondere das Dogma von der nationalen Aussöhnung (*concliação*) verhinderte eine Veränderung der sozialen und ökonomischen Strukturen. Das Erneuerungspotential der "Neuen Republik" beschränkte sich primär auf die wirtschaftliche Sphäre, die mit der reformistischen Stabilisierungspolitik Cardosos einen deutlichen Aufschwung erfuhr. Doch keinem der demokratischen Politiker ist es bisher gelungen, ohne eine Beteiligung der Militärs und ohne die Unterstützung rechtsliberaler oder rechtspopulistischer Kräfte an die Macht zu kommen und zu regieren.

Die kontinuierliche elitäre Natur des politischen Systems Brasiliens ist dessen wichtigstes Merkmal. Unabhängig von der Zeitperiode wurde die Politik von einer relativ kleinen Gruppe von Individuen beherrscht, die dazu fähig waren, die Masse der Bevölkerung zu manipulieren und die Ziele des Staates nach ihren eigenen Vorstellungen zu definieren (vgl. Roett 1992: 29). Dementsprechend wird die brasilianische Politik auch in der aktuellen Demokratie von den Großgrundbesitzern beeinflusst, deren Machtgrundlagen auf die Kolonialzeit zurückgehen, und die "so intensiv mit der Macht verwoben [sind], daß die politischen Antworten erwartungsgemäß der eigenen wirtschaftlichen und machtpolitischen Absicherung dienen" (Mutter 1992: 14). Auch die Militärs, die mit dem Ende des Kaiserreiches erstmals die politische Bühne betraten, gehören im demokratischen Brasilien zu den einflußreichsten politischen

Akteuren. Sie sind der exekutive Arm der autoritären Gewalt der lokalen politischen Kräfte. Gleichzeitig vertreten sie mit ihrem aggressiven Auftreten auch ihre eigenen Interessen, denn nur in den bestehenden Machtverhältnissen erfährt ihre politische Präsenz eine gewisse "Legitimität". Mit der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung des Landes kamen andere Eliten hinzu, z.B. Industrie-Kapitalisten, Interessenvertreter der multinationalen Konzerne, beamtete Technokraten, Freiberufler aus den Metropolen des Landes. Auch Teile der städtischen Arbeiterschaft und der »linken« Intelligenz gehören zu den politischen Eliten.⁵³⁾ Den linken Gruppen gelang es jedoch bisher noch nicht, sich gegen die konservativen Kräfte politisch durchzusetzen. Der Erfolg der herrschenden Eliten gründet sich dabei im wesentlichen auf die Einhaltung bestimmter politischer Regeln, die von allen an der Macht beteiligten Gruppen stillschweigend als Handlungsorientierung akzeptiert wurden: "First and foremost, the elite is permeable, susceptible to infiltration by new members as long as the aspirants are willing to accept and defend the basic rules and prerogatives of the patrimonial state. (Thus, presidents Vargas and Kubitschek were acceptable; Presidents Quadros and Goulart and candidate Lula were not.) These rules are, principally, to avoid the political mobilization of the masses, especially in the countryside; to manipulate the votes of the illiterates (in support of the first objective); to leave land tenure and land utilization patterns untouched; to smother any originality and proclivity for independence in the labor movement; to foster industrialization and economic diversification by importing advanced technology, expanding exports, and attracting foreign investment; and to subordinate overall economic development programs to the needs of national security (Roett 1992: 31).

Die elitäre Natur des politischen Systems beeinflusste im gesamten historischen Verlauf die Struktur der politischen Systeme. Mit anderen Worten: Nicht die Art des politischen Systems (Monarchie, Diktatur, Demokratie etc.) war und *ist* letztendlich entscheidend für den Grad der Interessenberücksichtigung der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen im politischen Entscheidungsprozeß, sondern der permanente politische Einfluß einer kleinen Elite, die ihre eigenen Interessen mit Hilfe der Streitkräfte und regionaler "Bürgerwehren" im historischen Prozeß nahezu kontinuierlich mit der Anwendung autoritärer Machtinstrumente durchsetzen

53) Die sich insbesondere "in der Arbeiterpartei des Arbeitersohns »Lula« da Silva" organisierten (Hebel 1992: 3).

konnte. Wie gezeigt wurde, ist dies auch in der Neuen Republik (noch) nicht anders. Entscheidend ist hierbei die Bestimmung der Rolle der Militärs als politischer Akteur innerhalb des demokratischen politischen Systems. Auch in der Neuen Republik konnten sich die Streitkräfte im neuen politischen System die Stellung einer Vetomacht sichern. Ihren politischen Einfluß benutzen sie allerdings insbesondere zur Aufrechterhaltung der elitären Machtstruktur und nicht als vermittelnde Instanz bei Konflikten zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen. Die politische Position der Militärs ist eindeutig, sie unterstützen mit allen Mitteln die konservativ-liberalen Machthaber und wenden sich gegen den gewachsenen politischen Einfluß der brasilianischen Linken. Nahezu jeder von den Streitkräften unterstützte Putsch in der brasilianischen Geschichte war mit der Befürchtung verbunden, daß linke sozialreformistische Gruppen die Macht im Staat übernehmen könnten. Genau vor diesem Hintergrund lassen sich auch die Putschgerüchte von 1993 (s.o) interpretieren, die dann auftauchten, als die Gefahr bestand, daß "Lula" an die Spitze der Macht gelangen könnte. Bisher ist es den vorherrschenden Eliten der Neuen Republik gelungen, diese Gefahr mit politischen Mitteln abzuwenden. Für die Präsidentschaftswahl 1998 besteht jedoch erneut die Möglichkeit eines Linksrucks, zumal sich Cardoso, gemäß der aktuellen Verfassung, erst nach dem Aussetzen einer Legislaturperiode erneut zur Wahl stellen kann. Ein geeigneter Kandidat, der von den konservativen Kreisen und den Militärs unterstützt wird, ist derzeit noch nicht in Sicht. Sollte es einem sozialreformistischen Präsidentschaftskandidaten gelingen, bei den nächsten Wahlen die Stimmenmehrheit auf sich zu vereinigen, wird sich zeigen, wie stabil die Demokratie der Neuen Republik wirklich ist.

3. Das "Wesen" der politischen Kultur

Welcher Präsident oder welche Partei auch immer im Verlauf der Geschichte an der Spitze des brasilianischen Staates stand, an dem Einfluß der traditionellen Eliten hat sich kaum etwas geändert - und die Militärs, als Teil der politischen Elite, haben hierzu entscheidend beigetragen. In diesem Sinne vertrete ich hier die These einer "demokratiefeindlichen Regierungstradition". Gemeint ist damit nicht, daß Brasilien seit Generationen unter der Herrschaft wechselnder "demokratiefeindlicher" Regime stehe, sondern daß sich eine kleine politische Elite, unabhängig vom politischen System, mit der politischen Unterstützung der

Streitkräfte und unter dem Deckmantel der politischen Stabilität und der nationalen Sicherheit ihre eigene Machtposition erfolgreich sichern konnte und dies auch heute noch erfolgreich tut. Nicht das derzeitige politische System selbst, sondern dessen elitäre Struktur ist demokratiefeindlich. Eine kleine Clique politischer und gesellschaftlicher Eliten herrscht auch in der Demokratie über die Masse der Bevölkerung.

Mit welchen Mitteln die jeweiligen Eliten auch immer versucht haben, ihre politischen Kalküle im historischen Verlauf durchzusetzen, mit einem nennenswerten Widerstand aus der Bevölkerung mußten sie kaum rechnen. Entfremdung und relative Passivität kennzeichnen das Verhältnis zwischen Bürger und Politik. Es herrscht der Glaube, daß die Politiker weitgehend korrupt seien, und daß die Menschen an dieser Situation kaum etwas ändern können. Auch dies ist ein Ergebnis der hier ausführlich beschriebenen historischen Prozesse, denn gerade weil es der Bevölkerung an Erfahrung durch Beteiligung am politischen System mangelte, wurde die Herausbildung einer von traditionellen Einstellungsmustern geprägten politischen Kultur gefördert, was zugleich die Entwicklung eines demokratischen politischen Bewußtseins behinderte.

Wenn im lateinamerikanischen Kontext über politische Kultur, verstanden als ein Querschnitt aus Meinungen, Einstellungen und Werthaltungen, mit denen die Menschen ihrer politischen Ordnung gegenüberstehen, gesprochen wird, ist man sich vor allem über zwei Dinge einig: "Zum einen sind nahezu alle lateinamerikanischen Gesellschaften Übergangsgesellschaften, in denen traditionelle und moderne Elemente neben- und gegeneinander existieren, und zwar mit einer leichten Tendenz zugunsten von Modernisierungsprofilen; zum anderen sind diese Übergänge noch lange nicht beendet. Traditionelle Einstellungsmuster reichen oft noch in die modernen Bereiche hinein" (Craanen 1991: 44; vgl. Mols 1985: 125ff.).

Im politischen Verhalten der brasilianischen Bevölkerung offenbaren sich die traditionellen Einstellungsmuster insbesondere 1. im Personalismus, 2. im Denken in hierarchischen Ordnungen und 3. in einer expressiv-transzendentalen Geisteshaltung.

1. Personalismus meint, "daß soziale und eben auch politische Beziehungen in erster Linie als auf konkrete Personen gerichtete Verhältnisse aufgefaßt werden, nicht als

"Interaktion" von "neutralen" sozialen und politischen Gliederungen, Organisationen, Strukturen usw. Man denkt und fühlt und handelt primär in Freund-Freund- und Freund-Feind-Kategorien, auch in Kategorien der "anderen", der gar nicht dazugehörigen. Daher gelten auch (...) Loyalitäten und Bindungen ungleich mehr einzelnen Personen als irgendwelchen Institutionen, etwa dem Staat, der Regierung, einer Partei, einer Gewerkschaft usw." (Mols 1985: 126).

2. Das "Denken in hierarchischen Ordnungen" wurde insbesondere durch die Jahrhunderte dauernde patriarchalische Struktur des politischen Systems geprägt, wie es von Gilberto Freyre in "Herrenhaus und Sklavenhütte" beschrieben wurde (s.o.). Im heutigen Brasilien spiegelt sich das Denken in hierarchischen Ordnungen im politischen System strukturell im Präsidialsystem wider, das die Macht beim Staatspräsidenten zentralisiert und das den in der politischen Hierarchie weiter unten angesiedelten politischen Akteuren wenig Verantwortung überläßt (vgl. Wöhlcke 1987: 119f.). Durch dieses "Bewußtsein weiter Teile der brasilianischen Gesellschaft wird dem Staat Macht als autonome Herrschaft über die Gesellschaft zugestanden, anstatt die an ihn delegierte Machtausübung als Dienst an der Gesellschaft einzufordern" (Sangmeister 1987: 318).

3. Die "expressiv-transzendente Geisteshaltung" bezieht sich auf die Faszination, die die elegant vorgetragene Rhetorik charismatischer Persönlichkeiten in der Bevölkerung auslösen kann. Transzendentalismus meint dabei den rhetorischen Prozeß, die "expressive Zur-Schau-Stellung von Gefühl und Meinung, nicht Innerlichkeit. Man bestätigt sich selbst (oder läßt sich rhetorisch bestätigen) in seiner «dignidad personal» [persönliche Würde], aber man tut dies öffentlich, demonstrativ und möglichst idealisiert" (Mols 1985: 130). Die Teilnahme am politischen Entscheidungsprozeß wird so auf die Übertragung von Hoffnung und Vertrauen auf charismatische Persönlichkeiten beschränkt. Mit dem Begriff "Hoffnung" läßt sich in Brasilien manches wegzaubern, was den Regierungen anderer Länder längst die politische Legitimation entzogen hätte.

Ein brasilianisches Sprichwort drückt dies sehr treffend aus: "Brasileiro, profissão esperança" (Brasilianer; Beruf: Hoffnung) (vgl. Wöhlecke 1987: 125).⁵⁴⁾

Die beiden amerikanischen Politikwissenschaftler Gabriel Almond und Sidney Verba versuchten in ihrer 1963 veröffentlichten Studie "The civic culture", das "Wesen" der latein-amerikanischen politischen Kultur aufzuschlüsseln. Sie unterteilten hierfür die politische Kultur in drei von spezifischen Einstellungen und Werthaltungen geprägte Subkulturen, die sie als "parochial culture", "subject culture" und "participant culture" definierten. Die "parochial culture" wird dabei durch einen politischen Horizont charakterisiert, der sich lediglich auf den engsten, eigenen Lebenskreis beschränkt. Der Durchschnittsbürger der "subject culture" versteht sich primär als Untertan, als Empfänger staatlicher Befehle und Leistungen. Diese "output"-Orientierung führt zwar zur Anerkennung des Staates, seiner Regierung und der Administration, die Zuständigkeiten des Staates bleiben aber auf Ordnungsthemen und bestimmte materielle Leistungen beschränkt. Die "participant culture" wird als die am höchsten entwickelte Subkultur beschrieben, in der sich der Bürger als aktiver, mitgestaltender Teilnehmer des politischen Prozesses versteht, und in der er sowohl die Möglichkeit als auch die eigene Pflicht, "inputs" einzubringen, erkennt. Almond und Verba schlossen, daß eine demokratische politische Kultur im Idealfall eine Synthese aus "subject culture" und "participant culture" sein müßte, weil "vom Bürger in der Demokratie beides verlangt werde: Die Fähigkeit zu regieren ebenso wie die Fähigkeit, sich regieren zu lassen. (...) Aktivität und Passivität, Politiknähe und Politikferne halten sich in einer Art von Balance" (Kielmansegg 1987: 25).

Demokratisierung beinhaltet für die Bürger einen politischen Lernprozeß, der zur Annäherung an den hier beschriebenen Idealtyp der demokratischen politischen Kultur führt: "Die bloße Existenz demokratischer Institutionen reicht nicht aus, um die Bürger an die Anforderungen der demokratischen Praxis zu gewöhnen. Der Prozeß der Legitimation von Demokratie impliziert Überzeugungsarbeit und also auch eine bewußte Aktion von Seiten der politischen Parteien und anderer Akteure" (Moisés 1993: 178; vgl. Calcagnotto 1994: 184). Voraus-

54) Vor diesem Hintergrund läßt sich auch der politische Erfolg des mit einer glänzenden Redegabe ausgestatteten ehemaligen ecuadorianischen Präsidenten José María Valasco Ibarra verstehen, der gesagt haben soll: "»Give me a balcony and the country is mine!« and he proved it precisely five times" (Duncan 1976: 112).

setzung für die Herausbildung einer demokratischen politischen Kultur ist zumindest ein Minimum an "demokratischer" Verhandlungsbereitschaft des Staates gegenüber seinen Bürgern hinsichtlich politischer Entscheidungsprozesse. Gerade eine solche Verhandlungsbereitschaft ist und war in Brasilien im gesamten Verlauf des historischen Werdegangs nicht gegeben. Seitens der Bevölkerung führte dies zu dem politischen Bewußtsein, daß den Machthabern die autonome Herrschaft über die Gesellschaft zustehe, ohne von ihnen den mit der Aufgabe des Herrschens verbundenen "Dienst" an der Gesellschaft einzufordern (vgl. Sangmeister 1987: 318). Daher überwiegen im brasilianischen demokratischen politischen System die ersten beiden Subkulturen innerhalb der *lokalen* politischen Kultur, wobei tradierte Einstellungsmuster, wie das "Denken in hierarchischen Ordnungen", vor allem die "subject culture" begünstigen.

4. Regionale Ursachen für den Autoritarismus in der Demokratie

Durch die Anwendung autoritärer Herrschaftsinstrumente seitens der baianischen Regierung wird das Ausmaß der politischen Integration bzw. Ausgrenzung der lokalen Bevölkerung von "oben" her kontrolliert und der Ausbruch eines lokalen Konflikts verhindert. Wie aber ist es möglich, daß sich die politischen Machthaber eines offiziellen demokratischen Systems autoritärer Machtinstrumente bedienen können, ohne daß dies bei der Bevölkerung oder bei den gesellschaftlichen Eliten zu einem entscheidenden Verlust ihrer Legitimität führt? Die Antwort findet man u.a. in der elitären Natur des politischen Systems. Sie hat sich in der historischen Entwicklung der brasilianischen Gesellschaft herausgebildet und ist so sehr in dem politischen System verankert, daß sie auch die politischen Machtverhältnisse der aktuellen Demokratie bestimmt - und zwar vor allem in den Bundesstaaten, in denen der "Grad der Entwicklung" besonders niedrig ist (s.u.). Die elitäre Natur des politischen Systems, bzw. die politische Dominanz einer kleinen, von der Unterstützung der Militärs getragenen gesellschaftlichen Elite, stellt die politisch-strukturelle Grundlage dar, die den Widerspruch zwischen der Anwendung autoritärer Herrschaftsinstrumente und demokratischem politischen System erst ermöglicht.

Demokratie ist in Brasilien kein natürlicher Zustand, dem sich die Bevölkerung und die politischen Eliten einfach anpassen. Der Umgang mit demokratischen Verhältnissen muß sowohl von der Bevölkerung als auch von den Eliten erlernt werden. Die elitäre Struktur des politischen Systems ist jedoch keineswegs nützlich bei der Entwicklung einer demokratischen politischen Kultur. Im Gegenteil: Die politische Ohnmacht, die die Bevölkerung über Generationen erdulden mußte, spiegelt sich heute in deren Verhältnis zum politischen System wider. Sie manifestiert sich in den tradierten Einstellungsmustern, die das Wesen der politischen Kultur des Landes entscheidend prägen. Dies gilt in besonderem Maße für die nördlichen und nordöstlichen Bundesstaaten, deren politische Entwicklung eng mit ihrer agrarischen Wirtschaftsstruktur verbunden ist, und in denen sich aufgrund der intensiven Patron-Klientel-Abhängigkeitsbeziehungen auf den riesigen Fazendas die tradierten Einstellungsmuster besonders intensiv entwickeln konnten.⁵⁵⁾ Das was von "oben" her bestimmt wird, wird von der Bevölkerung weitestgehend als unveränderbar akzeptiert. Der Mangel an Erfahrung mit den Institutionen zur politischen Partizipation in einem demokratischen System verstärkt die politische Passivität. Dies öffnet den klientelistischen Machtstrukturen der kleinen politischen Elite Tür und Tor. Die fehlende demokratische politische Kultur und die systemstabilisierende Unterstützung durch die Militärs verschafft den elitären Machthabern die Freiheit, mit den Relikten aus einer "autoritären" Vergangenheit, ihre Interessen auch innerhalb eines demokratischen Systems ohne nennenswerten Widerstand weiterhin durchzusetzen.

Allerdings wenden die politischen Eliten ihre autoritären Herrschaftsinstrumente nicht in allen Bundesstaaten gleichermaßen an, worauf z.B. die oben angesprochene Charakterisierung der baianischen Politik als "autoritärer Sonderweg" verweist. Welche aber sind die Gründe dafür, daß in einigen Bundesstaaten die lokalen politischen Machthaber mit autoritären Mitteln regieren, während sie dies in anderen Bundesstaaten nicht tun?

Der wesentliche Grund liegt in den scharfen sozialen Gegensätzen, die zwar als strukturelles Merkmal der brasilianischen Gesellschaft im ganzen Land anzutreffen sind (vgl. Schrader 1994b: 155), doch bestehen zwischen einigen Bundesstaaten ganz besonders krasse Unterschiede im "Grad der Entwicklung". Der brasilianische Nordosten gilt als die "rückständigste"

55) Vgl. hier insbesondere die Ausführungen zum *mandonismo local* und *coronelismo*.

Region und wird deshalb häufig als das "Armenhaus" Brasiliens bezeichnet (vgl. Kohlhepp 1994: 79). Wie gezeigt wurde, korreliert die Zugehörigkeit zu den unteren Sozialschichten mit der Zugehörigkeit zur farbigen Bevölkerung.⁵⁶⁾ Das Problem der sozialen Ungleichheit ist damit untrennbar mit dem Problem der phänotypischen Diskriminierung verbunden, dementsprechend sind die sozioökonomischen Differenzen zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Schichten in den Bundesstaaten mit hohem Anteil an farbiger Bevölkerung besonders ausgeprägt. Regional verdichtet sich die farbige Bevölkerung vor allem in den weniger entwickelten Regionen Brasiliens und hier insbesondere in Bahia (vgl. Abbildung 18). Aufgrund des Zusammenhangs zwischen gesellschaftlicher Stratifizierung und phänotypischer Zugehörigkeit müßte die baianische Regierung, um das Problem der strukturellen Diskriminierung der farbigen Bevölkerungsmehrheit zu lösen, primär die Ursachen der extremen Armut bekämpfen. Es sind aber gerade in den ärmsten Regionen die gesellschaftlichen Folgekosten für eine effektive Bekämpfung der sozialen Ungleichheit besonders hoch. Bedenkt man allein die finanziellen Mittel, die aufgebracht werden müßten, um die im Durchschnitt wesentlich niedrigeren Löhne der farbigen Bevölkerungsmehrheit⁵⁷⁾ an das Einkommensniveau der weißen Bevölkerungsminderheit anzugleichen, so ist eine politische Lösung des Problems ohne eine grundlegende Veränderung der Besitzverhältnisse im Land nicht vorstellbar.⁵⁸⁾ Wie aufgezeigt wurde, ist es aber gerade das "reiche" Brasilien, dem es

56) Vgl. Kap. II.B.2.

57) Vgl. Tabelle 6.

58) Ganz zu schweigen von den sonstigen gesellschaftlichen Folgekosten, die eine Verbesserung der Einkommen mit sich bringen würde. Edward E. Telles (1992) weist z.B. eine, wenn auch moderate räumliche Segregation in Salvador nach, d.h. die ärmsten und überfülltesten Flächen der Stadt (z.B. Favelas) werden von Schwarzen, dunkelhäutigen Mischlingen und einer begrenzten Anzahl von hellhäutigen Mischlingen bewohnt, während Weiße und hin und wieder hellhäutige Mischlinge sich in den Mittelschicht-Sektoren der Stadt konzentrieren. Telles zeigt außerdem auf, daß *residential segregation by skin color* weniger von der Hautfarbe, als vielmehr von der sozioökonomischen Situation abhängt, d.h. primär durch die Schichtzugehörigkeit beeinflusst wird: "Segregation was highly conditioned by social class" (ebd.: 188; vgl. auch Ianni und Cardoso 1959; Pinto 1953; Pierson 1967). Eine Angleichung der Einkommen würde die sozioökonomische Situation der Bevölkerungsmehrheit wesentlich verbessern, und damit würden sicher auch die Ansprüche an die Wohnverhältnisse steigen, denn warum sollte jemand in den zum Teil menschenunwürdigen Verhältnissen in einer Favela wohnen bleiben, wenn er es sich aufgrund seiner verbesserten ökonomischen Situation leisten könnte, aus seiner katastrophalen Wohnsituation auszubrechen? Sicherlich muß man diese Aussage noch etwas relativieren, denn für die Wahl des Wohnorts spielen natürlich nicht nur rein ökonomische Aspekte eine Rolle, sondern auch Faktoren wie Eigentum, soziale Beziehungen, Gewöhnung etc. So besteht zumindest theoretisch die Möglichkeit, daß mit einer wesentlich verbesserten ökonomischen Situation auch in die Favela investiert würde, wodurch sich die Wohnbedingungen vor Ort verbessern könnten (vgl. z.B. Berner 1995a).

aufgrund der elitären Struktur des politischen Systems gelingt, seine Interessen im politischen Prozeß durchzusetzen. Es ist ja gerade der immense Besitz der politischen und gesellschaftlichen Eliten, der das Fundament ihres politischen Einflusses bildet. Eine politische Lösung, die die bestehenden Macht- und Besitzverhältnisse grundsätzlich in Frage stellt, ist daher seitens der politischen Eliten kaum zu erwarten.

Da sich trotz demokratischen Systems an dem grundlegenden Problem der baianischen Gesellschaft - der extremen sozialen bzw. phänotypischen Differenzierung - nichts entscheidendes ändert, stellt sich für die politischen Machthaber im besonderen Maße die Frage nach der politischen Legitimität der bestehenden Herrschaftsverhältnisse. Zudem beinhaltet die immense Armut für die lokalen Machthaber ein gefährliches gesellschaftliches Konfliktpotential, daß sich insbesondere in den Metropolen kaum kontrollieren läßt. So bezeugen u.a. die hohen Kriminalitätsraten in den Städten das explosive Potential der sozialen Ungleichheit. Es ist keine neue historische Erfahrung, daß sich die politischen Machthaber in Staaten, in denen die Legitimität der politischen Arenen aufgrund von deren Unfähigkeit, die zentralen gesellschaftlichen Probleme zu lösen, zweifelhaft ist, mit Vorliebe autoritärer Machtinstrumente bedienen, um den Status Quo der bestehenden Macht- und Besitzverhältnisse zu sichern. Und genau in dieser Tradition reagieren auch die politischen Machthaber Bahias: Mit der autoritären Linie versuchen sie die Gefahren der extremen sozialen bzw. phänotypischen Differenzierung zu kontrollieren, ohne daß sie dabei eine fundamentale Veränderung der bestehenden Macht- und Besitzverhältnisse einzuleiten brauchen und ohne daß sie dabei im besonderem Maße auf die Anerkennung ihrer Herrschaft durch die Beherrschten bedacht sein müßten.

Daß den politischen Eliten dies auch gelingt, verdanken sie insbesondere dem Mangel an einem demokratischen Bewußtsein in der baianischen Bevölkerung, das sich durch den "Charakter" der historischen Entwicklung des politischen Systems nicht entfalten konnte. Die tradierten Einstellungsmuster, die die Haltung der Bevölkerung gegenüber ihrer politischen Ordnung auch im demokratischen Bahia wesentlich bestimmen, vereinfacht die Anwendung autoritärer Herrschaftsinstrumente für die lokalen Machthaber erheblich, da sie kaum mit einem nennenswerten Widerstand aus der Bevölkerung rechnen müssen. Gleichzeitig re-

produziert die lokale politische Arena mit der autoritären Linie das tradierte politische Bewußtsein der Bevölkerung: Aus der Perspektive der Bevölkerung unterscheidet sich die bestehende Demokratie kaum von dem früheren autoritären Regime. Ihre Anpassung an die politischen Gegebenheiten des "demokratischen" Systems entspricht daher auch voll und ganz den passiven politischen Verhaltensmustern einer unterdrückten Bevölkerung in einem autoritären System; eine denkbar schlechte Voraussetzung für eine Neubestimmung der im historischen Prozeß entwickelten tradierten politischen Kultur.

Von den elitären Machthabern ist kaum zu erwarten, daß sie politische Schritte zur Überwindung der phänotypischen bzw. sozialen Diskriminierung einleiten werden. Aufgrund der politischen Defizite wird jedoch die Lösung des Problems auf das betroffene Individuum bzw. die betroffene gesellschaftlichen Gruppe verschoben. Hier schließt sich nun der Teufelskreis, denn der Bevölkerung fehlt die Erfahrung mit den Möglichkeiten, die legale demokratische Widerstandsformen bieten, und aufgrund der autoritären Haltung der Regierung ist auch kaum damit zu rechnen, daß sich in der Bevölkerung in absehbarer Zeit ein demokratisches politisches Bewußtsein entwickeln wird, das ausreicht, um an der bestehenden sozialen bzw. phänotypischen Differenzierung etwas zu ändern.⁵⁹⁾

Dennoch sind die Ansätze für ein solches politisches Bewußtsein bereits vorhanden, was die explosionsartige Zunahme schwarzer Organisationen und vereinzelt das Anzeigen von Verstößen gegen das bestehende allgemeine Diskriminierungsverbot belegen. Solche Anzeigen sind allerdings eher die Ausnahme und wenden sich in der Regel gegen eklatante Verletzungen des "Gesetzes von Afonso Arino": "The rare cases prosecuted under this law has been of a blatantly racist nature, leaving the subtler institutionalized forms of racism" (Telles 1992: 187). Auch wenn Widerstand gegen Diskriminierung in Brasilien bisher eher die Ausnahme als die Regel ist, gerade der politische Zusammenbruch der "sozialistischen" Regime der ehemaligen Ostblockstaaten hat uns gezeigt, daß der Keim eines veränderten politischen Bewußtseins in der Bevölkerung eine Eigendynamik entwickeln kann, die selbst von den

59) Behindert wird die Entwicklung eines demokratischen Bewußtseins darüber hinaus durch das segregierte Bildungssystem, zu dem die unteren Bevölkerungsschichten kaum Zugang haben. Da, wo der tägliche Kampf ums Überleben den Alltag bestimmt, gerät Bildung - und insbesondere auch politische Bildung - ins Hintertreffen (vgl. zu den Defiziten des brasilianischen Bildungssystems, Schrader 1994a).

Machthabern autoritärer Systeme auf Dauer nicht zu kontrollieren ist. Wo die politischen Machthaber eine Änderung des Status Quo in den überkommenen Herrschafts- und Besitzverhältnissen nicht zulassen können, muß die Kraft der Veränderung aus der Bevölkerung selbst kommen. Daß Gesellschaften dieses Potential besitzen, zeigte uns die jüngste Geschichte. Auch für Bahia ist solch eine Entwicklung vorstellbar. Wenn es den vorhandenen sozialreformistischen Kräften Bahias gelingen sollte, aus dem bestehenden Keim eines erwachenden politischen Bewußtseins eine Massenbewegung entstehen zu lassen, dann könnten sich auch die elitären Machthaber auf die Dauer nicht der dringenden Lösung des Problems der sozialen und phänotypischen Ungleichheit entziehen.

8. Zusammenfassung

Zentrales Ziel der Untersuchung war es, die komplexen gesellschaftlichen Zusammenhänge, Strukturen und Ausprägungen städtischer Integrations- und Differenzierungsprozesse am Regionalbeispiel der Bewohner und der gewerblichen Nutzer der historischen Altstadt von Salvador herauszuarbeiten. Die Auswahl des Untersuchungsgebiets erfolgte aufgrund der für eine vergleichende empirische Erhebung äußerst günstigen Zusammensetzung der verschiedenen sozialen Einheiten: Die durch das *Projeto de Recuperação do Centro Histórico* (Projekt zur Wiederherstellung des historischen Stadtzentrums) initiierte Aufwertung des ehemaligen Großstadtslums führte zu einem Nebeneinander von Angehörigen aller sozialen Schichten und verschiedenster menschlicher Phänotypen innerhalb eines überschaubaren städtischen Raumes, ohne die normalerweise für Städte übliche räumliche Segregation von besonderen Einwohner-typen in verschiedenen Zonen oder Sektoren (residential segregation).

Durch die heterogene Zusammensetzung der Bevölkerung offenbaren sich die sozialen und phänotypischen Gegensätze der brasilianischen Gesellschaft in der historischen Altstadt von Salvador in besonderem Maße: In einem überschaubaren städtischen Raum wird man sowohl mit der Armut und dem Wohlstand als auch mit der heterogenen phänotypischen Zusammensetzung der brasilianischen Gesellschaft konfrontiert. Beide Aspekte machten das Untersuchungsgebiet zu einem für die Analyse von *sozialen* Integrations- und Differenzierungsprozessen besonders geeigneten Ort. Der Begriff soziale Integration bezieht sich dabei auf den Charakter der gemeinschaftlichen und nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen den und innerhalb der verschiedenen sozialen Schichten und phänotypischen Gruppen, die während der Feldforschungsphase das "Weltkulturdenkmal" ohne räumliche Segregation bevölkerten. Demgegenüber nimmt der Begriff soziale Differenzierung Bezug auf die Mechanismen sozialer Grenzziehungen, wie die Verwendung von Symbolen zur Dokumentation der Zugehörigkeit und Abgrenzung oder Prozesse der Stigmatisierung und Diskriminierung etc.

Die Stabilität des sozialen Systems des historischen Zentrums hängt wesentlich von der funktionalen Verbundenheit der verschiedenen sozialen Einheiten untereinander ab. Differenzierungsprozesse beinhalten die Gefahr der Fragmentierung des sozialen Systems "Stadt". Sie lösen die Beziehungen zwischen den verschiedenen Einwohnertypen, bis hin zu einer funktionalen Irrelevanz spezifischer Bevölkerungsgruppen, auf und erzeugen ein gesell-

schaftliches Konfliktpotential, das sich u.a. in gewalttätigen Ausbrüchen entladen kann. Integrationsprozesse wirken dieser Gefahr entgegen. Sie relativieren das Konfliktpotential und übernehmen daher im Falle der historischen Altstadt eine wichtige Funktion hinsichtlich der Stabilität des sozialen Systems. Die Qualität der Beziehungen zwischen den verschiedenen Bewohnergruppen bzw. der Grad ihrer sozialen Integration in gemeinschaftliche und nachbarschaftliche Beziehungen sind die Indikatoren, mit denen sich die Stabilität des sozialen Systems "historisches Zentrum" messen läßt. Ist der Grad der sozialen Integration einzelner Bevölkerungsgruppen in die Gemeinschaft gering, so ist das Konfliktpotential dementsprechend hoch und die Stabilität ist gefährdet. Demgegenüber ist ein urbanes soziales Teilsystem, in dem der Grad der sozialen Integration unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen relativ hoch ist, als stabil anzusehen.

Im historischen Zentrum von Salvador ist der Grad der sozialen Integration der alteingesessenen Bevölkerung in die soziale Gemeinschaft des urbanen Teilgebietes außerordentlich gering. Geringe soziale Kohäsion und komplexe Prozesse sozialer Differenzierung bestimmen das soziale Leben im Untersuchungsgebiet. Aufgezeigt wurde dies anhand der Qualität der nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen den langjährigen Bewohnern und den durch Mißtrauen und Distanzierung geprägten Beziehungen zwischen den Mitgliedern der unterschiedlichen phänotypischen und sozialen Gruppen:

Das nachbarschaftliche Verhältnis der alteingesessenen Bewohner untereinander spielt als Instrument sozialer Integration im sozialen Leben der historischen Altstadt nur eine untergeordnete Rolle. In den noch bewohnten Gebäuden herrschen zwar allgemein gute Beziehungen zwischen den Hausbewohnern vor, doch mit den Bewohnern angrenzender Häuser bestehen kaum Kontakte. Nachbarschaft hat für die Mehrheit der Bewohner den Status einer reinen "Nutzensache": Man leiht sich von dem/der Flurnachbar/in gelegentlich eine Tasse Zucker oder paßt in Notfällen auch mal auf deren/dessen Kinder auf. Darüber hinaus bestehen jedoch kaum soziale Beziehungen. Daran veränderte auch das gemeinsame Schicksal der Vertreibung nichts: Kaum jemand weiß, was nach der Räumung der Gebäude mit seinen Nachbarn geschieht. Der Grund für den geringen Grad an sozialer Kohäsion zwischen den alteingesessenen Bewohnern findet sich in der Struktur der sozialen Beziehungen, die vor Beginn der

Restaurierung des historischen Stadtzentrums während des Bestehens der sogenannten "Gemeinschaft des Maciel" (*Comunidade do Maciel*) entstanden ist: In den Gebäuden der historischen Altstadt lebten neben "normalen" Familien vor allem Prostituierte, Gelegenheitsarbeiter, Straßenverkäufer und Drogenhändler. Die räumliche Beengtheit sowie die scheinbar nicht miteinander zu vereinbarenden verschiedenen Normen und Werte von Familiengruppen und "marginalen" Bewohnern manifestierten sich in einem Klima von Mißtrauen und Aggression in der Bevölkerung. Soziale Beziehungen, die über ein simples Nachbarschaftsverhältnis hinausgingen, wurden weitgehend vermieden. Über viele Jahre hinweg bildeten sich auf diese Weise spezifische Verhaltensnormen im Umgang mit der Nachbarschaft heraus, die mit der Vertreibung der Mehrheit der Prostituierten und der "marginalen" Bevölkerung während der ersten Etappe des Restaurierungsprojekts von den Familien nicht einfach aufgegeben wurden; die Restaurierung relativierte zwar die sozialen Differenzen, nicht jedoch die internalisierten Verhaltensregeln. Die geringe soziale Kohäsion blieb trotz der veränderten Bevölkerungszusammensetzung das bestimmende Merkmal der nachbarschaftlichen Beziehungen. Auch das gemeinsame Schicksal der Vertreibung konnte nichts Entscheidendes an dem geringen Zusammenhalt der alteingesessenen Bevölkerung ändern.

Um die Qualität der Beziehungen zwischen den verschiedenen sozialen und phänotypischen Gruppen, die als Indikator für den Grad der sozialen Integration der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in das soziale System des urbanen Teilgebiets dient, zu bestimmen, wurde der Frage nachgegangen, mit welchen sozialen Differenzierungskriterien die Grenzen zwischen den verschiedenen Einwohnertypen gezogen und erhalten werden. Differenzierte *Lebensstile* mit ihren zentralen Funktionen "Abgrenzung" und "Schaffung von Identität" stellten dabei den ersten Schwerpunkt der empirischen Analyse dar. Die Ergebnisse der Clusteranalyse zeigen, daß Lebensstile als Instrument zur Schaffung von Zugehörigkeit und Abgrenzung zwischen den Mitgliedern der verschiedenen sozialen Schichten im Untersuchungsgebiet nicht von zentraler Bedeutung sind. Der wichtigste Unterschied im Verhaltensprofil der untersuchten Gruppen ist der Grad der "Aktivität", der in hohem Maße von den finanziellen Möglichkeiten jedes einzelnen abhängt: Wer es sich leisten kann, wie die Mehrheit der Mitglieder der Gruppen Geschäftsleute/Angestellte und Kleinunternehmer, geht öfters in Bars

und Restaurants, ins Kino oder zu Live-Konzerten. Wem hierfür kein Geld zur Verfügung steht, wie der Mehrheit der alteingesessenen Bevölkerung, bleibt in der Freizeit gezwungenermaßen zu Hause; die einzige Möglichkeit, sparsam und den wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt zu (über-)leben. Allerdings sind auch Angehörige der mittleren sozialen Schicht "häuslich", wenn ihnen nur begrenzte finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Die Unterschiede im Freizeitverhalten im historischen Zentrum sind also insbesondere ein Ergebnis der ökonomischen Situation und keine Ausprägung spezifischer Lebensstile, mit denen die verschiedenen Einwohnertypen Kollektividentitäten und Gefühle sozialer Zugehörigkeit schaffen, um ihre Schichtzugehörigkeit nach außen zu demonstrieren. Zwar lassen sich anhand der empirischen Daten auch Zusammenhänge zwischen dem Besitz von bestimmten Konsumgütern mit symbolischem Wert für den sozialen Status (z.B. Handy, Auto, Videorecorder, Satellitenantenne etc.) und der Schichtzugehörigkeit nachweisen, aber dieser Zusammenhang ist nicht sehr signifikant. Als ein Grund für diese geringe Korrelation ist die allmähliche Verarmung der brasilianischen Mittelschichten zu nennen, die die Möglichkeit, einen der sozialen Position gemäßen Konsum zu tätigen, begrenzt. Verarmung führt allerdings nicht zwangsläufig zur Einschränkung des schichtspezifischen Konsums. So ließ sich für das Untersuchungsgebiet empirisch nachweisen, daß von den betroffenen Personen Strategien angewendet werden, mit denen sie versuchen, sowohl die prekäre finanzielle Lage, als auch den Statusverlust zu kompensieren, z.B. über Nebeneinkünfte, Verschuldung oder symbolischen Konsum. Angehörige der Mittelschicht, in den unteren Einkommensgruppen, geben so ihrem Leben einen "Mittelklasse-Anstrich". Die Mehrheit der Respondenten aus der mittleren sozialen Schicht versucht jedoch vor allem, finanzielle Verluste durch Nebeneinkünfte zu kompensieren. Die Erhaltung des sozialen Status über einen zu suchenden finanziellen Ausgleich scheint den Betroffenen wichtiger zu sein, als die Betonung ihrer Zugehörigkeit zur Mittelschicht, z.B. durch die expressive Zurschaustellung von Statussymbolen. "Lebensstil" als Instrument sozialer Differenzierung und Integration spielt folglich in den Beziehungen zwischen den verschiedenen sozialen Einheiten nur eine untergeordnete Rolle.

Das zentrale Differenzierungskriterium, das von der sozial und phänotypisch sehr heterogenen Bevölkerung des historischen Stadtzentrums als Instrument zur Dokumentierung der Zugehörigkeit und zur Ausgrenzung benutzt wird, ist die *phänotypische Erscheinungsform* der

sozialen Einheiten. Obwohl mit der Ideologisierung der "Rassendemokratie" als bestehende gesellschaftliche "Realität" sowie mit dem seit 1951 im Gesetz verankerten Verbot jeglicher Diskriminierung (*Lei Afonso Arinos*) von den Politikern die Vorstellung erzeugt wird, es gebe in Brasilien keine Diskriminierung aufgrund phänotypischer Unterschiede, korreliert die Schichtzugehörigkeit signifikant mit der Hautfarbe: Farbiger zu sein bedeutet auch im demokratischen Brasilien zur unteren Sozialschicht zu gehören und kaum eine Chance vertikaler Mobilität zu haben. Demgegenüber sind die Mitglieder der höheren sozial Schichten "erscheinungsmäßig weiß". Mit dem ideologischen Konstrukt der "Rassendemokratie" wird die farbige Bevölkerungsmehrheit auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene "symbolisch" integriert, ohne daß eine Integration tatsächlich stattfindet. Durch die mit der "Rassendemokratie" vermittelte Botschaft von der Gleichheit aller Phänotypen wird die bestehende phänotypische Diskriminierung aus dem Bewußtsein der Bevölkerung verdrängt und das aufgrund gesellschaftlicher Integrationsdefizite entstandene Konfliktpotential wird so relativiert.

Die signifikante Korrelation zwischen der phänotypischen Erscheinungsform und der Position des Individuums innerhalb der sozialen Stratifikation der brasilianischen Gesellschaft ist die strukturelle Grundlage für die Instrumentalisierung der Hautfarbe als das wichtigste Symbol der gesamtgesellschaftlichen, sozialen, kulturellen und individuellen Ausgrenzung bzw. Integration. Dabei ist die Farbe der Haut sowohl a) die zentrale Zuschreibungskategorie innerhalb eines komplexen Systems phänotypischer Klassifizierung als auch b) das Symbol für die Übertragung von Vorurteilen und Stigmata, durch die die sozialen Beziehungen zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen in der historischen Altstadt Salvadors entscheidend beeinflußt werden.

a) Mittels eines komplexen Systems phänotypischer Klassifizierung werden soziale und kulturelle Unterschiede sowie deren Auflösung betont. Mit der Verwendung des Gegensatzes Schwarz/Weiß (*preto/branco*) werden die *sozialen Unterschiede* hervorgehoben: Mit dem Begriff *preto* werden insbesondere Angehörige der Unterschicht beschrieben, während ein *branco* nur zu den höheren Sozialschichten gehören kann. Aus dieser phänotypischen Klassifizierung ergibt sich das Paradox, daß ein wohlhabender und/oder gebildeter sehr dunkelhäutiger Farbiger in der Regel nicht als *preto* bezeichnet wird, sondern z.B. als *escuro*

(dunkelhäutig); ein höherer sozialer Status dunkler Phänotypen läßt die Hautfarbe im sprachlichen System phänotypischer Klassifizierung ins Hellere verlaufen.

Mit der Verwendung der begrifflichen Polarität Neger/Weiß (*negro/branco*) werden im Sprachgebrauch die *kulturellen Unterschiede* vermittelt. *Negro* sein bedeutet sowohl, sich auf seine schwarze, afrikanische Herkunft zu beziehen und afrikanische Kulturelemente in das Alltagsleben zu integrieren, z.B. über die Ausübung religiöser afrikanischer Traditionen, als auch Träger einer kulturellen Identität zu sein, die eng mit dem Verständnis von einer "afro-brasilianischen Widerstandskultur" verbunden ist. Die Träger dieser Identität reagieren damit auf die gesamtgesellschaftlichen Integrationsdefizite. Sie stellen dem "Mythos der Rassendemokratie" ein "afrobrasilianisches" Gesellschaftsmodell, die Definition einer afrobrasilianischen Kultur, gegenüber, aus dem alle nicht-afrikanischen Kulturelemente der brasilianischen Gesellschaft ausgegrenzt bleiben.

Auf der *Ebene der individuellen Beziehungen* wird in einer dem Ideal der "Rassendemokratie" sich annähernden temporären sozialen Gemeinschaft alles das integriert, was auf der kulturellen und sozialen Ebene klar getrennt wird. Durch die Klassifizierung der Phänotypen innerhalb des Rahmens der kontinuierlichen Abstufung dunkel/hell (*escuro/claro*) werden phänotypische Unterschiede nach ihrer Ähnlichkeit bewertet und Gegensätze aufgelöst. Die Anwendung von augenscheinlich wertfreien Klassifikationen ist jedoch stark situationsbedingt und abhängig von der Qualität der sozialen Verbindung: So kann z.B. ein entfernter Bekannter im persönlichen Gespräch als *moreno* (braun) und in seiner Abwesenheit als *preto* bezeichnet werden. Darüber hinaus finden die Gegensätze nur eine temporäre Auflösung, da phänotypische Beschreibungen wie *moreno*, *escuro* (dunkel), *claro* (hell) etc. nur in einer aktiven Interaktion Anwendung finden. Jenseits von interaktiven Prozessen dient die Verwendung gradueller Abstufungen lediglich der Aufwertung des eigenen Selbstbildes oder der eines Bekannten, Freundes, Verwandten etc. in Richtung eines phänotypischen Ideals, mit dem mehr "Ästhetik" oder ein verbesserter sozialer Status verbunden wird.

Personen lassen sich bezüglich ihrer Hautfarbe also unterschiedlich beschreiben, je nachdem welche Beziehung man zu der Person hat, welches kulturelle Selbstverständnis sie besitzt

oder welche Position sie innerhalb der sozialen Stratifikation besetzt. Die Hautfarbe ist die zentrale Zuschreibungskategorie, mit der soziale und kulturelle Unterschiede betont bzw. aufgelöst werden. Die Reichweite, die Ausprägung und die zeitliche Dauer der "symbolischen" Integration bzw. Differenzierung werden dabei wesentlich von der gesellschaftlichen Ebene bestimmt, auf der die phänotypischen Klassifikationen vorgenommen werden.

b) Das Bild, das der farbigen Bevölkerungsmehrheit Bahias anhaftet, ist stark von Vorurteilen geprägt: Farbige gelten als faul, schmutzig, weniger intelligent und als potentiell kriminell. Die Schaffung von Vorurteilen dient dabei insbesondere der Verdrängung der tatsächlichen Ursachen der sozialen Mißstände: Mit der Stigmatisierung als "faul" und "weniger intelligent" wird die Armut der Farbigen als selbstverschuldet dargestellt, und die Ursachen für die soziale Ungleichheit werden den Opfern "in die Schuhe geschoben". Die Darstellung des Armutsproblems als "selbstverschuldet" verhindert die unbequemen Konsequenzen, die eine realistische Bewertung der Sachlage für die höheren sozialen Schichten zur Folge hätte, denn die Mehrheit ihrer Mitglieder profitiert von der gesellschaftlichen Unterdrückung der Farbigen, sei es z.B. über die besseren Chancen auf dem Wohnungs- oder dem Arbeitsmarkt, oder bei der Zahlung des extrem geringen Monatslohns für das eigene Hauspersonal.

Die Stigmatisierung der Farbigen als "potentiell kriminell" hat ihren Ursprung vor allem in der diskriminierenden Berichterstattung über die Gewaltkriminalität in den brasilianischen Medien: Berichtet wird nahezu ausschließlich über farbige Kriminelle, deren Opfer zudem überwiegend weiß sind. Weiße stehen dagegen primär im Zusammenhang mit künstlerischen, sozialen und politischen Aktivitäten im Zentrum des Medieninteresses. Die Kriminalitätsängste der Bevölkerung, die durch die diskriminierende Berichterstattung ausgelöst werden, münden in ein spürbares Mißtrauen, das als Verhaltensnorm weitgehend die sozialen Beziehungen zwischen den verschiedenen Phänotypen bestimmt. Zudem wird durch den signifikanten Zusammenhang zwischen Schichtzugehörigkeit und Hautfarbe "Mißtrauen" verallgemeinernd als soziale Verhaltensnorm auf alle Mitglieder der unteren sozialen Schicht angewendet. Die Ergebnisse der Interviews zeigen deutlich, daß die Respondenten im Untersuchungsgebiet keine klare Trennung zwischen "Klassenvorurteilen" und "phänotypischen Vorurteilen" vornehmen.

Die Ursprünge der Stigmatisierung von sozialen Einheiten aufgrund phänotypischer Unterschiede lassen sich in Brasilien bis in die Kolonialzeit zurückverfolgen. Da bei jeder Stigmatisierung zugleich auch ein Zwang zur Identifizierung mit dem betreffenden Stigma erzeugt wird (self-fulfilling-prophecy), führte die über Generationen andauernde Rollenzuweisung zur Akzeptierung der zugeschriebenen und im Laufe der Zeit erwarteten Eigenschaften. Die Stigmatisierten übernehmen die Stigmatisierungssphrasen als Norm für das eigene Verhalten und richten sie gegen sich selbst, was sich u.a. in dem verbreiteten Minderwertigkeitsgefühl der Farbigen oder, im Extremfall, in einem mit den Stigmata konformen Verhalten manifestiert (z.B. durch eine sehr hohe Kriminalitätsrate bei den Farbigen). Die Betroffenen können den *circulus vitiosus* von Stigmatisierung und Identifikation mit dem Stigma kaum selbst durchbrechen, da durch die bestehenden Vorurteile, welche die Grundlage der von Mißtrauen und Distanzierung geprägten sozialen Interaktion zwischen den verschiedenen sozialen Schichten bilden, die gesellschaftliche Rollenzuweisung und die daraus folgende Übernahme der Zuschreibungen ständig reproduziert werden.

Distanzierung und Abgrenzung aufgrund von Mißtrauen sind die zentralen Verhaltensregeln, die die soziale Interaktion zwischen den heterogenen sozialen Einheiten im historischen Stadtzentrum bestimmen. Daher wurde in der vorliegenden Arbeit von einem *Nebeneinander* und nicht von einem *Miteinander* der verschiedenen Einwohnertypen in der historischen Altstadt gesprochen. Der Grad der sozialen Integration der alteingesessenen Bevölkerung in das soziale System des Stadtviertels ist außerordentlich gering. Man kann durchaus von einer Situation funktionaler Irrelevanz der alteingesessenen Bevölkerung für dieses Stadtviertel sprechen, denn für die Errichtung eines rein auf Tourismus ausgerichteten Geschäftsviertels kommt den Bewohnern weder aus der Perspektive der neuen Unternehmer noch aus Sicht der lokalen politischen Akteure irgendeine funktionale Bedeutung zu. Auch die oberflächlichen nachbarschaftlichen Beziehungen vermögen den geringen Grad sozialer Integration nicht zu erhöhen. Mißtrauen als soziale Verhaltensnorm ist der "Motor" der dynamischen Prozesse sozialer Differenzierung im Stadtteil. Es basiert, auf der Ebene der Beziehungen zwischen den verschiedenen sozialen Einheiten, primär auf geschürten Kriminalitätsängsten und auf der Ebene der Nachbarschaft insbesondere auf der Struktur der sozialen Beziehungen innerhalb der "Gemeinschaft des Maciel" (*Comunidade do Maciel*).

In Bezug auf die in der stadtsoziologischen Segregationsforschung divergierenden Thesen darüber, ob eine heterogene Bevölkerungszusammensetzung zu mehr Toleranz und damit zum Abbau von Konflikten (Gans 1974) bzw. zu einer Erhöhung des Konfliktpotentials aufgrund der verstärkten Wahrnehmung sozialer Disparitäten (Friedrichs 1983) führt oder nicht, läßt sich anhand der empirischen Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung die Auffassung von Friedrichs bestätigen. Im Untersuchungsgebiet führte die sukzessive Auflösung der Segregation zu vielfältigen Prozessen sozialer Differenzierung und Abgrenzung und nicht zu mehr Toleranz und wechselseitiger Übernahme von Verhaltensmustern zwischen den sozial und phänotypisch unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen. Allerdings wird diese empirische Bestätigung Friedrichs durch den Zeitfaktor, der im historischen Zentrum eine zentrale Rolle spielt, relativiert. Die heterogene Bevölkerungszusammensetzung ist nach den Plänen der für die Restaurierung verantwortlichen Behörden nicht von Dauer; das Ziel ist die völlige Umgestaltung des Wohngebietes in ein kommerzielles Viertel ohne lokale Bevölkerung. Doch gerade diese vorübergehende Heterogenisierung beeinflusst die gegenseitige Wahrnehmung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen: Wenn eine heterogene Bevölkerungszusammensetzung keiner zeitlichen Begrenzung unterliegt, besteht zwischen den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen ein ganz anderer Wille soziale Beziehungen untereinander aufzubauen. Hier würde eine empirische Überprüfung der gegensätzlichen Thesen möglicherweise zu einem anderem Ergebnis als im Kontext des Untersuchungsgebiets führen.

Das sich aus der fehlenden sozialen Integration ergebende Konfliktpotential, das die Stabilität des sozialen Systems des Stadtviertels bedroht, wird noch wesentlich durch die fehlende politische Integration der Interessen der alteingesessenen Bevölkerung in die politischen Entscheidungsprozesse verstärkt: Bei der Durchführung des ehrgeizigen Restaurierungsprojekts werden primär die Interessen ökonomischer Akteure berücksichtigt, die Interessen der alteingesessenen Bewohner und der Kleinunternehmer der historischen Altstadt zugleich aber vernachlässigt. Die für die Restaurierung politisch Verantwortlichen verweigern den Anwohnern und Kleinunternehmern die Möglichkeit, nach der Restaurierung im Stadtteil zu verbleiben. Abgefunden mit einer geringen finanziellen Entschädigung, die in der Regel nur für eine kurze Zeit zum Überleben ausreicht, werden diese beiden Gruppen aus dem Zentrum vertrieben und ihrem Schicksal überlassen. Das Ziel ist die Umwandlung des ehemaligen

Innenstadtlums in ein auf den nationalen und internationalen Tourismus ausgerichtetes Geschäftsviertel ohne lokale Wohnbevölkerung (s.o.).

Der zweite analytische Schwerpunkt der Arbeit beschäftigt sich umfassend mit dem Problem der politischen Integration der alteingesessenen Bevölkerung sowie mit der Kontrolle des angestauten Konfliktpotentials durch die lokalen politischen Akteure. Dabei geht es explizit um die Fragen, welche strukturellen- und regionalspezifischen Ursachen die fehlende Integration der Interessen der lokalen Bevölkerung in die politischen Entscheidungsprozesse determinieren und welche regionalen und gesamtgesellschaftlichen Faktoren die Stabilität des sozialen Systems des historischen Zentrums angesichts der immensen sozialen und politischen Integrationsdefizite aufrechterhalten.

Divergierende Interessen stehen am Anfang von Integrations- und Differenzierungsprozessen. Die Lösung von Interessenkonfliktsituationen zugunsten bestimmter gesellschaftlicher Gruppen hängt dabei wesentlich von den Machtmitteln ab, die den konfligierenden Akteuren zur Verfügung stehen. Im Untersuchungsgebiet treffen die Interessen der alteingesessenen Bevölkerung sowohl auf die politischen Interessen der lokalen politischen Akteure als auch auf die privatwirtschaftlichen der neuen gewerblichen Nutzer. Die Intentionen der politischen und ökonomischen Akteure lassen sich allerdings nicht eindeutig voneinander trennen. So profitiert z.B. der Staat über staatseigene auf den Tourismus ausgerichtete Unternehmen von der touristischen Erschließung, und viele politische Akteure sind selbst privatwirtschaftliche Unternehmer. Der Hauptgrund für die Vermischung der politischen und ökonomischen Interessen liegt allerdings in der elitären Natur des politischen Systems: Im gesamten historischen Verlauf der politischen Entwicklung Brasiliens gelang es einer kleinen Clique politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Eliten, mit der tatkräftigen Unterstützung der Militärs, die Politik des Landes wesentlich zu bestimmen. So wurde der politische Einfluß der Eliten zu einem strukturellen Problem des politischen Systems, das auch die politischen Entscheidungsprozesse in der demokratischen "Neuen Republik" (ab 1985) prägt.

Demgegenüber können die politisch einflußlosen und "machtarmen" sozialen Einheiten die Chance ihrer Interessendurchsetzung im politischen Entscheidungsprozeß nur durch lokale

Interessenorganisation erhöhen. Aufgrund der vielfältigen Funktionen, die das historische Zentrum für die alteingesessene Bevölkerung erfüllt (Arbeitsstätte, Wohnort, Mittelpunkt des sozialen und kulturellen Lebens etc.), stellt die Gefahr der Vertreibung eine besondere Bedrohung dar, weil sie u.a. den Verlust bewährter Überlebensstrategien bedeutet, die mit dem Wohnort in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Daher wurde bei der Vorbereitung der Untersuchung davon ausgegangen, daß die staatliche Intervention in der Bevölkerung Prozesse lokaler Selbstorganisation auslösen würde, die sich auf ein bestimmtes "sozial" definiertes Territorium (Lokalität), den Wohnort richten würden, um diesen gegen die äußere Bedrohung zu verteidigen. Die Ergebnisse der empirischen Erhebung zeigen jedoch, daß, trotz der massiven Gefahr alles zu verlieren, keine kollektive Organisation der lokalen Bevölkerungsinteressen, z.B. in Nachbarschaftsinitiativen oder Gruppen mit ethnisch-politischen Zielsetzungen, stattfindet. Einer der zentralen Gründe für die defizitäre politische Interessenberücksichtigung der alteingesessenen Bevölkerung liegt also in der fehlenden Interessenartikulation durch die Bevölkerung selbst.

Durch die politische Passivität der Bewohner wird zugleich aber die Stabilität der sozialen Ordnung im Untersuchungsgebiet aufrechterhalten, denn das durch die sozialen und politischen Integrationsdefizite angestaute Konfliktpotential kommt aufgrund der passiven politischen Haltung der lokalen Bevölkerung gar nicht erst zum Ausbruch. Die im folgenden aufgeführten politischen, regionalspezifischen und gesamtgesellschaftlichen Faktoren, die die fehlende kollektive Interessenartikulation der Bewohner bedingen, konsolidieren daher auch die Stabilität des sozialen Systems der historischen Altstadt. Im einzelnen sind dies: die autoritäre Haltung der lokalen politischen Akteure; die mangelnde Erfahrung der lokalen Bevölkerung mit den Möglichkeiten, innerhalb eines demokratischen politischen Systems seine Interessen zu artikulieren; die durch historische Erfahrungen geprägte Überzeugung, die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht ändern zu können; der geringe Grad an sozialer Kohäsion im Stadtviertel; die massive politische Propaganda für das Restaurierungsprojekt; die Stigmatisierung der Bevölkerung als "Marginale", was beim Individuum dazu führte, sich nicht mit dem Territorium zu identifizieren; der geringe Einfluß von Gruppen und Organisationen mit ethnischer Orientierung auf die Bevölkerung des Stadtviertels.

Von besonderer Bedeutung für die Kontrolle des Konfliktpotentials, das die politische und soziale Ausgrenzung der Bevölkerung eines ganzen Stadtviertels beinhaltet, sind die autoritäre Haltung der lokalen politischen Akteure sowie der Mangel an einer demokratischen politischen Kultur, der sich in der politischen Passivität der lokalen Bevölkerung offenbart:

Mit der Anwendung autoritärer Herrschaftsinstrumente kontrolliert die lokale politische Arena seit Beginn des ehrgeizigen Restaurierungsprojekts das immense Konfliktpotential, das sich hinter der politischen und sozialen Ausgrenzung der lokalen Bevölkerung verbirgt. Bereits einige Monate vor Restaurierungsbeginn wurden die Kräfte des lokalen Bataillons der Militärpolizei erheblich verstärkt. Alle Räumungen wurden mit einem Großaufgebot der Militärpolizei durchgeführt. Dabei kam es regelmäßig zu gewalttätigen Übergriffen sowohl gegen die lokale Bevölkerung als auch gegen kritische Beobachter. Die politische Arena demonstrierte mit aller Härte, daß Proteste gegen die Restaurierungspolitik nicht erwünscht sind. Von der militärpolizeilichen Intervention waren besonders die lokalen Bewohnervereinigungen betroffen, die sich durch den massiven Druck allmählich auflösten oder sich auf soziale Aufgaben beschränkten. Innerhalb der ersten beiden Etappen der Restaurierung wurde so der gesamte Bereich des Maciel/Pelourinho "befriedet", der wenige Monate zuvor noch zu den gefährlichsten Gegenden der Stadt zählte.

Daß die lokalen politischen Akteure hier im offiziell demokratischen politischen System ihre Macht mit einer eher für autoritäre politische Systeme üblichen Härte demonstrieren können, ohne daß dies zu einem entscheidenden Verlust ihrer politischen Legitimität führt, läßt sich nur vor dem Hintergrund der historischen politischen Entwicklung in Brasilien verstehen: Unabhängig vom politischen System gelang es einer kleinen gesellschaftlichen und politischen Elite die Politik des Landes mit Unterstützung der Militärs im gesamten historischen Verlauf wesentlich zu beeinflussen. Die Bevölkerung wurde dabei weitgehend vom politischen Prozeß ausgeschlossen. Aus der Perspektive der Eliten bestand die einzige Aufgabe des Volkes darin, den politischen Machthabern bei Wahlen die notwendigen Mehrheiten zu verschaffen. Wahlmanipulationen, Stimmenkauf, Patron-Klientel-Abhängigkeitsbeziehungen etc. sorgten dafür, daß die Stimmzettel nach den Wünschen der elitären Machthaber ausgefüllt wurden. Die kontinuierliche politische Bevormundung der Bevölkerung durch die kleine

Elite führte zur Herausbildung einer politischen Kultur, die bis in die Gegenwart von tradierten Einstellungsmustern ("Personalismus"; "Denken in hierarchischen Ordnungen"; "expressiv-transzendente Geisteshaltung") geprägt wird.

Die Rolle der Militärs war traditionell die eines "Schiedsrichters" bei Konflikten zwischen einflußreichen gesellschaftlichen Gruppen. Diese Funktion übernahmen die Streitkräfte allerdings nur dann, wenn an den Konflikten keine gesellschaftlichen Kräfte beteiligt waren, die die eigenen politischen Machtaspirationen hätten gefährden können. Das Erstarken linker sozialreformistischer Kräfte sorgte immer für eine äußerst gefährliche Unruhe bei den Militärs. So putschten die Streitkräfte 1964 u.a. gegen Präsident João Goulart, weil er den überall im Land entstehenden organisierten Gruppen mit sozialreformistischen Zielen politische Zugeständnisse machte. Auch die aktuellen Putschgerüchte von 1994 lassen sich so erklären: Sie tauchten in dem Moment auf, als die konkrete Gefahr bestand, daß der linke Arbeiterführer "Lula" da Silva die politische Führung des Landes übernehmen könnte. Dagegen können sich die konservativen politischen Eliten aber voll auf die Unterstützung der Militärs verlassen. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund der immensen sozialen bzw. phänotypischen Ungleichheiten der nördlichen und nordöstlichen Bundesstaaten von Relevanz, die den "demokratischen" lokalen Politikern ihre politische Legitimität entziehen und in denen ein besonderes Potential für das Erstarken sozialreformistischer Kräfte besteht. Daher erweisen sich auch gerade die politischen Eliten der Bundesstaaten, in denen der Grad der "Entwicklung" extrem niedrig ist, als besonders anfällig für die Anwendung autoritärer Herrschaftsinstrumente. Bahia gehört zu den ärmsten Bundesstaaten und weist zudem die höchste farbige Bevölkerungskonzentration afrikanischer Provenienz in Brasilien auf. Nimmt man die Lohnunterschiede als Basis für die Berechnung eines "Diskriminierungsfaktors", so zeigt sich, daß die Diskriminierung der farbigen Bevölkerung in Salvador im Vergleich zu den anderen Metropolen Brasiliens am ausgeprägtesten ist. Eine politische Lösung der extremen sozialen bzw. phänotypischen Ungleichheit wäre mit so hohen Kosten verbunden, daß sie die regionalen Besitzverhältnisse, die die Grundlage der Macht der politisch einflußreichen gesellschaftlichen Eliten darstellt, in Frage stellen müßte. Von Seiten der politischen Eliten ist daher kaum zu erwarten, daß sie ernsthaft etwas zur Lösung der sozialen Frage unternehmen werden. Die politische Unterstützung durch die Militärs ermöglicht den konservativ-liberalen

Machthabern mittels der Anwendung autoritärer Herrschaftsinstrumente die Gefahren zu kontrollieren, die die Beibehaltung des Status Quo, die extreme vertikale gesellschaftliche Differenzierung, mit sich bringt. Gleichzeitig wird aufgrund des autoritären Charakters des politischen Systems die Entwicklung einer demokratischen politischen Kultur, die sich u.a. durch aktive Partizipation der der Herrschaft Unterworfenen am politischen Prozeß auszeichnet, und die auch das Potential lokaler Interessenorganisation in der historischen Altstadt wesentlich verstärken würde, behindert. Die Herausbildung eines demokratischen politischen Bewußtseins erfordert wenigstens ein Minimum an demokratischer Verhandlungsbereitschaft seitens der politischen Machthaber. Diese Bereitschaft ist im Untersuchungsgebiet nicht gegeben. Die tradierten Einstellungsmuster, die sich in der kontinuierlichen politischen Bevormundung der Bevölkerung durch eine kleine politische und gesellschaftliche Elite herausbildeten, und die auch im demokratischen Bahia das Verhalten der Bevölkerung gegenüber ihrer politischen Ordnung wesentlich bestimmen, werden aufgrund des "Autoritarismus in der Demokratie" reproduziert, da sich aus der Perspektive der Bevölkerung die demokratische "Neue Republik" kaum von den autoritären Regimen der Vergangenheit unterscheidet. Die Gefahr, die eine politisch aktive Bevölkerung für die elitäre Natur des politischen Systems und den Status Quo der gegenwärtigen Macht- und Besitzverhältnisse darstellt, wird so relativiert. So bleibt die lokale Bevölkerung, trotz der extremen sozialen und phänotypischen Ungleichheiten und trotz der realen Bedrohung, bei Vertreibung aus dem historischen Stadtzentrum alles zu verlieren, ganz im Sinne der politischen Eliten ein abschätzbarer, politisch weitgehend passiver Gefahrenfaktor, der sich auch in der "Demokratie" mit autoritären Herrschaftsinstrumenten ohne nennenswerten Widerstand kontrollieren läßt.

Die alteingesessene Bevölkerung wird sowohl aus der politischen Ebene als auch aus dem sozialen System des Stadtviertels ausgegrenzt, ohne daß ihr zum Ausgleich nennenswerte integrative "Schlupflöcher" zur Verfügung gestellt werden. Dies führt bei den Betroffenen zu einer permanenten "Ausgrenzungsfrustration", der sozialpsychologischen Grundlage für einen Ausbruch des Konfliktpotentials. Gesellschaftliche Institutionen der sozialen Integration, z.B. die Institution der Familie, können die Frustration über die soziale und politische Ausgrenzung in einem bestimmten Maße kompensieren. Wenn die Familie nicht ausreicht, um die Spannungen abzubauen, und die Gesellschaft nur begrenzt weitere Institutionen zur sozialen

Integration zur Verfügung stellt (z.B. Stadtteilprojekte, Jugendzentren etc.), besteht die konkrete Gefahr eines anomischen Zustandes, in dem sich die aufgestauten Spannungen in deviantem Verhalten, z.B. in aggressiven Handlungen und Kriminalität etc., entladen. Das Stadtleben in der sogenannten *Comunidade do Maciel*, vor Beginn des ehrgeizigen Restaurierungsprojekts, ist ein typisches Beispiel für eine Situation, in der die permanente soziale und politische Ausgrenzung zur Anomie führt: Gesellschaftliche Regeln, Normen und Gesetze spielten in der historischen Altstadt kaum eine Rolle. Gewalttätige Ausbrüche, Prostitution und Straßenkriminalität prägten den Alltag des Stadtteils, ohne daß der baianische Staat versucht hätte, z.B. durch kontinuierliche Polizeipräsenz, auf die anomische Situation regelnden Einfluß zu nehmen. Erst mit der Aufwertung der historischen Altstadt als Weltkulturdenkmal und der damit verbundenen finanziellen Unterstützung durch internationale Organisationen (UNESCO, Weltbank) zur Wiederherstellung und Erhaltung der barocken Gebäude begannen die verantwortlichen lokalen politischen Akteure den "regellosen" Zustand gezielt über den Einsatz autoritärer Herrschaftsinstrumente zu beenden. Die Ursachen für die Spannungen wurden damit jedoch nicht beseitigt. Die "Ausgrenzungsfrustration" der lokalen Bevölkerung verstärkte sich dadurch möglicherweise sogar noch, da ihr durch die ständige polizeiliche Präsenz Möglichkeiten zu offener Aggression als Instrument zur Spannungsentladung genommen wurde.

Um die sozialen und politischen Integrationsdefizite zu kompensieren, rücken die Betroffenen in persönlichen Beziehungen eng zusammen. Durch soziale Nähe wird in dem solidarischen Beziehungsgefüge der Familie der schwierige Alltag bewältigt und die Ausgrenzungsfrustration teilweise abgebaut. Der Grundeinheit der menschlichen Gesellschaft kommt also neben der zentralen Funktion der Überlebenssicherung auch die Funktion des Spannungsabbaus zu; sie ist für die Mehrheit der alteingesessenen Bevölkerung die wichtigste und oft die einzige Möglichkeit sozialer Integration. Dabei beschränkt sich die "typische" Familie im historischen Zentrum nicht auf die enge Blutsverwandtschaft, sondern es werden auch entfernte Verwandte, angeheiratete Familienmitglieder, durch Gewohnheitsrecht oder zivile Adoption angenommene Kinder und gelegentlich auch gute Freunde und Freundinnen mit eingeschlossen. Geführt werden die Haushalte in der Regel von einer oder mehreren Frauen, die die häuslichen Tätigkeiten und die Kinderfürsorge übernehmen, während die übrigen Mitglieder durch

formelle oder informelle Tätigkeiten die ökonomische Reproduktion gewährleisten. In Abhängigkeit von der auf Schritt und Tritt anzutreffenden Armut ist die Größe der Familie für die Überlebenssicherung entscheidend, denn nur durch eine große Anzahl erwerbsfähiger Mitglieder kann die finanzielle Unterstützung der abhängigen Mitglieder gewährleistet werden. Die Familie übernimmt also auf der gesellschaftlichen Mikroebene die wichtige Funktion der sozialen Integration der auf der gesellschaftlichen Makroebene Ausgegrenzten. Die durch soziale und politische Integrationsdefizite aufgebauten Spannungen kann sie jedoch bestenfalls nur relativieren und nicht vollständig kompensieren.

Die historische Erfahrung permanenter Ausgrenzung sowie das in der Persönlichkeit der Individuen tief verankerte Minderwertigkeitsgefühl, welches durch die schwierige durch Distanzierung und Mißtrauen geprägte Beziehung zwischen den verschiedenen sozialen Schichten erzeugt und durch die weitgehende Ignorierung der sozialen Probleme seitens der politischen Eliten ständig reproduziert wird, machen es, ebenso wie die massive Demonstration der Macht mittels autoritärer Herrschaftsinstrumente, wenig wahrscheinlich, daß die aufgestaute Frustration über die soziale und politische Ausgrenzung sich zielgerichtet gegen die in der Gesellschaft zu suchenden Ursachen für die Integrationsdefizite entladen. Das politische Verhalten der Menschen gründet auf der historisch gewachsenen Überzeugung, an den bestehenden sozialen Verhältnissen nichts ändern zu können. Da sich die Probleme dem Anschein nach nicht auf der gesellschaftlichen Ebene lösen lassen, auf der sie entstehen, richtet sich die Frustration über die nicht veränderbar erscheinenden sozialen Antagonismen gegen die Mitglieder der eigenen sozialen Gruppe; die einzige Ebene, die aus Sicht der Ausgegrenzten greifbar und beeinflußbar erscheint. Die zwischen den Mitgliedern der alteingesessenen Bevölkerung der *Comunidade do Maciel* ausgetragenen physischen Aggressionen sind ein typisches Beispiel für "horizontale" Spannungsentladung, mit deren Hilfe die gesellschaftlichen Integrationsdefizite verdrängt werden. Ein weiteres Beispiel dafür ist die "horizontale phänotypische Diskriminierung": Viele Farbige aus der unteren sozialen Schicht diskriminieren die Mitglieder ihrer eigenen Gruppe als weniger intelligent, kriminell etc., obgleich weder in der Hautfarbe noch in der ökonomischen Situation bemerkenswerte Unterschiede zwischen den Diskriminierten und den Diskriminierenden bestehen. Die horizontale phänotypische Diskriminierung ist also primär eine Folge des extremen Machtgefälles

innerhalb des gesamten gesellschaftlichen Gefüges, das der Bevölkerungsmehrheit keinerlei Möglichkeit beläßt, ihre Frustration nach "oben" zu entladen. Nur nach unten oder innerhalb der eigenen Gruppe hat die Relativierung des Minderwertigkeitsgefühls Aussicht auf Erfolg. Über das Mittel der Stigmatisierung der eigenen sozialen bzw. phänotypischen Gruppe werten sich die "Ausgegrenzten" selbst auf und kompensieren ihre Frustration über die allgemeinen politischen und sozialen Integrationsdefizite.

Zusammenfassend ergibt sich aus den beschriebenen Prozessen sozialer und politischer Differenzierung bzw. Integration das Bild einer extrem differenzierten städtischen Gesellschaft. Diese reproduziert sich kontinuierlich durch komplexe miteinander verbundene Prozesse von sozialer bzw. phänotypischer Stigmatisierung und Selbststigmatisierung sowie durch die Anwendung autoritärer Herrschaftsinstrumente seitens der lokalen Politiker, um über das mit der sozialen und politischen Ausgrenzung verbundene Konfliktpotential die Kontrolle zu behalten. Weder die für die Restaurierung verantwortlichen politischen Akteure, noch die Mitglieder der höheren sozialen Schichten aus dem Stadtviertel bieten der von der Ausgrenzung betroffenen alteingesessenen Bevölkerung nennenswerte "integrative Schlupflöcher" an. Die Familie wird so zum wichtigsten und oft einzigen Instrument sozialer Integration der Ausgegrenzten. Diese Grundeinheit der menschlichen Gesellschaft reicht jedoch alleine nicht aus, um die "Ausgrenzungsfrustration" zu kompensieren. Da eine Entladung der aufgebauten sozialen Spannungen nach "oben" aufgrund des extremen Machtgefälles und der damit eng verbundenen historisch gewachsenen Überzeugung, die sozialen Verhältnisse aus eigener Kraft nicht verändern zu können, nicht die geringste Aussicht auf Erfolg verspricht, richten sich Spannungsentladungen u.a. gegen die Mitglieder der eigenen sozialen Gruppe; die Konflikte werden auf die horizontale Ebene gelenkt und dort ausgetragen.

Die elitäre Natur des politischen Systems bildet die politisch-strukturelle Grundlage der extremen sozialen und politischen Differenzierung. Sie ermöglicht den politischen Machthabern die Anwendung autoritärer Herrschaftsinstrumente innerhalb des demokratischen Systems. Gleichzeitig reproduziert der lokale Autoritarismus die tradierten Elemente der politischen Kultur, die sich in politischer Passivität der Bevölkerung offenbaren. Es ist für die absehbare Zukunft kaum zu erwarten, daß die elitären Machthaber politische Schritte zur

Überwindung des Problems der sozialen und phänotypischen Ungleichheiten einleiten werden, da die damit verbundenen immensen Kosten auch die regionalen Besitz- und Machtverhältnisse in Frage stellen würden. Damit wird die Lösung des Problems der auf die von der sozialen und phänotypischen Ausgrenzung betroffenen gesellschaftlichen Gruppe zugewiesen, der es jedoch (noch) gewaltig an Erfahrung im Umgang mit den Möglichkeiten der Interessenartikulation in einem demokratischen politischen System mangelt. Dennoch besteht Grund zur Hoffnung, denn in den letzten Jahren läßt sich ein Erstarren sozialreformistischer Kräfte beobachten, deren Ziel die Überwindung der strukturellen phänotypischen und sozialen Diskriminierung ist. Wenn aus diesem Keim des Widerstandes, der sich in einem allmählichen politischen Bewußtseinswandel manifestiert, eines Tages eine Massenbewegung hervorgehen sollte, wird das aus der extremen sozialen Differenzierung erwachsene Konfliktpotential von den politischen Eliten auf die Dauer nicht mehr mit den bisher bewährten autoritären Herrschaftsinstrumenten zu kontrollieren sein.

Anhang I: Der quantitative Fragebogen

Einleitung

Wir möchten dir ein paar Fragen* zur Situation des Wohnens und Arbeitens im historischen Zentrum von Salvador, zu deiner Freizeit, deinen Geschmäckern und deinen Konsumgewohnheiten stellen. Wir bitten dich während des Interviews nur deine persönliche Meinung darzustellen. Alle erbetenen Informationen haben vertraulichen Charakter und werden nur für statistische Zwecke genutzt.

Vielen Dank für deine Mitarbeit!

Straße:

Hausnummer:

1. Gruppe

Bewohner eines nicht renovierten Gebäudes

Unternehmer in einem nicht renovierten Gebäude

Geschäftsmann/frau in einem renovierten Gebäude

Angestellter in einem renovierten Gebäude

2. Allgemeiner Teil

Name (Vorname oder Spitzname):

Alter:

Geschlecht: weiblich männlich

Beruf:

Schulabschluß (1a-3c):

Wohnst du im Gebäude? ja nein

3. Einkommen und Ausgaben

monatliches persönliches Einkommen: ±..... Mindestlöhne

monatliches Einkommen der Familie: ±..... Mindestlöhne

3.1 Einkommensquellen

	Ja	Nein
regelmäßige Arbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nebenbeschäftigung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Unterstützung von Verwandten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Leihgaben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Geschenke	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstige	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

welche weiteren Einkommensquellen?

*Fragen mit einem * wurden nur den alteingesessenen Bewohnern gestellt

3.2 Ausgaben

Wieviel gibst du aus? täglich: R\$.....
 monatlich: R\$.....

Wieviel gibst du im Monat mehr oder weniger aus für:

Wohnen generell (Miete, Condomínio etc.)	R\$.....
Verpflegung im Haus	R\$.....
Verpflegung außer Haus (Abendessen, Bier, Café etc.)	R\$.....
Kleidung (Männer-, Frauen-, Kinder- und Arbeitsbekleidung)	R\$.....
Öffentliche Dienstleistungen (Wasser, Strom, Gas etc.)	R\$.....
Kommunikation (Telefon, Post etc.)	R\$.....
Inventar dauerhafter Güter (Kühlschrank, TV, Möbel etc.)	R\$.....
Öffentlicher Transport (Stadtbus, Taxi, Boot etc.)	R\$.....
Auto, Motorrad	R\$.....
Häusliche Dienstleistungen (Hausmädchen, Wäscherin, Koch etc.)	R\$.....
Reparatur und Konservierung von Möbeln, Maschinen, Apparaten etc.)	R\$.....
persönliche Dienstleistungen (Friseur, Schuhmacher, Näherin etc.)	R\$.....
Toilettenartikel (Parfüm, Hautcremes, Lippenstift etc.)	R\$.....
Bildung (Abendkurse und sonstige)	R\$.....
Gesundheit (Krankenkasse, pharmazeutische Prod., Arztbesuch etc.)	R\$.....
Spielzeug	R\$.....
Vergnügungen und Sport (Sportausrüstungen, Kino, Fußball etc.)	R\$.....
Glücksspiele (Loto, "jogo de bicho", Bingo etc.)	R\$.....
Literatur (Zeitungen, Magazine, Bücher etc.)	R\$.....
Reisen (Unterkunft und Verpflegung, Transport etc.)	R\$.....
Ratenzahlungen, Schulden	R\$.....
Sonstiges	R\$.....
Welche sonstigen Ausgaben?	

Welche Produkte bevorzugst Du? Nationale
 Internationale
 Egal

4. Bedingungen und Motivation des Wohnens

Wie lange lebst/arbeitest du schon im historischen Zentrum?
 Jahre/Monate

*Welches ist dein Motiv im historischen Zentrum zu wohnen:

Bin dort geboren	<input type="checkbox"/>
Nähe zur Arbeit	<input type="checkbox"/>
Wohnen mit der Familie	<input type="checkbox"/>
Miete ist niedriger	<input type="checkbox"/> → Höhe der Miete R\$.....
Wohnen im Zentrum	<input type="checkbox"/>
Sonstiges	<input type="checkbox"/>

Welche sonstigen Motive?

- *Wieviele Räume hast Du?
- *Wieviel Personen wohnen darin?
- *Wo arbeitest du (Stadtteil)?

5. Mitgliedschaft

Bist du Mitglied einer/s
Gruppe/Vereins/Organisation? Ja Nein

Wenn ja, welches ist der Name dieser/s Gruppe/Vereins/
Organisation und welches ist der Bereich der Aktivität?

.....
.....

6. Projekt der Wiederherstellung des historischen Zentrums

Was denkst du über das "Projeto de Recuperação do Centro
Histórico"?

Das Projekt ist

ausgezeichnet	schlecht
1 2 3 4 5	

*Was wirst du mit deiner Entschädigung machen?

.....
.....
.....

Ich weiß nicht

*Wohin gehst du nach deinem Auszug?

Stadtteil

Stadt

Ich weiß nicht

7. Externe Beziehungen

Wie ist die Qualität deiner Beziehung/en mit

	ausgezeichnet					schlecht	habe keine Beziehung
	1	2	3	4	5		
- mit deinen Nachbarn	1	2	3	4	5		<input type="checkbox"/>
- dem IPAC	1	2	3	4	5		<input type="checkbox"/>
- mit Geschäftsleuten und Angestellten in renovierten Häusern	1	2	3	4	5		<input type="checkbox"/>
- mit Bewohnern in den Gebäuden, die noch nicht renoviert wurden	1	2	3	4	5		<input type="checkbox"/>

8. Freizeitverhalten

Was machst du in deiner Freizeit?

	sehr oft			niemals	
	1	2	3	4	5
- Fernsehen	1	2	3	4	5
- Kino	1	2	3	4	5
- Theater	1	2	3	4	5
- Club	1	2	3	4	5
- Bar/Restaurant	1	2	3	4	5
- Live-Musik	1	2	3	4	5
- Disco	1	2	3	4	5
- Strand	1	2	3	4	5
- Sport	1	2	3	4	5
- Zu Hause bleiben	1	2	3	4	5
- Freunde/Verwandte besuchen	1	2	3	4	5
- Bildung (Kurse etc.)	1	2	3	4	5
- Ich habe keine Freizeit	1	2	3	4	5
- Sonstiges	1	2	3	4	5
im einzelnen:					

Wenn du Sport machst, welche Sportart betreibst Du?

.....

Wohin gehst du normalerweise um dich zu vergnügen?

(Ort und Stadtteil):

.....

8.1 Ferien

Wo verbringst du normalerweise deine Ferien?

- Ich habe keine Ferien
- Salvador
- Im Innern von Bahia (Interior)
- Andere Bundesstaaten von Brasilien
- Andere Länder Südamerikas
- Nordamerika
- Andere Kontinente
- welche Kontinente?

Wie reist du normalerweise? Mit dem:

- Bus
- Auto/Motorrad
- Flugzeug
- Boot/Schiff
- Zug
- Taxi
- Sonstiges
- im einzelnen:

9. Geschmäcker

9.1 Musikstile

	Mag ich nicht			Mag ich sehr	
- Samba	1	2	3	4	5
- Samba Reggae	1	2	3	4	5
- Axé	1	2	3	4	5
- Música Popular	1	2	3	4	5
- Lambada	1	2	3	4	5
- Pagode	1	2	3	4	5
- Carimbó	1	2	3	4	5
- Rock	1	2	3	4	5
- Funk	1	2	3	4	5
- Rap	1	2	3	4	5
- Forró	1	2	3	4	5
- Afro	1	2	3	4	5
- Maculêlê	1	2	3	4	5
- Chula	1	2	3	4	5
- Reggae	1	2	3	4	5
- Klassische Musik	1	2	3	4	5
- Sonstige	1	2	3	4	5
Welche?					

Welche Gruppe, Sänger oder Sängerin magst du am liebsten?

.....

9.2 Fernsehen

	Mag ich nicht			Mag ich sehr	
- Nachrichten	1	2	3	4	5
- Nationale Filme	1	2	3	4	5
- Internationale Filme	1	2	3	4	5
- "Telenovelas" [Seifenopern]	1	2	3	4	5
- Sport	1	2	3	4	5
- Unterhaltungsprogramme (z.B. "Faustão")	1	2	3	4	5
- "Aqui agora" (Reality-TV)	1	2	3	4	5
- Politische Programme	1	2	3	4	5
- Musikalische Programme (Konzerte etc.)	1	2	3	4	5
- Kinderprogramme	1	2	3	4	5
- Sonstige	1	2	3	4	5
Welche?					

10. Konsum von dauerhaften Gütern

	Habe ich schon	Hätte ich gerne	Habe kein Interesse es zu besitzen	Weiß nicht
- Telefon in der Whg.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Handy (Zellulartelefon)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Auto	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Motorrad	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Fahrrad	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Farbfernsehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Schwarz-Weiß-Fernsehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Parabol-Antenne und Ausrüstung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Video	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Videokamera	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- "Videogame" und Ausrüstung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Stereoanlage komplett	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Cassettenrecorder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Uhrenradio oder Tischradio	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Transistorradio	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Plattenspieler	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- CD-Player	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Walkman	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Wasserreinigungsgerät	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Klimaanlage	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Ventilator	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Elektrische Nähmaschine	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Haartrockner (Haube)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Elektrische Fruchtpresse	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Küchenstandmixer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Waschmaschine	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Wäschetrockner	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Geschirrspülmaschine	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Herd	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Mikrowellenherd	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Gefrierkühltruhe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Kühlschrank	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Elektrischer Toaster	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Staubsauger	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Bohnermaschine	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Elektrische Kaffeemaschine	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Elektrischer Rasierapparat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Elektrisches Werkzeug	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Elektronisches Büro (Kombifax)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Fax	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Heimcomputer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Mechanische Schreibmaschine	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Elektrische Schreibmaschine	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Fotoapparat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Sonstiges	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Welche Konsumgüter?				

Wenn du 10.000 Reais zum ausgeben hättest, was würdest du dir kaufen?

.....

Anhang II: Der qualitative Fragebogen

Einleitung

Ich möchte dir einige Fragen* über die Situation des Wohnens und Arbeitens im historischen Zentrum von Salvador stellen. Ich möchte dich bitten, während des Interviews nur deine eigene persönliche Meinung wiederzugeben. Wenn du damit einverstanden bist, werde ich das Interview aufnehmen, weil es für mich später bei der Auswertung für den Forschungsbericht leichter ist. Wenn du Verständnisfragen hast, kann ich sie dir während des Interviews beantworten. Das Interview soll etwa 30-45 Minuten dauern. Alle erbetenen Informationen haben vertraulichen Charakter und werden nur für statistische Zwecke genutzt. Vielen Dank für deine Mitarbeit.

1. Allgemeiner Teil

- 1.1 Gruppe: Anwohner Kleinunternehmer Geschäftsm./Angestellter.
- 1.2 Name (Vorname oder Spitzname):
- 1.3 Alter:
- 1.4 Geschlecht: männl.: weibl.:
- 1.5 Welches ist dein Hautfarbe: Code :
- 1.6 Beruf:
- 1.7 Schulabschluß:
- 1.8 Wie lange lebst/arbeitest du schon im historischen Zentrum?
- 1.9 Wohnst du im historischen Zentrum? ja nein früher

2. Bedingungen und Motivation des Wohnens/Arbeitens

- 2.1 Welches ist dein Motiv im historischen Zentrum zu wohnen/arbeiten?
- 2.2 Was bedeutet für dich "Wohnen/Arbeiten im historischen Zentrum"?

3. Projekt der Wiederherstellung des historischen Zentrums

- 3.1 Welches ist deine Meinung über das "Projeto de Recuperação do Centro Histórico"?
- 3.2 Was denkst du über die aktuelle Präsenz der Militärpolizei im historischen Zentrum?
- 3.3 Was denkst du über den Wegzug der Bewohner des historischen Zentrums?
- 3.4* Wenn du in der Zukunft im historischen Zentrum wohnen bleiben könntest, würdest du bleiben oder wegziehen?
- 3.5* Wenn du wegziehen würdest, warum möchtest du gehen und wohin wirst gehen?

*Fragen mit einem * wurden nur den alteingesessenen Bewohnern gestellt

4. Die Gemeinschaft des Maciel

- 4.1* Als du früher im historischen Zentrum gewohnt hast, fühltest du dich mit deiner Familie dort sicher?
- 4.2* Hat sich dein Leben im historischen Zentrum in den letzten Jahren verändert? Wenn ja, was hat sich verändert und warum?
- 4.3 Welches ist deine Meinung über das historische Zentrum vor Beginn des Restaurierungsprojekts?
- 4.4 Welche sozialen Klassen wohnten früher im historischen Zentrum?

5. Externe Beziehungen

- 5.1 Wohnst du mit deiner Familie zusammen? Ja Nein
- 5.2 Wenn ja, mit wem wohnst du zusammen und welcher Art ist die Beziehung zu deiner Familie?
- 5.3 Was bedeutet für dich "Nachbarschaft"?
- 5.4 Welche Beziehung hast du zu deinen Nachbarn?
- 5.5 Welche Beziehung hast du zum IPAC?

6. Gruppen/Vereine/Organisationen

- 6.1 Bist du Mitglied einer/s Gruppe/Organisation/Vereins? Ja Nein
- 6.2 Wenn ja, in welchem Bereich ist diese/r Gruppe/Organisation/Verein aktiv?
- 6.3 Welche Gruppen/Organisationen/Vereine vertreten deiner Meinung nach die Interessen der Bewohner des historischen Zentrums?

7. Verhältnis der "Rassen"

- 7.1 Gibt es deiner Meinung nach Rassendiskriminierung in Salvador?
- 7.2 Wenn ja, welche Personen mit welcher Hautfarbe sind in Salvador am meisten diskriminiert?
- 7.3 Was denkst du über Formen von Diskriminierung zwischen Personen, die die gleiche Hautfarbe haben?
- 7.4 Was bedeutet für dich "schwarzes Bewußtsein" ("consciência negra")?
- 7.5 Welches ist deine Meinung über den Kampf gegen die Rassendiskriminierung?
- 7.6 Welche "Körperschaft" (entidade) repräsentiert den Kampf gegen die Rassendiskriminierung in Salvador? ("Erläuterung")
- 7.7 Welches von den folgenden ist deine Hautfarbe: weiß, schwarz, braun, *indígena* (indianisch), gelb?

8. Sonstiges

- 8.1. Wenn du die Möglichkeit hättest, die brasilianische Gesellschaft zu verändern, was würdest du ändern?

Anhang III: Literaturverzeichnis

A Tarde: Pelourinho paga pecados da Bahia, 21. April 1991

A Tarde: Centro Histórico quer perder estigma de ser área violenta, 27. April 1991

A Tarde: Censo começa de forma simbólica em Salvador, 2. September 1991

A Tarde: Prefeitura recupera casarões mas não sabe como utilizá-los, 20. September 1991

A Tarde: Apelo para salvar o Pelourinho no Dia de Turismo, 28. September 1991

A Tarde: Dia Internacional do Turismo lembrou abandono do Pelourinho, 2. Oktober 1991

A Tarde: A segurança no Centro Histórico, 21. Februar 1992

A Tarde: Empresa financia obras de restauração de museu, 14. April 1992

A Tarde: Governador pretende recuperar 200 casas no Centro Histórico, 22. April 1992

A Tarde: Centro Histórico e marginalidade, 24. April 1992

A Tarde: Nossos deveres com o "patrimônio da humanidade", 3. Mai 1992

A Tarde: Surgem as soluções, 20. Mai 1992

A Tarde: Centro Histórico terá licitação para obras, 23. Mai 1992

A Tarde: Lançado edital para a recuperação do Centro, 26. Mai 1992

A Tarde: Imóveis reformados por Lina do Bardi estão abandonados, 4. August 1992

A Tarde: Centro é mais seguro que Barra, 12. September 1992

A Tarde: Moradores do Pelourinho criticam as indenizações, 15. September 1992

A Tarde: Secretário nega problemas com indenizações no Centro Histórico, 15. Oktober 1992

A Tarde: ohne Überschrift, Kolumne "Além da Notícia", 3. Dezember 1992

A Tarde: Moradores do Centro Histórico querem ficar, 5. April 1993

A Tarde: Proturismo financia empresários do Centro Histórico de Salvador, 7. Oktober 1993

A Tarde: Estudantes se negam a cumprimentar ACM e são agregidos, 19. Oktober 1993

A Tarde: Planos econômicos empobrecem classe média Real, 16. Juli 1995

A Tarde: Planos econômicos fracassados levam a classe média à falência, 16. Juli 1995

A Tarde: Plano Real leva classe média à crise, 16. Juli 1995

A Tarde: Garagem facilitará ida ao Pelô, 6. September 1995

A Tarde: Comerciante do Pelourinho não pode transferir ponto, 26. September 1995

A Tarde: Bahia tem 41% de sua população analfabeta, 12. November 1995

A Tarde: Estado terá 100 mil telefones celulares até o final deste ano, 12. November 1995

Abranches, Sérgio Henrique Hudson de (1996): Stabilisierung und Rollenkonflikte. Die Anfangsphase des Plano Real, in: Gilberto Calcagnotto und Barbara Fritz (Hg.): Inflation

und Stabilisierung in Brasilien. Probleme einer Gesellschaft im Wandel, Frankfurt am Main, 119-146

Alcoforado, Fernando (1992): O renascimento do centro de Salvador, in: A Tarde, 10. Januar 1992

Alencar, Francisco, Lucia Carpi und Marcus Venício Ribeiro (1979): História da sociedade brasileira, Rio de Janeiro

Alemann, Ulrich von und Erhard Forndran (1983): Einleitung, in: dies. (Hg.): Interessenvermittlung und Politik. Interesse als Grundbegriff sozialwissenschaftlicher Lehre und Analyse, Opladen, 7-10

Almond, Gabriel und Sidney Verba (1963): The Civic Culture, Princeton

Alves, Helena Moreira (1988): Dilemmas of the Consolidation of Democracy from the Top in Brazil, in: Latin American Perspectives, 15, 3, Riverside, 47-65

Amado, Jorge (1935): Juniabá, Rio de Janeiro

Armbruster, Bernd und Rainer Leisner (1975): Bürgerbeteiligung in der Bundesrepublik: Zur Freizeitaktivität verschiedener Bevölkerungsgruppen in ausgewählten Beteiligungsfeldern, Göttingen

Armbruster, Claudius (1994a): Religion und Kultur der Afro-Brasilianer, in: Dietrich Briesemeister, Gerd Kohlhepp, Ray-Güde Mertin, Hartmut Sangmeister und Achim Schrader (Hg.): Brasilien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Frankfurt am Main, 481-492

Armbruster, Claudius (1994b): Volkskultur - Cultura Popular, in: Dietrich Briesemeister, Gerd Kohlhepp, Ray-Güde Mertin, Hartmut Sangmeister und Achim Schrader (Hg.): Brasilien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Frankfurt am Main, 545-563

Asante, Molefi Kete (1988): Afrocentricity: The Theory of Social Change, Buffalo/New York

Asante, Molefi Kete and Kariamuwelsh Asante (1985): The Rhythms of Unity: A Bibliographic Essay in African Culture, in: dies. (Hg.): African Culture. The Rhythms of Unity, Westport/London, 253-262

Augel, Johannes (1984): Salvador: Historische Größe - schmerzliche Erneuerung, in: Rainer W. Ernst (Hg.): Stadt in Afrika, Asien und Lateinamerika, Berlin, 93-123

Augel, Johannes (1986): Probleme der Altstadtsanierung in Salvador/Brasilien, in: Johannes Augel, Peter Hillen, Luiz Ramalho (Hg.): Die verplante Wohnmisere. Urbane Entwicklung und "armutsorientierter" Wohnungsbau in Afrika und Lateinamerika, Saarbrücken, 222-235

Augel, Johannes (1991a): Salvador, "shakespearisch grandiose Königinwitwe", in: ders. (Hg.): Zentrum und Peripherie. Urbane Entwicklung und soziale Probleme einer brasilianischen Großstadt, 9-22

Augel, Johannes (1991b): Stadtzentrum, in: ders. (Hg.): Zentrum und Peripherie. Urbane Entwicklung und soziale Probleme einer brasilianischen Großstadt, 37-53

Augel, Johannes (1991c): Historische Entwicklung Salvadors, in: ders. (Hg.): Zentrum und Peripherie. Urbane Entwicklung und soziale Probleme einer brasilianischen Großstadt, 23-35

Augel, Johannes (1991d): Zentrum und Peripherie, in: ders. (Hg.): Zentrum und Peripherie. Urbane Entwicklung und soziale Probleme einer brasilianischen Großstadt, 173-181

Augel, Moema Parente (1989): Transatlantik - Begegnung zwischen Afrika und Brasilien: Eine Ausstellung der Universität Bielefeld, Bielefeld

Avellar, Hélio de Alcântara (1970): História administrativa e econômica do Brasil, Brasília

Azevedo, S. de und L.A. Gama de Andrade (1981): Habitação e poder. Da fundação da casa popular ao Banco Nacional de Habitação, Rio de Janeiro

Azevedo, Thales de (1966): Cultura e situação racial no Brasil, Rio de Janeiro

Azevedo, Thales de (1969): O banco na segunda metade do século XIX, in José Olímpio (Hg.): História do Banco da Bahia - 1858-1958, Rio de Janeiro, 162ff.

Azevedo, Thales de (1975): Democracia racial. Ideologia e realidade, Petrópolis

Bacelar, Jefferson A. (1975): Projeto da vida, Salvador

Bacelar, Jefferson A. (1982): A família da prostituta, São Paulo

Bacelar, Jefferson A. (1989): Etnicidade. Ser negro em Salvador, Salvador

Baer, Werner und Cláudio Paiva (1996): Brasiliens inflationäre Erblast und der Plano Real, in: Gilberto Calcagnotto und Barbara Fritz (Hg.): Inflation und Stabilisierung in Brasilien. Probleme einer Gesellschaft im Wandel, Frankfurt am Main, 66-93

Barth, Frederik (1969): Ethnic Groups and Boundaries: The Social Organization of Culture Difference, Bergen/London

Barth, Jutta (1991): Prostitution im Maciel, in: Johannes Augel (Hg.): Zentrum und Peripherie. Urbane Entwicklung und soziale Probleme einer brasilianischen Großstadt, 103-125

Bastide, Roger (1959): Brancos e negros em São Paulo: Ensaio sociológico sobre aspectos da formação, manifestações atuais e efeitos do preconceito de cor na sociedade paulistana, São Paulo

Bastide, Roger (1972): Nicht-Katholische Religionsformen und die ökonomische und soziale Entwicklung in Brasilien, in: Matthes, Joachim (Hg.): Internationales Jahrbuch für Religionssoziologie, Köln

Bastide, Roger (1978): The African Religions of Brazil: Toward a Sociology of the Interpenetration of Civilizations, Baltimore

Beck, Ulrich (1983): Jenseits von Klasse und Stand? Soziale Ungleichheit, gesellschaftliche Individualisierungsprozesse und die Entstehung neuer sozialer Formationen und Identitäten, in: Reinhard Kreckel (Hg.): Soziale Ungleichheiten, Göttingen, 35-74

Berner, Erhard (1995a): A Place to Live in the City of Man. Localities and the Struggle for Urban Land in Metro Manila, (Dissertation), Bielefeld

Berner, Erhard (1995b): Power Resources and Dominance: A Critique and Reformulation of Strategic Groups Analysis, in: Sociology of Development Research Centre, Working Paper No. 218, University of Bielefeld

Berner, Erhard und Rüdiger Korff (1994): Globalization and Local Resistance: The Creation of Localities in Manila and Bangkok, in: Sociology of Development Research Centre, Working Paper No. 205, University of Bielefeld

Blasius, Jörg (1990): Gentrification und Lebensstile, in: Jörg Blasius und Jens, S. Dangschat (Hg.): Gentrification. Die Aufwertung innenstadtnaher Wohnviertel, Frankfurt am Main/-New York, 231-250

Blasius, Jörg (1993): Gentrification und Lebensstile. Eine empirische Untersuchung, Wiesbaden

Blasius, Jörg (1994): Empirische Lebensstilforschung, in: Jens Dangschat und Jörg Blasius (Hg.): Lebensstile in den Städten. Konzepte und Methoden, Opladen, 237-254

Blasius, Jörg and Joachim Winkler (1989): Gibt es die "Feinen Unterschiede"? Eine empirische Überprüfung der Bourdieuschen Theorie, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 41, 72-94

Bottomore, T.-B. (1967): Elites and Society, London

Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Reinhard Kreckel (Hg.): Soziale Ungleichheiten, Göttingen, 183-198

Bourdieu, Pierre (1994): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt am Main

Branco, Lúcio Castelo (1983): Staat, Raum und Macht in Brasilien. Anmerkungen zu Genese und Struktur der brasilianischen Staats- und Großmachtideologie, München

Brasiliero, Ana Maria (1976): A cidade: Aspectos políticos, in: M. Kacowicz (Hg.): Desenvolvimento e política urbana, Rio de Janeiro

Brasiliero, Ana Maria (1973): O município como sistema político, Rio de Janeiro

Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (1975): Sanierung historischer Stadtkerne im Ausland, Bonn

Calcagnotto, Gilberto (1986): Brasiliens neue Republik, in: Deutsches Übersee Institut (Hg.): Jahrbuch Dritte Welt 1986, München, 178-188

Calcagnotto, Gilberto (1994): Politische Kultur und Demokratisierung, in: Dietrich Briesemeister, Gerd Kohlhepp, Ray-Güde Mertin, Hartmut Sangmeister und Achim Schrader (Hg.): Brasilien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Frankfurt am Main, 176-196

Callado, Antonio (1957): Pedro Mico: Zumbi da Catacumba, Theaterstück

Calógeras, Pandiá (1980): Formação Histórica do Brasil, São Paulo

Cardoso, Fernando Henrique (1960): Cor e mobilidade social em Florianópolis: Aspectos das relações entre negros e brancos numa comunidade do Brasil meridional, São Paulo

Carneiro, Edison (1966): O Quilombo dos Palmares, Rio de Janeiro

Castells, Manuel (1983): The City and the Grassroots. A Cross-Cultural Theory of Urban Social Movements, London

Castells, Manuel (1989): The Informational City. Information Technology, Economic Restructuring and the Urban-Regional Process, Oxford

Castells, Manuel (1990): Die zweigeteilte Stadt - Arm und Reich in Städten Lateinamerikas, der USA und Europas, in: Tilo Schabert (Hg.): Die Welt der Stadt, München, 192-216

Cavalli-Sforza, Luigi (1971): The genetics of human populations, San Francisco

Cavalli-Sforza, Luigi (1994): Verschieden und doch gleich: Ein Genetiker entzieht dem Rassismus die Grundlage, München

Chapman, Dennis (1968): Sociology and the Stereotype of the Criminal, London

C.N.B.B. (Conferência Nacional dos Bispos do Brasil) (1988): Ouvi o clamor deste povo, Brasília

Covin, David (1990): Afrocentricity in O Movimento Negro Unificado, in: Journal of Black Studies, 21, 2, Dec., 126-144

Craanen, Michael (1991): Umweltschutzinitiativen: Handlungsbedingungen und Handlungsmöglichkeiten am Fallbeispiel Salvador/Brasilien, (Diplomarbeit), Bielefeld

Cruz, Manoel de Almeida (1989): Alternativas para combater o Racismo, Salvador

Dangschat, Jens S. (1990): Geld ist nicht (mehr) alles - Gentrification als räumliche Segregierung nach horizontalen Ungleichheiten, in: Jörg Blasius und Jens S. Dangschat (Hg.): Gentrification. Die Aufwertung innenstadtnaher Wohnviertel, Frankfurt am Main/New York, 69-92

Debret, Jean Baptiste (1978): Viagem Pitoresca e Histórica ao Brasil, Belo Horizonte/São Paulo, [1834], 141ff.

Degler, Carl Neumann (1991): Neither Black or White, Madison

Der Spiegel (1992): Krieg der Farben. Der erste demokratisch gewählte Präsident nach dem Ende der Militärdiktatur versinkt in einem Sumpf von Korruption, Nr. 35, 179-183

Dittrich, Eckhard J. (1991): Das Weltbild des Rassismus, Frankfurt am Main

Duesenberry, James (1949): Income, Savings, and the Theory of Consumer Behaviour, Cambridge

Duncan, Raymond (1976): Latin American Politics. A Developmental Approach, New York

Durkheim, Emile (1973): Der Selbstmord, Neuwied

Durkheim, Emile (1977): Über die Teilung der sozialen Arbeit, Berlin

Dzidzienyo, Anani (1993): Brazilian Race Relation Studies: Old Problems, New Ideas?, in: Humboldt Journal of Social Relations, 19, 2, 109-129

Eisenblätter, Bernd (1985): Brasiliens Demokratie nach Tancredo Neves Tod, in: KAS (Konrad Adenauer Stiftung) Auslandsinformationen, Nr.7, Sankt Augustin bei Bonn, 3-11

Elfferding, Wieland (1989): Funktion und Struktur des Rassismus, in: Otger Autrata u.a (Hg.): Theorien über Rassismus. Eine Tübinger Veranstaltungsreihe, Hamburg, 101-112

Elias, Norbert and John L. Scotson (1993): Etablierte und Außenseiter, Baden Baden

Elwert, Georg (1989): Nationalismus und Ethnizität. Über die Bildung von Wir-Gruppen, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 41, 3, 440-464

Espinheira, Carlos Geraldo D'Andrea (1971): Comunidade do Maciel, Salvador

Espinheira, Carlos Geraldo D'Andrea (1984): Divergência e prostituição. Uma análise sociológica da comunidade prostitucional do Maciel, Salvador

Esser, Hartmut (1988): Ethnische Differenzierung und moderne Gesellschaft, in: Zeitschrift für Soziologie, 14, 4, Juni, 235-248

Evers, Hans Dieter und Tilman Schiel (1988): Strategische Gruppen. Vergleichende Studien zu Staat, Bürokratie und Klassenbildung in der Dritten Welt, Berlin

Featherstone, Mike (1990): Global Culture: An Introduction. in: ders. (Hg.): Global Culture. Nationalism, Globalization and Modernity, London/Newbury Park/New Delhi

Federação do Comércio do Estado da Bahia (1983): Da revitalização do centro comercial histórico de Salvador, Salvador, ohne Seitennumerierung

Fenelon, Dea Ribeiro (1995): Políticas públicas em Centros Históricos: A experiência de São Paulo, 1989-1992, in: Marco Aurélio A. de Filgueiras Gomes (Hg.): pelo Pelô. História, cultura e cidade, Salvador, 133-154

Filho, Manoel Gonçalves Ferreira (1983): Comentários à Constituição Brasileira, São Paulo

Fleischer, David (1996): Poder local e o sistema eleitoral brasileiro, in: Poder local face às eleições de 1996, São Paulo, 115-133

Fernandes, Florestan (1969): Die Integration des Negers in die Klassengesellschaft, Bad Homburg

Fernandes, Florestan (1971): Rassenbeziehungen in Brasilien: Mythos und Wirklichkeit, in: Celso Furtado (Hg.): Brasilien Heute, Frankfurt am Main, 84-105

Frankfurter Rundschau: Im Büro hängt nur das Zweit-Jackett, 11. April 1989

Frankfurter Rundschau: Er erobert die Discos von Rio und Brasiliens Politik. Der junge Collor de Mello hat gute Chancen, neuer Präsident des Landes zu werden, 19. Juni 1989

Frankfurter Rundschau: Wahlkampf in Brasilien: "Lula" schreckt das Bürgertum, 8. November 1989

Frankfurter Rundschau: Erst zu Weihnachten gibt es einen Präsidenten. In Brasilien gehen ein junger Konservativer und ein linker Herausforderer in die Stichwahl, 17. November 1989

Frankfurter Rundschau: Ein Millionär läßt hoffen. Im Porträt: Neuer Präsident Brasiliens, 20. Dezember 1989

Frankfurter Rundschau: Collor will Inflation mit einem Schlag vernichten. Brasiliens Präsident stößt mit hartem Sanierungskonzept auf Widerstand, 21. März 1990

Frankfurter Rundschau: Brasilien hat ein wirtschaftspolitisches Etappenziel erreicht, 10. Mai 1990

Frankfurter Rundschau: Brasilien wartet vergeblich auf die Wende. Roßkuren von Präsident Collor schlagen nicht an. Versorgungsengpässe und Inflation statt Aufschwung, 27. März 1991

Frankfurter Rundschau: Das Porträt: Itamar Franco. Schweigsam und introvertiert, 1. Oktober 1992

Frankfurter Rundschau: Collors Geldgeber packt aus. Zahlungen auf Konto des brasilianischen Präsidenten zugegeben, 6. November 1992

Frankfurter Rundschau: Schmiergeld von Mercedes. Brasilianische Tochterfirma steckt offenbar im Collor-Skandal, 16. November 1992

Frankfurter Rundschau: Brasilien: Nach Collor droht neue Frustration, 22. März 1993

Frankfurter Rundschau: Im Blickpunkt: Volksbefragung Brasilien. Auch Aussicht auf einen König zog nicht, 23. April 1993

Frankfurter Rundschau: Das Wort vom Putsch geht um. Die "Freunde der Diktatur" melden sich in Brasilien wieder, 30. August 1993

Frankfurter Rundschau: Die eigenen Taschen gefüllt. Abgeordnete und Unternehmer plünderten Brasiliens Etat, 25. Oktober 1993

Frankfurter Rundschau: Neuer Korruptionssumpf in Brasilien entdeckt. Baufirma schmierte rund 100 Abgeordnete. Präsident und Armee dementieren Putschgerüchte, 3. Dezember 1993

Frankfurter Rundschau: Die Tränen des brasilianischen Saubermanns, 30. Dezember 1993

Frankfurter Rundschau: Der "Anti-Lula" ist gefunden. Brasiliens Bürgerliche setzen auf Fernando Henrique Cardoso, 14. März 1994

Frankfurter Rundschau: "Lulas" Aktien sinken. Brasiliens Währungsreform schwächt den PT-Kandidaten, 8. August 1994

Frankfurter Rundschau: "Todsünden" und verpaßte Chancen. Brasiliens Linke hat sich im Wahlkampf verrechnet, 27. September 1994

Frankfurter Rundschau: Der Soziologe als Staatspräsident. Intellektuelle und Macht im südlichen Amerika, 22. Oktober 1994

Frankfurter Rundschau: Brasilien: Amnestie für Korruption, 9. Dezember 1994

Franzke, Lutz (1994): Die Sprachsituation in Brasilien, in: Dietrich Briesemeister, Gerd Kohlhepp, Ray-Güde Mertin, Hartmut Sangmeister und Achim Schrader (Hg.): Brasilien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Frankfurt am Main, 435-448

Frenzen, Jonathan, Paul M. Hirsch und Philip C. Zerillo (1994): Consumption, Preferences, and Changing Lifestyles, in: Neil J. Smelser und Richard Swedberg (Hg.): The Handbook of Economic Sociology, Princeton/New York

Freyre, Gilberto (1961): Sobrados e mucambos - Decadência do patriarcado rural e desenvolvimento do urbano, 1. Bd., Rio de Janeiro

Freyre, Gilberto (1965): Herrenhaus und Sklavenhütte - Ein Bild der brasilianischen Gesellschaft, Köln/Berlin

Freyre, Gilberto (1974): Ordem e Progresso, Rio de Janeiro

Friedman, Milton (1957): A Theory of the Consumption Function, Princeton

Friedrichs, Jürgen (1983): Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft, Opladen

Füchtner, Hans (1991): Städtisches Massengelend in Brasilien. Seine Entstehungsgeschichte, Ursachen und Absicherung durch politische Herrschaft und soziale Kontrolle, Mettingen

Furtado, Celso (1971): Von der Republik der Oligarchen zum Militärstaat, in: ders. (Hg.): Brasilien Heute: Beiträge zur politischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Situation Brasiliens, Frankfurt am Main, 1-19

Furtado, Celso (1972): O mito de desenvolvimento econômico, Rio de Janeiro

Galeano Eduardo (1980): Die offenen Adern Lateinamerikas. Die Geschichte eines Kontinents von der Entdeckung bis zur Gegenwart, Wuppertal

Gans, Herbert Julius (1974): The Balanced Community: Homogeneity or Heterogeneity in Residential Areas?, in: JAIP, 27, 176-184

Garcia, Filho Januário (1989): Offiziell gibt es keinen Rassismus in Brasilien, in: Pogrom, 145, 3, 11-14

Gerbert, Martin (1970): Religionen in Brasilien. Eine Analyse der nicht-katholischen Religionsformen und ihrer Entwicklung im sozialen Wandel der brasilianischen Gesellschaft, Berlin

Gerke, Solvay (1994): Symbolic Consumption and the Indonesian Middle-Class, in: Summary-Paper written for the Workshop on Postmodern Scholarship in Southeast Asia", ISEAS, 25-26 February, Singapore (unveröffentlichtes Manuskript)

Gerke, Solvay (1995): Lifestyle und die Entstehung einer Mittelklasse. Vortrag auf dem Soziologentag 1995, Sektion Entwicklungssoziologie, Halle, 6. April 1995, Bielefeld (unveröffentlichtes Manuskript)

Germano, Christiano (1983): Brasilien: Autoritarismus und Wahlen, München/Köln/London

Giegler, Helmut (1994): Lebensstile in Hamburg, in: Jens Dangschat und Jörg Blasius (Hg.): Lebensstile in den Städten. Konzepte und Methoden, Opladen, 255-272

Goerdeler, Carl D. (1988): Alltag in Brasilien, Düsseldorf/Wien/New York

Goerdeler, Carl D. (1993): Brasilien: Heillos verheddert. Auch der neue Präsident Itamar Franco hat kein Konzept, in: Die Zeit, 5. März 1993, 33

Goerdeler, Carl D. (1994): Echte Werte gegen die chronische Krankheit. Brasilien: Eine Währungsreform soll die Inflation besiegen - der sechste Versuch, in: Die Zeit, 18. März 1994, 40

Gottschalk, Stefan und Michaela Hellmann (1991): Familienstruktur und Frauenarbeit, in: Johannes Augel (Hg.): Zentrum und Peripherie. Urbane Entwicklung und soziale Probleme einer brasilianischen Großstadt, 73-85

Grauhan, Rolf Richard (1970): Politische Verwaltung, Freiburg

Grottian, Peter (1974): Handlungsspielräume der Staatsadministration. Beiträge zur politologisch-soziologischen Verwaltungsforschung, Hamburg

Guimarães, Antônio Sérgio Alfredo (1995): Racism and Anti-Racism in Brazil. A Postmodern Perspective, in: Benjamin P. Bowser (Hg.): Racism and Anti-Racism in World Perspective, Thousand Oaks/London/New Delhi, 208-226

Hagopian, Frances (1996): Traditional Politics and Regime Change in Brazil, Cambridge/USA

Hallson, Friderik (1994): Xenologie. Eine Begriffserläuterung, in: Sociology of Development Research Centre, Working Paper No. 207, University of Bielefeld

Hallson, Friderik, Georg Stauth, Sigrid Nökel und Erhard U. Heidt (1994): Fremde in Deutschland: Untersuchungen zu den Grenzen und Möglichkeiten der Integration muslimischer Minderheiten. Ein Forschungsansatz, in: Sociology of Development Research Centre, Working Paper No. 206 (Xenologische Studien 1), University of Bielefeld

Handelmann, Heinrich (1987): Geschichte von Brasilien, Zürich

Harris, Marvin (1964): Patterns of Races in the Americas, New York

Harris, Marvin (1970): Referential Ambiguity in the Calculus of Brazilian Racial Identity, in: Norman E. Whitten, Jr. and John F. Szwed (Hg.): Afro-American Anthropology. Contemporary Perspectives, New York, 75-86

Hebel, Stefan (1992): Demokratie ohne Volk, in: Frankfurter Rundschau, 11. September 1992, 3

Hegmanns, Dirk (1992): Gewalt in Brasilien. Soziale und politische Hintergründe eines Phänomens, (Dissertation), Bielefeld

Hegmanns, Dirk (1994): Afrobrasil. Von der rassistischen Ausgrenzung zur kulturellen Identität, in: Sociology of Development Research Centre, Working Paper No. 216, University of Bielefeld

Hellmann, Michaela (1990): "Der Blick des anderen ist der Tod deiner Möglichkeiten"? - Stigmatisierung und kollektive Überlebensstrategien von Frauen in einem Armutsviertel in Brasilien, (Diplomarbeit), Bielefeld

Heringer, Rosana (1995): Introduction to the Analysis of Racism and Anti-Racism in Brazil, in: Benjamin P. Bowser (Hg.): Racism and Anti-Racism in World Perspective, Thousand Oaks/London/New Delhi, 203-207

Himmelmann, Gerhard (1983): Interesse als Paradigma der sozialwissenschaftlichen Lehre: Didaktisches Modell und Fallstudie, in: Ulrich von Alemann und Erhard Forndran (Hg.): Interessenvermittlung und Politik. Interesse als Grundbegriff sozialwissenschaftlicher Lehre und Analyse, Opladen, 11-66

Hirsch-Weber, Wolfgang (1969): Politik als Interessenkonflikt, Stuttgart

Hitzler, Ronald (1994): Radikalisierte Praktiken der Distinktion. Zur Politisierung des Lebens in der Stadt, in: Jens Dangschat und Jörg Blasius: Lebensstile in den Städten. Konzepte und Methoden, Opladen, 47-58

Hofbauer, Andreas (1989): Afro-Brasilien - Vom »Quilombo« zum »Quilombismo«. Vom Kampf gegen die Sklaverei zur Suche nach einer neuen kulturellen Identität, Frankfurt am Main

Hohmeier, Jürgen (1975): Stigmatisierung als sozialer Definitionsprozeß, in: Manfred Brusten und Jürgen Hohmeier (Hg.): Stigmatisierung I. Zur Produktion gesellschaftlicher Randgruppen, Darmstadt, 5-24

Hradil, Stefan (1987): Sozialstrukturanalysen in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus, Opladen

Hütten, Susanne und Anton Sterbling (1944): Expressiver Konsum. Die Entwicklung von Lebensstilen in Ost- und Westeuropa, in: Jens Dangschat und Jörg Blasius: Lebensstile in den Städten. Konzepte und Methoden, Opladen, 122-134

Hurtienne, Thomas (1977): Zur Entstehungsgeschichte, Struktur und Krise des brasilianischen Akkumulationsmodells, in: Veronika Bennholdt-Thomsen (Hg.): Lateinamerika. Analysen und Berichte 1: Kapitalistische Entwicklung und politische Repression, Berlin, 70-96

Hutchinson, Harry William (1952): Race Relation in a rural community of the Bahia Reconcavo, in: UNESCO (Hg.): Race and Class in Brazil, Paris

Ianni, Octávio (1966): Raças e classes sociais no Brasil, Rio de Janeiro

Ianni, Octávio (1970): Crisis in Brazil, New York/London

Ianni, Octávio und Fernando Henrique Cardoso (1959): Cor e Mobilidade Social em Florianópolis, São Paulo

IBASE (Instituto Brasileiro de Análises Sociais e Econômicas) (1989): Negros no Brasil. Dados da realidade, Petrópolis

IBGE (Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística) (1993): Anuário Estatístico do Brasil 1992, Rio de Janeiro

IBGE (Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística) (1995): Pesquisa nacional por amostra de domicílios - 1995. Região metropolitana: Salvador, (Internetservice des IBGE: www.sidra.ibge.gov.br)

IBGE (Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística) (o.J.): Censo Demográfico 1991, (Internetservice des IBGE: www.sidra.ibge.gov.br)

IPAC (Instituto do Patrimônio Artístico e Cultural da Bahia) (1979): Plano integrado de renovação e desenvolvimento do Maciel, Salvador

IPAC (Instituto do Patrimônio Artístico e Cultural da Bahia) (1983): Microcenso, Salvador

IPAC (Instituto do Patrimônio Artístico e Cultural da Bahia) (1985a): Censo do Maciel. 1983/1984, Salvador

IPAC (Instituto do Patrimônio Artístico e Cultural da Bahia) (1985b): Política programa de preservação do patrimônio histórico, artístico, cultural, arqueológico e natural do Estado da Bahia, Salvador

IPAC (Instituto do Patrimônio Artístico e Cultural da Bahia) (1991): Termo da referência. Plano de ação integrada do Centro Histórico de Salvador, Salvador

IPAC (Instituto do Patrimônio Artístico e Cultural da Bahia) (1992): Uso do solo e levantamento sócio-econômico, Salvador

IPEA/INPES (Instituto de Planejamento Econômico e Social/Instituto de Pesquisas) (1976): Aspectos da participação do governo na economia, Rio de Janeiro

Jaguaribe, Hélio (1990): Alternativas do Brasil, Rio de Janeiro

Joachimsen, Reimut und Knut Gustafsson (1977): "Infrastruktur. Grundlagen der marktwirtschaftlichen Entwicklung", in: Udo E. Simonis (Hg.): Infrastruktur. Theorie und Politik, Köln, 38-53

Jornal da Bahia: Polícia fez limpeza na Rua João de Deus, 24. Oktober 1970

Jung, Winfried (1997): Brasilianische Kommunalwahlen im Zeichen der Kontinuität, in: KAS/Auslandsinformationen, 3, 27-61

-
- Kandil, Fuad (1986):* Anomie, in: Bernhard Schäfers (Hg.): Grundbegriffe der Soziologie, Opladen, 18-20
- Kielmansegg, Peter Graf (1987):* Fragestellungen der Politikwissenschaft, in: Klaus von Beyme u.a. (Hg.): Politikwissenschaft: Eine Grundlegung. Theorien und Systeme, Bd.1, Stuttgart u.a., 3-35
- Kinzo, Maria d'Alva G. (1993):* Consolidation of Democracy: Governability and Political Parties in Brazil, in: dies.: (Hg.): Brazil - The Challenges of the 1990s, London, 138-154
- Kirchberg, Volker (1994):* Kulturkonsum als Merkmal von Lebensstilen. Eine Überprüfung der Typologien von Mitchell, Gans und Bourdieu, in: Jens Dangschat und Jörg Blasius: Lebensstile in den Städten. Konzepte und Methoden, Opladen, 286-300
- Kleyde, Lopes (1996):* O Olodum do Pelourinho, Salvador
- Kohlhepp, Gerd (1994):* Raum und Bevölkerung, in: Dietrich Briesemeister, Gerd Kohlhepp, Ray-Güde Mertin, Hartmut Sangmeister und Achim Schrader (Hg.): Brasilien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Frankfurt am Main, 9-107
- Korff, Rüdiger (1990):* City, Space and Meaning: Theoretical Perspectives of Urbanism, in: Sociology of Development Research Centre, Working Paper No. 140,
- Korff, Rüdiger (1991):* Die Weltstadt zwischen globaler Gesellschaft und Lokalitäten, in: Sociology of Development Research Centre, Working Paper No. 151, University of Bielefeld
- Korff, Rüdiger (1993):* Die Megastadt: Zivilisation oder Barbarei?, in: Sociology of Development Research Centre, Working Paper No. 185, University of Bielefeld

Korff, Rüdiger (1995): Globale Integration und lokale Fragmentierung. Das Konfliktpotential von Globalisierungsprozessen, in: Sociology of Development Research Centre, Working Paper No. 220, University of Bielefeld

Kreckel, Reinhard (1983): Theorien sozialer Ungleichheiten im Übergang, in: Reinhard Kreckel (Hg.): Soziale Ungleichheiten, Göttingen, 3-12

Kreckel, Reinhard (1985): Zentrum und Peripherie. "Alte" und "Neue" Ungleichheiten in weltgesellschaftlicher Perspektive, in: H. Strasser und J.-H. Goldthorpe (Hg.): Die Analyse sozialer Ungleichheit. Kontinuität, Erneuerung, Innovation, Opladen, 307-323

Lang, Michael H. (1982): Gentrification and its Control, in: ders.: Gentrification Amid Urban Decline. Strategies for America's Older Cities, Cambridge/Massachusetts, 29-47

Leal, Victor Nunes (1977): Coronelismo: the municipality and representative government in Brazil, London/New York/Melbourne

Lefèbvre, Henri (1976): Die Revolution der Städte, Frankfurt am Main

Lentz, Carola (1994): Der Begriff "Ethnizität" funktioniert wie ein Joker im Kartenspiel. Einfache Formeln greifen nicht. Eine Skizze über die Forschungsgeschichte des "Tribalismus" in Afrika, in: Frankfurter Rundschau, 14. Mai 1994, 10

Lewin, Linda (1987): Politics and Parantela in Paraíba. A Case Study of Family-Based Oligarchy in Brasil, Princeton

Libuda, Astrid (1986): Auswirkungen der Altstadterneuerung auf die Lebenssituation städtischer Armer in Salvador/Brasilien, (Diplomarbeit), Bielefeld

Libuda, Astrid (1991): Altstadterneuerung, in: Johannes Augel (Hg.): Zentrum und Peripherie. Urbane Entwicklung und soziale Probleme einer brasilianischen Großstadt, 47-53

-
- Lima, Vivaldo da Costa (1969):* Levantamento sócio-econômico do Pelourinho, Salvador
- Lopes, Helena, José Jorge Teodorof und Maria Beatriz Nascimento (1987):* Negro e cultura no Brasil, Rio de Janeiro
- Lovell, Peggy A. (1993):* The Geography of Economic Development and Racial Discrimination in Brazil, in: *Development and Change*, 24, 1, Jan., 83-101
- Lüdke, Hartmut (1989):* Expressive Ungleichheit. Zur Soziologie der Lebensstile, Opladen
- Macedo, Roberto (1996):* Vom Cruzado zum Real. Die Stabilisierungspläne seit der Redemokratisierung, in: Gilberto Calcagnotto und Barbara Fritz (Hg.): *Inflation und Stabilisierung in Brasilien. Probleme einer Gesellschaft im Wandel*, Frankfurt am Main, 49-65
- Madge, John (1962):* The Origins of Scientific Sociology, New York
- Maggie, Yvonne (1994):* Die Illusion des Konkreten. Zum System rassischer Klassifikation in Brasilien, in: Rüdiger Zoller (Hg.): *Amerikaner wider Willen. Beiträge zur Sklaverei in Lateinamerika und ihren Folgen*, Frankfurt am Main, 289-319
- Martins, J.P. Oliveira (1920):* Brazil e as colonias portuguezas, Lissabon
- Matta, Roberto da (1984):* O que faz o Brasil, Brasil?, Rio de Janeiro
- Mattos, Waldemar (1978):* Evolução histórica e cultural do Pelourinho, Rio de Janeiro
- McKenzie, Roderick (1924):* The Ecological Approach to the Study of the Human Community, in: *AJS*, 30, 287-361
- McKenzie, Roderick (1926):* The Scope of Human Ecology, in: *Publications of the American Sociological Association*, 20, 141-154

McKenzie, Roderick (1933): The Metropolitan Community, New York

Mello, Celso D. de Albuquerque und Paulo Fernandes de Sá (1972): Intervenção do Estado no domínio econômico, Rio de Janeiro

Merrick, Thomas und Marianne Schmink (1983): Households headed by Women and Urban Poverty in Brazil, in: Mayra Buvinic et al. (Hg.): Women and Poverty in the Third World, Baltimore, 216-243

Merton, Robert K. (1957): Social Structure and Anomy, in: ders.: Social Theory and Social Structure, Glencoe, 131-160

Merton, Robert K. (1963): The Self-Fulfilling Prophecy, in: W. Petersen und David Matza (Hg.): Social Controversy, Belmont, 157ff.

Meyer-Stamer, Jörg (1996): Der Kampf gegen die Inflation. Der Kampf der Exekutive gegen die Legislative, in: Gilberto Calcagnotto (Hg.): Inflation und Stabilisierung in Brasilien: Probleme einer Gesellschaft im Wandel, Frankfurt am Main, 149-164

Michahelles, Kristina und Marcelo Leite (1994): Presse, Funk, Fernsehen in Brasilien, in: Dietrich Briesemeister, Gerd Kohlhepp, Ray-Güde Mertin, Hartmut Sangmeister und Achim Schrader (Hg.): Brasilien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Frankfurt am Main, 564-575

Michailow, Mathias (1994): Lebensstil und soziale Klassifizierung. Zur Operationsweise einer Praxis sozialer Unterscheidung, in: Jens Dangschat und Jörg Blasius: Lebensstile in den Städten. Konzepte und Methoden, Opladen, 27-46

Mikl-Horke, Gertraude (1989): Funktionalismus und Positivismus in der amerikanischen Soziologie, in: dies.: Soziologie. Historischer Kontext und soziologische Theorieentwürfe, München, 215-233

-
- Miliband, Ralph (1972):* Der Staat in der kapitalistischen Gesellschaft, Frankfurt
- Moisés, José Alvaro (1993):* Democratization and Political Culture, in: Maria d'Alva G. Kinzo (Hg.): Brazil - The challenges of the 1990s, London, 155-186
- Mols, Manfred (1985):* Demokratie in Lateinamerika, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz
- Moreira, Vicente D. (1982):* Jovens ladrões. O caso do Maciel/Pelourinho, Salvador
- Movimento Negro Unificado (1988):* 1978 - 1988. 10 Anos de luta contra o racismo, São Paulo
- Müller, Hans-Peter (1989):* Lebensstile. Ein neues Paradigma der Differenzierungs- und Ungleichheitsforschung, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 41, 33-52
- Mutter, Theo (1992):* In die Hochburgen der Opposition fließt Trinkwasser nur spärlich. Dem Nordosten Brasiliens droht eine Dürrekatastrophe, die Korruption und Patronage begünstigt, in: Frankfurter Rundschau, 13. März 1992
- Nascimento, Abdias do (1978):* Sortilégio. Mistério Negro de Zumbi Redivivo, Theaterstück
- Nascimento, Abdias do (1980):* O quilombismo, Petrópolis
- Nascimento, Abdias do (1982):* O negro revoltado. Texto do I. Congresso do Negro do Brasil, Rio de Janeiro
- Nelson, Joan M. (1979):* Access to Power: Politics and the Urban Poor in Developing Countries, New York

Neuendorf, Hartmut (1973): Der Begriff des Interesses. Eine Studie zu den Gesellschaftstheorien von Hobbes, Smith und Marx, Frankfurt

Nohlen, Dieter (1986): Militärregime und Redemokratisierung in Lateinamerika, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Bd. 9, 5-16

Nohlen, Dieter (1989): Demokratisierung - Redemokratisierung, in: Dieter Nohlen (Hg.): Lexikon Dritte Welt, Hamburg, 156-158

Nohlen, Dieter und Harald Barrios (1989): Redemokratisierung in Südamerika, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Bd. 4, 3-25

Novy, Andreas (1992): Der Schein trägt. Über Brasiliens postmoderne Modernisierung, die Zerstörung des Modernen und den Rückfall ins Traditionelle, in: Journal für Entwicklungspolitik, 8, 1, 29-54

OCEPLAN und PLANDURB (Orgão Central de Planejamento da Prefeitura Municipal da Bahia) (1976): Evolução demográfica (1940-2000), Salvador

OCEPLAN und PLANDURB (Orgão Central de Planejamento da Prefeitura Municipal da Bahia) (1977): Disponibilidade de terras. Inventário de loteamentos, PLANDURB: Série Estudos Informativos 2, Salvador

OCEPLAN-PMS und UFBA (Orgão Central de Planejamento da Prefeitura Municipal da Bahia/Universidade Federal da Bahia) (1977): Evolução demográfica em Salvador: 1940-2000, Salvador

Oliven, Ruben George (1980): A violência como mecanismo de discriminação e como estratégia de sobrevivência, in: Dados, 23, 3

-
- Pang, Eul-Soo (1973):* Coronelismo in Northeast Brazil, in: Robert Kern (Hg.): The Caciques: Oligarchical Politics and the System of Caciquismo in the Luso-Hispanic-World, Albuquerque, 65-88
- Pang, Eul-Soo (1979):* Bahia in the first Brazilian Republic. Coronelismo and Oligarchies, 1889-1934, Gainesville
- Pang, Eul-Soo und Ron L. Seckinger (1972):* The Mandarins of Imperial Brazil, in: Comparative Studies in Society and History, Vol. 14, Cambridge, 215-244
- Park, Robert E. (1915):* The City: Suggestions for the Investigation of Human Behaviour in the City Environment, in: AJS, 20, 577-612
- Park, Robert E. (1925):* The Urban Community as a Spatial Pattern and Moral Order, in: Publications of the American Sociological Association, 20, 1-14
- Park, Robert E. (1936):* Succession: An Ecological Concept, in: ASR, 1, 171-179
- Park, Robert E. (1952):* Human Communities, Glencoe
- Park, Robert E. und Ernest W. Burgess (1921):* Introduction to the Science of Sociology, Chicago
- Patrimônio (1985):* Boletim Informativo do IPAC/SEC, III (8), Salvador
- Patterson, Orlando (1982):* Slavery and Social Death, Cambridge (Mass.)/London
- Pereira, Luiz Carlos Bresser (1970):* Desenvolvimento e Crise no Brasil, São Paulo
- Perlman, Janice E. (1976):* The Myth of Marginality. Urban Poverty and Politics in Rio de Janeiro, Berkeley/Los Angeles/London

Pfirter, Dieter (1990): Bundesstaat Brasilien: historische, juristische und territoriale Entwicklung, Baden-Baden

Pierson, Donald (1967): Negroes in Brazil. A Study of Race Contact at Bahia, Chicago

Pinto, Luiz de Aguiar Costa (1953): O negro no Rio de Janeiro, São Paulo

Power, T. J. (1991): Politicized Democracy: Competition, Institutions, and "Civic Fatigue" in Brazil, in: Journal of Interamerican Studies and World Affairs, 33, 3, 75-112

Prado Júnior, Caio (1972): Evolução política do Brasil e outros estudos, São Paulo

Queiroz, Maria Isaura Pereira de (1969): O mandonismo local na vida política brasileira. Da colônia à primeira república, São Paulo

Queiroz, Maria Isaura Pereira de (1978): Coletividades negras. Ascensão sócio-econômica dos negros no Brasil e em São Paulo, in: dies. (Hg.): Cultura, sociedade rural, sociedade urbana no Brasil, São Paulo, 231-262

Rebêlo, Castro (1925): Introdução, in: Max Fleiuss: História administrativa do Brasil, São Paulo

Rey, Romeo (1995): Brasilien im Aufbruch, in: Frankfurter Rundschau, 5. Januar 1995

Ribero, João (1964): História do Brasil, Rio de Janeiro

Roett, Riordan (1992): Politics in a Patrimonial Society, Princeton

Roth, Wolfgang (1994): Kulturelle Identität, in: Dietrich Briesemeister, Gerd Kohlhepp, Ray-Güde Mertin, Hartmut Sangmeister und Achim Schrader (Hg.): Brasilien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Frankfurt am Main, 449-463

Rother, Sonja und Martina Janning (1991): Casa das sete mortes, in: Johannes Augel (Hg.): Zentrum und Peripherie. Urbane Entwicklung und soziale Probleme einer brasilianischen Großstadt, 55-71

Rott, Renate (1994): Familienformen und Geschlechterbeziehungen, in: Dietrich Briesemeister, Gerd Kohlhepp, Ray-Güde Mertin, Hartmut Sangmeister und Achim Schrader (Hg.): Brasilien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Frankfurt am Main, 112-123

Sales, Campos (1908): Da propaganda à presidência, Lissabon

Sangmeister, Hartmut (1987): Demokratisierung "made in Brazil". Probleme des Übergangs und der Konsolidierung der Demokratie in Brasilien, in: Ibero-Amerikanisches-Archiv NF, 13, 3, 307-324

Sangmeister, Hartmut (1990): Sklavenbefreiung und Rassenprobleme in Brasilien, in: Zeitschrift für Lateinamerika, 38/39, Wien, 57-81

Sangmeister, Hartmut (1992): Brasilien, in: Dieter Nohlen und Franz Nuscheler (Hg.): Handbuch der Dritten Welt, Bd. 2: Südamerika, Hamburg, 219-276

Sangmeister, Hartmut (1994): Die deutsch-brasilianischen Wirtschaftsbeziehungen, in: Dietrich Briesemeister, Gerd Kohlhepp, Ray-Güde Mertin, Hartmut Sangmeister und Achim Schrader (Hg.): Brasilien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Frankfurt am Main, 622-637

Saunders, Peter (1987): Soziologie der Stadt, Frankfurt am Main

Scalco, Gisele (1994): Brasil ficou mais pobre, in: Jornal da Tarde, 20 de dezembro, 8B

Schaeber, Petra und Alexander Busch (1993): Bahia, Köln

Schelsky, Detlev (1994a): Das Verhältnis der Rassen in Brasilien, in: Dietrich Briesemeister, Gerd Kohlhepp, Ray-Güde Mertin, Hartmut Sangmeister und Achim Schrader (Hg.): Brasilien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Frankfurt am Main, 124-139

Schelsky, Detlev (1994b): Die "questão racial" in Brasilien. Einige Anmerkungen, in: Rüdiger Zoller (Hg.): Amerikaner wider Willen. Beiträge zur Sklaverei in Lateinamerika und ihren Folgen, Frankfurt am Main, 269-287

Schmarling, Paul (1983): Stadtentwicklung in Salvador. Planung zwischen arm und reich, Darmstadt

Schrader, Achim (1994a): Bildung, in: Dietrich Briesemeister, Gerd Kohlhepp, Ray-Güde Mertin, Hartmut Sangmeister und Achim Schrader (Hg.): Brasilien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Frankfurt am Main, 384-403

Schrader, Achim (1994b): Sozialstruktur, in: Dietrich Briesemeister, Gerd Kohlhepp, Ray-Güde Mertin, Hartmut Sangmeister und Achim Schrader (Hg.): Brasilien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Frankfurt am Main, 155-175

Schulz, Ingo (1994): Öffentliche Verwaltung, in: Dietrich Briesemeister, Gerd Kohlhepp, Ray-Güde Mertin, Hartmut Sangmeister und Achim Schrader (Hg.): Brasilien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Frankfurt am Main, 216-228

Senghaas, Dieter (1977): Brasiliens assoziativ-kapitalistische Entwicklung, in: Dieter Senghaas: Weltwirtschaftsordnung und Entwicklungspolitik. Plädoyer für Dissoziation, Frankfurt am Main, 118-152

SEPLANTEC und CONDER (1995): Avaliação do impacto dos investimentos na recuperação do Pelourinho, Salvador

-
- Serrano, Jonathas (1915):* A colonização - Capitánias, in: Revista do Instituto Histórico e Geographico Brasileiro, Rio de Janeiro, Spezialband, gewidmet dem ersten nationalen Geschichtskongress, Teil I, 185-206
- Singer, Paulo (1978):* A Crise do "milagre". Interpretação crítica da economia brasileira, Rio de Janeiro
- Skidmore, Thomas E. (1972):* Toward a Comparative Analysis of Race Relations since Abolition in Brazil and the U.S., in: Journal of Latin American Studies, 4, 1-28
- Skidmore, Thomas E. (1988):* A lenta via brasileira para a democratização 1974-1985, in: Alfred Stepan (Hg.): Democratizando o Brasil, Rio de Janeiro, 25-82
- Smith, Neil und Peter Williams (1986):* Alternatives to Orthodoxy: Invitation to a Debate, in: dies. (Hg.): Gentrification of the City, Boston/London/Sydney, 1-12
- Sobel, Michael E. (1981):* Lifestyle and Social Structure. Concepts, Definitions, Analyses, New York/London/Toronto/Sydney/San Francisco
- Souza, Guaraci Adeodato Alves de (1978):* Urbanização de fluxos migratórios para Salvador, in: Planejamento, 4 (Oktober/Dezember), 463-490
- Stepan, Alfred (1971):* Military in Politics: Changing Patterns in Brazil, Princeton
- Sternstein, Holm P. v. (1984):* Anomie, in: Harald Kerber und Arnold Schmieder (Hg.): Handbuch Soziologie. Zur Theorie und Praxis sozialer Beziehungen, Reinbeck bei Hamburg, 24-28
- Telles, Edward-E. (1992):* Residential Segregation by Skin Color in Brazil, in: American Sociological Review, 57, 2, Apr., 186-197

Thomae, Brigitte (1988): Bausubstanz, Gebäudenutzung und Bevölkerung im Maciel-Viertel der Altstadt von Salvador/Bahia. Voruntersuchung zum slum upgrading, in: Jürgen Bähr (Hg.): Wohnen in lateinamerikanischen Städten. Housing in Latin American Cities, Kiel, 128-144

Teixeira, Francisco M.P. (1989): OSPB (Organização Social e Política Brasileira): Uma nova visão do Brasil contemporâneo, São Paulo

Thomas, Tobias (1985): Brasilianische Militärrherrschaft 1964-1979, Mettingen

Tôrres, João Camillo de Oliveira (1966): A formação do federalismo no Brasil, São Paulo

Tribuna da Bahia: Reforma desaloja famílias no Pelô, 18. Juni 1992

Tribuna da Bahia: Despejo no Pelô, 26. Juni 1992

Tribuna da Bahia: OAB na justiça contra despejo no Pelourinho, 26. November 1992

Tribuna da Bahia: Estudantes se negam a cumprimentar ACM e são agredidos, 19. Dezember 1993

Tribuna da Bahia: Como vivem os ex-moradores do Centro Histórico, 26. März 1995

Trigueiro, Oswaldo (1980): Direito Constitucional Estadual, Rio de Janeiro

UNESCO (United Nations Educational, Scientific, and Cultural Organization) (1952): Race and Class in Brazil, Paris

UNESCO (United Nations Educational, Scientific, and Cultural Organization) (1969): Race and Science, New York

Veja: A conta cara da classe média. Uma pesquisa mostra como aluguel, escola, médico e outros serviços subiram mais que a inflação, 19. Juli 1995, 18-24

Veja: O mais novo herói do Brasil. Trezentos anos depois de sua morte, Zumbi de Palmares entra para a galeria dos heróis oficiais, 22. November 1995, 64-80

Vieira, Rosângela Maria (1995): Black Resistance in Brazil: A Matter of Necessity, in: Benjamin P. Bowser: Racism and Anti-Racism in World Perspective, Thousand Oaks/-London/New Delhi, 227-240

Visão: O preço do Pelourinho, 23. September 1992

Wade, Peter (1994): Race, nature, and culture, in: *Man* (N.S.), 28, 17-34

Wagley, Charles (1960): The Brazilian Revolution. Social Change since 1930, in: Richard N. Adams: Social Change in Latin America today: Its Implications for United States Policy, New York

Wagley, Charles (1963): Race and Class in Rural Brazil, Paris

Walger, Christian (1991): Wohnungsnot und Selbsthilfe im Muciel, in: Johannes Augel (Hg.): Zentrum und Peripherie. Urbane Entwicklung und soziale Probleme einer brasilianischen Großstadt, 149-166

Walger, Christian (1992): Nova Música Baiana - Musikszene Bahia. Kultursoziologische Betrachtungen zur schwarzen Musik Brasiliens, in: Zeitschrift für Lateinamerika, Etudes Nr. 42, Wien, 27-51

Weber, Max (1956): Wirtschaft und Gesellschaft, Tübingen

Webster, Peggy A. Lovell und Jeffrey W. Dwyer (1988): The Cost of Being Nonwhite in Brazil, in: Sociology and Social Research, 72, 2, Jan., 136-142

Wilhelmy, Herbert und Axel Borsdorf (1985): Nordostbrasilien. Salvador/Bahia, in: dies.: Die Städte Südamerikas. Bd. 2: Die urbanen Zentren und ihre Regionen, Berlin/Stuttgart, 375-392

Wöhlcke, Manfred (1983): Brasilien 1983: Ambivalenzen seiner politischen und wirtschaftlichen Neuorientierung, Baden-Baden

Wöhlcke, Manfred (1987): Brasilien: Anatomie eines Riesens, München

Wöhlcke, Manfred (1994): Brasilien - Diagnose einer Krise, München

Zurmühlen, Patrick von (1977): Rassenideologien. Geschichte und Hintergründe, Berlin